Leben und Reden

Sir Robert Peel's.

Erster Band:

Das Leben Sir Robert Peel's.

„Wenn die zeitgenössische Geschichte der letzten dreißig Jahre zur Berichterstattung kommt, dann werden es drei leitende Thatsachen sein, welche die Aufmerksamkeit des Geschichtschreibers auf sich ziehen werden. Zuerst bietet sich der triumphirende Fortschritt bürgerlicher und religiöser Freiheit in der Aufhebung der Test- und Corporationsacten und in der Emancipation der Römischen Katholiken dar; dann die Ausdehnung des Wahlrechts durch die Reformacte; und drittens die Begründung einer liberalen finanziellen und commerciellen Politik, welche ich der Kürze wegen Freihandel nennen will. Diese drei zum Abschluß gebrachten Thatsachen machen die Geschichte der letzten dreißig Jahre aus."

Sir James Graham (Peel's Freund und College)
in seiner Rede über die „Ministerielle Krisis" im
Hause der Gemeinen, 28. Februar 1851.



Robert Peel

PETER JACKSON, LONDON & PARIS.

Leben und Reden

Sir Robert Peel's.

Ein Beitrag

zur

Geschichte, constitutionellen Entwicklung und Politik

Englands

während der letzten vierzig Jahre

(1810—1850).

Von

Heinrich Künzel.

(Nachdruck und Uebersetzungsrecht vorbehalten.)

Erster Band:

Das Leben Sir Robert Peel's.

Nebst Peel's Bildniß nach Sir Th. Lawrence.

Braunschweig,

Druck und Verlag von George Westermann.

1851.

Leben und Reden

Sir Robert Peel's.

Ein Beitrag
zur
Geschichte, constitutionellen Entwicklung und Politik

Englands

während der letzten vierzig Jahre
(1810—1850).

Von

Heinrich Künzel.

Erster Band:

Das Leben Sir Robert Peel's.

Nebst Peel's Bildniß nach Sir Th. Lawrence.

Braunschweig,
Druck und Verlag von George Westermann.

1851.

Nur Etwas vermindert meine Gefühle der Befriedigung und des Vergnügens, Sie (alle Lord-Mayors des Landes) wieder hier (in der Stadt York) versammelt zu sehen; es ist die schmerzliche Erinnerung an Einen, welcher unter uns fehlt; der ein so warmes Interesse für unsere Unternehmung (die Ausstellung der Producte aller Nationen der Erde im Jahre 1851) fühlte, und einen so thätigen Antheil an der Sicherung ihres Erfolges nahm; Einer, dessen letzte öffentliche Handlung die Anwesenheit bei der königl. Commission für die Ausstellung war. Meine Bewunderung für seine Talente und seinen Charakter, und meine Dankbarkeit für seine Ergebenheit, mit der er der Königin zugethan, und für die Privatfreundschaft, die er mir selbst bewiesen, bei dieser Gelegenheit auszusprechen, ist mir ein wahrer Trost. Bei unserer letzten Zusammenkunft bewunderten wir noch seine Beredtsamkeit und den Ernst, mit welchem er Sie aneiferte durch Ihre Anstrengungen und persönlichen Opfer das aufrecht zu erhalten, was ihm als das Höchste galt — die Ehre seines Landes. Er kam mit Ihnen, nebst anderen Commissairen am andern Tage zusammen, um über die Einzelnheiten unsers Unternehmens sich mit Ihnen zu besprechen: und Sie müssen, wie Jeder, dem die Wohlthat seines Rathes über praktische Gegenstände zu Theil ward, von der Aufmerksamkeit, der Sorgfalt und dem Scharfsinn ergriffen gewesen sein, mit welchen er die kleinsten Einzelnheiten behandelte und so den Beweis gab, daß einem großen Geiste nichts zu klein ist, weil er er-

kennt, daß in der moralischen, intellectuellen wie in der physischen Welt auch der kleinste Punkt ein Glied ist in der großen Kette und seinen bestimmten Platz im großen Ganzen einnimmt, welches durch die göttliche Weisheit regiert wird. Die Geistesbeschaffenheit Sir Robert Peels war vorzugsweise die eines Staatsmannes, und zwar die eines englischen Staatsmannes; er war liberal von Gefühl, aber conservativ aus Princip. Während ihn sein Inneres antrieb, den Fortschritt zu begünstigen, zeigten ihm sein forschungsreicher Sinn und seine lange Erfahrung, wie leicht die ganze Maschinerie des Staates und der Gesellschaft aus dem Geleise gebracht werden kann; wie wichtig, aber auch eben so schwierig es ist, deren Entwickelung in Uebereinstimmung mit ihren Fundamentalprincipien, gleich dem organischen Wachsthume in der Natur zu leiten. Auch war es eine seiner Eigenthümlichkeiten, daß in großen wie in kleinen Angelegenheiten alle Schwierigkeiten und Einwürfe ihm zuerst entgegentraten; er war gewohnt, dieselben auf's genaueste in Erwägung zu ziehen, zuzuwarten und vor raschen Entschlüssen zu warnen. Wenn er sich aber nach einer langen und sorgfältigen Untersuchung überzeugt hatte, daß es nicht allein recht sei, einen Schritt zu thun, sondern auch über die praktische Art und Weise verständigt hatte, wie dieser Schritt sicher gethan werden konnte, dann wurde es für ihn zur Nothwendigkeit und Pflicht, ihn zu thun. Alle seine Vorsicht und scheinbare Zurückhaltung wandelten sich in Muth und gewaltige Thätigkeit um, und zu gleicher Zeit war er bereit, jedes persönliche Opfer zu bringen, welches die Ausführung verlangen mochte. Meine Herren, wenn er einen so großen Einfluß auf dieses Land ausübte, so kam es daher, daß die englische Nation in seinen Eigenschaften den wahren Typus des englischen Charakters erkannte, welcher wesentlich praktisch ist. Mit Wärme den Institutionen zugethan und das Erbe verehrend, welches ihm durch die Thätigkeit, Weisheit und Frömmigkeit seiner Vorfahren gelassen ist, legt der Engländer theoretischen Ansichten wenig Werth bei. Sie werden nur seine Aufmerksamkeit auf sich ziehen,

wenn sie längere Zeit ihm zur Beachtung vorlagen; sie müssen durch und durch untersucht und besprochen worden sein, ehe er sie aufnimmt. Sollte es eine leere Theorie sein, so wird sie während der Zeit der Prüfung zu Boden fallen; sollte sie diese Prüfung aber überleben, dann geschieht es der praktischen Eigenschaften wegen, die in ihr enthalten sind; doch ihre endliche Annahme wird ganz davon abhängen, ob sie mit dem nationalen Gefühle, der historischen Entwickelung des Landes und den eigenthümlichen Institutionen seines Landes harmonirt. Diesen nationalen Eigenschaften verdankt es dieses begünstigte Land, daß es beständig fortschreitend dennoch die Reinheit und Unverletztheit seiner Constitution von den frühesten Zeiten an bewahrt hat und vor wilden Projecten geschützt worden ist, deren Hauptreiz in ihrer Neuheit liegt, während wir rings um uns leider ganze Nationen zerrissen und sogar das Gebäude der Gesellschaft durch die Leichtfertigkeit gefährdet gesehen haben, mit welcher das Ergebniß der Erfahrung von Geschlechtern und das Wachsthum von Zeitaltern beseitigt wurde, um vorübergehenden Lieblingsideen Platz zu machen.

Prinz Albert.

Ueber Sir Robert Peel und das liberal-conservative Princip bei dem Festmahl des Lord-Mayors der Stadt York im October 1850.

Dem Herrn Ritter

Dr. Christian Carl Josias Bunsen,

Excellenz,

Gesandten Seiner Majestät des Königs von Preußen am Königl. Großbritannischen Hofe zu London.

Wem könnte ich dieses Lebensbild des großen britischen Staatsmannes als Zeichen freier Verehrung eines deutschen Staatsmannes und aufrichtiger Dankbarkeit für manche ehrenvolle Auszeichnung, die mir durch Ihr Wohlwollen in dem Lande zu Theil wurde, wo ich den schönsten Theil meines Lebens zubrachte, mit mehr Fug und Recht widmen, als Ihnen, der Sie selbst dem constitutionellen Leben, als der Staatsform zugethan sind, welche für ein gebildetes und christlich gesinntes Volk die beste ist, als Ihnen, der Sie die Wirksamkeit der constitutionellen Staatsmaschine durch eigene Anschauung so genau kennen. Unvergeßlich sind mir die Stunden, wo wir zwischen den Reihen der Statuen dahinwandelten, welche in der Westminsterabtei, dem britischen Nationalheiligthum, zum Gedächtniß der großen Todten Englands eine mächtige, dankbare und einige Nation errichtet hat, wo sich bald auch Sir Robert Peels Standbild von Gibson erheben wird, wo immer wieder — es war schon im Jahre **1842** — von Neuem der Gedanke von *uns* durchdacht wurde, was das ganze Deutschland, als eine constitutionelle gegliederte Staatenmacht, mit einem aus seinen Ständen hervorgegangenen Staatenhause sein könnte, dessen sich die drei Schwesterkönigreiche England, Schottland und Irland schon so lange erfreuen.

Ich widme Ihnen diese Darstellung, weil ich aus unsern früheren Gesprächen die Ansicht festhalte, daß wir in der Grund-

überzeugung übereinstimmen, daß die ächte englische constitutionelle Monarchie nicht allein die einzige in Europa mögliche, sondern auch, alles betrachtet, auf die Länge der Zeit die beste Form der Freiheit wie der Regierung ist. Ich widme Ihnen diese Darstellung, weil jene Ueberzeugung auch eben diejenige Sir Robert Peels war, der Sie mit seinem persönlichen Vertrauen beehrte und auch Ihren Namen in seinen letzten schmerzensvollen Tagen mit denen von Goulburn und Hardinge aussprach. Ich widme Ihnen diese Darstellung, weil ich weiß, daß Sie ihm diese Liebe zu Ihnen, die Sie zu der größten Ehre Ihres politischen Lebens rechnen, mit treuer Verehrung vergelten und immer stolz sein werden, sich zu den Grundsätzen Sir Robert Peels zu bekennen, den Sie mit so viel Recht den politischen Luther unserer Zeit genannt haben.

Diese Beweggründe bestimmen mich, diesen Versuch als ein Zeugniß meiner unwandelbaren Gesinnungen aufrichtiger Verehrung mit Ihrem edlen Namen in Verbindung zu bringen, was Sie mir freundlich gestattet haben.

Heinrich Künzel.

Uebersicht

des

Inhalts des ersten Bandes.

Vorwort.

England ist das Vaterland der politischen Meisterschaft und der wahren constitutionellen Freiheit, welche von den Zeiten der Magna Charta bis auf die Parlamentsreform herab, durch eine lange Reihe von Jahrhunderten, dem Geist, den Sitten und den Bedürfnissen seiner germanischen Bewohner gemäß, sich organisch und praktisch, wie jedes Wachsthum der Natur, nicht aber nach bloß theoretischen Doctrinen, zum Segen des englischen Volkes fortentwickelte. Begünstigt durch seine maritime Lage, durch seine unermüdliche Thätigkeit in der Ausbeutung und Vervollkommnung seiner natürlichen und geistigen Kräfte und Mittel, durch seine Liebe zur wahren gemäßigten Freiheit, steht das englische Volk als die größte Nation der Neuzeit mit einer Nationalität da, die wenigstens eben so großartig, geistig und politisch Macht gebietend ist, wie die der Griechen und Römer in der Zeit vor Christus war.

Welcher Minister eines Landes der Erde könnte mit einem so erhabenen Nationalgefühl eine Rede schließen, wie es Lord Palmerston, der Staatssecretair der auswärtigen Angelegenheiten, am 25. Juni 1850 bei Gelegenheit der Rechtfertigung seiner ministeriellen auswärtigen Politik gethan hat? „Ich glaube," sprach er, „die Grundsätze der **Regierung** entsprechen, so weit England dazu beitragen kann, der **Wohlfahrt** und dem Glück des Menschengeschlechts, dem Fortschritt der **Civilisation**, der Erhaltung des Friedens, der Entwickelung des Wohlstandes **aller** Länder und der Ehre des Landes, in dem wir leben. Ich **erhebe** keine Anklage über meine Gegner. Die Regierung dieses **großen Landes** ist ein Gegenstand erlaubten Ehrgeizes; es ist etwas

Erhabenes, die Geschicke eines solchen Landes leiten zu können; und wenn es dies jemals war, so ist es dies vor Allem in dem Augenblicke, wo ich rede. Während Europa wankte, Throne stürzten, und von der Ostsee bis zum Mittelmeer, vom Ocean bis zum schwarzen Meere, Kampf und Blutvergießen herrschte, da bewies England der Welt, daß Freiheit verträglich mit Ordnung ist, persönliche Freiheit verträglich mit Gehorsam gegen das Gesetz. England hat der Welt eine Nation gezeigt, in der jede Klasse der Gesellschaft heiter das Loos erträgt, welches die Vorsehung ihr zuweist, während zugleich jeder Einzelne rastlos arbeitet, auf der gesellschaftlichen Stufenleiter weiter empor zu steigen, nicht durch Ungerechtigkeit und Gewalt, sondern durch Ausharren und gutes Betragen, durch eine nie rastende Anwendung der Fähigkeiten, mit welchen sein Schöpfer ihn begabte. Ich sage, ein solches Volk zu regieren, ist fürwahr des Ehrgeizes der Edelsten des Landes werth, und ich tadele die nicht, welche nach einer so ausgezeichneten Stellung streben. Wir haben Nichts gethan, das Vertrauen des Landes zu verwirken, und ich sage, obwohl kein Sterblicher in allen Stücken es Allen zugleich recht machen kann, obwohl über Einzelnes Meinungsverschiedenheiten stattfinden müssen, daß im großen Ganzen die Grundsätze unseres Verfahrens die Billigung des Landes verdienen. Furchtlos erwarte ich den Urtheilsspruch dieses Hauses über die Frage, ob wir die rechten Mittel angewandt haben, um unseren Mitbürgern Schutz im Auslande zu sichern und ob — wie einst der Römer gegen Unbill sich sicher fühlte, wenn er ausrief: „Civis Romanus sum“ — ein Engländer noch ferner für geschützt gelten soll gegen Unrecht und Kränkung durch das wachsame Auge und den starken Arm seiner Regierung.“

Wie entwickelte sich jene wahre constitutionelle Freiheit Englands? Sie ist nicht das Erzeugniß einer Generation und eines Jahrhunderts, sondern das Wachsthum von Geschlechtern und Jahrhunderten. Glücklicher Weise lag in dem englischen Volke jene Anhänglichkeit an die Sitten, die Gebräuche und Rechtsgewohnheiten, jene Heilighaltung des Althergebrachten, dafür aber auch wieder als Gegengewicht jener nie rastende Trieb, neuerwachten Bedürfnissen, welche sich im praktischen Staatsleben als dauernd und unabweisbar zeigten, dadurch

Rechnung zu tragen, daß die Verfassung des Landes, ohne sich je von ihrer ursprünglichen Grundlage zu entfernen, entwicklungsfähig blieb und sich so das Neue an das Alte auf gesetzlichem Weg nach und nach organisch anschließen konnte.

Auf diese Weise wurde die englische Constitution, dieses gesetzliche Zusammenwirken der drei großen Gewalten, der des Königs, in dessen Namen die Minister verantwortlich sind für die Ausführung der Regierungsmaßregeln, wie der des Oberhauses und Unterhauses, oder einer reichen, unabhängigen und erhaltenden Pairie und eines streng-christlichen, lebenskräftigen, vorwärtsstrebenden Volkes, in deren einheitlicher Wirksamkeit die eigenthümliche Großartigkeit der englischen Staatsmaschine besteht, das praktische lebenskräftige Ideal einer Verfassung für die moderne christliche Welt, einer Verfassung, die obgleich vielfach nachgeahmt und verunstaltet, oft auch da angewandt, wo die nöthigen Bedingungen für ihre Lebensfähigkeit gar nicht vorhanden waren, zwar auch die Reise um die Welt gemacht, aber nicht, um, wie die französischen Revolutionen, das Bestehende zu stürzen, sondern eine lebensfähige Regieruugsform unter den Völkern der Neuzeit aufzurichten. So ist die englische Constitution die Grundlage aller Staatsverfassungen in Europa und Amerika geworden; die Regierungsform einer unbeschränkten Monarchie wird nur noch bei den in der wahren menschlichen Bildung nicht genug vorgeschrittenen Völkern angetroffen, bei denen nur der eiserne Arm und Wille eines allmächtigen Regenten die Ordnung handhaben und Großes schaffen kann, oder bei überfeinerten, durch innere Unruhen zerrütteten Völkern, bei denen die Wiederherstellung oder die Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung unter allen Bedingungen das erste Bedürfniß geworden ist.

Ein Reis der englischen Staatsverfassung ward in Frankreichs Boden im Anfang der ersten Revolution eingesenkt; aber trotz seiner theilweisen Verkümmerung, die Napoleonische Militairdespotie ausgenommen, waren für Frankreich die glücklichsten Zeiten die, in welchen die drei großen constitutionellen Gewalten harmonisch zusammenwirkten. **Nur** in ihrer Wiederherstellung, nur in der Rückkehr zu dieser **Staatsform** liegt Frankreichs Heil und Zukunft. Und nach welchem **Vorbild hat** der edle Washington die Verfassung der Vereinigten

Staaten Nordamerikas, nach welchem wieder alle Verfassungen Südamerikas, wie nach der französischen auf dem europäischen Continent die Verfassung der constitutionellen Staaten, auch die Deutschlands gebildet wurden, nach welchem Vorbild hat sie der einzig rein in der Weltgeschichte dastehende Republikaner geformt? Es ist des Mutterlandes ehrwürdige Regierungsform der drei Gewalten, deren oberste unter gewissen Bedingungen eben so gut von einem Monarchen ausgefüllt werden könnte, wie sie jetzt ein alle vier Jahre vom Volke erwählter Präsident bekleidet.

Sollte Deutschland, die Wiege der Angelsachsen, die nach England die Liebe zur persönlichen Freiheit aus den heimathlichen Urwäldern als unvergängliches Erbe mit sich genommen hatten, wie auch erst das Institut der Geschwornen nach so vielen Jahrhunderten, durch Frankreichs Vermittelung nach seiner Urheimath zurückkehrte, sollte Deutschland nicht von der Vorsehung bestimmt sein, in einer den deutschen Verhältnissen und Bedürfnissen gemäßen constitutionellen Verfassung, wenigstens durch Hinzufügung eines aus den einzelnen Kammern und Ländern lebenskräftig hervorgegangenen Volkshauses zu einer verjüngten Bundesverfassung, trotz des Dualismus der beiden Großmächte, trotz des Dualismus der beiden christlichen Confessionen, die Einheit wieder zu gewinnen, durch welche es einzig und allein im Rathe der europäischen Völker zu der praktischen Anerkennung gelangen kann, die ihm durch Lage, Bildung und Gesittung von Gottes und seines historischen Rechts wegen zukommt?

Wer die praktische Wirksamkeit der englischen Constitution an der Quelle, in den Parlamentshäusern, bei den beiden großen anerkannten Staatsparteien genauer kennen gelernt hat, wird unbedingt eingestehen müssen, daß eine solche Verfassung nur bei einem großen Volke und in einem großen Staate in ihrer ganzen Ausdehnung wahrhaft wirken kann, während solche Constitutionen in kleineren Staaten wie, Preußen und Oesterreich ausgenommen, die deutschen sind, nie dem lebendigen Geist nach wirken können, weil ihnen eben die Bedingungen für die Lebensfähigkeit einer wahren constitutionellen Regierung im Großen fehlen. In den kleineren deutschen Staaten, die doch nichts weiter sein können, als die lebenskräftigen Theile eines großen

Ganzen, können und sollten Provinzialparlamente sich nur mit den inneren Angelegenheiten eines jeden Landes beschäftigen. Jedes andere Streben ist Schein und Ueberhebung, eitle constitutionelle Parade, viel Lärmen um Nichts!

Das innerste Leben und Streben unseres Jahrhunderts ist in allen lebensfähigen Staaten, wohin wir nur blicken, entweder auf die Errichtung oder auch die weitere Ausbildung einer constitutionellen Regierung, als der besten Staatsform, gerichtet. Dieses Ziel zu erreichen, darin besteht die Aufgabe, der Kampf des Jahrhunderts, darin wird sein Sieg bestehen. In keiner andern Form, in keinem andern Geiste wird für das staatliche Leben der Völker der Neuzeit Heil zu finden sein, als eben in der Form und dem Geiste der wahren aus den eigenthümlichen Lebensordnungen eines jeden Volkes hervorgegangenen constitutionellen Freiheit.

Wollen wir aber das constitutionelle Leben in seiner ganzen Kraft und Fülle, Ausbildung und Vollkommenheit, selbst die kleinsten Theile dieser so einfachen und doch wieder so zusammengesetzten Staatsmaschine kennen lernen, so müssen wir stets zu seiner ersten und ursprünglichen Quelle, nach England, uns hinwenden, dort Aufschluß über alle constitutionellen Fragen suchen, dort unsere praktischen Erfahrungen sammeln, dort unsern Blick schärfen an der in vollem Gange befindlichen Staatsmaschine. Und in welcher Periode der Entwickelung der englischen Constitution haben bei aller Erhaltung der ursprünglichen Grundlagen großartigere und tiefer in das politische Leben eines Volkes eingreifendere Veränderungen stattgefunden, als während der letzten 40 Jahre, wo die seit vielen Jahrzehnten sich bereits regenden, aber durch einen großartigen Kampf nach Außen gegen Napoleon zurückgedrängten Bedürfnisse und Forderungen vermittelst eines großartigen innern Kampfes der beiden anerkannten Staatsparteien auf gesetzlichem Wege nach und nach befriedigt und erfüllt wurden, nicht durch plötzliches Einreißen alles Bestehenden, nicht durch den Aufbau des sich willkürlich und nur vorübergehend geltend machenden Neuen, sondern durch weise Erhaltung, durch Verbesserung und allmählige Weiterentwickelung des noch lebenskräftig bestehenden Alten. In dieser ganzen großartigen Entwickelungszeit der englischen Constitution er-

blicken wir stets einen Staatsmann in den vordersten Reihen kämpfen, in der ersten Hälfte seines Lebens für weise Erhaltung, in der zweiten für den organischen Fortschritt, einen Staatsmann, welchen am wenigsten seine Geburt, wohl aber seine Charaktertüchtigkeit, seine Kenntnisse, seine Liebe zum Vaterland, die Unabhängigkeit seiner bürgerlichen Stellung (eine der ersten Bedingungen bei einem Staatsmanne und öffentlichen Charakter), seine Geschäftskenntniß und unermüdliche Thätigkeit, seine großen, immer edler sich entwickelnden Fähigkeiten in dem öffentlichen Leben zum ersten öffentlichen Charakter seiner Nation und seiner Zeit erhoben, dessen Leben zugleich das Leben seiner Nation und die Fortentwickelung der constitutionellen Regierungsform einschließt. Es ist Sir Robert Peel.

Es ist von einem geistreichen Schriftsteller bemerkt worden, daß „eine mit Geist und Studium geschriebene Biographie Sir Robert Peels das belehrendste Handbuch für einen modernen Staatsmann sein würde." Die ganze conservative Weisheit Englands, welche in Sir Robert Peels Leben, Handlungsweise und Reden, als dem reichsten Schatze eines der größten Staatskünstler, niedergelegt ist, welcher Englands Geschicke vor der Gefahr eines demokratischen Umsturzes und einer politischen Sündfluth vierzig Jahre lang bewahrte, diese ganze conservative Weisheit in ihrem innern Zusammenhang und ihrer allmähligen Entwickelung darzustellen, die Lösung dieser schwierigen Aufgabe wenigstens zu versuchen, war nicht ein erst durch seinen Tod hervortretender Gedanke, sondern schon längst ein mitten in den Kämpfen unserer Zeit klar gewordenes Bedürfniß, das zu befriedigen sein allerdings unerwarteter Tod schnell zur Reife brachte. Nicht unvorbereitet und ohne Vorstudium wagte ich mich an die Lösung dieses schwierigen Versuchs. Ich hatte eine Reihe von Jahren hindurch an der Quelle, im täglichen Hinblick auf den Gang der großen constitutionellen Staatsmaschine, in England selbst, das constitutionelle Staatsleben kennen und lieben gelernt. Ich hatte Sir Robert Peel so oft im Parlamente selbst die Triumphe seiner Staatsmannskunst ohne Hochmuth feiern oder die Niederlagen derselben ohne Zagen ertragen sehen, seiner Beredtsamkeit gelauscht und sie bewundert. Die weise

Mäßigung und wahre die Liberalität aller seiner Handlungen, Ansichten, Grundsätze und Maßregeln, mochte er als Premierminister das Steuer des Staats in seiner erfahrenen Hand halten, oder als Leiter der Opposition im Unterhause die Schwächen seiner Gegner im Feuer der Debatte schonungslos aufdecken oder, wie in den letzten vier Jahren, ihre Maßregeln unterstützen und ihnen zum Sieg verhelfen, betrachtete ich immer als den eigentlichsten Lebensnerv, den Kern und Haltpunkt, als den eigentlichen schützenden Genius der constitutionellen Freiheiten Englands. — Während eines kurzen Aufenthaltes in England, unmittelbar nach Sir Robert Peels Tode, suchte ich mir gute Quellen zu eröffnen, aus denen ich mündlich schöpfen konnte, und ich habe dankbar die freundlichste und offene Unterstützung anzuerkennen, der ich von mancher Seite gewürdigt ward. Ebenso dankbar erkenne ich die Vorarbeiten an, welche mir in den Werken Dr. Cooke Taylor's und einer Zusammenstellung der Ansichten Sir Robert Peels durch W. T. Haly, einem früheren Parlaments-Reporter, (1843 und 1850) geboten wurden. Bedauern mußte ich vor Allem, daß der so wichtige und reichhaltige Nachlaß der „noch nicht veröffentlichten Briefe, Papiere und Documente," deren Anordnung und Herausgabe Sir Robert Peel im Gefühl seiner Sterblichkeit im Mai 1849 durch ein Codicil seinen politischen Freunden, den Parlamentsmitgliedern, dem Lord Mahon und dem Mr. Cardwell, übertragen hat, erst in einiger Zeit erscheinen wird und deßhalb nicht von mir benutzt werden konnte. Daß diese Peel-Papers von großer Wichtigkeit sein werden, geht aus folgender Stelle seiner letztwilligen Anordnung hervor. „In Betracht," sagt Sir Robert Peel, „daß diese Sammlung von Briefen und Papieren meine ganze vertrauliche Correspondenz für eine Periode einschließt, welche sich vom Jahre 1812 bis zur Zeit meines Todes erstreckt; daß während eines beträchtlichen Theils dieser Periode ich im Dienste der Krone stand, daß ich, wenn dies nicht der Fall war, einen thätigen Antheil an den parlamentarischen Geschäften nahm, so ist es höchst wahrscheinlich, daß Vieles dieser Correspondenz interessant sein und Licht auf die Handlungsweise und den Charakter öffentlicher Männer, wie auf die politischen Ereignisse der Zeit verbreiten wird." Ich werde, ist die Herausgabe erfolgt, das Interessanteste im Auszug mittheilen, das

sich als selbstständiger Nachtrag der vorliegenden Arbeit anschließen und so das Gesammtmaterial über diesen Staatsmann abschließen wird.

So viel Licht übrigens auch auf einzelne Ereignisse und einzelne Männer jener noch nicht veröffentlichte Nachlaß verbreiten mag, so liegt doch das Hauptmaterial zu einer unparteiischen und gerechten Darstellung des Lebens und Wirkens Sir Robert Peels längst zu Tage. Vor Allem in den Regierungsmaßregeln seiner Amtsverwaltungen, wie in den Parlamentsverhandlungen, demnach in seinen Reden und in seiner vor dem Parlamente gerechtfertigten Handlungsweise. Wir sehen so vor unseren Augen den großen Staatsmann als einfaches Parlamentsmitglied seine Laufbahn beginnen, wir sehen den ganzen Entwickelungsprozeß seines inneren und äußeren Lebens Wir sehen ihn nach und nach zum großen Staatsmann sich heranbilden und es wird uns klar, daß große Staatsmänner nur im Lichte der Oeffentlichkeit sich heranbilden können und selbst unter den günstigsten Verhältnissen auch Zeit zur reifen Entwickelung haben müssen. Das Leben eines englischen Staatsmanns und die Triebfedern seiner Handlungen können sich dem Lichte der Oeffentlichkeit nicht entziehen, sondern bilden selbst durch das Parlament und die Presse einen Theil der Geschichte des öffentlichen Lebens. Darin besteht vor Allem der Segen der constitutionellen Freiheit, daß alle Handlungen der leitenden Staatsmänner vom Lichte der Oeffentlichkeit beleuchtet, im Parlamente und von der freien Presse geprüft, gutgeheißen oder verdammt werden. Die Mitwelt vollzieht sogleich einen Theil der Pflicht, welche bei anderen Völkern, die nicht im Lichte der Oeffentlichkeit zu wandeln das Glück haben, einer besser unterrichteten Nachwelt, die unparteiischer urtheilen darf und kann, oder der Geschichte überlassen bleiben muß. Sir Robert Peel war vorzugsweise ein Staatsmann, der größte Commoner, der den größten Theil seines Lebens im Unterhause dem öffentlichen Dienste seines Vaterlands widmete. Man kann mit vollster Wahrheit von ihm sagen, daß sein Privatleben, das das reinste und edelste war, in seinem öffentlichen Leben völlig aufging. Darum besteht auch die Darstellung seines Lebens in einer Geschichte des Parlamentes, von der es durchaus nicht getrennt werden kann. Wir verweilen daher meistens mit ihm im Unterhause, von dort aus wird uns die

Geschichte Englands klar, von dort aus folgen wir ihm freudig in sein Privatleben. Es war uns nicht darum zu thun, durch geistreiche Skizzen die Aufmerksamkeit zu erregen und zu fesseln, sondern durch eine absichtlich breite epische Behandlung des ungeheuren geschichtlichen Materials, durch Hervorhebung und Mittheilung der wichtigsten Parlamentsverhandlungen, durch die jedesmalige Mittheilung des Hauptinhaltes der vorzüglichsten Reden Peels den Leser mitten auf den Schauplatz der constitutionellen Thaten selbst zu versetzen, und so in einzelnen Bildern auf substanzielle Weise mit der Thätigkeit Peels von Anfang bis zu Ende, so gut wie möglich in Peels eigenen Worten den Leser vertraut zu machen. Und so bruchstückartig hie und da die Darstellung erscheinen mag, so wird doch nie der geistige Zusammenhang des Ganzen vermißt werden. Ich zog es vor, lieber den Vorwurf auf mich zu laden, in der Mittheilung der einzelnen Parlamentsdebatten zu ausführlich oder sogar zu parlamentarisch technisch verfahren zu sein, als durch eine noch so geistreiche Darstellung das substanzielle Wesen der öffentlichen Zustände Englands abgeschwächt zu haben.

Der zweite Theil, welcher aus einer Anzahl von beinahe 1000 größeren und kleineren Reden, die Sir Robert Peel im Parlamente und bei öffentlichen Versammlungen außerhalb des Parlamentes hielt, 26 der vorzüglichsten enthält, die seine Beredtsamkeit nach allen Richtungen hin charakterisiren, dient dem ersten Theile als Hintergrund und enthält die Hauptbelege für die Urtheile und Maßregeln, die im ersten ausgesprochen und dargestellt worden sind.

Möge dieses Lebensbild des größten christlichen Staatsmannes unserer Zeit, trotz seiner schwachen Ausführung nicht ganz unähnlich, nicht ganz unwürdig erfunden werden; möge man in der lebenskräftigen conservativen Weisheit Peels eine unerschöpfliche Fundgrube unvergleichlicher Staatsmannskunst erkennen und überall im deutschen Vaterlande Peels erhaltende Weisheit liebgewinnen.

Darmstadt, am ersten Adventsonntage 1850.

Heinrich Künzel.

Nachwort.

Während meines Aufenthaltes in England in diesem Jahre, wo die Industrieausstellung die Vertreter aller Völker der Erde ohne die Gefahr einer babylonischen Sprachverwirrung und einer politischen Sündfluth zum wahren großen Friedensfeste der Menschheit nach London geführt hat, habe ich das Glück gehabt, sowohl den genialen Urheber jenes Weltereignisses, den edlen Prinzen Albert, wie auch den Mann, der als Sir Robert Peels vertrautester Freund, jene klassische Standrede im Geiste eines Thukydides, dem großen Staatsmanne, dem Perikles seiner Zeit hielt, den Herrn Baron von Stockmar, ein freundliches Interesse diesem Versuche zuwenden zu sehen. Um so getroster darf ich das Werk nun dem deutschen Publikum übergeben. Wie erfreulich war es mir zugleich, in dem edlen gastfreundlichen Hause 9, Carltonhouse Terrace, Herrn Black, einen Hauptmitarbeiter am Globe, kennen zu lernen, der mit einer Bearbeitung des Lebens des größten aller deutschen Staatsmänner, des edlen Stein, nach dem klassischen Werke von Pertz, beschäftigt ist.

So werden noch Steins Leben, Grundsätze und Thaten lange nach seinem Tode dazu beitragen, die politische Ehre Deutschlands im constitutionellen England im Augenblick mit retten zu helfen.

Eine Bearbeitung zweier Memoiren, welche der selige Sir Robert Peel zur Rechtfertigung seines Antheils an der Emancipation der Katholiken und der Durchführung des Freihandels hinterlassen hat, darf ich in Aussicht stellen.

Schließlich muß ich noch des frischesten Kranzes gedenken, mit welchem die tugendhafte und anmuthreiche Königin des großen Inselvolkes das Grab ihres großen Staatsmannes an seinem Todestage (2. Juli) mit einer Pietät geschmückt hat, die ihrem eigenen Charakter und Herzen wie dem Andenken Sir Robert Peels gleiche Ehre macht. Als vor wenigen Tagen die Corporation der City von London, den Lord-Mayor an der Spitze, die Königin ersuchte, mit ihrer persönlichen Gegenwart das Fest zu beehren, welches die City von London mit Entfaltung des höchsten Glanzes am 2. Juli in der Guildhall geben wird, sagte die Königin nur unter der Bedingung zu, wenn das Fest vom 2. Juli auf den 9. verlegt würde, weil es ihre Gefühle nicht gestatteten, am Todestage Sir Robert Peels einem Freudenfeste beizuwohnen.

Eine solche Pietät von Oben geht bei einem Volke wie dem Englischen nicht verloren; sie leuchtet glänzender als selbst der Berg des Lichtes (Kohinoor)!

London, Mitte Juni 1851. **H. K.**

I.

Die Familie Peel

und

Sir Robert Peel der Vater.

Als am 29. November 1800 der Vater Sir Robert Peels zur Würde eines Baronets erhoben wurde, wählte er sich ein Wappen und eine Devise, welche nicht allein seine adeligen Nachkommen an ihren bürgerlichen Ursprung stets erinnern, sondern auch darauf hinweisen sollten, daß erst persönliche Thätigkeit und Tüchtigkeit dem Menschen Bedeutung gäbe. Das Wappen enthält im obern Felde eine Biene, das untere Feld zeigt eine emporgereckte Hand mit drei Pfeilbündeln, während der oben emporstrebende Halblöwe ein Weberschiffchen zwischen den Pranken hält, und die Devise „industria" heißt. Es giebt in der ganzen englischen Aristokratie kein Wappen, was bezeichnender als dieses wäre, und der erste, wie der zweite Sir Robert Peel haben die Bedeutung desselben stets vor Augen und im Herzen gehabt.

Peels Vater strebte ganz von unten auf. Sein Reichthum ging Hand in Hand mit der Entwicklung des Maschinenwesens in England und gestattete ihm nicht allein, eine politische Rolle im Parlamente zu spielen, sondern auch der Gründer einer mächtigen und zahlreichen adeligen Familie zu werden. Trotz dem aber, daß der zweite Sir Robert, der große Staatsmann, die besten Kräfte seiner männlichen Jahre der Erhaltung der bestehenden Ordnungen und Einrichtungen des britischen Reiches gewidmet, mußte er dennoch oft in dem heißen Kampfe zwischen Protectionisten und Freihändlern vom hohen Landadel den wegwerfenden Beinamen „Sohn des Wollenspinners" vernehmen, was ihm indessen Gelegenheit gab, in zwei verschiedenen Reden im Parlamente und außer dem Parlamente, im stolzen Bewußtsein seiner Größe, den Ursprung seiner Familie und ihres eignen innern Werthes in

das hellste Licht zu setzen. Nie hat ein Minister der Krone Englands mit diesem Selbstbewußtsein von seiner Familie sprechen können und nie glänzender den Unterschied des ererbten und des Verdienstadels hervorgehoben.

Der ganze bürgerliche Stolz Peels spricht sich in den Worten aus: „In einem der Register*) des ehrenwerthen Herrn," sagte Sir Robert Peel am 16. Mai 1833 gegen die Anklagen des bekannten radicalen Parlamentsmitgliedes Herrn Cobbett, der sich durch seine Derbheit, ja man kann sagen, Rohheit und Unverschämtheit das Vorrecht im Parlamente verschafft hatte, Andere durch seine rohen Anfälle beleidigen zu dürfen, „in dem Bande für 1819 finde ich einen Brief: „an Sir Robert Peel, Baronet und Baumwollenweber" gerichtet. An den Baumwollenweber! Es giebt in dem ganzen Umfange gemeinen Scherzes nichts, was von Parteibeweisen und Parteiwerkzeugen so beleidigend wäre, als jene gemeine beleidigende Stichelei, welche den Werth eines Mannes herabzusetzen sucht, weil er sich selbst aus der Dunkelheit durch seine eigenen Talente und Anstrengungen emporgehoben hat. Das ehrenwerthe Mitglied richtete seinen Brief an „Sir Robert Peel, Baronet und Baumwollenspinner."

„Als der ehrenwerthe Herr Cobbett in's Parlament einzutreten wünschte, da verschmähte er den Beistand eines Baumwollenwebers nicht. (Herr Cobbett war nur durch die Hülfe eines reichen Fabrikanten, seines Freundes und Zöglings, Mr. John Fielden, für Oldham in das Parlament gewählt worden.) Niemand zeichnet sich mehr durch eine gemeine Unterwürfigkeit vor bloßem Rang aus, als diejenigen, welche diesen Rang mit gemeinem Scherze angreifen und sich stellen, als wenn sie über alle seine Vorurtheile erhaben wären, um die erwählten Kämpfer für Freiheit und Gleichheit zu sein. Es ist für sie die empfindlichste Beleidigung, daß Jemand aus dem Stande auftauchen sollte, in dem sie selbst zu bleiben bestimmt sind. Sie verspotten die Dunkelheit der Geburt, als ob sie selbst die Nachkommen der Courtenays und Montmorencies wären. Doch nein, wenn sie es wirklich wären, so würden sie viel zu großmüthig sein, um diejenigen zu verachten, welche sich selbst die Bahn des Ruhms und einer erhabenen Stellung eröffnet haben. Das edle Blut, welches in den Adern der wirklich Adeligen fließt, macht sie allzu großmüthig, um Anderen den Lohn ihrer Anstrengungen und die öffentlichen Ehren zu mißgönnen, welche Fleiß

---

*) Eine periodische Schrift im radicalsten Sinne.

und Unbescholtenheit gewähren. Es zu einem Gegenstand des Tadels bei einem Manne machen, daß er andern Ursprungs ist, beweist weiter nichts, als eine angeborene Gemeinheit des Gemüthes. Und dazu noch in diesem Zeitalter und bei diesen Grundsätzen der Regierung, die nun vorherrschend sind, einen Mann zu höhnen, welcher sich selbst zu einer erhabenen Stellung durch seine eigenen Anstrengungen und seine eigenen Talente emporgeschwungen hat, wirft die Schande auf den Urheber zurück, und nicht auf den Gegenstand seiner Verleumdung. Und so, anstatt daß mir jener Hohn Scham verursacht, fühle ich mich nur stolz. Ich bezeige die größte Hochachtung denen, welche sich erblicher Ehre rühmen können; aber ich bekenne, eine gleiche Achtung für diejenigen Familien zu haben, welche sich durch die Tugenden ihrer Gründer zur Auszeichnung emporgeschwungen haben."

Eine solche Ehrenrettung hatte noch kein Engländer seinem Vater im Parlamente dargebracht! Aber eine noch glänzendere Lobrede auf die Bedeutung der höheren Bürgerklassen und den Werth seiner Familie hielt Robert Peel als abgetretener Staatsminister am 11. Mai 1835, als ihm die Kaufleute und Geldmänner der Altstadt von London in der „Merchant tailors' Hall" ein Ehrenessen gaben.

„Vor Allem," sprach damals Sir Robert Peel, „verneinen wir, daß wir durch irgend eine eingebildete Schranke des Interesses, oder des Stolzes, oder der Vorrechte von den Mittelklassen des Landes getrennt sind. Wie, wer sind wir oder wenigstens neun Zehntel von denen, welche hier versammelt sind, daß irgend Einer uns sagen sollte, wir hätten ein besonderes Interesse oder besondere Gefühle, die nicht mit denen der Mittelklassen der Gesellschaft übereinstimmten? Wenn wir selbst nicht zu den Mittelklassen der Gesellschaft gehören, dann möchte ich wissen, wie weit der Zwischenraum der Trennung wäre, den man annimmt? Indem ich im Namen von wenigstens neun Zehnteln derer, die innerhalb dieser Mauern versammelt sind, spreche, erkläre ich: wir verneinen jede Trennung von den Mittelklassen der Gesellschaft in diesem Lande. O nein, wir sind mit ihnen durch tausend Verzweigungen unmittelbarer, persönlicher Verbindung, gemeinsamer Interessen und gemeinsamer Gefühle vereinigt. Wenn die Verhältnisse einige von uns über die übrigen emporgehoben haben, wem, so wage ich dann zu fragen, wem verdanken wir diese Erhebung? Wir verdanken sie nichts Anderm, als dem Gebrauche entweder von unserer Seite oder von Seiten unserer unmittelbaren Vorfahren, dem Gebrauche derjenigen Ei-

genschaften der Thätigkeit, der Liebe zur Ordnung, des Fleißes und der Rechtlichkeit in dem Handelsverkehr, welche seither jedem Gliede der Mittelklassen der Gesellschaft die Gelegenheit des Emporstrebens und der Auszeichnung in dieser großen Gemeinheit gesichert haben. Und deßwegen, weil wir in unserer gegenwärtigen Stellung uns befinden, weil wir unsere Erhöhung in der Gesellschaft dem Gebrauche jener Eigenschaften verdanken, weil wir fühlen, daß, so lange diese alte Regierungsform und die Einrichtungen, die mit ihr zusammenhängen, und die Grundsätze und die Gefühle, welche sie erzeugen, dauern werden, dieselbe Erhöhung durch dieselben Mittel gesichert sein wird, deßhalb sind wir entschlossen, mit dem Segen Gottes, auch für Andere dieselben Bahnen offen zu halten, die uns selbst geöffnet waren. Deßhalb wollen wir nicht gestatten, daß ihre Laufbahn von denen gehemmt wird, welche sich dieselben Vortheile durch unredliche Mittel sichern, welche auf kürzerm Wege jenes Ziel erreichen wollen, das sicher erreicht werden kann, aber nur durch Fleiß, geduldiges Ausharren und strenge Rechtlichkeit. Meine Herren! Welche Anklage erhob man gegen mich? Es war die, daß der König nach dem Sohne eines Baumwollenspinners nach Rom gesandt habe, um ihn zum Premierminister Englands zu machen. Hielt ich diese einer Berücksichtigung werth? Machte mich das unzufrieden mit dem Zustande der Gesetze und Einrichtungen dieses Landes? Nein! Aber sollte es nicht mich und sollte es nicht Sie antreiben, meine Herren, jenen glücklichen Zustand der Dinge zu erhalten, unter welchem dieselben Gelegenheiten zur Auszeichnung auch anderen Söhnen anderer Baumwollenspinner gesichert sein mögen, vorausgesetzt, daß sie einen gerechten Anspruch auf das Vertrauen ihres Königs und ihres Landes machen können? Man klagt uns an, daß wir einiges Interesse für die Erhaltung der öffentlichen Mißstände hätten. Wie kann irgend Jemand ein größeres Interesse als wir haben, daß die öffentlichen Lasten erleichtert werden, so viel als es nur immer möglich und mit der Durchführung der öffentlichen Verbindlichkeiten verträglich ist? Man stellt uns dar, als ob wir uns vom öffentlichen Einkommen mästeten. Wenn ich auf diese Versammlung und auf die blicke, welche mit ihr den Gefühlen nach verbunden sind, dann frage ich, giebt es irgend einen mit der Vermehrung der öffentlichen Lasten verbundenen Vortheil, der dem Interesse das Gleichgewicht halten könnte, das wir für die Verminderung der öffentlichen Lasten haben? Wir haben ein unmittelbares, ein höheres Interesse, mehr als alle Anderen, für die Beseitigung

jedes wirklichen Mißbrauchs und die Anwendung jedes ächten Grundsatzes einer richtigen und weisen Staatswirthschaft."

Die Familie Peel ist sächsischen Ursprungs und scheint sich im Westriding von Yorkshire angesiedelt zu haben; einige von ihnen wanderten von dort nach dem Süden von Lancashire aus und ließen sich daselbst als Landwirthe und Landeigenthümer (yeomen), namentlich in der Nachbarschaft von Blackburn nieder, wo noch ein kleines Gut „Peels Schafhürde" bis auf den heutigen Tag heißt. Der Großvater des Staatsmannes wohnte in einem Hause in dem Fischgäßchen zu Blackburn, und ernährte sich von dem, was ihm seine Landwirthschaft abwarf, die er in der Nähe der Stadt betrieb. Seine freie Zeit verwandte er dagegen auf mechanische und chemische Versuche, die für seinen forschenden Geist einen außerordentlichen Reiz hatten. Schon im Jahre 1764 war die Kattundruckerei in Lancashire durch die Herren Clayton von Bamber-Bridge nahe bei Preston eingeführt worden. Das unruhige Gemüth des Großvaters wandte sich augenblicklich der neuen Erfindung zu. Er hatte schon früher eine Baumwollenfabrik angelegt, in welcher er zuerst die Anwendung der Walze versuchte. Auch gelang ihm das Kattundrucken so trefflich, daß er auch dieses Geschäft immer mehr erweiterte. Es geht noch in der Familie die Sage, daß er seine ersten Versuche heimlich in seinem Hause anstellte, daß das Zeug, anstatt daß es gepreßt, von einem Glied seiner Familie gebügelt wurde, daß das erste Muster ein Petersilienblatt war und daß er deßhalb den Annamen „Petersilienpeel" erhielt. Der Großvater und der Vater Sir Robert Peels sind in der That mit dem industriellen Fortschritt der Nation, gerade in dem wichtigsten Fabrikzweige ganz verwachsen. Baumwollenspinnerei und Kattundruckerei wurden die sicheren und reichen Quellen ihres Familienreichthums.

Die Kattundruckerei hatte in England mancherlei Schicksale zu bestehen. Sie war zuerst von französischen Flüchtlingen, nach dem Widerruf des Edictes von Nantes, an den Ufern der Themse eingeführt worden; allein man suchte den Fortschritt durch Gesetzesmaßregeln zu hemmen. Man legte in dem Jahre 1712 eine Abgabe von 3 Pence, 2 Jahre später sogar 6 Pence auf die Quadratelle, und zwar auf jeden Kattun, der gedruckt, gefärbt oder gemalt war. Auf eine Bittschrift der Seiden- und Wollenfabrikanten hin ging im Jahr 1720 ein Gesetz durch, das alles Tragen von Kattunen verbot, mochten sie nun auswärts oder im Lande gedruckt sein, und namentlich auch von

solchen gedruckten Zeugen verbot, in denen Baumwolle einen Bestandtheil bildete. Erst 1774 erlaubte die Gesetzgebung den Gebrauch gedruckter Baumwollenstoffe. Dieses Gesetz ging bei einer sehr starken Opposition der Fabrikanten von Lancashire durch. Die Fabrikwerke des Großvaters lagen zu Brookside, einem zwei Meilen von Blackburn entfernten Dorfe; hier leitete er sein Geschäft eine Reihe von Jahren hindurch, wobei ihn seine Söhne unterstützten. Durch den großen Fleiß, die Geschicklichkeit und den Unternehmungsgeist der Familie hob sich das Geschäft mächtig. Des Großvaters dritter Sohn war Robert. Zur Zeit seiner Geburt und seiner Jugendentwicklung hatte gerade die Fabrikthätigkeit im Norden Englands in Kurzem die großartigsten Gewinne abgeworfen, wie es noch zu keiner Zeit der Fall gewesen war. Der junge Robert soll schon in frühester Jugendzeit eine starke Vorahnung gehabt haben, daß er der Gründer einer großen Familie würde, und noch jung sprach er oft seinen entschiedenen Entschluß aus, sich selbst durch Erwerbung eines großen Vermögens zu Rang und hoher Stellung emporzuschwingen. Er sprach oft seine Ueberzeugung aus, daß einer tüchtigen Fähigkeit eine jede Stellung in einem freien Lande zugängig sei, wenn sie von Klugheit und Thätigkeit unterstützt würde; und gerade diese Eigenschaften besaß er in hohem Grade. Der Großvater, der jetzt schon voraussah, daß die Druckwerke zu Brookside für den Unterhalt seiner zahlreichen Familie nicht ganz ausreichen würden, sandte den jungen Robert nach Bury zu Herrn Haworth, seinem Oheime mütterlicher Seits. Durch diesen wurde er mit dem Herrn William Yates bekannt, welcher gerade damals Druckwerke an den Ufern des Irwell angelegt hatte. Dieser Verbindung verdanken Beide Alles. Auch Herr Yates hatte sehr klein angefangen; er soll früher der Inhaber einer Schenke in Blackburn gewesen sein, welche einen schwarzen Ochsen im Schilde führte, und hatte sich ein kleines Vermögen erworben; fühlte sich aber von dem Geiste der Unternehmung, der rings um ihn sich mächtig regte, nun versucht, auch sein Capital in Baumwollenfabriken anzulegen. Aber erst nach seiner Vereinigung mit Robert Peel eröffneten sich ihm einige Aussichten auf Erfolg. Wie das berühmte mechanische Genie Arkwright, verwandte Robert Peel seine ganze Zeit darauf, die Kraft mechanischer Verbindungen zu erforschen, namentlich wenn sie zum Vortheile seiner eigenen Fabrik verwandt werden konnten. Er theilt mit Arkwright das große Verdienst, daß er das eigentliche englische Fabriksystem gründete, welches er auch nachmals als Parlamentsmitglied von

seinen schreienden Mängeln und Mißbräuchen durch weise Gesetzesvorschläge zu reinigen suchte, die stets einem christlichen Sinne und der genauesten Kenntniß des Fabrikwesens und der Menschennatur entsprangen. Er führte zuerst unter seinen Arbeitern jene Ordnung, Einrichtung und Vertheilung der Arbeit ein, welche gerade die charakteristischen Merkmale des englischen Manufactursystems bilden. Auch war er der Erste, der die „Arbeit der Kinder" in großem Maßstabe einführte. Man fürchtete anfangs in Lancashire jeden Fortschritt im Maschinenwesen, weil man fälschlich glaubte, sie thue der Händearbeit einen gewaltigen Abbruch; aber gerade das Gegentheil fand statt. Die Nachfrage nach Handarbeitern vermehrte sich in dem Maße, als sich das Maschinenwesen verbesserte, und die Firma von Yates und Peel mußte sogar in entfernteren Gegenden den immer zunehmenden Bedarf von nöthigen Handarbeitern anwerben. Ganze Wagen kräftiger Armen und verlassener Kinder sah man aus den Arbeitshäusern Londons nach Bury bringen. Die Arbeit verschaffte bald diesen ganz armen Leuten die nöthigen Mittel, sich in eine vergleichungsweise viel bessere Lage zu versetzen.

Robert Peel war auch auf die Gesundheit und den sittlichen Zustand seiner Arbeiter sehr bedacht. Er bestand, ohne daß er ein harter Zuchtmeister war, auf dem Einhalten von Pünktlichkeit und Regelmäßigkeit, die allerdings einigermaßen den Anschein von militairischer Zucht und Abrichtung annahmen. Vorzüglich wirkte aber sein eigenes Beispiel. Er war das wahre Ideal eines Geschäftsmannes, der sich nie von seinem Posten entfernte, wenn irgend ein Geschäft gethan werden mußte; der immer auf der Wache stand, den ersten Strahl einer neuen Verbesserung zu erhaschen. Die Fabrikgebäude zu Bury wuchsen bald zu einer ausgedehnten Ansiedlung an, da Arbeitsstätten, Waarenhäuser und Wohnungen wie Pilse in reißender Schnelligkeit emporschossen. Spinnmühlen wurden von derselben Firma zu Bury und an anderen Orten gegründet, so daß ihr Geschäft jeden Zweig der Baumwollenfabrikation umfaßte. Erst nachdem so nach zehn Jahren stillen Fleißes und ununterbrochenen Erfolgs die Firma bekannt und bereits reich geworden, heirathete Robert Peel am 8. Juli 1783 die älteste Tochter seines Geschäftstheilnehmers, Miß Ellen Yates, für die er schon in jüngeren Jahren eine starke Zuneigung an den Tag gelegt hatte.

Die Einführung der Spinnmaschinen ging in England nicht ohne öffentliche Unruhen vorüber. Diejenigen, welche von der Handarbeit ihren Le-

bensunterhalt zogen, glaubten sich durch die Einführung dieser Maschinen so beeinträchtigt, daß sie ihren Lebensunterhalt nicht mehr gewinnen könnten. Als im Jahr 1779 Hargraves die Spinnmaschine erfunden hatte, sah er sich genöthigt, aus der Grafschaft, worin er seither gelebt, zu flüchten; der arme Mann starb nach einer Reihe unglücklicher Kämpfe in dem Arbeitshause zu Nottingham. Ein wilder Haufe durchstreifte die Gegend von Bolton und Blackburn, zerstörte die Spinnmaschinen und die Walzwerke, überhaupt jede Maschine, die durch Wasser oder Pferdekraft getrieben wurde. Man ahnte damals noch nicht, daß die Einführung der Dampfkraft das Maschinenwesen noch auf eine viel höhere Stufe der Ausbildung bringen würde. Sogar der Mittelstand und die höheren Klassen der Gesellschaft hatten ein geheimes Grauen vor der Einführung des Maschinenwesens. Sie fürchteten, daß wenn die Arbeiter nicht mehr beschäftigt werden könnten, die Armengelder sich ungeheuer vermehren müßten. Und so kam es, daß gerade diese Klassen der Gesellschaft mit den Arbeitern sich in dem Widerstande gegen das Maschinenwesen vereinigten und sehr häufig die letzteren der gerechten Strafe für ihre wilde Zerstörungssucht durch geheimen Schutz entzogen. Nur eine Magistratsperson hatte damals den Muth, sich dem allgemeinen Strome entgegenzustellen. Es war dies D. Rasbotham in Bolton, der die Weber und Spinner durch eine kräftige Adresse zur Besinnung brachte, in welcher er sie zu überzeugen wußte, daß es gerade in ihrem Interesse läge, Erfindungen zu begünstigen, die zur Abkürzung der Arbeit beitrügen.

Der Großvater Peels blieb nicht verschont. Seine Maschinenfabrik zu Altham wurde in den Fluß geworfen und er selbst war mancher persönlichen Gefahr ausgesetzt. Er verpflanzte deßhalb aus Aerger sein Capital nach Burton am Trent, wo er eine große Mühle baute und seine Unternehmungen in größerm Maßstabe fortsetzte. Blackburn dagegen ging von jener Zeit an in seinen Verhältnissen rückwärts, denn auch viele andere Capitalisten verlegten ihre Baumwollenspinnereien von dort in die Nähe von Manchester. Der Vater Robert Peels entging dagegen glücklich jeder Beschädigung; allein ohne Zweifel bewog ihn das gefährdete Maschinenwesen, neben seinen Fabriken größere Güter in Staffordshire, Warwickshire und Lancashire anzukaufen, um so auf alle Fälle gerüstet zu sein und einen Theil seines schon damals großen Vermögens im Landbesitze gesichert zu sehen. Namentlich errichtete er in dem Flecken Tamworth in Staffordshire ein Zweiggeschäft ein. Dieses Städtchen

befand sich in dem Zustand allmähligen Verfalls, bis es durch die Einführung der Baumwollenfabrikation einen neuen Erwerbszweig gewann, der viele seiner Bewohner seitdem zu wohlhabenden, ja zu reichen Leuten gemacht hat. Die Dankbarkeit der Einwohner gegen die Familie Peel ging Hand in Hand mit dem Wachsthum ihrer Wohlhabenheit, und der politische Einfluß, den dadurch die Familie gewann, war die Ursache, daß Peels Vater in's Parlament trat, und so der Grund zur Gewinnung des gesellschaftlichen Ranges gelegt ward, den der ältere Peel für seine Familie zu erwerben stets im Sinne trug.

Um Tamworth herum liegen diejenigen Orte ausgebreitet, die mit der Familie Peel in naher und nächster Beziehung stehen. Ohngefähr $2^1/_2$ Meile von Tamworth entfernt, mitten in einem reichen wellenförmigen Parke, unterbrochen von schönen alten Ulmen und Eichen, mit kräftigem grünen Unterholze, liegt der schöne Landsitz Drayton Manor, wo nicht allein der alternde Vater Sir Roberts seine letzten Jahre in glücklicher Ruhe verlebte, wo auch der Staatsmann selbst, wenn er nicht gerade, was seltener geschah, auf den Continent reiste, von den Mühen und Sorgen seines heißen parlamentarischen und ministeriellen Lebens im Kreise seiner Familie ausruhte und neue Feldzugsplane für die zukünftige Parlamentssession entwarf. Drayton Manor ist ein edles Gebäude im Elisabethenstyl, mit Thürmen versehen. Es liegt in der Mitte von reichem Buschwerk und italienischen Gärten, welche mit Gängen durchschnitten und mit Statuen und Vasen geziert sind. Nicht fern von dem einen Ende des Park von Drayton Manor liegt das Dorf Fazely, wo ebenfalls Peels Vater, gleich im Anfang als er dorthin siedelte, Baumwollenmühlen nach dem alten Style anlegte, die vom Wasser getrieben wurden.

Auf der entgegengesetzten Grenze, am Saume des Parks, liegt still und romantisch der kleine Weiler und die Kirche von Drayton Bassett. Der Weiler besteht nur aus einigen 20 Häusern, welche unregelmäßig zerstreut um die Kirche liegen, die ein bescheidenes Gebäude ist, das aus einem einzigen Flügel und einem viereckigen Thurme besteht, wie man hunderte kleiner Landkirchen in den Winkeln des ländlichen Englands zerstreut findet. Das kleine Schiff der Kirche ist innerhalb dieses Jahrhunderts von Neuem aufgebaut worden, der viereckige Thurm dagegen, mit seinen gewölbten zugespitzten Fenstern und schießschartenartigen Zinnen, gehört einer späten und verdorbenen Periode der gothischen Baukunst an. Das Innere der Kirche ist ebenso ein-

fach wie das Aeußere. Unter dem Thurme ist eine kleine Vertiefung für die Orgel angebracht, die unbedeutend und klein ist. Eine doppelte Reihe von Kirchenstühlen führt zum Altare, der von einem breiten Fenster ungemalten Glases erhellt ist, und daneben steht eine außerordentlich einfache Kanzel und der Pult des Vorlesers. Dort liegen die Eltern des Staatsmannes und der Staatsmann selbst begraben. Wir haben es aber hier vorläufig nur mit dem Lieblingsaufenthalt Peels zu thun, mit dem stillen Orte, wo er seine Freude an der Landwirthschaft hatte, mit Drayton Manor, wo er einen Theil seiner herrlichen Bildergalerie aufgestellt, die sein Reichthum und sein freigebiger Kunstsinn gesammelt hat. Wir haben es hier mit Tamworth zu thun, dem Wahlorte, den erst sein Vater im Parlamente vertrat, dann er selbst die 20 wichtigsten Lebensjahre hindurch *). Dort kannte er jedes Haus und jede Familie, viele der Einwohner waren ihm persönlich großen Dank schuldig, sie waren so recht eigentlich im römischen Sinne seine Clienten und er ihr Patron. Dort in diesen Kreisen war er nur Privatmann, den Minister ließ er zu Hause; Jeder beeilte sich, wenn er erschien, ihm die Hand zu schütteln und ihm irgend etwas Freudiges und Angenehmes mitzutheilen. Aber die Bewohner von Tamworth konnten auch stolz darauf sein, von dem Sohne eines „Baumwollenspinners," dessen Vater unter ihnen gelebt und durch ihre Beihülfe sein unermeßliches Vermögen aufgehäuft hatte, von einem so einflußreichen Manne Englands, der zweimal Premierminister war, sich im Parlamente vertreten zu sehen. In Tamworth wurden ihm die glänzendsten Festmahle gegeben, dort öffnete er seinen Busen vollständig und sprach unter seinen Freunden die Politik aus, die er befolgt oder zu befolgen gedachte. Mit den Bewohnern von Tamworth, seinen Wählern, schloß er in Briefen oder Reden seine Rechnung über die befolgte Politik ab, wenn es bei einer Auflösung des Parlaments galt, wieder gewählt zu werden. Dort hat er am feurigsten, am wärmsten, am innigsten gesprochen, wie er auch für den sittlichen und geselligen Zustand des Städtchens und der dortigen Umgegend wie ein liebender Vater besorgt war. Diese inneren Beziehungen berührte Robert Peel, gerührter als es sonst seine Gewohnheit war, an zwei Stellen

*) Der jetzige Sir Robert Peel sitzt seit dem Tode seines Vaters für Tamworth im Unterhause. Er hielt am 29. Januar 1851 beim Festmahl des Lord Mayors daselbst seine „Jungfernrede", die seinem Talente Ehre macht und der Beredtsamkeit seines Vaters würdig ist.

seiner Rede, die er am 11. Januar 1835 bei dem Festessen in der Stadthalle zu Tamworth an seine Wähler und Freunde hielt. „Es giebt,“ sprach er, „ohne Zweifel größere und zahlreichere Wahlkörper, als der, den ich vertrete; aber meine Gefühle müßten eine große Veränderung erleiden, wenn ich jemals einwilligen könnte, die Vertretung des Fleckens von Tamworth mit irgend einem andern zu vertauschen, so lange als meine geprüften und geschätzten Freunde Willens sind, meine Dienste im Parlamente anzunehmen. Das Verhältniß eines Mitgliedes zu seinen Wählern hängt nicht von ihrer Zahl oder ihrem Reichthume ab, und ich würde mich nicht mehr verbunden gefühlt haben, mein öffentliches Verhalten denen zu erläutern und vor denen zu rechtfertigen, welche mir ihr Vertrauen geschenkt, wenn ich auch 5—6000 anstatt 5—600 Wähler zu vertreten gehabt hätte!“

„Meine Herren,“ sagt er am Schlusse derselben Rede, „wenn ich mich geirrt, wenn ich, nachdem ich mich selbst auf das äußerste für die große Sache angestrengt, der ich mich gewidmet, wenn, nachdem ich mir selbst keinen Vorwurf zu machen, ich dennoch nicht das Ziel erreichen sollte, dann werde ich, ich gebe Ihnen meine Versicherung, soweit als meine persönlichen Gefühle dabei betheiligt sind, die Macht, die Vortheile und die Ehren des Amtes mit ganz anderen Gefühlen als denen des Bedauerns und der Demüthigung aufgeben. Ich werde hinreichenden Ersatz für den Verlust des Amtes finden, ich werde zu den Beschäftigungen zurückkehren, die mit meinem Geschmack und meinen Gefühlen ebenso übereinstimmen, als die Sorgen und Mühen des Amtes. Ich werde die ganze Stärke der Empfindungen fühlen, welche der Dichter auf die abgehärteten Bewohner der Alpen anwendet:

Ras't auch der Gießbach, und die Stürme wehen,
Sie wurzeln fester auf der Heimath Höhen.

Dann werde ich empfinden, daß die heißen Streitigkeiten und Kämpfe des politischen Lebens mich noch mehr an diesen Ort fesseln, nicht in der That der Ort meiner Geburt, aber mir theurer als die Stätte meiner Geburt durch jede frühere Erinnerung und Ideenverbindung und durch die Anknüpfung derjenigen ersten Freundschaftsbündnisse, welche ununterbrochen bis zu dieser Stunde ausgedauert haben. Ich werde hierher zurückkehren, um dasjenige Gute zu thun, was ich in einem beschränktern Kreise und mit geringeren Kräften der Thätigkeit zu thun vermag, um die örtlichen Verbesserungen zu ermuthigen, die Gelegenheit eines freundlichen Umgangs zu genießen und mich

mit Ihnen vereinigen, um herzliche Gemeinschaft und den Geist der Versöhnung und der gegenseitigen Wohlthätigkeit in der Gesellschaft zu befördern, deren Schooß mich aufnehmen soll."

In der That blieben Tamworth, Drayton Manor und seine Umgebungen der Lieblingsaufenthalt des großen Staatsmanns; es ist nach alle dem nun leicht verständlich, warum Peel der Mensch es vorzog, nicht in der Westminsterabtei an der Seite der größten Staatsmänner, sondern im stillen Gewölbe der einsamen Dorfkirche neben seinem Vater und seiner Mutter auszuruhen von seiner Arbeit.

Peels Vater hatte sich bereits ein fürstliches Vermögen erworben, sein Einfluß auf Tamworth und seine Umgebung überwog den Einfluß jedes Mitbewerbers bei der Vertretung im Parlamente. Die französische Revolution war ausgebrochen, deren großartigster Bekämpfer William Pitt wurde. Die politischen Bewegungen, die nun in England, von Frankreich angeregt, begannen, wie die eben aufgeführten Ursachen trugen dazu bei, daß sich in dem Vater Peels der Wunsch regte, nun auch in dem öffentlichen Leben eine Rolle zu spielen. Außerdem hatte Peels Vater schon im Jahre 1780 eine Flugschrift unter dem Titel „Die Nationalschuld eine Erzeugerin der Nationalwohlfahrt"*) herausgegeben, durch die er mit William Pitt bekannt wurde, der ihn von jener Zeit an als seinen besten Rathgeber in allen Fragen ansah, die Industrie und Handel berührten. Diese Flugschrift ist längst in Vergessenheit gerathen; aber die Ideen, die in ihr ausgesprochen waren, kündigten den reichen Fabrikanten als einen Denker über Industrie und Handel an, der durchaus keine engherzigen Ansichten hatte, und bewiesen seine Fähigkeit, über solche Angelegenheiten im Rathe der Nation mitzusprechen.

Peels Vater wurde wirklich im Jahre 1790 von Tamworth als Mitglied in das Parlament gewählt. Republikanische Grundsätze waren zwar damals in England nicht volksthümlich, allein es gab doch Enthusiasten genug, und wir erinnern nur hier an die Dichter und Schriftsteller Southey, Coleridge und Wordsworth, die in ihrer jugendlichen Begeisterung damals für

*) Ich bemühte mich vergebens, während meiner Anwesenheit in London diese Flugschrift zur Einsicht zu erhalten. Weder auf dem brittischen Museum, noch in anderen Privatbibliotheken, die mir zu Gebote standen, war sie aufzufinden. K.

republikanische Einrichtungen schwärmten und schrieben, dafür aber später desto conservativere politische und religiöse Ansichten gewannen. Wo indessen Ausbrüche politischer Gleichmacherei sich verspüren ließen und auszubreiten suchten, blieb der loyale Enthusiasmus für die ehrwürdigen nationalen Einrichtungen Englands nicht zurück, und gerade in den Manufacturstädten und Districten von Manchester und Birmingham zeigte sich diese Loyalität am lebhaftesten.

Der reiche Fabrikant Peel war es vor Allen, der viele tausend Arbeiter in seinen Fabriken beschäftigte, der sich mit an die Spitze stellte, um die Regierung in jeder Weise zu unterstützen. Wie in Allem, so griff er auch hier rasch an und trug sogar durch seine scharfen Reden gegen revolutionaire Grundsätze zur Aufregung der öffentlichen Meinung nicht wenig bei. So war er unter Anderm am 11. December 1792 in einer Versammlung zu Manchester anwesend, um eine Verbindung für die Aufrechthaltung der constitutionellen Ordnung zu gründen. Im Verlaufe seiner Rede sollte er geäußert haben, es wäre nun Zeit für das Volk, sich aus seiner Schlafsucht aufzuraffen; denn im Lande seien jetzt Mordbrenner und Wühler thätig. Die nächste Folge dieser heftigen Worte war der Angriff eines Zeitungsbureaus, des Herald, das von einem wilden Haufen erbrochen ward, der „Kirche und König" zu seinem Kampfgeschrei gewählt hatte und einige andere Freunde der Reform mit gleichen Angriffen bedrohte. Die Sache wurde sogleich im Unterhause durch den damaligen Mr. Grey, den spätern Reformminister Grafen Grey, tadelnd zur Sprache gebracht, und Peel aufgefordert, die Mordbrenner, von denen er gesprochen, namentlich zu bezeichnen. Peel widersprach, jene Ausdrücke gebraucht zu haben; er rechtfertigte zugleich jene zu Manchester gegründete Verbindung. Unter Andern sagte er, sie bestehe nur aus Männern von unabhängigen Grundsätzen. Jeder spreche nur seine Gefühle darin aus, und nur loyale Gefühle seien darin ausgesprochen worden. Als er Manchester verlassen, sei Alles ruhig gewesen, und er könnte nur bedauern, daß nachher Unruhen ausgebrochen seien. Der Zweck der Verbindung sei nur der, die Gesetze zu beschützen und jeden Versuch zu entmuthigen, den Frieden der Gesellschaft zu stören. Es gäbe allerdings in Manchester einige unzufriedene Leute, aber im Allgemeinen seien die Einwohner glücklich, zufrieden und anhänglich an die Verfassung. Früherhin hätte eine Theilung unter ihnen stattgefunden; die eine Partei habe sich Anhänger Pitts, und die andere Anhänger von Fox geheißen, aber das sei nun all zu Ende. Sie hätten sich Alle ver-

bunden und nennten sich nun Anhänger des Königthums. In der That war auch der öffentliche Geist in Manchester so, wie er von Peel dargestellt wurde.

Der große Staatsmann William Pitt war für Peels Vater das Ideal aller Staatsmannskunst. Mit der Ueberzeugung, daß Pitt nur vom Wohle des Vaterlandes alle seine Handlungen abhängig mache, stimmte der alte Peel stets für Pitt, und nur bei der Frage über den Sklavenhandel trat er ihm aus dem sonderbaren Grunde entgegen, daß die Einwohner Afrikas durch die Civilisation noch nicht reif wären, die Freiheit zu genießen, und daß es gerade so viel wäre, das Schwert der Hand eines Wahnsinnigen anzuvertrauen, als denen die Freiheit zu geben, welche noch unfähig wären, sie zu würdigen. Einen tiefen Blick, welche Grundsätze und Gesinnungen der alte Peel in seinem Sohn von Jugend auf nährte, wie er ihm den großen conservativen Staatsmann stets als Muster der Nacheiferung hinstellte und selbst wohl im Stillen den kühnen Wunsch hegte, daß der Sohn einst in die Fußstapfen Pitts treten möchte, gestattet uns eine rührende Scene, welche sich am 24. Mai 1819 im Unterhause zutrug, als Peel der Sohn, als Vorsitzer des Comites über das Münzwesen, den Bericht desselben mitzutheilen hatte, welcher den Ansichten Peels des Vaters geradezu widersprach. Nach den Ansichten des Sohnes und des Comites wurden die Baarzahlungen wieder aufgenommen. Sir Robert Peel der Vater erhob sich von seinem Sitze, um vorher eine Bittschrift der Kaufleute Londons zu übergeben, in der sie das Haus baten, nicht die Vorschläge zu genehmigen, die von seinem Sohne ihnen vorgelegt würden. „Diese Nacht*)," sprach der alte Peel, „stehe ich einem sehr nahen und theuren Verwandten gegenüber; aber während ich selbst fühle, daß ich eine Pflicht zu erfüllen habe, achte ich diejenigen, die die ihrige thun und die ihre Pflicht für höher halten, als alle anderen Rücksichten. Ich habe den Namen Mr. Pitts erwähnt. Meine Vorliebe ist sicherlich eine sehr starke zu Gunsten dieses großen Mannes. Wir alle haben die eine oder die andere Vorliebe; und ich hielt ihn stets für den ersten Mann in diesem Lande. Ich erinnere mich wohl, daß, als der nahe und theure Verwandte, den ich meine, noch ein Kind war, ich einigen Freunden bemerkte, derjenige Mann, welcher seine Pflicht gegen sein Vaterland erfüllt, wie es Mr. Pitt gethan, den sollte alle Welt am meisten bewundern und am meisten nachahmen. Und ich dachte

*) Die Parlamentssitzungen beginnen bekanntlich Abends und dauern bei wichtigen Debatten und Abstimmungen oft bis gegen Morgen.

in jenem Augenblick, daß, wenn mein Leben und das meines theuren Verwandten verschont bleiben sollte, ich ihn eines Tages seinem Vaterlande vorstellen möchte, damit er demselben Pfad folge. Es ist sehr natürlich, daß ich diesen Wunsch hegte und ich will nur noch das über ihn hinzufügen, daß, wenn er gleich von dem rechten Pfade in diesem Falle abgewichen, sein Kopf und sein Herz doch auf der rechten Stelle sind, und ich denke, sie werden ihn bald wieder auf den rechten Weg zurückrufen." Peel der Sohn antwortete in seiner meisterhaften Rede, in welcher er seine Beschlüsse weiter auseinandersetzte, auf jene persönlichen Anspielungen seines Vaters in ehrerbietiger, aber fester Weise. „Viele andere Schwierigkeiten," sprach er, „stellten sich mir bei der Verhandlung dieser Frage entgegen, unter anderen eine, die anzuführen mich schmerzt. Ich meine die Nothwendigkeit, in der ich mich befinde, einer Autorität mich zu widersetzen, vor der ich mich von Jugend auf stets gebeugt habe, und wie ich hoffe, mit Verehrung stets beugen werde. Meine Entschuldigung ist aber die, daß mir eine große öffentliche Pflicht auferlegt ist, von der ich, was auch immer meine Privatgefühle sein mögen, nicht zurückweichen darf." — Peel der Vater war der eifrigste Verfechter für die Fortsetzung des Krieges mit Frankreich. Die Firma Yates und Peel steuerte im Jahre 1797 sogar die großartige Summe von 10,000 Pfd. Str. als freiwillige Gabe für die Forsetzung des Krieges bei. Im folgenden Jahre, in welchem er außerdem bedeutende Summen für die Ausrüstung der „Lancashire-Vertheidiger" und die „bewaffnete Verbindung von Tamworth" beitrug, stellte er sich selbst an die Spitze von 6 Compagnien, welche meistens aus Leuten in seinem Dienst bestanden, und sich die „Königlichen Freiwilligen von Bury" nannten. Kein Wunder, daß bei solchen Verdiensten um das Ministerium, um das Land und das Fabrikwesen, bei einem fürstlichen Vermögen und dem glühenden Wunsche, der Gründer einer großen Familie zu werden, die Erhebung in den Adelstand auch nicht sehr lange auf sich warten ließ. Robert Peel der Vater wurde wirklich am 29. November 1800 durch Patent zur Baronetwürde erhoben und der reiche Baumwollenspinner Englands war durch diese Erhebung mit der Aristokratie in nähere Verbindung getreten und hatte somit seinen Kindern den Eintritt in die höchsten Rangklassen geöffnet. Zur spätern Größe seines Sohnes war diese Erhöhung bei allen seinen Talenten eine nothwendige Voraussetzung und sichere Stütze. Indessen ein Beweis, daß sich Peel der Vater der eigentlichen Grundlage seines Einflusses

und seiner Bedeutung stets bewußt blieb und sich nicht eitel als ein Emporkömmling überhob, ist eben die Wahl jenes Wappens, über das wir schon im Eingange uns weiter verbreitet haben. Peel der Vater war in Geld-, Bank-, Handels- und Industriefragen im Parlament bald eine Autorität, auf dessen Beistimmung die Regierung großes Gewicht legte. Das Manufactursystem, wie es durch verschiedene Parlamentsbeschlüsse in einer längern Reihe von Jahren geordnet wurde, kann man als sein Werk betrachten. Mit allen diesen Fragen wurde Peel der Sohn natürlich schon früh durch den Vater vertraut. Es war in ihm gerade für diese wichtigen Fragen ein Grund gelegt, auf dem wir ihn sich selbstständig weiter entwickeln und oft im Anfang bei engeren Ansichten zu jenen liberaleren Grundsätzen sich fortbewegen sehen, welche seine Partei und England durch die Emancipation der Katholiken und durch die Aufhebung der Korngesetze und der Einführung des Freihandels in Verwunderung setzten.

So suchte unter Andern das Ministerium Addington die Zustimmung Peels des Vaters zu gewinnen, um die Maßregel zu unterstützen, daß das Verbot der Bankzahlung noch fortdauern sollte, und er gab seine Meinung zu Gunst eines Papiergeldes mit aller Entschiedenheit ab. In der Debatte am 9. April 1802 bemerkte er, daß der Zustand der Beziehungen Englands nach außen nicht allein den fernern Einhalt der Baarzahlungen durch die Bank rechtfertigte, sondern daß es auch noch andere Umstände wären, welche die Nothwendigkeit davon mächtig nachwiesen. Der Wechselcours sei in ganz Europa gegen England; seit dem Anfange des Krieges hätte sich der Handel des Landes dreifach vergrößert, und keine Hülfsmittel der Kunst oder der Natur könnten unsere Baarvorräthe ausgleichen. Den Reichthum der Nation schätze er auf 300 Millionen, und es wäre keine Möglichkeit, wie überhaupt keine Nothwendigkeit vorhanden, einen so großen Betrag in Umlauf befindlichen Geldes zu haben. Außer der Unmöglichkeit fände auch eine Unbequemlichkeit und ein Verlust statt, da nämlich das fremde Geld einen höhern Werth habe als das brittische. Nach der reiflichsten Ueberlegung des Gegenstandes, da kein Schade dem Staate zugefügt, da keine Bittschriften dagegen erschienen seien, da der Credit der Bank, anstatt abzunehmen, gewachsen, müsse er daher den Antrag unterstützen; es sei die Fortsetzung einer Maßregel, die von der frühern Verwaltung (Pitts) weise und wohlbedacht ausgeführt worden sei. Eine wahre Genugthuung war es ihm stets, die Politik Pitts zu vertheidigen.

Dies that er unter Andern am Schlusse einer seiner Reden auf's kräftigste, welche er am 7. Mai 1802 hielt, als Herr Nicholls einen Tadel über die Verwaltung Pitts beantragte. Er sagte unter Andern, daß er die Ehre hätte, ein Mitglied der Handelswelt zu sein, und daß er häufig Gelegenheit gehabt, mit dem frühern Kanzler des Schatzamtes Angelegenheiten von großer Schwierigkeit und Bedeutung zu verhandeln. Aus eigner Kenntniß könnte er deßhalb behaupten, daß kein Minister je so gut die Handelsinteressen des Landes verstanden hätte. Pitt hätte wohl gewußt, daß die wahren Quellen seiner Größe in seiner producirenden Industrie lägen. Die Umstände hätten ihn genöthigt, Lasten dem Lande aufzulegen; aber er hätte zuerst das Land gelehrt, wie diese Lasten zu ertragen seien. Bedeutende Schulden seien in der That gemacht worden, aber sie seien durch den Wachsthum des Reichthums, der seinen weisen Maßregeln entsprungen, mehr als ausgeglichen worden. Es sei für ein Land nichts Ungewöhnliches, im Frieden zu blühen; aber wo sei irgend ein anderer Minister zu finden, unter dessen Auspicien die Hülfsquellen des Landes inmitten eines kostspieligen und weitverzweigten Krieges verdoppelt worden wären? Schulden seien allerdings gemacht worden, allein es wären alle einheimische Schulden, und die Interessen würden wieder in England selbst verwendet. Was man auch von den Lasten sagen möge, das Land sei unter ihrem Druck blühender, als in irgend einer frühern Periode. Viele Punkte seien angeführt worden, um die Uebel nachzuweisen, welche aus dem Papiergelde hervorgegangen wären. In der That sei aber kein Papiergeld ausgegeben worden, welches nicht mit Capital hätte gedeckt werden können. England habe nicht wie ein benachbartes Land gehandelt, welches so viel Papiergeld ausgegeben, bis dessen Werth auf Nichts herabgedrückt worden sei. Der frühere Minister sei der Wohlthäter seines Landes gewesen und hätte kein Interesse versäumt, außer sein eigenes. Man habe in der That behauptet, daß, ob er sich gleich nicht selbst bereichert, er seinen Einfluß doch dadurch gesichert hätte, daß er Anderen Pensionen und Titel gewährt; aber er hätte keine Gelegenheit gehabt, zu solchen Künsten seine Zuflucht zu nehmen. Er habe sich nur die hinreichende Unterstützung durch ehrenwerthe Maßregeln gesichert. Drei Theile des Hauses, welche nicht bestochen werden könnten, seien seine Freunde. Wenn nun die Sache sich so verhalte, sollte das Haus sich nicht auf ein bloßes Votiren des Dankes beschränken, sondern ihm einen kräftigen Beweis seiner Billigung gewähren. Es würde

für die Nation entehrend sein, wenn sie einem solchen Manne sich zurückzuziehen erlaubte, um ihn in Armuth schmachten zu lassen. Er für seinen Theil würde sich glücklich schätzen, dazu beitragen zu können, dies zu verhindern, und nicht aus persönlichen Beweggründen, sondern wegen der wichtigsten Dienste, die er seinem Lande geleistet hätte.

Diese Rede machte sowohl in dem Hause, als im ganzen Lande großen Eindruck. Es war das Zeugniß eines Mannes, der 15,000 Menschen beschäftigte und jährlich über 40,000 Pf. Str. Steuer allein für gedruckte Zeuge bezahlte. Das größte Verdienst indessen erwarb sich Sir Robert Peel der Vater dadurch, daß er sich bemühte, das Fabriksystem durch Parlamentsgesetze zu ordnen, daß er durch christliche Humanität die Sklaverei der Arbeiter und Kinder zu mildern suchte, durch deren Thätigkeit er selbst reich geworden war. Vor Allem glaubte er, daß durch Gesetze die Arbeit der jungen Kinder in den Fabriken beschränkt werden müsse. Er brachte daher diesen Gegenstand am 6. Juni 1815 selbst in's Parlament. Er bemerkte, daß in der That die schlechte Gewohnheit vorwalte, Kinder, deren Jahre und Kräfte es noch nicht zuließen, zu den anstrengendsten und sehr häufig ungesundesten Beschäftigungen zu verdammen. Was er vorschlagen möchte, wäre die Bestimmung, daß keine Kinder unter dem Alter von 10 Jahren, weder als Lehrlinge oder sonst wie, beschäftigt werden sollten. Die Dauer ihrer Arbeit sollte auf $12\frac{1}{2}$ Stunde täglich beschränkt werden, mit Einschluß der Zeit für ihre Erziehung und ihr Essen, was dann 10 Stunden für ihre Arbeit gestatte. Die Berichte, die er in der letzten Zeit gesehen, wiesen darauf hin, daß nicht so sehr die Schwere der Arbeit, als vielmehr die Dauer die schädlichen Wirkungen auf die Gesundheit der Jugend hervorgebracht hätten. Es sei indessen sehr zu beklagen, daß die Aufseher, welche durch den letzten Parlamentsbeschluß bestellt worden seien, so nachlässig in der Erfüllung ihrer Pflichten gewesen wären. In Folge dieses Mißverhältnisses schlage er vor, daß bei den vierteljährigen Sitzungen geeignete Leute angestellt und im gehörigen Verhältniß für ihre Bemühung bezahlt werden sollten. Indessen sei es doch befriedigend, wahrzunehmen, daß die Sterblichkeit in letzter Zeit außerordentlich gering gewesen und daß sie nicht ein Procent jährlich überschritten habe, daß überdies diese Sterblichkeit geringer sei, als in irgend einem andern Fabrikzweig. Da er sehr wünsche, daß die Maßregel, die er vorschlage, in die vollkommenste Form gebracht würde, die nur möglich sei, trage er darauf an, daß

der Antrag, den er einzubringen gedenke, zum erstenmal gelesen und dann gedruckt werden sollte; der Antrag könne alsdann bis zur nächsten Parlamentssession im ganzen Lande circuliren und die nöthigen Verbesserungen erhalten. — In der folgenden Parlamentssession, im Jahre 1816, setzte er seine Thätigkeit für die Regelung des Fabriksystems fort. Er beantragte, daß die Lage der Kinder in den verschiedenen Fabriken des Königreichs der Beachtung eines Comites unterworfen würde. Der Vorschlag wurde auch nach einer kurzen Discussion angenommen; aber während der Prüfung des Gegenstandes beeinträchtigte Sir Robert Peel der Vater selbst die Sache dadurch, daß er zugleich damit den Vorschlag verband, auch die Arbeit der Erwachsenen zu beschränken. Gegen eine solche Maßregel erklärten sich aber die ersten politischen Oekonomisten, als einen Eingriff in die freie Arbeit, und wiesen auch nach, daß jeder Versuch, den die Regierung gemacht hatte, das Verhältniß zwischen dem Arbeitsgebenden und dem Arbeitenden zu regeln, eine sehr nachtheilige Wirkung hervorgebracht hätte. Er fühlte selbst, daß er Schwierigkeiten in seinen Weg geworfen hatte, und bemühte sich, dieselben bei der zweiten Lesung seines Antrags am 23. Febr. 1818 zu beseitigen. Er bemerkte, daß der Grundsatz seines Antrags noch ganz derselbe sei, wie der, welchen er im Jahr 1815 eingebracht, und er hoffe, daß er im Interesse der unglücklichen Kinder, deren Schutz beabsichtigt sei, sein Ziel erreiche. Als er im Jahre 1802 einen Antrag gestellt habe, um die Zahl der Arbeitslehrlinge in den Baumwollenmühlen durch's Gesetz zu bestimmen, habe er das Haus versichert, daß er ein Vertheidiger der freien Arbeit sei. Das aber sei er noch, und er wünsche auch, daß dieser Grundsatz nicht beeinträchtigt würde. Er könnte sich nicht denken, daß kleine Kinder, die noch keinen eigenen Willen hätten, freie Arbeiter genannt werden könnten.

Sie befänden sich noch unter der Aufsicht der Eltern oder eines Aufsehers; er hoffe, daß das Haus diese Kinder unter seinen Schutz nehmen würde; denn wenn irgend eine Sache die Aufmerksamkeit eines jeden Mitgliedes des Hauses verdiene, so wäre es diese. Er wüßte recht wohl, daß viele Fabriken auf die anständigste Weise geleitet würden; zu gleicher Zeit wisse er aber auch recht gut, daß man in anderen Fabriken ganz anders verfahre. Es gäbe viel arme Kinder in jedem Theile des Königreichs, denen auf keinem andern Wege, als durch einen Parlamentsbeschluß Schutz gewährt werden könne.

Er hoffe, daß man denselben Weg einschlagen würde, den man auch 3 Jahre früher gewählt, daß man nämlich die zweite Lesung des Antrags gestatten und es dem Comite überlassen würde, die einzelnen Clauseln auszufüllen. Hinreichende Zeit würde ja ohnedem gestattet, daß der Antrag in ganzem Lande circuliren könne. Er verbürge sich dafür, daß fernere Verhandlungen erst nach den Parlamentsferien stattfinden und daher Niemand überrumpelt werden sollte. In dem Antrag, der im Jahr 1815 eingebracht, sei das Alter, in welchem Kinder beschäftigt werden sollten, auf 10 Jahre bestimmt worden. Er schlage nun das Alter von 9 Jahren vor. Die Wirksamkeit des Parlamentsbeschlusses sollte seine Endschaft erreichen, wenn das Kind in das Alter von 16 Jahren einträte und als sein eigener Herr betrachtet werden könnte. Er empfehle daher nun die Maßregel, daß die in den Baumwollenfabriken beschäftigten Kinder von 9 — 16 Jahren unter dem Schutze des Parlaments stehen, und sie vor dem 9. Lebensjahre zur Arbeit nicht zugelassen werden sollten. Sie sollten 11 Stunden bei der Arbeit beschäftigt sein, was mit $1\frac{1}{2}$ für ihr Essen $12\frac{1}{2}$ Stunde ausmache. Es wäre seine Absicht, wenn möglich, die Wiederholung eines solches Unglücks zu verhindern, wie es in der neuesten Zeit stattgefunden habe. Er meine nämlich die 14 armen unglücklichen Kinder, welche neulich in der Nacht in einer Baumwollenfabrik verbrannt seien. Er wisse wohl, daß der schändliche Mißbrauch, die Kinder zu der Zeit arbeiten zu lassen, wenn ihre Herren zu Bette lägen, nur zu oft stattfände. Er sei beschämt, zu gestehen, daß er selbst da betheiligt gewesen, wo dieses Verfahren stattgefunden; aber er hoffe, das Haus würde dazwischen treten und es für die Zukunft verhindern. Es sei sein Wunsch, daß durchaus keine Nachtarbeit in den Fabriken stattfände.

Es wurden zwar manche Einwände von Seiten des Lords Stanley und Lascelles und der Herren Philipps, Finlay und Anderer gegen den Antrag erhoben, weil es eine ungerechte Einmischung in irgend eine Art von Arbeit sei; man verlangte, daß man erst genau den Unterschied der Fabrikarbeit von jedem andern Industriezweige bestimmen sollte. Der Antrag ging aber dennoch im Hause durch und wurde zuletzt Landesgesetz. So sehen wir Sir Robert Peel den Vater, in und außer dem Parlamente als eine große Autorität in Handels- und Industriefragen hochgeachtet und den größten Einfluß ausübend. Seine Worte und Ansichten wurden durch den

Reichthum gestützt, den er sich als kluger Bürger, als muthiger Speculant, durch seinen thatkräftigen Geist und seine unermüdliche Thätigkeit erworben hatte.

Seine politischen Ansichten hatten sich mit seinem Reichthum entwickelt. Er war ein standhafter Anhänger des großen Pitt. Peel der Vater war kein großer Theoretiker; im Gegentheil waren seine Ansichten über Handelsgegenstände und Industriefragen der Wirklichkeit und dem Leben entnommen; sie waren durchaus nicht engherzig, seine Meinung beruhte immer auf strenger Wahrheitsliebe. Er konnte nun, wo er seinen Ehrgeiz erfüllt, der Gründer einer Familie zu sein, seine Stellung in der Gesellschaft gesichert, seinen Reichthum zu einem wahrhaft fürstlichen Vermögen angewachsen sah, als Patriarch eines edlen Hauses sich in die Stille des ländlichen Aufenthaltes zurückziehen und auf seine Söhne und Töchter in den glücklichsten Verhältnissen hinblicken. Er zog sich wirklich im Jahre 1820 aus dem Parlamente zurück und brachte von nun an seine Tage meistens im Herrenhause von Drayton-Park zu, während Robert Peel dem Sohn die Vertretung von Tamworth im Parlamente übertragen wurde. Wir haben bereits gesehen, daß Sir Robert Peel der Vater einer achtbaren Familie entsprossen war. Mehrere seiner Vorfahren gehörten dem geistlichen Stande an und sein vierter Brudersohn John Peel ist seit 1841 Dechant des Bisthums Worcester. Das Geschlechtsregister läßt sich bis in den Anfang des 15. Jahrhunderts hinauf verfolgen. Die Familie schrieb sich im Anfang Peele und besaß Ländereien in Salisbury, Wiltshire, dann in der untern Abtheilung von Blackburn in Lancashire.

Der Urgroßonkel des ersten Baronet, der ehrwürdige Nikolaus Peele, war im Jahre 1650 Geistlicher zu Blackburn in Lancashire; ein anderer Robert Peele, welcher das Kirchspiel von East Marton in Craven verließ und sich zu Hale House in dem Hundert von Blackburn niederließ, mit dem seine Nachkommen stets in Verbindung geblieben, starb im Jahre 1608. Er hinterließ einen Sohn William Peele von Hale House, den Vater von William Peele von Hale House, welcher 1651 starb, und welcher seinerseits mit seiner Gattin, Margarethe Livesey, die er im Jahre 1619 geheirathet, einen Sohn Robert Peele von Hale House zurückließ, dessen zwei Söhne Robert Peele von Peelefold-Oswaldtwistle und der ehrwürdige Nikolaus Peele, Pfarrer

von Blackburn, waren. Der ältere Robert Peele von Peelefold heirathete 1681 Anna Warde und starb 1733.

Er hinterließ nur einen Sohn William Peele von Peelefold, welcher 1712 Anna, die Tochter von Lorenz Walmesly vom obern Darwent heirathete. Dieser war der Vater von Robert Peele von Peelefold, welcher mit seiner Gattin Maria, einer Tochter von Eduard Haworth von Blackburn, eine sehr zahlreiche Familie hatte, von welcher der dritte Sohn der erste Sir Robert Peel war.

Sir Robert Peel der Vater erlebte ein sehr glückliches Alter; im Jahre 1828 theilte er als Patriarch seiner Familie, an seinem 78. Geburtstage, unter seine 50 Kinder und Enkel eine Silbermedaille aus. Drayton Manor war selbst dann noch eine gastfreundliche Stätte, wo sich durchaus kein bloß äußeres Schaugepränge eines höhern Reichthums geltend machte. Er hatte immer ein offenes Ohr für die Dürftigen. Seine Hand war immer bereit zu helfen. Der Bedürftige verließ nie ohne Gabe die Thore seines Herrenhauses, und viele Fälle sind bekannt, wo er eine außerordentliche Freigebigkeit an den Tag legte. Oeffentliche Anstalten von ausgedehnter Nützlichkeit fanden in ihm einen thätigen Beschützer. Er war Mitdirector vom Christ-Hospital in London und Vicepräsident des literarischen Fonds zur Unterstützung der Schriftsteller. Der Gesellschaft für die Verbesserung der Lage der Armen, deren Vicepräsident er war, machte er im Jahre 1801 ein Geschenk von 1000 Pfd. St. Ebenso war er Präsident des Genesungshauses in Manchester, dem er jährliche Schenkungen zufließen ließ. Von seiner edlen Freigebigkeit führen wir nur wenige Beispiele für viele an. Eine Pfarrei war auf seinem Gute vacant geworden, und er ersuchte den Kanzler des Schatzamtes, diese einem verdienten Geistlichen zu übertragen, wozu auch jede Aussicht des Erfolgs vorhanden war. Plötzlich wurde aber das große Staatssiegel anderen Händen anvertraut und die Pfründe erhielt nun ein anderer Geistlicher. Die Täuschung war für die am meisten betheiligte Person eine sehr bittere; um sie aber einigermaßen auszugleichen, kaufte Sir Robert eine Pfründe von gleichem Werthe und bot sie seinem Freunde an. — Ein Haus ersten Ranges in Baumwollenhandel hatte sich durch Speculationen, in die es sich unvorsichtiger Weise und über seine Mittel eingelassen, an den Rand des Bankerotts gebracht. Nichts konnte das Haus retten. Glücklicher Weise gelangt das Gerücht zu den Ohren Sir Robert Peels, der,

überzeugt von der Ehre und Rechtschaffenheit des Hauses, sogleich dazwischen trat und durch den Vorschuß einer Summe von 14,000 Pfd. St. dasselbe vor dem drohenden Sturz rettete. Eine Familie, die aus 2 Söhnen und 2 Töchtern bestand, hatte ihr ganzes, sehr beträchtliches Vermögen dem Handel anvertraut. Die Brüder machten plötzlich bankerott, und die 3 Töchter, von denen jede ihren Antheil von etwa 5000 Pfd. dem Geschäfte anvertraut hatte, theilten am bittersten das Unglück ihres Hauses. Sir Robert verschaffte den beiden Brüdern einträgliche Stellen und beschenkte jede der Schwestern mit 1000 Pfd. St. — Sein Vermögen war in der That in's Ungeheure angewachsen. Nach der Bestimmung der vertheilten Erbfolge des Drayton-Park und der anderen großen Güter in Staffordshire und Warwickshire führt das Testament Summen zu dem Betrage beinahe einer viertel Million auf, die entweder schon früher abgegeben oder seinen verschiedenen Kindern zugetheilt worden waren, mit Ausschluß von 9000 Pfd. St., die er seinem ältesten Sohne, dem Staatsmann, bestimmte. Dann vermachte er ohngefähr noch 600,000 Pfd. St. mehr, indem er davon einem jeden seiner fünf jüngeren Söhne 106,000 Pf. St. und einer jeden seiner Töchter 53,000 Pf. St. aussetzte. Für eine Kapelle, die durch ihn zu Fazeley in Staffordshire errichtet werden sollte, hinterließ er 1000 Pf. St., die aber nachher wieder zurückgezogen wurden, weil er sie mit Land versehen hatte, und 6000 Pfd. St. für eine Schule in demselben Orte, die durch ihn errichtet werden sollte. Dem Krankenhaus und dem Hospital für Wahnsinnige in Manchester, wie dem Entbindungshospital in Salford vermachte er 100 Pfd. St. Das Testament ist vom 27. Juli 1820 datirt. Durch ein Codicill vom 11. Februar 1825 wird der Antheil eines jeden seiner jüngeren Söhne auf 135,000 Pfd. St. vermehrt; von dem Uebrigen aber, welches eine halbe Million überstiegen haben soll, wurden $^4/_9$ seinem ältesten Sohne und einem jeden seiner 5 jüngeren Söhne $^1/_9$ vermacht.

Es wurde beschworen, daß das persönliche Eigenthum über 900,000 Pfd. St. betrug. Die Abgaben hatten noch nie eine solche Summe erreicht; die Kosten der Testamentsbestätigung betrugen allein 15,000 Pf. St. und die Legatgebühren 10,000 Pfd. St. — Sir Robert Peel der Vater wurde nach seiner Testamentsbestimmung in jener schon früher beschriebenen Dorfkirche von Drayton Bassett beigesetzt. Das ganze Gewölbe der Kirche ist in 3 Abtheilungen gebracht, von denen die größte der Familie Peel gehört.

Sir Robert Peel der Vater und seine Gattin, liegen auf der einen Seite des Gewölbes in Nischen. Verschiedene Denkmäler, die von Ortsfamilien herrühren, unterbrechen die kahlen, weiß angestrichenen Wände der Dorfkirche. Eine Marmorplatte enthält folgende Aufschrift: „In einem Gewölbe unter dieser Kirche sind die Ueberreste von Sir Robert Peel, Baronet von Drayton Manor und von Ellen Lady Peel seinem Weibe, Tochter von Yates Esq. von Bury in Lancashire, beigesetzt. Sir Robert Peel war am 25. April 1750 geboren und starb den 3. Mai 1830. Lady Peel war den 5. Mai 1766 geboren und starb am 28. Dec. 1803. Ihre Kinder haben dieses Denkmal zum Andenken ihrer theuren Eltern als ein Zeichen ihrer Liebe und Dankbarkeit errichtet.“ Von seiner ersten Gattin hatte er sechs Söhne und fünf Töchter, die sich mit den besten Vollblutgeschlechtern der 3 Königreiche verheirathet haben. Seine älteste Tochter Maria vermählte sich 1816 mit dem sehr ehrenwerthen George Robert Dawson von Castle-Dawson in der Grafschaft Londonderry in Irland; Elisabeth im Jahre 1805 mit dem sehr ehrwürdigen William Cockburn, dem jetzigen Dechanten von York*). Dann folgt der große Staatsmann. William Yates Peel verheirathete sich 1819 mit Lady Jane Elise Moore, Schwester des Grafen von Mountcashel. Eduard heirathete 1812 Emilie, Tochter von John Swinfen Esq. von Swinfen in Staffordshire. Die beiden Töchter Eleonore und Anna starben jung. John verheirathete sich 1824 mit einer andern Tochter von John Swinfen Esq. Jonathan heirathete 1824 Lady Alice Jane Kennedy, Tochter des Grafen von Cassilis. Henriette vermählte sich 1824 mit Robert Henley Eden, Sohn des Lord Henley, und Lorenz im Jahre 1824 mit Lady Jane Lennox, Schwester des Herzogs von Richmond. Sir Robert Peel der Vater hatte sich am 18. Oct. 1805 zum zweitenmale mit Miß Susanna Clarke vermählt, der Schwester des Pfarrers seines Kirchspiels zu Bury, des verstorbenen sehr ehrwürdigen Sir William Henry Clarke Baronet. Diese Dame starb am 19. September 1824 in ihrem 72. Jahre ohne Nachkommenschaft.

*) Er hat eine kurze Lebensgeschichte seines Schwagers in Colburn's New Monthly im Januarheft 1851 zu veröffentlichen angefangen, das ich nicht mehr benutzen konnte.

II.

Sir Robert Peel der Sohn.

Seine Geburt, seine Erziehung und sein Eintritt in das öffentliche Leben. 1788 — 1809.

Sir Robert Peel der Sohn war am 5. Juli 1788 in einer Villa (cottage) nahe bei Chamber-Hall in der Nachbarschaft von Bury geboren.

Chamber-Hall war der gewöhnliche Aufenthalt der Familie, die jene Villa bezogen hatte, weil an Chamber-Hall selbst gerade bauliche Verbesserungen vorgenommen wurden. Die Geburtsstätte Sir Robert Peels, jene Villa, befindet sich leider im Augenblick in einem etwas verwahrlosten Zustande. Höher als seine Geburtsstätte selbst galten ihm, wie wir schon früher aus zwei Stellen einer seiner Reden gesehen haben, die jugendlichen Erinnerungen, die sich an Tamworth und Drayton Manor anknüpften. Der Reichthum erregte in dem Vater den Wunsch, seinem ältesten Sohne, der schon früh entschiedene Anlagen des Geistes kund gab, diejenige höhere Erziehung zu geben, die ihm leider selbst nicht zu Theil geworden war. Der Vater Peels hatte stets die Vorahnung, daß er der Gründer einer großen Familie werden würde; er zeichnete seinem Sohne schon früh die Laufbahn vor, die er zu wandeln hatte. Der große Staatmann Pitt war sein Ideal; dieser war nach seiner Ansicht der einzige große Staatsmann Englands, der das Staatsschiff glücklich durch die Stürme der französischen Revolution hindurchsteuerte. In Pitts Fußstapfen sollte der junge Peel treten, ein Staatsmann sollte er werden, das war der Ehrgeiz des Vaters und das auch das Ziel, für dessen Erreichung des Sohnes Erziehung vom Vater angeordnet war. Die gelehrte Schule zu Harrow war der Ort, wo Peels geistige Fähigkeiten, sowohl durch klassische, wie durch mathematische Studien entwickelt wurden. Auf den englischen Gelehrtenschulen, wie Universitäten, werden sehr häufig Freundschaften geschlossen, die durch das ganze Leben hindurch dauern und oft dazu beitragen, namentlich wenn es hohe

aristokratische sind, einen Bürgerlichen oder Commoner in seiner spätern Laufbahn zu unterstützen. Wir haben über den Aufenthalt Peels in Harrow und auf der Universität Oxford nur dürftige Nachrichten; aber so viel ist bekannt, daß er sich an beiden Orten durch keine genialen Streiche, sondern im Gegentheil durch eine seltene Selbstbeherrschung für sein jugendliches Alter, durch einen entschiedenen Fleiß auszeichnete und durch ein liebenswürdiges Naturell, das mehr dem Heiteren als dem Strengeren sich zuneigte. Vor Allem ließ sich aber schon früh bei ihm eine große Vorsicht und Behutsamkeit verspüren, auf die auch Herr von Stockmar *), welcher Peel im Sommer 1819 kennen lernte, als einen eigenthümlichen spätern Charakterzug hinweist. Peel genoß, sowohl zu Harrow als auch zu Oxford, jene streng sittliche und religiöse Erziehung, welche die Grundlage des englischen Erziehungswesens überhaupt ist, das in seiner Jugendzeit noch in voller Blüthe stand. Wenn es eine unbestrittene Thatsache ist, daß neben den eigenthümlichen Geisteskräften besonders die Erziehung und die Verhältnisse auf den Charakter eines Mannes am meisten einwirken, so wurde auch bei Peel gerade jene streng religiöse Erziehung die Ursache, daß er in der ersten Hälfte seiner öffentlichen Laufbahn ein zu eifriger Tory und etwas unduldsamer Hochkirchenmann war und erst in der zweiten Hälfte die bürgerliche Gleichheit der Bekenntnisse nicht allein der verschiedenen christlichen Secten, sondern auch des mosaischen Glaubens, nicht allein als äußere Nothwendigkeit anerkannte, sondern auch, ohne daß im geringsten die innige Verehrung seiner eigenen Kirche bei ihm abnahm, sogar die Nothwendigkeit der bürgerlichen Gleichheit aller religiösen Bekenntnisse seine innerste Ueberzeugung wurde, wie aus vielen Stellen seiner Reden vom Jahre 1834 bis zu seinem Tode auf's klarste hervorgeht. Seine kirchlich-religiösen Ansichten gingen von dem Jahre 1834 an entschieden zum milden Maßhalten in religiösen Dingen über. Bekanntlich finden auf den englischen Gelehrtenschulen, wie Universitäten zu verschiedenen Zeiten des Tages Andachtsübungen statt, denen die Schüler und Studenten beiwohnen müssen. Eben so ist es bekannt, daß jeder junge Engländer, welcher der anglikanischen Kirche angehört, Morgens und Abends vor seinem Bette seine Andacht knieend verrichtet. In Peels Jugendzeit war dies noch ganz strenge nationale Sitte. Bei Peel wurde dadurch der

*) Mittheilung in der Deutschen Zeitung, 11. Juli 1850.

tiefste Grund zu seiner Denk- und Sinnesart gelegt. Wie tief und lebendig sein religiöses Gefühl zu allen Zeiten war, davon wollen wir nur einige Beispiele anführen. Während seiner letzten Amtsführung gelangte folgende Erzählung zur Oeffentlichkeit. Als ein Freund ihn besuchen wollte und in das Vorzimmer trat, sah er durch die offenstehende Thür Sir Robert Peel auf den Knieen liegen und beten. Als Peel sich erhob und seinen Freund gewahr ward, sagte er zu ihm: „Sie haben mich überrascht; ich würde die ungeheure Last der Geschäfte und meine Verantwortlichkeit nicht ertragen können, wenn ich mir nicht Stärke im Gebete von meinem Schöpfer holte." Auf seinem Todesbette ließ er sich durch den gerade anwesenden und mit ihm befreundeten Bischof von Gibraltar, Georg Tomlinson, dessen Bischofsitz unter seiner Verwaltung gegründet worden war, das heilige Abendmahl reichen. Schöne Charakterzüge führte das Parlamentsmitglied Heinrich Drummond auf der öffentlichen Versammlung an, welche am 16. Juli 1850 in der ägyptischen Halle des Mansionhauses unter dem Vorsitze des Lord Mayor für den Zweck, „Sir Robert Peel ein Nationaldenkmal zu errichten," abgehalten wurde. Herr Drummond sagte unter Anderm: „Ich war der Schulgenosse Sir Robert Peels; ich war mit ihm nachher im Universitätscollegium zu Oxford; wir traten zugleich in das Unterhaus ein; ich hörte die erste Rede, die er da hielt, und lauschte mit Aufmerksamkeit auf jedes Wort seiner letzten. (Herr Drummond war so gerührt, daß er kaum fortsprechen konnte.) Unsere Lebenspfade lagen weit auseinander; aber so oft wir uns begegneten, fanden wir nie, daß die Freundschaft unserer Kindheit kälter geworden war. Wir begegneten uns stets mit derselben Herzlichkeit, und bis in die letzte Zeit hatte ich die Ehre, mich seiner ununterbrochenen Freundschaft zu erfreuen." — „Ein anderer sehr bemerkenswerther Punkt in Sir Robert Peels Charakter ist folgender," so schloß Herr Drummond seine Rede. „Das ehrenwerthe Mitglied des Hauses, Herr Hume, ist, wie ich selbst, alt genug, um sich zu erinnern, wie heftig damals der Parteihaß herrschte, als wir jung waren. Zu jener Zeit kamen Männer, die der entgegengesetzten Partei angehörten, kaum in irgend eine gesellige Berührung mit einander. Glücklicher Weise sind diese bösen Tage zu Ende. Wir können nun einander gegenüberstehen und doch im Privatleben auf das innigste verbunden sein. Aber Sir Robert Peel war mehr als irgend ein anderer Mann, so weit mein Gedächtniß reicht, das Opfer von Privatpersönlichkeiten, und von allen Männern

war er derjenige, der am wenigsten darauf erwiderte, er „empfahl sich selbst dem, welcher recht richtet und antwortete nicht wieder.“ Der Grund, der ihn so zu handeln fähig machte, war der, daß er das Wohl seines Vaterlandes stets als den Polarstern vor Augen hatte, und wenn auch die Wogen der Freundschaft oder der Opposition ihn auf die eine oder andere Seite hinwarfen, so verlor er doch jenen Zweck nie aus den Augen. Durch eine solche Handlungsweise, während ich durchaus nicht die Denkmale unterschätze, welche hier und da an vielen anderen Orten des Landes errichtet werden sollen, fühle ich, daß Sir Robert Peel sagen könnte: „Exegi monumentum aere perennius.“

Daß übrigens Peel in seiner Jugendzeit kein Spielverderber war, geht aus der Versicherung seines Freundes, des Herzogs von Devonshire, im Oberhause hervor, daß er in Oxford Rudern, Ballschlagen, Reiten und jede Leibesübung mit Eifer betrieben habe. Es sind dies in England ganz natürliche Dinge, die zur Ausbildung eines Gentleman gehören, der Peel in der edelsten Bedeutung des Wortes war. Was uns Lord Byron, der Dichter, als eine spätere Erinnerung seines Lebens über seinen Schulgenossen Peel, den Staatsmann, erzählt, müssen wir mit einiger Vorsicht hinnehmen. „Peel der Redner und Staatsmann, welcher war oder ist oder sein wird,“ sagt Byron, „war mit mir in einer Klasse, und wie die Schulphrase lautet, waren wir beide im Begriff versetzt zu werden. Wir standen beide gut mit einander, aber sein Bruder war mein inniger Freund. Wir alle hegten immer große Hoffnungen von Peel, Lehrer und Schüler, und er hat sie nicht getäuscht. An gelehrten Kenntnissen war er mir stets weit überlegen; als Declamator und Schauspieler wurde ich ihm wenigstens gleich gestellt. Als Schulbube außerhalb der Schule, spielte ich immer Streiche, er niemals. In der Schule wußte er immer seine Lection und ich selten. In den Fächern der Allgemeinbildung, wie Geschichte u. s. w., war ich ihm, glaub' ich, überlegen, wie den meisten Knaben meines Alters.“

Die Stätten, wo berühmte Männer geboren oder erzogen wurden, werden meistens erst nach ihrem Tode Stätten der Verehrung und des geweihten Andenkens; so ist es auch der Gelehrtenschule zu Harrow mit Peel gegangen. Wie man dort noch zu den Ulmen Byrons wallfahrtet, so von nun an zur alten Schulstube, um das Autograph Peels zu sehen, das er in die Thürfüllung geschnitten hat. Peel behielt für Harrow das dankbarste Andenken.

Er sandte nicht allein seine drei Söhne später ebenfalls dorthin zur Erziehung, sondern stiftete auch eine Peelmedaille, welche stets an dem sogenannten Redeübungstag (the speechday) dem Schüler zugetheilt werden sollte, der die beste lateinische Prosa geschrieben.

Darum hatte auch die Jahresprüfung zu Harrow, welche am 11. Juli 1851, also kurz nach seinem Tode abgehalten wurde, für das Andenken Peels und die Schule selbst eine höhere Bedeutung, und wir theilen deßhalb nachfolgenden Bericht aus einem öffentlichen Blatte mit. „Harrowschule. Der Redeübungstag. Das Jahresfest der Harrowschule wurde gestern gefeiert (den 11. Juli), anstatt am ersten Mittwoch im Monat. Diese Abweichung von der gewöhnlichen Anordnung rührte daher, daß Seine Königl. Hoheit der Prinz Albert beabsichtigte, die Versammlung mit seiner Gegenwart zu beehren. Das plötzliche Hinscheiden des Herzogs von Cambridge verhinderte aber den Prinzen, anwesend zu sein.

Schon lange vor der für die Eröffnung der Redeübungen anberaumten Stunde besuchte eine große Anzahl das alte Schulzimmer, um das Autograph zu sehen, welches der verstorbene Sir Robert Peel in die Thürfüllung, eine Bank von dem Sitze des Hauptlehrers, geschnitten hatte, und man sah zugleich, daß innerhalb der zwei letzten Buchstaben seines Namens auch der Name Perceval von diesem unglücklichen Staatsmanne selbst eingeschnitten war. In derselben Füllung finden sich die Namen seiner drei ältesten Söhne „R. Peel, 1835, F. Peel, 1836, und W. Peel, 1837." Viele besuchten auch die Bibliothek des Schulaufsehers, um das Programm der Redeübungen vom 5. Juli 1804 einzusehen, in welchem Peels Name mit dem von Lord Byron und eines andern Schülers, Namens Leeke, genannt ist. Das Programm enthält die Namen folgendermaßen zusammengestellt:

Lord Byron	Latinus	aus Virgil.
Leeke	Drances	
Peel sen.	Turnus	

Um ein Uhr eröffnete der Vorsteher der Anstalt, Dr. Vaughan, den Redeact. Unter den Besuchenden befand sich der Bischof von London, und die Directoren der Schule, der Graf von Aberdeen, die Parlamentsmitglieder Neeld und Sotheron; die Versammlung war außerordentlich zahlreich. Bei der Uebergabe der Peelmedaille an den Obersten der Schule, Darcy, sprach

Dr. Vaughan folgende Worte: „Ich übergebe Ihnen diese Medaille, die von Sir Robert Peel für die Aufmunterung der lateinischen Literatur gestiftet worden ist. Der Empfang des bleibenden Preises dieses großen Mannes hat durch den betrübenden Verlust, den das Vaterland nun beklagt, einen doppelten Werth erhalten. Ihre musterhafte Aufführung während Ihrer ganzen Laufbahn in dieser Schule berechtigt Sie vollständig zu diesem Preise, welchen Sie durch eine strenge Beachtung ihrer Pflichten so wohl verdient haben." Bei dem darauf folgenden Festmahle, als der Hauptlehrer den Trinkspruch „auf die fremden Minister, welche Harrow mit ihrer Gegenwart beehrt haben," ausgebracht hatte, sprach der französische Gesandte, M. Drouin de l'Huys, der, mit den englischen Sitten, wie mit der Sprache auf's innigste vertraut, für die Engländer sehr anziehend bei allen Gelegenheiten zu reden weiß. „Umgeben, wie ich es nun gerade von einem neuen Geschlechte bin," sprach er, „in der Mitte jugendlicher Gesichter, die von Gesundheit und vielversprechender Bildung strahlen, fühle ich eine düstere Wolke über mir hängen. Ein anderes Bild scheint vor meinen Augen sich aufzurichten und einen Schatten auf diesen sonnigen Schauplatz zu werfen. Mir däucht, ich erblicke das ernste und gedankenvolle Antlitz jenes großen Hingeschiedenen, der in seiner Jugendzeit ein Bewohner dieser Wände war. Hier wohnte er voll von Hoffnung und Geisteskraft, die noch unversucht waren. Hier entwickelte eine sorgfältige Erziehung die Kräfte seines mächtigen Geistes und beförderte das Wachsthum des Genius, der sein Vaterland zu einem unvergleichlichen Höhepunkt der Größe emporheben sollte, um die Säule des Staates und der Wohlthäter seiner Mitbürger zu sein. Ich begrüße mit Ehrfurcht die Wiege des erhabenen Mannes, dessen frühem Grabe sowohl fremde Nationen als seine beraubten Landsleute den Zoll des Ruhmes darbringen. Lange möge sein Geist diese Stätte seiner Kindheit umschweben und seine jugendlichen Nachfolger mit der unermüdlichen Hingabe für das Wohl des Vaterlandes begeistern. Ich kann Harrow kein größeres Heil wünschen, als daß aus ihm wiederum ein anderer Schüler wie Sir Robert Peel hervorgehen möge."

Wir fügen hier noch über die Jugendbildung Peels und die Entwicklung seines Charakters einige Bemerkungen bei, die wir dem schönen Lebensbilde des Hingeschiedenen entnehmen, wie es jener geistreiche Charakterzeichner, Ch. Friedrich von Stockmar, aufgestellt hat. „Diesem Talente hatten von Jugend

auf eine unermüdliche Lernbegierde, ein rastloser Fleiß, eine starke Arbeitskraft und ein glückliches Gedächtniß zur Seite gestanden. Das, was Peel zu seiner Zeit auf englischen Schulen erlernen konnte, hatte er eifrigst erstrebt, tüchtig erlernt. In seiner fortschreitenden Entwicklung führten ihn sein lebhaftes Verlangen nach Wissen und Bildung, seine Liebhaberei für Gegenstände der Kunst an vielen Stellen über das enge Gebiet hinaus, welches sein Volk durchschnittlich in jenen Dingen einhält. Daß er mit der ganzen englischen Literatur mehr oder minder bekannt war, bedarf keiner Versicherung. Aber auch von den modernen Literaturen des Auslandes, insbesondere von der Frankreichs hatte er Kenntniß genommen. Doch nicht Gelehrsamkeit, sondern politische Thätigkeit war sein Ziel, und seines praktischen Geschickes sich bewußt, mußte er vorzugsweise nach dem Wissen streben, das er in seiner Stellung am nützlichsten und zweckmäßigsten verwenden konnte."

Es wird von einer Seite noch erwähnt, daß damals der Dichter Lucrez Peels Lieblingsschriftsteller gewesen sei, was jedenfalls von einem ernsten Sinn in jungen Jahren zeugt. Er verließ die Schule zu Harrow nach kaum zurückgelegtem 16. Jahre, so sehr wegen seiner ausgezeichneten Fähigkeiten von Lehrern und Schülern verehrt und bewundert, daß sie alle die Ueberzeugung theilten, er würde im frühen Alter Cabinetsminister werden. Er trat als „gentleman commoner" in das Christ-Church-Collegium des alterthümlichen Oxford ein, des Sitzes des Hochtorysmus und des Hochkirchenthums. Während der 4 Jahre seines dortigen Aufenthaltes sammelte er sich so viel Gelehrsamkeit, als nöthig war, um den Geist eines zukünftigen Staatsmannes zu bereichern, und eignete sich ausgezeichnete Kenntnisse in den mathematischen Wissenschaften an, die ihn befähigten, überall mit scharfen Beweisen hervorzutreten und falsche Ansichten und Schlüsse in ihrer ganzen Blöße zu enthüllen. Als er im Jahre 1808 als A. B. (Artium Baccalaurius) promovirte, errang er sich zum ersten Male nach der neu eingeführten Prüfungsordnung die höchsten Noten, nicht allein in den Sprachwissenschaften, sondern auch in den physikalischen und mathematischen Wissenschaften. Unter seinen Mitbewerbern fanden sich damals Mr. Gilbert, der seitdem zu der Würde eines Vicekanzlers der Universität emporstieg, Mr. Hampden, Professor der Theologie, und der sehr ehrenwerthe Richard Whatley, der gegenwärtige Bischof von Dublin. Sir Robert Peel zeigte später in seinen Reden, wie tief er auf dem Grunde der Mathematik in die Staatswirthschaft und in das Finanz-

wesen, und auf dem Grunde der Geschichte in die innere Verwaltung des Landes und die constitutionelle Geschichte seines Vaterlandes eingedrungen war. Mit Recht sagt Herr von Stockmar in einer andern Stelle seines Lebensbildes von Sir Robert Peel: „Gleichzeitig mit seinem Eintritt in öffentliche Aemter warf er sich mit fortdauernder, nie ermattender Anstrengung auf das Studium der Volkswirthschaft, der Finanzen und der innern Administration des Landes. Vielleicht, daß die Vorliebe und der Fleiß, mit welchen er jene Zweige staatsmännischen Wissens bis an sein Ende betrieb, sich an der Leichtigkeit und Schönheit erhalten, mit denen er die verwickelten Gegenstände aus jenen Fächern entwirrte und in's Klare stellte. Er erlangte in diesen Zweigen des Wissens eine wahre Meisterschaft, und England hat allerdings in ihm den Meister in diesen wichtigen Dingen pro tempore verloren. Von Allen, die mit ihm in dem jetzigen Hause der Gemeinen saßen, hat wohl Keiner*) die Geschichte dieses Hauses, seinen Organismus und die Erscheinungen, Aeußerungen und die Bedeutung seines eigenthümlichen Lebens so gut gekannt, wie er. Auch war seine Autorität daselbst unbestritten; denn selbst in seinen Gegnern lebte die Ueberzeugung, er besitze sie von Rechtswegen. Wenn nun, was kein Engländer in Abrede stellen mag, der einflußreichste Mann im Hause der Gemeinen im Staate der erste nach dem Könige ist, so war Peel die letzten 15 Jahre hindurch dieser erste Mann, er mochte nun Minister sein oder auf den Bänken der Opposition sitzen." Die Beweise Peels in seinen Reden sind stets auf mathematischer Grundlage aufgebaut, überall tritt uns eine Fülle genauer Berechnungen und statistischen Materials entgegen, mit dem er statt bloßer Redensarten, die Schale der Wage zu seinen Gunsten stets niederzudrücken wußte. Dies waren die Früchte des Studiums der mathematischen Wissenschaften. Aber die Alma mater, Oxford, rüstete ihn auch mit einem tiefen Wissen in den Humanitätswissenschaften aus. Daß es kein todtes Wissen bei ihm war, sondern daß er es stets glänzend in seinen Reden nach der alten Weise der klassischen Redner Englands zu verwenden verstand, davon zeugen seine besten Reden. Sein klassischer Ausdruck, sein etwas langgedehnter Periodenbau, die gemessene Haltung seiner Sätze, die klassische Form überhaupt, waren die reifen Früchte seines gründlichen Studiums der alten Klassiker. Ueber den Werth der Wissenschaften

*) Man kann ihm wohl hierin Lord John Russell an die Seite stellen. K.

im Allgemeinen und die Bedeutung einer klassischen Erziehung, wie auch darüber, wie die Erziehung auf christlicher Erkenntniß beruhen müsse, hat er sich klassisch und großartig in einer seiner ausgezeichnetsten Reden ausgesprochen, nämlich in der Rede, die er am 11. Januar 1837 vor den schottischen Studenten auf der Universität Glasgow hielt, bei der feierlichen Uebernahme des Ehrenamtes eines Lord Rectors dieser Universität. Zwei längere Stellen aus dieser Rede schalten wir gerade hier als die bestredendsten Selbstzeugnisse seiner klassischen Bildung ein, verweisen aber auf die ganze Rede im zweiten Bande. Ueber klassische Kenntnisse und klassische Erziehung spricht er sich so aus: „Der Name, die Autorität, das Beispiel Cicero's führen mich ganz natürlich auf einen Gegenstand hin, den ich nur ungern mit Stillschweigen übergehen würde. Ich meine hier die ungeheure Wichtigkeit für Alle, welche bedeutende Stellungen in irgend einem Zweig des öffentlichen oder gelehrten Lebens anstreben wollen, die ungeheure Wichtigkeit klassischer Kenntnisse, die Gemüther nämlich mit der Kenntniß der reinen Vorbilder des Alterthums und mit einem Sinn für ihr fortdauerndes Studium und ihre Pflege zu erfüllen. Mißachten Sie nicht diese Ermahnung des Umstandes wegen, als ob sie etwa dem natürlichen Vorurtheile zu Gunsten der klassischen Gelehrsamkeit entspränge, welche die Erziehung auf einer englischen Universität unbewußt eingeflößt, oder als ob diese Ermahnung etwas anmaßend von einem dargeboten würde, der jene Art von Bildung nicht kennt, welche den Gewohnheiten und Beschäftigungen der Gesellschaft in Schottland am meisten angemessen ist. O lassen Sie uns einen höheren Standpunkt einnehmen, mit weiteren Aussichten. Halten Sie sich versichert, daß ein weiterer Horizont als der von Schottland Ihnen geöffnet ist, daß Sie mit gleichem Vortheil um jeden Preis des Nutzens und der Auszeichnung sich bewerben können, welchen der weite Umkreis eines Reiches einschließt, das sich über jeden Theil der Erde ausbreitet. Bedenken Sie immer, daß jede Verbesserung, welche in den Verkehrsmitteln zwischen den entfernteren Theilen dieses Landes stattfindet, auf eine neue Bahn des Ruhmes hinreißt, vorzugsweise aber diejenigen, welche vom Sitze der Regierung entfernt sind. Dies ist nicht der Ort, wo man gegen jene mächtige Entdeckung ungerecht sein könnte, welche einen täglichen Wechsel in den seither bestehenden Beziehungen der menschlichen Gesellschaft bewirkt. Es wäre des Collegiums von Glasgow nicht würdig, eine falsche und ungerechte Schätzung der Erfolge zu versuchen, welche die

Speculationen eines Black und der erfinderische Geist eines Watt bewirkt haben. Die Dampfmaschinen und die Eisenbahnen erleichtern nicht allein den Transport der Waaren, sie verkürzen nicht allein die seitherige Dauer der Reisen, oder tragen nur zur Befriedigung physischer Bedürfnisse bei, sie beflügeln auch den Verkehr zwischen Geist und Geist, sie erzeugen ein neues Verlangen nach wissenschaftlicher Erkenntniß. Sie befruchten sowohl die geistigen Wüsten, wie die wirklichen. Sie entfernen die Hindernisse, welche Dunkelheit, oder Entfernung, oder Armuth sich bis dahin dem Emportauchen des wirklichen Verdienstes entgegenstellten. Sie geben Ihnen in dem einfachen Mittel der Bewegungskraft einen neuen Antrieb für klassische Studien. Sie befähigen Sie, mit vergleichungsweise großer Leichtigkeit jenes reine und höhere Vergnügen zu genießen, welches der Vergangenheit das Uebergewicht über die Gegenwart gewährt, wenn wir auf jenen Stätten stehen, wo die erlauchten Heldenthaten der alten Zeiten vollbracht wurden, wo wir über Denkmäler nachsinnen können, welche mit Namen und Handlungen verbunden sind, welche nie untergehen können.

„Sie bieten Ihren Lippen den berauschenden Trank dar, welcher mit so vieler Begeisterung von Gibbon beschrieben worden ist. „Ich kann nach dem Verlaufe von 25 Jahren," sagte er, „die starken Aufregungen weder vergessen noch beschreiben, welche mein Gemüth bewegten, als ich zuerst der ewigen Stadt mich näherte und sie betrat. Nach einer schlaflosen Nacht betrat ich mit erhabenem Schritt die Ruinen des Forums. Jene bekannte Stätte, wo Romulus stand, oder Tullius sprach, oder Cäsar fiel, stand auf einmal vor meinen Blicken und verschiedene Tage der Berauschung wurden verloren oder genossen, ehe ich zu einer ruhigeren und genaueren Forschung mich herabstimmen konnte." Ich habe nicht nöthig, Ihnen die ernsten und beredten Aufmunterungen zum Studium der antiken Darstellung, namentlich aber nach attischen Mustern, in's Gedächtniß zurückzurufen, welche von dieser Stelle an Sie ergangen sind. Ich brauche Sie nicht an die mannichfachen Erleichterungen zu erinnern, welche Ihnen dieses Studium für das Verständniß des Baues der modernen Sprachen und für die Bildung des Styls nach den reinsten Mustern gewährt; noch brauche ich Ihnen zu sagen, wie unerläßlich dieses Studium für das Verständniß der tausend Anspielungen auf die Gewohnheiten, Ausdrucksweisen und Begebenheiten des klassischen Alterthums ist, welche mit glücklicher Verschwendung in einigen der schönsten neueren

Darstellungen zerstreut sind, Anspielungen, die eine Stimme für den Weisen haben — *φωναντα συνετοισιν* —, welche aber nur denen verständlich sind, und nur denen allein, welche in diese entzückenden Mysterien eingeweiht worden sind. Lassen Sie mich aber versuchen, aus den Beispielen des öffentlichen Lebens eine praktische Bestätigung der Wahrheit dieser Grundsätze und der Weisheit dieser Ermahnungen beizubringen. Ich bitte Sie einfach, der Reihe nach die Namen derjenigen durchzugehen, die auf dem großen Kampfplatz der öffentlichen Mitbewerbung am ausgezeichnetsten dastanden, und ich bitte Sie, das Verhältniß derjenigen, welche durch ihre klassische Bildung ausgezeichnet waren, zur Gesammtzahl in's Auge zu fassen. Ich schließe absichtlich die früheren Perioden unserer Geschichte aus, die an Beispielen zu Gunsten meiner Behauptung reich sind, weil damals, als die Erziehung noch großentheils auf die klassische Gelehrsamkeit beschränkt war, der Besitz derselben beinahe nothwendig mit anderen seltenen Befähigungen für hohe Aemter verbunden sein mußte.

„Aber nehmen wir die neueren Perioden unserer Geschichte, nehmen wir die neueste, die unserer eigenen vorangeht, wo die Mittel, sich verschiedene Kenntnisse zu erwerben, so verbreitet sind, daß man wohl zwischen den verschiedenen Arten der Bildung, welche die Bewerber für öffentliche Ehrenstellen unterstützten, einen gerechten Vergleich ziehen kann. Welche sind die vorzüglichsten Namen, ich spreche vom öffentlichen Leben, welche auf dem Strome des Lebens hinabgeflossen sind und die sich wohl schwimmend auf demselben erhalten werden? Wie groß im Verhältniß zur ganzen Anzahl ist die derjenigen Männer, welche durch klassische Bildung und klassischen Geschmack ausgezeichnet sind! Im Richterstande sind es die Lord Mansfield, Lord Stowell, Lord Ellenborough und Lord Tenterden; im politischen Leben Lord North, Mr. Pitt, Mr. Fox, Mr. Burke, Lord Grenville, Mr. Windham, Mr. Canning, alle ausgezeichnet durch ihre klassische Bildung. Dies ist wenigstens dadurch erwiesen, daß die Zeit, welche sie auf classische Studien verwandten, nicht ihr Emporstreben hinderte; aber sicherlich darf man hier mit Recht entschieden voraussetzen nach dem Verhältniß, welches sie zur Gesammtzahl der ausgezeichneten Männer ihrer Zeit einnehmen, daß klassische Bildung und die Vorzüge, die aus dem Studium des klassischen Alterthums hervorgehen, ihnen große Vortheile in ihrem Streben nach Auszeichnung gewährt haben müssen. Ohne Zweifel haben eine hohe, vielleicht gleiche Stellung in

3*

wenigen Fällen diejenigen Männer erreicht, die keine klassische Bildung erhielten, oder wenigstens nicht dadurch ausgezeichnet waren. Aber ist nicht ein starker Grund zu der Annahme vorhanden, daß bei ihnen der Erfolg leichter und vollständiger gewesen sein würde, wenn eine solche Verbindung mit ihren übrigen Vorzügen stattgefunden hätte? Betrachten Sie indessen die Männer, die ich eben genannt, nicht allein inmitten der Aufregung ihrer politischen und richterlichen Laufbahn, betrachten Sie nicht ihre klassische Bildung nur als ein erfolgreiches Mittel für die Verbesserung ihres Styls, um die öffentlichen Proben ihrer Beredtsamkeit mit dem Reize glücklicher Täuschung oder gelehrter Erläuterungen zu vergolden; folgen Sie denselben in die Zurückgezogenheit ihres Privatlebens, seien Sie Zeuge des verfeinerten Geschmacks, welchen klassische Studien ihnen einhauchten, und lernen Sie den Ersatz hochschätzen, welchen jene Studien für den Verlust und für die Unterbrechung ihrer öffentlichen Thätigkeit ihnen darboten. Nehmen Sie als Beispiele die ausgezeichneten Männer der neuesten politischen Geschichte, die großen Nebenbuhler, Mr. Pitt und Mr. Fox. Bei einem Jeden haben Sie den vollgültigsten Beweis, was die Beschäftigung und die Studien betrifft, in welchen sie Unterhaltung und Erholung fanden, so oft auch die Kämpfe und Beschäftigungen des öffentlichen Lebens unterbrochen wurden. Lord Holland spricht so von Mr. Fox in der Vorrede zur Geschichte der Regierung Jakobs II.: „Während seiner Zurückgezogenheit lebte die Liebe zur Literatur und die Anhänglichkeit für Poesie, welche weder die Vergnügungen noch die Geschäfte ganz ausgelöscht hatten, mit einem solchen Feuer wieder in ihm auf, wie es Wenige in der Begeisterung der Jugend oder im Streben nach Ruhm und Vortheil zu empfinden fähig sind. Daher kam es, daß er in dem Zwischenraume seiner Thätigkeit im Parlamente und der Abfassung seiner Geschichte nie die Langeweile eines leeren Tages fühlte. Es war viel schwieriger, ihn gegen die Verführung seiner eigenen Neigung zu schützen, welche ihn beständig von seinen historischen Forschungen abzog, ihn dagegen zu kritischen Untersuchungen, zu dem Studium der klassischen Schriftsteller und zu den Werken der Einbildungskraft und Poesie hinzog. Von der Wirkung dieser Unterbrechung finden sich zahlreiche Beweise sowohl in seinen Arbeiten, wie in seinem Gemüthe. Seine Briefe sind mit Klagen angefüllt, die ihm die politischen Angelegenheiten verursachten, während er mit Wohlgefallen und Entzücken von ganzen Tagen spricht, die er dem Euripides und Virgil gewidmet

hatte." Ein noch neueres Zeugniß über die klassische Bildung, den Geschmack und die Studien Mr. Pitts legt ein Mann ab, welcher den Charakter eines Staatsmannes mit der höchsten Bildung eines Gelehrten vereinigt, der in Bezug auf die Wichtigkeit und den Werth klassischer Bildung Keinem nachsteht. Der Marquis Wellesley sagt in einem Briefe, der vor wenigen Wochen veröffentlicht wurde, von Mr. Pitt: „Er war in der klassischen Literatur, sowohl der lateinischen als der griechischen, vollkommen zu Hause. Die Genauigkeit und die Stärke seines Gedächtnisses übertraf Alles, was ich beobachtet habe; aber die innere Kraft seines Verständnisses trug ihn weit über die bloße Erinnerung der großen Muster des Alterthums in Beredtsamkeit, Poesie und Philosophie hinaus. Er hatte ihr innerstes Wesen in seine Gedanken und seine eigene Sprache aufgenommen, und mit staunenswürdiger Leichtigkeit verwandte er den ganzen Geist der antiken Bildung zu seinem täglichen Gebrauch. Diese Studien waren sein beständiges Vergnügen und seine Zuflucht. Zu Holwood in Kent und in Walmer Castle lagen in seinen Zimmern lateinische und griechische Klassiker zerstreut umher, und seine Unterhaltung mit den Freunden, welche an gleichen Studien Vergnügen fanden, drehte sich häufig um jenen anziehendsten Zweig des Wissens. Bei diesen Beschäftigungen war Lord Grenville sein beständiger und gleichgesinnter Gefährte, welcher mir oft erklärte, daß Mr. Pitt der beste Gelehrte im Griechischen gewesen, mit dem er je verkehrt. Ich habe bei dieser Richtung der Bildung Pitts verweilt, weil ich keine Quelle kenne, aus welcher heilsamerer Beistand geschöpft werden kann, um von den Geistern diejenigen Wolken und Dünste zu verjagen, welche leere Gemüther beunruhigen und durch Selbstübermüdung die Zurückgezogenheit traurig und unerträglich machen." Wie schlagend ist der Gegensatz der Zurückgezogenheit dieser Männer und jener, welche, kaum weniger ausgezeichnet im öffentlichen Leben, keinen verwandten Geschmack für literarische und klassische Studien hatten! „Ob er gleich seine klassischen Kenntnisse nicht vergessen hatte," sagt der Biograph von Walpole, „so hatte er doch wenig Geschmack für literarische Beschäftigungen; er drückte sein Bedauern einst einem Freunde darüber aus, welcher gerade in der Bibliothek zu Houghton las: „Ich wünschte, sagte er, daß ich so viel Vergnügen im Lesen finden könnte, wie Sie; es würde dazu beitragen, manche langweilige Stunde in meiner gegenwärtigen Zurückgezogenheit mir zu erleichtern, aber zu meinem Unglück finde ich kein Vergnügen an solchen Beschäftigungen." Sicherlich, diese Zeug-

nisse und diese Gegensätze sind reich an Lehren; sie ermuthigen uns in der That, uns jene Gewohnheiten anzueignen und diejenigen Studien zu pflegen, welche, während sie zu gleicher Zeit den höchsten Trost und die dankbarste Erholung von den Sorgen der Geschäfte der Welt gewähren, denjenigen, welcher an ihnen Gefallen hat, mit neuer Kraft für geistiges Streben und mit neuen Vorräthen köstlichen Wissens bereichern. „An tu existimas," sagt der verwandte Geist des Alterthums, „an tu existimas aut suppetere nobis posse, quod quotidie dicamus in tanta varietate rerum, nisi animos nostros doctrina excolamus, aut ferre animos tantam posse contentionem, nisi eos eadem doctrina relaxemus?*)"

„Edle Erholung, die, während sie nicht abspannt, den Geist kräftigt; die, während sie den Geist erleichtert und erfrischt von der Erschöpfung der gegenwärtigen Anstrengungen, ihn abhärtet und stärkt für das, was da kommt."

So konnte nur ein Mann sprechen, der selbst während seiner Studien zu Oxford tief in die Weisheit und Schönheit des Alterthums eingedrungen war. Und mit welchem schönern Zeugnisse über den Werth klassischer Bildung könnten wir hier die akademischen Bildungsjahre Peels abschließen, als mit dem angeführten, — welches er selbst bei einer der glänzendsten Gelegenheiten ablegte, bei welcher die glücklichsten Rückerinnerungen an seine eigenen Studien sich geltend machten.

Robert Peel erreichte im Jahre 1809 seine Volljährigkeit. Es war dem reichen Vater leicht, dem Sohn einen Sitz im Parlamente zu verschaffen, in welchem er allein, da er sonst keinem der gelehrten Stände, namentlich nicht dem Stande der Rechtsgelehrten angehörte, zu Ehre und Ruhm und zu einer hohen Stellung im Staatsleben gelangen konnte. Die Stadt Cashel in der irischen Grafschaft Tipperary wählte ihn zum Vertreter. Dieses Städtchen zählte zwar über 3000 Einwohner; da aber die Wählerschaft nur aus wenigen Köpfen bestand, so war es Peels Vater leicht, die Wähler zu gewinnen und die Wahl auf seinen Sohn zu richten. Später vertauschte er, im Jahre 1812, seine erste Vertretung mit der von Chippenham, einem Flecken

*) Glaubst du etwa, daß uns das immer in die Gedanken kommen würde, was wir täglich bei einer so großen Mannichfaltigkeit der Verhältnisse aussprechen, wenn wir nicht unsern Geist durch die Wissenschaft nährten, oder daß wir solche Anstrengungen ertragen könnten, wenn wir unserm Geist nicht durch dieselbe Wissenschaft wieder Erholung verschafften?

in Wiltshire, wo, anstatt eine Wählerschaft von 12, wie in Cashel, eine von 132 Köpfen zu gewinnen war. Späterhin wurde ihm, im Jahre 1817, als dem kräftigen Vertheidiger des Staats und der Kirche, die höchste Wahlehre durch die Universität Oxford zu Theil. Diese wichtige Wählerschaft, deren Vertretung man in England damals für die ehrenvollste hielt, war stolz auf ihren ausgezeichneten Vertreter, der 12 Jahre hindurch im hochtoryistischen Sinne, im Geiste der Universität, für die Interessen der Aristokratie und der Kirche kämpfte. Als er aber im Anfang des Jahres 1819 in Verbindung mit dem Herzog von Wellington die Gefahr klar erkannte, in der England schwebte, wenn noch länger die Emancipation der Katholiken verschoben würde, hielt Peel die Veränderung seiner Ansichten nicht mehr verträglich mit seiner Stellung. Als Vertreter der Universität bei der neuen Wahl, die nach seiner freiwilligen Räumung des Parlamentssitzes von Oxford neu vorgenommen wurde, siegte der noch lebende Vertreter derselben, Sir Robert Inglis, mit 755 Stimmen über Robert Peel, der nur 609 Stimmen erhielt. Er hatte zwar den Sitz von Chiltern-Hundreds vor der Wahlschlacht in Oxford angenommen, sah sich aber nach seiner dortigen Niederlage genöthigt, durch die Vermittelung des Sir Mannasseh Lopez für den Flecken Westbury in Wiltshire sich wählen zu lassen; allein schon bei der allgemeinen Wahl im Jahre 1830 sandte ihn sein befreundetes liebes Tamworth, das sein Vater so lange vertreten, wo der Einfluß der Familie Peel vollständig herrschte, in das Parlament, wo er diesen Wahlflecken, obgleich er von den Schutzzöllen zu dem Freihandelsystem als Premierminister überging, ununterbrochen bis zu seinem Tode, 20 Jahre hindurch, vertrat. Robert Peel brachte in das Parlament einen Namen mit, den sein Vater selbst schon in demselben zu Ehren und Ansehen erhoben hatte. Er brachte seine akademischen Auszeichnungen mit, die ihm zu Oxford zu Theil geworden, seine klassische Bildung, und vor Allem seine unabhängige Stellung; aber auch jene Vorsicht, die sich nicht gleich durch Ansprüche auf glänzende Rednergaben den Weg der Auszeichnung zu versperren wünschte, die nur dann antrieb, als Redner aufzutreten, wenn er sich des Gegenstandes gewachsen, oder sich für die Grundsätze und Thatsachen, die zu vertheidigen waren, begeistert fühlte. Diese kluge Vorsicht, die zugleich die nöthige Bescheidenheit einschloß, verschafften ihm bei allmähliger, zuweilen selbst glänzender Entfaltung seiner Rednergaben den Ruhm eines Parlamentsredners ersten Ranges. Die entschiedenen Grundsätze eines Tory, die sich in

Peel naturgemäß durch die Erziehung seines Vaters, durch seine Universitätsbildung zu Oxford und seine bürgerliche Stellung, als der künftige Erbe der seinem Vater zuerst zu Theil gewordenen Baronetswürde, vorzüglich aber durch seine eigene innere Gesinnung und die Grundstimmung seiner Natur, seiner angeborenen Ruhe und Mäßigung, seinem ganzen Temperamente gemäß, in ihm entwickelt hatten und schon früh zur vollen Reife gelangt waren, seine vorzügliche Bildung, sein rednerisches Talent, die aristokratischen Beziehungen seines Vaters, und besonders sein Fleiß und seine Ausdauer in allen Geschäften, dies waren die Ursachen, daß bald die Blicke der toristischen Staatsmänner sich auf ihn hinwandten, daß sich ihm die Bahn und die Auszeichnung einer ministeriellen Thätigkeit eröffnete. Er konnte nun auf dem Kampfplatze des Parlamentes das Ziel, das ihm von ferne winkte, einst das Staatsruder zu führen, erreichen. Aus diesem Grunde sah er bei der edlen Wärme seines Ehrgeizes, der früh von seinem Vater genährt worden war, seine parlamentarische Thätigkeit als die ernsteste Aufgabe seines Lebens an. Keiner studirte die Geschichte des Hauses der Gemeinen mit solchem Eifer, Keiner kannte so genau den Organismus, und die kleinsten Räder der Maschine so vollkommen wie er. Nie versäumte er eine Parlamentssitzung; der Besuch des Unterhauses war ihm nicht eine Sache der Gewohnheit, sondern eine ernste Pflicht, und die 41 Jahre hindurch, die er im Hause der Gemeinen saß, war er der regelmäßigste Besucher, der sich stets durch gründliches Studium mit allen Berichterstattungen und dem innersten Wesen einer Frage genau und gewissenhaft bekannt machte. Sehr bezeichnend sprach in dieser Hinsicht Henry Drummond in jener öffentlichen Versammlung, die wir schon früher erwähnt haben: „Ein sehr bemerkenswerther Umstand bei Robert Peel war auch der, daß er von dem Tage an, an welchem er in das Haus eintrat, bis zum letzten, jeden Bericht, der dem Hause übergeben wurde, nicht allein durchlas, sondern auch studirte und ihn vollständig in sich aufnahm. Und die Folge war, daß er eine Meisterschaft über Gegenstände sich erworben hatte, wie nie ein Anderer, daß er mehr als irgend ein Anderer in dem Hause wußte, daß er stets aus dem reichen Schatze seines Geistes eine Masse von Wissen vorführen konnte, welches die Debatte zu Ende brachte. Nun ein Jeder von Ihnen mag sich ein Gleiches zu thun bemühen; vor Allem möchte ich die jungen Vertreter auffordern, sein Beispiel nachzuahmen und für das Vaterland so thätig zu sein, wie er." Kann es uns deßwegen verwundern, wenn außer seinem Hause

und seiner Familie das Haus der Gemeinen der Ort war, wo er sich heimischer fühlte, als irgend ein anderes Mitglied, wo er die meiste Zeit seines Lebens selbstthätig an den wichtigsten Maßregeln des Staates, welche das Schicksal der Nation und seines großen Vaterlandes bestimmten, entweder als Premierminister oder als Führer der Opposition, Antheil genommen hatte. Kann es uns wundern, daß er als das fleißigste Mitglied auch die erste Autorität im Hause war, daß er es zweimal ausschlug, durch seine Erhebung in eine höhere Adelsklasse einen erblichen Sitz für sich und die nachfolgenden Geschlechter seiner Familie im Oberhause einzunehmen, daß er es selbst zu allen Zeiten für seinen größten Triumph hielt, durch eigene Kraft und Thätigkeit und das Vertrauen seiner Mitbürger der erste commoner in dem Hause des Parlamentes zu sein, in welchem in der That die Schicksale der Nation entschieden werden, daß er sogar in seinem letzten Willen seinen Söhnen verbot, sich in die erbliche Pairie, als eine glorreiche Anerkennung seiner Verdienste, erheben zu lassen! Seine Ansicht über die Bedeutung des Unterhauses, nach dem Durchgang der Reform-Bill, hat er am überzeugendsten in der Rede ausgesprochen, welche er am 11. Mai 1835 in der Merchant-Tailor's-Halle zu London hielt, wo ihm die Kaufleute und Banquiers der City ein Festessen gaben, nachdem er die Stelle eines Premierministers niedergelegt hatte.

„Und so sag' ich Ihnen denn," sprach er damals, „daß Gefahr für die Institutionen dieses Landes vorhanden ist, Gefahr für die gemischte und glücklich sich das Gleichgewicht haltende Regierungsform, unter welcher wir gelebt haben und glücklich waren. Aber es liegt in Ihrer Macht und in der Macht derjenigen, welche wie Sie denken und Stellungen in dem Lande einnehmen, welche der Ihrigen entsprechen, die Gefahr abzuwenden. Es liegt in Ihrer Macht, durch unablässige Thätigkeit und durch die Ausübung derjenigen Pflichten, welche die Constitution Ihnen gelassen hat, das Uebel zu mindern, wenn nicht ganz zu entfernen. Es ist meine feste Meinung, daß der Gefahr nur dadurch begegnet werden kann, daß Sie gerade für Ihre Grundsätze (die conservativen) einen wirksamen Einfluß in dem volksthümlichen Zweige der Gesetzgebung (dem Unterhause) gewinnen. Wir werden nur das Uebel vergrößern, wenn wir versuchen, uns selbst über die Natur der Mittel zu täuschen, die wir anwenden können. Lassen Sie uns nicht unnützen Klagen uns hingeben, lassen Sie uns keine Zeit mit einem Schmerz verlieren, der über unsere Hülfsmittel hinaus liegt. Dies ist ganz unnütz. Der erste

Schritt zu unserer Sicherheit ist die Kenntniß der wirklichen Quelle unserer Stärke, ein gerechtes Vertrauen in dieselbe, und der feste Entschluß, unsere Stärke anzuwenden. Wenn wir aufhören, kleinmüthig auf die öffentlichen Angelegenheiten hinzublicken, so wird Alles noch gut gehen. Ob es Ihnen gleich nicht möglich sein wird, jenen vollen Antheil des Einflusses auszuüben, zu welchem Sie gesetzlich berechtigt sind, so wollen wir doch nicht zögern, jeden Nerv anzustrengen, um das zu erlangen, was erlangt werden kann. Handeln Sie wie Engländer, und wenn Sie das thun, bin ich von dem Nationalgeist und dem unwandelbaren Entschlusse überzeugt, daß das Land von den Gefahren befreit werden wird, von welchen es jetzt bedroht ist. Ich warne Sie, daß Sie keine allzu feste Zuversicht weder auf die Prärogative der Krone, noch auf den Einfluß oder die Autorität des Hauses der Lords oder auf die vereinigte Wirksamkeit beider setzen. Die Prärogative der Krone, die Autorität der Lords sind der Constitution nach mächtig, gelegentlich die Handlungen oder Eingriffe des Hauses der Gemeinen im Zaume zu halten; aber Sie müssen nicht heut zu Tage auf sie als Bollwerke vertrauen, die unübersteiglich sind und die ohne Furcht dem Kampf und Sturm der Leidenschaft, des Ehrgeizes und der Liebe zum Wechsel überlassen werden können. Die Regierung des Landes, gestatten Sie mir, es Ihnen zu sagen, muß vorzüglich durch den guten Willen und die unmittelbare Wirksamkeit des Hauses der Gemeinen geführt werden. Ich sage nochmals, die königliche Prärogative, die Autorität des Hauses der Lords sind äußerst nützlich, ja nothwendig in unserer gemischten und sich das Gleichgewicht haltenden Regierungsform. Aber Sie dürfen diese Kräfte nicht überspannen. Sie würden das nicht des Namens einer Regierung für würdig halten, was Nichts ist, als eine Reihe feindlicher Collisionen und Eifersüchteleien zwischen den beiden Zweigen der Gesetzgebung. Sie wünschen jedem Zweig der Gesetzgebung seine unabhängige Autorität erhalten zu sehen, aber indem sie sich mit gegenseitigem Vertrauen nach dem großen Ziel der bürgerlichen Gesellschaft und der Regierung hinbewegen, — dem öffentlichen Wohle. Ich bitte Sie, nun die Macht und Autorität des Hauses der Gemeinen nicht zu unterschätzen und zu verkennen, nicht den einhaltthuenden Hindernissen zu vertrauen, welche in der Theorie jene Macht und Autorität hemmen, sondern durch die gesetzmäßige Ausübung der constitutionellen Vorrechte jenen Grad des Einflusses für Ihre Grundsätze in dem Hause der Gemeinen sich zu versichern, welcher zehnmal mächtiger

für die Feststellung dessen, was gut ist, und den Widerstand dessen, was böse ist, sein wird, als jede äußerliche Beschränkung durch die Krone oder das Haus der Lords."

III.

Peels

erste parlamentarische und ministerielle Thätigkeit

als Unterstaatssecretair des Innern und erster Staatssecretair für Irland. 1810—1818.

Als Robert Peel im Jahre 1809 in seinem 22sten Jahre in das Unterhaus eintrat, war unter der Regierung Georgs III. u. IV. die Partei der Tories die eigentlich herrschende. Die zwei größten Redner ihrer Zeit, zugleich die zwei größten Nebenbuhler, Pitt und Fox, waren schon längst durch den Tod von der politischen Bühne abgerufen, aber das Andenken an ihre gewaltige Beredtsamkeit und Staatsmannskunst lebte noch frisch in den Herzen der älteren Mitglieder des Hauses, und selbst die, welche schon in ihren besten männlichen Jahren standen, sahen noch auf jene, wie auf den berühmten Burke, als die großen Vorbilder parlamentarischer Beredtsamkeit und Staatsmannskunst hin. An ihrer Stelle glänzten andere Sterne erster Größe am parlamentarischen Horizonte. Vor Allem war es der ausgezeichnete Grattan, der unermüdliche Vorkämpfer für die Emancipation der römischen Katholiken in Irland, an den sich mit gleichem Streben der ausgezeichnete Plunkett anschloß, und Francis Burdett, der in seinen reiferen Jahren vom Radicalismus zum reinsten Torysmus überging; von großen Rednern war noch der große Sheridan übrig, groß früher als klassischer Lustspieldichter der Nation, noch größer aber als Redner. Er war indessen nur noch ein Schatten seiner frü-

heren Größe, und nur zuweilen leuchtete sein Feuer noch schwach in seinen Reden auf, mit welchen er das frühere Geschlecht erleuchtet und entzückt hatte. „Ein Mann von überwältigender Beredtsamkeit," sagt Robert Peel selbst von ihm in einer Rede für eine Geldverwilligung für Windsor am 22. Februar 1819, „von großen Talenten, und einer der fähigsten Stützen, welche seine Partei je zu besitzen die Ehre hatte, während er nach allgemeiner Zustimmung eine der größten Zierden war, auf die dieses Haus und das brittische Reich ein Recht hat, stolz zu sein." Dann zeichnete sich Tierney als scharfer, heftiger und sarkastischer Redner aus und leistete dem Staatsmann Perceval ebenso heftigen Widerstand, wie er es früher gegen Pitt gethan hatte. Wilberforce, der den Geist des Christenthums zur Grundlage der Gesetzgebung machen wollte, mit seiner johanneischen Beredtsamkeit; Whitbread, von der großen Bierbrauerfirma Whitbread u. Comp., durch und durch englisch in seinen Gefühlen und Grundsätzen, das Ideal eines volksthümlichen Mannes, der unter allen Wechseln die gerechten Ansprüche des Volks mit großem Talent und großer natürlicher Beredtsamkeit vertheidigte. Dann der sehr ehrenwerthe Spencer Perceval, der später Premierminister war, zwar geschmückt mit allen häuslichen Tugenden, aber beschränkt als öffentlicher Charakter und Staatsmann. Vor Allen leuchtete Canning in der Reife seines Lebens und seiner Ansichten mit der freisinnigen Großartigkeit seiner äußeren Politik, mit dem gewissenhaften Streben, alle inneren Fragen zu einem versöhnlichen Abschluß zu bringen, namentlich die Emancipation der Katholiken, mit einer Beredtsamkeit, die durch edle, wahrhaft menschliche Grundsätze und durch die vollendetste Klassicität alle früheren und späteren Redner übertraf. Canning war es, der mit seiner liberalen Politik nach Außen und Innen, so lange er lebte, gerade Peel die Aussicht auf die Stelle eines Premierministers verdunkelte und die Erfüllung der Wünsche verhinderte, welche Sir Robert Peel lebhaft hegte; Lord Castlereagh, der zwar unbefleckt in seinem Privatleben dasteht, aber in seiner ministeriellen Thätigkeit die Reinheit öffentlicher Grundsätze wenig berücksichtigte; Windham, zwar ein ächter Engländer und Gelehrter, der sich aber mit veralteten Vorurtheilen jeder Neuerung widersetzte. Dann John Wilson Croker, der gelehrte Archivar, der große Rechtsgelehrte Romilly, Charles Grant, später Lord Glenelg, Lord Henry Petty, später Marquis von Landsdowne, der stets die Grundsätze bürgerlicher und religiösen Freiheiten warm und gediegen vertheidigte; Francis Horner, der

berühmteste Denker über das Finanzwesen seiner Zeit, auf dessen Ansichten Robert Peel gerade im Jahre 1819 seine berühmte Bill über das Geld- und Münzwesen gründete, über den er sich selbst in seiner Rede, welche er am 24. Mai 1819 hielt, so aussprach: „Ich bin so frei zu sagen, daß in Folge der Beweise, die uns vorgelegt worden, und unserer Discussionen darüber meine eigenen Ansichten in Bezug auf die allgemeine Frage des Geldwesens einem wesentlichen Wechsel unterworfen worden sind. Ich bin bereit, einzugestehen, ohne Beschämung oder Reue darüber zu empfinden, daß ich in das Comite mit ganz verschiedenen Ansichten eingetreten bin, als denen, die ich gegenwärtig habe. Meine Ansichten über diesen Gegenstand waren wesentlich verschieden, als ich gegen die Beschlüsse meine Stimme abgab, welche im Jahre 1811 von Mr. Horner, dem Vorsitzenden des Comites über die Vorräthe des ungemünzten Goldes (Bullion-Committee), vorgelegt wurden. Mit dem festen Entschluß, alle meine früheren Eindrücke fallen zu lassen, ging ich an diese Untersuchung; um mein Andenken an das Votum, welches ich vor einigen Jahren gegeben, ganz zu verwischen, beschloß ich, meine ungetheilte und vorurtheilsvolle Aufmerksamkeit diesem Gegenstande zu widmen und jede Folgerung anzunehmen, welche reife Ueberlegung und sichere Belehrung mir anbieten könnten. Die Folge ist, daß, ob ich gleich wahrscheinlich nun eben so stimmen würde, wenn diese Angelegenheit im Widerspruch zu der praktischen früher empfohlenen Maßregel wiederum vor das Haus gebracht würde, ich doch jetzt mit sehr geringer Abweichung ganz mit den Grundsätzen übereinstimme, welche in den 14 ersten Beschlüssen unserer Beachtung von jenem sehr fähigen und vielbeklagten Manne unterbreitet wurden, dessen Namen ich genannt habe (Francis Horner). Ich sehe ein, daß auf diesen Grundsätzen das wahre Wesen und die Gesetze unseres Geldsystems beruhen, und ohne Beschämung oder Reue lege ich ein Zeugniß hiermit für die überlegene Einsicht eines Mannes ab, mit dessen Ansichten ich nun in diesem Punkte übereinstimme, ob ich gleich mit ihm über so manche andere große politische Fragen eine verschiedene Ansicht hatte. Ich sehe nun ein, daß die Ansichten dieses ausgezeichneten Staatsmannes über diesen Gegenstand seinen Charakter noch viel höher stellen und seinen Verlust dem Staate noch viel fühlbarer machen müssen." Die Männer aber, die, etwas älter oder jünger als Peel, beinahe zugleich auf der Bühne des öffentlichen Lebens erschienen und mit denen er nach dem Ziele des Ruhmes, Redner und Staatsmann zu sein, man kann wohl sagen, bis zu

seinem Lebensende den Wettlauf zu bestehen hatte, waren Heinrich Brougham, später Lord Brougham, der große schottische Rechtsgelehrte, der den Wollsack einnahm, um die Parlamentsreform durchführen zu helfen. Lord Palmerston, der damals, wie Peel, der eifrigste Tory war; Friedrich Robinson, der nachmalige Graf von Ripon, und der whiggistische Lord John Russell, an welchem das Volk Englands schon ein erbliches Interesse nahm, welcher vom Jahre 1828 an als Peels whiggistischer Nebenbuhler angesehen wurde.

Robert Peel war unter solchen Mitbewerbern ein weites Feld edler Anstrengungen und großartigen Wetteifers eröffnet. Alle Augen waren auf ihn gerichtet; allein er setzte, zufolge seiner vorsichtigen Natur, nicht gleich anfangs seine nächste Zukunft auf das Loos einer glänzenden Rede. Er überwachte erst eine Zeit lang den Gang der Parlamentsverhandlungen, wie ein kluger Feldherr, um die Lage der Parteien und ihre Kräfte, wie seine eigne beste Stellung, kennen zu lernen. Er spielte erst den stillen aufmerksamen Zuhörer und gab nur von Zeit zu Zeit eine kurze Erklärung über Gegenstände, die er vollständig bemeisterte.

Bald wurden ihm aber mehrere Gelegenheiten dargeboten, bei denen er sich aus seiner bis jetzt eingehaltenen Zurückgezogenheit entschieden hervorwagte.

Der Herzog von Portland war Premierminister, Canning Staatssecretair für die auswärtigen Angelegenheiten und Lord Castlereagh Staatssecretair des Krieges und der Colonien. Kurz vorher hatte England, nachdem Oestreich mit Frankreich in einen Krieg von höchst unglücklichem Ausgang sich eingelassen hatte, die schönste Flotte unter dem Admiral Sir Richard Strachan, während die Truppen unter dem Commando des Lord Chatham standen, Männern, denen Kraft und Unternehmungsgeist abging, um Frankreichs militairische Kräfte zu theilen, nach der Insel Walchern abgesandt, wo die kräftige Mannschaft durch pestilenzialische Fieber ganz aufgerieben wurde, ohne daß sie mit dem Feinde irgendwo zusammengestoßen war. Canning verlangte von dem Herzog von Portland die Entfernung seines Collegen Castlereagh aus dem Ministerium, worauf der letztere Canning forderte und denselben verwundete.

Die Folge war, daß der Herzog von Portland seine Stelle niederlegte und ein neues Ministerium gebildet wurde, an dessen Spitze Spencer Perceval trat, unter ihm der Marquis von Wellesley und der Graf von Liverpool.

Zugleich begann Lord Palmerston seine ministerielle Laufbahn als Staatssecretair des Krieges. Am 23. Januar 1810 wurde die Session des Parlamentes eröffnet, und dem noch nicht ganz 22jährigen Peel war der Auftrag geworden, die Adresse des Unterhauses auf die unbedeutende Thronrede zu unterstützen. Lord Bernard hatte den Antrag auf die Adresse gestellt, seine Rede war schwach; lebendiger und glücklicher unterstützte die Adresse Peel in einer längeren Rede (siehe II. Band, 1. Rede), die als die erste zusammenhangende, als seine Jungfernrede angesehen wird. Mit oratorischer Gewandtheit rechtfertigte er die beeiligte Kriegserklärung Oestreichs, suchte auch die allerdings verzögerte Abfahrt der Flotte nach Walchern zu entschuldigen, widmete feuriges Lob der Geschicklichkeit und dem Heldenmuthe des Lord Wellington und schloß mit der Hinweisung, daß der brittische Handel, anstatt daß er durch Bonaparte's kühne Anstrengungen geschwächt, zu viel höherer Blüthe gelangt sei. Wirklich siegten auch die Minister mit der großen Majorität von 96 Stimmen. Seine zweite Rede (siehe II. Band, 2. Rede), welche gleichfalls die Expedition nach der Schelde zu vertheidigen suchte, war weniger wirksam; dagegen befestigte er den Glauben an seine parlamentarische Beredtsamkeit in der Debatte vom 18. März 1811 (siehe II. Band, 3. Rede). Es handelte sich darum, daß fernerhin portugiesische Truppen im brittischen Solde unter dem Commando des Lord Wellington kämpfen sollten. Den Glanzpunkt der Rede bildete die Verherrlichung dieses großen Führers, mit dem er später selbst mehrmals im Ministerium saß, über welchen Peel in einer späteren Rede (11. Mai 1835 bei dem Festmahle in der Merchant-Tailors' Halle) und seine Verbindung mit ihm sich so aussprach: „Der höchste Trost, den ich während meiner Amtsführung eines Premierministers hatte, und die höchste Belohnung, die ich mit mir nehme bei der Niederlegung meines hohen Amtes, ist der stolze Gedanke, daß ich das gute Glück hatte, im bürgerlichen Leben mit jenem erlauchten Manne verbunden gewesen zu sein, dessen Ruhm den jedes andern Siegers übertrifft, mit einem Manne, dem ich niemals auch nicht einen Augenblick durch irgend eine Verschiedenheit über politische Gegenstände entfremdet war, mit welchem meine Verbindung nie durch die geringste Einflüsterung niederer Eifersucht verbittert wurde. Der Gedanke beglückt mich, daß, wie ich mit ihm in dem bürgerlichen Dienste der Krone verbunden gewesen bin, mein Name mit dem seinigen auf die kommenden Zeiten übergehen wird. Dies ist der höchste Stolz, das theuerste Glück meines Herzens."

Der Premierminister Spencer Perceval erkannte bald in Peel einen aufstrebenden Vorkämpfer für die Partei der Tories und das protestantische Uebergewicht im Staate und belohnte ihn für die bereits geleisteten Dienste mit der Unterstaatssecretairstelle für das Innere. Man kann von Peel sagen, daß er in der ministeriellen Verwaltung von der Pike auf diente. Der junge Staatsmann mit seinem unabhängigen Vermögen, seinem glänzenden Universitätsrufe und seinem sich gleich bleibenden Fleiße zeigte bald eine solche Gewandtheit und eine solche Geschäftsthätigkeit, daß er in dieser Beziehung sowohl in seinen jüngeren Jahren bis zu seinem Tode von Niemandem übertroffen worden ist. Die Partei, an die er sich auf's wärmste angeschlossen hatte, fand damals an der Emancipation der Katholiken den Stein des Anstoßes, und es war für die Laufbahn Peels, so sehr er auch auf den Schultern der Tories emporgehoben wurde, namentlich dem großartigen Canning gegenüber, der sich der Emancipation zugewandt, nicht gerade vortheilhaft, daß er sich damals allen antikatholischen Vorurtheilen hingab, ehe er die Frage der Emancipation völlig durchdrungen hatte. Robert Peel blieb nach dem Tode Percevals in seiner ministeriellen Stelle. Dieser Premierminister wurde am 11. Mai 1812 in der Vorhalle des Hauses der Gemeinen von einem wahnsinnigen Kaufmann aus Liverpool, Namens Bellingham, erschossen. Politische Beweggründe hatten an der That keinen Antheil. Lord Liverpool ward, nachdem es dem Marquis von Wellesley nicht gelungen war, ein Ministerium zu bilden, Premierminister; Lord Bathurst Staatssecretair für die Colonien und Kriegssecretair, Lord Sidmouth übernahm das Ministerium des Innern und Mr. Vansittart, später Lord Bexley († 1851), ward Kanzler des Schatzamtes. Lord Lieutenant von Irland blieb der Herzog von Richmond. Robert Peel aber erhielt das schwierigste aller Aemter, das man gewöhnlich der jüngsten, aber gewandtesten Kraft übertrug. Er ward nämlich für Wellesley Pole erster Staatssecretair für Irland.

Dieses damals schwierigste Staatsamt verwaltete er 6 Jahre, bis zum Jahre 1818, und zwar unter 3 aufeinanderfolgenden Vicekönigen, dem Herzog von Richmond, dem Grafen Whitworth und dem Grafen Talbot. Robert Peel erwarb sich, während der sechs Jahre seiner irländischen Verwaltung, um dieses unglückliche Land große Verdienste, die auch von allen Gemäßigteren willig anerkannt wurden. Er brachte in das Unterhaus viele Maßregeln ein, die sich auf die Erhaltung Irlands bezogen, und so sehr er sich auch

durch die Umstände genöthigt sah, sich streng seiner Partei und ihren Grundsätzen anzuschließen, so ließ er doch überall, sowohl in seinem Verkehr mit den Irländern selbst, namentlich dem Handelsstande, als in seinen Reden in dem Parlamente jene ihm angeborene feste Milde und jene einnehmende Freundlichkeit vorwalten, die Züge seines Charakters waren. Dagegen hatte der jugendliche, mit fester Hand angreifende Staatssecretair einen Sturm volksthümlicher Ungunst zu bestehen, wie kein Staatsbeamter Irlands vor und nach ihm. Seiner wurde nur noch als „Orangenschale" (Orange Peel) gedacht. Vor Allem griff ihn Daniel O'Connell mit einer wahrhaft thierischen Wuth an, der unter Anderen in einer seiner öffentlichen Reden sich so über den „Secretair Peel" aussprach: „Erinnert euch wohl, daß, ehe er (der Herzog von Richmond) seine Auswahl traf, ihr sicher sein konntet, zum Präsidenten dieser Commission einen possierlichen Feind zu erhalten, welcher im Spaß den Namen „Orangenschale" erhalten hat, den er in gutem Ernst verdient. Ein ungeleckter Säugling, der aus einer jener Werkstätten herausgequetscht worden ist, ich weiß nicht in welcher Fabrik Englands, der seine parlamentarische Laufbahn damit begann, daß er die willkürliche Vernichtung unserer braven Soldaten in jener mörderischen Expedition nach Walchern rechtfertigte, und zu uns herübergesandt wurde, ehe er sich von der Thorheit parfumirter Sacktücher und dünner Schuhe losmachen konnte, wie ich vermuthe, aus dem Grunde, weil er eine Probe seiner Talente für Rechtfertigungen abgelegt hatte, also der gegenwärtigen und künftigen Verwaltung nützlich werden konnte; kurz, daß er ein Bursche ist, bereit, Alles zu rechtfertigen! Dieser Specialrechtfertiger soll an der Spitze der vorgeschlagenen Commission stehen. Erlaubt mir, ihn für immer abzufertigen und zwar dadurch, daß ich es wage, meine Vermuthung auszusprechen, was er später unserem Lande sein wird. Doch nein, ich will nicht und kann auch nicht seine zukünftigen Eigenschaften schätzen. Es ist unmöglich zu sagen, was der Mann in seinem Alter sein mag, welcher jung mit den ersten Eindrücken der Natur, mit einem wenigstens noch durch keinen langen Verkehr mit der Welt befleckten Herzen, mit seiner noch unversehrten Milde, mit der Milch der menschlichen Güte, die noch unverbraucht ist; dessen erster Schritt im Leben die Rechtfertigung der thörichtsten und grausamsten, der nutzlosesten und mörderischsten Expedition war, welche menschliche Thorheit je leitete, welcher menschliche Schlechtigkeit je Beifall zuklaschte." Robert Peel hatte im Verlaufe der Session von 1814 zwei Maß-

regeln in das Haus eingebracht, die eine für die „bessere Ausübung der Gesetze“ und die andere für die „Erhaltung der Ruhe in Irland.“ Beide Maßregeln wurden von den Führern der liberalen Partei, sogar von Grattan selbst unterstützt, welcher bei dieser Gelegenheit den Staatssecretair Peel wegen der Wahrheit und Mäßigung seiner Darstellung beglückwünschte, seine Maßregeln für eben so mild, wie gerecht erklärte, und auf den traurigen Zustand hinwies, in den Irland gebracht. Die erste dieser Maßregeln, welche die wichtigste war, verlangte die Anstellung überwachender Magistratspersonen und einer Polizeimacht, namentlich in den Districten, welche vom Lord-Lieutenant als im Aufruhr sich befindend bezeichnet wurden.

Die vorgeschlagene Maßregel wurde auch ausgeführt. Das Polizeisystem, welches bis auf diesen Tag in Irland so vortrefflich wirkt, später in London durch Peel 1829 und dann über ganz England und Schottland als das wirksamste Mittel für den Schutz des Lebens und Eigenthums ausgebreitet wurde, verdankt dem praktischen Verwaltungsgeiste Peels seinen Ursprung. Die Constabler werden in Irland allgemein bis auf den heutigen Tag „Peelers“ genannt. Der Staatssecretair von Irland ließ auch bei allen Gelegenheiten dem Geist des irländischen Volkes Gerechtigkeit widerfahren. So sagte er unter Anderen am 23. März 1813 in einer seiner Reden im Unterhause:

„Sicherlich bin ich der Letzte, welcher der Ausdehnung der Vortheile, welche die Erziehung dem irländischen Volke gewähren soll, irgend ein Hinderniß in den Weg legen könnte; mir würde eine Verweigerung zu solchem Zweck ungerecht sein; denn in keinem Falle kann eine solche Forderung gerechter sein, wenn Befähigung und Begierde, sich zu bilden, ein Recht auf diese Forderung gewähren. Viele Beispiele sind zu meiner Kenntniß gekommen, die auf einen Durst nach Wissen hinweisen, wie er von der irländischen Bauernschaft gefühlt wird, der die wärmsten Gefühle in jedem edelmüthigen Herzen erregen muß. Es ist eine Thatsache, die häufig bei den arbeitenden Klassen vorkommt, daß sie sich aller Vortheile berauben, die sie aus der Arbeit ihrer Kinder ziehen könnten, damit diese ihre ganze Zeit dem Unterrichte widmen können. Ich kenne ein Kirchspiel, in welchem es nicht weniger als 11 Armenschulen giebt, worin sich die Erwachsenen nach den Mühen des Tages zu versammeln pflegen, um sich jene Bildung anzueignen, die ihnen in früheren Jahren versagt worden ist.“

Bei einem Agitator wie O'Connell fand eine solche förmliche Anerkennung des irländischen Volkes keinen Anklang. O'Connell war durch Geburt, Temperament, Bildung und Verhältnisse der gerade Gegensatz Robert Peels, und deßwegen blieben sie auch ihr ganzes Leben lang die natürlichsten und bittersten Feinde. Diese Feindschaft kam sogar zu einem Ausbruch, welcher den Zwischentritt der Gesetze nothwendig machte. Peel theilte nämlich in dem Parlamente, als Sir H. Parnell, hauptsächlich durch O'Connells Einfluß, anstatt Grattan die Emancipation der Katholiken im Unterhause einbrachte, einige Auszüge aus den heftigsten Reden O'Connells mit, welche dazu beitrugen, daß der Antrag im Hause verworfen wurde. Dafür rächte sich O'Connell auf einer Versammlung der Katholiken mit folgenden Worten: „Alles, was ich von ihm (Mr. Peel) hier nur so beiläufig bemerken will, ist das, daß man mir gesagt hat, er hätte mich in meiner Abwesenheit und an einem Orte, wo er keine Rechenschaft zu geben braucht, auf das gröbste verleumdet. Ich sagte auf der letzten Versammlung in Gegenwart der polizeilichen Berichterstatter, daß er allzuklug wäre, mich in meiner Anwesenheit anzugreifen. Ich sehe dieselben polizeilichen Berichterstatter auch jetzt hier, und ich trage ihnen auf, sorgfältig diese meine Worte zu berichten, daß Mr. Peel in meiner Gegenwart oder an irgend einem Orte, wo er einer persönlichen Rechenschaft unterworfen ist, es nicht wagen würde, irgend einen einzigen Ausdruck zu gebrauchen, der meinem Interesse oder meiner Ehre nachtheilig wäre."

Wenige Monate vorher hatte O'Connell in einem Duelle einen Mr. D'Estene erschossen. Dies war für Robert Peel ein Fingerzeig, seine Ehre auf gleiche Weise zu rächen. Der Cartelträger Peels war Sir Charles Saxton, der O'Connells Mr. Lidwill. Beide konnten sich nicht vereinigen, sie veröffentlichten ihre Aussagen, die sehr von einander abwichen, in den Blättern, verwickelten sich selbst in einen Streit, welchen sie in Calais entscheiden wollten. Da O'Connell diese Angelegenheit in einem öffentlichen Briefe für eine niedrige List erklärte, ließ ihn Robert Peel durch den Obersten Brown fordern.

Die um das Leben ihres Gatten besorgte Frau O'Connell, welche durch die Unvorsichtigkeit des Obersten Kenntniß von der Herausforderung erhalten hatte, bestimmte den Sheriff Flemming, ihren eigenen Gatten festzunehmen, und O'Connell mußte sich verbindlich machen, den Frieden innerhalb des vereinigten Königreichs nicht zu brechen. Die beiden Gegner sollten sich nun zu

Ostende treffen; allein auf seinem Wege durch London wurde O'Connell auf's Neue verhaftet und der Lord-Oberrichter, Lord Ellenborough, verpflichtete ihn von Neuem, den Frieden nicht zu brechen und im Königreiche zu verbleiben. Mr. Lidwill und Sir Charles Saxton trafen zu Calais zusammen. Der letztere feuerte auf den ersteren, ohne daß jener den Schuß erwiederte. Die ganze Sache würde sich befriedigend aufgelöst haben, wenn nicht Robert Peel nun den Mr. Lidwill gefordert hätte. Die Secundanten beider verweigerten indessen ihren Beistand, und so verfiel diese Angelegenheit zuletzt noch dem Spott einer Flugschrift, die den Titel führte: „Zur Belehrung derjenigen, welche zu wissen wünschen, wie man eine Herausforderung abschickt und empfängt, ohne nur die geringste Absicht zum Fechten zu haben."

Die Emancipation der Katholiken hatte schon William Pitt als eine unmittelbare Folge der Union Irlands mit England zu bewerkstelligen beabsichtigt. Pitt konnte aber sein Versprechen nicht erfüllen, weil Georg III., wie auch später Georg IV. auf das entschiedenste sich widersetzten. Vom Jahre 1804 an wurden Anträge für besondere Comites, welche die Forderungen der Katholiken prüfen sollten, sowohl im Hause der Gemeinen, wie dem der Lords mit großer Majorität verworfen. Der Prinz von Wales, der spätere Georg IV., erklärte sich zwar bei einer dieser Gelegenheiten als Beschützer der irländischen Katholiken und Begünstiger ihrer Ansprüche; allein zu größtem Erstaunen Aller billigte er 1812 die strengste Bekämpfung der Ansprüche der Katholiken, und nur dem Herzog von Wellington war es im Jahre 1829 möglich, dem starrsinnigen und unversöhnlichen Könige die Zustimmung zur Durchführung der Emancipation der Katholiken zu entreißen.

Dies erregte in Irland die größte Aufregung. Das Geschrei für die „Trennung der Union" (Repeal) ließ sich von einem Ende Irlands bis zum andern vernehmen, und schon hatte auf einer Versammlung in Dublin im Jahre 1810 unter dem Vorsitze eines Sheriffs, O'Connell eine seiner glänzendsten Reden für diesen Zweck gehalten.

Der Antrag auf ein Comite, welches die Forderungen der römischen Katholiken untersuchen sollte, wurde in jeder Session von Neuem, meistens durch Grattan, in das Unterhaus eingebracht. Der sehr ehrenwerthe George Canning war am 22. Juni 1812 so glücklich gewesen, als das Ministerium Liverpool die Emancipation für eine offene Frage erklärt hatte, bei einer Theilung durch 234 Stimmen gegen 106, also durch eine Majorität von

128, das Haus zu verpflichten, die Ansprüche der Katholiken in Betracht zu ziehen. Lord Palmerston stimmte damals mit der Majorität, Mr. Peel mit der Minorität. In dem Hause der Lords, wo derselbe Antrag durch den edlen Marquis von Wellesley eingebracht worden war, fand er den feindlichsten Widerstand an dem Lordkanzler Lord Eldon, einem der größten Rechtsgelehrten Englands, aber auch dem bis zum letzten Lebenshauche furchtbarsten und unermüdlichsten Kämpfer gegen jede Neuerung in der Verfassung, und an dem Herzoge von Cumberland, dem nachherigen Könige von Hannover, während die königlichen Herzöge von Sussex und Kent den Antrag auf's lebhafteste unterstützten, der durch die Majorität einer Stimme fiel. Grattan brachte nun Ende Februar 1813 in das Unterhaus den Antrag für dieses Comite von Neuem ein, welcher an dem abgetretenen Staatssecretair Wellesley Pole einen kräftigen Unterstützer fand. Dieser stellte ein sehr humoristisches Gemälde von dem Zustande der Regierung Irlands auf. Der irländische Kanzler des Schatzamtes, W. Fitzgerald, und der Generalstaatsanwalt Bushe hielten die Durchführung der Emancipation der Katholiken wesentlich nothwendig für die Ruhe Irlands. Der Staatssecretair Peel und der General-Fiscal Saurin dagegen widersetzten sich der Maßregel als gefährlich. Peel hielt am 1. März 1813, in der dritten Nacht der Debatte, seine erste größere Rede gegen die Emancipation (siehe II. Band, 4. Rede), worin er seinem Vorgänger im Amte, dem sehr ehrenwerthen Wellesley Pole, die Unbeständigkeit seiner Ansichten in den heftigsten Ausdrücken vorwarf, Vorwürfe, welche ihm im Jahre 1829 hunderttausendfach zurückgegeben wurden. Trotzdem, daß der Antrag zuerst durch eine Majorität von 40, die zweite Lesung des Gesetzesentwurfs sogar durch eine Mehrheit von 43 angenommen worden war, wurde doch in der Comiteberathung die Clausel, welche den Katholiken den Sitz im Parlamente erlaubte, auf den Antrag des Sprechers, Sir Charles Abbott, mit einer Mehrheit von 4 Stimmen verworfen und der Gesetzesentwurf demnach aufgegeben.

Im Laufe des Jahres 1816 hatte eine mangelhafte Ernte das Elend in Irland bis zum höchsten Grade gesteigert. Peel that als Staatssecretair Alles, was in seinen Kräften stand, um das Elend zu mildern, was ihm besonders dadurch gelang, daß er amerikanisches Korn zollfrei einließ. Zu gleicher Zeit hatte in diesem Jahre der Papst durch den Cardinal Litta den katholischen Prälaten Irlands die Anzeige machen lassen, daß er seine Zu-

stimmung den „Sicherheiten" nicht verweigern würde, wie sie in dem Gesetzesentwurf von 1813 aufgeführt worden wären. Diese Sicherheiten bestanden darin, daß die römisch-katholischen Bischöfe im Lande ernannt würden und der König von England ein Veto in Bezug auf die Ernennung habe. Zu gleicher Zeit ließ der Papst einen Mönch, Namens Hayes, der als eine Art Abgesandter von dem „catholic board", der leitenden Agitationsbehörde in Irland, abgeschickt worden war, aus Rom ausweisen. Zwar war damals schon durch eine Proclamation des Lord-Statthalters diese Agitationsbehörde aufgehoben worden, dafür hatte sich aber ein katholisches Comite für gleiche Zwecke gebildet. Am 9. Mai 1817 brachte nun Grattan seinen Antrag der Emancipation der Katholiken von Neuem in das Haus der Gemeinen und zwar unter günstigeren Aussichten, als in den drei vorhergehenden Jahren. „Ich bitte zu bemerken," sagte bei dieser Gelegenheit Grattan unter Anderen, „daß Grund zur Hoffnung vorhanden ist, und kein Grund zum Zweifel, daß nun Sicherheiten gegeben werden können, wie sie das Haus vielleicht für wünschenswerth hält. Eine Ernennung der katholischen Bischöfe im Lande wird zugestanden, ein Veto dem König in Bezug auf ihre Ernennung gegeben. Beides wird gestattet. Es findet aber ein Verkehr zwischen dem Papste und der katholischen Geistlichkeit statt, welche entweder mit einer Einverleibung mit dem Stuhle von Rom, oder mit einer Verbindung mit der Regierung Englands endigen muß; und wenn die letztere verweigert wird, so wird es für die Sicherheit Englands gefährlich werden. Sie werden die katholische Geistlichkeit dem Stuhle von Rom einverleibt, die katholische Laienschaft aber von dem Volke Englands getrennt haben."

Die mächtigste Rede, welche zu allen Zeiten gegen die Emancipation der Katholiken gehalten wurde, war die, welche Peel am 9. Mai 1817 und zwar unmittelbar nach Grattan im Hause der Gemeinen hielt (siehe II. Band, 5. Rede; zu vergleichen mit der, welche Robert Peel am 5. Mai 1829 für die Emancipation der Katholiken hielt, siehe 8. Rede im II. Band). Sein Haupteinwand gegen die Emancipation war der, daß der Umsturz der protestantischen Kirche Irlands die nothwendige Folge wäre, wenn die Katholiken zu politischer Macht gelangten. „Wenn Sie ihnen," sagte der Staatssecretair unter Anderen, „jenen verlangten Antheil der politischen Macht zugestehen, zu welchem ihre Zahl, ihr Reichthum, ihre Talente und ihre Erziehung sie berechtigen, können Sie glauben, daß sie mit den Grenzen zufrieden sein werden

oder können, welche Sie ihnen anweisen? Glauben Sie, daß, wenn sie bei weitem die mächtigste Körperschaft in Irland bilden, wenn auch nicht in diesem oder im nächsten Jahre, doch nach der natürlichen und deßhalb sichern Ordnung der Dinge eine Körperschaft, die vollständig die Regierung Irlands überwacht und leitet, glauben Sie, sage ich, daß sie dann mit Befriedigung auf den Zustand unserer protestantischen Kirche und ihrer eigenen hinblicken werden? Glauben Sie, daß, wenn sie so wie andere Menschen geschaffen sind, wenn sie Organe, Sinne, Neigungen, Leidenschaften, wie wir selbst haben; wenn sie, wie es ohne Zweifel der Fall ist, aufrichtige und eifrige Bekenner des religiösen Glaubens sind, dem sie angehören; wenn sie glauben, unsere protestantische Kirche, die sich ihnen aufgedrungen, habe sich die zeitlichen Güter angemaßt, welche sie besitzt; glauben Sie, daß sie nicht die Wiederherstellung ihrer eigenen Kirche in ihrem ganzen alten Glanze anstreben werden? Ist es nicht natürlich, daß sie es thun, wenn ich nach meinen eigenen Gefühlen urtheile? Wenn ich mich in ihre Lage versetze, dann antworte ich, daß es so ist." Die Rede Robert Peels fand bei seiner Partei den lautesten Beifall, und in allen drei Königreichen wurde er von der protestantischen Geistlichkeit und der streng kirchlichen Partei als der glücklichste und kühnste Vertheidiger des protestantischen Uebergewichts im Staate laut gepriesen. Die Reden Cannings, der Peel als Sprecher unmittelbar gefolgt, war ungewöhnlich schwach. Dies trug wesentlich dazu bei, daß Peel noch in demselben Jahre bei der neuen Wahl eines Vertreters der Universität Oxford über Canning den Sieg davontrug.

Der edle, geistreiche Grattan dagegen entkräftete die Einwände Peels, dem er unmittelbar folgte und die Debatte schloß, gegen die Emancipation auf das schlagendste: „Sir, ich behaupte, daß die Einwände gegen die Katholiken nicht die eines Staatsmannes sind, wohl aber eines Staats-Vertreters, der, nicht zufrieden mit seinen eigenen wahren Verdiensten, diese noch durch die Herabsetzung der Verdienste Anderer zu erhöhen sucht. Es ist einmal ganz vortrefflich von Mr. Fox bemerkt worden, daß es keinen mathematischen Beweis gäbe, der, so klar er auch darzustellen wäre, nicht geleugnet werden könnte, wenn es Jemanden darauf ankäme. So ist es auch mit dem arithmetischen Verhältniß dieser Frage. Kann die Zulassung weniger katholischer Mitglieder zum Parlamente die Verfassung gefährden? Die Regierung Irlands ist in den Händen der Protestanten; der Besitz des Landes gehört ihnen vor-

zugsweise. Ist es möglich, daß bei der Gewährung der Forderungen der Katholiken der Besitz dieses Eigenthums erschüttert werden könnte? Indessen auch angenommen, daß die Katholiken in den vollen Besitz des Landeigenthums in Irland kommen könnten, ferner angenommen (doch welche unwahrscheinliche Annahme!), daß alle hundert Mitglieder, welche Irland zum Parlamente sendet, Katholiken wären, — folgt dann daraus, oder ist es nur wahrscheinlich, daß sie auf alle gesetzgebenden Körper des Reiches Einfluß ausüben könnten? Können Einhundert Fünfhundert leiten? Und wenn es ihnen gelänge, auf das Haus der Gemeinen wirklich Einfluß auszuüben, ist es wahrscheinlich, daß sie gleichen Erfolg im Hause der Lords hätten? Und wenn dem so wäre, ist es wahrscheinlich, daß sie den König entsetzen würden? Ja, alles das müssen die Katholiken thun, ehe sie die Verfassung umstürzen; und auf die Wahrscheinlichkeit hin, daß sie das thun könnten, ist das Haus dazu berechtigt, fünf Millionen Menschen ihre politischen Rechte vorzuenthalten? Wenn ich Brittannien sehe, zu einem mächtigen Reiche emporgewachsen, wenn ich es an der Spitze der Nationen der Erde sehe, wenn ich seine Macht und Majestät betrachte: dann, ich gestehe es, bin ich nicht wenig erstaunt, Brittannien von seiner erhabenen Stellung herabsteigen, es in Schulgezänk und die Streitigkeiten der Theologen sich mischen zu sehen, die, während sie für ihre eigenen Zwecke ihre Landsleute zu quälen suchen, die Sicherheit ihres gemeinsamen Vaterlandes gefährden."

Nachdem Grattans Antrag durch eine Majorität von 24 im Hause der Gemeinen niedergekämpft worden war und die Irländer anstatt der Emancipation eine Erneuerung der „Aufruhracte" erhielten, beschloß das Ministerium, den seitherigen Sprecher des Hauses der Gemeinen, Mr. Abbott, in das Oberhaus zu erheben. Dieser war seither der Vertreter der Universität Oxford gewesen. Im ganzen protestantischen England wurde damals die parlamentarische Vertretung der Alma mater des Protestantismus als die höchste Ehrenstelle angesehen, nach deren Besitz der kühnste Ehrgeiz streben konnte. Peel und Canning hatten beide zu Oxford ihre Jugendbildung erhalten und beider kühnste Jugendträume nach Ehre und Ruhm in der Welt waren bei jener Ehrenstelle zusammengetroffen. Sobald den hochkirchlichen Mitgliedern des Ober- und Unterhauses die beabsichtigte Erhebung des Mr. Abbott als Lord Colchester in das Oberhaus bekannt geworden war, sandten sie einen Eilboten an die einflußreichsten Mitglieder des Christ-Church-Collegs in Oxford, und

ehe die Freunde Cannings am Nachmittage ihre Werbung für denselben begannen, war in der That die Wahl Peels bereits gesichert.

Nach jener Wahl zeigte Robert Peel eine wahre Ungeduld, seine Verbindung mit Irland aufzulösen. Er sah allzuspät ein, daß er sich mit der hochtoryistischen Partei zu tief eingelassen, welche trotz aller Wechsel der Zeit und der Verhältnisse nichts vergessen und nichts gelernt hatte. Er legte deßwegen sein Amt nieder. Man kann mit Recht sagen, daß in seinem ganzen politischen Leben Irland stets sein Hauptstein des Anstoßes und jeder Schwierigkeit für ihn war; zweimal, im Jahre 1835 am 8. April, und 1846 am 26. Juni, waren es die irländischen Angelegenheiten, welche ihn nöthigten, seine erhabene Stellung als Premierminister aufzugeben.

IV.

Peel,

Vorsitzer des Comites für den Geldumlauf und das Bankwesen. 1819.

Die ungeheuren Anstrengungen, die England bis zum Frieden 1815 gegen Frankreich und Napoleon gemacht, hatten eine große Erschöpfung der baaren Fonds herbeigeführt und das Papiergeld stand zu Zeiten tief. Dazu kam noch die Theuerung der Nahrungsmittel, die durch die Korngesetze im Preise von Zeit zu Zeit sehr hoch gestiegen waren. Namentlich litten die Hauptstadt und die Manufacturdistricte, und es bildeten sich geheime Gesellschaften, die sogar mit Gewalt Veränderungen in der Constitution bewirken wollten. Die Regierung ließ leider diese Unzufriedenheit reif werden. Als aber bei der Wiedereröffnung der Parlamentssession im Januar 1817 auf den Prinzregenten ein Anfall gemacht worden war, wurden von der Regierung die Papiere besonderen Comites beider Häuser vorgelegt, in welchen beiden auch Gesetzesentwürfe zur zeitweiligen Aufhebung der Habeas-Corpus-Acte ohne vielen Widerspruch durchgingen. Die Regierung verlor indessen bei der

neuen Wahl des Jahres 1818 durch diese Maßregel an Stärke im Parlamente.

Höchst interessant und lehrreich ist eine Uebersicht der Maßregeln, welche vom Jahre 1793 von Pitt und den nachfolgenden Staatsmännern in Bezug auf Geldumlauf, Bankwesen und Papiergeld getroffen wurden. Die großartige finanzielle Maßregel, welche im Jahre 1819 unter dem Namen „Peelsbill“ von Peel in das Parlament eingebracht, durch welche man wiederum auf einen Geldmünzfuß des Werthes zurückging, und die Bank wieder die Baarzahlungen vom 1. Mai 1823 gegen jedes Papiergeld aufnehmen mußte, was sie aber schon vom 1. Mai 1821 an that; das Verdienst, das sich Peel dadurch als Finanzmann um sein Vaterland erwarb, kann man nur gehörig würdigen, wenn man zuvor einen Blick auf das Geldwesen Englands zu jener Zeit wirft. Pitt suchte die ungeheuren Subsidiengelder, mit denen er namentlich Oestreich im Kampfe gegen Frankreich unterstützte, sich durch Anleihen zu verschaffen, auf die hin er sich große Summen von der Bank von England vorschießen ließ. Die Directoren der Bank, bestürzt über die ungeheuren Forderungen, die der Kanzler des Schatzamts an sie stellte, erklärten endlich dem Minister, daß er entweder die Bank oder den Krieg schließen müsse. Pitt versuchte im Jahre 1796 auch wirklich, einen Friedensabschluß zu Paris zu vermitteln; aber der Versuch mißlang. Am 6. Februar 1797 verlangte Pitt von der Bank auf ein Anleihen für Irland einen weitern Vorschuß von anderthalb Millionen. Da zu gleicher Zeit in Wales und in Irland die Franzosen den Versuch eines Einfalles wagten, so verlangte man allgemein von den Provinzialbanken Baarzahlungen, und verschiedene derselben machten Bankerott. Die Directoren der Bank fanden am 25. Februar nur eine Summe von 2,272,000 Pf. St. in baarer Münze und in Gold- und Silberbarren in ihren Koffern und Kellern vor; eine Summe, die sie nicht einmal für ausreichend hielten, um die Forderungen am nächsten Montag befriedigen zu können; sogar ging am Sonntag ein Befehl aus, nach welchem die Directoren nicht eher Banknoten baar bezahlen sollten, bis man über diesen Gegenstand die Meinung des Parlamentes vernommen. Nach heftigen Debatten wurde im Parlamente durch das Ballot ein Comite gewählt, das den Zustand der Bank untersuchen sollte. Zu gleicher Zeit ermächtigte man die Directoren, nun auch neben den 5 Pf.-Noten, die seither die niedrigsten Banknoten waren, 1 Pf.-Noten auszugeben. Es stellte sich heraus, daß die

in Circulation begriffenen Banknoten, zur Zeit als die Beschränkung eintrat, sich auf 10,266,561 Pf. St. beliefen; daß die Bank aber zu gleicher Zeit einen Ueberschuß von 2,826,890 Pf. St. im Vergleich zu allen ihren Verbindlichkeiten besaß, dazu noch mit Ausschluß einer Regierungsschuld von 11,666,800 Pf. St. Die Beschränkung der Baarauszahlung wurde bis zum 25. Juli ausgedehnt, später aber bis zur Unterzeichnung eines definitiven Friedensabschlusses. Diese Maßregel scheint indessen unter der Handelswelt damals keine großen Befürchtungen erregt zu haben; denn auf einer Versammlung, welche die Kaufleute und Gewerbetreibenden in der City von London hielten, an deren Verhandlungen Sir Robert Peel der Vater hervorragenden Antheil nahm, verpflichtete man sich gegenseitig, Alles anzuwenden, um zu bewirken, daß Banknoten in allen Geschäften als Baarzahlungen angenommen würden. Das Papiergeld behielt allerdings dadurch seinen Werth und fiel nicht herab. Wie tief würde es aber im Falle der Landung einer französischen Armee im Werthe gefallen sein?

Der gewöhnliche Maßstab des Werthes in civilisirten Ländern ist Gold*), dessen Münzpreis auf 3 Pf. St. 17 Schilling 10½ Pence pro Unze gesetzt ist. So oft nun der Marktpreis den Münzfuß übersteigt, ist es augenscheinlich, daß der Münzfuß, auf den Markt gebracht, durch den genauen Betrag der Differenz herabgedrückt ist. So war zu Ende des Jahres 1799 der Preis des Goldes bis zu 4 Pf. St. pro Unze gestiegen, d. h. 4 Pf. St. englischen Münzfußes würden nur den Betrag von 3 Pf. St. 17 Schill. 10½ Pence bei dem laufenden Münzfuß ausmachen, so daß der wirkliche Werth einer 1 Pf.-Note, nach dem gemeinen Münzfuße berechnet, nur 19 Schillinge und 6 Pence betragen würde. In den dem Jahre 1807 folgenden Jahren wurde der Marktpreis des Goldes allmählig erhöht und folglich der der Banknoten allmählig herabgedrückt, bis im Jahre 1811 das Gold auf 5 Pf. St. 8 Schillinge stieg, und sogar 5 Pf. St. 11 Schillinge erreichte, eine Entwerthung der Banknoten von 42 %, so daß eine 1 Pf.-Note nur ohngefähr 14 Schilling baar betrug. Natürlich wurden mit dem Papiergelde sehr bedeutende Geschäfte gemacht. Guineen und Silbergeld wurden mit diesem hohen Gewinne verkauft und gekauft und Banknoten nur mit diesem Abzug angenommen. Die zwei Männer, welche zuerst die allgemeine

*) Die Menge des californischen Goldes hat diesen Maßstab bereits wankend gemacht. D. V.

Aufmerksamkeit auf den wachsenden Fall des Münzfußes richteten, waren Mr. Thornton und Lord King. Namentlich wiesen beide auf die nachtheiligen Wirkungen hin, welche durch die Beschränkungsacte der Bank wirklich hervorgerufen worden waren. Im Jahre 1810 brachte Mr. Francis Horner, einer der ausgezeichnetsten Denker im Finanzwesen, den Gegenstand vor das Haus der Gemeinen, und entwickelte als Vorsitzer eines eigenen Comites den einzig richtigen und gesunden Grundsatz: „daß der wirkliche Gold- und Silberwerth der richtige Regulator sowohl eines Localmünzfußes als des Wechselcurses für auswärtige Börsen sei, daß die freie Umwandlung des Papiergeldes in Metalle und die freie Ausfuhr dieser Metalle dem Fallen des Curses eine Schranke setzen und nicht allein die Wechselcurse verhindern, unter jene Schranke herabzufallen, sondern sie dadurch wiederherstellen, daß sie das Gleichgewicht wieder herbeiführen." Horner empfahl, daß Baarzahlungen am Ende zweier Jahre wieder aufgenommen werden sollten, um so der Bank Zeit für diesen Wechsel zu gestatten.

Diesem Grundsatze war Peel im Anfange nebst seinem Vater entgegen, später baute er aber gerade die Beschlüsse seiner berühmten Bill, im Widerspruche gegen die Meinungen seines Vaters, auf diese Grundsätze. Aehnliche Ansichten veröffentlichte auch damals in einer Flugschrift der als Finanzmann berühmt gewordene David Ricardo. Am 6. Mai 1811 beantragte Mr. Horner 16 Beschlüsse, die sich auf den Bericht des Comites über die Gold- und Silbervorräthe gründeten. Die Rede, die er im Hause der Gemeinen damals hielt, dauerte drei Stunden, und ist eins der ausgezeichnetsten Muster der Beredtsamkeit über einen Finanzgegenstand. Leider gingen diese Beschlüsse nicht durch; der letzte Beschluß sogar mit einer Majorität von 135 Stimmen. Dagegen wurden leider auf den Antrag des Mr. Vansittart gerade entgegengesetzte Beschlüsse gefaßt, nach denen das Papiergeld in der öffentlichen Schätzung der gesetzmäßigen Münze gleichstehen sollte; eine Täuschung, der Pitt, wie auch Sir Robert Peel der Vater anhingen.

Nach dem Frieden von 1814 wurden von Neuem Anträge im Parlament gestellt, die Baarzahlungen der Bank wieder aufzunehmen; diese aber schützte vor, daß sie auf einen so vollständigen Wechsel des Systemes nicht vorbereitet sei, und da die Regierung noch die Hülfe der Bank nöthig hatte, so wurde immer wieder von Zeit zu Zeit eine neue Frist gegeben, bis endlich am 3. Februar 1819 der Kanzler des Schatzamtes, Mr. Vansittart, selbst

den Antrag auf ein geheimes Comite stellte, „um den Zustand der Bank von England in Bezug auf die Wiederaufnahme der Baarzahlungen zu untersuchen." Die 21 Mitglieder des Comites sollten durch Ballotage gewählt werden; da es aber bekannt geworden war, daß die Regierung eine Liste bei ihren Anhängern herumgeschickt hatte, um der Wahl ihrer Unterstützer in das Comite sicher zu sein, so lehnte die Opposition insgesammt jeden Antheil an der Ballotage, wie an der Auszählung des Hauses ab; indessen, trotz dieser Hindernisse, ging die Ballotage vor sich und aus der Abstimmung gingen folgende Namen für das Comite hervor, nämlich der des Lord Castlereagh, des Kanzlers der Schatzkammer Mr. Vansittart, des Mr. Tierney, Canning, Pole, Lamb, F. Robinson, Greenfell, Huskisson, James, Abercromby, Bankes, Sir James Mackintosh, Robert Peel, Sir John Nicholl, Mr. Littleton, Wilson, Stuart Wortley, Manning, Lewis, Ashurst und Sir John Newport. Dieses Comite ernannte Robert Peel zum Vorsitzenden. Der erste Schritt, den das Comite that, war der Antrag, „daß alle Zahlungen in Gold aufgehoben sein sollten, bis der Bericht des Comites erstattet und eine Maßregel der Gesetzgebung darüber durchgegangen sei."

Der Gesetzesentwurf für diesen Zweck ging auch ohne Opposition durch.

Robert Peel zeigte bei dieser Gelegenheit, was er so oft nachher that, daß ihm die Wahrheit höher gelte, als seine eigenen vorgefaßten Meinungen; ein Charakterzug, der ihm hohe Ehre macht; denn er erklärte bei mehr als einer Gelegenheit, daß es kein Zeichen der Unbeständigkeit wäre, Meinungen aufzugeben, die man früher gehegt, wenn man zu diesem Wechsel der Ansichten durch seine bessere Einsicht, die man gewonnen, und durch sein Gewissen getrieben sei. Unter Anderen that er gerade in dieser Beziehung den ehrenvollen Ausspruch: „Ich bin so frei, zu sagen, daß durch die Beweise und durch die Discussion darüber meine Meinungen in Bezug auf diese Frage (Geldumlauf) einem wesentlichsten Wechsel unterworfen gewesen sind. Ich bin ohne Beschämung oder Reue zum Geständniß bereit, daß ich in das Comite mit einer Ansicht trat, sehr verschieden von der, die ich jetzt habe. Meine Ansichten über diesen Gegenstand waren auf das wesentlichste verschieden, als ich meine Stimme gegen die Beschlüsse abgab, die im Jahre 1811 von Mr. Horner, dem Vorsitzenden des Bullion-Comites, eingebracht wurden." Peel hatte nicht die eitle Meinung von sich, daß seine Meinung die untrügliche sei; im Gegentheil, es gab wohl selten einen Staatsmann, der bei so

selbstständigen und festen Ansichten über alle Gegenstände so umsichtig und vorsichtig die Ansichten Anderer prüfte und den Zeitverhältnissen Rechnung trug. Peel hatte gerade bei dieser Gelegenheit auch noch die schwere Pflicht, seiner bessern Einsicht mehr zu gehorchen, als der Meinung seines eigenen Vaters, mit dem er gerade früher in dieser Frage übereingestimmt hatte. Es ereignete sich in der Nacht des 24. Mai, in welcher Robert Peel als Vorsitzender seine Rede, ein Meisterstück, über seinen finanziellen Bericht dem Hause der Gemeinen hielt (siehe II. Band, 6. Rede), jene rührende Scene mit seinem Vater, die schon früher weitläuftiger berührt worden ist. „Viele andere Schwierigkeiten," sprach er in Bezug auf seinen Vater und dessen Rede, „boten sich mir bei der Untersuchung dieser Frage dar. Unter ihnen ist eine, die mich zu bemerken schmerzt. Ich meine die Nothwendigkeit, in der ich mich befinde, einer Autorität mich widersetzen zu müssen, vor der ich mich stets von Jugend auf gebeugt habe und vor der ich mich, wie ich hoffe, stets mit Ehrfurcht beugen werde. Aber meine Entschuldigung ist die, daß eine große öffentliche Pflicht mir auferlegt ist, und daß, was auch immer meine Privatgefühle sein mögen, ich vor dieser Pflicht nicht zurückschrecke." Die drei vorzüglichsten Punkte, die er in Uebereinstimmung mit dem Comite zur Regelung des Geldumlaufs und des Bankwesens vorschlug, waren die Festsetzung eines bestimmten Münzwerthes, die Regulation der Banknoten, und die Verfügung, daß alles Papiergeld von den Banken baar bezahlt werden müßte. Peel trug folgende neun Beschlüsse vor. Erster Beschluß: daß es nothwendig ist, die Beschränkung der Baarzahlungen der Bank von England über die Zeit hinaus zu verlängern, für welche sie gegenwärtig durch das Gesetz bestimmt ist. Zweiter Beschluß: daß es nothwendig ist, daß eine bestimmte Periode festgesetzt werden soll, innerhalb welcher die Beschränkung der Baarzahlung aufhöre, und daß vorbereitende Maßregeln in der Absicht genommen werden sollen, beim Eintritt jener Periode die Bezahlung der Verschreibungen der Bank von England in der gesetzmäßigen Münze des Königsreichs zu erleichtern und zu sichern. Dritter Beschluß: daß, um der Bank eine größere Controle über die Ausgabe ihrer Noten zu geben, als sie gegenwärtig besitzt, Vorkehrungen für die allmählige Wiederzahlung der Summe von 10 Millionen Pf. St. an die Bank getroffen werden sollten, welche die Bank für Vorschüsse zu machen hat, die sie dem öffentlichen Dienste geleistet, und wegen des Ankaufs von Schatzamtsscheinen, der mit der Zustimmung

der Gesetzgebung geschehen ist. Vierter Beschluß: daß es nothwendig ist. durch das Gesetz Fürsorge zu treffen, daß vom 1. Februar 1820 die Bank verbindlich sein soll, auf Forderungen Gold zu geben von Normalfeinheit, das in der Münzstätte Seiner Majestät geprobt und gestempelt worden, eine Quantität, nicht weniger als 60 Unzen als Auswechselung für solch einen Betrag von Banknoten, wie sie dem Werthe des verlangten Goldes im Verhältniß von 4 Pf. St. 1 Schilling pro Unze gleich seien.

Der letzte Beschluß sollte durch ein Amendement des Mr. Ellice verändert werden. Das Amendement wurde aber zurückgezogen und die Vorschläge Peels in den vier nachfolgenden Beschlüssen angenommen. Der neunte Beschluß war wichtig für das Ausland; er lautete nämlich dahin: „daß es nothwendig sei, die Gesetze, welche das Einschmelzen und die Ausführung der Münze des Königreichs verhinderten, aufzuheben."

Der Gesetzesentwurf, welcher auf diese Beschlüsse gegründet war, ging auch mit geringem Widerstande durch beide Parlamentshäuser, und die Bank begann schon am 1. Mai 1821 ihre Baarzahlungen. Allerdings stellte sich als nothwendige Folge der Rückkehr zu diesen Baarzahlungen für den Staat selbst, der der Schuldner der Bank war, wie namentlich für die Landeigenthümer, die während der Periode des Mangels an baarem Geld Schulden aufgehäuft hatten, der Nachtheil ein, daß sie für 15 oder 16 Schillinge, welche sie in herabgedrücktem Papiergelde empfangen hatten, nun 20 zurückzubezahlen hatten. Aber dieser Nachtheil ist auf Rechnung des großen Pitt und nicht auf die Peels zu schreiben. Die Zurückführung des Münzwesens auf eine sichere und gesunde Grundlage war eine Nationalnothwendigkeit. Peel mußte ein starkes Mittel anwenden; er rettete dadurch den Credit seines Vaterlandes. Der unmittelbare Umtausch des Papiers in Gold ist nach Peels Vorgang als das einzige gesunde Princip allgemein anerkannt, auf dem ein Banksystem beruhen kann. Obgleich auch noch später, namentlich am 16. Mai 1833, der berüchtigte Demagoge William Cobbett und John Fielden im Parlamente diese „Peelsbill" als die Quelle aller Uebel in England verschrieen und eine Adresse an die Krone vorschlugen, worin auf die Entfernung Peels, als des Urhebers jener Maßregeln, aus dem königlichen geheimen Rathe angetragen werden sollte, so fand doch dieser schmähliche Antrag nur fünf radicale Unterstützer. Gerade aus dem Grunde dieser finanziellen Maßregel wuchs der Ruhm Peels als des größten englischen Finanzmannes mächtig empor, und die Nation er-

kannte ihn dankbar als denjenigen Staatsmann an, der, indem er das Geld- und Bankwesen auf ein gesundes System zurückgeführt, dem sinkenden Credit seines Vaterlandes aufgeholfen und jeden Mangel an baarem Gelde entfernt hatte.

V.

Peels parlamentarische Thätigkeit ohne Staatsamt. 1820—1821.

Das Ministerium Liverpool, welches durch die Annahme der „Peelsbill" wieder bedeutend an moralischem Credit gewann, hätte sich gern gegen Peel dankbar gezeigt, und ihm einen Sitz im Ministerium gegeben. Peel verweigerte aber damals den Eintritt, weil er nicht an den längern Fortbestand des Cabinets glaubte. Indessen lieh er dem Ministerium fortwährend seine unabhängige Unterstützung. Dafür wurde ihm von Seiten des Cabinets jede Auszeichnung zu Theil, die ihm nur zugewiesen werden konnte. Er wurde bestimmt, am 14. Jan. 1819 die Wiedererwählung des Sprechers im Hause der Gemeinen zu beantragen. Schon am 2. Juni 1817 war nämlich Mr. Manners Sutton, der später im Jahre 1831 als Viscount Canterbury in das Oberhaus trat, zu diesem wichtigen Amte gewählt worden und hatte sich in den zwei Jahren seiner Amtsführung die allgemeine Hochachtung erworben. Peel empfahl ihn am 14. Jan. 1819 in einer Rede, aus der wir folgende Stelle mittheilen, weil darin meisterhaft das Bild eines würdigen Sprechers vorgezeichnet ist. „Ich vertraue, daß der, welchem dieses wichtigste Amt von unseren Vorgängern anvertraut worden, in dem Besitze desselben bleiben, daß der sehr ehrenwerthe Charles Manners Sutton wiederum auf unsern Stuhl gesetzt werde, und ich bei diesem Vorschlage an das Haus die allgemeine Unterstützung derjenigen finden werde, an die ich mich zu wenden die Ehre habe. Die Erfahrung, die wir über sein Betragen in seiner erhabenen Stellung machen konnten, ist natürlich kurz gewesen; aber sie war von der Art, daß ich wohl mit Vertrauen an diejenigen die Frage stellen kann, welche mich hören,

ob dieses Benehmen nicht vollständig die Erwartung seiner Freunde rechtfertigte, ob es nicht alle jene liberalen Voraussetzungen bewährte, welche von denjenigen gemacht wurden, welche, während sie sich erinnern, daß sie einem Andern den Vorzug gaben (dem Mr. C. W. Wynn), ein Zeugniß von der hohen Achtung ablegten, die sie für seine Talente und seine Tugenden hatten? Während der kurzen Zeit, daß er auf dem Stuhle dieses Hauses saß, war seine ganze Haltung im Amte von der Art, daß, sollte es wiederum sein Loos sein, jene ausgezeichnete Stellung einzunehmen, er seine neue Laufbahn ohne die Gefahr beginnen kann, mit einem einzigen Feinde zusammenzutreffen. Seine angestrengteste Bemühung, es zu vermeiden, daß die Grenze der Nachsicht und Mäßigung bei jeder Gelegenheit überschritten werde, so wesentlich nothwendig für die Aufrechthaltung der Würde des Stuhles, giebt die beste Sicherheit, daß er sich nie einen Feind machen wird. Ich habe nicht nöthig, über seine anderen Eigenschaften zu sprechen. Seine Zugänglichkeit, seine Bereitwilligkeit, zu jeder Zeit die nöthige Auskunft zu geben, sein gleichförmig mildes und versöhnliches Wesen, diese sind allen denjenigen wohl bekannt, welche im letzten Parlamente einen Sitz eingenommen haben.... Er hat nach dem Vertrauen des Hauses gestrebt, und es ist ihm zu Theil geworden, ohne welches doch alle Bemühungen seiner Autorität nichtig gewesen wären. Und ohne mich der Unanständigkeit schuldig zu machen, den Schleier zu lüften, welcher das Privatleben vor der öffentlichen Beachtung verbirgt, kann ich an Jedermann, der ihn kennt, die Frage richten, ob er in seinem Verkehre mit der Welt je einer Persönlichkeit, einem Manne von reineren Grundsätzen, größerer Ehre und fleckenloserer Unbescholtenheit des Charakters begegnete? In Zeiten, wie diese, in welchen man über die Handlungen öffentlicher Charaktere nicht so leicht hinausgeht, in welchen es gewöhnlich ist, daß man kein wohlwollendes Urtheil über ihre Beweggründe fällt, hat sein unbefleckter Ruf das Feuer der Prüfung edel bestanden und er ist nicht allein dem Tadel entgangen, sondern hat alle Parteien zu seinem Lobe vereinigt. Ich trage deßhalb an, Sir, daß der sehr ehrenwerthe Charles Manners Sutton den Stuhl dieses Hauses als Sprecher einnehme." Es kann zur Ehre der ungewöhnlich gewissenhaften Amtsführung dieses Mannes hier noch gelegentlich angeführt werden, daß dieser Sprecher, während einer Amtsführung von 14 Jahren, nur Eine Nacht von seinem hohen Posten entfernt war und zwar, um am Todtenbette seines Verwandten, des Erzbischofs von Canterbury, zu er-

scheinen. Es gereicht aber der hohen sittlichen Gesinnung Peels zur höchsten Ehre, daß er bei allen Gelegenheiten, ohne Ansehen der Partei, mit Kraft und Feuer seine Anerkennung über Jeden aussprach, der sie verdiente, daß er das Andenken großer Männer, selbst solcher, die früher nicht zu seiner Partei gehört hatten, in Ehren zu halten suchte. Es ist dies ein edler Charakterzug, den wir bei einem Manne sehr hoch anschlagen müssen, der selbst edlen Ehrgeiz reichlich besaß. Wir könnten viele Belege zu dieser Behauptung anführen und werden auch im Verlaufe der Darstellung seines Lebens noch manchen mittheilen, ohne gerade darauf aufmerksam zu machen. Eine Thatsache dieser Art ist indessen folgende. Im Jahre 1819 hatte Mr. Tierney im Parlamente den Vorschlag gemacht, daß die Ausgaben für die Bewachung der Person des Königs aus dessen Privatkasse bezahlt werden sollten. Peel widersetzte sich diesem Vorschlag am meisten, und führte einen Ausspruch Sheridans an, diesen Fond als heilig anzusehen. Verhöhnende Zurufe ließen sich dabei vernehmen; da rief Robert Peel mit erhöhter Lebhaftigkeit die schönen Worte aus: „Wenn das, was ich von der andern Seite vernommen, ein Ruf des Hohnes bei dem Namen Sheridan sein soll, dann muß ich gestehen, daß ich einen solchen Ausdruck nicht gegen einen Mann erwartet hätte, der einer der fähigsten Unterstützer war, den die Partei, von welcher jener Hohnruf ausging, je zu besitzen die Ehre hatte, während er mit allgemeiner Zustimmung eine der größten Zierden war, auf welche dieses Haus und das brittische Reich je Ursache hatte stolz zu sein." Für solche Ehrenrettungen kann nur ein Mann die Geistesgegenwart besitzen, der, indem er sich freudig vor jeder Größe beugt, mit höherer Geisteskraft selbst das Höchste anstrebt.

Auch in dem Jahre 1819 brachte Mr. Grattan, bereits von einer tödtlichen Krankheit ergriffen, von Neuem die Frage der Emancipation der Katholiken, seiner Seits zum letzten Male, vor das Haus. Indessen wurde die Debatte, trotzdem daß Plunkett und Peel sich einander zu messen wünschten, zu einer Theilung gebracht, durch welche die Frage durch eine Stimmenmehrheit von zwei fiel. Im Verlaufe des Sommers wurden in verschiedenen großen Städten, namentlich in den Manufacturdistricten von den Radicalreformern, wie sie sich selbst nannten, große Versammlungen gehalten, welche die Ruhe des Königreichs zu stören drohten, weßhalb am 30. Juli eine Proclamation gegen diese aufrührerischen Versammlungen erschien. Die Radicalreformer von Manchester ließen sich aber nicht abschrecken, am 16. August 1819

auf dem sogenannten Petersfelde, in der Nähe von Manchester, eine großartige Versammlung abzuhalten, auf welcher auch der berühmte radicale Redner Henry Hunt von einer Art Bühne zu dem Volke sprach. Die Yeomanry zu Pferd aber, angeführt von Mr. Birley, trieb die Menge wüthend aus einander, wobei viele Menschen, darunter auch Frauen, Mädchen und Kinder niedergesäbelt und zugleich Hunt gefangen genommen wurde. Dieses „Manchesterblutbad" regte ganz England auf und hatte zur Folge, daß am 23. Oct. 1819 beschränkende Maßregeln im Parlamente eingeführt wurden und auch durchgingen, die unter dem Namen „der Sechsacte" bekannt sind. Robert Peel suchte, wahrscheinlich in Folge seiner Familienverbindungen mit dieser Stadt, die von dem Magistrate von Manchester früher getroffenen Vorkehrungen in einer Rede zu vertheidigen, worin eine Stelle, „daß es besser gewesen wäre, daß Blut vergossen worden, als daß die Versammlung am 16. August ihren Fortgang genommen hätte,„ vielen Anstoß und von Seiten Lord Folkestons bittern Tadel fand. In dieser Rede entwarf er auch ein Bild der Bevölkerung der Manufacturdistricte, das, wenn auch nicht ganz genau, doch sehr viel wahre Züge enthält. „Mein ehrenwerther Freund (Mr. Macdonald)," sprach Peel, „hat gefragt, welcher Ursache der Wechsel und das Elend des Volkes zuzuschreiben seien? Ich spreche ohne Zögern meine Ueberzeugung dahin aus, daß in jenen Gegenden, welche die Manufacturdistricte genannt werden, wirklich ein Wechsel in den Sitten, Gebräuchen und Ansichten stattgefunden hat; und ich gestehe zugleich, daß ich es viel leichter finde, die Ursachen dieser Unordnung anzugeben, als Mittel vorzuschlagen, welche sie verhindern können. Mein ehrenwerther Freund hat auf den Zustand der Vertretung angespielt, die einigermaßen die Ursache der Veränderungen sein soll, die er beschrieben. Aber ich rufe nur in die Erinnerung meines ehrenwerthen Freundes die Thatsache zurück, ob das Volk, als die Nation von einem fremden Einfalle bedroht war, nicht millionenweise unter die Fahne seines Vaterlandes zusammenströmte, bereit, sein Leben zu dessen Schutz zu opfern? Ist der Zustand der Vertretung seit jener Periode verändert worden? Der ehrenwerthe Herr hat von dem Elend gesprochen, das dort stattfindet, als ob es der Regierung seiner Majestät, oder vielmehr deren schlechter Regierung zuzuschreiben wäre. Wenn dies die Ursache wäre, dann müßte das Elend überall vorhanden sein; denn die Regierung ist eine allgemeine. Und doch ist es eine feststehende Thatsache, daß das Elend nur in einzelnen besonderen Gegenden herrscht, während der

übrige Theil des Landes sich in einem Zustande allgemeiner Wohlfahrt und Ruhe befindet. Wir finden in einer besonderen Grafschaft in großer Ausdehnung Unruhen vorherrschen; aber wir finden Irland, den Süden Englands, den Norden Schottlands im Allgemeinen ruhig. Wir finden nur gewisse Districte, welche viele Jahre hindurch, in einem Zustande der Aufregung, Unordnungen unterworfen waren. Wir sollten uns nicht nach einer andern Ursache dieser Aufregung als derjenigen umsehen, die angeführt worden ist. Wir sehen in diesen Districten eine gewerbtreibende Bevölkerung, verschieden in ihren Sitten, verschieden in ihren Beziehungen, was den Landbesitzer und Pachter angeht, verschieden von der Bevölkerung eines jeden andern Theils des Landes. Da diese Bevölkerung zahlreicher ist, so verlangt sie natürlich auch eine kräftigere Magistratur; aber gerade dort ist diese schwächer. Wir sehen das Volk in großen Städten zusammengehäuft; dort herrscht eine Eifersucht, die Wahl der Magistrate auf solche Personen zu lenken, welche jenen Leuten Beschäftigung geben, als ob die Arbeiter bei ihrer Beschäftigung kein Widerstreben empfänden, ein so mühsames Amt auf ihre eigenen Schultern zu nehmen. Wenn wir auf die großen Veränderungen sehen, welche unter den niederen Klassen in Bezug auf Elend und Wohlstand stattfinden, wenn wir ihren Leichtsinn betrachten, in den Zeiten des Wohlstandes nichts für die Zeiten des Elends zurückzulegen; wenn wir dann noch sehen, daß, wenn sie Beschäftigung haben, sie nur zwei oder drei Tage in der Woche arbeiten und die übrigen der Zerstreuung widmen, wenn wir dazu noch den ganzen Einfluß bedenken, welchen ein Wechsel in den Geschäften, in der Mode oder in der Handelsspeculation auf den Zustand dieser Leute hervorzubringen vermag, so kann es nicht geläugnet werden, daß sie vorzüglich den schädlichen Einflüssen jener Demagogen zugänglich sind, welche in der letzten Zeit so thätig waren, von den zeitweiligen Schwierigkeiten dieser Leute Vortheil zu ziehen und ihnen den Glauben aufzunöthigen, daß diese Schwierigkeiten durchaus nicht zu beseitigen wären, außer durch eine Veränderung in der Vertretung."

Im Jahre 1820, in seinem 33. Lebensjahre, nachdem sich seine zwei jüngeren Brüder bereits verheirathet hatten, vermählte sich Robert Peel in dem Hause der Lady Floyd, No. 45 der Westseymourstraße, am 20. Juni, mit Julia, der 25jährigen Tochter des Generals Sir John Floyd. Diese Dame war bis zu seinem Tode seine treue, liebende Gattin, die ihm fünf Söhne und zwei Töchter schenkte. Wenn Schiller sagt, daß diejenigen die edelsten

Frauen seien, über welche man im öffentlichen Leben am wenigsten spräche, so dürfen wir diesen Maßstab getrost an Lady Peel anlegen. Sie stand ihrem Gatten im Leben stets würdig zur Seite, und wo Peel als Gast erschien, war auch seine Gemahlin. Ihre Gesellschaftszirkel vereinigten zu allen Zeiten öffentliche Charaktere von verschiedenen politischen Ansichten, vorzüglich aber auch die ausgezeichnetsten Künstler und Gelehrten, und sowohl in seinem Hause in Whitehallgardens in London, als auf seinem Landsitz zu Drayton übte sie immer gegen die Gäste auf's liebenswürdigste die Annehmlichkeiten ächter englischer Gastfreundschaft aus. In seiner Privatgalerie findet sich unter anderen das berühmte Bild von Rubens, der sogenannte Strohhut, das er für 3500 Guineen gekauft hatte. Als Gegenstück ließ er von dem großen Maler Sir Thomas Lawrence, dessen hauptsächlichster Begünstiger er war, seine Gemahlin ebenfalls in einem Strohhute malen, ein Bild, das uns die feinen und lieblichen Züge der Lady Peel auf das einnehmendste vor Augen führt.

In dem Jahre 1820 erregte die plötzliche Rückkehr der Königin Caroline, der Gemahlin Georgs IV., die allgemeinste Aufmerksamkeit. Auf den ausdrücklichen Befehl des Königs wurde sogleich, im Juni 1820, ein Gesetzesentwurf in das Parlament gebracht, der sie aller ihrer königlichen Würden berauben sollte. Bekanntlich war diese unglückliche Königin die Tochter des Herzogs von Braunschweig, Geschwisterkind mit ihrem Gemahle. Der König hatte als Prinz von Wales auf den Wunsch seines Vaters in diese Vermählung eingewilligt. Die Behandlung ihres Gemahls, den damals die Reize der Lady Jersey beherrschten, führte bald eine Trennung herbei, und veranlaßte die Prinzessin, welche gerade keine sehr gute Erziehung erhalten hatte, zu einer so rücksichtslosen Lebensweise, daß schon im Jahre 1806 dieselbe die Veranlassung zu Anklagen abgab, die Georg III. vorgelegt wurden. Die Untersuchung, welche im Hause der Peers vom 17. Juli 1820 an über die Beweise der Schuld der Königin geführt wurde, deren kräftiger Vertheidiger der damalige Mr. Brougham war, ist die schmutzigste und das sittliche Gefühl empörendste Verhandlung, die je öffentlich geführt worden ist, die das Gift der Ansteckung in Tausende von Familien verbreitete. Die dritte Lesung jenes von den Ministern eingebrachten Gesetzesentwurfs fand im Oberhause nur eine Majorität von 9 Stimmen, was die Minister zur allgemeinen Freude des Landes zwang, den Gesetzesentwurf aufzugeben. Robert Peel nahm an diesen Verhandlungen im Hause der Gemeinen keinen Antheil. Er

versagte indessen der unglücklichen Königin sein menschliches Mitleid nicht, als am 5. Febr. 1821 der Marquis von Tavistock einen Antrag in das Haus der Gemeinen einbrachte, der das Betragen der Minister verdammen sollte. Robert Peel suchte zwar dieselben zu vertheidigen, doch sprach er sich mit rein menschlichem Gefühl über die unglückliche Königin aus. „Ich beklage," sagte er, „daß der Name Ihrer Majestät von der Liturgie ausgeschlossen worden ist. Ich habe es mit Bedauern mittheilen hören, daß kein Palast für die Königin vorgesehen ist. Ich habe mit Bedauern die Antwort gelesen, die man auf Ihrer Majestät Verlangen nach einen Kriegsschiffe gab: dies sind Umstände, die einen entschiedenen Eindruck nicht auf erleuchtete Gemüther, sondern auf die große Masse des Volkes machen. Aus der Verweigerung dieser Bequemlichkeiten, die ich berührt, ist auch der allgemeine Glaube hervorgegangen, daß die Königin ein Gegenstand der Verfolgung sei."

Das Leben der unglücklichen Königin endete schnell. Am 19. Juli 1821 fand die Krönung Georgs IV. mit mehr äußerem Schaugepränge, als wirklichem königlichen Glanze statt. Man versagte bei dieser Gelegenheit der Königin eine Einlaßkarte in die Westminsterabtei. Sie ward deßhalb bei ihrem Erscheinen von den Thürstehern abgewiesen und von der versammelten Menge sehr kalt behandelt, welche die Sympathien für sie verloren hatte. Dies beschleunigte ihren Tod. Aber selbst noch über ihrem Leichenbegängniß tobte ein entehrender Aufruhr und ihre sterblichen Ueberreste fanden erst im Gewölbe zu Braunschweig Ruhe.

Die Emancipation der Katholiken wurde auch im Jahre 1821 und zwar am 28. Febr. wieder von Mr. Plunkett vor das Haus der Gemeinen gebracht, in einer der ausgezeichnetsten Reden. Plunkett wandte sich in einer Stelle an Robert Peel selbst. „Indem ich ihn (Peel) gerade auswähle," sagte er, „versichere ich, daß ich es mit aller Achtung thue, die ich seinen Talenten, seinen Fähigkeiten, seiner Rechtschaffenheit, seiner Unbescholtenheit und seinen hohen Grundsätzen als Staatsmann und Mensch schuldig bin. Ich sehe wohl ein, daß es keinen Staatsmann giebt, der wohl einen größern Einfluß auf diesen Gegenstand ausüben wird, und daß es Niemanden giebt, dessen Anhänglichkeit an unbegründete Vorurtheile, wie ich sie nennen muß, wohl dem Lande ernstlichern Schaden zufügen wird." Peel pries in seiner Gegenrede die hohen Verdienste des hingeschiedenen Grattan und suchte sich gegen Plunketts Argument, daß die größten hingeschiedenen Männer des englischen Par-

lamentes die Emancipation für nothwendig gehalten hätten, so zu vertheidigen: „Nimmt er etwa an (Mr. Plunkett), daß ich den bestehenden Zustand der Dinge mit vollkommener Ruhe betrachte? Nein, ich kann niemals diese Namen erwähnen hören, welche als hohe Autorität in diesem Falle gegen mich aufgestellt worden, und kann mich ganz befriedigt fühlen. Ich stehe nicht hier, um irgend einen sophistischen Vortheil aus den Beweisen meiner Gegner zu ziehen. Es ist nicht die Siegesfreude, sondern das aufrichtige Verlangen, meine ehrliche Ueberzeugung auszusprechen, welche mich auftreten läßt; und wenn ich durch irgend einen modernen Geist der Opposition geleitet werden könnte, ich würde beschämt sein bei diesen großen Namen, die gegen mich sind, dem Hause in das Antlitz zu sehen. Die Autoritäten, welche hier angeführt worden sind, machen es für Jedermann zur wichtigsten Pflicht, die Gründe seiner Ansichten zu prüfen und sich zu vergewissern, daß keine eigennützigen Absichten, keine Gedanken eingebildeter Gefahr, keine unvernünftige Feindseligkeit gegen eine große Klasse seiner Mitmenschen seine Entscheidung beeinflußt. Aber wenn nach einer genauen und gründlichen Prüfung unserer Beweggründe meine Freunde und ich es noch nöthig finden, bei unseren Ansichten zu verharren, dann vertraue ich der Liberalität der sehr ehrenwerthen Herren, uns die Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, daß es mit der redlichen und aufrichtigen Ausübung eines freien Urtheils in Bezug auf die Staatsreligion geschieht, wenn wir von ihm und den großen Autoritäten, welche er aufgeführt hat, in unseren Ansichten abweichen." Doch aus zwei anderen Stellen seiner Rede geht deutlich hervor, daß Robert Peel mit seinen seither ohne Zweifel auf das gewissenhafteste vertheidigten Ansichten gegen die Emancipation der Katholiken, wenn auch noch nicht auf dem Rückzug begriffen, doch schon den Grund seiner bisher eingenommenen Stellung unter den Füßen wanken fühlte. „Wenn ich dächte," sagte er, „daß die Ansprüche, für welche gestritten worden, wirklich dazu beitragen könnten, das Wohl des Staates zu befördern, so würde mich die Gesammtstimme Englands draußen durchaus nicht überreden, die Nothwendigkeit ihrer Annahme nicht zu gestatten." „Ich kann auf das gewissenhafteste das Haus versichern," sprach er gleich darauf, „daß kein Resultat dieser Debatte mir vollständige Befriedigung gewähren kann." Aber doch noch acht Jahre dauerte es, bis gerade Peel mit Wellington in seinem Gewissen sowohl, mehr aber noch durch die Nothwendigkeit der Verhältnisse sich gezwungen fühlte, selbst die Emancipation der Katholiken, an

der Spitze des Ministeriums, durch das Parlament zu führen. Der Antrag des Mr. Plunkett ging unerwartet damals mit einer Majorität von 6 Stimmen im Unterhause durch. Dieses Ereigniß brachte einige Veränderungen hervor, die auch auf die politische Stellung Robert Peels Einfluß ausübten. Mr. Canning trat nämlich damals aus dem Ministerium Liverpool aus, weil er sich geweigert hatte, an den Verhandlungen gegen die Königin Caroline Theil zu nehmen. Dies hatte namentlich das persönliche Mißfallen des Königs in hohem Grade gegen ihn erregt. Die Emancipation der Katholiken war bis dahin für das Cabinet eine offene Frage gewesen. Die Hauptgegner waren die Lords Eldon, Sidmouth und Bathurst nebst Mr. Vansittart, die eine sehr feste Partei bildeten und entschlossen waren, jeden neuen Fürsprecher dieser Maßregel fern von der ministeriellen Gewalt zu halten.

Sie betrachteten Anfangs den Antrag des Mr. Plunkett als einen Gegenstand, der zwar Gelegenheit zu ausgezeichneten Reden darbieten, aber durchaus nicht im Unterhause durchgehen würde. Lord Liverpool, den Premierminister, hielt man nicht ganz abgeneigt, den Ansprüchen der Katholiken Zugeständnisse zu machen. Hatte er doch den sehr ehrenwerthen Charles Grant, den spätern Lord Glenelg, einen der wärmsten und beredtesten Vertheidiger der Ansprüche der Katholiken, zum Staatssecretair von Irland gemacht, der zuerst in die Verwaltung Irlands Unparteilichkeit einführte. Mr. Plunkett hatte nach der ersten Abstimmung Beschlüsse in das Haus gebracht und die erste Lesung des darauf gegründeten Gesetzesentwurfs ging im Hause durch; der zweiten Lesung, welche auf den 16. Mai festgestellt war, widersetzten sich Mr. Bankes und Bathurst, dagegen unterstützten sie Mr. Wilberforce und Sir James Mackintosh. Das Interesse des Hauses aber war auf Peel und Canning gerichtet, die beide das Vertrauen des Premierministers besaßen. Beide Männer betrachtete man damals als zwei um die Premierministerstelle wetteifernde Nebenbuhler. Peels Rede täuschte jede Erwartung. Sein Hauptgrund gegen die Emancipation blieb die Gefahr, welcher trotz aller Sicherheiten die Kirche von England ausgesetzt sein würde. Canning hatte aber bereits die engeren Fesseln, die ihm seine torystische Parteistellung angelegt hatte, von sich abgeschüttelt. Er nahm allen inneren Fragen, wie denen der auswärtigen Politik gegenüber, eine freisinnigere und von der Partei unabhängige Stellung ein, welche ihn gerade zu einem Staatsmann von höheren, edleren Grundsätzen, wie ihn die freisinnige Zeit bedurfte, kühn emporhob,

wodurch er seinem Nebenbuhler Robert Peel in der That das höchste Ziel abgewann. Seine Rede war in dem erhabensten Style parlamentarischer Beredtsamkeit gehalten. Nie war sie glänzender, nie war er überredender, nie war sein Witz schärfer, als bei dieser Gelegenheit. Am 17. März, um 3 Uhr des Morgens, ging die zweite Lesung mit einer Majorität von 11 durch. Am 23. triumphirte Canning von Neuem bei den Fragen über die Zulassung der Katholiken, nach einer nicht weniger glänzenden Rede mit 12; während ein Amendement Peels durch eine Majorität von 19, und ein Vorschlag des Mr. Goulburn, die römischen Katholiken von dem Amte der Colonialgouverneure auszuschließen, mit einer Majorität von 43 verworfen wurde. Die Bill ward zum dritten Mal durch eine Majorität von 19 gelesen, und so war zum ersten Mal die Maßregel der Emancipation vollständig durch alle Stufen des Unterhauses triumphirend hindurchgeführt. Allein sie scheiterte am Oberhause; trotzdem, daß Lord Liverpool erklärt hatte, daß er ihr nur „als Individuum" Widerstand leisten würde, wurde sie dennoch mit einer Majorität von 39 Stimmen verworfen, unter denen sich der Herzog von York und der Herzog von Clarence, der spätere König Wilhelm IV., befanden.

Schon früh im Juli wurde das Parlament vertagt. Die Krönung Georgs IV. fand statt, worauf er eine Reise nach Irland antrat, wo ihn alle Klassen der Bevölkerung mit unbeschreiblicher Freude empfingen.

VI.

Peel als Staatssecretair des Innern
in dem Ministerium Liverpool.
Peel und Canning als Collegen.
17. Januar 1822 bis 12. April 1827.

Lord Liverpool fühlte gegen das Ende des Jahres 1821, daß sein Cabinet einen Zuwachs parlamentarischer und geschäftlicher Stärke durchaus

nöthig hatte. Die Anhänger Lord Grenville's ließen sich von den Annehmlichkeiten des Amts anziehen. Der Marquis von Buckingham wurde zum Herzog ernannt, auch die übrigen Anhänger wurden ebenfalls in Aemter befördert. Diese Verbindung war aber der im Cabinet sitzenden hochtorystischen Partei Eldon ebenso verhaßt als den Wighs, von denen jene abgefallen waren. Ein wichtigerer Wechsel fand zugleich in der Regierung Irlands statt. Der edle Marquis von Wellesley, ein alter und standhafter Vertheidiger der Ansprüche der Katholiken, wurde zum Lordstatthalter ernannt und der edle Plunkett, den wir nach Grattans Tode die Maßregel der Emancipation der Katholiken in's Unterhaus bringen sehen, wurde zum Generalfiscal in Irland erhoben. Dies waren in der That gute Aussichten und Anzeigen, daß endlich etwas für die Katholiken geschehen würde. Auch Lord Sidmouth zog sich vom Amte zurück, behielt zwar seinen Sitz im Cabinet, es folgte ihm aber Robert Peel als Staatssecretair des Innern nach. Peel trat von Neuem zu einer Zeit in's Ministerium, wo der Fortschritt der Intelligenz so groß war, daß kein jüngerer Staatsmann durch blinde Anhänglichkeiten an veraltete Vorurtheile und ein starres System hoffen durfte, an die Spitze der Nation als Premierminister zu treten. Und doch brannte dieser großartige Ehrgeiz in der Seele Robert Peels, wie der jüngere Pitt, sein großes Vorbild, Führer des Unterhauses zu werden. Der Marquis von Londonderry war damals ministerieller Führer des Unterhauses, aber im Gefühl seiner eigenen Schwächen nach der hohen Stelle eines Premierministers nicht ehrgeizig. Dagegen war Peel von einem Nebenbuhler, der den Vortheil hatte, daß er schon länger auf dem parlamentarischen Felde sich ausgezeichnet, daß er zugleich einer der glänzendsten und volksthümlichsten Redner war, durch liberalere Ansichten über innere Gegenstände und Fragen der auswärtigen Politik weit überflügelt worden, von Georg Canning. Ein anderer Nebenbuhler rückte Peel mit wachsendem Ruhme auf der Ferse nach, Lord John Russell. Der Letztere brachte schon im Laufe der Session von 1822 einen Antrag auf Parlamentsreform und zwar in der allermäßigsten Form in's Unterhaus ein. Canning sprach indessen in einer seiner glänzendsten Reden dagegen, wodurch diese Frage, selbst bei denen, die einer solchen Veränderung günstig gestimmt waren, auf lange Jahre hinaus verschoben wurde. Die beiden Nebenbuhler Canning und Peel maßen sich dagegen bald bei Gelegenheit der katholischen Frage, Canning als Fürsprecher, der Staatssecretair aber als Gegner. Canning hatte sehr klug

seinen Antrag darauf beschränkt, daß die katholischen Peers in ihre Vorrechte wieder eingesetzt werden sollten. Die Wirkung seiner Rede war im Unterhause gewaltig. Peels Gegenrede stand im großem Nachtheil, er fühlte dies auch, weßhalb er unter Anderem sagte: „Ich kenne die Stellung, in die ich versetzt bin, ich sehe die Schwierigkeit ein, mit irgend einer Hoffnung auf Erfolg an das Haus zu appelliren, wenn die Gefühle seiner Mitglieder erwärmt und ihre Leidenschaften durch die glänzende bilderreiche Sprache, durch die imponirende Beredtsamkeit meines sehr ehrenwerthen Freundes entflammt sind. Kaltes Denken und nüchterne Ansichten über die Frage bin ich allein fähig darzubieten, und ich hoffe, das Haus wird mir Nachsicht schenken, wenn ich mich bemühe, die schwierige Aufgabe zu erfüllen, die zu erfüllen meine Pflicht ist." Der beste Theil seiner Rede war die staatsmännische Darstellung der sogenannten „papistischen Verschwörung." Cannings Antrag wurde mit einer Majorität von fünf Stimmen durchgeführt. Die zweite Lesung des Gesetzesentwurfs ging zwar mit einer Majorität von 12 durch, im Oberhause dagegen wurde der Antrag verworfen.

Cannings Rede hatte damals Alles um ihn geschaart, was Großartiges, Ritterliches unter dem jungen Adel Englands gefunden wurde. In den Collegienhallen zu Oxford und Cambridge wurde die Rede verschlungen, das ganze junge England, das nachwachsende Geschlecht, das einst im Parlamente seine Sitze hatte, wandte sich Canning, als dem natürlichen Führer einer neuen Partei zu. Peel dagegen war damals allzuruhig und bedachtsam in seinen Reden und Handlungen; er ließ keine Aufwallungen der Begeisterung oder gar der Leidenschaft aufkommen, er war noch zu sehr gefesselt von den Ansichten und Bestrebungen seiner Partei und hatte noch nicht jene Warte der geistigen Freiheit erklommen, auf der er nachher seine Selbstständigkeit als Staatsmann so glänzend entfaltete. Er war anerkanntermaßen der bedeutendste und geistigste Widersacher der Ansprüche der Katholiken. Die Emancipation der Katholiken war aber ein Gegenstand geworden, dem sich die Sympathie aller Freisinnigen zugewandt. Namentlich hatten dazu theils die beißenden Satyren des berühmten irländischen Dichters Thomas Moore beigetragen, theils dessen unsterbliche „irische Melodien," in denen er die Klagen und die Freuden Irlands so herrlich ausgesungen hat.

Schon im Juni 1822 erregte Peel als Staatssecretair die Hoffnungen aller Freunde der Menschlichkeit durch die Erklärung, daß die Aufmerksamkeit

der Regierung seit einiger Zeit auf Gefängnißzucht, Transportation und die Verbesserung der Polizei gerichtet gewesen, um nach diesen Untersuchungen eine Milderung des überstrengen englischen Criminalgesetzes vorzunehmen. Diese Hoffnung erfüllte er auch nachher auf's glänzendste durch die Einführung seiner Maßregeln für die Reformen des Criminalgesetzes am 22. Febr. 1826 und durch die Einführung der Metropolitanpolizei am 15. April 1829. Während dieser Session hatte Peel auch Gelegenheit, seiner Alma Mater im Parlamente gegen Brougham einen großen Dienst zu erweisen. Dieser hatte nämlich die Universität Oxford sehr unehrerbietig angegriffen. Robert Peel empfing für seine warme Vertheidigung den Dank der gelehrten Körperschaften. Im Ganzen war die Session von 1822 dem Ministerium Liverpool günstig; seine beste Errungenschaft war Peel. Seine Geschäftsthätigkeit, seine Pünktlichkeit, seine Aufmerksamkeit auf die kleinsten Zweige des Amtes wurden von allen Parteien lebhaft anerkannt; wodurch er aber seine Gegner in und außer dem Parlamente theils gewann, theils weniger feindselig stimmte, theils versöhnte, war die freisinnigere und versöhnlichere Sprache, das warme und mildere Gefühl, mit dem er selbst harte Zwangsmaßregeln zu vertheidigen wußte. Und so war es natürlich, daß ihm, trotzdem daß sich Georg IV. häufig über Peels Mangel an feinen Hofmanieren beklagte, da außerdem seinem großen Nebenbuhler Canning gleichsam als Verbannung das hohe Amt eines Generalgouverneurs in Indien übertragen worden war, die Aussicht auf die Premierministerstelle vollständig geöffnet ward. Allein der Fall eines Menschenlebens vereitelte ihm auf lange die nahe Hoffnung. Gerade nämlich als sich Georg IV. am 10. Aug. 1822 an Bord der königlichen Jacht zu Greenwich zu einem Besuche nach Schottland eingeschifft hatte, nahm sich der unpopulairste Staatsmann, den England seit einem Jahrhundert besessen, der Marquis von Londonderry, am Morgen des 12. August selbst das Leben. Die öffentliche Meinung deutete auf Canning als den rechten Nachfolger im Staatssecretariat der äußeren Angelegenheiten. Lord Liverpool wünschte auch Cannings Eintritt in's Cabinet sehr; allein der König, in Verbindung mit dem Lordkanzler Eldon und seiner Partei im Ministerium, hintertrieb die Angelegenheit so lange, bis wahrscheinlich die Marquise von Conyngham die Scrupel ihres hohen Anbeters besiegte und Canning, auf seine eigenen geistigen Fähigkeiten und die Unterstützung des Lord Liverpool vertrauend, mit dem großartigen Vorsatze endlich doch in das Cabinet eintrat, in der Verwaltung der auswärtigen

Angelegenheiten eine neue glänzende Laufbahn einzuschlagen, durch welche England, losgerissen von den Fesseln der heiligen Allianz, unter den europäischen Staaten die stolze und unabhängige Stellung eines Vermittlers zwischen republikanischen Eingriffen und dem alten Absolutismus einnehmen sollte. Peel sah klar ein, daß die nahe Aussicht auf die Stelle eines Premierministers ihm vorläufig vereitelt, zugleich aber auch, daß der Eintritt seines Nebenbuhlers in das Cabinet eine politische Nothwendigkeit war. Cannings Ansichten in Betreff der auswärtigen Politik wurden im Cabinet, trotz der alten Torypartei, welcher Peel dem Namen nach gehörte, angenommen. Sie bestanden hauptsächlich in dem Princip der Nichteinmischung und der Neutralität, Principien, die auf dem Congresse zu Verona von den Anhängern der heiligen Allianz gerade verläugnet worden waren. Zugleich schien Canning an Huskisson und Robinson, die ebenfalls in's Cabinet eingetreten waren, kräftige Vertheidiger seiner Ansichten gewonnen zu haben; was aber noch eine größere Bedeutung hatte, war die Thatsache, daß er durch allgemeine Zustimmung der ministerielle Leiter des Unterhauses wurde, eine Ehrenstelle, die nach Lord Londonderry's Tode Peels Ehrgeiz einzunehmen gehofft hatte.

Gleich im Anfang der Parlamentssession, im Febr. 1823, wurde der durch eine französische Armee auf die Anregung der heiligen Allianz angedrohte Einfall in Spanien Gegenstand der Discussion in beiden Häusern. Mr. Brougham hielt eine glänzende Rede gegen die Politik der heiligen Allianz, auf die der Staatssecretair Peel, weil Canning nach seinem Eintritt in's Ministerium noch nicht wieder gewählt worden war, sehr lau antwortete und die heilige Allianz sogar in unbestimmten Ausdrücken zu vertheidigen suchte; was einen sehr ungünstigen Eindruck auf das Unterhaus machte. Um diese Stimmung wieder zu verwischen, sprach Peel in der zweiten Nacht der Debatte folgende Ansichten aus: „Ich protestire, und protestire entschieden gegen die Lehre, die von der sogenannten heiligen Allianz aufgestellt wird, gegen ihr Recht der Einmischung in die Freiheiten der Nationen durch die Errichtung einer Art europäischer Polizei für die Verhütung des Erfolges von Revolutionen, wo immer auch und unter welchen Umständen diese Einrichtung getroffen werden soll. Ich streite so entschieden, als es nur ein Mann thun kann, für Eine Ausnahme wenigstens von dieser Doctrin, nämlich: „wenn die Sicherheit des Staates ein solche Revolution nothwendig macht": und ich bin bereit, zu beweisen, daß für Spanien diese Ausnahme sicherlich vorlag." — In der letzten

Nacht der Debatte nahm Canning seine langerwartete Vertheidigung und die seiner Collegen vor. Seine Rede war eins der bewunderungswürdigsten Muster der Beredtsamkeit. Er reihte mit seltenem Geschick der Analyse die ungeheure Masse des diplomatischen Stoffs in schönster Ordnung aneinander, erläuterte in klarer Sprache die hohen abstracten Grundsätze, die jeder Unterhandlung zu Grunde lagen, reihte die Thatsachen und Verhältnisse in wohlgeordneten Gruppen zusammen und trug Alles mit einer solchen Eleganz und einem so glücklichen Ausdruck vor, wie sie nie im Parlamente übertroffen worden. Mit vollendetem Feldherrntakt reihte er auf seiner Seite die Principien und die Liebe zur Freiheit als Kämpfer ein, und stellte sie in kühne Schlachtordnung gegen die Grundsätze der heiligen Allianz, deren Vertreter, wie er zeigte, am sichersten durch die würdigste Neutralität Englands in der Ausführung ihrer Pläne verhindert werden könnten. Die Nation billigte im Allgemeinen die ministerielle Politik. Der Premierminister Lord Liverpool vermittelte zwischen der starren torystischen Partei Eldon und den liberalen Bestrebungen Cannings, denen er sich selbst augenscheinlich zuneigte. Peel war durch seine politischen Ansichten an die Partei Eldon gewiesen; hätte er sich damals schon einer liberalen Politik zugewandt, so würde er aus der Stellung eines Nebenbuhlers zu der eines Anhängers Cannings herabgesunken sein. Er hätte alsdann ebenfalls die Ansprüche seines Nebenbuhlers auf die Stelle des künftigen Premierministers unterstützen, und so die Spitze seines Ehrgeizes abbrechen müssen. Durch Canning wurde Peel allerdings in Schatten gestellt; wenn auch Peels unschätzbare Geschäftsthätigkeit als Secretair des Innern allgemeine Anerkennung fand, so wurde er doch damals, Canning gegenüber, weder für einen Redner, noch für einen Staatsmann ersten Ranges betrachtet, und die öffentliche Meinung wies ihm nur einen zweiten Platz an. Canning dagegen, damals der volksthümlichste Mann Englands, wurde durch alle möglichen Ehrenbezeugungen während seiner Besuche zu Plymouth und Liverpool gefeiert.

Seine Handlungen entsprachen auch seinen Worten. Als es nämlich immer klarer wurde, daß durch Verrätherei der Erfolg der französischen Waffen in Spanien gesichert wurde, erkannte er sogleich die Unabhängigkeit der im Aufstand begriffenen spanischen Colonien Südamerikas an, wodurch die Wiedergewinnung dieser ungeheuren Länder für Spanien eine Unmöglichkeit wurde.

Damals stand unter dem Namen „Irländische Association" dem englischen Ministerium ein furchtbarer Gegner auf.

Die Organisation des ganzen Planes ging von den beiden irländischen Advocaten O'Connell und Shiel aus. Für ein Pf. St. Eintrittsgeld wurde jeder Irländer Mitglied, und die Association erhielt bald dadurch einen nationalen Charakter, daß Hunderttausende katholischer Bauern sich mit dem Beitrage eines Penny (3 Kreuzer), „katholische Rente" genannt, aufnehmen ließen. Der Zweck dieser Verbindung bestand allerdings vorzüglich darin, durch „Agitation" die Emancipation herbeiführen zu helfen; dann sollte sie aber auch ein Vereinigungspunkt, ein Volkstribunal sein, bei welchem alle Klagen über örtliche Bedrückungen und Mißstände vorgebracht werden sollten. Diese Association wurde später in den Händen O'Connells das furchtbarste Werkzeug gegen alle Ministerien; denn so oft auch diese Association sich auflösen mußte, so stand sie doch bald wieder auf, wenn auch unter anderen Namen.

Canning theilte mit Huskisson den Ruhm, große Verbesserungen in den Handelsgesetzen des Landes eingeführt zu haben, namentlich wurden die Einfuhrzölle zwischen England und Irland aufgehoben, überhaupt damals die vollkommenste Emancipation des Handels und der Industrie vorbereitet, die freilich erst im Jahr 1846 glorreich von Robert Peel durchgeführt wurde. Die Folgen dieser liberalen Grundsätze waren im Jahre 1824 sehr augenscheinlich; die Handelsthätigkeit und der Reichthum Englands nahmen einen früher nie gekannten Aufschwung.

Die Uneinigkeit, welche unter den verschiedenen Mitgliedern des Cabinets herrschte, wurde indessen täglich klarer, und bis zum Jahre 1826 war stets die Emancipationsfrage hauptsächlich die Ursache dieser Uneinigkeit. Bei jeder Gelegenheit sprach es Canning aus, welche Opfer er dieser Lebensfrage persönlich gebracht hatte, verhehlte dagegen auch nicht, daß gerade die Bildung der neuen Association der katholischen Sache nachtheilig wäre. In einer seiner Reden, die er im Beginn des Jahres 1824 im Parlamente hielt, wandte er sich an Robert Peel selbst. Die Stellung beider Männer geht am klarsten aus Cannings eigenen Worten hervor: „Von der frühesten Dämmerung meines öffentlichen Lebens, ja von den ersten Traumbildern jugendlichen Ehrgeizes an, war dieser stets vor allem Anderen auf Ein Ziel gerichtet. Vor diesem Ziele traten alle anderen im Vergleiche als unbedeutend zurück. Ich sehnte mich

darnach mehr als nach allen schmeichelnden Lockungen der Macht, mehr als nach allen Gunstbezeugungen der Krone. Dieses Ziel war die parlamentarische Vertretung der Universität, auf welcher ich erzogen worden war. Ich hatte die gute Aussicht, dieses Ziel zu erreichen, als die katholische Frage mir in den Weg trat. Ich wurde gewarnt, freundlich und gütig gewarnt, daß, wenn ich dieser Sache anhinge, die Aussichten auf meine liebsten Wünsche vernichtet werden würden. Ich gab mich der katholischen Sache hin und alle lang genährten Hoffnungen und Erwartungen waren verscherzt. Und doch sagt man jetzt, ich hätte keine Opfer gebracht, ich hätte die Sache der Katholiken meinen eigenen Ansichten und Interessen geopfert. Sir*), die Vertretung der Universität ist in würdigere Hände gefallen; ich freue mich mit meinem sehr ehrenwerthen Freunde in meiner Nähe (Peel) über die hohe Ehre, die ihm zu Theil geworden. Lange möge er sich dieser Auszeichnung erfreuen und lange möge sich ihm dieselbe als eine Quelle gegenseitigen Stolzes für unsere gemeinschaftliche Universität und für ihn selbst ausweisen! Niemals bis zu dieser Stunde habe ich, weder öffentlich noch im Privatleben, der Bedeutung dieses unersetzlichen Opfers Erwähnung gethan; aber ich habe es nicht weniger tief gefühlt. Es ist vorbei und ich werde nie mehr davon reden." — Die Katholikenfrage gab Peel von nun an eine höchst unangenehme Stellung im Parlamente und im Ministerium. Vier seiner Cabinets-Collegen waren der Emancipation günstig, und er war der einzige Minister, welcher ihr widerstand. Der Antrag auf Emancipation ging auch in diesem Jahre im Unterhause durch, während er im Oberhause durch eine Majorität von 48 Stimmen verworfen wurde.

In dem Jahre 1826 erwarb sich Peel um sein Vaterland ein neues Verdienst. Er brachte nämlich am 9. März seine beiden wichtigen Maßregeln für die Vereinfachung und die Verbesserung der Criminalgesetze in das Unterhaus. Peel kann zwar durchaus nicht als der erste Urheber dieser Reformen betrachtet werden; der große Jurist Sir Samuel Romilly, und nach seinem Tode Sir James Mackintosh, waren seit langer Zeit die Fürsprecher einer solchen Gesetzesreform im Parlamente gewesen. Allein Peel trat in ihre Fuß-

*) Jeder Redner der beiden Parlamentshäuser wendet sich stets in seiner Anrede an den Präsidenten, die Redner des Hauses der Gemeinen an den „Sprecher" mit „Sir," die Mitglieder des Oberhauses an den Lord-Kanzler auf dem Wollsacke mit „Mylord."

stapfen, und ihm gebührt das Verdienst, diese wichtige Reform praktisch durchgeführt zu haben. In einer Rede von ausgezeichneter Schönheit und lebendigem, tiefem Rechtsgefühl, welche die Weisheit des Philosophen mit der Würde des Staatsmannes vereinigt (siehe II. Band, 7. Rede), setzte er die Principien auseinander, auf welche er seine Vorschläge gegründet hatte. Die Rede, wie die Maßregeln erhielten die wärmste Zustimmung aller Parteien, namentlich auch seiner politischen Gegner, der Whigs. Dem schon wankenden Ministerium aber, das in Bezug auf die Katholikenfrage nicht mehr länger auf dem Grunde der Neutralität stehen konnte, wurde durch den plötzlichen Tod Lord Liverpools, am 18. Februar, ein schnelles aber unvorhergesehenes Ende gemacht. Man fand den Premierminister des Morgens nach dem Frühstück leblos auf dem Boden liegen. Ein Schlaganfall hatte seinem Leben ein Ende gemacht. Peel hatte schon früher dem Lord Liverpool vorgeschlagen, daß er, weil die Emancipation der Katholiken doch nicht länger in seinem Ministerium hinausgezogen werden könnte, so lange aus demselben treten wollte, bis die Frage geordnet wäre; und nun nach seinem Tode sah Peel wohl ein, daß Canning ihm den Vorrang zum Premierminister durch seine liberalere Politik abgelaufen habe. — Erst am 28. März geschahen von Seiten König Georgs IV. Schritte, ein neues Ministerium zu bilden. Canning wurde zum Könige nach Windsor berufen und um Rath gefragt, welcher Weg einzuschlagen sei. Canning fand sich in eine sehr unangenehme Lage versetzt; denn der König sprach in den heftigsten Ausdrücken seine erbittertste Feindseligkeit gegen die Emancipation der Katholiken aus und zugleich seinen entschiedenen Entschluß, daß er kein Ministerium haben wollte, welches diese Frage zu einer Cabinetsfrage machte. Canning gab insoweit den Wünschen des Königs nach, daß er einwilligte, daß diese Frage, wie unter dem Ministerium Liverpool, eine „offene" des Cabinets bleiben sollte. Allein über die fernere Bedingung, daß ein Peer die Stelle eines Premierministers einnehmen sollte, welcher die Ansichten Liverpools theilte, bat er sich Bedenkzeit aus. Dieser Peer, welchen der König im Auge hatte, war kein Anderer, als der Herzog von Wellington selbst, welcher nach dem Tode des Herzogs von York Oberbefehlshaber aller englischen Truppen geworden war und schon als Feldzeugmeister einen Sitz im Cabinet hatte. Canning war über viele Fragen, sowohl der innern als der äußern Politik verschiedener Meinung mit dem Herzoge, der außerdem allgemein im Verdacht stand, daß er den Grundsätzen der heiligen Allianz zu-

geneigt, dem Fortschritt liberaler Ansichten in England aber abgeneigt wäre. Außerdem fürchtete Canning, daß derselbe, an strengen militairischen Gehorsam gewöhnt, allzu dictatorisch auf seinen Ansichten im Cabinet bestehen würde. Er rieth daher dem Könige zuletzt an, ein Ministerium zu bilden, dessen Mitglieder der Emancipation entgegen wären.

Der König Georg IV. hatte sich schon damals in Windsor an eine Art Wohlleben gewöhnt, das es ihm wünschenswerth machte, ein starkes Ministerium zu haben, das ihn so wenig wie möglich mit Regierungsangelegenheiten behelligte. Deßwegen wünschte er den „eisernen" Herzog an die Spitze der Verwaltung, und deßhalb zog sich die Entscheidung über die Wahl des Premierministers hinaus. Der Herzog von Wellington hatte mit Canning über die Ministerwahl zwei Unterredungen, jedoch ohne praktischen Erfolg. Auch mit Peel hatte Canning während dieser Zeit mehrere Unterredungen, in welchen ihm der Erstere stets seinen festen Entschluß mittheilte, nicht in das neue Ministerium einzutreten, wenn der Premierminister der Emancipation der Katholiken günstig sein sollte. Peel hatte sich auf diese Weise offen gegen Canning ausgesprochen. Er konnte auch damals durchaus nicht anders handeln, wenn er sich nicht die größte Inconsequenz wollte vorwerfen lassen. Diese Erklärung gab auch Peel bei allen Gelegenheiten auf's feierlichste ab, und wir müssen um so mehr hier Peels aufrichtige Handlungsweise gegen Canning in das rechte Licht setzen, weil ihm namentlich später, im Jahre 1846, Lord George Bentinck, der wilde und unversöhnliche Führer der protectionistischen Partei, unter Anderen auch den furchtbaren Vorwurf machte, daß er seinen edlen Verwandten Canning „habe mit zu Tode hetzen helfen."

Allerdings zogen sich die fünf übrigen Mitglieder des früheren Cabinets, der Herzog von Wellington, Lord Eldon, Lord Bathurst, Lord Melville und der Graf von Westmoreland von Canning zurück, um ihm die Bildung seines Ministeriums unmöglich zu machen. Am 10. April nämlich hatte Canning von Neuem den Befehl des Königs erhalten, mit so geringem Verzug als möglich, einen Plan für das neue Cabinet vorzubereiten. Die Grundsätze des Ministeriums Liverpool sollten aufrecht erhalten und so wenig als möglich Personenwechsel vorgenommen werden. Canning wartete dem Könige mit den Verzichtleistungen von vier Mitgliedern auf, die sich in das Ministerium einzutreten weigerten. Während seiner Anwesenheit in dem Cabinet des Königs liefen auch noch die Verzichtleistungen Lord Eldons und Lord

Bathursts ein. Diese augenscheinlich verabredete Handlungsweise machte auf das stolze Gemüth Georgs IV. den Eindruck einer Einschüchterung. Er bestätigte sogleich Canning als Premierminister und ließ ihm freien Spielraum, über die vacant gewordenen Sitze des Cabinets nach eigenem Gutdünken zu verfügen. Von dem alten Cabinette Lord Liverpools blieben nur Lord Harrowby, dann Robinson, der unter dem Titel Lord Goderich als Secretair der Colonien in das Oberhaus versetzt wurde, Huskisson und Wynn übrig. Der Herzog von Clarence, damals der präsumtive Kronerbe, nahm das Amt eines Großadmirals von England an und war ein großer Gewinn für das neue Cabinet. Canning selbst übernahm das Kanzleramt der Schatzkammer, Lord Dudley und Ward wurde Staatssecretair für die auswärtigen Angelegenheiten, Mr. Sturges Bourne Staatssecretair des Innern, und ganz gegen alles Erwarten ließ sich Sir John Copley, der seitherige Oberaufseher der Archive, unter dem Namen Lord Lyndhurst auf den Wollsack des Lordkanzlers erheben.

VII.

Die Ministerien Canning und Lord Goderich.

12. April 1827 bis 25. Januar 1828.

Canning hatte in dem großartigen Wettlauf, den er mit Peel begonnen, das Ziel erreicht. Den liberaleren Ideen der Zeit im Allgemeinen, in den inneren Angelegenheiten, namentlich bei der Frage der Katholiken zugethan, hatte er eine neue großartige Politik gegen die heilige Allianz eingeleitet. Doch seine Laufbahn als Minister war allzu kurz, um ihm die volle Entwickelung seiner Ansichten zu gestatten. Die liberale Partei in und außer dem Parlamente begrüßte seinen Sieg mit Frohlocken; die eingefleischten alten Wighs dagegen, welche die persönlichen Freunde und Genossen des berühmten Fox gewesen waren, theilten diese Begeisterung nicht. Im Gegen-

theil, sie gedachten mit Bitterkeit der persönlichen Angriffe, welche Canning als begeisterter Anhänger Pitts auf ihren Führer Fox früher gemacht hatte, dessen liebenswürdige Eigenschaften ihnen unvergeßlich waren. Canning hatte gerade am eifrigsten die Nothwendigkeit des Krieges gegen das revolutionaire Frankreich verfochten. Deßwegen war auch die Unterstützung, welche Canning von der liberalen Partei zu erwarten hatte, nur beschränkt; sie unterstützten ihn nur, um eine rein torystische Verwaltung unmöglich zu machen. Namentlich verlor Canning die Unterstützung der Dissenters, welche am meisten der Emancipation der Katholiken entgegen waren. Auch die englische Kirche war ihm, trotz seiner aufrichtigen Anhänglichkeit, deßhalb gram, weil er die Emancipation der Katholiken durchzuführen entschlossen war. Der Widerstand, den bei seinem Eintritt in das Ministerium gerade die Kirche überall einleitete, würde sicher den Sturz seines Ministeriums früher oder später herbeigeführt haben. Dagegen hing ihm der größte Theil des jungen Adels, der auf Universitäten eine klassische Erziehung genossen, begeistert an, weil sein Gemüth und sein ganzes Wesen vollendet klassisch waren. Die Landedelleute dagegen im Parlamente sahen ihn für einen bloßen Emporkömmling an, den sein Talent für kurze Zeit an die Spitze der Geschäfte gestellt. Als daher am 1. Mai 1827 das Unterhaus zum ersten Mal zusammentrat, war das Haus mit Peers und einer ungeduldigen Menge überfüllt, die alle begierig waren, den neuen Premier zu sehen und die neue Stellung mancher Mitglieder kennen zu lernen, die sie gegen ihn einnehmen würden. Alle waren, wie ein Augenzeuge berichtet, begierig, ihn zu sehen, als ob mit dem Wechsel seiner Stellung auch ein Wechsel seiner Person eingetreten sein müßte. Die Führer der liberalen Partei, Brougham, Sir Francis Burdett, Tierney und viele andere Mitglieder saßen unmittelbar hinter ihm, um ihn zu unterstützen. Robert Peel und Mr. Goulburn, die sich geweigert, in sein Ministerium einzutreten, nahmen diejenigen Sitze ein, auf welchen gewöhnlich die sogenannten unabhängigen Mitglieder, die neutral bleiben wollen, ihren Sitz nehmen. Alles war begierig, aus dem Munde Peels selbst die Gründe zu vernehmen, welche ihn bestimmt, den Eintritt in das Ministerium Canning zu verweigern. Peel erhob sich alsbald, und der Ton seiner Rede war nicht allein gemäßigt, sondern sogar gütig und versöhnend gegen Canning. Der erste Eindruck, den die Debatte dieser Nacht auf die Versammlung machte, war für Peel und Canning höchst günstig; um so unverzeihlicher war der Mißgriff, den Peels Schwager,

Mr. Dawson, im vorigen Ministerium Unterstaatssecretair für das Innere, sich durch eine Rede zu Schulden kommen ließ, die er nach Peels und Cannings mitgetheilten Erläuterungen hielt. Peel hatte namentlich in seiner Rede die Ursachen nachzuweisen gesucht, die ihn bestimmen mußten, nicht in Cannings Ministerium einzutreten. Es war ihm besonders um den Nachweis zu thun, daß ihn getäuschter Ehrgeiz und persönliche Nebenbuhlerschaft nicht zu diesem Schritte bestimmt hatten. „Wenn ich in Folge von Eitelkeit oder Ehrgeiz, persönlicher Empfindlichkeit oder einer Opposition gegen einen Nebenbuhler gehandelt hätte," sagte er, „würde ich gefühlt haben, daß ich, wenn auch nicht constitutionell, doch moralisch dafür verantwortlich wäre, und ich würde durch ein solches Benehmen gezeigt haben, daß ich des Vertrauens unwürdig wäre, mit welchem mich mein Souverain beehrte. Sir, ich handelte aus keinem dieser Beweggründe. Sie waren nicht die Ursache, weßhalb ich mich vom öffentlichen Dienste zurückzog. Ich handelte einzig und allein Grundsätzen gemäß, die ich häufig bekannt und von welchen ich glaubte, daß sie einen Theil meines öffentlichen Charakters ausmachen. In einem Zeitraume von 18 Jahren habe ich eine unwandelbare Handlungsweise eingehalten, indem ich während dieser ganzen Zeit einen unnachgiebigen, aber gemäßigten und rechtlichen, und wie ich glaube, constitutionellen Widerstand gegen fernere Zugeständnisse geleistet habe, die man den römischen Katholiken machen wollte. Von diesen 18 Jahren habe ich 14 Jahre im Staatsdienste zugebracht und von diesen 14 Jahren bin ich 11 Jahre in engster Verbindung durch den Staatsdienst mit jenem Lande gewesen, welches am meisten bei der Entscheidung dieser Ansprüche interessirt ist. Die Ansichten, die ich während dieser Zeit hatte, theile ich noch; und ich glaubte, weil ich stets diese Ansichten bekannte, und vorzüglich, weil, während ich dieses Amt bekleidete, ich einen thätigen, und ich kann wohl sagen, einen bedeutenden Kampf gegen jene Ansprüche gekämpft, ich nach solchen Ereignissen nicht im Dienste bleiben könnte, weil es wahrscheinlich war, daß ich der einzige Minister der Krone sein würde, der fortführe, ihnen Widerstand zu leisten..... Wenn eine solche Einrichtung hätte getroffen werden können, dem Amte des Premierministers hinreichendes Gewicht zu sichern, zugleich aber auch meinen eigenen Grundsätzen, dann wäre ich vollkommen zufrieden gewesen, im Amte zu bleiben; ich wäre gern entweder mit oder unter meinem sehr ehrenwerthen Freunde (Canning) thätig gewesen, ich hätte ihn mit Freuden all den Einfluß und die Autorität besitzen

sehen, die seiner hohen Stellung zukommen. Aber eben so frei bin ich nun zu bemerken, daß ich meinem sehr ehrenwerthen Freunde erklärte, daß die katholische Frage und meine Stellung zu ihr in dem besonderen Amte, was ich bekleidete, das einzige Hinderniß bilde, um mich nicht einzuschiffen, während er das Steuer des Staates führe. Hätte ich mit ihm über diesen wichtigen Gegenstand übereingestimmt, so würde ich ebenso bereit gewesen sein, unter ihm, wie unter dem Lord Liverpool, ein Staatsamt zu bekleiden. Da ich aber über eine innere Frage von solcher Bedeutung mit ihm anderer Meinung war, so fühlte ich als Minister für die inneren Angelegenheiten von Anfang bis zu Ende, daß es unmöglich wäre, mit ihm im Dienste zu bleiben..... Ich mag ein Tory sein; ich mag ein engherziger Tory sein, aber die Thatsache ist nicht zu leugnen, daß, als ich zuerst in das Staatssecretariat für die inneren Angelegenheiten eintrat, Gesetze bestanden, welche den Unterthanen dieses Königreichs manche Beschränkungen auferlegten. Die Thatsache ist nicht zu läugnen, daß diese Gesetze gemildert worden sind. Tory, wie ich bin, habe ich die fernere Genugthuung, zu wissen, daß nicht ein einziges Gesetz mit meinem Namen verbunden ist, das nicht einige Milderung der Strenge des Criminalgesetzes, eine entschiedene Verhinderung des Mißbrauchs in der Ausübung desselben, oder einige Sicherheit für seine unparteiische Anwendung zum Ziel gehabt hätte. Ebenso kann ich mich mit Vergnügen daran erinnern, daß während der schwersten Prüfung, welcher die Manufacturinteressen während der Winter der zwei letzten Jahre ausgesetzt waren, ich die innere Ruhe bewahrt habe, ohne das Haus um Maßregeln von außerordentlicher Strenge anzugehen. Ich hoffe, es wird nicht für unangemessen erachtet werden, wenn ich ferner auf die Befriedigung hinweise, die ich beim Gedanken empfinde, auch zu Gunsten der gerechten Prärogative der Krone thätig gewesen zu sein. Für die alten Institutionen meines Vaterlandes habe ich eine natürliche Vorliebe gefühlt und ein ernstes Verlangen, daß sie jene Verehrung bewahren möchten, welche ihre Dauer beförderten. Aber diese Vorliebe hat mich nicht verhindert, Fälle zu untersuchen, wo Mißbräuche vorkamen; dieses Verlangen hat mich zu einer freundlichen und gemäßigten Untersuchung angetrieben, bis zu welchem Grade schon Verderbniß eingedrungen wäre; wo eine Aenderung oder ein Wiederherstellen des Alten nöthig schienen, sind sie vorgenommen worden; auf diese Weise empfahl ich diese alten Institutionen der dauernden Anhänglichkeit und Verehrung des Vaterlandes."

Der unangenehme Zwischenfall, den Robert Dawson, Peels Schwager, durch seinen unbedachten und heftigen Ausfall auf Canning und die Whigs, die sich an ihn angeschlossen, hervorrief, erregte mit Recht den Verdacht, daß er von Peel dazu verleitet worden wäre. Er stieß nämlich die Worte aus: „Wenn die Emancipation der Katholiken nicht als „Cabinetsfrage" eingebracht würde, dann hätten sich die whiggistischen Unterstützer Cannings zu Theilnehmern einer der gemeinsten und unnatürlichsten Verbindungen gemacht, deren das Land je Zeuge gewesen." Er wurde von Broughams Ironie und Sarkasmen vollkommen vernichtet. Canning erhob sich alsdann und mit augenscheinlicher tiefer Bewegung, um Peels versöhnliche Rede freundlich anzuerkennen, und zugleich die Ueberzeugung auszusprechen, daß Peel mit Aufrichtigkeit und Redlichkeit während des letzten Ministerwechsels gegen ihn gehandelt habe. „Ich kann bezeugen," sprach er, „daß während aller Verhandlungen, welche seit der Vertagung des Parlamentes stattgefunden, ich mit meinem sehr ehrenwerthen Freunde in beständigem und vertraulichem Verkehre gestanden habe; und durchaus habe ich in ihm dieselbe Wahrheit und Aufrichtigkeit und den Ausdruck derselben gerechten Gefühle und eine übereinstimmende Geltendmachung derselben hohen Grundsätze bei ihm gefunden, auf die er in seiner Rede Anspruch gemacht hat. Ich versichere das Haus, daß diejenigen die Stellung, in der ich mich zu befinden die Ehre habe, sehr verkennen, welche glauben, daß diese Stellung den Ehrgeiz vollkommen befriedigte oder das Gefühl einer unvermischten, reinen Befriedigung mit sich führte. Vom Anfang dieser Verhandlungen sahen wir beide voraus, daß sie in einer Trennung endigen müßten, welche, wie ich zu Gott hoffe, nur für kurze Zeit stattfinden wird! Hätte die Entscheidung dieser Angelegenheit nur von meinem sehr ehrenwerthen Freunde und mir selbst abgehangen, und hätte sie durch meinen Rücktritt oder den seinigen entschieden werden können, so erkläre ich auf's feierlichste, sie würde durch den letzteren entschieden worden sein."

Am 3. Mai machte sich Mr. Dawson eines gleichen Mißgriffs schuldig. Es war bereits ein Antrag vom General Gascoyne eingebracht, als Mr. Dawson die wichtige Frage an den Premierminister stellte, der noch nicht auf seinem Platze erschienen war, ob bereits Einleitungen getroffen worden wären, die drei im Cabinet noch vacanten Sitze auszufüllen. Canning, der unterdessen eingetreten, antwortete mit einem lauten lakonischen „Ja," das mit großem Beifall vom Hause aufgenommen wurde. Peel kam seinem Schwager

zu Hülfe und griff im Verlauf seiner Rede die Whigs an, daß sie sich verständigt hätten, die Parlamentsreform und den Widerruf der Test- und Corporationsacte mit dem Ministerium gemeinschaftlich durchzuführen; namentlich wandte sich Peel an Lord John Russell, der die Durchführung der letztern Frage übernommen hatte, und erklärte: „Wenn der edle Lord, nachdem er mit den Führern der protestantischen Dissenters Rath gepflogen, bereit sein wird, fernere Zugeständnisse zu ihren Gunsten zu beantragen, so will ich ihn nur wissen lassen, daß ich ihm Widerstand zu leisten beabsichtige und daß ich stets so handeln werde, ob ich im Amt oder außer Amt sein werde." Peel suchte dann auch noch seine eigene politische Beständigkeit, der er doch so bald selbst in der Katholikenfrage Lebewohl sagen mußte, in den Vordergrund zu stellen. „Der oberflächlichste Blick auf meine vergangene Laufbahn," sprach er, „beweist, daß ich nie von heftigem Verlangen nach einem Staatsamte geleitet worden bin. Wenn ich es annahm, so war es für mich stets ein persönliches Opfer. Sofern, als ich persönlich betheiligt bin, kann ich aufrichtig sagen, daß es mir gleichgültig ist, ob ich wieder ein Staatsamt übernehme oder nicht. Ich fühle mich dankbar für das Vertrauen der Krone, aber ich bin, Gott sei Dank, unabhängig von ihr; meine Grundsätze wechseln nicht mit meiner Stellung und ich werde ihnen anhangen, ob man auch gut oder übel über mich berichtet."

In der That sprach Robert Peel ein gewaltig stolzes Wort aus, daß er von der Krone unabhängig sei. Daß dieser großartige Stolz bei ihm eine Wahrheit war, beweisen alle jene großen Augenblicke, in denen er mit der größten Ruhe die Premierministerstelle niederlegte, wenn es sich nicht mehr mit seiner Ehre und seiner unabhängigen Stellung vertrug. Caning fand den furchtbarsten Feind im Oberhause an dem Grafen Grey, den er viele Jahre hindurch durch seine beißenden Epigramme verfolgt und erbittert hatte. Auch der Herzog von Wellington sprach sich sehr heftig gegen Canning aus, dessen Stellung in der That von allen Seiten angegriffen wurde und deshalb fähige Vertheidiger nöthig hatte. Aber schon am 2. Juli wurde das Parlament vertagt, und Canning, dessen Gesundheitszustand bereits sehr angegriffen war, eilte für einen Luftwechsel nach Chiswick auf den Landsitz des Herzogs von Devonshire. Schon am 8. August erlag er einer Entzündung, die jeder Kunst Widerstand leistete. Europa hatte seinen größten Staatsmann und das brittische Parlament seinen vollendetsten Redner verloren.

Es gelang dem Lord Goderich als Premierminister, ein aus verschiedenen Bestandtheilen zusammengesetztes Cabinet zu bilden, welchem unter Anderen der whiggistische Marquis von Lansdowne als Staatssecretair des Innern und der Herzog von Wellington als Befehlshaber des brittischen Heeres angehörten. Dieses Cabinet war aus einer Tory- und Whigpartei zusammengesetzt. Das Ministerium veruneinigte sich aber sogleich über die türkische Frage. Canning hatte durch den Abschluß des Vertrage vom 6. Juli zwischen Rußland, Frankreich und England einerseits, und dem Sultan andererseits zu Gunsten Griechenlands einen entschiedenen Schritt gethan. Am 10. Sept. wurde, da die Türken ihre Verwüstungen in Griechenland fortsetzten, von den drei vereinigten Mächten in der Bai von Navarin die türkisch-egyptische Flotte vernichtet. Die Toryabtheilung des Cabinets mißbilligte die Schlacht von Navarin, während sie die whiggistische Abtheilung des Cabinets als einen Triumph der Civilisation begrüßte. Lord Goderich hatte nicht den Muth, den entscheidenden Schritt zu thun, sein Cabinet durch whiggistische Anhänger zu stärken, und schon am 8. Januar 1828 löste er sein Ministerium auf.

VIII.

Das Ministerium Wellington.

Peel als Staatssecretair des Innern und ministerieller Leiter des Unterhauses.

Aufhebung der Test- und Corporationsacte. Durchführung der Emancipation der Katholiken.

Vom 25. Januar 1828 bis November 1830.

Der Herzog von Wellington bildete mit geringen Schwierigkeiten ein neues starkes Ministerium, welches beinahe aus denselben Mitgliedern bestand, wie das des Lord Liverpool. Peel übernahm das Staatssecretariat des Innern, und man glaubte einige Wochen lang allgemein, daß der Herzog von Wellington nur die Leitung des Cabinets dem Namen nach führte und Peel wirklich Premierminister sein würde. Vier von Cannings Freunden blieben im

Ministerium: die Lords Dudley und Palmerston, Mr. Grant und Mr. Huskisson. Der starre Tory Lord Eldon war nicht wieder mit eingetreten. Peel übernahm nun die Rolle, die sein Ehrgeiz schon so lange angestrebt hatte: er wurde ministerieller Leiter des Hauses der Gemeinen. Nicht durch irgend einen weiblichen Einfluß war er in das Ministerium gekommen, darum fühlte er auch den Stolz und die Verantwortlichkeit seiner Stellung; noch nie hatte er in der öffentlichen Meinung höher gestanden, die glänzendste Laufbahn lag nach Cannings Tode vor ihm offen.

Der Frage der Katholikenemancipation ging ein Kampf vorher, der die Aufhebung der Test- und Corporationsacte herbeiführte. Die Testacte*), durch welche jeder Katholik und Dissenter von einem jeden Staatsamte ausgeschlossen war, hing eng mit der Emancipationsfrage zusammen; sie bildete gleichsam die Vormauer, die erst aus dem Wege geräumt werden mußte, um die Emancipationsfrage in Angriff zu nehmen. Am 26. Februar 1828 brachte Lord John Russell, der von da an der große ebenbürtige Gegner Peels auf der Seite der Whigs war, seinen Antrag auf Aufhebung der Test- und Corporationsacte in das Haus der Gemeinen ein. Die Frage war seit den Zeiten des großen Fox nicht mehr im Hause erörtert worden, weßhalb auch Lord John Russell in seine Rede alle Gründe dafür ausführlich aufnahm. Ueber den Eid äußerte er sich so: „Ein religiöser Eid für die Zulassung zu Staatsdiensten ist in gewöhnlichen Verhältnissen eine Thorheit. Man kann ihn noch am besten eine Umschweif nehmende Form nennen sich über die politischen Ansichten eines Mannes zu vergewissern. Es ist oft eine sehr falsche Form. In der höchsten Aufregung der Reformationskämpfe konnte, um nur einen Fall anzuführen, die Königin Elisabeth den römisch-katholischen Peers die Vertheidigung des englischen Hofes gegen die Armada Philipps II., des großen Vertheidigers des Papstthums, anvertrauen. Um ein Beispiel entgegengesetzter Art aus der neuern Zeit zu nehmen, so hätte Wolfe Tone während der irländischen Rebellion jeden religiösen Eid schwören können, den man ihm auferlegt; aber es würde die höchste Unklugheit gewesen sein, ihm irgend ein Vertrauensamt zu übertragen; und wahrscheinlich würde er sich auch zu dem einrückenden Heere geschlagen haben. Ein religiöser Eid ist deßhalb ein schlechter und trügerischer Beweis der Loyalität. Die Ansichten eines Mannes

*) Am 30. October 1678 unter Karl II. gegeben.

werden am besten aus seinen Handlungen, seinem Charakter und seinem Umgange erkannt, und die beste Sicherheit, die Sie bei der Uebertragung eines Amtes haben können, besteht darin, daß Sie es der Einsicht der Executivgewalt überlassen, den Loyalen zu belohnen und den Mißvergnügten niederzuhalten."

Obgleich die Staatssecretaire Huskisson und Peel entgegengesetzte Ansichten aussprachen, so machte doch der Letztere ein bemerkenswerthes Zugeständniß. „Ich bin nicht vorbereitet," sprach er, „darin übereinzustimmen, daß diese Frage wesentlich mit dem Schutze der Kirche Englands verwoben ist. Ich glaube nicht, daß die zwei so verbunden sind, daß die Kirche Englands fallen müßte, wenn die Test- und Corporationsacte aufgehoben würde." Er sprach sich ferner sehr warm und entschieden freundlich gegen die Dissenters aus. „Ich kann nur sagen," sprach er, „daß meine Achtung für jene große und ehrbare Körperschaft, „protestantische Dissenters" genannt, so groß ist, daß, wenn ich überzeugt wäre, sie litten wirklich unter solchen Beschwerden, wie sie beschrieben worden sind, ich mich sehr stark angetrieben fühlen würde, für die Aufhebung der fraglichen Acte zu stimmen." Wirklich war diese Art des Widerstandes ein Zugeständniß, daß ihm der Durchgang des Antrages sogar wünschenswerth sei. Der Antrag ging auch mit einer Majorität von 44 Stimmen durch, und schon am 18. März nahm der Staatssecretair Peel den Gesetzesentwurf als eine Regierungsmaßregel unter der Bedingung auf, daß an die Stelle des Eides auf das Sacrament eine einfache Erklärung gesetzt werden sollte, wozu man von Seiten der liberalen Opposition gern die Zustimmung gab. In dem Unterhause ging der Gesetzesentwurf ohne Debatte und weitere Theilung durch; im Oberhause wurde er nur von Lord Eldon bekämpft; dagegen selbst von den Erzbischöfen von York und Canterbury, und von den Bischöfen von Lincoln, Durham und Chester unterstützt. So ward auch der Entwurf bald wirkliches Gesetz. Das Princip, nach welchem die Aufhebung der Test- und Corporationsacte angestrebt und durchgeführt worden war, konnte allerdings eben so gut auf die Nothwendigung der Durchführung der Emancipation der Katholiken angewendet werden; denn das Princip war in Wirklichkeit folgendes, daß eine abweichende Ansicht von der Staatskirche in Sachen des Kirchenregimentes und der Lehre in keiner Weise einem Manne die Fähigkeit rauben könnte, ein Staatsamt zu bekleiden. Die Katholiken stellten sich auch als solche Dissenters dar, die von der anglikanischen Kirche nicht so weit entfernt wären, als manche protestantischen Secten. Deßhalb

brachte auch alsbald Sir Francis Burdett seinen Antrag in folgender Form in das Unterhaus: „Ein Comite des ganzen Hauses solle den Zustand der Gesetze in Betracht ziehen, welche die römisch-katholischen Unterthanen Seiner Majestät in Großbrittannien und Irland betreffen.“ Die beste Rede dagegen hielt diesmal Sir Robert Inglis; der Staatssecretair Peel sprach mit augenscheinlicher Zurückhaltung und viel unwirksamer als gewöhnlich. Scharfe Beobachter wollten sowohl aus seinem veränderten Tone, wie auch aus dem des Herzogs von Wellington im Oberhause die Anzeichen baldiger Meinungsänderungen erkennen. So sprach im Oberhause der Herzog von Wellington unter Anderen Folgendes aus: „Mein edler Anverwandter (sein älterer Bruder, der Marquis von Wellesley, der Lord-Statthalter von Irland gewesen war) sagt, daß unsere Sicherheit gerade in der Aufhebung der nun bestehenden Sicherheiten gefunden werden müsse. Ich sage, die Sicherheiten, die wir nun genießen und welche wir eine lange Zeit hindurch genossen haben, sind unumgänglich nothwendig für die Sicherheit unserer Kirche und unseres Staates. Ich würde froh sein, für die römischen Katholiken die Hindernisse hinweggeräumt zu sehen; aber ehe ich zu ihrer Aufhebung meine Zustimmung geben kann, muß ich an der Stelle dieser Sicherheiten etwas sehen, was unsere Institutionen wirksam sichern kann.“ Während im Unterhause der Antrag mit einer Majorität von 6 Stimmen durchgegangen war, wurde er im Oberhause mit 24 Stimmen verworfen. Allgemein war aber die Ansicht, daß in der Parlamentssession des nächsten Jahres die wichtige Frage, deren Aufschiebung Irland förmlich in einen Zustand politischer Auflösung versetzte, auf die eine oder andere Weise entschieden werden müßte. Durch Huskisson veranlaßt, schieden die Anhänger Cannings aus dem Ministerium Wellington. Das Staatssecretariat der auswärtigen Angelegenheiten erhielt der Graf von Aberdeen, das Colonialamt anstatt Huskissons Sir George Murray; Kriegssecretair wurde für Lord Palmerston Sir Henry Hardinge. Das Cabinet verlor demnach seine liberaleren Elemente, die durch rein torystische ersetzt wurden. Als dieser Ministerwechsel im Parlamente zur Sprache kam, erläuterte der Staatssecretair Peel die Grundsätze, auf welche hin das Ministerium Wellington gebildet worden war. „Ich habe bereits in einer frühern Periode der Session angegeben,“ sagte er, „daß ich glaubte, die Regierung dieses Landes könnte nicht nach extremen Grundsätzen geführt werden, nicht auf die Weise, daß man irgend ein Interesse auswähle, um es zu begünstigen, sondern daß die Handlungsweise — mag man

sie nun Compromiß oder mit irgend einem andern passenden Namen benennen, die einzige weise Politik sein kann, welche streitende Interessen zu versöhnen und Gerechtigkeit Allen widerfahren zu lassen sucht. Ich werde mich niemals bei irgend einem Rathe, den ich dem Könige geben werde, von den Principien Cannings oder Lord Liverpools oder den Principien anderer Männer leiten lassen. Ich weiß als Mitglied der Regierung von den Systemen Anderer Nichts. Es ist leicht, gleich an Systeme zu denken oder Ansichten mit Spottnamen zu belegen. Ich werde über jede Frage, die mir vorgelegt wird, nach deren eigenem, innerem Werth entscheiden, nach den Verhältnissen der Thatsachen und der Zeit. Ich werde bei allen Gelegenheiten handeln, ohne mich selbst besonderen Principien ganz zu verpflichten .... Ich verberge mir die Schwierigkeiten nicht, in die ich versetzt bin, ich verberge mir die Schwierigkeiten nicht, in die das Land versetzt ist; aber ich hoffe, daß ich fähig sein werde, die rechte Mittelstraße zwischen einem sich selbst überschätzenden Vertrauen und der Furcht der Verzweiflung zu finden. Ich werde meine besten Dienste meinem Souveraine leisten, so lange es ihm gefällt, darüber zu gebieten. Welchen Schwierigkeiten ich auch immer entgegenzutreten habe, welchen Verleumdungen ich auch immer ausgesetzt sein werde, durch welche öffentliche Charaktere von allen Seiten angegriffen werden, so werde ich doch bis zum letzten Augenblick jede Kraft, die ich besitze, der Verwaltung jenes Postens widmen, an welchen mich mein Souverain gestellt hat." — Damals hatte Mr. Brougham in einer sechsstündigen Rede die Aufmerksamkeit des Parlamentes auf den Zustand der unteren Gerichtshöfe gelenkt, und bei dieser Gelegenheit Oliver Cromwell, als Mitglied für Cambridge, einen praktischen Reformer genannt. Peel hatte sich in und außer Amt nie nöthig gewordenen Verbesserungen in den Gesetzen feindlich entgegengesetzt, sondern gerade in der Ein- und Durchführung solcher Maßregeln sich Ruhm und Verdienste zu erwerben gesucht. Er sprach bei dieser Gelegenheit folgende conservativen Grundsätze aus, die ihn weit von dem Systeme starrer Tories trennten: „Laßt Veränderungen eintreten, wenn sie nöthig sind; aber laßt sie nicht heftig oder plötzlich eintreten und nicht ohne Beachtung der Vorurtheile, welche mit der Gesellschaft verwachsen sind. Mit diesen Ansichten bin ich bereit, mit dem ehrenwerthen und gelehrten Herrn (Mr. Brougham) gemeinschaftlich zu wirken." Schon damals entschied sich ebenfalls Peel in Bezug auf die Korngesetze für die liberalere Maßregel einer je nach Umständen auf-

und absteigenden Abgabe (der Wandelscala, sliding scale), anstatt eines gänzlichen Verbotes. Es war dies wenigstens der natürliche Uebergang von einem starren abschließenden Schutzsysteme zu den Freihandelsprincipien, so tief diese auch noch damals im Schooße der Zukunft verborgen lagen. Der hohe Landadel und die Pächter brachten gegen diese liberalere Maßregel den Einwand vor, daß sie dadurch nicht hinreichend geschützt seien. Die Anhänger des Freihandels, zu welchen alle Industriellen gehörten, klagten dagegen, daß eine solche Maßregel zu viel Schutz gewährte, und die nothwendigsten Lebensbedürfnisse stets in einem hohen Preise erhielt. Peel sagte unter Anderen, das Gesetz sollte auf das Princip einer Abgabe und nicht eines Verbots gegründet sein; dann gab er auch den Grund für diese Veränderung der Maßregel an. „Es kann nicht geleugnet werden," sagte er, „daß in Folge der wachsenden Bevölkerung dieses Landes eine Nothwendigkeit vorliegt, sich nach einer Zufuhr aus anderen Ländern umzusehen. Großbritannien erzeugt für seinen eigenen Gebrauch nicht hinreichend Korn."

Die Aufregung nahm in Irland in einem furchtbaren Grade zu; man konnte wohl sagen, daß die ausübende Macht der Regierung durchaus unzureichend für die Aufrechthaltung der Ordnung war. Der Herzog von Wellington und Robert Peel wurden in allen irländischen Zeitungen auf's furchtbarste angegriffen. Trotzdem, daß den Katholiken der Eintritt in das Parlament versagt war, wurde in der irländischen Grafschaft Clare wirklich O'Connell zum Mitgliede des Parlaments gewählt. Die katholische Association ging nach diesem einmal erlangten Siege sogar so weit, daß sie anderen Katholiken ihre Unterstützung bei der Wahl in anderen Grafschaften feierlichst anbot. Robert Peel erkannte klar, daß die Zeit gekommen sei, wo die Katholikenfrage entweder zum versöhnlichen Abschluß gebracht werden müßte, oder die Ruhe Irlands wirklich gefährdet sein würde. Der Schwager Peels, Mr. Dawson, den man mit Recht für den Verkündiger der Peel'schen Ansichten hielt, sprach auch ganz offen im August bei einem öffentlichen Essen in Londonderry die Ansicht aus, daß er die Nothwendigkeit der Emancipation der Katholiken aus dem Grunde zugebe, weil die katholische Association alsdann aufhören müsse, anstatt daß sie jetzt der Regierung gebiete. Die katholische Association zeigte damals, welche furchtbargefährliche Macht und welches Ansehen sie über die irländische Bevölkerung ausübte; sie sandte ihre Abgeordneten in alle irländischen Grafschaften, um Ruhe und Ordnung herzustellen und alle geheimen Verbindungen

aufzulösen, die seither die Verhältnisse in Irland so gefährlich gemacht hatten. Irland bot in kurzer Zeit das Bild des ruhigsten Landes dar, wie es seit Jahrhunderten nicht der Fall gewesen. So sehr auch damals die Orangelogen und die protestantischen Verbindungen, die in Dublin und Ulster den Namen „Braunschweigclubs" führten, wieder in volle Thätigkeit gegen die Katholiken gesetzt wurden, so trat doch Peel durchaus in keine Verbindung mit ihnen.

Großen Eindruck auf den Herzog von Wellington machte ein Brief, den der römisch-katholische Primas von Irland, Dr. Curtis, über den drohenden Zustand der irländischen Verhältnisse schrieb, worin er unter Anderen das Wort aussprach: „ein wirksames Mittel für die Emancipation der Katholiken würde Eurer Gnaden nur Ein Wort kosten." Dr. Curtis hatte während des Krieges in Portugal dem Herzog von Wellington und der englischen Armee die wichtigsten Dienste geleistet; er theilte dem Lord-Statthalter, dem Marquis von Anglesey, den Briefwechsel mit, der auch in einer Versammlung der katholischen Association veröffentlicht wurde. Da der Lord-Statthalter allzu entschiedene Ansichten über die Nothwendigkeit der Emancipation der Katholiken ausgesprochen hatte, wurde er zwar von Peel von seinem Amte zurückgerufen; allein wie groß war die Ueberraschung, als in der Thronrede des Königs bei der Eröffnung des Parlamentes, in der ersten Woche des Januar 1829, die unmittelbare Vornahme der Emancipation der Katholiken empfohlen war. Es hatte Wellington und Peel viel Mühe gekostet, dem hartnäckigen Könige endlich die Zustimmung für die Emancipation förmlich zu entreißen. Die Stelle der Thronrede, in welcher die Aufforderung dazu an das Parlament erging, lautete so: „Der Zustand Irlands ist der Gegenstand der beständigen Sorgfalt Sr. Majestät gewesen. Se. Majestät beklagen, daß in jenem Theile des vereinigten Königreichs noch eine „Association" (die katholische) besteht, welche dem öffentlichen Frieden gefährlich ist und mit dem Geiste der Constitution nicht übereinstimmt, die Zwietracht und Aufregung unter den Unterthanen Sr. Majestät lebendig erhält, die, wenn ihr gestattet wird, fernerhin thätig zu sein, in der That jede Anstrengung unwirksam macht und bleibend verhindert, die Lage Irlands zu verbessern . . . . . Seine Majestät empfiehlt, daß Sie (das Parlament) die ganze Lage Irlands in ernste Ueberlegung ziehen, daß Sie die Gesetze einer Prüfung unterwerfen, welche die römisch-katholischen Unterthanen Sr. Majestät verhindern, in's Parlament gewählt zu werden." — Das ganze Land war um so mehr in das

höchste Erstaunen gesetzt, als selbst an dem Vorabend der Eröffnung des Parlamentes auch noch nicht das Geringste über eine solche bedeutungsvolle Aenderung der Ansichten des Cabinets verlautet war. Die Gegenadressen gingen in beiden Häusern ohne eine Theilung durch, und die wärmsten Vertheidiger der Wünsche der Katholiken ertheilten nun Irland den dringendsten Rath, die Association als einen Beweis des Vertrauens zur Regierung freiwillig aufzuheben. Am 10. Febr. brachte auch schon der Staatssecretair Peel einen Gesetzesentwurf zur Unterdrückung dieser Association als einen nothwendigen Schritt vor der Emancipation in das Unterhaus ein. Die Association wurde natürlich alsbald freiwillig in Irland aufgehoben. Der Staatssecretair Peel fühlte sich schon wenige Tage vorher verpflichtet, ein für sein Herz und seinen Stolz schweres Opfer zu bringen. Er mußte, da er der Nothwendigkeit der Zeit nachgegeben, dadurch aber seine politische Beständigkeit geopfert, auf die ehrenvolle Stelle eines Vertreters der Universität Oxford im Parlamente freiwillig Verzicht leisten. Sein Ehrgefühl schrieb ihm diesen Schritt vor. Er richtete daher folgenden Brief den Tag vor dem Zusammentritt des Parlamentes an den Vicekanzler der Universität, nachdem ihm bereits eine Bittschrift vom Kanzler der Universität, den Professoren und Studenten gegen die Zugeständnisse der Katholiken zur Uebergabe an's Parlament überreicht worden war.

Whitehall, den 4. Febr. (1829.)

Mein theurer Herr!

„Ich ergreife die allererste Gelegenheit, die mir die Freiheit läßt, Ihnen eine Mittheilung zu machen, die für meine Gefühle die allerpeinlichste ist.

„Ich habe, als einer der verantwortlichen Rathgeber des Königs, es für meine Pflicht gehalten, gehorsamst Sr. Majestät die Ansicht mitzutheilen, die ich in völliger Uebereinstimmung mit allen meinen Collegen im Cabinet gewonnen habe, daß die Zeit gekommen ist, wo die Diener Sr. Majestät in ihrer Gesammteigenschaft irgend einen entscheidenden Schritt in Bezug auf den Zustand Irlands und die verschiedenen anderen Gegenstände thun müssen, welche die Ruhe jenes Landes berühren, also Alles, was die katholische Frage einschließt. Nach reiflicher Erwägung der gegenwärtigen Verhältnisse und der Aussicht auf die Zukunft, mit Berücksichtigung der Ansichten, welche so wiederholt durch Majoritäten in dem Hause der Gemeinen ausgesprochen

worden sind, in Betracht der Schwierigkeiten, welche bei dem gegenwärtigen Zustande Irlands aus einer fortwährenden Theilung in dem Rathe Sr. Majestät, und aus der Uneinigkeit zwischen den beiden Parlamentshäusern entstehen müssen, schien es der Regierung Sr. Majestät, daß weniger Uebel und weniger Gefahr unter den bestehenden Verhältnissen des Landes bei dem Versuche stattfände, die katholische Frage zu einem genügenden Abschluß zu bringen, als in irgend einer andern Weise, die wir hätten anrathen können. Bei der Mittheilung meines Rathes an Se. Majestät, als einer seiner vertraulichen und verantwortlichen Diener, habe ich mich angetrieben gefühlt, jede andere Rücksicht, als die auf die Interessen und Bedürfnisse des Landes, auszuschließen; während ich aber meinen Verpflichtungen gegen Se. Majestät nachkam, begann ich zugleich über meine Stellung nachzudenken, die ich zur Universität Oxford einnehme.

„Ich kann nicht zweifeln, daß der Widerstand, welchen ich seither den Ansprüchen der römischen Katholiken entgegensetzte, einer der Hauptgründe gewesen ist, die mich zu dem Vertrauen und der Unterstützung eines großen Theils meiner Wähler berechtigt haben. Ob ich gleich diesen Widerstand nicht fortsetze, einzig aus der festen Ueberzeugung, daß ein Verharren darin nicht allein unnütz, sondern jenen Interessen sogar nachtheilig wäre, die aufrecht zu erhalten meine besondere Pflicht ist, so halte ich mich doch auch auf der andern Seite verbunden, der Universität die Vollmacht wieder zurückzugeben, die sie mir anvertraut.

„Ich nehme mir die Freiheit, Sie zu bitten, diesen Brief den leitenden Mitgliedern der Universität, denen Sie ihn mitzutheilen für angemessen halten, zu übergeben und sich mit ihnen über die Periode zu berathen, in welcher es der Universität am angemessensten sein wird, daß mein Sitz im Parlamente erledigt werde. Von den mir in dieser Beziehung gütig mitzutheilenden Angaben werde ich mich bestimmen lassen, an die Krone die Bitte zu richten, daß mein Sitz für erledigt erklärt werden möge.

„Durch dieses schmerzliche Opfer, durch die Verwirkung dieser hohen Auszeichnung, welche ich höher gehalten habe, als irgend ein anderes Ziel des Ehrgeizes, werde ich wenigstens einen entschiedenen Beweis ablegen, daß ich mich nicht ohne das reiflichste Nachdenken zu meiner gegenwärtigen Handlung bestimmen, daß ich mich von keinem andern Beweggrunde leiten ließ, als von einem alles Andere überwältigenden Gefühle öffentlicher Pflicht. Meine

gegenwärtige Verbindung mit der Universität wird damit endigen. Aber glauben Sie mir, daß ich bis zum letzten Augenblicke meines Daseins nie undankbar für das Vertrauen sein werde, mit dem ich beehrt worden bin, und für die Güte und Nachsicht, welche ich unverändert erfahren habe; glauben Sie mir, daß ich mich stets bemühen werde, mit ungeschwächtem Eifer die Vorrechte und Interessen der Universität und der Kirche Englands aufrecht zu erhalten, trotz der Auflösung derjenigen Bande, die mich unmittelbar mehr zu ihrem Dienst verpflichteten. Ich habe die Ehre, mit jedem Gefühle der Hochachtung und Verehrung, mein theurer Herr, zu sein

Ihr aufrichtigster Diener
Robert Peel."

Viele der eifrigsten Anhänger der Staatskirche bemühten sich, die abermalige Wahl Robert Peels am 20. Februar durchsetzen zu helfen; allein er unterlag der Mitbewerbung des Sir Robert Inglis, der nach dreitägigem Kampfe 755 Stimmen erhielt, während Sir Robert Peel nur 609 hatte. Peel wurde sogleich für Westbury gewählt, dessen Parlamentssitz ihm Sir Mannesse Lopez freiwillig geräumt hatte.

Im Oberhause erschien nach langer Zeit wieder der Herzog von Cumberland (der jetzige König von Hannover), um mit seiner bekannten Entschiedenheit seinen Widerspruch gegen die Emancipation der Katholiken einzulegen. „Die Frage," sprach er, „ist die: Soll dieses Land ein protestantisches sein, mit einer protestantischen Regierung, oder ein römisch-katholisches Land, mit einer römisch-katholischen Regierung? Dies ist die Frage und keine andere. In dem Augenblicke, in dem römische Katholiken in dieses oder in das andere Haus zugelassen werden, hören wir auf, ein protestantisches Haus der Peers oder ein protestantisches Haus der Gemeinen zu sein." Dagegen sprach sich im entgegengesetzten Sinne der Herzog von Clarence, der nachmalige König Wilhelm IV., aus. Seine freimüthige, männliche und gefühlvolle Rede machte in dem Oberhause und in dem Lande großen Eindruck. Peel war natürlich während der kurzen Zeit, daß er aus dem Parlamente ausgeschlossen und wieder neu gewählt werden mußte, der Gegenstand heftiger Anklagen und der feindseligsten Angriffe auf seinen Charakter und seine politische Unbeständigkeit. Namentlich fühlte sich der neu erwählte Vertreter der Universität Oxford für die ihm gewordene Auszeichnung aufgefordert, an Peel seinen ganzen protestantischen Ingrimm

wegen seines vermeintlichen Abfalls auszulassen. Die Vertheidigung Peels, die bei dieser Gelegenheit Sir James Graham, ein seitheriger Whig, sich angelegen sein ließ, legte den Grund zu einer lebenslänglichen innigen Freundschaft, die auch die beiden Männer nachher in ihren politischen Ansichten in Uebereinstimmung brachte. „Es ist für mich leicht," sprach Sir James Graham, „über diesen Gegenstand im Augenblick zu sprechen, da der sehr ehrenwerthe Staatssecretair während seiner Abwesenheit mich nicht hören kann. Ich kann mich keiner Bekanntschaft mit diesem sehr ehrenwerthen Herrn im Privatleben rühmen; ich habe ihm beinahe bei jeder Gelegenheit Widerstand geleistet, seitdem ich in das öffentliche Leben eintrat. Ich habe, glaube ich, nicht bei fünf Gelegenheiten mit ihm gestimmt, seitdem ich im Parlamente sitze; indessen halte ich ihn für einen wirklich ehrenwerthen und gewissenhaften Mann; und wenn ich die großen Opfer, die er in der letzten Zeit gebracht, die Verbindungen, von denen er sich losgerissen, die öffentlichen Bande, die er gebrochen, die Gefahren, die er durch eine andere Handlungsweise herbeigeführt haben würde, die Schwierigkeiten, die er durch sein Verbleiben bei dem alten Systeme erhöht haben würde, den Bürgerkrieg, welchen er dadurch vermieden hat, daß er sich von diesem Systeme lossagte und den großen öffentlichen Dienst, welchen er dem Staate durch sein männliches Eingeständniß des Wechsels seiner Ansichten leistete, wenn ich alle diese Umstände in Betracht ziehe, so glaube ich, daß der sehr ehrenwerthe Herr zum höchsten Lob und der Hochachtung jedes Freundes der Katholiken berechtigt ist."

Am 3. März war sogar das Land für einen Augenblick ohne Regierung gewesen. Der Herzog von Cumberland hatte den König Georg IV. bewogen, am Vorabend der Einführung der Maßregel seine Zustimmung zu den ministeriellen Maßregeln zurückzuziehen. Da die Minister aber augenblicklich alle ihren Rücktritt erklärten, so ließ sich endlich der schwankende König bestimmen, dem Herzog von Wellington seine Zustimmung zu den Maßregeln schriftlich zu übergeben. Die Ereignisse drängten sich sehr schnell. Schon am 5. März erhielt der Gesetzesentwurf für die Unterdrückung der katholischen Association die königliche Zustimmung, eine Maßregel, die unterdessen unnöthig geworden war, da sich jene Verbindung selbst förmlich wenige Tage vorher aufgelöst hatte. Selten zeigte sich in London eine so große Aufregung und ein solches Interesse, als am Morgen des 5. März, wo sich schon Morgens um 10 Uhr starke Gruppen vor den Parla-

mentshäusern zu sammeln begannen, ob man gleich wußte, daß zufolge eines Antrags der Marquis von Chandos die Sitzung erst Abends um sechs Uhr beginnen konnte. Als sich die Thüren des Unterhauses öffneten, fand ein wahrer Sturm nach Plätzen statt, und trotz der Ueberfüllung herrschte feierliche Stille. Es war auch in der That ein wichtiger Augenblick für das Land und für Robert Peel selbst mit dieser Stunde eingetreten. Ein Staatsmann, der sich den Ruhm erworben, zwanzig Jahre hindurch seinen Grundsätzen unveränderlich treu geblieben zu sein, sollte heute im Angesicht seines Vaterlandes, sollte heute die Nothwendigkeit eines Wechsels seiner Grundsätze erklären. Eine Frage, die seit langen Jahren das Parlament beschäftigt, Ministerien aufgelöst und für Staatsmänner die Ursache ihres Falles geworden war, von deren Entscheidung die Ruhe eines ganzen Landes abhing, sollte heute in das Haus der Gemeinen eingebracht werden. Auf Peel waren bei seinem Eintritt Aller Augen gerichtet. Er saß mit zusammengefalteten Armen und ernstem Antlitz da, auf dem sich der Entschluß ausprägte, die Maßregel mit Unbeugsamkeit auszuführen. So sehr er auch sonst in hohem Grade Geistesgegenwart und die Kunst besaß, nie seine inneren Bewegungen äußerlich merken zu lassen, so versagte ihm doch zweimal gleich anfangs die Stimme. Nachdem er durch den Secretair des Hauses den Theil der königlichen Rede hatte verlesen lassen, welcher sich auf die römisch-katholische Frage bezog, bebegann er den Eingang seiner Rede mit angemessenem feierlichen Tone, der vollkommen dem Inhalt entsprach. Er forderte in diesem Eingange seiner Rede auf, die große vorliegende Frage im Geiste jenes einfachen und schönen Gebetes zu erörtern, mit welchem die Verhandlungen des Hauses eingeleitet worden wären. Er wollte sich nur von seinem Gewissen, von seiner Pflicht gegen seinen Souverain und gegen sein Vaterland leiten lassen. Kein Opfer, wenn auch noch so groß, solle ihn davon zurückhalten; und mit einer stolzen Herausforderung seiner Blicke und mit Aufrichtung seiner Gestalt sprach er in erhöhtem Ton die Worte: „Zurückschauend auf die Vergangenheit, die Gegenwart überblickend und die Aussichten in die Zukunft voraus beurtheilend, erkläre ich nochmals, daß die Zeit gekommen ist, wo diese Frage geordnet werden muß." Seine Hauptabsicht in der Rede ging darauf hin, nach den Gesetzen praktischer Staatsmannskunst nachzuweisen, daß eine moralische Nothwendigkeit für die Zugeständnisse vorhanden wäre, weil kein wirksamer und dauernder Widerstand mehr geleistet werden könnte. Namentlich wies er nach,

daß kein in dieser Frage neutrales Cabinet gebildet werden könnte, aber auch eben so wenig eins, das in der Verweigerung der Zugeständnisse einig wäre. Die klare und meisterhafte Auseinanderlegung aller dieser Einzelnheiten wurde mit der größten Aufmerksamkeit angehört. Der Redner zeigte sich zwar gegen das Ende etwas erschöpft, doch mit großer Kraft trug er den Schluß seiner Rede vor, die länger als 4 Stunden gedauert hatte. Der Schluß war großartig und feierlich, wie der Eingang. „Bei der Handlungsweise," sprach er, „die ich eingeschlagen, habe ich mich hauptsächlich von dem lebhaften Wunsche leiten lassen, für die Aufrechthaltung der protestantischen Rechte zu sorgen und für die Sicherheit der protestantischen Staatseinrichtungen. Dies ist mein Trost, dies ist meine Vertheidigung, dies soll meine Genugthuung sein. Sir, ich hoffe das Beste. Gott gewähre, daß sich der innere Sturm lege, daß die aufgeregten Wasser des Kampfes sich beruhigen und still werden, daß sie jetzt, nachdem sie ihr rechtes Gleichmaß gefunden haben, sich ruhig in den klaren gemeinschaftlichen Strom einmünden mögen. Sollten aber diese Erwartungen getäuscht werden, sollte unglücklicher Weise bürgerlicher Kampf und Streit die Wiederherstellung politischer Vorrechte überleben, sollte dem Geiste der römisch-katholischen Religion etwas inne wohnen, was Gleichheit verachtet und nur durch Herrschaft befriedigt wird, selbst dann bin ich noch zufrieden, die Aenderung gewagt zu haben. Der Kampf, wenn er unvermeidlich ist, wird dann für andere Zwecke und mit anderen Waffen ausgefochten. Der Kampf wird dann nicht stattfinden um die Abschaffung bürgerlicher Rechtsungleichheiten, sondern um die Vorherrschaft einer intoleranten Religion. Sir, ich blicke auf den Fortgang jenes Kampfes mit Schmerz zurück; aber vorwärts schaue ich auf seinen Ausgang mit vollkommener Ruhe und mit Vertrauen. Wir werden die große moralische Verbindung aufgelöst haben, welche bis dahin der Sache der römischen Katholiken ihre Stärke verlieh. Wir werden auf unserer Seite die glorreichen Autoritäten einreihen, welche bis dahin auf der ihrigen standen. Der Ruf bürgerlicher Freiheit, der Alles um sich sammelt, wird dann der unsrige sein. Wir werden dann das Feld mit der vollen Gewißheit des Siegers betreten, bewaffnet mit dem Bewußtsein, Gerechtigkeit geübt zu haben und im Rechte zu sein. Geschützt von dem einstimmigen Gefühle Englands, durch die feste Verbindung der Orthodoxen und der Dissenters, durch die beifallrufende Stimme Schottlands, wenn noch eine andere Hülfe nöthig sein sollte, aufge-

muntert durch die Sympathien jedes freien Staates in beiden Hemisphären, durch die Wünsche und Gebete jedes freien Mannes, in welche Zone und unter welche Staatsform ihn auch sein Schicksal versetzt haben möge." — (Siehe II. Band, 8. Rede.) Die Rede war an vielen Stellen durch einen Beifall von allen Seiten des Hauses unterbrochen worden, wie er selten einem Redner im Parlamente zu Theil geworden ist. Es dauerte über eine Viertelstunde, bis die Ruhe im Hause wieder hergestellt war. Die nachfolgende Debatte war matt. Der schwächste Punkt der Rede Peels war der gewesen, daß er die Nothwendigkeit der Emancipation nicht als eine heilige Sache der Gerechtigkeit und Liberalität, sondern nur als eine nothwendige Politik des Staates zugab. Etwas mehr als 3 Wochen von dem Tage der Einbringung der Maßregel in das Parlament an dauerte der Kampf, bis dieselbe im Unterhause vollkommen durchgegangen war. Diese Maßregel bewirkte größere Veränderungen im Geiste und selbst in der Form der Constitution als alle die, welche seit der Revolution von 1689 in England stattgefunden hatten. Während dieser 3 Wochen zeigte sich Peel als vollendeter Staatsmann. Er konnte diese Krise nur durch sein taktvolles und gemäßigtes Benehmen so siegreich überstehen. Obgleich täglich verleumdet und geschmäht, ließ er sich dennoch auf keine Herausforderung ein; obgleich bei der Wahl von der Kirche zu Oxford verworfen, fuhr er doch fort, ihre Einrichtungen zu vertheidigen, wenn diese angegriffen wurden. Er vertheidigte allerdings jetzt eine Maßregel, deren gefährlichster und ärgster Gegner gerade er gewesen war: und wenn er nun der Nothwendigkeit der Zeit nachgab, so blieb er in allem Uebrigen seinen alten Grundsätzen getreu. Durch eine solche Handlungsweise trennte er sich zwar von seinen alten Freunden, aber er verscherzte sich doch nicht auf immer die Wiederversöhnung mit denselben. Kurz, er bestand das Feuer der härtesten Prüfung, die seit Pitt ein Minister im brittischen Parlamente zu bestehen hatte. Er ging mit Ehren aus dieser Prüfung hervor, mit einem größern Vertrauen auf seine eigenen Kräfte, mit einem noch größern Vertrauen des Volkes auf seine Staatsmannskunst.

Die zweite Nacht der Debatte bot nichts besonders Bemerkenswerthes dar. Die Motion ging mit einer Majorität von 180 Stimmen durch, indem 348 dafür und 168 dagegen stimmten und zwar in demselben Parlamente, welches dieselbe Maßregel früher mit einer Majorität von vier Stimmen verworfen hatte. Lord Palmerston hielt bei der zweiten Lesung ebenfalls eine

bemerkenswerthe Rede, worin er die falsche Ansicht derjenigen zu widerlegen suchte, welche sich der Ausführung der Maßregel deßhalb widersetzten, weil sie den römischen Katholiken politische Gewalt gewähre. Einen ganz ungewöhnlichen Widerstand erfuhren aber die Minister von ihrem eigenen Generalfiscal, Sir Charles Wetherell. Dieser ausgezeichnete Rechtsgelehrte war zwar bei allen Gelegenheiten, sowohl in seiner gewöhnlichen Stimmung, wie in seinem ganzen Wesen sehr heftig; aber seine Entrüstung über Peel erreichte in seinen beiden Reden, die er gegen diese Frage hielt, einen solchen Grad der Bitterkeit, daß sich das Ministerium genöthigt sah, ihn von seinem Posten zu entfernen. So äußerte er in seiner ersten Rede gegen Peel: „Die protestantische Partei in England und die protestantische Partei in diesem Hause ist verlassen und preisgegeben worden, verlassen von ihrem eigenen Führer, dem Wind und den Wogen preisgegeben.“ Peel antwortete ihm beidesmal mit Kraft und Ruhe, und namentlich, als er Canning das verdiente Lob für dessen Kampf in dieser Frage aussprach, brachte seine Rede die höchste Wirkung hervor. Für die zweite Lesung erklärten sich 353 Stimmen gegen 180. Die dritte Lesung des Gesetzesentwurfs fand am 30. März statt. Bei dieser Gelegenheit erfolgte der zweite Angriff Sir Charles Wetherells, der bereits aus dem Staatsdienst entlassen war. Die Antwort, die ihm Peel ertheilte, war die letzte Rede, die er über diese Frage hielt. Er vertheidigte sich nochmals gegen alle Anklagen in folgenden Worten: „So zweifelhaft es indessen auch sein mag, ob ich durch meine Handlungsweise zur Dankbarkeit der Nachwelt berechtigt bin, so schmerzlich es auch immer für mich sein mag, Parteiverbindungen zu trennen, und ich habe diese Nacht sogar eine förmliche Drohung erhalten, daß alle diese Verbindungen getrennt werden sollten, so sind doch das nur Folgen, die bei dem nicht schwer in die Wagschale fallen sollten, welcher die Verantwortlichkeit für die Krone und das Land über sich genommen hat. Verschiedene Verhältnisse zwingen zu verschiedenen Handlungsweisen. Der Minister der Krone ist in eine ganz andere Lage versetzt, als das gewöhnliche Mitglied des Parlamentes. Er ist verpflichtet, die Umstände in Erwägung zu ziehen, welche Andere übersehen können; und welchen Vorwürfen er sich auch immer aussetzen mag, so ist er doch verpflichtet, den besten Rath zu ertheilen, wie es in seiner Macht steht. Mein ehrenwerther Freund, das Mitglied für Liverpool, hat mir gesagt, daß ich später eine große Lauheit bei denen finden würde, deren gute Meinung ich bis dahin mir zu sichern stolz gewesen bin.

Ich kenne meine ehrenwerthen Freunde zu gut, um glauben zu können, daß sie entweder von Privat- oder persönlichen Rücksichten bei der Unterstützung geleitet gewesen wären, welche sie mir früher gegeben haben, und ich bin gewiß, sie werden ihre zukünftige Handlungsweise so einrichten, wie sie die Beförderung der öffentlichen Interessen fordert, und nicht zum Verdruß eines einzelnen Ministers. Ich kann ihre Unterstützung nicht durch das Versprechen erkaufen, daß ich zu allen Zeiten und in allen Fällen, als Minister der Krone, Ansichten und Beweisführungen anhängen will, welche ich bis dahin in diesem Hause vorgetragen habe. Ich behalte mir ganz bestimmt und unzweideutig das Recht vor, meine Handlungsweise der Nothwendigkeit des Augenblicks und den Bedürfnissen des Landes anzupassen. Das sehr ehrenwerthe Mitglied für Dover hat mir gesagt, daß, wenn ich dieser Ansicht anhinge, es nöthig wäre, in gewissen Fällen auch anderen Ansichten in die Höhe zu helfen. Aber das ehrenwerthe Mitglied hat keinen einzigen Grund für diesen Rath angeführt. Ich will dem ehrenwerthen Mitgliede sagen, um die Metapher des tapfern Admirals in seiner Nähe zu gebrauchen, daß der Steuermann nicht immer denselben Weg zu steuern braucht, um sein Schiff vor Gefahr zu bewahren, daß, wenn andere Winde wehen, es für ihn sogar nothwendig wird, einen andern Lauf zu nehmen, um das Schiff vor den Gefahren zu bewahren, welche, wenn man sich ihnen aussetzte, nicht allein zu dem unvermeidlichen Verluste des Schiffes, sondern auch seiner Mannschaft führen müßte. Dies ist die Meinung aller Staatsmänner zu allen Zeiten und in allen Ländern gewesen; meine Vertheidigung ist dieselbe, wie die aller Anderen unter gleichen Verhältnissen; und ich schließe, indem ich sie in schöneren Worten ausspreche, als ich es selbst vermöchte, ich meine, in den Worten Ciceros: „Haec didici, haec vidi, haec scripta legi; haec de sapientissimis et clarissimis viris, et in hac republica et in aliis civitatibus momunenta nobis, literae, prodiderunt — non semper easdem sententias ab iisdem, sed, quascumque reipublicae status, inclinatio temporum, ratio concordiae postularent, esse defendendas" *).

*) „Dies habe ich gelernt, dies gesehen und diese Schriften gelesen; dies haben uns die Denkmäler und die schriftlichen Aufzeichnungen über die weisesten und berühmtesten Männer, sowohl in dieser Republik, als in anderen Staaten überliefert, daß nicht immer dieselben Ansichten von denselben zu vertheidigen seien, sondern was zugleich der Zustand des Staates, die Stimmung der Zeiten und das Verhältniß der Uebereinstimmung verlangten."

Das Haus sprach sich bei der Theilung für die dritte Lesung mit einer Mehrheit von 178, und zwar mit 320 gegen 142, Stimmen aus. Robert Peel brachte am 31. März den Gesetzesentwurf aus dem Hause der Gemeinen, begleitet von ungewöhnlich vielen Mitgliedern beider Parteien, in das Oberhaus ein, und der Etikette gemäß wurde er ohne Widerspruch zum ersten Mal verlesen. Der Herzog von Wellington hatte, während noch der Gesetzesentwurf im Hause der Gemeinen berathen wurde, einer unangemessenen Ausdrucksweise wegen, welche sich Lord Winchilsea in einem Briefe über den Herzog erlaubt hatte, auf dem Gemeindegrunde von Wimbledon mit demselben ein Pistolenduell bestanden, welches indessen keine weiteren Folgen hatte. Das Haus der Lords war am 2. April zu ungewöhnlich früher Stunde ebenso überfüllt, wie kurz vorher das Unterhaus. Robert Peel war selbst den größten Theil der Debatte über anwesend und mußte manche bittere Anspielungen auf sich selbst mit anhören. Alles war begierig, den Herzog von Wellington die Aenderung seiner Ansichten rechtfertigen zu hören, der ernst und bewegungslos da saß, bis die Tagesordnung verlesen war. Er gründete seine Rechtfertigung auf die Verhältnisse Irlands, die er in grellen Zügen darstellte. Er sagte unter Anderen: „Mylords, selbst wenn ich gewiß gewesen wäre, solche Mittel zu besitzen, um jenen Zustand Irlands zu unterdrücken, so würde ich es dennoch sicher für meine Pflicht gehalten haben, die Ergreifung solcher Mittel zu vermeiden. Ich bin Einer von denen, welcher wahrscheinlich eine längere Periode des Lebens im Kriege beschäftigt war, und zwar vorzugsweise im Bürgerkriege, als die meisten Menschen; aber ich kann sagen und ich muß es sagen, daß, wenn ich, durch welches Opfer es auch immer sein möchte, nur einen Monat Bürgerkrieg dem Lande ersparen könnte, dem ich zugethan bin, so würde ich mein Leben opfern, um es zu thun. (Lauter Beifall.) Ich sage, es giebt Nichts, was Eigenthum und Wohlstand in höherem Grade zerstört und den Charakter entsittlicht, als es ein Bürgerkrieg thut. Im Bürgerkriege ist die Hand des Menschen gegen seinen Nachbar aufgehoben, gegen seinen Bruder und gegen seinen Vater. Der Diener verräth seinen Herrn und Alles endigt in Verwirrung und Verwüstung. Dies, Mylords, ist die Hülfe, nach der wir uns hätten umsehen müssen; dies sind die Mittel, die wir hätten anwenden müssen, um diesem Zustande der Verhältnisse ein Ende zu machen, wenn wir es nicht vorgezogen hätten, die Maßregeln einzubringen, für die ich mich selbst verantwortlich halte."

Der Herzog von Wellington ging also mit Peel vom demselben Grundsatze aus, daß die Emancipation kein Act der Gerechtigkeit, sondern der staatsmännischen Nothwendigkeit sei. Der Erzbischof von Canterbury, Dr. Howley, und der Primas von Irland, Erzbischof Beresford, beantragten und unterstützten ein Amendement gegen den Antrag. Der Bischof von Oxford, Lloyd, vertheidigte dagegen die ministerielle Politik, während der Bischof von London dagegen sprach, zugleich aber auch erklärte, daß er, im Falle der Antrag Gesetz des Landes werden sollte, es für seine Pflicht halte, den Gemüthern seiner Geistlichkeit die Nothwendigkeit einer herzlichen Anerkennung der Maßregel einzuprägen, zugleich aber auch die Nothwendigkeit einer größern Beachtung ihrer Pflichten, deren Erfüllung die stärkste Grundlage ihrer Kirche ausmache. In der zweiten Nacht der Debatte sprach auch der Herzog von Sussex zu Gunsten der Maßregel, deren eifriger Vertheidiger er, wie auch der Herzog von Kent, von seinem ersten Eintritt in das öffentliche Leben gewesen war. Eine der geistreichsten Reden hielt der Lordkanzler Lyndhurst, der kurz vorher eine der besten Reden im Oberhause gegen die Emancipation gehalten hatte. Er vertheidigte die Maßregel aus inneren Gründen: „Wenn wir diese Maßregel," sagte er, „nach einem politischen wie religiösen Principe betrachten, so bin ich sicher, daß sie den Kämpfen und Bitterkeiten ein Ende machen wird, welche vorzüglich in Irland stattgefunden, daß sie zum Vortheile der protestantischen Kirche und Religion beitragen wird. Wenn ich gefragt würde, welches ist die Sicherheit, auf welche ich mich in Betreff der Aufrechthaltung der protestantischen Kirche verlasse, dann würde ich antworten, ich verlasse mich vorzüglich auf die Reinheit und Gesundheit ihrer Lehren, auf die Beweisgründe, welche von jenen großen und guten Männern vorgebracht worden sind, die jenen Glauben in früheren Tagen unterstützt haben; ich verlasse mich auf den Eifer, die Gelehrsamkeit und die Bemühungen der gegenwärtigen Geistlichkeit der protestantischen Kirche in diesen Ländern. Ich bin von meiner frühesten Jugend an gelehrt worden, auf jene Lehren meiner Religion als rein und vernünftig hinzusehen. Ich bin immer gelehrt worden, zu glauben, daß es für einen Mann unmöglich wäre, welcher mit unparteiischem Urtheil und ohne Vorliebe sich der Betrachtung dieser Lehren hingiebt und sein Gemüth ihnen redlich öffnet, nicht ihre Wahrheit anzuerkennen und sie zu umfassen. Alles hat seither dazu gedient, mich noch mehr von der Richtigkeit dieser Ansicht zu überzeugen, und ich bin sicher, daß, wenn die politischen Hin-

dernisse von den römischen Katholiken entfernt worden, und Katholiken und Protestanten auf gleichen Fuß gestellt sind, die Katholiken, anstatt eine stärkere Neigung zu verspüren, die protestantische Kirche zu unterwühlen, höchst wahrscheinlich in noch größerer Zahl zum reformirten Glauben übertreten werden*)." Auch Lord Eldon, der frühere Lordkanzler, der so viele Jahre hindurch der Maßregel den bedeutendsten Widerstand geleistet hatte, sprach natürlich gegen die Maßregel, aber in einem verzweifelten Tone. Mitternacht war bereits überschritten und der Sonntag angebrochen, da schritt man zur Theilung des Hauses und die Majorität von 105 Stimmen übertraf die Erwartungen aller Freunde der Maßregel; 270 hatten dafür und 112 dagegen gestimmt. Die dritte Lesung war auf 10. April bestimmt. Der Herzog von Wellington schloß vor der Theilung des Hauses die Verhandlungen mit folgenden Worten: „Ich kann mich nicht niedersetzen, Mylords, ohne dem Hause und dem Lande Glück zu wünschen, daß diese Maßregel nun auf der letzten Stufe dieses Hauses angelangt ist, und ich vertraue zuversichtlich, daß wir bald die wohlthätigen Wirkungen sich entfalten sehen werden in der festeren Begründung des Friedens, des Glücks und der Wohlfahrt des vereinigten Königreichs." Schon am 13. April erhielt die Emancipationsmaßregel die königliche Bestätigung, und die seither geltenden politischen Rechtsungleichheiten, welche die Katholiken vom Parlamente ausgeschlossen hatten, hörten auf, ein Theil des Gesetzes von England zu sein.

Damals war die Zeit, wo Peel einen Wendepunkt in seinem seitherigen Leben durch die Einführung der Emancipation hatte eintreten lassen. Er hatte seinen zwanzigjährigen Widerstand gegen die Maßregel aufgegeben, weil durch einen fernern Widerstand nicht allein die Ruhe Irlands, sondern auch zugleich noch viel größere Verluste auf dem Spiele standen. Peel war seiner Natur nach ein praktischer Reformer. Die Periode seiner blinden Partheilnahme war längst vorüber. Die Tories und die Kirche trauten ihm selbst nicht mehr so vollkommen wie früher, nicht weil er seine Grundsätze verändert, sondern gerade weil er geistig unabhängig geworden und allen großen Fragen der Gesetzgebung offen und unparteiisch in's Auge sah. Jemehr gerade ächt conservative Grundsätze die Grundlage seines geistigen Lebens ausmachten, desto geneigter war er, wirkliche Mißbräuche in Staat und Kirche aufzu-

*) Der Puseismus hat leider diese Hoffnungen vollständig zu Schanden gemacht!

heben, den unabweisbaren Forderungen der Zeit nachzugeben, und gerade dadurch den unmäßigen Forderungen der Radicalreformer, die eine vollständige Parlamentsreform im Sturme durchsetzen, dadurch, wie in Frankreich, alles Vorhandene umstürzen, dann aber das Neue nach völlig abstracten Speculationen einrichten wollten, desto wirksamer entgegenzutreten. Allerdings legte sich damals Peel die Frage vor, ob er nicht, wie früher Pitt, sich mit den gemäßigten Whigs verbinden sollte. Pitt, durch Geburt und Erziehung ein Whig, hatte alle seine liberalen Maßregeln an der Spitze eines torystischen Ministeriums durchgesetzt. Eine gehörige Mischung beider Parteien hatte ihm die parlamentarische Möglichkeit für seinen Fortschritt gegeben. Allein Peel fürchtete, daß die hocharistokratische Partei der Whigs es nicht leicht zugeben würde, ihn, den Sohn eines Fabrikanten, ihren Führer sein zu lassen. Außerdem dachte weder Peel, noch irgend ein Whig daran, daß sich die Reform des Parlamentes sobald als so unabweisbar geltend machen würde, die auch gewiß nicht ohne die drei Julitage von 1830 so siegreich durch das Parlament geschritten wäre. Außerdem hing Peel von Jugend an mit größter Pietät an der Persönlichkeit des Herzogs von Wellington, als dem englischen Nationalheroen, dessen Gradheit und entschiedenem Wesen er seine volle Bewunderung zollte. Noch eine dritte Bahn hätte Robert Peel damals einschlagen können. Als ein so ausgezeichneter Finanzmann, der das volle Vertrauen der Fabrikanten und Kaufleute wie aller Capitalisten der drei Königreiche besaß, hätte er schon damals eine unabhängige Mittelpartei bilden können, die sich auf die Mittelklassen und auf die Handels- und Fabrikinteressen hätte stützen könen. Allein dazu waren die Verhältnisse noch nicht reif. Erst später, vom Jahre 1846 an bis zu seinem Tode, wandelte er gerade diesen Weg.

Um jene Zeit legte der Staatssecretair des Innern die Hand der Reform an das Polizeiwesen der Hauptstadt. Die Polizeieinrichtung sowohl der Hauptstadt, wie der übrigen Städte, bis herunter zu den Dörfern, war in dem schlimmsten Zustande. Leben und Eigenthum waren durchaus nicht sicher und die meisten Verbrechen wurden gerade in London und in der Umgegend verübt. Die Hauptschwäche bestand darin, daß die Polizei nicht einer Behörde, dem Ministerium des Innern, sondern dem jedesmaligen Magistrate einer Stadt, und in London verschiedenen Behörden untergeben war. Die Polizeimannschaft bestand aus alten abgelebten Männern; das ganze Institut war daher in den meisten Städten nichts weiter, als eine Versorgungsanstalt für solche

Personen, die durch irgend eine Magistratsperson empfohlen waren. Die alten schwachen Männer gingen am Tage mit rothen Westen auf der Straße herum und wurden schon aus weiter Ferne von den Dieben erkannt. In der Nacht wandelten sie mit Stangen und Laternen in den Straßen auf und ab und riefen die Stunde und das Wetter aus. Dazu kam noch die damals schlechte Beleuchtung, die bei schlechtem Wetter und Nebel den Dieben und Verbrechern den besten Vorschub leistete. Es fehlte dem ganzen Systeme Einheit, die Robert Peel dadurch herbeiführen wollte, daß die ganze Polizei unter die Aufsicht einer Behörde gestellt, dann daß fernerhin die ganze Polizeimannschaft aus kräftigen Männern, zwischen dem 25. und 55. Jahre, bestehen sollte. Am 15. April 1829 brachte der Staatssecretair Peel einen Gesetzentwurf für die Errichtung einer Metropolitanpolizei in's Haus der Gemeinen ein. Die Rede, worin er den Antrag erläuterte und auseinandersetzte, zeigte das praktische Geschick Peels als eines großes Verwaltungstalentes und eines praktischen Reformers im hellsten Lichte. Die Mängel des seitherigen Polizeisystems bezeichnete er in folgender Stelle näher: „Eine andere einflußreiche Ursache der Verbrechen ist der hohe unbefriedigende Zustand jenes Zweiges unserer Polizei, welcher vorzüglich durch die Vorstände der Kirchspiele überwacht wird. Ich bin überzeugt, daß, so lange das gegenwärtige Polizeisystem aufrechterhalten wird, keine wirksame Verhinderung der Verbrechen, kein hinreichender Schutz für das Eigenthum oder die Person stattfinden wird. Dies ist der Schluß, zu dem das Polizeicomite gekommen ist, was auch die Aussagen der Personen, die darüber gehört worden sind, beweisen. In der That das ist der Schluß, zu dem Jeder kommen muß, der unser gegenwärtiges Polizeisystem untersucht hat. Die Haupterfordernisse einer wirksamen Polizei sind: Einheit des Plans und Verantwortlichkeit der ausführenden Personen, die nicht allein beide durch das gegenwärtige Polizeisystem der einzelnen Pfarrspiele nicht bewirkt, sondern sogar wirklich verhindert werden. Das Haus weiß, daß jedes Pfarrspiel seine eigene Polizeiordnung, seine eigenen Wächter, seine Disciplin und seine eigene Verantwortlichkeit hat, daß es den Autoritäten der Pfarrspiele überlassen ist, die Mittel zum Schutz des Eigenthums ihrer Bewohner anzuordnen, auszuführen und zu überwachen. Durch diese Anordnung ist jedes Pfarrspiel, was die Verhinderung der Verbrechen betrifft, vom andern vollständig getrennt. Es kann da keine Einheit des Plans, keine allgemeine Verantwortlichkeit stattfinden. Aber das ist noch nicht Alles. Jedes Pfarr-

spiel hat wieder seine eigenen Districte, von welchen wieder jeder einzelne von anderen in der Polizeiordnung unabhängig ist oder sein kann, so daß die Verantwortlichkeit immer noch mehr getheilt wird oder vielmehr vernichtet ist. Kann unter einem solchen Systeme irgend eine Einheit des Plans stattfinden? Gewiß nicht! Auch keine Verantwortlichkeit, bis die Polizei aller Pfarrspiele unter Einer verantwortlichen und wirksamen Behörde vereinigt ist." Man fürchtete allerdings damals, der Herzog von Wellington möchte geneigt sein, eine Art militairischer Einrichtung über das ganze Land zu verbreiten und das willkürliche Polizeisystem der Staaten des europäischen Festlandes, namentlich nach dem Muster Frankreichs, mit den Anhängseln des Spionirwesens und der Hausuntersuchungen einzuführen. Zu welchem Maße der Unsicherheit das schlechte System die Hauptstadt gebracht hatte, beschreibt Robert Peel in folgenden Sätzen: „Ich bin nicht der Ansicht, daß diese Zunahme der Verbrecher durch das wachsende Elend unter der Bevölkerung hauptsächlich verursacht worden ist. Ich glaube sogar, daß diese Verbrecher in den meisten Fällen geübte und abgefeimte Bösewichter sind, daß sie zur Verübung ihrer Verbrechen besonders durch die Versuchung angereizt worden sind, welche das gegenwärtige lockere System der Polizei ihnen darbietet, und ich bin gewiß, das es möglich ist, sie wirksam durch einen kräftigen Gebrauch der Mittel zu beschränken, welche das Gesetz des Landes gewährt. Ich habe das Haus bereits auf einen Fall hingewiesen, daß nämlich neunzehn nächtliche Einbrüche in dem Pfarrspiele Tottenham (einem Districte Londons) innerhalb eines sehr kurzen Zeitraums verübt wurden; und ich kann nur anführen, daß diese Versuche von anerkannten Dieben verübt wurden, die Raub zu ihrem Geschäft gemacht hatten. Wenn wir deßhalb so viel von der Freiheit der Person sprechen, welche das Volk dieses Landes besitzt, so fürchte ich, daß wir einem Theil der Bevölkerung für den Genuß von viel mehr Freiheit Spielraum geben, als er wirklich besitzen sollte. Ich glaube, daß ein großer Theil der Bewohner in der Nachbarschaft von Twickenham und Brentford unter beständiger Furcht lebt, ihr Leben und ihr Eigenthum sei Angriffen ausgesetzt. Solche Befürchtungen entsprechen durchaus nicht dem freien Genusse der Freiheit und des Friedens."

Die Maßregel fand in beiden Häusern durchaus keinen Widerstand und die Reform der Polizei wurde nach Peels Plan in der ganzen Hauptstadt durchgeführt. Eine Mannschaft von mehreren Tausenden junger kräftiger Männer von guten sittlichen Eigenschaften, wohl geschult, bewirkten in we-

nigen Jahren eine solche Sicherheit, daß dieses System nach und nach in allen Theilen des Landes eingeführt wurde. Die Grundsätze der ächten englischen Freiheit, die in den Worten „mein Haus ist mein Castell“ ausgesprochen sind, wurden heilig gehalten, und die englische Polizei ist keine quälende, sondern in der That eine schützende Behörde, der man gern und willig Gehör schenkt, die da nur eingreift und auftritt, wo es nöthig ist. So heißt es unter Anderm in dem „Constabler's Guide,“ welches jedem einzelnen Constabler in die Hand gegeben wird, gleich im Eingang: „Das Amt eines Constablers übertrifft in Bezug auf das Alter die meisten anderen Aemter und in Bezug auf die Nützlichkeit steht er jedem unserer Localdienste gleich.“ „Der Constabler ist ein alter Friedensoffizier,“ heißt es an einer Stelle, „und der Diener der Friedensrichter; er ist durch das Gesetz mit der Macht des Festnehmens oder des Ergreifens betraut, um schwere Verbrecher schnell der Gerechtigkeit zu überliefern, den Frieden zu bewahren, Verhaftungsbefehle auszurichten und andere Pflichten zu thun.“ Ueber das Aufbrechen der Thüren wird dem Constabler folgende Warnung eingeschärft: „Sie werden stets daran denken, daß nach dem Gesetz Englands „Jedermanns Haus sein Castell ist;“ aber es ist nicht die Absicht, das Vorrecht eines Heiligthums anerkannten Verbrechern zu gewähren. Deßhalb im Falle, wenn Sie den vermeintlichen Verbrecher in ein Haus fliehen sehen oder guten Grund haben zu glauben, daß er sich in einem solchen verborgen hat, brechen Sie, nachdem die Absicht Ihres Kommens verkündet worden ist und Sie die Aufforderung haben ergehen lassen, daß die Thür geöffnet werden möchte, man Sie aber nicht einläßt, die Thür auf, um den Verbrecher zu ergreifen.“ Die einzelnen Fälle sind dann ganz bestimmt angegeben.

Einen genaueren Einblick in die einzelnen Einrichtungen gewährt nachfolgende Uebersicht. Durch die neue Polizeiordnung Sir Robert Peels ist alle Diebsromantik in London aufgehoben worden, wo früher zwischen 30 — 40,000 Menschen vom Diebstahl lebten. Die für London und die nächste Umgebung, die City ausgeschlossen, bestehende Polizei besteht nahe aus 6000 Personen, nämlich aus 19 Aufsehern der Districte, 109 Inspectoren, beinahe 500 Sergeanten und über 5000 Constablern, von welchen letzteren jeder jährlich zwei neue Anzüge (blauen Frack und Hosen), wenn unverheirathet auch freie Wohnung, wenn verheirathet dafür einen Schilling, und wöchentlich 29 Schillinge erhält,

Die Kosten werden theils vom Staate, theils von den einzelnen Kirchspielen getragen; im Jahre 1848 beliefen sich die Gesammtkosten auf 328,346 Pf. St. (3,940,152 fl.).

London ist in 19 Polizeibezirke abgetheilt, ein jeder Bezirk hat 8 Sectionen, eine jede Section 8 Runden. Die Mannschaft aller 8 Sectionen bildet eine Compagnie, die aus 16 Rotten besteht; eine jede Rotte steht unter einem Sergeanten und enthält 9 Mann; ein Inspector steht an der Spitze von 4 Rotten. Die ganze Compagnie hat einen Aufseher des Districts zum Vorstande. In jedem District muß die Mannschaft beisammen wohnen. In der Mitte des Districts befindet sich das Wachthaus. Die Constabler sind sehr leicht von einander zu unterscheiden, weil auf dem blauen Kragen derselben der Buchstabe des Districts weiß als Nummer eingestickt ist. In jedem District sind stets zwei Inspectoren und vier sich ablösende Rotten auf der Wache. Einer der Inspectoren hat Tag und Nacht seinen District zu begehen, während der andere im Wachthaus bleibt, um Verhaftete entgegenzunehmen und Anordnungen zu treffen, wenn Hülfe begehrt werden sollte. Die Sergeanten statten über jeden Vorfall alle zwei Stunden Bericht ab. Zur Zeit der Ablösung mustert der Inspector die 4 Rotten; fehlt einer der Constabler oder hat er sich einen Dienstfehler zu Schulden kommen lassen dann zeigt ihn der Inspector dem Districtsaufseher an, welcher selbst verfügt oder die Angelegenheit vor die Befehlshaber bringt, die das Recht haben, den Straffälligen zu entlassen. Der Constabler muß seiner Instruction gemäß alle zehn bis fünfzehn Minuten seine Runde zurückgelegt haben; er muß die Gegend, die er zu begehen hat, nicht allein auf's genaueste kennen, sondern auch im Allgemeinen mit der Persönlichkeit der Bewohner sich vertraut gemacht haben. Das ganze Corps ist sittlich tüchtig, körperlich kräftig; jeder Constabler steht in seinen besten Jahren, dabei muß er ein freundliches Benehmen sich angewöhnen. Auf diese Weise erfüllt dieses Institut seine beinahe unlösbar scheinende Aufgabe mit ausgezeichneter Genauigkeit und zu ausgezeichneter Zufriedenheit. Ein Constabler ist des Fremden sicherster Wegweiser und treuester Rathgeber, jedes Angegriffenen bester Beschützer. Jährlich werden im Durchschnitt zwischen 60 und 70,000 Personen verhaftet, die bis zur Gerichtsstunde in Stationshäusern zurückgehalten, dann vor die Polizeirichter geführt werden, welche, den Sonntag ausgenommen, in neun verschiedenen Stadttheilen täglich aburtheilen. Zur

Sicherheit der Londoner Straßen trägt die treffliche Beleuchtung durch Gas sehr viel bei. Auf dieselbe Weise ist jetzt die Polizei in allen drei Königreichen eingerichtet.

Robert Peel hatte die freudige Genugthuung und Gelegenheit, als der Metropolitanpolizeigesetzesentwurf im Comite berathen wurde, zehn Jahre später, am 10. Juli 1839, im Hinblick auf die vortrefflichen Früchte seiner Maßregel sagen zu können: „Als ich die Maßregel einbrachte, welche die neue Polizei in's Leben rief, nachdem ich unmittelbar vorher den Gesetzesentwurf der Emancipation durchgeführt hatte, fand sie vielen Widerspruch; aber zu gleicher Zeit war ich überzeugt, daß die Bedeutung einer solchen Mannschaft in dem Verlaufe von drei oder vier Jahren anerkannt werden würde. Meine Vorausannahmen in dieser Beziehung haben sich vollständig bestätigt und ob es gleich noch einige Pfarrspielmagistrate geben mag, welche die Angelegenheit gern in ihrer eigenen Hand behielten, so bin ich doch gewiß, daß der achtungswerthe Theil der Bevölkerung durchaus nicht den Wunsch hat, zu dem alten elenden System der Pfarrspielconstabler zurückzukehren. Ich bin überzeugt, daß, wenn ein solcher Vorschlag jetzt gemacht würde, er dem denkenden Theil des Publicums ungeheuerlich vorkommen würde."

Das Polizeisystem wird von jedem Engländer als der sicherste Schutz für Person und Eigenthum sehr hoch geachtet. Die Polizeimannschaft ist in der That auch eine sehr achtungswerthe Körperschaft, die im Falle eines Krieges eine bedeutende Macht bilden würde. Als nach Peels Tode in London eine Unterzeichnung für ein Denkmal eröffnet wurde, bezeigte die Metropolitanpolizei ihrem weisen Gründer noch ihre Dankbarkeit dadurch, daß jeder Einzelne die Zahlung eines Tages als Beitrag hingab.

Bekanntlich war schon vor der Emancipation der Katholiken O'Connell in der Grafschaft Clare zum Mitgliede des Parlamentes gewählt worden. Am 15. Mai 1829 stellte sich O'Connell, eingeführt von den Lords Duncannon und Ebrington, dem Hause vor. Als ihm der Secretair des Hauses den Eid vorlesen wollte, welcher durch die letzte Parlamentsacte aufgehoben war, weil er vor der Emancipation gewählt worden, verweigerte dies O'Connell, und es wurde vom Hause beschlossen, daß am 18. O'Connell an der Schranke des Hauses gehört werden sollte. O'Connell sprach zu Gunsten seiner Forderung ebenso beredt, wie gemäßigt. Peel verlangte, daß die Wahl O'Connells, die vor der Emancipation stattgefunden,

für ungültig erklärt und eine neue ausgeschrieben werden sollte, was auch geschah. Die Katholiken hielten in Dublin eine Versammlung, in der sie beschlossen, aus den Fonds der frühern katholischen Association 5000 Pf. St. O'Connell zu geben, damit er die Kosten seiner Wiedererwählung bestreiten könnte. Diese ging aber ohne allen Widerspruch vor sich und erregte deßhalb kein großes Interesse. Er durchzog alsdann den Süden Irlands, und erklärte überall der versammelten Menge, daß er eine neue Agitation für die Trennung der Union beginnen, daß Irland ein eigenes von England getrenntes Parlament haben müßte. O'Connell schämte sich von jener Zeit an nicht, die schmachvollsten Mittel für die Erreichung seiner Zwecke anzuwenden und den nationalen und religiösen Haß der unteren Klassen Irlands gegen England aufzustacheln. Sogar die katholische Aristokratie sah mit Abscheu auf diese Vorgänge.

Das Ministerium zeigte seine Schwäche in seiner äußern Politik, und die liberale Partei, an deren Spitze im Oberhause Lord Goderich stand, unterstützte das Ministerium nicht mehr. Im Unterhause hörte bei Eröffnung der Session im Jahre 1830 bei dem Antrag auf die Gegenadresse Lord Darlington das Ministerium deßwegen zu unterstützen auf, weil eine Toryverwaltung nach whiggistischen Principien handele.

Am 3. Mai war Sir Robert Peel der Vater gestorben und der Staatssecretair erbte den Titel und einen Theil des ungeheuren Vermögens, welches der Vater und Gründer der Familie sich durch seine industrielle Betriebsamkeit erworben hatte. Kurze Zeit nachher wurde Sir Robert Peel der Sohn an der Stelle seines Vaters von Tamworth in das Parlament gewählt. Zwanzig Jahre lang, bis zu seinem Tode, vertrat er diese Stadt.

Die Gesundheit des Königs Georg IV. war so angegriffen, daß schon den 15. April das erste Bulletin ausgegeben wurde. Er lebte in den letzten Jahren in beinahe vollkommener Abgeschlossenheit zu Windsor und manche ungünstige Berichte waren von dort aus über die Lebensweise des Königs ausgegangen. Gegen Mai hin wurde der König so schlecht, daß ihn die geringste Bewegung ermüdete und sogar unfähig machte, die Staatsacten mit seiner Unterschrift zu versehen. Sowohl im Unter- wie im Oberhause ging nach einigen Verhandlungen, die jedoch mit großem Anstande geführt wurden, ein Gesetzesentwurf durch, demzufolge die königliche Unterschrift durch einen Stempel vollzogen werden durfte.

Seine Krankheit, eine Verknöcherung des Herzens, war tödtlich, und sein Lebensende wurde noch durch das Bersten eines Blutgefäßes bei einem heftigen Anfall von Husten beschleunigt. Er starb Samstag, 26. Juni, 1830 zu Windsor und wurde auch dort in der königlichen Kapelle beigesetzt. Die Nation betrauerte ihn nicht, sondern begrüßte mit Freuden seinen Nachfolger, den seitherigen Herzog von Clarence, Wilhelm IV., dem das Volk seiner Leutseligkeit wegen und weil er früher auf der Flotte gedient hatte, den Namen „Matrosenkönig" gab. Er behielt indessen das Ministerium bei und sprach sich dahin aus, nach dem politischen Systeme seines Vorgängers fortzuregieren. Die erste Botschaft des neuen Königs an das Parlament empfahl einfach eine solche Anordnung der Geschäfte, die eine baldige Auflösung und eine neue Wahl gestatteten. Die whiggistische Opposition im Ober- und Unterhause verlangte vom Ministerium, daß die Civilliste vorher geordnet und für die Möglichkeit einer Regentschaft Fürsorge getroffen werden sollte, da der wahrscheinliche Thronerbe, die Prinzessin Victoria, die Tochter des verstorbenen Herzogs von Kent, noch minderjährig war. Doch blieben die Minister in beiden Häusern Sieger.

Schon am 23. Juli vertagte der König in Person das Parlament und unmittelbar nachher wurde es aufgelöst. Doch in der Zwischenzeit erfolgte während der „drei Julitage" das weltgeschichtliche Ereigniß der französischen Revolution in Paris, welches nicht allein auf alle Staaten des Continents, sondern auch auf die politische Entwickelung Englands einen gewaltigen Einfluß ausübte. Dies gaben am deutlichsten die Erfolge der neuen Wahl kund. Ueberall in England schrieb man es dem Herzog von Wellington zu, daß der Fürst von Polignac zum Minister erhoben worden war. Die beste Widerlegung dieses Gerüchtes war die schnelle Anerkennung des neuen Königs, Louis Philipp, von Seiten Englands. Sicherlich sah der Herzog von Wellington mit großer Eifersucht auf den Fortschritt der volksthümlichen Siege, und er würde damals gewiß nicht abgeneigt gewesen sein, sich mit den fremden Mächten, namentlich mit der heiligen Allianz, zu verbinden, um den Fortschritt der revolutionairen Bewegungen zu hemmen. Die äußere Politik des Herzogs war ganz unvolksthümlich, ebenso der bestimmte Widerstand, den Peel jeder parlamentarischen Reform damals entgegensetzte. Die whiggistische Opposition trug unter solchen Umständen in der öffentlichen Meinung den vollständigsten Sieg davon. Von 236 Mitgliedern, welche

durch die neue Wahl in's Parlement eintraten, standen nur 79 auf der ministeriellen Seite. Dazu begann O'Connell, von den angesehenen Katholiken, den Bischöfen und der katholischen Aristokratie in Irland zwar nicht unterstützt, eine thätige Agitation für die Trennung der Union, wie überhaupt die Ruhe und Sicherheit Englands an vielen Orten gefährdet wurde. Große Haufen von Arbeitern zertrümmerten Ackerbaumaschinen und nöthigten die Pächter, höhern Lohn zu zahlen; aller Schutz für Eigenthum schien zu Ende zu sein. Unsinnigerweise bürdete man auch noch dem Herzog von Wellington die Ursache des Todes des Mr. Huskisson auf. Dieser frühere Minister war allerdings durch die eiserne Entschiedenheit Wellingtons gezwungen, aus dem Ministerium geschieden. Bei der Eröffnung der Liverpool-Manchester Eisenbahn wollte Huskisson während eines kurzen Haltens aus dem Eisenbahnwagen hinabsteigen, um mit dem Herzog von Wellington einige Worte zu wechseln, und sich bei dieser Gelegenheit mit ihm zu versöhnen. Eine Locomotive überfuhr ihn aber unglücklicherweise, und England verlor in ihm einen seiner fähigsten Staatsmänner, der sich durch seine Reformen in den Finanzangelegenheiten, namentlich aber auch in Handels- und Schifffahrtssachen bleibende und große Verdienste erworben hatte.

Am 2. Nov. 1830 eröffnete Wilhelm IV. das neu gewählte Parlament in Person. Die königliche Thronrede mußte natürlich viele wichtige Punkte berühren; es geschah dies aber in einer so aufreizenden Weise, als ob die Verfasser die Absicht hätten, wirklich die feindselige Stimmung der liberalen Partei hervorzurufen. Am entschiedensten sprach sich die Thronrede für die Aufrechthaltung der allgemeinen europäischen Verträge und gegen die neue Opposition für die Aufhebung der Union aus. „Ich bin überzeugt," sprach der König in der Thronrede, „daß mein Entschluß, in Verbindung mit meinen Alliirten jene allgemeinen Verträge aufrecht zu erhalten, durch welche das politische System Europas festgestellt worden ist, die beste Sicherheit für die Ruhe der Welt darbieten wird."

Die Debatten, welche in den beiden Häusern bei Gelegenheit der Gegenadresse erfolgten, zeigten deutlich, daß die whiggistische Opposition entschlossen war, in dieser wichtigen Krisis alle constitutionellen Mittel anzuwenden, um das Ministerium zu stürzen und durch eine gemäßigte Reform des Unterhauses die Constitution wieder zu befestigen. Im Oberhause übernahm der ernste Graf Grey diese kühne Aufgabe. Prophetisch enthielt schon ein Theil

seiner Rede eine Schilderung der zukünftigen Ereignisse. Es war bereits sein Programm für ein neues Reformministerium. „Ich blicke mich nicht," sprach Graf Grey, „zur Vertheidigung nach einer vergrößerten Armee und Flotte um, da ich überzeugt bin, daß solche Vorsichtsmaßregeln gerade solche Gefahren über uns bringen werden, welchen wir durch deren Ausrüstung zu entgehen suchen. Wenn wir bewaffnen würden, wie der edle Lord sagte, daß wir es sollten, und wie er sagt, daß sich ganz Europa waffnet, wenn wir eine solche Politik ergriffen, so würde aller Wahrscheinlichkeit nach kaum ein kurzer Monat vorüber gehen, ohne daß wir in einen Krieg mit Frankreich verwickelt wären. Sie sehen, wie ein edler Lord gesagt hat, die Gefahr rings um uns herum. Der Sturm ist am Horizont, aber der Orkan nähert sich. So befestigt sogleich eure Häuser, um eure Fenster sicher und eure Thüren fest zu machen. Ich aber sage, daß die Art, Mylords, wie dies geschehen muß, die ist, uns die Liebe unserer Mitunterthanen zu sichern. Ihre Lasten zu erleichtern, Mylords, ich will das Wort aussprechen, kann nur durch eine Reform des Parlamentes geschehen. Mein ganzes Leben hindurch habe ich für die Reform gekämpft, und ich dachte, daß, wenn dies nicht in rechter Zeit geschehe, das Volk alles Vertrauen zum Parlamente verlieren würde, und wir uns vorbereiten müßten, Zeugen der Zerstörung der Constitution zu werden. Ich hoffe, daß die Reform nicht so lange zurückgeschoben wird, wie die katholische Frage zurückgeschoben wurde, sondern, daß sie bei Zeit in Betracht gezogen werde, damit Maßregeln eingebracht werden können, durch welche eine allmählige Reform ohne Gefahr für die Constitution des Landes angebahnt werden kann. Ob wir von den jetzigen Ministern die Beantragung einer solchen Maßregel zu erwarten haben, kann ich nicht sagen; aber dessen bin ich sicher, daß, wenn sie dieselbe nicht vornehmen und in Ausführung bringen, sie bei Zeit durch diese Frage gedrängt werden, wie sie durch die Frage der katholischen Emancipation gedrängt und genöthigt worden sind, der Nothwendigkeit nachzugeben, was sie auf Principien hin zu gewähren verweigerten. Vielleicht habe ich in der frühern Zeit meines Lebens diese Frage mit allzu großer Raschheit der Jugend betrieben; aber ich habe nie daran gedacht, daß wir auf der Reform als auf einer Sache des Volksrechts bestehen sollten. Ich habe nie für das Princip des allgemeinen Stimmrechts gekämpft, welches mir im Gegentheil durchaus nicht in Uebereinstimmung mit unserer Constitution erschienen ist. Man sagt jetzt, daß Jedermann, welcher Abgaben

zahlt, auch ein Recht habe, an der Wahl der Mitglieder für das Parlament Theil zu nehmen. Man sagt uns mehr als das: man sagt uns, daß Jedermann, welcher zum Wohle des Landes durch seine Arbeit beiträgt, ein Recht zu stimmen habe. Man sagt uns in der That, daß Jedermann, welcher volljährig geworden ist, auf dieses Vorrecht Anspruch zu machen habe. Dieses sind Principien, die ich verneinen, und Ansprüche, denen ich mich widersetzen muß. Das Volk hat ein Recht auf eine gute Regierung, und eine solche ist nach meinem Urtheil mit dem allgemeinen Stimmrecht unter unserer gegenwärtigen Constitution unverträglich. Wenn das Stimmrecht ein Recht für Alle ist, welche eine gewisse Abgabe zahlen, dann sage ich, ein solches Recht besteht nur in der Beschränkung, nicht in der Ausdehnung dieses Vorrechts. Ich sage, Mylords, daß Vorbereitungen zu einer Revision der Verfassung gemacht werden sollten, um ihre Segnungen auszudehnen, um sich der Liebe des Volkes zu vergewissern, seine Ruhe zu sichern und sein Vertrauen in das Parlament und auf einen König zu bestärken, welcher nur für das Wohl seiner Unterthanen lebt." — Der Eindruck war tief, den diese Erklärung auf das Haus hervorbrachte. Jeder fühlte, daß namentlich die großen Ereignisse in Frankreich auch in England es zur Nothwendigkeit machten, eine Veränderung in der parlamentarischen Vertretung eintreten zu lassen. Peel hatte den Herzog von Wellington zu bestimmen gesucht, einigen Zugeständnissen zu einer gemäßigten Parlamentsreform seine Zustimmung zu geben; allein gerade den Vorgängen in Frankreich gegenüber, glaubte der Herzog einen unbeugsamen eisernen Widerstand allen Anforderungen dieser Art entgegensetzen zu müssen. Wäre damals Peel aus dem Ministerium ausgetreten und hätte er sich mit den gemäßigten Whigs vereinigt, er würde der volksthümlichste und mächtigste Minister geworden sein, den je die englische Nation gehabt. Peel schloß sich aber enger als je in dieser Frage an den Herzog von Wellington an, wodurch er in der Folge eben verpflichtet war, die Reform bis zum letzten Augenblick zu bekämpfen. Der Herzog von Wellington sprach sich unmittelbar nach dem Grafen Grey gegen alle und jede Reform aus. „Für meinen Theil," sprach er, „will ich nur bemerken, daß ich nie von einem Lande hörte, welches je eine bessere und genügendere Vertretung gehabt hätte, als sich dieses Land gerade in dem Augenblick erfreut. Ich behaupte, daß dieses Land eine gesetzgebende Behörde hat, noch besser berechnet, alle Zwecke einer guten Gesetzgebung zu erfüllen, als irgend eine andere, welche entwor-

sen werden könnte; daß die Vertretung das Vertrauen des Landes besitzt und zwar mit Recht besitzt, und daß die Verhandlungen dieser Versammlung einen mächtigen Einfluß auf das Land ausüben. Ich bemerke ferner, daß, wenn ich eine Vertretung zu entwerfen hätte, ich eine schaffen würde, deren Werth dem der gegenwärtigen nicht gleich wäre; denn ich könnte nicht erwarten, dessen fähig zu sein; aber ich würde eine Verfassung entwerfen, die der gegenwärtigen so nahe als möglich käme. Ich würde die Vertretung aus solchen Männern bilden, die einen großen Theil des Eigenthums in dem Lande besitzen, eine Vertretung, in welcher die Landeigenthümer ein großes Uebergewicht haben müßten. Ich bin deßwegen für keine Maßregel irgend einer parlamentarischen Form vorbereitet; noch wird, so lange ich meine gegenwärtige Stellung einnehme, irgend eine Maßregel von der Regierung vorgeschlagen werden."

Auch im Unterhause kündigte der ruhige Lord Althorp, der Führer der whiggistischen Opposition, dem Ministerium den Krieg an. Er erklärte geradezu, daß er die gegenwärtigen Minister für nicht fähig halte, die augenblickliche gefährliche Lage, worin sich das Land befinde, zu beseitigen. Am bittersten und heftigsten drückte sich Mr. Brougham gegen das Ministerium aus. Die Ehrenrettung, die er für das englische Volk versuchte, war ausgezeichnet gut. „Ich habe keine Furcht," sprach er, „daß die Revolution Frankreichs sich auch in dieses Land verbreiten wird, wie es in einer Stelle der Thronrede angedeutet wurde. Ich glaube, ich spreche mit Bedacht, wenn ich sage, es liegt keine Gefahr vor, daß sich solche Ereignisse in diesem Lande zutragen werden. Wir sind sicher davor, nicht durch die Weisheit der königlichen Regierung, nicht durch die Sorgfalt der Minister, nicht durch Congresse und Unterhandlungen, sondern dieses Land ist sicher, seine Monarch ist sicher, sein Parlament ist sicher, seine Institutionen sind sicher, sicher vor der Ansteckung, die wir nur in der Ferne sehen, sicher vor der Ansteckung einer Revolution: weil die Constitution nichts von der Fäulniß in sich hat, in welche die Ansteckung sich einnisten kann. Die Constitution hat keinen Nahrungsstoff, von welchem die Krankheit zehren könnte. Es mag einige mißleitete Männer geben, einige unzufriedene Geister; aber das Gesetz genügt, um sich mit ihnen messen zu können. Das Volk, ich bin überzeugt, ist im Herzen gesund. Es liebt die Monarchie. Das Volk könnte in Amerika die Republik lieben; aber wir lieben sie nicht, wir lieben unser Parlament. Ich wünsche herzlich, es wäre reiner; dann

würden wir nichts zu fürchten haben. Wir ziehen unsern in seiner Macht beschränkten König, unsere beschränkte Krone vor. Ich will das Wort „vorziehen" gebrauchen, weil ich weiß, daß es zum Schiboleth einer Partei gemacht worden ist. Nun, ich sage, das Volk von England zieht eine beschränkte Monarchie vor, und damit eine Aristokratie; denn eine Aristokratie ist ein nothwendiger Bestandtheil einer beschränkten Monarchie. Das Volk von England zieht die beschränkte Monarchie einer Republik vor, die einem andern Lande ganz angemessen sein mag. Das Volk von England ist ruhig, weil es seine Institutionen liebt. Ich liebe die Rechte des Volkes und diesen Rechten bin ich entschlossen zu leben; mit diesen Rechten bin ich bereit unterzugehen und für sie, weil ich glaube, daß diese Rechte vom Volke verstanden werden und seinem Charakter und Temperament angemessen sind. Beschränkte Monarchie und Aristokratie sind die besten Sicherheiten für diese Rechte; ich wünsche keinen Wechsel, ich wünsche keine Revolution und ich spreche, ich bin dessen gewiß, die Gefühle der großen Masse des Volks aus, welches die Institutionen seines Landes liebt, die Monarchie liebt und den Adel liebt, weil mit den Rechten und Freiheiten des Volkes diese verknüpft sind. Das Volk hat eine entschiedene Anhänglichkeit an diese Regierungsform, und ich würde lieber, wenn alles dies zu Grunde gehen müßte, mit diesen Rechten untergehen, als auf deren Ruinen die Unbeständigkeit der besten menschlichen Institution zu erfahren." — Sir Robert Peel sprach sich sehr gemäßigt bei dieser Gelegenheit und durchaus nicht gegen jede Reform aus. „Es ist im Augenblick," sagte er, „durchaus keine Aussicht vorhanden, daß die Maßregel einer sichern gemäßigten Reform, wie sie die Regierung Sr. Majestät gutzuheißen geneigt sein mag, die Forderungen oder Erwartungen der Reformer befriedigen würde." — Ein öffentliches Ereigniß zog damals die Aufmerksamkeit des Parlamentes und des Publicums in hohem Grade auf sich. Der König hatte nämlich von der City von London eine Einladung angenommen, am Lord-Mayors-Tag, den 9. November, mit dem Lord Mayor zu speisen. Die größten Vorbereitungen waren dazu von allen Seiten gemacht worden. Zum allgemeinen Erstaunen wurde aber am 8. November der königliche Besuch ganz abbestellt. Der neu gewählte Lord Mayor hatte nämlich dem Herzog von Wellington in einem Briefe die Anzeige gemacht, daß bei dieser Gelegenheit eine Anzahl Personen einen Anfall auf den Herzog von Wellington ausführen wollten, welcher, wie auch die übrigen Minister, als Staatsminister den König begleiten mußte. Der Herzog von

Wellington wollte zuerst der Feier nicht beiwohnen; zuletzt aber entschlossen sich sämmtliche Cabinetsminister, dem Könige den Rath zu geben, den Besuch zu verschieben. Dies gab zu einigen leidenschaftlichen Debatten in beiden Häusern Veranlassung; man suchte namentlich den von den Ministern gegebenen Rath so darzustellen, als ob sie an der Loyalität der Bewohner der City gezweifelt hätten.

Das Ministerium Wellington erreichte indessen ganz unerwartet seine Endschaft. Am 12. November brachte der Kanzler des Schatzamts, Mr. Goulburn, den ministeriellen Plan für die Festsetzung der neuen Civilliste in das Unterhaus ein. Die Angaben, die er bei dieser Gelegenheit machte, waren sehr verwickelter Natur; auch fand sich das Parlament darin getäuscht, daß das Versprechen, welches in der Thronrede gegeben worden, nicht erfüllt war. Man hatte nämlich darin angedeutet, daß die erblichen Revenuen der Krone von dieser aufgegeben werden sollten. Deßwegen trug am 15. Nov. Sir Henry Parnell auf ein specielles Comite an, welches auf den Grund des Mangels an Vertrauen in das Ministerium die Frage der Civilliste näher untersuchen sollte. Ob sich gleich zwei Mitglieder der Regierung, Mr. Calcraft und Mr. Herries, diesem Antrag widersetzten, so wurde er doch von Lord Althorp und anderen Mitgliedern unterstützt. Die Theilung ließ die Minister in einer Minorität von 29 Stimmen, indem 204 für die Regierung und 233 dagegen stimmten. Durch Mr. Broughams Dazwischentreten wurde Sir Robert Peel bis zum nächsten Abend Zeit gegeben, seine Ansicht im Hause bekannt zu machen. Das Ministerium hatte aus dieser Abstimmung klar ersehen, daß die Majorität des Unterhauses gegen sein politisches System gerichtet war. Da sie außerdem wußten, daß der Antrag auf Parlamentsreform unmittelbar folgen würde, wenn sie nach dieser Niederlage ihr Amt nicht niederlegen würden, so waren sie auch völlig entschieden. Sir Robert Peel verkündete am 13. Nov. dem Unterhause in folgenden Worten seine und seiner Collegen Resignation: „Sir, die tiefe und ungeheuchelte Hochachtung, die ich diesem Hause schuldig bin, veranlaßt mich, die früheste Gelegenheit zu ergreifen, es öffentlich auf meinem Platze auszusprechen, daß in Folge dessen, was letzte Nacht sich zugetragen, ich es für meine Pflicht gehalten habe, dem König aufzuwarten und Seine Majestät ehrfuchtsvoll zu benachrichtigen, daß ich einsehe, daß es nicht länger in meiner Macht liegt, die Verwaltung der öffentlichen Angelegenheiten zu leiten, insofern die Verwaltung dieser Angelegenheiten von

mir abhängt, weder mit Genugthuung für meine eigenen Gefühle, noch zum vollkommenen Vortheil für das Land. Sir, Seine Majestät hat sich gnädig bewogen gefunden, die von mir eingereichte Resignation anzunehmen, und ich habe das Haus deßhalb in Kenntniß zu setzen, daß ich nur noch so lange die Siegel der inneren Angelegenheiten in meinen Händen halte, bis Seine Majestät für das Amt, was ich niedergelegt, einen Nachfolger ernannt hat. Dasselbe, Sir, ist der Fall bei den übrigen Mitgliedern der Regierung; sie betrachten sich nur in so lange noch als Inhaber ihrer Aemter, bis ihre Nachfolger ernannt sein werden." — Sowohl der Herzog von Wellington als Sir Robert Peel gaben dem König den Rath, die Bildung eines neuen Ministeriums dem ehrwürdigen Grafen Grey zu übertragen, der auch auf des Königs Einladung unter der Bedingung den Antrag annahm, daß er die parlamentarische Reform zu einer ministeriellen Maßregel machen dürfe.

IX.

Das Ministerium des Grafen Grey.

Durchführung der Parlamentsreform. Das erste reformirte Parlament.

November 1830 bis November 1834.

Der ehrwürdige Graf Grey hatte innerhalb einer Woche sein Ministerium gebildet, welchem die große Aufgabe zufiel, die Mißbräuche in der Vertretung des Volkes zu „reformiren." Das neue Ministerium war nicht rein whiggistisch; es schloß ein leitendes Mitglied der alten Torypartei, den Herzog von Richmond, nebst einigen der früheren Anhänger Cannings und Huskissons, unter Anderen den Viscount Palmerston, als Staatssecretair für die auswärtigen Angelegenheiten, ein. Am meisten Schwierigkeit hatte dem Grafen Grey Mr. Brougham gemacht, der allerdings durch seine unwiderstehlichen

Angriffe gegen das letzte Ministerium im Parlament, auf öffentlichen Versammlungen und in der Presse am meisten zum Sturz desselben beigetragen hatte. Sein Ehrgeiz fand sich mit keiner geringern Stellung zufriedengestellt, als derjenigen eines Lord-Kanzlers auf dem Wollsack im Oberhause. Die neue Administration hätte ihn gern ausgeschlossen gesehen, da sie seiner Laune und seinem Charakter nicht vollständig traute; aber als Feind würde er dem neuen Ministerium doch zu furchtbar gewesen sein; deßwegen war dasselbe erst vollständig gebildet, als Lord Broughams Wünsche befriedigt waren. In der That war das neue Whigministerium an Talenten und geistigen Kräften sehr reich und glänzend ausgestattet. Der Marquis von Lansdown war Präsident des Staatsraths, Lord Durham Siegelbewahrer, Viscount Melbourne Staatssecretair des Innern, Viscount Goderich Secretair der Colonien, Viscount Palmerston Staatssecretair des Aeußern, Viscount Althorp Kanzler des Schatzamts, Sir James Graham erster Lord der Admiralität, Lord John Russell Generalkriegszahlmeister.

Schon am 22. November erörterte Graf Grey im Hause der Lords die Principien, nach welchen seine ministerielle Politik geleitet sein würde; eine durchgreifende, aber dennoch gemäßigte Reform war die Aufgabe, die er seinem Ministerium stellte. „Ich sprach schon früher meine Ueberzeugung dahin aus," sagte er, „und ich wiederhole sie nun, daß es nothwendig ist, daß die Regierung, von welcher allein diese Frage genügend aufgegriffen und geordnet werden kann, daß die Regierung den Zustand der Vertretung mit der Absicht in unmittelbare Betrachtung ziehe, die Mängel, welche mit der Zeit in ihr hervorgetreten sind, zu verbessern, in der Absicht, jenes Vertrauen von Seiten des Volks wiederherzustellen, welches das Parlament im Augenblick, wie ich fürchte, nicht genießt, und zwar in voller Ausdehnung, welches für die Wohlfahrt und Sicherheit dieses Landes und für die Erhaltung der Regierung so wesentlich nothwendig ist. Auch sagte ich zu derselben Zeit, Mylords, und ich wiederhole es nun, daß ich keinen jener phantastischen und ausgedehnten Pläne unterstützen werde, welche von Personen außerhalb des Parlamentes unterstützt werden, Pläne, die nicht zur Reform, sondern zu Verwirrung führen würden: nämlich weder allgemeines Stimmrecht und jährliche Parlamente, noch irgend eine jener weit ausholenden Veränderungen, welche, ich bedauere es zu sagen, nur allzu sehr in diesem Lande verbreitet worden sind, von Männern verbreitet worden sind, von welchen man Besseres hätte erwarten sollen.

Alles dies unterstütze ich nicht, und habe es nie unterstützt. Ich wünsche auf den wahren Principien der Constitution zu stehen."

Die Verkündigung dieser Grundsätze, die denen des vorigen Ministeriums so entgegengesetzt waren, brachte überall die glücklichste Wirkung in allen Kreisen hervor. Man nahm an, daß sich der Herzog von Wellington von nun an ganz aus dem öffentlichen Leben zurückziehen und so Sir Robert Peel bald die Gelegenheit geboten sein würde, einen würdigen Platz in einem liberalern Ministerium einzunehmen. Doch Sir Robert Peel hütete sich wohl, durch einen Anschluß an die Whigs seine, wenn auch in weitere Ferne gerückte Aussicht zu verscherzen, selbst als Premierminister später an die Spitze der Regierung zu treten. Dafür nahm er von nun an die Ehrenstelle eines Leiters der Opposition im Hause der Gemeinen ein und zwar gegen das volksthümlichste Ministerium, welches seit einem Jahrhundert in England gebildet worden war. Er sollte der Parlamentsreform Widerstand leisten, einer Frage, deren endliche Ausgleichung nach dem Eintritt der französischen Revolution nicht mehr länger verschoben werden konnte. Zu gleicher Zeit sah Peel voraus, daß ein großer Theil des Volkes durch die Reform, wie sie das Ministerium Grey auszuführen beabsichtigte, in seinen Erwartungen getäuscht werden würde, daß eine Reaction, welche, wie die Ebbe nach der Fluth, nothwendig eintreten mußte, seinen Wiedereintritt in das Ministerium bald zu einer politischen Nothwendigkeit machen würde.

Dem neuen Ministerium wurden bald mancherlei Vorwürfe gemacht. Es enthielt verhältnißmäßig mehr hocharistokratische Mitglieder, als irgend ein früheres; außerdem enthielt es zu viel Mitglieder der Familie Grey selbst (einige Familien, wie die Grey, Paget, gehören zu den Unvermeidlichen!); dann fehlte es einem großen Theil der Mitglieder an eigentlicher Geschäftskenntniß und Gewandtheit.

Der Ruf und das Verlangen nach einer Reform des Parlamentes reicht hinauf bis zur Regierung der Königin Elisabeth. Viele Orte, welche Vertreter in das Parlament sandten, waren in ihrer Bevölkerung so zusammengeschmolzen, daß die Ernennung der Vertreter in den Händen einer einzigen Familie oder irgend einer Körperschaft lag. Andere Städte dagegen hatten an Bevölkerung so ungeheuer zugenommen, daß eben dort am dringendsten das Bedürfniß einer Vertretung gefühlt wurde. Das lange Parlament beabsichtigte diesen Uebelständen abzuhelfen; allein Cromwell vereitelte alle diese Bemühungen. Von der Restauration der Monarchie durch

Karl II. (1660) an, bis zur Revolution von 1689, welche Wilhelm III. auf den Thron führte, war die Nation zu sehr mit anderen inneren Fragen beschäftigt, als daß das Verlangen nach einer Veränderung der Vertretung hätte allgemein verbreitet sein können. Die kühnsten Wünsche beschränkten sich damals auf eine jährliche Parlamentssitzung und auf eine dreijährige Dauer der Parlamente. Auch während der Regierung Wilhelms III. und seiner Nachfolgerin, der Königin Anna, war die öffentliche Aufmerksamkeit auf den großen Kampf gegen Frankreich hingerichtet, und erst seit der Thronbesteigung Georgs I. aus dem Hause Hannover, zeigten sich die Tories jener Tage gerade als die eifrigsten Reformer, weil sie als Jacobiten glaubten, daß das Haus der Stuarts, als alte und nationale Dynastie, den höheren und unteren Ständen Englands angenehmer sei, als das Haus Hannover, dem man nur den Thron eingeräumt hatte, um die Befürchtungen der streng protestantischen Mittelklasse zu beruhigen. Gerade die Whigs waren es, welche den sogenannten siebenjährigen Act, d. h. die siebenjährige Dauer des Parlamentes durchsetzten. Bald nach der Thronbesteigung Georgs III. entstand über den Druck der Parlamentsdebatten ein heftiger Streit. Bis zum Jahre 1771 hatte das Haus der Gemeinen entschieden darauf bestanden, daß die Parlamentsdebatten nicht gedruckt würden. Weil dieselben aber gerade damals wegen einer vom Parlament selbst zurückgewiesenen Wahl eines Vertreters besonders interessant waren, so wagte es ein Drucker, dieselben zu veröffentlichen, der zwar von einem Parlamentsoffizier in Haft gebracht, von den Magistratspersonen der City aber wieder freigesprochen wurde. Ein Theil dieser Magistratspersonen wurde zur Strafe dafür sogar in das Staatsgefängniß, in den Tower, gebracht; allein von jener Stunde an hatte sich das Publicum das Recht gesichert, die Debatten regelmäßig berichtet und gedruckt zu sehen. Während des amerikanischen Krieges regte sich, der Besteuerung und der parlamentarischen Vertretung wegen, von Neuem desto lebhafter das Verlangen nach einer Veränderung in dem Repräsentativsystem. Unter mehreren Anträgen zeichnete sich der William Pitts aus, der als ein feuriger Reformer 1780 in das Parlament getreten, und, nachdem er Premierminister geworden, 1785 den letzten Versuch machte, das Parlament für seinen Vorschlag zu gewinnen, nach welchem 36 verfallene Flecken, von denen jeder zwei Mitglieder zu wählen hatte, dieses Vorrechtes beraubt, dafür aber den Grafschaften und der Hauptstadt die Wahl von 72 Mitgliedern mehr gestattet werden sollte.

So feurig auch Pitt bis dahin für eine Reform der Vertretung gekämpft hatte, so sehr widersetzte er sich ihr später, weil er die ungetheilte Kraft Englands für den Kampf gegen Frankreich zusammenzuhalten hatte. Mr. Grey, der nun als Graf Grey und als Premierminister in seinem höheren Alter die große Maßregel zum Abschluß bringen sollte, nahm schon nach Pitt im Jahre 1787 dieselbe auf; allein seine Anstrengungen, die er dafür in den Jahren 1793 bis 1797 machte, wurden durch die französische Revolution vereitelt, welche die Neigung zu politischen Veränderungen bei der großen Masse der Engländer instinctartig gewaltig dämpfte. Dies hatte ihn und einige seiner Freunde sogar bewogen, längere Zeit aus dem Parlamente auszutreten. Der Name Reform wurde von jener Zeit an kaum in dem Parlamente erwähnt, bis im Jahre 1822 Lord John Russell den Gegenstand der Parlamentsreform in das Unterhaus einbrachte. Canning war entschieden, wie wir bereits früher gesehen haben, gegen jede Parlamentsreform.

Der Zwischenraum zwischen den Christfeiertagen und dem Anfang des Februar, wo sich das Parlament wieder versammeln sollte, war kurz; man konnte sagen, daß die ganze Nation sich zu Gunsten der Reform, während der kurzen Periode, in Versammlungen organisirt hatte; in allen großen Städten wurden Petitionen mit einer ungeheuren Anzahl von Unterschriften zu Gunsten der Reform unterzeichnet. Noch hätte es in der Macht der Tories gestanden, wie bei der Emancipation der Katholiken, durch einen klugen Plan dem Ministerium zuvorzukommen. Das Unterhaus hätte sich gewiß zu Gunsten eines gemäßigtern Planes ausgesprochen, wenn irgend einer von Seiten der Tories vorgelegen hätte. Allein diese grollten noch mit Sir Robert Peel und dem Herzog von Wellington wegen der von ihnen durchgeführten Emancipation der Katholiken; sie schenkten diesen noch nicht ihr Vertrauen, das sie durch ihre Handlungsweise in der Katholikenfrage theilweis verscherzt hatten. Robert Peel, der trotzdem der Leiter der Opposition im Parlamente war, ward in der Reformfrage von seiner Partei nicht als solcher anerkannt, ob er sich gleich bei jeder Gelegenheit als der geistreichste und praktischste Gegner gegen diese Maßregel zeigte, nicht allein bei den allgemeinen Debatten, sondern während der Gesetzesentwurf durch das Comite des Hauses ging, obgleich seine Rede am 6. Juli 1831 die beweiskräftigste und glänzendste gegen die Reform war. Die Tories stellten in dieser Frage den General Gascogne, der gar keinen parlamentarischen Ruf hatte, und den Mr. Sadler, dessen parlamentarischer Ruf bereits in Abnahme war, als Führer auf.

Trotzdem daß Lord John Russell keinen Sitz im Cabinet hatte, ob er gleich ein ministerielles Amt verwaltete, so wurde ihm doch jetzt, weil er bereits im Jahre 1822 so geistreich, praktisch und umsichtig die Reform in das Parlament gebracht hatte, die Ehre zu Theil, nun auch den von ihm ausgearbeiteten Plan der Parlamentsreform in das Unterhaus zu bringen. Er entwickelte denselben in einer Rede von großer Länge, großer Klarheit und unübertrefflichem Takte. Der Plan erlitt zwar später große Veränderungen, hob aber als begründete Klagen des Volkes folgende Punkte hervor: die Ernennung von Parlamentsmitgliedern durch einzelne hochstehende Personen, in deren Händen das Grundeigenthum der verfallenen Wahlflecken sich befand; die Wahl von Parlamentsmitgliedern durch engere Körperschaften; die ungeheuren Kosten, welche die einzelnen Wahlen erforderten, und das Nichtvertretensein großer Städte. Diese Uebelstände sollten durch Entziehung des Wahlrechts und durch Uebertragung des Wahlrechts verbessert werden. Alle Flecken, welche nach dem Census von 1821 weniger als 200 Einwohner zählten, deren es 60 gab, sollten ganz ihr Wahlrecht verlieren; Flecken, die weniger als 4000 Einwohner zählten, deren es 47 gab, sollten anstatt zwei nur ein Mitglied wählen, und Weymouth, welches früher vier Mitglieder gewählt, sollte fernerhin nur 2 in's Parlament senden. Das Unterhaus sollte auf diese Weise 160 Mitglieder verlieren; dafür sollten aber viele Orte, die seither gar nicht vertreten waren, nun wählen und andere Orte sollten mehr Mitglieder als seither in's Parlament senden dürfen. So sollten sieben größere Städte und 4 Districte der Hauptstadt 2 Mitglieder wählen, 20 andere Städte 1 Mitglied, und 27 größere Grafschaften getheilt, und jeder einzelne Theil zwei Mitglieder wählen. Yorkshire welches bereits 4 Mitglieder wählen durfte, sollte noch in jedem Bezirk eins mehr wählen dürfen. Schottland erlaubte man 5 Mitglieder mehr, Wales 1 und Irland 3 mehr in's Parlament zu senden. In allen Wahlflecken sollte das Wahlrecht auf alle diejenigen Personen ausgedehnt werden, welche eine Miethe von 10 Pf. St. jährlich bezahlten; Pächter, deren Eigenthum den Werth von 10 Pf. St. jährlich betrug, und alle Hausmiether, welche einen gleichen Betrag zahlten, sollten für die Grafschaften stimmen. Alle Wähler sollten namentlich eingetragen werden (Registration); die Stimmenabgabe sollte in den Flecken 2 Tage und in den Grafschaften 4 Tage dauern. Lord John Russell schloß seine Rede mit folgenden Worten: „Der

Zweck dieser Maßregel ist eine zeitige und wirksame Reform, um auf solche Weise der Constitution Dauer zu geben, welche ihres volksthümlichen Geistes wegen so lange die Bewunderung der Nationen gewesen ist, die es aber nicht länger mehr bleiben kann, wenn sie nicht durch einen Zufluß volksthümlichen Geistes gestärkt wird, welcher dem Fortschritte des Wissens und der vermehrten Intelligenz des Zeitalters entspricht. Um die Constitution auf einer sichern Grundlage aufzurichten, müssen Sie beweisen, daß Sie entschlossen sind, nicht die Vertreter einer kleinen Klasse oder eines besondern Interesses zu sein, sondern einen Körper zu bilden, der, indem er das Volk vertritt, aus dem Volke zusammengesetzt ist und mit dem Volke sympathisirt, der auch aufrichtig das Volk aufrufen kann, die zukünftigen Lasten des Landes zu tragen und mit den zukünftigen Schwierigkeiten zu kämpfen, welche über es kommen mögen; so daß das Volk überzeugt ist, daß diejenigen, welche es anrufen, auch bereit sind, Herz und Hand mit ihm zu vereinigen und, wie es selbst, nur auf den Ruhm und das Wohlergehen Englands hinblicken."

O'Connell ließ eine Zeit lang seine Agitation für Trennung der Union fallen und stellte seinen Einfluß den Ministern zu Gebote. Die Debatte über den Antrag blieb sieben Nächte hindurch belebt und voller Interesse, und nicht weniger als 70 — 80 Redner theilten ihre Ansichten mit, wodurch die wichtige Frage von allen Seiten beleuchtet wurde. Die glänzendste Rede der zweiten Nacht war die, welche der geistreiche Schotte Macaulay, der seitdem durch sein klassisches Werk über die englische Geschichte sich Unsterblichkeit erworben hat, für die Reform hielt. „Nun," sprach er, „während Alles auswärts und zu Hause denen Verderben verkündet, welche in einem hoffnungslosen Kampfe gegen den Geist des Zeitalters verharren, während der Zusammensturz des stolzesten Thrones des Continentes noch in unseren Ohren dröhnt; nun, während das Dach eines brittischen Palastes dem vorbenannten Erben von vierzig Königen einen schimpflichen Schutz gewährt; nun, während wir auf allen Seiten alte Institutionen umgestürzt und alte Gesellschaften aufgelöst sehen; nun, während noch das Herz von England gesund ist; nun, während die alten Gefühle und die alten Verbindungen noch eine Macht und einen Reiz behalten, welche nur allzubald verschwinden werden; nun, in dieser zugemessenen Zeit; nun, in diesen Tagen der Rettung — nehmet Rath an, nicht den des Vorurtheils, des Parteigeistes, nicht den unwürdigen Stolz verhängnißvoller politischer Beständigkeit, sondern den Rath

der Geschichte, der Vernunft, der vergangenen Zeiten, den Rath der Zeichen dieser ungeheuren Zeit und verkündigt ihn in einer Weise, würdig der Erwartung, mit welcher man auf diese große Debatte hinblickt, und würdig der langen Erinnerung, welche sie hinter sich zurücklassen wird. Erneuert die Jugend des Staates; rettet das Eigenthum, das gegen sich selbst getheilt ist; rettet die große Menge, die durch ihre eigenen unbeherrschbaren Eigenschaften in Gefahr schwebt; rettet die Aristokratie, welche durch ihre eigene unvolksthümliche Macht in Gefahr ist; rettet die größte, edelste und civilisirteste Volksgemeinschaft, welche je bestand, vor Unglücksfällen, welche in wenigen Tagen die reiche Erbschaft so vieler Jahre der Weisheit und des Ruhmes vernichten können. Die Gefahr ist schrecklich, die Zeit ist kurz! Sollte dieser Gesetzesentwurf verworfen werden, dann flehe ich zu Gott, daß Keiner von diesen, welche ihn verwarfen, sich seiner Abstimmung mit unnützem Bedauern, mitten unter den Trümmern der Gesetze, der Verwirrung der Stände, der Beraubung des Eigenthums und der Auflösung der gesellschaftlichen Ordnung erinnern möge." — In der dritten Nacht sprach Robert Peel. „Sir," sprach er, „wenn es Männer giebt, welche so die Leidenschaften des Volkes aufgeregt und seine müßige Gleichgültigkeit aufgestachelt haben, um die Frage der Reform zu einer Zeit vorzulegen, wo alle Maßregeln der Klugheit mit Rücksicht auf fremde und einheimische Fragen einen solchen Schritt hätten verbieten sollen, wenn Täuschung ihrem raschen Unternehmen folgen sollte, so werde ich ihnen, so lange ich noch eine Stimme in diesem Hause habe, nie gestatten, mich oder irgend andere Mitglieder dieses Hauses für die Folgen ihrer Verblendung verantwortlich zu machen. Man hat mir gesagt, daß man einen Ruf an das Volk ergehen lassen will; ich bitte, daß ich nicht zu diesen gezählt werde, denen man vorwirft, daß sie Bemerkungen machen, welche die Mittelklassen der Gesellschaft in diesem Lande heruntersetzen. Ich weise eine solche Gesinnung zurück, ich, der ich selbst aus diesen Ständen hervorgegangen und stolz auf meine Verbindung mit ihnen bin. Ich bin so weit davon entfernt, ihre Intelligenz oder ihren Einfluß zu unterschätzen, daß ich Ihnen dies sage, Ihnen, die Sie von einem Anruf an das Volk sprechen, daß, wenn diese Mittelklassen nicht mehr Klugheit, Urtheil und Mäßigung, als ihre Leiter zeigten, ich an dem Geschicke meines Vaterlandes verzweifeln würde." Sir Robert Peel hob besonders in seiner Rede hervor, daß gerade die allgemeine Aufregung der Zeiten sich durchaus nicht für die Durchführung

einer solchen Maßregel eigne; also weder die Nothwendigkeit, noch das Zeitgemäße vorliege und dazu zwinge. Er schloß seine Rede mit folgenden Worten: „Wir sind im Jahre 1831 angelangt, und wiederum wird die Reform vorgeschlagen, während die Ereignisse des letzten Jahres in Paris und Brüssel das Urtheil so Vieler irre führen und eine rastlose unruhige Stimmung hervorrufen, die für die ruhige Beachtung einer solchen Frage unangemessen ist. Auch ich weise auf die Lage Frankreichs hin; ich stelle die letzte Revolution Frankreichs nicht als ein Beispiel hin, sondern als eine Warnung für dieses Land, auch zugegeben, daß der Widerstand gegen die anerkannte Macht gerecht war. Aber blicken Sie auf die Wirkungen eines gerechten Widerstandes, auf den nationalen Wohlstand, auf die Gewerbsthätigkeit, auf das Glück der Einzelnen. Lassen Sie uns nie versucht werden, auf die gemäßigte Freiheit Verzicht zu leisten, der wir uns erfreuen, um lächerlicher Weise der wilden Freiheit nachzujagen, welche Frankreich eingesetzt hat. Was nützt diese Freiheit, die weder Gerechtigkeit noch Weisheit zu ihren Gefährtinnen hat, welche weder Frieden noch Wohlfahrt in ihrem Gefolge mitbringt. Es war die Pflicht der Regierung des Königs, von der Agitation dieser Frage in solch einer Periode wie die gegenwärtige abzustehen, von der Anregung dieses Kampfes durch dieses Land abzustehen (Gott gebe, daß es nur ein moralischer Kampf ist!), welcher zwischen den Besitzern bestehender Vorrechte und denen sich erheben muß, auf welche sie übertragen werden sollen. Es ist die Pflicht der Regierung, das Fieber der Volksaufregung zu beruhigen und nicht noch zu vermehren. Sie haben eine verschiedene Bahn eingeschlagen. Sie haben in das Land den Feuerbrand der Agitation geschleudert, und Niemand kann ihn nun mehr auslöschen. Lassen Sie uns hoffen, daß dies die Grenzen der Macht des Unheils sind. Sie haben, wie der riesenhafte Feind der Philister 300 Brände angezündet und durch das Land Zwietracht und Schrecken gejagt; aber Gott verhüte es, daß Sie, wie jener Riese, die Macht haben sollten, alle die Kräfte zu zerstören, welche dem Leben angehören, und Ihre eigene Vernichtung dadurch anzeigen sollten, daß Sie die Pfeiler seines geheiligten Gebäudes auf den Boden stürzten, welches innerhalb seiner Wände, nach Ihrem eigenen Zugeständniß, die edelste Gesellschaft freier Männer in der Welt einschließt.“

In der vierten Nacht war das Interesse der Debatte auf zwei große literarische Berühmtheiten beschränkt, welche sich zum ersten Mal im Parla-

mente maßen. Es waren die Redacteure der zwei berühmtesten Zeitschriften Englands. Der damalige Mr., spätere Lord Jeffreys, der Lordadvocat von Schottland, der Herausgeber des berühmten „Edinburg-Review," welches die mächtigste literarische Waffe der Whigs ist, hielt eine glänzende Jungfernrede zu Gunsten der Reform; auf der andern Seite war es Mr. Croker, der die meisten Beiträge in das torystische „Quarterly-Review" lieferte, der ihm glänzend antwortete; auch die „Times," das mächtigste Organ der öffentlichen Meinung, unterstützte auf's eifrigste das Ministerium. Endlich in der siebenten Nacht schloß sich die lang hinausgezogene Debatte, und auf den Rath Sir Robert Peels verschob man die Theilung bis zur zweiten Lesung, durch welche nach den Formen des Hauses das Princip eines Gesetzesentwurfs entschieden wird. Die Zeit zwischen der Debatte und der zweiten Lesung war sehr kurz. Die Discussion dauerte zwei Nächte hindurch und das Princip der Reform triumphirte nur mit der Majorität Einer Stimme, indem 302 dafür und 301 dagegen waren. Von den englischen Parlamentsmitgliedern hatte eine Majorität von drei gegen die Maßregel gestimmt, von schottischen Mitgliedern eine Majorität von dreizehn; der Sieg war nur durch die irländischen Mitglieder gewonnen worden, welche zu Gunsten der Maßregel eine Majorität von siebzehn hinzufügten. Die Torypartei hatte, wie schon oben bemerkt wurde, den General Gascogne und den Mr. Sadler zu Führern gewählt, um den Gesetzesentwurf in dem Comite zu bekämpfen. Der erstere schlug das Amendement vor: „Es ist die Meinung des Hauses, daß die ganze Anzahl der Ritter, Bewohner der kleinen und großen Städte, welche für diesen Theil des vereinigten Königreichs, genannt England und Wales, wählen, nicht vermindert werden soll." Peel unterstützte dies Amendement in einer sehr gemäßigten Rede. Dasselbe wurde mit einer Majorität von acht Stimmen durchgesetzt und der Gesetzesentwurf ging verloren. Diese Theilung von 299 dafür und 291 dagegen fand am 19. April statt, und das Ministerium hatte zwischen Resignation oder Auflösung des Parlamentes zu wählen. Am 22. entschied sich das Schicksal des Parlamentes; es sollte wirklich eine Auflösung stattfinden. In beiden Häusern fand an diesem Tage eine solche Verwirrung, ein solches Gelärm und ein solch unwürdiges Betragen statt, wie es nur die wildesten Parteileidenschaften bewirken konnten. Peel sprach sich, nachdem er lange Zeit am Reden verhindert worden war, in den bittersten Worten aus. „Ich will Ihnen sagen," rief er den lärmenden Gegnern zu,

„was Sie im Begriffe sind, durch ein reformirtes Parlament festzustellen. Wenn der von den Ministern eingebrachte Gesetzesentwurf durchgeführt wird, dann wird die schlimmste und verächtlichste Art des Despotismus, der Despotismus der Demagogen, der Despotismus der Journale, jener Despotismus eingeführt, welcher die benachbarten Länder, die einst glücklich und blühend waren, an den Rand des Verderbens und der Verzweiflung gebracht hat." „Wenn die Krone," rief er ferner aus, so leicht zu beeinflussen, wenn ihre Unabhängigkeit so ganz vernichtet worden ist, dann hört es auf, ein Gegenstand des Interesses zu sein, in ihren Dienst zu treten; und ich sehe in der That, daß die Macht der Krone bereits aufgehört hat." Auch im Hause der Lords fanden ähnliche Auftritte statt, die erst ihr Ende erreichten, als Kanonenschüsse die nahe Ankunft des Königs verkündigten, in dessen Rede folgende Stellen vorkamen: „Mylords und Gentlemen, ich bin gekommen, um dieses Parlament zu vertagen, für den Zweck unmittelbarer Auflösung. Ich bin bewogen worden, diese Maßregel zu ergreifen, in der Absicht, um die Gesinnung meines Volkes auch in der Weise kennen zu lernen, durch welche es sich am constitutionellsten und unzweideutigsten über die Nothwendigkeit aussprechen kann, solche Veränderungen in der Vertretung vorzunehmen, wie es die Umstände zu verlangen scheinen mögen; welche, gegründet auf die anerkannten Principien der Constitution, zu gleicher Zeit dazu beitragen mögen, die wahren Rechte und Prärogative der Krone aufrecht zu erhalten und den Freiheiten des Volkes die nöthige Sicherheit zu gewähren." — Die Wahlen wurden auf den 14. Juni ausgeschrieben. Diese Auflösung des Parlamentes wurde als ein Sieg der Reform auf's glänzendste in London und anderen großen Städten gefeiert, während die Gegner der Maßregel, wie der Herzog von Wellington und Andere, durch Einwerfen der Fenster von ihrer Opposition abzuschrecken gesucht wurden. Inmitten der größten Aufregung, unter dem allgemeinen Feldgeschrei: „Der ganze Gesetzesentwurf und nichts als der Gesetzesentwurf," wurden die neuen Wahlen beendigt, in welchen sämmtliche Anhänger des Ministeriums und der Reform über die Reformgegner siegten. Im Ganzen aber wurde während dieser allerdings gefährlichen Krisis die Ruhe des Landes bewahrt. Der König eröffnete in Person das neue Parlament am 31. Juni 1831 und die Reform der Vertretung war der Hauptgegenstand der königlichen Rede. Sir Robert Peel sprach sich bei den Debatten über die Gegenadresse sehr gemäßigt aus, verdammte nur

die Auflösung des Parlamentes mitten in der Session, griff aber die Minister nicht persönlich an. Am 24. Juni brachte Lord John Russell seine verbesserte Reformbill im Unterhause ein, während Sir Robert Peel andeutete, daß erst bei der zweiten Lesung die eigentliche Debatte stattfinden sollte. In der dritten Nacht der Debatte, am 6. Juli, hielt er seine berühmteste Rede gegen die Reformbill (siehe II. Band, 9. Rede). Er schloß mit den Worten: „Aber Alles, was ich fordere, ist Zeit für die Berathung einer Frage von so großer Wichtigkeit. Ich sage, vertrauen Sie nicht dieser augenblicklichen Aufregung; erlauben Sie nicht, daß sie Ihre einzige Führerin ist; zwingen Sie nicht diese Reformbill dem Lande auf, und zwar auf die Annahme hin, daß sie einstimmig das Volk verlange. Ich bezweifle das Vorhandensein eines solchen Grundes; und wenn Sie nachher finden, daß Sie sich geirrt haben, wenn Sie finden, daß das Volk nur unter einer Aufregung handelte, die durch augenblickliche Ursachen hervorgerufen war, wenn das Volk in seinem Enthusiasmus für die Tage des Juli bereits schon nüchterner wird: dann lassen Sie das Haus sich erinnern, daß das Volk von England, wenn sein guter natürlicher Sinn und seine Vernunft wieder zurückgekehrt sein werden, uns zuerst die sittliche Thorheit vorwerfen wird, die Constitution in der eitlen Hoffnung geopfert zu haben, dadurch einen vorübergehenden Ausbruch des Volksgefühls verhütet zu haben. Das Volk wird uns zuerst tadeln, daß wir diese Frage der Volksmeinung anheim gegeben, anstatt nach unserm eigenen Urtheile gehandelt zu haben. Was mich betrifft, so sehe ich die Nothwendigkeit für diese Reform nicht ein, zweifle auch sehr, ob das Verlangen nach Reform so dringend ist; und zweifle noch mehr, ob diese Maßregel, wenn sie durchgeführt ist, eine bleibende sein kann. Deßwegen setze ich ihr meinen gewissenhaften Widerstand entgegen. Dies zu thun, dazu fühle ich mich um so vertrauensvoller aufgefordert, weil der Gesetzesentwurf nicht die Bedingungen erfüllt, welche vom Throne empfohlen wurden, weil er nicht auf den anerkannten Principien der Constitution begründet ist, weil er nicht den anerkannten Vorrechten der Krone Sicherheit gewährt, weil er den gesetzmäßigen Rechten, den Privilegien und dem Einfluß beider Parlamentshäuser nicht die gehörige Sicherheit bietet, weil er nicht darauf berechnet ist, das Glück und die Wohlfahrt des Volkes sicher und bleibend zu machen, und vor Allem, weil er ein Regierungssystem zerstört, welches Sicherheit der persönlichen Freiheit und Schutz des Eigen-

thums in einem vollkommneren Grade mit einer kräftigen Executivgewalt vereinigte, als es je in einem Zeitalter oder in irgend einem Lande der Welt der Fall war." Das Haus theilte sich alsdann, und die zweite Lesung wurde durch eine Majorität von 136 genehmigt, indem 367 dafür und 231 dagegen stimmten. Der Gesetzesentwurf ging nur sehr langsam durch das Comite, die Arbeiten dauerten vom 12. Juni bis zum 7. September, und drei Nächte verwandte man auf den Bericht, in welchem einige Veränderungen, namentlich dem Wortlaute nach, vorgenommen wurden. Die dritte Lesung wurde durch eine Majorität von 55 Stimmen ganz unerwartet durchgeführt, indem sich nur 171 Mitglieder in dem Hause befanden. Dagegen stritt man sich noch drei Nächte hindurch über die Frage: „Soll der Gesetzesentwurf passiren?"

Sir Robert Peel schloß die Debatte darüber mit einer gewaltigen Rede, in welcher sich indessen eine trübere Stimmung kund gab, als in allen Reden, die er je hielt. Namentlich erklärte er, daß er lieber die Achtung des Volkes verlieren, als sein eigenes besseres Urtheil aufgeben wollte. „Ich bedauere," sagte er, „daß mein wohl überlegtes Urtheil gegen die Maßregel gerichtet ist. Ich glaube nicht, daß die Maßregel zu den dauernden Interessen des Landes beitragen wird. Auf diesen Grund, und nur auf diesen Grund hin, und nicht für den Zweck, die Interessen der Peers oder anderer Personen zu erhalten, fühle ich mich verpflichtet, den Wünschen des Volkes Widerstand zu leisten. Ich unterwerfe mich freudig der Strafe, zu welcher mich die Verschiedenheit meiner Ansicht gegen die öffentliche Meinung verurtheilt. Zwar ungern übergebe ich den Antheil, welchen ich von der Achtung des Volkes etwa besitzen mag. Dies ist eine Strafe, die das Volk zu verhängen ein Recht hat; aber es hat weder das Recht, noch die Gewalt, mich seinem Irrthum zu unterwerfen; ich glaube aber, daß es im Irrthum ist." Der Gesetzesentwurf wurde mit einer Majorität von 109 Stimmen angenommen, 345 Stimmen waren dafür, 236 dagegen. — So war denn mit glänzender Majorität durch alle die verschiedenen Stufen des Unterhauses dieser wichtige Gesetzesentwurf durchgegangen, und am 22. September brachte Lord John Russell, von mehr als 100 der eifrigsten Reformer begleitet, denselben in das Haus der Lords, wo er dem Herkommen gemäß zum ersten Mal gelesen wurde. Auf den 3. October wurde die zweite Lesung festgestellt. Alle Maßregeln politischer Agitation wurden angewendet, um die Lords zur Annahme der Maß-

regel zu bewegen. Selbst Lord Brougham veröffentlichte eine heftige Flugschrift und viele öffentliche Redner erklärten in den Volksversammlungen geradezu, daß, wenn die Bill in dem Oberhause verworfen würde, die erbliche Pairie in Gefahr sei. Die Debatte dauerte 5 Nächte hindurch und der Gesetzesentwurf wurde wirklich durch eine Majorität von 41 Stimmen verworfen. Ein Antrag des Lord Ebrington im Unterhause rettete das Ministerium, indem dasselbe mit einer Majorität von 131 Stimmen sich feierlich verbürgte, die Minister zu unterstützen. Schon am 20. October wurde das Parlament durch den König in Person vertagt. Der König deutete in der Thronrede die alsbaldige Wiedereinbringung der Maßregel mit folgenden Worten an: „Auf die Beachtung der wichtigen Maßregel einer constitutionellen Reform muß nothwendig beim Beginn der nächsten Session die Aufmerksamkeit des Parlamentes gerichtet sein, und Sie können von meinem unveränderten Wunsche überzeugt sein, den endlichen Abschluß dieser Frage durch solche Verbesserungen in der Vertretung befördert zu sehen, wie sie für die Sicherheiten meines Volkes, den vollen Genuß seiner Rechte, in Uebereinstimmung mit denen der anderen Stände des Staates, für die Aufrechthaltung unserer freien Constitution als wesentlich nothwendig erfunden werden.“ — Das Parlament wurde erst bis zum 22. November und später bis zum 6. December vertagt. Sir Robert Peel zog sich in der kurzen Zwischenzeit auf seinen Landsitz Drayton-Manor zurück, um sich in der Mitte des Landlebens von dem großen Kampfe gegen diese Rorm zu erholen, während Ende October bei Gelegenheit eines Besuches, den der torystische Sir Charles Wetherell der Stadt Bristol abstattete, drei Tage lang solch heftige Unruhen stattfanden, daß nicht allein das Stadthaus gestürmt ward, der Lord Mayor und seine Gäste kaum ihr Leben retten konnten, sondern auch sehr viel Eigenthum zerstört wurde.

Die Reformbill mußte natürlich noch einmal durch beide Häuser gehen, und Lord John Russell brachte deßhalb am 12. Nov. 1831 seinen neuen Gesetzesentwurf in's Unterhaus ein, der, wie der frühere, auf die großen, oben angeführten Principien gegründet war. Bei diesem zweiten Kampfe wählte von Neuem die torystische Partei nicht Peel zum Vorkämpfer gegen die Reform, sondern den sehr ehrenwerthen John Wilson Croker, was indessen Peel dennoch nicht verhinderte, den eigentlich wirksamsten Widerstand, der von seiner ganzen Partei ausging, der Maßregel entgegenzusetzen. Er klagte geradezu die Bill der demokratischen Richtung an und wies nach, wie die Schwierig-

keiten, welche jeder Regierung durch den demokratischen Einfluß erwachsen, den regelmäßigen Gang der Regierung hindern würden. „Ich glaube," sagte er, „daß die Reform die Gefühle der Achtung für unsere Constitution vernichten wird, und ich werde alle meine Macht anwenden, um jenem allmähligen Fortschritt des Geistes der Demokratie Widerstand zu leisten, dem wir uns, wie Andere meinen, allmählig unterwerfen sollten. Denn wenn wir diese Zugeständnisse machen, werden wir die Herrschaft des demokratischen Principes gerade herbeiführen. Wir können dasselbe, ich weiß es, zur Herrschaft bringen (wir sind fähig, eine Republik herzurichten, die, ich zweifle nicht daran, voll Kraft wäre, der kein Talent fehlen würde); aber nach meinem Gewissen glaube ich, wird es verhängnißvoll für unsere gemischte Regierungsform sein und zuletzt alle die Gewohnheiten und Einrichtungen vernichten, welche uns so lange einen so reichen Antheil des Friedens und des Wohlstandes gesichert, dieses Land zu dem stolzesten Königreich in den Annalen der Welt gemacht, und es als solches erhalten haben." Am Sonntag Morgen, den 18. Sept., wurde bei der Theilung des Hauses durch eine Majorität von 124 Stimmen gegen 162 die zweite Lesung angenommen. Am 17. Januar 1832 wurde namentlich am meisten gegen die Clausel gekämpft, welche der Opposition als die demokratischste Maßregel des ganzen Gesetzesentwurfs erschien, daß nämlich die Hauptstadt in Districte eingetheilt werden sollte, was eben an die Sectionen der französischen Hauptstadt erinnerte. Erst am 23. März 1832 ging der Gesetzesentwurf mit einer Majorität von 116 Stimmen durch. Es war voraus ersichtlich, daß die verbesserte Reformbill im Oberhause dasselbe Schicksal wie die des vorigen Jahres theilen würde. Deßwegen glaubte man allgemein, daß das Ministerium durch den König so viel neue Peers ernennen lassen würde, als zum Durchsetzen der Maßregel nöthig wären; allein bald zeigte sich, daß, als die Minister den Gesetzesentwurf im Hause der Lords zur ersten Lesung brachten, die Lords Harrowby und Wharncliffe im Namen ihrer Anhänger erklärten, die seither der Reformbill Widerstand geleistet hatten, daß sie ihre feindselige Stellung gegen sie aufgäben, während der Herzog von Wellington verkündigte, daß er in seinem Widerstand verharren würde. Die zweite Lesung war auf den 9. April beantragt und die Debatten wurden vom 10. bis zum 13. fortgesetzt. Der Herzog erklärte nochmals, ehe das Haus sich theilte, daß er auf seinem Widerstande gegen die Reform verharre, weil es unmöglich sei, die Regierung des Landes bei

einem Systeme zu führen, wie es in dem Gesetzesentwurf aufgestellt sei. Das Haus sprach sich zwar mit 9 Stimmen Majorität für die zweite Lesung aus, allein die Minister blieben am 7. Mai, als sich das Haus nach den Osterferien wieder versammelte, bei dem Vorschlag des Lord Lyndhurst, daß nämlich die Clauseln, welche das Wahlrecht entzogen, so lange verschoben werden sollten, bis man über die Zahl der Städte im Reinen sei, welchen das Wahlrecht gestattet werden sollte, in einer Minorität von 35 Stimmen. Nun sah sich das Ministerium zu jener Forderung der Peersernennung dem Könige gegenüber gezwungen, welche die Gerüchte schon früher angedeutet hatten. Graf Grey, begleitet von dem Lordkanzler Brougham, eilte am 8. Mai Morgens nach Windsor und stellte dem Könige die Alternative, entweder eine hinlängliche Anzahl Peers zu ernennen, oder ihre Resignation entgegenzunehmen. Wilhelm IV. bat sich Bedenkzeit aus, und man beschuldigte damals, wie sich später herausstellte, ganz unrechter Weise, die Königin Adelaide, welche keine Freundin der Whigs und ihrer Reformen war, daß sie ihren Einfluß ausgeübt und die Begeisterung des Königs für die Reform zu dämpfen gesucht hätte. Da der König am 9. Mai den Ministern erklärte, daß er vorzöge, anstatt eine unbestimmte Anzahl Peers zu ernennen, die Resignation der Minister entgegenzunehmen, so wurde von den letzteren durch den Grafen Grey im Oberhause und durch den Lord Althorp im Unterhause dieses Ereigniß bekannt gemacht, worauf am 10. der Lord Ebrington im Unterhause den Antrag stellte, daß das Haus das tiefste Bedauern über den Wechsel des Ministeriums fühle, in welches das Haus fortwährend unbegrenztes Vertrauen setze, und daß der König nur solche Minister wählen möge, welche die Reform in allen wesentlichen Punkten auszuführen vermöchten. Nach einem langen bittern Kampfe sahen sich die Minister bei diesem Antrag in der glänzenden Majorität von 80 Stimmen. Jedes neue Ministerium hätte das Parlameut auflösen müssen jedes torystische Ministerium aber würde ein noch viel whiggistischeres Parlament durch eine neue Wahl erhalten haben. Der König übertrug auf das Anrathen des Lord Lyndhurst dem Herzog von Wellington die Bildung eines neuen Ministeriums. Allein zwei Schwierigkeiten stellten sich dieser Bildung entschieden entgegen. Der König hatte sich persönlich für die Durchführung der Reform verpflichtet und der Herzog von Wellington durch seine Erklärung im Jahre 1830 unwiderruflich dagegen. Der Letztere konnte deßhalb unter keiner Form, auch unter der gemäßigtsten, die Reform zu einer Maßre-

gel seines neuen Ministeriums machen. Außerdem konnte bei dem überwiegenden Reformgeist des Unterhauses Sir Robert Peel es nicht wagen, der ministerielle Leiter des Unterhauses zu werden. Eine neue Wahl würde noch mehr Reformer in das Unterhaus gebracht haben. Das Ministerium Grey trat wieder ein; auf die persönliche Bitte des Königs blieben eine hinreichende Anzahl torystischer Peers aus dem Oberhause weg, um während der ferneren Discussion der Maßregel keinen Widerstand zu leisten. So wurde die große Maßregel der Reform, ohne die Ernennung neuer Peers, nachdem sie beinahe 2 Jahre das Land in die größte Aufregung versetzt hatte, in 3 verschiedenen Bills für Schottland, England und Irland endlich vom Könige bestätigt.

Ein neues reformirtes Parlament sollte nun den Versuch zeigen, wie die Reform bei der Vertretung des Landes wirke. Die neuen Wahlen wurden im Anfang December ausgeschrieben, und das neue Parlament war schon vor Ende des Jahres 1832 gewählt. Es stellte sich heraus, daß die Einrichtungen der Reform viel besser waren, als selbst ihre Freunde vorausgesetzt hatten. Daß die Abstimmung (Registration), namentlich in den Grafschaften an verschiedenen Plätzen stattfand, trug viel zur Erhaltung der öffentlichen Ruhe bei, da sich an diesen verschiedenen Orten nicht so schnell drohende Volkshaufen sammeln konnten. Die Beschränkung der Dauer einer Wahl auf zwei Tage, die in der Folgezeit in den Städten und Flecken nur auf einen Tag beschränkt wurde, thaten der Einschüchterung und der Bestechung den nöthigen Abbruch. Weder in London, noch in den einzelnen Wahlflecken der Hauptstadt zeigte sich irgend eine Neigung zu Unordnungen oder Störungen des öffentlichen Friedens, wie sie früher beinahe unvermeidlich mit den Wahlen verbunden waren. In den Wahlflecken der Hauptstadt wurden überall Männer von Talent und Thätigkeit gewählt, die mit den örtlichen Verhältnissen vertraut waren. Obgleich der rührige Demagoge Cobbet durch den örtlichen Einfluß des Mr. Fielden einen Sitz für den neuen Wahlflecken Oldham erhielt, so fiel doch der berüchtigte Demagoge Hunt zu Preston durch und die übrigen politischen Abenteurer traf ein gleiches Schicksal. Mehrere ehrenwerthe Tories, unter Andern der sehr ehrenwerthe John Wilson Croker, zogen sich ganz vom öffentlichen Leben zurück. Aber gerade für Robert Peel trat nun eine große Zeit ein, in welcher sein staatsmännisches Genie berufen war, aus den Trümmern der für immer vernichteten hochtorystischen Partei unter seiner Fahne die edlen Bestandtheile einer großen conservativen Partei zu sammeln, die, an-

statt wie früher die Tories auf die Aristokratie, nun auf den Kern der Bevölkerung, auf die Mittelklassen sich zu stützen hatte. Eine Hochtorypartei, wie sie früherhin nach den Traditionen einer ererbten Herrschaft das Volk durch das Parlament regiert hatte, war für immer dahin. Den Mittelklassen, welchen der reiche Handels- und Fabrikstand angehört, mußte die rechte Stellung im Parlamente durch Vertreter eingeräumt werden, um die Aufrechthaltung derjenigen Institutionen zu sichern, denen man eine allmählige Verbesserung angedeihen lassen wollte. Auch rechnete Sir Robert Peel sehr richtig darauf, daß sehr viele gemäßigte und ausgezeichnete Männer sich in dem Maße von der Sache des Fortschritts entfernen, in welchem die allzu große Raschheit und der Eifer der Demokraten und Radicalreformer zunehmen würden. So sehen wir in der That bald früher oder später, unter Andern Sir James Graham, sowie den spätern Lord Stanley aus den Reihen der Whigs zur conservativen Partei übertreten. Diese neue conservative Partei hatte sich um Robert Peel gesammelt, weil sie ihn für den einzig möglichen Führer hielt und freudig anerkannte. Diese Partei war lange nicht so zahlreich, als die der Whigs, allein sie war furchtbarer im Angriff und in der Vertheidigung, in der Debatte und im Widerstand durch ihr treues Zusammenhalten und die Ergebenheit für ihre Grundsätze. Sir Robert Peel trat als ihr Führer in der ersten Session des reformirten Unterhauses auf, während Lord Althorp der anerkannte ministerielle Führer war, der indessen, trotz der allgemeinen Achtung, in der er bei allen Parteien stand und trotz seiner Geschäftsgewandtheit und der Liebenswürdigkeit seines Benehmens, sich doch nicht einer solchen Ergebenheit seiner Partei erfreute, wie Robert Peel. In Irland war O'Connell mit seinem Einfluß bei den Wahlen überall durchgedrungen; dafür waren ihm aber auch seine Anhänger so blind ergeben, daß sie spottweise sein „Schweif" genannt wurden. O'Connell zeigte bald, daß er überall den whiggistischen Ministern mit seinem Einflusse im Parlamente entgegenstand, weil sie ihm nicht entschieden genug, und der von ihm angestrebten Trennung der Union entgegen waren. Es zeigten sich gleich anfangs deutliche Spuren der Uneinigkeit zwischen den Ministern und den äußersten Radicalen bei der Wahl eines neuen Sprechers. Der seither so treffliche Sprecher Mr. Manners Sutton hatte am Schluß der vorherigen Session die Absicht zu erkennen gegeben, auf sein Amt Verzicht zu leisten; eine Pension war ihm bei seinem Rückzuge angewiesen worden; da er aber bei der neuen Wahl

wieder für die Universität Cambridge gewählt worden war, so machten die Minister geltend, daß es wünschenswerth wäre einen Mann von seiner Erfahrung im ersten reformirten Parlamente den Vorsitz führen zu sehen. Der eigentliche Grund aber, den sie hatten, war der, ihn nicht in das Haus der Lords versetzt zu sehen, eine Ehre, die dem Sprecher des Hauses am Schluß seiner Thätigkeit gewöhnlich zu Theil wird. Mr. Joseph Hume, der alte Radicalreformer, nahm deßhalb Veranlassung dem Wunsche des Ministeriums zum Trotz den Mr. Littleton, den spätern Lord Hatherton, zum Sprecher vorzuschlagen. Indessen stimmten 241 Mitglieder für Mr. Sutton und nur 31 für Littleton. Die Zahl der Radicalreformer betrug zu Folge dieses Kampfes ohngefähr nur 31.

Am 5. Februar 1833 eröffnete der König in Person das Parlament mit einer Rede, in welcher er am nachdrücklichsten bei dem neuerdings durch O'Connell aufgeregten Zustande in Irland verweilte. „Ein Geist des Ungehorsams und der Gewalt," hieß es in der königlichen Rede, „ist bis zur furchtbarsten Höhe herangewachsen und macht Leben und Eigenthum unsicher; er verspottet die Autorität des Gesetzes und droht mit den verhängnißvollsten Folgen, wenn er nicht schnell und wirksam unterdrückt wird." O'Connell vernahm an der Schranke des Oberhauses diesen mit Nachdruck vom Könige ausgesprochenen Tadel mit der ruhigsten Fassung, aber kaum war die Gegenadresse im Unterhause beantragt, als er sogleich die königliche Rede als eine blutige, brutale und unconstitutionelle bezeichnete. Der Staatssecretair für Irland, der damalige Mr., spätere Lord Stanley hätte mit seiner Rede jeden andern Gegner vernichtet. Er stellte in derselben all die verschiedenen Täuschungen dar, mit welchen O'Connell das Volk für eine Trennung der Union zu entflammen gesucht hatte. Von jener Zeit an war O'Connell mit seinem ganzen sogenannten „Schweife" ein Todfeind des whiggistischen Ministeriums. Sir Robert Peel, der sehr sorgfältig alle Zeichen der Parteiverbindungen beobachtete, fand bald heraus, daß O'Connell und seine Anhänger dem größten Theil des Hauses so mißfallen hatten, zu gleicher Zeit, daß die Whigs sich mit O'Connell in keine Verbindung einlassen könnten, ohne ihren eignen Charakter und ihren Einfluß in England außerordentlich zu beeinträchtigen. Er ergriff daher diese günstige Gelegenheit, um vor dem ersten reformirten Parlamente ein solches politisches Glaubensbekenntniß abzulegen, durch welches er viele noch unentschiedene Mitglieder des Parlamentes unter

seine conservative Fahne sammeln könnte. Nach einem furchtbaren, über O'Connell ausgesprochenen Tadel setzte er seine conservativen Grundsätze weitläufiger auseinander, deren allmählige Entwickelung und Verwirklichung auch jene mächtige conservative Partei in's Leben rief, welche am Ende des Jahres 1834 Sir Robert Peel das Steuer des Staates in die Hände legte. „Es ist meine Pflicht," sprach Sir Robert, „die Krone zu unterstützen. Die Unterstützung, die ich gewähre, wird von Grundsätzen dictirt, die vollkommen unabhängig und uninteressirt sind. Ich habe keine andere Absichten, als Gesetz, Ordnung, Eigenthum und Sittlichkeit zu bewahren. Die Grundsätze, die ich diese Nacht aufstelle, sollen als diejenigen Grundsätze erfunden werden, die ich bei jeder andern Gelegenheit einzuhalten gedenke, wo solche Angelegenheiten und solche Fragen unserer Betrachtung unterbreitet werden mögen. Sagen Sie nicht, daß ich diesen Weg aus dem Verlangen einschlage, wieder zum Amte zu gelangen. Ich fühle, daß zwischen mir und dem Amte eine größere Kluft ist, als vielleicht zwischen irgend einem andern Mitgliede des Hauses und dem Amte stattfindet. Ich habe kein Verlangen, die Stelle der ehrenwerthen Herren auf der andern Seite zu ersetzen; ich habe gewünscht, aus gesteigertem Vertrauen zu Ihnen, als öffentlichen Männern, Ihnen meine Unterstützung zu geben; aber ich bedauere, es sagen zu müssen, daß ich unfähig bin, so zu handeln. Ich gebe Ihnen, als Ministern der Krone, auf öffentliche Gründe hin meine Unterstützung, welche sie bedürfen. Ich beabsichtige keine Mißachtung gegen das Haus; aber ich glaube, wie ich von Anfang geglaubt habe, daß die große Veränderung, welche in der Constitution des Hauses gemacht worden ist, auch einen Wechsel in der Handlungsweise öffentlicher Männer fordert, welche sich bestimmt fühlen, mit mir in politischen Dingen übereinzustimmen."

Sir Robert Peel gab also hier bestimmt zu, daß die alte Partei der Tories erloschen, daß eine Aenderung ihrer Grundsätze nothwendig sei. Diese Grundsätze deutete er näher in folgenden Worten an: „Man blicke nur in das Buch, in welchem die Ordnung der einzubringenden Anträge verzeichnet ist, und man prüfe die Anträge, welche bereits zur Anzeige gekommen sind und beachte die Erwartungen, welche allgemein erregt worden sind. Ich für meinen Theil habe es gethan und ich glaube, daß, ehe drei Monate verflossen, diese Erwartungen sich getäuscht sehen werden. Es ist rein unmöglich, daß sie erfüllt werden können. Es ist eine Wahrheit, daß der Zustand Englands

nicht also ist, wie man ihn darstellt. Wenn Beschwerden da sind, dann sollten sie beseitigt werden. Aber ich bezweifle, daß das Parlament die Macht besitzt, ein wirksames Mittel gegen alle diejenigen Beschwerden anzuwenden, welche jetzt vorgebracht werden. Wenn ich dies sage, so gebe ich nicht die Wahrheit jenes Tadels zu, welcher die Partei, mit welcher ich zu handeln die Ehre habe, als aller und jeder Reform feindselig darstellt. Ich gebe das nicht zu; auch dies gebe ich nicht zu, daß man auf mich den Ausdruck Zustimmender (Conformer) anwendet; ich habe meine Ansichten über Reform noch nicht verändert. Ich leistete Ihrem Plan der parlamentarischen Reform Widerstand, weil ich ein starkes Vertrauen auf die Neigung des Hauses hatte, wie es zu jener Zeit zusammengesetzt war, daß es alle nützlichen und sicheren Institutionen in Betracht ziehen würde. Aber dies stelle ich durchaus in Abrede, daß ich zu irgend einer Zeit ein Feind allmähliger und sicherer Reform gewesen bin."

Die nächste wichtige Frage, welche im Parlamente zur Sprache gebracht wurde, war die Lage der anglikanischen Kirche Irlands. Lord Althorp brachte eine Maßregel in's Unterhaus, nach welcher zehn irländische Bisthümer aufgehoben, das Einkommen einiger anderen vermindert und die dadurch gewonnenen Einkünfte auf Zwecke verwandt werden sollten, für welche gewöhnlich Kirchensteuern erhoben wurden. Sir Robert Peel fand gleich den schwachen Punkt der ministeriellen Maßregel heraus. Die Minister hatten es vermieden, näher zu bezeichnen, ob der Ueberschuß des Kirchenvermögens für weltliche Zwecke verwandt, oder nur für kirchliche Einrichtungen vorbehalten werden sollte. In der That, O'Connell mit seinen Anhängern, und die Whigs, die von nun an im Gegensatz zur großen conservativen Partei den Namen Liberale erhielten, nahmen den Vorschlag mit Beifall auf; die Conservativen, Sir Robert Inglis und Mr. Goulburn widersprachen. Sir Robert Peel erklärte sogleich in seiner Rede, daß er bereit sei, jeden wirklichen Mißbrauch in der bischöflichen Kirche in Gemeinschaft mit dem Ministerium abstellen zu helfen, daß er aber jeder Verwendung der kirchlichen Einkünfte für weltliche Zwecke den entschiedensten Widerstand entgegensetzen würde. Mr. Stanley gab auch schweigend damals zu, daß allerdings über die Verwendung des Ueberschusses der kirchlichen Einkünfte eine Meinungsverschiedenheit im Cabinet stattfinde.

Der Zustand Irlands um diese Zeit konnte aus der statistischen Angabe der 9200 verschiedenen Verbrechen, welche in einem Jahre verübt worden waren, klar erkannt werden. Dieser Zustand war namentlich durch die großen Versammlungen herbeigeführt worden, auf welchen O'Connell jenen aufrührerischen Geist über Millionen seiner Mitbürger gleichsam ausgegossen hatte. Es wurde deßwegen vom Grafen Grey die Errichtung von Kriegsgerichten vorgeschlagen, welche bürgerliche Verbrechen richten sollten. Diese Maßregel überschritt allerdings die Grenzen der Mäßigung und hob so zu sagen in Irland die Segnungen der Constitution auf. Nichtsdestoweniger ging aber diese Zwangsbill im Hause der Lords ohne Schwierigkeit durch; im Hause der Gemeinen dagegen rief sie einen erbitterten Kampf zwischen Mr. Stanley, dem Staatssecretair von Irland, und O'Connell hervor. Bei dieser Gelegenheit hielt Peel am 1. März 1833 eine seiner wirksamsten Reden, in welcher er uns unter Anderen ein furchtbares Bild von dem Zustande Irlands aufstellte. „Nie gab es," sprach Sir Robert Peel, „eine Erzählung der Phantasie, in welcher Furcht und Schrecken den Zustand der Gesellschaft übertrafen, welchen das wirkliche Leben in Irland dargeboten hat. Nie gab es eine schöpferische Phantasie, welche einen schrecklicheren Zustand des Elends sich ausmalen konnte, welches in Irland stattgefunden und noch jetzt von mancher Familie erduldet wird; nie gab es eine schöpferische Phantasie, welche aus sich selbst solche Beispiele des Heldenmuthes und erhabener Fassung, selbst in dem Rachen des Todes darstellen könnte, wie sie ungebildete und arme Bauern bewiesen haben. Da kann man den Maßstab für den Todeskampf finden, welchen der menschliche Geist nach verschiedenen Prüfungen erdulden kann, ohne dem Drucke zu unterliegen. Ich werde noch von der Erinnerung von Scenen der Grausamkeit und des Duldens heimgesucht, mit welchen ich einst wohl vertraut war. Wird das Haus Nachsicht haben, wenn ich eine Geschichte erwähne, um die Wahrheit dessen zu beweisen, was ich gesagt habe, sowohl über das Elend, welches erduldet wird, als über die Standhaftigkeit, die dabei bewiesen wurde? Die Geschichte trug sich zwar schon lange zu, aber damals war Aehnliches keine Seltenheit und ist es noch viel weniger jetzt. Es lebte in der Grafschaft Kilkenny eine Familie, die aus einem Vater, einer Mutter und drei Kindern bestand. Das älteste Kind war ein Mädchen von ungefähr 9 Jahren; der Vater hatte sich dadurch in übeln Ruf gebracht, daß er als Zeuge gegen einige Personen aufgetreten war, die des

Verbrechens der Whiteboys *) angeklagt waren. Diese Angeklagten wurden auch, wie ich glaube, verhört und hingerichtet. Der Zeuge war genöthigt, das Land zu verlassen. Er kam nach Dublin; aber die Sehnsucht, nach seinem Heimathsorte zurückzukehren, überwältigten seine Befürchtungen, und er entschloß sich, der Gefahr Trotz zu bieten. Es war vergeblich, ihn zurückzuhalten; Alles, um was er bat, war nur, nach Hause zurückkehren zu dürfen, daß sein Haus mit Schiefer gedeckt werden möchte. Vielleicht sehen einige englische Mitglieder den Zweck dieser Bitte nicht ein und auch nicht den großen Unterschied, der in Bezug auf Sicherheit zwischen einem mit Stroh und einem mit Schiefer bedeckten Hause stattfindet. Hier liegt wieder einer von den leisen, beinahe unbemerklichen Umständen vor, welche untrügliche Anzeichen des Zustandes der Gesellschaft sind.

„Das mit Schiefer bedeckte Haus ist ein Vertheidigungsmittel, um die Mörder zu verhindern, wenn sie sich durch das Thor oder das Fenster keinen Eingang erzwungen haben, das Dach anzuzünden. Der Mann kehrte nach seiner Heimath zurück, nahm Besitz von seinem Hause, erhielt jedoch bald den Wink, es zu verlassen, und die Drohung, daß er ermordet würde, wenn er es nicht thäte. Er wies aber jede Gelegenheit ab, an einen sichern Ort zu gelangen, und lebte mit seiner Familie einige Wochen lang ruhig, ohne daß ein Angriff auf ihn gemacht wurde, lange genug, um seine Wachsamkeit zu ermüden. Eine Nacht wurde sein Haus von 9 oder 11 Männern umzingelt. Er schlief mit Weib und Kindern. Sie brachen in das Haus ein, schleiften den Mann gerade vor das Thor hinaus und ermordeten ihn auf die furchtbarste Weise mit Mistgabeln, so daß es sein Weib und seine Kinder hören, ja beinahe sehen konnten. Nun merke das Haus wohl, was ich erzähle. Während der Mann im Todeskampfe lag, nahm die Mutter ihr Kind, ein Kind von neun Jahren, stellte es in eine Vertiefung in der Nähe des Heerdes; und so groß war der Heldenmuth dieses Weibes, so groß ihre furchtbare Ruhe, während der Jammerruf ihres sterbenden Gatten in ihr Ohr drang, daß sie zu ihrem Kinde leise sagte: das ist das Jammergeschrei Deines sterbenden Vaters; ich werde das nächste Opfer sein. Wenn sie ihn gemordet haben, werden sie mich morden; aber ich will nicht hinausgehen, wenn sie

*) Whiteboys waren eine der vielen geheimen Gesellschaften unter den katholischen Bauern Irlands, welche nächtliche Plünderungen auf eine wahrhaft gräuliche Weise ausübten.

mich rufen. Ich will mit ihnen bis zuletzt kämpfen, damit ich Dir Zeit gebe, das zu thun, weßhalb ich Dich hierher gestellt habe. Meine letzte Handlung ist die, daß ich diesen trockenen Torf auf den Heerd lege; Du aber beobachte die Gesichter der Mörder bei dem Glimmen dieses Torfes, merke sie Dir alle genau, damit Du sagen kannst, wer sie sind, und so den Tod Deines Vaters und Deiner Mutter rächst.“ Wie es das unglückliche Weib vorausgesagt hatte, so geschah es. Sie wurde herausgerufen, aber sie ging nicht; nach einem Kampfe mit ihren Mördern wurde sie herausgeschleift und wirklich auf dem blutigen Körper ihres Gatten erschlagen. Das Kind gehorchte ihrem sterbenden Befehl, beobachtete beim Glimmen des Torfes die Gesichter und jede Bewegung der Mörder; und auf den schlichten Beweis dieses Kindes hin, den nichts erschüttern konnte, wurden fünf dieser Mörder eingezogen und gehangen.“ — Die erste Lesung der Bill, trotz alles Wüthens und Sträubens O'Connells und seines Schweifes, ging mit einer Majorität von 377 Stimmen gegen 89 durch, war aber am 3. Juli, wie wir später sehen werden, die Veranlassung, daß das Reformministerium Grey zusammenbrach. Mr. Grote,*) der zu den sogenannten philosophisch radicalen Mitgliedern des Hauses gehörte, die alle in der Schule des berühmten Bentham sich gebildet hatten, brachte schon in dieser Session einen Antrag in das Parlament ein, der viel zu frühzeitig kam. Um nämlich der Einschüchterung und der Bestechung bei den Wahlen in das Parlament Schranken zu setzen, schlug er anstatt der seitherigen Parlamentswahl die Wahl durch das Ballot (Wahl durch geheime Abstimmung) vor; eine Maßregel, die er später in den Jahren 1835 und 1838 im Parlamente wieder erneuerte.

1833

Alle diese philosophischen Radicalen, obgleich ihre Zahl im Parlamente gering war, waren Männer von großer Intelligenz und tiefem Studium, die ihrer Anhänglichkeit an ihre Grundsätze Alles aufopferten und gerade das Princip in der Politik am meisten bekämpften, daß man der Nothwendigkeit der Zeiten auch nicht das Geringste nachgeben müsse, wenn es dem Princip nicht entspräche. Die Parlamentsreform hatte die seitherige Wahlart (Registration) mit wenigen Veränderungen wieder aufgenommen, die darin bestand, daß alle die Abstimmenden offen ihre Stimme für den zu Wählenden abgaben. Diese sogenannte Poll (offene Stimmenabgabe) sollte nun durch das Ballot (die geheime Stimmenabgabe) ersetzt werden. Schon im Jahre 1828 hatte sich Sir Robert Peel zum ersten Male dagegen ausgesprochen,

*) Der Verfasser einer ausführlichen Geschichte Griechenlands.

wie auch am 5. März 1830. Am entschiedensten sprach er sich aber am 15. Februar 1838 aus. Er erklärte, daß das Ballot einen antinationalen Charakter habe. „Ich bin gewiß," sprach Sir Robert Peel schon am 5. März 1830, daß ein solches Princip, wenn es angenommen würde, viel mehr Mißbräuche und Heuchelei hervorrufen würde, als gegenwärtig herrschen; ich zweifle, daß es nur im Geringsten Bestechungen und Corruptionen bei den Wahlen verhindern würde. Ich will geradezu heraussagen, daß ich immer gelehrt worden bin, zu glauben, daß ein Engländer seine Vorrechte um so werthvoller hält, wenn sie öffentlich ausgeübt werden. Es ist mir oft von dem sehr ehrenwerthen Baronet Sir Francis Burdett gesagt worden, daß die öffentliche Meinung jede Art von Mißbrauch am besten beschränke. Aber gerade in diesem Falle wollen Sie den Ausdruck der öffentlichen Meinung dadurch verhindern, daß Engländer verpflichtet werden sollen, ihre Thätigkeit als Wähler im Geheimen auszuüben. Ich zweifle sehr, ob der Einfluß der Aristokratie durch die Annahme der Abstimmung durch das Ballot vermindert werden würde." Denselben Grund gegen das Geheimnißvolle brachte Sir Robert Peel auch am 25. April 1833 in einer ausgezeichneten staatsmännischen Rede vor. „Man giebt zu," sprach er, „daß das Ballot nichts ohne das Geheimniß ist. Nun ich zweifle, ob es möglich ist, die öffentlichen Beamten, welche bei den Wahlen thätig sind, daran zu verhindern, daß sie eben erfahren, wie ein Mann abstimmt, und sie dann zu verhindern, daß sie einen großen Einfluß über Viele gewinnen, welche befürchten, daß ihre Abstimmung bekannt werden möchte. Diese Beamten werden in der That unerträgliche kleine Tyrannen werden. Damit die Abstimmung geheim gehalten werden kann, muß die Einrichtung so vollkommen sein, daß die Beamten ebenso unwissend bleiben, wie irgend eine andere Person. Alle werden zugeben, daß, wenn die Abstimmung durch das Ballot eingeführt würde, das Geheimniß für die Aussicht erfolgreicher Wirkung unumgänglich nothwendig wäre. Aber glauben Sie, daß die Wähler selbst ihre Abstimmung immer verschweigen werden? Können sie im Verlauf der Unterhaltung mit ihren Nachbarn ihre Abstimmung stets verbergen? Wird es möglich sein, daß ein Mann seine Abstimmung vor seinem Weibe verbergen kann? Nun, wo bleibt dann das Geheimniß! Aber vorausgesetzt, das Geheimniß würde auch unverletzt bewahrt; vorausgesetzt, daß niemals in irgend einem Augenblicke der Freundschaft, bei einem fröhlichen Mahle, oder bei vertrauter Unterhaltung mit

irgend einem Freunde oder Verwandten ein Wähler seine Abstimmung bei einer bestrittenen Wahl ausplaudern würde; welches verabscheuenswürdige System muß das sein, unter welchem Personen mit ihren nächsten Anverwandten nicht darüber sprechen dürfen, wie sie eine öffentliche Pflicht erfüllt hätten oder zu erfüllen meinten! Kann man von Menschen erwarten, daß sie in ihren Privatgesellschaften, in ihren Familien, in ihren Clubs, auf dem Markte nicht dessen Erwähnung thun, was ihnen wahrscheinlich in diesem Augenblick am meisten am Herzen liegt? Wenn strenges Stillschweigen beobachtet werden sollte, dann würde die Abstimmung durch das Ballot mehr bewirken, als bloß der heimlichen Werbung der Wahl ein Ende zu machen; es würde der öffentlichen Discussion überhaupt Schranken setzen."

Der Antrag Mr. Grote's wurde durch eine Majorität von 211 Stimmen gegen 160 verworfen. Indessen ließ dieser Kampf viele unangenehme Nachwehen für das Ministerium zurück. Die philosophischen Radicalen legten ein so großes Gewicht auf die geheime Abstimmung (das Ballot), weil sie nach ihren abstracten Ansichten glaubten, daß dadurch den Wählern unbedingte Unabhängigkeit gegeben würde. Auch behaupteten sie, was später allgemein genau bekannt wurde, daß das Ballot in dem ursprünglichen Reformgesetzesentwurfe enthalten gewesen sei. Die alte Whigaristokratie glaubte aber, wie Sir Robert Peel, daß genug Veränderungen bereits in der Constitution vorgenommen worden seien, daß man erst die Reformbill praktisch wirken lassen sollte; sie fühlte sich deßhalb bei der Aussicht auf noch größere Neuerungen in Unruhe versetzt. Außerdem glaubten die philosophischen Radicalen, daß ihre Partei hinlänglich stark genug sei, um ein Ministerium stützen zu können, das auf das Princip fernerer Reformen gegründet wäre. Mit diesen Absichten sehen wir Mr. Grote in den nachfolgenden Sessionen immer wieder von Neuem den Antrag auf geheime Abstimmung in's Parlament einbringen. Die Verlegenheit, in der sich die Minister befanden, wurde noch durch die Forderungen einer bedeutenden Verminderung der Steuern vermehrt. Die Abstimmung über eine Verminderung der Malztaxe war mit einer Majorität von zehn Stimmen gegen die Minister durchgegangen, und bald wurde auch der Versuch gemacht, die Haus- und Fenstersteuern abzuschaffen. Lord Althorp, der Kanzler der Schatzkammer, begegnete diesem Versuch durch ein Amendement, welches eine Ungültigkeitserklärung der frühern Abstimmung gegen die Verminderung der Landtaxe einschloß. Sir Robert

Peel unterstützte die ministerielle Maßregel und die Motion wurde auch durch eine große Majorität angenommen; allein sie erschütterte die Stellung des Ministeriums. Man hielt die Whigs gerade für so gleichgültig und feindlich gegen Staatsersparnisse als ihre Gegner. Lord Durham, der am meisten für eine radicale Reform eingenommen war, trat damals angeblich wegen Gesundheitsverhältnissen aus dem Ministerium aus; die öffentliche Meinung aber gab als Ursache seines Austritts die an, daß er in seinen politischen Ansichten zu radical gewesen sei. In eine andere Schwierigkeit wurde das Ministerium, das zwischen zwei äußersten Parteien stand, durch den Gesetzesentwurf, die Kirchengüter in Irland betreffend, versetzt. Sir Robert Inglis und die hochkirchliche Partei sprachen dem Parlamente das Recht ab, überhaupt über die Kirche verfügen zu können, während auf der andern Seite die Radicalen behaupteten, das Kirchengut komme vom Staate her, und könne vom Staate zu jedem dienlichen Zwecke verwandt werden. Mr. Stanley, von dem der betreffende Gesetzesentwurf herrührte, ließ die Verwendung des Kirchengutes unbestimmt. Jedoch im Verlauf seiner Rede deutete er an, daß er einem Versuche, die kirchlichen Einkünfte für weltliche Zwecke zu verwenden, gerade keinen entschiedenen Widerstand entgegen setzen würde. Sir Robert Peel sprach sich entschieden zu Gunsten einer gemäßigten Kirchenreform im Gegensatz zu Sir Robert Inglis aus, protestirte aber gegen jede Verwendung für weltliche Zwecke, wie ein Theil des Ministeriums die Absicht hatte. Diese Maßregel rief eine feindselige Stimmung im Schooße der Kirche selbst hervor; aus dieser Bewegung ging der Puseyismus hervor. Einige angesehene Gottesgelehrte zu Oxford, den Dr. Pusey an der Spitze, glaubten das göttliche Recht der Kirche durch die Einmischung des Parlamentes in die Lehre beeinträchtigt. Sie hielten sich für verpflichtet, den Grund, auf welchem die Kirche ruhe, dem Lande in kleineren Abhandlungen klar vor die Seele zu führen, und sie fingen an, die berühmten „Tractate für die Zeiten" (tracts for the times) zu veröffentlichen. Da die Puseyiten aber die unbedingte Autorität und eine vollständige Hierarchie in der bischöflichen Kirche Englands hergestellt sehen wollten, neigten sie sich allzusehr dem Papstthume zu. Da Sir Robert Peel nur eine gemäßigte Kirchenreform zugab, standen ihm gerade die Puseyiten am feindlichsten gegenüber; er gewann sich indessen doch die Gunst der gemäßigten Kirchenmänner und Dissenters.

Damals lief auch der Freibrief der ostindischen Handelsgesellschaft ab,

und das Parlament benutzte diese Gelegenheit, die Regierung des Landes zwar noch länger in den Händen der Gesellschaft zu lassen, der Gesellschaft selbst aber alle ausschließlichen Vorrechte und das Handelsmonopol zu entziehen. Dies war ein Schritt zur Durchführung des innern Freihandels. Außerdem wurde auch damals den Kaufleuten der Handel mit China eröffnet. Großartig waren ebenfalls die Maßregeln, welche man zur Abschaffung der Negersklaverei auf den westindischen Inseln ergriff. Es wurde nach langen Debatten beschlossen, daß alle Kinder, welche nach der Festsetzung des Parlamentsactes geboren würden oder unter 6 Jahren alt wären, frei sein; daß alle Sklaven, ehe sie die Freiheit erhielten, eine Lehrlingschaft durchmachen sollten, solche, die den Landbau trieben 7 Jahre lang, die anderen nur 5 Jahre. Die Summe von 20 Mill. Pf. St. wurde den Sklaveneigenthümern vom Parlament als Entschädigung bewilligt. Auch das Schicksal der Polen nahm damals nicht allein die Sympathien des englischen Volkes, sondern auch die Aufmerksamkeit des Parlamentes in Anspruch. Mr. Cutlar Ferguson brachte den Gegenstand vor das Parlament; aber es war in der That ein Gegenstand, bei welchem das Parlament gar nicht eingreifen konnte, es hätte denn seinem Tadel über russische Tyrannei eine Kriegserklärung folgen lassen müssen. In diesem Lichte stellte auch Sir Robert Peel diese Angelegenheit dar, seine Rede traf den rechten Punkt, die schwache Seite des Antrags. „Wenn diejenigen, welche den Antrag unterstützen,“ sprach Sir Robert Peel, „irgendwie Früchte erwarten, so habe ich ein Recht, nach der Natur und dem Charakter dieser Früchte zu fragen. Ein ehrenwerthes Mitglied sagte: Laßt die Regierung eine starke Remonstration gegen Rußland machen; wenn nun Rußland eine starke Gegenremonstration machen würde, dann zweifelt das ehrenwerthe Mitglied nicht, daß das Volk die Regierung in einem Kriege unterstützen würde. Ich möchte England nicht in diesen Zusammenstoß bitterer Remonstrationen verwickeln, wenn ein Krieg der wahrscheinliche Erfolg sein sollte.“ Auch die Bewegung in der reformirten Kirche Schottlands nahm während dieser Parlamentssession ihren Anfang. Ein großer Theil der Bekenner der Kirche Schottlands, an der Spitze der berühmte Dr. Chalmers, verlangte, daß die Vergebung der Pfründen durch die Krone (das Patronat) gänzlich aufgehoben und die Ernennung der Geistlichen der freien Wahl der einzelnen Gemeinden überlassen werden sollte. Man konnte damals noch nicht vermuthen, daß dies der Anfang einer gänzlichen Theilung der reformir-

ten Kirche Schottlands sein würde, wodurch dort die freie Kirche durch großartige Opfer und bewunderungswürdige Begeisterung in's Leben gerufen wurde. Sir Robert Peel bestritt damals das Princip der freien Wahl hauptsächlich aus dem Grunde, weil sie die Unabhängigkeit des Geistlichen gerade vermindern würde. — Als der König am 29. August 1833 das Parlament in Person vertagte, machte sich ein allgemeines Gefühl der Täuschung und Nichtbefriedigung am Schlusse der ersten Session des reformirten Parlamentes in allen Ständen der 3 Reiche geltend. Die Volksthümlichkeit der Whigs hatte in großem Maße abgenommen; die gemäßigten Männer aller Parteien, selbst einige der eifrigsten Reformer mit eingeschlossen, sahen bereits auf Peel, als den Staatsmann hin, dessen Hand das Steuerruder des Staats bald anvertraut werden müßte. Unter diesem Eindruck und dieser Stimmung des Landes begann die neue Parlamentssession des Jahres 1834. Die Thronrede verdammte nicht allein O'Connells Agitationen für die Trennung der Union, sondern schrieb auch derselben die Verbrechen zu, welche an großen Landwirthschaften in Irland verübt wurden. O'Connell wurde durch seine eigenen Anhänger, namentlich durch Feargus O'Connor, förmlich dazu gezwungen, in 2 Anträgen am 22. April 1834 die Trennung der Union in das Parlament einzubringen. Da die Minister ihres Sieges über O'Connell gewiß waren, da alle Parteien, selbst die Radicalen, natürlich nur O'Connells Schweif ausgenommen, in der Erhaltung der Union die ungebrochene Macht Englands erkannten, so suchten diese die Entscheidung und die Niederlage O'Connells so feierlich als möglich zu machen. Seine Rede dauerte länger als sechs Stunden. Er selbst aber betrachtete sie als verfehlt; er suchte in ihr nachzuweisen, daß von Anfang des 17. Jahrhunderts an England und Irland als zwei unabhängige Nationen unter einem Regenten gestanden hätten. Doch dies war schon eine offenbar falsche Darstellung; denn Poynings Gesetz hatte das irländische Parlament zu einer abhängigen und provinziellen gesetzgebenden Behörde gemacht; anstatt eine Nation zu sein, war Irland von 1614—1782 in der That durch das Gesetz nur eine Provinz. 1762 erhielt Irland zum ersten Mal ein unabhängiges Parlament. Bei dieser glorreichen Zeit verweilte O'Connell mit Enthusiasmus; aber er vermied, in die Geschichte dieses unabhängigen Parlamentes einzugehen, das 16 Jahre lang der gemeinsten Bestechung unterworfen war. Zuletzt verdammte er noch die Bedingungen, auf welche hin die Union stattgefunden hatte.

In dieser langen Rede vermied O'Connell alle diejenigen Punkte, bei denen er sonst auf den Volksversammlungen Irlands verweilte. Dem leicht zu bethörenden Volkshaufen hatte er die Union stets so dargestellt, als beabsichtige sich England auf Kosten Irlands zu bereichern. Die Union zerstöre die irländischen Fabriken, vermindere die Beschäftigung und die Verwendung des Capitals auf die Gewerbsthätigkeit. Allen diesen Trug und Lug konnte er natürlich im Parlamente nicht vorbringen. Der berühmte irländische Advocat Sheil, der freilich damals noch zu sehr mit O'Connell zusammenhing, um nicht auch für die Trennung sprechen zu müssen, hielt eine ungewöhnlich schwache Rede. Sir Robert Peel folgte ihm in der Debatte der zweiten Nacht gegen das Ende der Sitzung und hielt über diese Frage die beste Rede. Sowohl der beweisführende Theil derselben, als der pathetische Schluß war ein Meisterstück der Beredtsamkeit. (Siehe II. Band, 10. Rede.) Schon im Jahr 1830, am 8. Februar, bei Gelegenheit der Debatte über die Proclamation des Lordstatthalters von Irland, hatte sich Peel auf das entschiedenste gegen die Losreißung Irlands von England in folgenden Worten ausgesprochen: „Ich bin gewiß," sagte er, „daß nach Ablauf einer kurzen Zeit die ruhige Ueberlegung wieder zurückgekehrt sein, das Volk seine Thorheit und seinen Wahnsinn einsehen wird. Denn es ist Wahnsinn, wenn je eine Nation wahnsinnig sein kann, ja der Versuch ist wahnsinnig, die Union trennen zu wollen. Man sehe nur auf die Abnahme, den sie in dem Werthe alles Eigenthums hervorbringen würde; auch erinnere man sich, daß England sich nimmermehr der Trennung unterwerfen kann und sich unterwerfen wird; auch erinnere man sich nur, wie, wenn ein solcher Plan gelingen sollte, nach einem zwanzig- oder dreißigjährigen Kriege das Land verwüstet, eine große moralische Wildniß sein würde, in welcher jede schlechte Eigenschaft und jedes Verderben blühen und reifen würde. Bei diesen Ansichten erkläre ich, daß es das Interesse beider Länder ist, vereinigt zu bleiben." In seiner Rede vom 25. April 1834 hob er die physischen Hindernisse der Trennung in folgenden Worten hervor: „Die Ueberzeugung zu Gunsten dieser Union kann aus jeder Quelle geschöpft werden, welcher überhaupt eine Ueberzeugung für das menschliche Gemüth entzogen werden kann. Zieht Eure Sinne zu Rathe, zieht Eure Gefühle zu Rathe, zieht die Vernunft, die Geschichte und die Erfahrung zu Rathe: alle diese werden Euch gemeinschaftlich dieselbe Wahrheit aufzwingen. Zieht die Sinne zu Rathe, blickt auf die Karte, blickt auf die geographische Lage der britischen

Inseln, ihre vergleichungsweise Lage zu Spanien und Portugal, zu Frankreich, zu jenem großen Reiche, welches an den entgegengesetzten Ufern des Atlantischen Oceans im Westen aufsteigt; können Sie irgend einen Zweifel haben, daß es für die gemeinschaftliche Sicherheit aller dieser Inselländer nothwendig ist, daß alle Vertheidigungskräfte derselben unter die Aufsicht und Leitung Einer Regierungsbehörde gestellt werden, die nicht den streitigen Entscheidungen verschiedener gesetzgebender Versammlungen unterworfen ist und dadurch nur geschwächt würde, sondern einer vereinigten, überwachenden höchsten Autorität, die den allgemeinen Willen vertritt und für die allgemeine Sicherheit sorgt? Fühlen Sie sich nicht von diesem sinnlichen Beweise überzeugt, daß hier ein mächtigeres Hinderniß gegen die Trennung vorliegt, als irgend ein anderer Beweis sich geltend machen könnte? Opposuit natura (die Natur widersetzte sich). Hier liegt eine physische Nothwendigkeit vor, welche die Trennung verbietet." Ueber die Unmöglichkeit eines unabhängigen irländischen Parlamentes sprach er sich aus: „Sie verlangen ein getrenntes und unabhängiges Parlament für Irland. Ein getrenntes können Sie haben; ein unabhängiges Parlament hatten Sie nie. Sie können nie eines haben, welches mit der Souverainetät der britischen Krone bestehen könnte und in Verbindung mit der Insel Großbritannien. Wenn Sie den Versuch machen, jenes Regierungssystem wiederaufleben zu lassen, welches nach dem vollkommensten Beweise des Fehlschlagens die Union vernichtete, dann mögen Sie zwischen diesen Uebeln für Irland wählen: zwischen einem gelähmten Könige oder einem verderbten Parlamente. Stellen Sie das getrennte Parlament wieder her, und das übrigbleibende Band, das goldene Band der gemeinschaftlichen Souverainetät wird kein Band von Gold sein. Es wird ein Band von Eisen und schmutzigem Lehm sein, eine trübe Mischung, welche in anderen Zeiten ein getheiltes Königreich anzeigte. Sir, die ganze Frage ist geschlossen, wenn diese Angaben bewiesen werden können, daß Irland niemals ein unabhängiges Parlament hatte, daß es niemals eines haben kann, welches zu gleicher Zeit mit dem britischen bestehen könnte."

Der Schluß seiner Rede war die großartigste Vereinigung von Beredtsamkeit und Staatsmannskunst; namentlich bildete die Nachweisung, daß große Irländer, wie Grattan und der Herzog von Wellington, gerade durch Irlands engste Verbindung mit England das leisten konnten, was jedes englische und irländische Herz hoch erheben mußte. Am 29. April theilte sich

das Haus, und eine der stärksten Majoritäten, nämlich eine von 485 Stimmen, verwarf den Antrag, so daß nur der Schweif O'Connells mit 38 Stimmen denselben unterstützt hatte. Dieselbe Majorität hieß eine Adresse an den König gut, in welcher sich das Haus verpflichtete: „die legislative Union zwischen Großbrittannien und Irland, als wesentlich zu der Stärke und der Kraft des Reiches, ungeschwächt und ungestört zu erhalten." Auch das Oberhaus trat dieser Adresse einstimmig bei. Ueber diese Abstimmungen herrschte auch nur eine Stimme aller wahren Patrioten in den drei Königreichen. Aber schon während der Debatte war nochmals die protestantische Kirche Irlands als eine schreiende Beschwerde hingestellt worden, nämlich, daß sie weit mehr Einkünfte besäße, als sie für ihre Bedürfnisse brauche. Mehrere Mitglieder des Cabinets, Lord Althorp eingeschlossen, theilten diese Ansicht und glaubten, daß die Ersparnisse, die auf diese Weise an den Kirchen bewirkt würden, auf nationale Zwecke verwandt werden könnten. Zeichen, daß das Cabinet über diese wichtige Frage nicht einstimmig war, lagen vor. Da brachte am 27. Mai Mr. Ward, das Parlamentsmitglied für Sheffield, den Gegenstand durch folgenden Antrag vor das Haus: „daß die protestantische bischöfliche Kirche Irlands bei Weitem die geistlichen Bedürfnisse der protestantischen Bevölkeruug übertreffe, daß es daher, weil der Staat das Recht habe, die Vertheilung des Kircheneigenthums in solcher Weise auszuführen, wie es das Parlament bestimme, die Meinung dieses Hauses sei, daß die weltlichen Besitzungen der Kirche von England vermindert werden sollen." Mr. Grote, das radicale Mitglied für die City von London, unterstützte den Antrag. Dieser Antrag veranlaßte den Austritt mehrerer Mitglieder des Cabinets, welche das Kircheneigenthum für unverletzlich hielten. Für die aus dem Cabinet austretenden Mitglieder Mr. Stanley, Sir James Graham, den Herzog von Richmond, und den Grafen von Ripon traten der Marquis von Conyngham, der Graf von Carlisle, der Lord Auckland und Mr. Spring-Rice ein; was das Cabinet an Fähigkeit verloren, gewann es an Uebereinstimmung und Einigkeit. Der König Wilhelm IV. erklärte dem protestantischen Erzbischof von Armagh, der ihm, von anderen Prälaten begleitet, eine von 1400 Geistlichen unterschriebene Adresse überreichte, mit ungewöhnlicher Wärme seine feste Anhänglichkeit an die Kirche und seine Absicht, sie zu erhalten. Als die Debatte in dem Unterhause darüber erneuert wurde, verdammte Sir Robert Peel und die conservative Partei geradezu den Vorschlag

des Mr. Ward. Nichts destoweniger wurde aber durch eine Majorität von drei Stimmen eine königliche Commission genehmigt, die weder die Kirchenreformer befriedigte noch die Befürchtungen der eifrigen Kirchenmänner verminderte. Dieser Vorgang würde wahrscheinlich schon einige Veränderungen des Ministeriums bewirkt haben, wenn ein anderes Ereigniß diese Aenderung nicht noch früher herbeigeführt hätte, nämlich eine modificirte Erneuerung der irländischen Zwangsbill vom vorigen Jahre, welche im Hause der Lords vorgeschlagen wurde. Die Clauseln, nach welchen Uebertreter in gewissen Fällen durch's Kriegsgericht abgeurtheilt werden sollten, waren ausgelassen worden, aber dafür hatte man die Ermächtigung beibehalten, Versammlungen gefährlicher Natur zu verhindern. Diese Beschränkung war gegen O'Connell gerichtet, der nur durch jene Versammlungen sein Ansehen und seine Herrschaft über die Gemüther des Volkes gewinnen und forterhalten konnte. Dieser, dadurch auf das äußerste gereizt, richtete einen Brief an die Wähler der Grafschaft Wexford, in welchem er sich heftiger als je gegen die Whigs aussprach. Der damalige Staatssecretair für Irland, Mr. Littleton (später Lord Hatherton), über diese feindselige Erklärung aufgeregt, theilte O'Connell im Vertrauen bei einer Unterredung mit, daß die Regierung von Irland nicht auf eine Erneuerung der Beschränkung bei öffentlichen Versammlungen dringen würde. In diesem Sinne hatte auch der Lord-Statthalter, der Marquis Wellesley, an den Premierminister Grafen Grey geschrieben. Der Letztere aber hielt gerade diese Clauseln für den werthvollsten und nothwendigsten Theil des Gesetzesentwurfs, weil ohne sie die Ruhe weder herzustellen noch zu erhalten war. Es lag eine Meinungsverschiedenheit über diesen Gegenstand im Cabinet vor. Die Majorität der Minister stimmte aber mit der Ansicht des Grafen Grey überein. Am 3. Juli, zwei Tage, nachdem die vom Cabinet angenommne Zwangsbill in das Oberhaus eingebracht worden war, fragte im Unterhause Mr. O'Connell die Minister, ob der Gesetzesentwurf in seiner gegenwärtigen Gestalt von der Regierung Irlands gutgeheißen worden sei. Da er keine befriedigende Antwort erhielt, so fragte er den anwesenden Mr. Littleton geradezu, ob es seine Absicht wäre, die Maßregel zu unterstützen? Auf dessen Bejahung der Frage erklärte O'Connell, daß ihn der irländische Staatssecretair getäuscht habe. Es entstand eine sehr bittere Auseinandersetzung, in deren Folgen Lord Althorp seine Stellung so unangenehm fand, daß er seine Resignation einsandte. Der Pre-

mierminister, unter dem die Reform durchgeführt worden war, folgte diesem Beispiele und schied ebenfalls im zweiten Jahre des ersten reformirten Parlamentes aus dem Cabinet aus. Dieser Austritt der beiden ministeriellen Führer im Unter- und Oberhause hätte in gewöhnlichen Verhältnissen die Auflösung des ganzen Cabinets zu Folge gehabt; Lord Brougham aber, der seinen Ehrgeiz noch nicht vollständig befriedigt sah, veranlaßte seine Cabinetscollegen, unter Lord Melbourne die Verwaltung des Landes fortzuführen, an dessen Stelle als Staatssecretair des Innern Lord Duncannon trat. Die Zwangsbill ging mit Auslassung der streitigen Clauseln rasch durch das Parlament.

Eine neue Frage, welche in den Reihen beider Parteien viel Bitterkeit hervorrief, war ein Antrag des Mr. Wood, nach welchem den Dissenters das Vorrecht eingeräumt werden sollte, auf den beiden Staatsuniversitäten Oxford und Cambridge die Doctorgrade zu nehmen. Der Hauptgrund gegen diesen Vorschlag war der, daß die Gegner der Kirche Englands diese dadurch immer mehr in Nachtheil bringen wollten. In dieser Beziehung fand auf den drei Nationaluniversitäten Englands kein eigentliches System statt; in Dublin haben die Dissenters die Erlaubniß zu studiren und den Doctorgrad zu nehmen, in Cambridge ist ihnen nur das Erstere erlaubt und in Oxford keins von beiden. Sir Robert Peel sprach sich am entschiedensten gegen den Antrag aus.

Die Session des Jahres 1834 endete vollkommen zum Nachtheil der Whigs, die das Vertrauen des Landes, namentlich dadurch theilweise verloren hatten, daß die Minister dem Agitator O'Connell, um sich seine parlamentarische Unterstützung zu erhalten, zu viel Zugeständnisse gemacht hatten. Eine Aenderung des Ministeriums war reif; sie erfolgte auch sehr unerwartet. Der Tod des Grafen Spencer versetzte den Lord Althorp in das Haus der Lords. Am 14. November legte der Premier Lord Melbourne dem Könige zu Brighton die Veränderungen in den officiellen Aemtern vor, deren Vornahme der Tod des Grafen Spencer nöthig gemacht hatte. Bei dieser Gelegenheit sprach der König Wilhelm IV. nach seiner freimüthigen Weise manchen harten Tadel, namentlich über den Lordkanzler Brougham aus, und erklärte zuletzt, daß er sich entschlossen habe, die Verwaltung des Landes anderen Händen anzuvertrauen. Lord Melbourne überbrachte den Brief des Königs selbst dem Herzog von Wellington, in welchem dieser eingeladen wurde, ein neues Cabinet zu bilden.

X.

Sir Robert Peels erstes Ministerium.

November 1834 bis 8. April 1835.

Am 15. Nov. 1834 gab die „Times“ die officielle Nachricht, daß die Minister des seitherigen Whigcabinets entlassen seien. Die Verleumdung war geschäftig, der Königin Adelaide diese Maßregel zuzuschreiben. Der Herzog von Wellington lehnte die Bildung eines neuen Ministeriums ab, übernahm aber mit Lord Lyndhurst die einstweilige Führung der Staatsgeschäfte; er empfahl dagegen zum Premierminister dem König Sir Robert Peel, der im October mit seiner Gemahlin nach Italien gegangen war, um daselbst den Winter über zu verbleiben. Der Staatsbote erreichte den Baronet in Rom. Sir Robert Peel kehrte schon am 9. Dec. nach London zurück und übernahm an demselben Tage jenes hohe Amt, das seinem Ehrgeize noch vorbehalten war. Leider zu seinem Bedauern, wie später zu dem der Ablehnenden selbst, ließen sich weder Lord Stanley noch Sir James Graham zur Annahme einer Stelle im Cabinet bewegen, und Sir Robert Peel war deßwegen genöthigt, allen denjenigen einen Sitz im Cabinet zu geben, welche mit ihm der Reform Widerstand geleistet hatten. Auf der einen Seite konnte dadurch das neue Ministerium einmüthig und entschieden handeln, auf der andern Seite wurde durch die Ablehnung Stanley's und Grahams das englische Volk in dem Glauben bestärkt, daß das Ministerium wohl schwerlich in dem Geiste der Reform handeln würde. Peel sah ein, daß die Nation darüber in's Klare gesetzt werden müßte, er erkannte, daß nun die große Zeit gekommen war, wo er das Wiederaufleben der Torypartei durch die feste Aufstellung conservativer Grundsätze verhindern, und seinen Beruf als selbstständiger Staatsmann erfüllen mußte, um so dem Sturme einer großartigen Opposition wirksamen Widerstand leisten zu können, den er vom Parlamente jedenfalls zu erwarten hatte. Deßwegen wich Sir Robert Peel von dem gewöhnlichen Wege ab, und anstatt seine Grundsätze erst bei der Eröffnung des Parlamentes demselben und der Nation vorzulegen, richtete er eine Adresse an seine seitherigen Wähler in

Tamworth, wo er sich ohnedies nach Annahme des Ministeriums einer neuen Wahl zu unterwerfen hatte. In diesem berühmten Actenstück, wie in seiner Rede, welche er bei Eröffnung des neuen Parlamentes am 24. Febr. 1835 über den Antrag der Dankadresse hielt, setzte er die Grundsätze der conservativen Partei, die von nun an unter seiner Leitung geschaffen und weiter fortgebildet wurde, der Nation auseinander. Er versprach darin die Reformbill in ihrer vollen Ausbildung als eine vollendete Thatsache anzuerkennen und im Geiste derselben zu handeln; jeden wirklichen Mißbrauch im Staatsleben abändern zu helfen und jede allmählige und ruhige Reform zu unterstützen; dagegen aber auch die Reformbill als einen endlichen und unwiderruflichen Abschluß der großen Frage zu betrachten. Er näherte sich damals allerdings den gemäßigten Whigs; deßwegen wäre es auch möglich gewesen, daß Männer wie Lord Stanley und Sir James Graham, die wirklich im Jahre 1841 in sein Cabinet eintraten, schon damals Mitglieder seines Cabinets hätten werden können. Die berühmte Tamworth-Adresse lautete so: „Meine Herren, am 26. Nov., als ich gerade zu Rom war, erhielt ich von Seiner Majestät die von meiner Seite ganz unerwartete und unvorhergesehene Aufforderung, ohne Verzug nach England zurückzukehren, um Seiner Majestät bei der Bildung einer neuen Regierung Beistand zu leisten. Ich gehorchte sogleich dem Befehle zurückzukehren, und bei meiner Ankunft zögerte ich nach einer sorgfältigen Prüfung der Lage der öffentlichen Angelegenheiten nicht, zur Verfügung meines Souverains diejenigen Dienstleistungen zu stellen, welche ich etwa erfüllen zu können mich für befähigt hielt.

„Die Annahme des obersten Amtes der Regierung von meiner Seite beendigt für einen Augenblick meine politische Verbindung mit Ihnen. Da ich indessen die Erneuerung dieser Verbindung nachsuchen werde, sobald Sie aufgefordert sein werden, die Pflicht einer neuen Parlamentswahl zu erfüllen, so fühle ich, daß es mir obliegt, in eine Darlegung meiner Ansichten der öffentlichen Politik einzugehen, so voll und ohne Rückhalt, als ich sie nur machen kann, und so weit es nur mit meiner Pflicht als Minister der Krone übereinstimmend ist.

„Sie sind durch das Vertrauen dazu berechtigt, um das ich Sie von Neuem ersuche, wegen der langen Gewohnheit freundlichen Verkehrs, in welchem wir gelebt haben, und wegen Ihrer geprüften Anhänglichkeit an mich in schwierigen Zeiten, als die Beweise ungeschwächten Vertrauens einen besondern

Werth hatten. Ich benutze mit Freuden deßhalb diese, eine gesetzliche Gelegenheit, um mich durch Ihre Vermittelung an jene große und intelligente Klasse der Gesellschaft öffentlich zu wenden, von der Sie selbst einen Theil ausmachen, die Sie selbst über allen Zweifel so tüchtig vertreten, an jene Klasse, welche ein viel geringeres Interesse an den Streitigkeiten der Partei nimmt, als an der Aufrechthaltung der Ordnung und einer guten Regierung; ich ergreife mit Freuden diese Gelegenheit, um eine freimüthige Darlegung der allgemeinen Grundsätze und Ansichten zu veröffentlichen, welche, wie es scheint, begierig erwartet wird; die zurückzuhalten, weder die Neigung eines Ministers dieses Landes sein sollte, noch sein Interesse sein kann.

„Meine Herren, die schwierigen Pflichten, die ich übernommen habe, sind mir durch keine Veranlassung von meiner Seite auferlegt worden. Ob sie ein Gegenstand des Ehrgeizes waren, von mir begehrt, ob ich die Gewalt und Auszeichnung, die sie im Gefolge haben, als eine hinreichende Entschädigung für die schweren Opfer betrachte, die sie aufbürden, das sind persönliche Rücksichten, über welche ich nicht ein Wort verlieren will. Der König, in einer Krisis großer Schwierigkeit, verlangte meine Dienste. Die Frage, die ich zu entscheiden hatte, war die: Soll ich dem Rufe gehorchen, oder soll ich vor der Verantwortlichkeit zurückschrecken? Und soll ich das als Grund anführen, daß ich mich selbst, in Folge der Reformbill, unter einer Art moralischer Unfähigkeit leidend betrachte, welche mich und alle diejenigen, welche mit mir gleiche Ansichten haben, nun und für immer von jedem officiellen Dienste der Krone ausschließt? Würde es, frage ich, einem öffentlichen Manne geziemen, nach einem solchen Grundsatze zu handeln? Geziemte mir die Annahme, daß entweder der Zweck oder die Wirkung der Reformbill die gewesen wären, jede Hoffnung einer erfolgreichen Appellation an den gesunden Sinn und das ruhige Urtheil der Nation auszuschließen, und so die Prärogative der Krone zu beschränken, daß der König keine freie Wahl unter seinen Unterthanen hätte, sondern nur seine Minister aus einer Partei, und einer Partei öffentlicher Männer wählen müßte? Ich habe einen anderen Weg eingeschlagen, aber nicht ohne tiefe und umsichtige Beachtung über die Wahrscheinlichkeit, ob meine Meinung in sofern in Uebereinstimmung mit denen der Wahlkörper des vereinigten Königreichs ist, um mich und diejenigen, mit denen ich zu handeln im Begriffe bin, deren Ansichten mit den meinigen vollständig übereinstimmen, zu befähigen, einen solchen Anspruch auf das öffentliche Vertrauen

zu machen, um mit Kraft und Erfolg die Regierung dieses Landes zu leiten.

„Ich habe die festeste Ueberzeugung, daß dieses Vertrauen auf keinem andern Wege gewonnen werden kann, als durch eine freimüthige und klare Darlegung des Princips. Ich habe die Ueberzeugung, daß jene allgemeinen und nichtssagenden Bekenntnisse volksthümlicher Ansichten für einige Zeit das Mißtrauen beruhigen, und auf diese oder jene Wahl Einfluß ausüben mögen, daß aber solche Bekenntnisse zuletzt vollständig fehlschlagen müssen, sobald sie, nachdem sie abgelegt, nicht befolgt werden, oder wenn sie mit der Ehre und dem Charakter derjenigen, welche sie ablegen, nicht übereinstimmen.

„Nun, ich bemerke sogleich, daß ich das Amt nicht auf die Bedingung hin annehme, daß ich mich als einen Abtrünnigen von den Grundsätzen erkläre, nach denen ich seither gehandelt habe; zugleich werde ich nie zugeben, daß ich weder vor, noch nach der Reformbill der Vertheidiger von Mißbräuchen oder der Feind wahrer Reformen gewesen bin. Ich berufe mich mit Vertrauen, um diese Anklage zurückzuweisen, auf den thätigen Antheil, den ich in der großen Frage des Münzwesens, in der Verbesserung und Verkürzung des Criminalgesetzes, in der Revision des ganzen Systems der Untersuchung über die Geschwornen genommen habe. Ich berufe mich auf die Ansichten, die ich bekannt, und nach denen ich in Bezug auf alle anderen Zweige der Gerechtigkeitspflege dieses Landes gehandelt habe. Ich berufe mich auf dies alles, als einen Beweis, daß ich nicht geneigt gewesen bin, anerkannte Uebelstände gut zu heißen, weder aus abergläubischer Ehrfurcht für alte Gebräuche, noch aus Furcht vor Arbeit und Verantwortlichkeit bei der Anwendung eines Heilmittels.

„Aber die Reformbill, sagt man, bildet einen neuen Zeitabschnitt, und es ist die Pflicht eines Ministers, ausdrücklich zu erklären, erstens, ob er die Bill selbst aufrecht erhalten und zweitens, ob er in dem Geiste handeln will, in welchem sie abgefaßt wurde. In Bezug auf die Reformbill selbst wiederhole ich nun die Erklärung, die ich bereits gemacht habe, als ich als Mitglied in das reformirte Parlament, in das Haus der Gemeinen eintrat, daß ich die Reformbill als den großen und redlichen Abschluß einer großen, constitutionellen Frage betrachte, einen Abschluß, welchen kein Freund des Friedens und der Wohlfahrt dieses Landes weder durch directe, noch heimliche Mittel zu vereiteln versuchen sollte.

„Dann in Bezug auf den Geist der Reformbill und die Willigkeit, sie als Grundlage der Regierung anzunehmen und in Kraft zu setzen: wenn unter der Annahme des Geistes der Reformbill das gemeint ist, daß wir in einem beständigen Wirbel der Agitation leben, daß öffentliche Männer nur dadurch sich in der öffentlichen Meinung erhalten können, daß sie jeden volksthümlichen Eindruck des Tages in sich aufnehmen, die augenblickliche Abstellung alles dessen versprechen, was irgend Jemand einen Mißbrauch nennt, dadurch, daß man jene große Stütze der Regierung aufgiebt, die selbst mächtiger ist, als das Gesetz oder die Vernunft, nemlich die Achtung für alte Rechte und den Gehorsam vorgesetzter Obrigkeit, wenn dies der Geist der Reformbill ist, dann werde ich es nicht wagen, ihn anzunehmen. Aber, wenn der Geist der Reformbill nur eine sorgfältige Durchsicht der bürgerlichen und kirchlichen Institutionen einschließt, eine Durchsicht, die mit einer freundlichen Mäßigung und mit der festen Aufrechthaltung bestehender Rechte die Verbesserung nachgewiesener Mißbräuche und die Abstellung wirklicher Beschwerden verbindet, in diesem Falle kann ich es für mich und meine Collegen unternehmen, in einem solchen Geiste und mit solchen Absichten zu handeln.

„Solche Erklärungen allgemeiner Grundsätze sind, ich sehe das wohl ein, unbestimmt; aber um deutlicher zu sein, will ich mich bemühen, diese Principien praktisch auf einige jener Fragen anzuwenden, welche in letzterer Zeit den größten Antheil des öffentlichen Interesses und der Aufmerksamkeit auf sich gezogen haben.

Ich nehme zuerst die Erörterung über Gemeindebehörden. Es ist nicht meine Absicht, der Krone den Rath zu ertheilen, weder den Fortgang jener Untersuchung zu unterbrechen, noch die Fortführung derselben jenen zu entziehen, welchen sie von der letzten Regierung übertragen worden ist. Was mich betrifft, so gab ich den besten Beweis, daß ich dem Princip der Untersuchung nicht entgegengesetzt bin, dadurch, daß ich meine Zustimmung gab, ein Mitglied jenes Comites des Hauses zu sein, welchem jene Untersuchung ursprünglich übertragen war. Ein Bericht ist von den Mitgliedern, welchen die Untersuchung nachmals übertragen wurde, bis jetzt nicht erstattet worden, und ehe dies geschehen, kann man nicht von mir erwarten, daß ich von Seiten der Regierung irgend eine andere Bürgschaft gebe, als die, daß sie den Anregungen, welche die Untersuchung enthalten mag, und den Beweisen, auf

die sie gegründet sein wird, eine volle und vorurtheilsfreie Berücksichtigung zu Theil werden lassen wird.

„Dann will ich mich den Fragen zuwenden, an welchen diejenigen meiner Mitbürger, die von den Lehren der Staatskirche abweichen, ein besonderes Interesse nehmen.

„Anstatt neue Bekenntnisse zu machen, weise ich auf die Ansichten hin, welche ich über diese Gegenstände hatte, als ich nicht im Amte war. Zuerst unterstützte ich die Maßregel, welche von Lord Althorp eingebracht worden war, welche zum Zweck hatte, alle Klassen von der Bezahlung von Kirchensteuern zu befreien, dafür aber aus irgend einem Zweige der Einkünfte eine gewisse Summe für den Bau und die Ausbesserungen der Kirchen zu verwenden. Ich machte niemals den leisesten Einwurf gegen das Princip eines Gesetzesentwurfs, den Lord John Russell verfaßt und der zum Zweck hatte, die gewissenhaften Scrupel der Dissenters in Bezug auf die Ceremonie der Ehe zu beseitigen. Ich spreche jetzt keine Ansicht über diese besonderen Maßregeln selbst aus, denn sie wurden von den Ministern vorgeschlagen, in welche die Dissenters Vertrauen setzten. Sie sollten Erleichterung gewähren; und es genügt für meinen gegenwärtigen Zweck, nur anzuführen, daß ich das Princip derselben unterstützte. Ich widersetzte mich, und ich fühle mich verpflichtet, zu bemerken, daß meine Ansichten in dieser Beziehung keinem Wechsel unterworfen gewesen sind, der Zulassung der Dissenters auf den Universitäten als einer Forderung des Rechts; aber ich erklärte ausdrücklich, daß, wenn die Gesetze, welche durch öffentliche Autoritäten eingehalten werden, welche die Berufsarten der Rechtswissenschaft und der Medicin überwachen, und die Studien, welche mit ihnen in Verbindung stehen, die Wirkung hätten, daß sie Vortheile bürgerlicher Art auf eine Klasse der Unterthanen des Königs übertrügen, von welchen eine andere ausschlossen wäre, diese Gesetze einer Veränderung in der Absicht unterworfen werden müßten, um alle Unterthanen des Königs, was auch immer ihr religiöses Glaubensbekenntniß sein möchte, auf den Fuß vollkommener Gleichheit, in Bezug auf bürgerliche Rechte, zu setzen.

„Ich berufe mich auf die Handlungsweise, welche ich bei diesen verschiedenen Fragen verfolgt habe, wenn das Amt ganz außer Betracht war, und ich frage mit Vertrauen: Deutet diese Handlungsweise darauf hin, daß ich von irgend einem illiberalen oder intoleranten Geiste gegen die Dissenters ge-

leitet wurde, oder deutet sie auf eine Unwillfährigkeit hin, die Abstellung wirklicher Beschwerden auf eine redliche Weise in Betracht zu ziehen?

„Bei der Prüfung anderer Fragen, welche die öffentliche Meinung aufregen, will ich die Pensionsliste nicht übergehen. Ich widersetzte mich, und bei den Ansichten, die ich darüber habe, werde ich mich von Neuem einer Untersuchung über frühere Pensionen widersetzen, die von der Krone zu einer Zeit verwilligt wurden, als die Ansicht der Krone weder durch das Gesetz, noch durch eine Meinungsäußerung von Seiten des Hauses der Gemeinen beschränkt war; aber ich stimmte für den Beschluß, den Lord Althorp beantragte, daß Pensionen auf die Civilliste für die Folgezeit nur auf solche Personen beschränkt werden sollten, welche gerechte Ansprüche auf die königliche Gnade oder auf eine Berücksichtigung hätten, entweder wegen ihrer persönlichen Dienste, die sie der Krone geleistet, oder wegen der Erfüllung ihrer Pflichten gegen die Nation oder wegen ihrer wissenschaftlichen und literarischen Bedeutung. Nach diesem Beschlusse, welchem ich als ein Privatmitglied der Parlamente unterstützte, werde ich gewissenhaft als Minister der Krone handeln und die Verwilligung keiner Pension anrathen, welche nicht in Uebereinstimmung mit der Absicht und dem Geist der Forderung ist, der ich meine Zustimmung gegeben habe. Dann in Bezug auf die große Frage der Kirchenreform. In Bezug auf diesen Punkt habe ich keine neuen Bekenntnisse zu machen. Ich kann meine Zustimmung zu keiner Entäußerung des Kircheneigenthums in irgend einem Theile des vereinigten Königreichs geben, außer zu streng kirchlichen Zwecken; aber ich wiederhole die Ansichten, die ich bereits früher im Parlamente ausgesprochen, in Bezug auf die protestantische Kirche in Irland, daß, wenn durch eine bessere Vertheilung der kirchlichen Einkünfte ihr wirklicher Einfluß ausgedehnt und die wahren Interessen der bischöflichen Kirche gefördert werden können, alle anderen Betrachtungen der Beförderung der Zwecke von so wichtiger Bedeutung untergeordnet werden sollten.

„In Bezug auf das Kircheneigenthum dieses Landes hat Niemand einen ernsteren Wunsch als ich ausgesprochen, daß die Frage der Zehnten, so verwickelt und schwierig sie auch, wie ich bekenne, ist, wenn möglich, durch eine Ablösung geordnet werden sollte, die auf gerechte Principien gegründet, nach reifer Ueberlegung vorgeschlagen werden soll. In Bezug auf die Veränderung der Gesetze, welche in unserer bischöflichen Kirche gelten, habe ich in der

jüngsten Zeit keine Gelegenheit gehabt, einem Gegenstand des höchsten Interesses jene ernste Beachtung zu widmen, welche mich allein darin rechtfertigen könnte, irgend eine öffentliche Erklärung abzugeben. Es ist ein Gegenstand, welcher der genauesten Berathung unterworfen werden muß, um jeden Mißbrauch zu entfernen, welcher die Wirksamkeit beeinträchtigen kann, die Sphäre ihrer Nützlichkeit zu erweitern und die Achtung und Liebe des Volkes zu stärken und zu befestigen.

„Es ist für meinen Zweck unnöthig, in fernere Einzelnheiten einzugehen. Ich habe in Bezug auf allgemeine Principien und ihre praktische Anwendung auf öffentliche Maßregeln genug gesagt, um den Geist anzudeuten, in welchem die Regierung des Königs zu handeln bereit ist. Unsere Aufgabe wird sein: den Frieden aufrecht zu erhalten, gewissenhaft und ehrenvoll, ohne die ursprüngliche Politik zu berücksichtigen, bestehende Verpflichtungen gegen fremde Mächte zu erfüllen, den öffentlichen Credit zu unterstützen, strenge Sparsamkeit einzuhalten und die gerechte und unparteiische Berücksichtigung alles dessen, was allen Interessen zukommt, namentlich aber den landwirthschaftlichen, gewerblichen und Handelsinteressen.

„Was auch immer der Ausgang der Aufgabe sein mag, die ich übernommen, so bin ich überzeugt, daß Sie durch eine Erneuerung Ihres Vertrauens mit Ihrer Bewilligung die Handlungsweise bezeichnen werden, die ich durch die Annahme des Amtes befolgte. Ich trete die schwierigen Pflichten, die mir mit dem tiefsten Gefühl der Verantwortlichkeit, die sie einschließen, überwiesen worden sind, mit einem großen Mißtrauen in meine eigene Befähigung für ihre angemessene Erfüllung an; aber zu gleicher Zeit mit dem Entschluß, auszuharren, zu dem mich nichts Anderes bewegen konnte, als der starke Antrieb der öffentlichen Pflicht, das Bewußtsein gerechter Beweggründe und der feste Glaube, daß das Volk dieses Landes in so weit die Prärogative des Königs aufrecht erhalten will, um den Ministern seiner Wahl nicht ein unbedingtes Vertrauen zu schenken, wohl aber einen redlichen Versuch zu gestatten. Ich bin, meine Herren, mit aufrichtiger Hochachtung Ihr Ergebenster, Robert Peel."

Am 30. Dec. 1834 wurde das Parlament aufgelöst und die Ausschreiben für eine neue Wahl erlassen. Gerade um jene Zeit wurden die beiden Parlamentshäuser ein Raub der Flammen, ein Ereigniß, welches gar manches

ängstliche Gemüth auf die politischen Verhältnisse ausdeutete und gar manchen Wähler conservativer stimmte.

Der Erfolg der neuen Wahlen fügte etwa hundert neue Mitglieder zu den alten hundert Conservativen hinzu, welche meistens in den englischen Grafschaften und den kleineren Flecken den Sieg davon getragen hatten; London und alle Bezirke der Hauptstadt wählten wiederum Reformer, aber die Conservativen siegten in den Provinzen. Die Städte Bristol, York, Leeds, Hull, Exeter, New-Castle, Warrington und Halifax sandten alle Mitglieder, welche die Politik Sir Robert Peels unterstützten. In Schottland war keine Veränderung der Parteistärke durch die neuen Wahlen hervorgebracht worden, aber in Irland hatte O'Connell die meisten seiner Anhänger durchgesetzt und war mit der whiggistischen Opposition in enge Verbindung getreten, wodurch eine kleine, aber sichere Majorität im Parlamente derselben gesichert war. Schon am 23. Dec. 1834 gab der Lordmayer von London im Mansion-House auf die freudige Veranlassung der Ernennung Sir Robert Peels zum Premierminister ein glänzendes Gastmahl, bei welchem Sir Robert Peel in seiner Rede unter Andern äußerte: „Ich glaube, daß keine Regierung fest und bleibend sein kann, wenn sie nicht das öffentliche Vertrauen besitzt. Ich glaube nicht, daß eine kalte Billigung der Maßregeln nach einer vorläufigen Prüfung der Regierung nützlich sein wird, ohne Bezug auf die Geister zu nehmen, welche jene Maßregel entwarfen, und die Hände, welche sie ausführen sollen. In jedem Zweige des Privatlebens ist es das Vertrauen, welches wir in gewisse Personen setzen, welches uns voranschreitet. Es ist nicht diese oder jene Handlung, ob wir gleich ihre Gründe und Principien billigen mögen, welche unser Vertrauen in Männer befestigt, sondern es ist unsere allgemeine Zuversicht auf ihre bekannte Rechtschaffenheit und Ehre, welche uns bewegen, ihnen unser Vertrauen zu schenken. In dem öffentlichen Dienste findet dasselbe statt." Unterdessen war Sir Robert Peel von den Wählern seines geliebten Tamworth mit Einstimmigkeit zu ihrem Vertreter im Parlamente gewählt worden und sie gaben ihrem Vertreter zu Ehren am 11. Januar 1835 ein glänzendes Fest in der Stadthalle zu Tamworth, auf welchem er eine geistvolle Rede hielt, in der er seine politischen Grundsätze, welchen er folgen würde, auseinandersetzte und zum ersten Mal die Anhänger seiner Grundsätze Conservative und seine Gegner Reformer nannte. Es war von der Opposition beschlossen worden, die Stärke der Parteien bei

der ersten Gelegenheit zu messen. Die Whigs beschlossen, die Wiedererwählung des Mr. Manners Sutton zum Sprecher des Unterhauses zu verhindern. Es war dies von ihrer Seite ein Mißgriff und ein sehr ungeeigneter Schritt; denn sie selbst hatten in dem ersten reformirten Parlamente 1833 ihn wieder mitwählen helfen und er hatte gerade in den letzten zwei Jahren Gelegenheit gehabt, die unzweideutigsten Beweise seiner Unparteilichkeit und seiner ausgezeichneten Eigenschaften als eines Vorsitzenden abzulegen. Außerdem hatte er 18 Jahre lang mit der größten Aufopferung den Stuhl des Sprecher eingenommen; deßhalb nahm auch der von den Whigs aufgestellte Gegencandidat Mr. Abercromby nur zögernd den Vorschlag seiner Wahl an. Sir Robert Peel sprach auf die edelste Weise für Manners Sutton, namentlich führte er den Grund an, daß das Amt des Sprechers nicht zu einem Gegenstande des Parteigeistes gemacht werden möchte. Der ministerielle Mr. Sutton verlor durch eine Majorität von 10 Stimmen bei der Abstimmung von 306 gegen 316; die irländischen Mitglieder hatten den Ausschlag gegeben. Am 24. Febr. 1835 eröffnete der König in Person das Parlament. Die königliche Rede war zwar von ungewöhnlicher Länge, aber in so unbestimmten Ausdrücken gehalten, daß sie eben wenig Gelegenheit darbot, ein Amendement zu der Adresse zu beantragen. Sir Robert Peel unterwarf die Principien der Reform und die des seitherigen Ministeriums einer scharfen Prüfung. Seine Rede enthielt die schärfste Kritik, welche seither über die Reform ergangen war. Er erklärte sich selbst für einen gemäßigten Reformer, ohne deßhalb von seinen früheren Principien abgefallen zu sein, und schloß mit folgenden Worten: „Ich mache große Anerbietungen, welche nicht so leicht hin verworfen werden sollten. Ich biete Ihnen die Aussicht auf einen dauernden Frieden, das wiederhergestellte Vertrauen mächtiger Staaten, die Willens sind, die Gelegenheit zu ergreifen, große Armeen zu vermindern und so die Aussicht auf einen feindlichen Zusammenstoß zu beseitigen. Ich biete Ihnen ein vermindertes Budget, Verbesserung der Gerechtigkeitspflege, Reform der Kirchengesetze, den Abschluß der Zehnten-Frage in Irland, die Ablösung der Zehnten in England, die Abstellung wirklicher Mißbräuche in der Kirche und die Entfernung jener Beschwerden, über welche die Dissenters sich zu beklagen einen gerechten Grund haben. Ich biete Ihnen diese besonderen Maßregeln und zugleich erbiete ich mich, besonnen und vorsichtig auf dem Pfade fortschreitender Verbesserung voranzugehen. Ebenso biete ich die beste Aussicht dar, daß diese Maßregeln

in williger Uebereinstimmung mit den übrigen Autoritäten des Staates bewirkt und dadurch Harmonie hergestellt, dadurch die Erhaltung der alten Institutionen gesichert werden kann, ohne die Reform auszuschließen, wo Reform nöthig ist. Sie mögen meine Anerbietungen verwerfen, Sie mögen es verweigern, sie anzunehmen; Sie mögen es vorziehen, dieselben durch gewaltsamere Maßregeln auszuführen. Wenn Sie dies aber thun, so wird die Zeit nicht fern sein, wo Sie finden werden, daß die öffentliche Meinung, auf welche Sie bauten, Sie verlassen haben wird, daß Sie nur die Wahl haben, entweder unsere Hülfe anzurufen, um die Regierung wieder in die Hände derjenigen zu legen, welchen Sie dieselbe jetzt mit Gewalt entziehen möchten, oder Ihre Zuflucht zu jenem „Stürmen und Drängen" von Außen nehmen müssen, zu jenen Maßregeln des Zwanges und der Gewalt, welche, während Sie zu gleicher Zeit Ihre Reform nutzlos und unwirksam machen, das Schicksal der britischen Constitution besiegeln werden." Das Amendement, welches bei der Adresse beantragt worden, wurde durch eine Majorität von 7 gegen die Minister angenommen. Sir Robert Peel hatte in der That eine sehr schwierige Stellung; er war im Hause der Gemeinen, welches auf seine Veranlassung neu gewählt worden war, in der Minorität, die sich bei einer Auflösung und Wiederwahl noch vergrößert haben würde. Seine Politik bestand also vorzugsweise darin, jeden Zusammenstoß zu vermeiden und seinen Gegnern keine Gelegenheit zu geben, eine feindliche Abstimmung gegen ihn durchzusetzen. Von dieser vorsichtigen Handlungsweise wich er bloß in einem Falle ab, als er nämlich den Marquis von Londonderry zum Gesandten am russischen Hofe ernannt hatte. Mr. Shiel griff diese Ernennung im Hause der Gemeinen sehr heftig an, und selbst viele der Anhänger Sir Robert Peels billigten sie nicht. Die ministerielle Maßregel wegen einer allgemeinen Ablösung der Zehnten in England, über welche Sir Robert Peel am 24. März eine tief in die Angelegenheit eingehende Rede hielt, dann seine Maßregel, die Ehe der Dissenters zu autorisiren, über welche er am 17. März ebenfalls eine vortreffliche Rede hielt, wurden mit allgemeiner Billigung und Freude aufgenommen, weil sie, wie Robert Peel selbst in letzter Rede bemerkt hatte, im liberalsten Geiste abgefaßt waren. Dagegen war die Verwaltung Irlands im Allgemeinen unpopulair; namentlich deßwegen, weil Sir Robert Peel mit unverändertem Sinne darauf bestand, daß alle Einkünfte der bischöflichen Kirche in Irland, auch der Ueber-

schuß, ausschließlich für kirchliche Zwecke verwandt werden sollten. Der Leiter der Opposition, Lord John Russell, beschloß über diesen Stein des Anstoßes das Ministerium fallen zu lassen, und stellte am 3. April folgenden Antrag im Hause der Gemeinen, „daß dieses Haus sich selbst in ein Comite verwandeln sollte, um den gegenwärtigen Zustand der bischöflichen Kirche in Irland in Betracht zu ziehen, zu dem Zweck jeden Ueberschuß ihrer Einkünfte, welche nicht für die geistliche Sorge ihrer Mitglieder nöthig seien, für die allgemeine Erziehung aller Klassen des Volkes ohne Unterschied des religiösen Glaubens zu verwenden." Die Debatte dauerte 4 Nächte lang. Es widersetzten sich dem Vorschlage nicht allein die Conservativen, sondern auch Sir James Graham, Lord Stanley und verschiedene feste Whigs. Peel hielt eine ausgezeichnete Rede in der 4. Nacht und zeigte sich in ihr als ein treuer Sohn seiner Kirche, deren Rechte er nie auf ungerechte Weise geschmälert wissen wollte.

Der Schluß lautete so: „Sie mögen auf ihrem gegenwärtigen Entschlusse verharren; es mag Ihnen gelingen, ihn uns aufzuzwingen; ich werde Ihnen zu Ihrem Triumph keine Freude zu wünschen haben. Er mag es Ihnen möglich machen, den künftigen Fortgang der Verwaltung zu hemmen; es mag ein Zeichen Ihres nahen Sieges sein; aber sein Sie nicht allzu vertrauensvoll. Lassen Sie in dem Augenblicke Ihres Stolzes, in der Aufgeregtheit Ihrer Erwartungen jenes unangenehme aber nicht nutzlose Amt mich ausüben, welches in früheren Zeiten einem Sklaven übertragen war, das aber von einem freien Manne ohne Herabwürdigung seines Charakters übernommen werden kann. Sie rühmen sich, daß Sie eine vollkommene Controle über die Regierung des Landes ausüben; lassen Sie mich aber in Ihr Ohr flüstern, daß, ob Sie gleich hier im Parlamente triumphiren, die Macht, welche Sie hier ausüben, nicht außerhalb dieser Mauern mit jener Allgewalt wirkt, welche sie innerhalb dieser Mauern ausübt. Die Pflicht, die ich freiwillig übernommen, zwingt mich, vor einem triumphirenden Sieger die Eitelkeit menschlicher Wünsche und die Unbeständigkeit sterblicher Triumphe hinzustellen. Aber noch muß ich davor nicht zurückschrecken; und ich sage Ihnen, daß trotz Ihrer gepriesenen Majoritäten Sie doch nicht die öffentliche Meinung controliren. Ja, es giebt eine öffentliche Meinung, welche unabhängig von dem Wahlrecht besteht, deren Abstimmungen nicht begeistern, deren Majoritäten nicht controliren können, die aber ein wesentliches Werkzeug der Regierungsgewalt ist. Diese öffentliche Meinung unterwirft sich gehorsam

dem Gesetz; aber wenn in die Entscheidungen des Hauses kein Vertrauen stattfindet, dann hat das Gesetz seine halbe Autorität verloren. Diese öffentliche Meinung wird Sie zwingen, eine directe und offene Handlungsweise zu ergreifen. Das Volk Englands wird keinen Versuch sanctioniren, durch welchen auf unredliche Weise Hindernisse in den Weg der Executivgewalt gewälzt werden. Es würde eine directe Abstimmung über einen Mangel an Vertrauen insofern wenigstens sanctioniren, daß es diesen als einen gesetzmäßigen constitutionellen Act der Feindseligkeit betrachten würde. Warum haben Sie nicht den Muth, eine solche Abstimmung vorzuschlagen? Warum bestürmen Sie mich mit Ihren Bitten, den Abschluß der Frage nach Ihren Principien zu unternehmen? Sie vertrauen auf Ihre Stärke! Lassen Sie mich Sie aber fragen, sind Sie fähig, die Regierung zu übernehmen? Wenn Sie es sind, dann übernehmen Sie dieselbe; wenn Sie es nicht sind, warum setzen Sie uns in Verlegenheit? Ich will Ihren Beschluß nicht erzwingen. Ich gebe Ihnen Kenntniß von der Verhaltungsweise, die ich einzuhalten beabsichtige. Ich werde Ihrem Antrag auf ein Comite, ich werde Ihrem Beschluß im Comite Widerstand leisten und ich werde vor Allem auf's entschiedenste mich der Mittheilung Ihres Beschlusses an Seine Majestät widersetzen. Ich werde dem Princip meiner eigenen Maßregel anhangen. Die Nothwendigkeit für den Abschluß der Zehnten-Frage ist so groß, daß sie keinen ferneren Aufschub gestattet. Ich werde diese Frage vorwärts drängen, und wenn Sie mir Ihre Absicht fernern Widerstandes zu erkennen geben; wenn Ihr Entschluß, fernere Schwierigkeiten der Regierung in den Weg zu legen, sich deutlich zeigt, wenn ich mich unfähig finden werde, den augenblicklichen Abschluß dieser Frage herbeizuführen, dann werde ich anerkennen, daß die Zeit gekommen ist, wo es nicht mehr für mich möglich ist, wo es nicht mehr mit meinem Sinn für die Pflicht und die Ehre eines öffentlichen Mannes übereinstimmt, in der Stelle zu verbleiben, die ich gegenwärtig einnehme."

Nichts destoweniger wurde Lord John Russells Antrag auf ein Comite in einem Hause von mehr als 600 Mitgliedern mit einer Majorität von 33 Stimmen angenommen, und am 3. April schlug der Führer der Opposition den bereits schon oben erwähnten Beschluß im Comite vor, den Ueberschuß der kirchlichen Einkünfte auf die Erziehung des Volkes aller Klassen zu verwenden. Auch dieser Antrag ging in einem Hause von 500 Mitgliedern mit einer Majorität von 25 durch, und, seine Siege verfolgend, schlug

Russell weiter vor, daß keine Maßregel über die Zehnten in Irland zu irgend einem genügenden Abschlusse geführt werden könnte, welche nicht obiges Princip der Verwendung der kirchlichen Einkünfte in sich einschlösse. Sir Robert Peel hielt gegen diesen Antrag eine lange und in manchen Punkten wirksame Rede, der wir folgende Angabe entlehnen: „Und wie ist die Lage jener Geistlichen im Süden Irlands," sprach Sir Robert Peel, „welche, wie das Haus glaubt, mit überflüssigem Reichthum beglückt sind? Sie sind vier Jahre hindurch der Zehnten beraubt gewesen. Wenn ich dem Beschlusse des edlen Lords, in der Absicht, ihn zu verbessern (was ich zu thun nicht beabsichte), entgegen getreten wäre, so würde die erste Forderung, die ich gestellt, die gewesen sein, denjenigen einen Ersatz zu gewähren, welche durch das Unrecht gelitten, aber schweigend gelitten haben, das ihnen zugefügt worden ist. Sicherlich die gerechteste Anforderung an einen Ueberschuß, wenn wirklich ein Ueberschuß vorhanden war, könnten diejenigen machen, welche ihres Eigenthums beraubt worden sind. Wenn Sie Geistliche mit Frauen und Familien finden, welche unter ihren Pfarrkindern wohnen, die ihrer Rechte beraubt sind, weil sie bei der Eintreibung derselben mit Mäßigung verfuhren, weil sie sich scheuten, die äußersten Maßregeln zu ergreifen, weil sie sich lieber harten persönlichen Verlusten unterzogen, als mit ihren Heerden in Kampf zu gerathen; sollen ihre Ansprüche an die Vertheilung unbeachtet bleiben? Ich halte in meiner Hand einen von den vielen Briefen, die ich über diesen Gegenstand empfangen habe, und ich bin entschlossen, einen einzelnen Fall dem Hause vorzulegen, damit sie daraus die Größe der Geldverluste ersehen mögen, welchen die Geistlichkeit bereits erlitten hat. Der Brief ist mit großer Einfachheit geschrieben, und ist deßhalb um so ansprechender. Ich bitte Sie inständigst, sagt der Schreiber, wenn es möglich ist, einen Fond zu schaffen, um die Wittwen und Waisen der Geistlichen zu versorgen, was bei der beabsichtigten Verminderung ihres Einkommens vorzugsweise zeitgemäß sein würde, da sehr viele durch Eintritt in Lebensversicherungsanstalten diesen Zweck nur theilweise erreichen können, um endlich auch vor künftigen Zahlungsterminen sicher zu sein, so wie vor Rückständen, welche sie nur der Commission für die Erstlingsfrüchte für Anleihen schuldig sind, die sie zum Aufbau ihrer Pfarrhäuser als Vorschuß erhalten haben. Ich wünsche aufrichtig, daß mein Fall ein vereinzelter wäre; wenn aber Viele mit mir sich in gleichen Umständen befinden, dann haben sie große Schwierigkeiten zu über-

winden. Ich bewirkte dies in meinem Kirchspiel durch ein Opfer von 150 Pf. St. jährlich an dem Einkommen von 580 Pf. St., das ich seit Jahren empfing und so es freiwillig auf 430 herabsetzte. Nach dem vorgeschlagenen Gesetzesentwurf wird das Einkommen auf 322 Pf. St. 10 Sch. herabgesetzt, von welchem ich 50 Pf. St. an die Lebensversicherungsanstalt, 43 Pf. St. für Miethe und 23 Pf. St. für Erstlingsfrüchte zu zahlen habe und mir so nur noch 200 Pf. St. und 10 Sch. übrig bleiben, um mein geliebtes Weib und 10 Kinder und mich selbst zu erhalten, nachdem ich 40 Jahre ein unwürdiger Arbeiter in dem Weinberg des Herrn gewesen bin. Indessen soll kein Murren über meine Lippen gehen; denn ich bin überzeugt, daß es nur die Wohlfahrt der Kirche ist, die Sie und die Regierung zu befördern so eifrig bemüht sind. Würde die zweite Maßregel, die Versorgung der Wittwen und Waisen angenommen, die ich ehrerbietigst berührt habe, so würde ich jede Geldverlegenheit, die ich zu überstehen bestimmt wäre, als unbedeutend ansehen; denn jene Maßregel würde mich unter allen Verhältnissen trösten, und aus dem Todeskissen den einzigen Dorn ziehen, den die Welt dorthin verpflanzen könnte. Als eine kleine Entschädigung für die Anmaßung, mich Ihnen aufzudrängen, erlauben Sie mir das beiliegende Gedicht anzubieten, für welches mein ältester Sohn einen Preis des Vicekanzlers davongetragen hat. Zwei seiner anderen Gedichte hatten einen gleichen Erfolg, aber das eingeschlossene ist das einzig veröffentlichte. (Das Pathos, mit welchem der sehr ehrenwerthe Baronet den Brief vorgetragen hatte, brachte eine große Wirkung im Hause hervor.) Hier ist ein Geistlicher, der seine Frau und seine zehn Kinder bei einem durch die Gesetze des Parlamentes von 580 Pf. St. auf 322 Pf. St. herabgesetzten jährlichen Einkommen ernährt (die letztere Summe hat er wahrscheinlich mit außerordentlicher Schwierigkeit zusammengebracht), der nicht über seinen Verlust murrt, der noch denen für den Wunsch dankt, die Interessen der Kirche zu befördern, die diesen Verlust über ihn verhängt haben, der bereit ist, jedes persönliche Opfer zu bringen, welches zur Beförderung dieser Interessen beitragen kann; — sicherlich, es ist rührend, einen solchen Mann zu betrachten, der freudig von dem Wenigen, was ihm übrig gelassen worden, einen Theil auf die Erziehung seines Sohnes verwendet, welcher die Armuth und die Leiden seines Hauses durch die fröhliche Nachricht akademischer Auszeichnung erheitert fühlt. Dies ist kein vereinzelter Fall, es ist nur einer von hundert ähnlichen Fällen. Und sollen wir uns ohne weitere

Untersuchung unwiderruflich verpflichten, der Kirche, der diese Geistlichen angehören, einen Theil ihres Eigenthums zu entziehen? Und wenn wir es ihr entziehen, können wir es mit irgend einem Schein der Gerechtigkeit irgend einem andern Gegenstande zuwenden, ehe wir diejenigen mit einem Ersatz entschädigt haben, welche ihrer Rechte beraubt und um dieselben betrogen worden sind.“ Aber selbst ein so schlagendes Beispiel konnte einen so ungünstigen Beschluß nicht beseitigen. Peel erlitt die dritte Niederlage durch eine Majorität von 27 Stimmen. Da durch das Haus der Gemeinen ein Princip anerkannt worden war, dessen Annahme die Minister der Krone nicht anrathen konnten, so zeigte schon am nächsten Tage, den 8. April, Sir Robert Peel mit seinen Collegen seinen Austritt aus dem Ministerium dem Hause an und zwar in einer seiner eindruckvollsten Reden, die er je hielt. (S. II. Band, 11. Rede.) Er schloß mit den merkwürdigen Worten, denen er als ächter Verehrer einer constitutionellen Regierung mit der größten Gewissenhaftigkeit bis zum Tode treu blieb. „Mein ganzes politisches Leben habe ich in dem Hause der Gemeinen zugebracht; auch der Rest soll hier zugebracht werden. Und was auch immer die Streitigkeiten der Parteien sein mögen, ich für meinen Theil werde mich immer bestreben, gut mit dem Hause zu stehen, ob ich in der Majorität oder in der Minorität bin. Ich zögere nicht, zu erklären, daß unter keinen Umständen, unter dem Druck keiner Schwierigkeiten ich der Krone je anrathen würde, auf jene große Quelle moralischer Stärke Verzicht zu leisten, welche in einer strengen Anhänglichkeit an die Praxis, an den Buchstaben und an den Geist dieser Constitution besteht. Ich bin überzeugt, daß diese Anhänglichkeit das sicherste Mittel ist, große Gefahren abzuwenden. Deßwegen, weil ich glaube, daß in Uebereinstimmung mit der Constitution ein Ministerium nicht darauf bestehen sollte, nach einem gesetzmäßigen Kampfe gegen die entschiedene Ansicht einer Majorität des Hauses die öffentlichen Geschäfte fortzuführen; deßwegen, weil ich in meinem Gemüthe diese tief eingewurzelte Ueberzeugung trage, habe ich meinen Posten aufgegeben, obgleich ich aufrichtig die Nothwendigkeit bedauere, welche mich gezwungen hat, den Dienst des Königs im gegenwärtigen Augenblicke zu verlassen. Ja auf dieses Gleichgewicht entgegengesetzter Interessen hin, glaube ich die Handlungsweise befolgt zu haben, durch welche der Charakter eines öffentlichen Mannes mehr aufrecht erhalten, und die letzten Interessen des Landes mehr befördert werden, als im Amte zu verharren, was ich für einen fruchtlosen Versuch halten würde,

die öffentlichen Angelegenheiten, Angesichts einer Opposition, weiter zu führen, welche bis dahin den genügenden Fortgang der Geschäfte der Nation verhindert hat." Sir Robert Peel wurde nach dieser Abschiedsrede mit den lauten Ausbrüchen des Beifalls und der Hochachtung von allen Seiten eines vollen Hauses wahrhaft bestürmt. Der Führer der Opposition, Lord John Russell, sprach seine Ueberzeugung dahin aus, daß der abtretende Minister vollkommen im Geiste der Constitution gehandelt hätte.

So kurz auch die Verwaltung Sir Robert Peels gewesen, so war doch seine ministerielle Laufbahn, was ihn persönlich betraf, ein fortwährender Triumph, und er hätte mit allgemeiner Zustimmung die Geschäfte des Staats fortführen können, wenn er sich nur von den unpopulairen Verbindungen seiner Partei hätte losreißen wollen und können. Er hatte sich als öffentlicher Charakter eine neue Partei, die Conservativen, geschaffen; er selbst hatte sich zu den Grundsätzen einer liberalen und allmählig fortschreitenden Reform bekannt. Er stand deßhalb mit seinen inneren Beweggründen und Sympathien auf auf demselben Standpunkt, wie seine gemäßigteren Gegner. Zugleich hatten sich aber auch in seine Reihen diejenigen geflüchtet, die jeder Neuerung und Verbesserung entschieden entgegen waren, welche der fortschreitende Geist des Zeitalters forderte. Auf diesen Anhang mußte er bei allen seinen Handlungen Rücksicht nehmen, und dieses Getheiltsein zwischen sich selbst und einem Theile seiner Partei, die dem alten Torismus an Heftigkeit und Starrheit der Grundsätze nicht nachstand, bot ihm von nun an, als Führer der Opposition, unübersteigbare Schwierigkeiten dar und ließ ihn nicht eher die Höhe seines Ruhmes erklimmen, bis er sich von diesem Theile seiner Anhänger in dem Jahre 1846 völlig frei machte. Er hatte in der kurzen Zeit, in der er die oberste Leitung der Staatsgeschäfte als Premierminister führte, die furchtbarste Opposition, die seit einem halben Jahrhundert einem Ministerium entgegengesetzt war, zu bekämpfen. Er war von Collegen unterstützt, die zwar hinreichende Geschäftsgewandtheit für ihre verschiedenen Stellen besaßen, die ihm aber im Kampf der Debatte nur schwache Hülfe leisten konnten. Aber in jedem Kampfe zeigte er reichliche Hülfsmittel geistiger Macht und Frische. Die 17 Reden, welche er in der kurzen Zeit in und außer dem Parlamente hielt, gehören zu den reichsten Früchten seines Geistes und den vollendeten Mustern ächter englischer Beredtsamkeit. Namentlich sprach er sich noch einmal in der ganzen Fülle seiner männlichen Kraft und rednerischen Vollendung

in einer Rede bei dem Festmahl aus, welches ihm am 11. Mai 1835 nach seiner Resignation die angesehensten Großhändler, Banquiers und Kaufleute der City von London in der Merchant-Taylor's-Halle gaben (s. II. Band 12. Rede). Er zeichnete sich sehr richtig, was wir jetzt erst nach seinem Tode vollkommen würdigen und anerkennen müssen. „Sie werden sich erinnern," sprach er, „daß ich ein öffentlicher Mann bin, daß ich ein Mann des Volkes bin, daß ich, ich will nicht sagen, meine einzige Stärke dem öffentlichen Beifall und dem öffentlichen Vertrauen entnehme, daß ich aber ein Mann bin, der auf keine Belohnung für öffentliche Dienste hinblickt, außer nur auf die öffentliche Billigung, welcher nach keiner Würde strebt, außer in aller Ehrbarkeit und Reinheit, nach der guten Meinung seiner Mitbürger; ich meine aber die gute gesunde Meinung, die verschieden ist von jener verächtlichen und vorübergehenden Popularität, welche sogar von den Schwächsten und Verächtlichsten für einen Augenblick gewonnen werden kann, indem sie einer Partei sich verkuppeln oder unterwerfen, oder indem sie auf die zärtlichste Weise den Vorurtheilen des Volkes zu schmeicheln und jene zu entflammen versuchen." Dieses Bild eines Staatsmannes, was Robert Peel von sich selbst aufstellte, ward ihm erst im Jahre 1846 vollkommen ähnlich; es war das Ideal eines vollendeten Staatsmannes, das er wirklich am Ende seiner Laufbahn, über den Parteien hoch erhaben, zur Nachahmung aller kommenden Geschlechter aufgestellt hat.

XI.

Das Ministerium Melbourne,

sein Wanken, seine Wiederherstellung und endliche Auflösung.

8. April 1835 bis 31. August 1841.

Sir Robert Peel war vom Jahre 1835 bis 1841 der Führer der Opposition im Hause der Gemeinen; das whiggistische Ministerium dauerte demnach sechs Jahre. Der edle Graf Grey, welcher die Reformbill durchgeführt hatte, lehnte den Auftrag des Königs, ein neues Cabinet zu bilden, ab; er schützte sein hohes Alter vor, was ihn allerdings theilweise entschuldigte. Der eigentliche Grund aber war ein natürlicher Widerwillen, den er gegen die Uebernahme deßwegen fühlte, weil er sich genöthigt gesehen hätte, mit dem ihm verhaßten O'Connell und seinem Schweife in eine engere Verbindung zu treten; denn nur dadurch konnte sich ein whiggistisches Ministerium eine kleine Majorität bleibend erhalten. Viscount Melbourne, der Premier des neuen Cabinets, sah sich deßwegen nach einigen neuen Mitgliedern für sein Cabinet um. Der Ungestüm und die Bitterkeit Lord Broughams schwoll wahrhaft zur Wuth an, als er sich von seinen eigenen Parteifreunden, für die er so viel gethan, von seinem ihm liebgewordenen Sitze des Lordkanzlers ausgeschlossen sah; auch an der geprüften Staatsmannskunst des Marquis von Wellesley, der mit der Kraft und dem Muthe der Jugend eine reiche Erfahrung vereinigte, ging diesmal Lord Melbourne vorüber. Der Graf Spencer, welcher als früherer Lord Althorp die sicherste Stütze des Grafen Grey im Unterhause gewesen war, weigerte sich, in das Ministerium einzutreten, weil er ein größeres Vergnügen an der Bewirthschaftung seiner großen Güter und der Landwirthschaft fand, als an den Kämpfen und Aufregungen eines politischen Lebens. Am 18. April zeigte Lord Melbourne die Bildung seines Ministeriums im Hause der Lords an. „In der That," sprach er, „ist es für mich nicht mehr nöthig, etwas über die Principien zu bemerken, auf welche diese Verwaltung gebaut worden ist. Es sind dieselben Principien, auf welchen die frühere Regierung, an deren Spitze

ich zu stehen die Ehre hatte, gegründet war. Principien, welche zum großen Theile anerkannt, bestätigt und von denen gestärkt wurden, welche mir und meinen Collegen im Dienste folgten; es sind Principien einer sichern, weisen und wahrhaft wirksamen Reform, Principien, deren Streben nicht dahin gerichtet ist, die Institutionen des Landes umzustürzen oder in Gefahr zu bringen, sondern im Gegentheil, sie zu verbessern, festzustellen und zu stärken. Was nun die besonderen Gegenstände betrifft, welche in der letzten Zeit die Aufmerksamkeit des Hauses hauptsächlich in Anspruch genommen, auf die einige edle Lords angespielt haben (ich meine vorzugsweise jene Fragen administrativen Charakters, welche sich auf das Kirchenregiment beziehen), so bitte ich um die Erlaubniß, nun durch Ihre Lordschaften das Land zu versichern, daß jede Maßregel, die in Beziehung auf diese Gegenstände in Betracht genommen worden ist, die Beförderung und das Wachsthum wahrer Frömmigkeit und Religion in jedem Theil der Länder Sr. Majestät zum Zwecke hat.“ Sir Robert Peels Ministerium hatte eine unbedeutende Minorität im Hause der Gemeinen gehabt; Lord Melbourne's Cabinet hatte nur eine kleine Majorität. Einzelne Wahlen waren für das Ministerium ungünstig ausgefallen; so war Lord John Russell trotz des großen Einflusses, den seine Familie durch ihren Landbesitz in dem südlichen Devonshire ausübte, mit großer Majorität geschlagen worden; Oberst Fox mußte ihm deßhalb seinen Sitz für Stroud räumen, wie Mr. Kennedy seinen Sitz für Tiverton dem Lord Palmerston räumen mußte. Die Minister mußten deßhalb sehr vorsichtig in ihren Maßregeln sein, um nicht die Befürchtungen des ängstlicheren Theils ihrer Anhänger noch mehr aufzuregen. Diese Vorsicht rief wiederum den Zorn der entschiedenen Radicalen wach, deren Führer ganz laut in ihren Reden und ihren Zeitungen den Tadel aussprachen, daß die Whigs nicht viel von den Tories verschieden seien, daß es nicht viel werth sei, den Sir Robert Peel aus dem Ministerium getrieben zu haben. Was namentlich dem Ministerium Melbourne zum Nachtheil gereichte, war der Umstand, daß er und seine Collegen die Regierung mit dem unter Sir Robert Peel gewählten Parlamente zu führen hatten. Auch O'Connell zog wiederum im Lande herum, um seine Grundsätze zu Manchester, Newcastle, Edinburg und Glasgow in aufregenden Reden zu verkünden, wo er sich freilich nur von den unteren Ständen durch Festessen feiern ließ, und überall auch die Nothwendigkeit der Reform des Hauses der Lords predigte. Er übertraf an Unverschämtheit sich selbst auf allen

seinen früheren Kreuzzügen. So sprach er unter Anderen über Sir Robert Peel, einem versammelten Haufen in Manchester gegenüber, Folgendes aus: „Wir sind bei einer Krisis angelangt; Sir Robert Peel steht auf einer Seite als Fürsprecher der Aristokratie; desto mehr Schande für ihn; sein Vater war ein achtungswerther Gewerbsmann und arbeitete in einer Baumwollenfabrik. Er erwarb sich ein großartiges Vermögen durch ehrenwerthe Industrie, eins der freiesten Dinge, was dieses Land je hervorgebracht hat, ein Vermögen, das dem großen Reichthum dieses Landes entsprang. Er gewann dies durch Credit und Redlichkeit, und machte Jeden um sich herum glücklich. Er war in der That eine Ehre für England. Ist es nicht eine Schande für den Sohn dieses Mannes, für den gegenwärtigen Sir Robert Peel, das Volk zu vergessen? Er reiht sich selbst auf der Seite der Aristokratie ein. Und haben die Lords nöthig, ihre Söhne und Schwiegersöhne, ihre Neffen und Vettern dem öffentlichen Schatze aufzubürden, anstatt ihnen ein Gut zu geben, ihnen das öffentliche Geld zu geben? Das ist die Ursache, warum England in Schulden gestürzt worden ist; und Peel steht für dieses System auf, und das Volk von Irland, England und Schottland hat ihn bereits schon einmal verurtheilt und es wird ihn wieder verurtheilen, sobald er sich zum Urtheilsspruche einstellt. Er sagt, daß wir Reformer nur Ein Haus der Gesetzgebung haben wollen; nun, ich bin für zwei. Wir haben ein Haus, das ehrlich ist, und eins, das nicht ehrlich ist; wir brauchen zwei ehrliche Häuser. Ich brauche nicht ein weißes und ein schwarzes, das für Nichts ist, sondern wir brauchen zwei weiße; und das eine schwarze will ich ganz bei Seite gesetzt wissen."

Auf diesen Zügen rühmte er sich geradezu, daß die Whigs sich mit ihm vereinigt hätten. So sagte er unter Anderen: „Nach meiner gewissen Kenntniß sind die Whigs dieses Jahres nicht die des vorigen. Da sie nun den Mangel volksthümlicher Unterstützung eingesehen und die Klauen der Aristokratie gefühlt, sind sie zu uns gekommen und wir würden Dummköpfe sein, wenn wir nicht den Weg einschlügen, auf dem wir mit ihnen zusammentreffen. Sie sind für den Augenblick weit genug gegangen; sie werden auch den übrigen Weg allmählig mit uns gehen, wenn man ihnen den Weg nicht allzu schnell zeigt." Er nannte geradezu das Cabinet ein radicales Whig-Cabinet. Lord John Russell sah sich, um die Whigs nicht noch bei mehr Wahlen in der Minorität bleiben zu lassen, bei Gelegenheit eines Festmahls zu der Er-

klärung veranlaßt, daß er und seine Collegen durchaus allen neuen Veränderungen in der Constitution abgeneigt seien.

Die Hauptschlachtfelder für die Parteien im Jahre 1837 bildeten die irländischen Gemeindecorporationen und die irländische Kirche, zwei Gegenstände, welche die königliche Thronrede auch besonders hervorgehoben hatte. Die irländischen Gemeindecorporationen sollten nach denselben Principien eingerichtet werden, wie im vergangenen Jahre die von England und Schottland. Diesem Vorschlag widersetzte sich bei der Debatte über die Adresse im Oberhause der Herzog von Wellington und schlug statt der obigen Worte vor: „Es sollen solche Hülfsmittel angewandt werden, welche gerechte Ursachen der Klage entfernen und die unparteiische Handhabung der Gerechtigkeit sichern.“ Dieses Amendement wurde ohne Theilung im Oberhause angenommen; im Unterhause wurde ein ähnliches Amendement von Lord Stanley, welcher sich nun ganz mit dem Führer der conservativen Partei verbunden hatte, unterstützt. Lord Stanley hatte wahrscheinlich zuerst diese Maßregel vorgeschlagen; er haßte O'Connell und das irländische Volk; er fürchtete, daß man durch die irländischen Gemeindecorporationen dem Agitator O'Connell einen eben so großen Einfluß auf die Wahlen der Gemeindevorsteher gestatten würde, wie er ihn bereits bei den Wahlen der Parlamentsmitglieder ausübte. O'Connell hatte auch geradezu erklärt, daß die zukünftigen Gemeindecorporationen Normalschulen der Agitation unter seiner Leitung werden sollten. O'Connell hielt in dem Unterhause eine gewaltige Rede, die ihm seine Popularität in England wiedergab. Er verpfändete sein und seiner Anhänger Wort, daß sie den Ruf „Trennung der Union“ nicht mehr wollten erschallen lassen, wenn er „Gerechtigkeit für Irland“ erhalten könnte. Peels Rede, in welcher er die bei dieser Frage einzuhaltende Handlungsweise auseinandersetzte, wies darauf hin, daß die meisten Corporationen in Irland von Jakob dem Ersten in's Leben gerufen waren, um die protestantischen Interessen zu fördern und zu sichern. Der ministerielle Plan, welcher allen Klassen der Bevölkerung diese Corporationen eröffnete, mußte in der That das alte System der Constitution in Irland vollständig zerstören. Peel gab zu, daß es unklug sein würde, die bestehenden Corporationen in Irland zu erhalten; aber er bestand darauf, daß deren Uebelstände durch ein System der Volkswahl nicht geheilt würden, daß sogar aus den häufigen Wahlen noch mehr Streitigkeiten und Unruhen hervorgehen würden. Seine Rede vereinigte eine

kräftige Beweisführung mit der größten Einsicht in die Verhältnisse Irlands, mit dem entschiedensten Ernst des Vortrags, der bewies, daß Peel durchaus mit vollster Ueberzeugung sprach. Der berühmte Shiel, nach O'Connell der bedeutendste Vertheidiger der irländischen Interessen, trat ihm in einer ausgezeichneten Rede entgegen. Die Maßregel erhielt in ihrer ursprünglichen Fassung die Billigung des Hauses der Gemeinen. Bei dem Antrag der zweiten Lesung im Oberhause sprach sich Lord Lyndhurst in einer sehr heftigen Rede tadelnd gegen die römisch-katholische Religion und den Charakter ihrer Priesterschaft aus, und ließ die unglücklichen Worte fallen: „die Irländer sind Fremdlinge in Sprache, Religion und Blut." Dies gab der Agitation in Irland neuen Nahrungsstoff und dem O'Connell ein neues Thema, das er mit seiner furchtbaren Redekraft tausendfältig variirte. Der Gesetzesentwurf wurde im Oberhause verworfen; dann nach einigen Aenderungen im Unterhause zum zweiten Mal im Oberhause verworfen, worauf das Haus der Gemeinen die Maßregel vorläufig fallen ließ. Ohne Zweifel mißbilligte damals Sir Robert Peel im Stillen die seinen Interessen schädliche Politik, die er im Zwang seiner Partei befolgen mußte. Hätte er dies aber nicht gethan, so würde ihn damals seine eigene Partei als Führer beseitigt und an seine Stelle den Lord Stanley erhoben haben. Wie die irische Municipalbill in dem Oberhause niedergekämpft war, so erging es auch der irländischen Zehntenbill, welche von Lord Morpeth in dieser Session mit der Clausel der Verwendung des Ueberschusses für weltliche Zwecke eingebracht worden war. Sie ging in dem Hause der Gemeinen durch, im Oberhause aber wurde sie verworfen. Das Parlament verwandte in dieser Session viel Aufmerksamkeit auf die Ablösung der Zehnten in England, auf die eheliche Einsegnung derjenigen, welche nicht zur bischöflichen Kirche gehörten, und auf die Eintragung der Geburts- und Todesfälle und der Ehen in die Register. Beide Parteien waren aber von der Nothwendigkeit dieser Maßregeln überzeugt und stimmten beinahe in ihren Grundsätzen überein. Bei allen diesen Debatten zeigte sich Sir Robert Peel im Allgemeinen als der vernünftige Beschützer der Kirche und ihrer Interessen; sein whiggistischer Gegner, Lord John Russell, dagegen als der Vertheidiger der Interessen der Dissenters. Beide suchten aber die Vorschläge einer Commission auszuführen, welche während Sir Robert Peels Verwaltung die Untersuchung jener Mißstände übernommen hatte, und in der That waren es große Verbesserungen,

die ausgeführt wurden. Man beseitigte dadurch die Uebelstände, welche für die Kirche daraus hervorgingen, daß ein Geistlicher mehrere reiche Pfründen besaß und doch nur an einem Orte wohnen konnte. Die geistlichen Dienste, die er hätte persönlich leisten sollen, mußte er von Anderen versehen lassen. Die schädlichen Sinecuren in der Kirche wurden beseitigt und die bischöflichen Sitze in Bezug auf Land und Einkommen neu geordnet. Im Ganzen war damals zwischen den Ansichten Sir Robert Peels und des Whigministeriums kein wesentlicher Unterschied; beide waren conservativ-liberal. Die Principien standen also einer Vereinigung der Parteien nicht entgegen; aber die Personen waren es, die eine solche Vereinigung verhinderten. Die Lords Melbourne, Russell und Morpeth konnten nicht auf die Bedingung hin, O'Connell und seine Anhänger fallen zu lassen, im Ministerium bleiben, ebensowenig wie Sir Robert Peel solche Männer, wie Lord Lyndhurst, Lord Stanley, Sir James Graham oder gar den Herzog von Wellington aufgeben konnte, die in ihrer Opposition allzu bitter und heftig geworden waren, um die Collegen der Whigs zu werden.

Sir Robert Peel hatte durch die Geistesgegenwart und Ruhe des Temperamentes, durch die fast unerschöpfliche Quelle, aus der er seine politischen und staatswirthschaftlichen Kenntnisse schöpfte, seine umfassende und nachhaltige Geisteskraft in solchem Glanze gezeigt und seine Fähigkeit als Premierminister so glänzend bewährt, daß er sich nicht allein die Hochachtung des Hauses, sondern der drei Königreiche, selbst die Bewunderung der sonst so ruhigen Schotten in so hohem Grade erworben hatte, daß er am Ende des Jahres 1836 für die ehrenvolle Stelle eines Lord-Rectors der Universität Glasgow über seinen Gegencandidaten, den Schotten Sir John Campbell, mit einer großen Majorität den Sieg davon getragen hatte. Seine politischen Freunde und Bewunderer in Schottland hatten eine ungeheure Halle errichten lassen, worin bei Gelegenheit seiner Einsetzung in die Rectorswürde ein glänzendes Bankett über 3000 Gäste versammelte, unter diesen viele, welche die Reform unterstützt hatten.

Er hielt während seiner Anwesenheit in Glasgow vier Reden. Am 11. Januar 1837 in der Universitätshalle bei Uebernahme des Amtes die erste (s. II. Band, 13. Rede), und am 13. Januar bei dem öffentlichen Festmahle die vierte. In der ersten Rede, welche er an die Studenten hielt, entfaltete er das großartige Feld der Wissenschaften für den jugendlichen Un-

ternehmungsgeist; nie ist über klassische Erziehung und die Bedeutung klassischer Studien für die moderne Welt Wahreres und Tieferes gesagt worden, als gerade bei dieser Gelegenheit von Sir Robert Peel. Er zeigte in dieser Rede, wie tief er in den Geist des Alterthums eingedrungen, und wie er sich selbst an der Größe der Alten zum vollendeten Redner und Staatsmann herangebildet hatte. Seine zweite Rede, in welcher er die Nationalität der Schotten und die Schönheit ihres Landes auf unvergleichliche Weise verherrlichte, schloß er mit folgenden Worten: „Ich verzweifelte selbst in trüberen Zeiten niemals; ich war überzeugt, daß die Zeit kommen würde, wo das alte Herz Englands und Schottlands sich rings um die Institutionen des Vaterlandes versammeln würde. Wenn ich vorher nicht verzweifelte, mit welchen Gefühlen des Vertrauens werde ich nun zurückkehren, um wieder Theil zu nehmen an der Vertheidigung unserer Institutionen! Die Erschütterungen, welche naturgemäß mächtige Veränderungen begleiten, fangen an nachzulassen. Der verwirrende Einfluß fremder Ereignisse ist im Abnehmen begriffen. Die glänzenden Täuschungen der „drei glorreichen Tage" schwinden vor unseren Augen, um uns einen klaren Blick auf unsere eigene Lage zu gestatten. Die Liebe, die Ueberzeugung und die Gefühle des Volkes neigen sich wieder sichtbar dem alten Schwerpunkte zu, voll Achtung für das Eigenthum, voll Liebe für vernünftige Freiheit, voll Anhänglichkeit an lang bestehende Institutionen.

„Ja, von diesen Mauern soll ein Geist ausgehen, der den Einfluß guter Grundsätze in jeden Theil des brittischen Reiches verbreitet, welcher den Gedrückten belebt, den Zaghaften ermuthigt. Ein solcher Geist wird aufstehen, der sich seiner Macht erfreut, sie aber nicht mißbraucht; ein Geist, der sich in den Tagen des Glückes der Versprechungen erinnert, welche er in den Tagen des Druckes gegeben, der die Neigung für Verbesserungen vereinigt mit dem festen Entschluß, zu erhalten.

„Von einem solchen Geiste vertheidigt, welcher freiwillig und unerkauft die Nationen beschützt, werden unsere Institutionen den furchtbaren Angriff überleben. Die stolze Warte der britischen Monarchie soll stehen bleiben; sie soll stehen bleiben, „umgürtet mit dem Doppelgürtel gleichaltriger Thürme," um den Reichen vor Raub zu schützen, den Armen vor Unterdrückung. Kein buntfarbiges Abzeichen der Revolution soll über ihren Trümmern sich blähen; jene Flagge,

„Die tausend Jahre trotzte
Der Schlacht und auch dem Sturm,"

soll fort und fort von den Wällen jener Warte herab flattern. Und jene Treue und die Einrichtungen, welche für ihren Schutz und ihre Verbreitung beabsichtigt waren, wie sie in den drei Theilen des Vereinigten Königreichs bestehen, diese Einrichtungen, die zu beschützen Könige geschworen haben, für welche die Nationalehre verpfändet ist, als wesentliche Bedingungen des großen nationalen Vertrags, sollen fortbestehen. Der reine Glaube, den wir bekennen, das Erzeugniß freier Forschung, soll in der Verbreitung gesunder Kenntniß eine neue Quelle der Stärke finden; mag er auch den Stürmen des Unglücks ausgesetzt sein, er soll gereinigt und gestärkt aus der Prüfung hervorgehen, um in den Ueberzeugungen, Neigungen und Herzen des protestantischen Volks tiefere Wurzeln zu schlagen."

Um jene Zeit wandte ein bedeutendes Parlamentsmitglied, Sir Francis Burdett (welcher 1844 starb), der lange der entschiedenste Fürsprecher für Parlamentsreform und für die Emancipation der Katholiken gewesen war, den liberalen Whigs den Rücken, weil er die unnatürliche Verbindung derselben mit O'Connell und ihre schwachen und schwankenden Maßregeln haßte. Zwei Sessionen hindurch war er als Vertreter des Londoner Wahldistrictes Westminster nicht im Parlamente erschienen. Er entschuldigte sich zwar mit seiner angegriffenen Gesundheit; der eigentliche Grund seiner Abwesenheit war aber seine innerliche Abneigung gegen die Whigs. Sobald der sehr ehrenwerthe Baronet von der Unzufriedenheit seiner Wähler in Westminster hörte, räumte er seinen Sitz; stellte sich aber zugleich für die Wiederwahl ein und wurde von einem Theil seiner früheren liberalen Wähler und durch die Anstrengung der Conservativen, die auf seinen Uebertritt rechneten, in der That wieder gewählt. Er nahm aber alsbald seinen Sitz auf den Oppositionsbänken und hielt bei Gelegenheit der Frage über die Kirchensteuer eine heftige Rede über die Partei, mit welcher er während seines ganzen politischen Lebens gehandelt hatte. Die ganze Parlamentssession war unfruchtbarer als gewöhnlich, da die conservative Majorität im Hause der Lords und die liberale Majorität im Hause der Gemeinen dem Fortschritte natürliche Schwierigkeiten in den Weg legten. Das constitutionelle Hülfsmittel zur Verbesserung eines solchen Zustandes wäre eine Auflösung des Parlamentes gewesen, was um so statthafter gewesen wäre, da das Haus der Gemeinen unter Sir Robert Peels

Verwaltung gewählt worden war. Der König Wilhelm IV. war aber einer solchen Maßregel entschieden entgegen, und hätte lieber die alsbaldige Abdankung seiner Minister gesehen. Auch die Königin Adelaide war der Reformpartei abgeneigt und bewegte sich meistens nur in conservativen Zirkeln. Ihr politischer Einfluß auf den König war indessen sehr beschränkt und fand nicht in der Ausdehnung statt, wie man allgemein glaubte; denn obgleich der König Wilhelm nicht so eigensinnig auf seinen Ansichten beharrte, wie es der Charakterzug seiner Fgmilie war, und allerdings Andere auf sein Urtheil einwirken konnten, so war er doch in der letzten Zeit seines Lebens demokratischen Einflüssen von selbst sehr abgeneigt. Ein unerwartetes Ereigniß gab den Ausschlag. Der König starb plötzlich, den 20. Juni 1837, zu Windsor im 72. Jahre seines Lebens und im 7. seiner Regierung. Dieses Ereigniß versetzte die Nation in aufrichtige Trauer. Da die Regierungsnachfolge im Königreiche Hannover nach dem salischen Gesetze vor sich gehen mußte, so fand die Trennung desselben von England statt, nachdem beide Länder, die Inselkönigreiche und das continentale Hannover, beinahe ein Jahrhundert und ein Viertel mit einander verbunden gewesen waren. Der seitherige Herzog Ernst von Cumberland wurde König von Hannover und seine Entfernung aus England trug wesentlich dazu bei, die conservative Partei zu stärken, der er mit seiner Unpopularität oft geschadet hatte.

Victoria, die Nichte Wilhelms IV., bestieg den Thron. Sie war die einzige Tochter des Herzogs von Kent, der mit seinem jüngsten Bruder, dem Herzog von Sussex, der liberalen Partei angehangen hatte, weßhalb beide von den übrigen Mitgliedern der königlichen Familie früher mit Kälte und Mißtrauen behandelt worden waren. Bei dem Tode des Herzogs von Kent fanden seine Wittwe, eine geborene Prinzessin von Sachsen-Coburg, in erster Ehe vermählt mit dem Fürsten von Leiningen, und ihre Tochter sich in einigen Geldverlegenheiten, aus der sie durch großmüthige Geldvorschüsse von Seiten einiger angesehenen Whigsfamilien gezogen worden waren. Die Töchter des whiggistischen Adels waren die Gespielinnen der präsumtiven Thronerbin Victoria gewesen. Sie bildeten auch nach ihrer Thronbesteigung die nächsten Umgebungen ihres Hofes; die Dankbarkeit und die Grundsätze der jungen Königin gaben dem schwankenden Ministerium eine neue Stütze. Sie behielt nicht allein ihres Oheims Ministerium bei, sondern ließ auch durch Lord John Russell dem Lordstatthalter von Irland, dem Grafen von Mulgrave,

jetzigen Marquis von Normanby, die entschiedenste Billigung seiner Verwaltung in Irland verkünden. Die neuen Wahlen fielen indessen nicht glücklich für die Whigs aus. Organische Veränderungen an der Constitution, welche die Radicalreformer zum Ziele hatten, waren durchaus nicht mehr populair im Lande; man wünschte im Gegentheil allgemein die Institutionen zu stärken und zu sichern, anstatt ihnen fernere Ausdehnung zu geben. Selbst der berühmte Radicalreformer Mr. Grote trug in der City von London nur durch eine Majorität von 6 Stimmen den Sieg über seinen conservativen Nebencandidaten davon. Es war allerdings nicht allein ein entschiedener Wunsch der Minister, sondern auch der Königin und der Nation, durch eine neue Combination der Parteien ein starkes Ministerium zu bilden. Die Minister waren ebenso sehr der Verbindung mit O'Connell, wie der Verbindung mit ihren Radicalunterstützern müde. Im Unterhause verursachte, als im November das Parlament sich neu versammelte, Mr. Wakley, das radicale Mitglied für den Londoner Stadtbezirk Finsbury, einiges Aufsehen, als er sich erhob, und die Minister daran erinnerte, daß auch die Radicalreformer im Hause sie unterstützten. Auch andere Mitglieder warfen den Ministern vor, daß sie ihren Reformprincipien untreu geworden wären; da erklärte Lord John Russell mit edler Aufrichtigkeit, daß er durch die Reformbill alle Veränderung an der Constitution für abgeschlossen halte, wofür Sir Robert Peel dem Lord John Russell seinen aufrichtigsten Dank abstattete. Im Oberhause wurde Lord Brougham, da er sich nach dem Tode des Königs nicht wieder in das Ministerium eingeladen sah, von nun an der entschiedenste Feind der Whigs; alle seine Launen und Bitterkeiten, die er bis jetzt an den whiggistischen Ministern ausgelassen hat, haben die Beleidigung seines Ehrgeizes zur Quelle. — In Unter-Canada war ein Aufstand ausgebrochen, welcher von einem Theile der Radicalreformer unterstützt und vertheidigt wurde. Die Insurrection wurde indessen bald gedämpft. Die Minister führten eine Maßregel durch's Parlament, welche die Aufhebung der canadischen Constitution bis 1840 guthieß, und den Gouverneur in der Zwischenzeit ermächtigte, Ordonnanzen zu erlassen, die so lange die Kraft von Gesetzen haben sollten, als die Regierung in England sie guthieß. Die Minister sandten den Lord Durham mit dictatorischer Gewalt nach Canada, der aber nun von Lord Brougham, seinem frühern Collegen im Reformministerium, im Parlamente verfolgt wurde. Namentlich griff er eine Ordonnanz Lord Durhams an, zufolge

welcher die Leiter der Insurrection nach den Bermudasinseln transportirt worden waren, und zwang auch die Minister, dieselbe für ungesetzlich zu erklären, worauf Lord Durham augenblicklich seinen Posten aufgab und nach England zurückkehrte. Lord John Russell und Sir Robert Peel hatten sich unterdessen im Parlamente in Bezug auf die großen irischen Fragen des Armengesetzes und der Gemeindecorporationen ziemlich verständigt; man glaubte allgemein, daß dies nur eine Einleitung zu der Coalition beider Parteien wäre, die beinahe eine nationale Nothwendigkeit geworden war. Ein großer Theil der Nation wünschte sehr, Sir Robert Peel und einige andere ausgezeichnete Männer der Opposition in dem Ministerium zu sehen. Lord Melbourne würde auch gern auf die Premierministerstelle Verzicht geleistet und diese dem Grafen Spencer überlassen haben, der durch seine Mäßigung und durch die Achtung, in der er bei allen Parteien stand, ein so passender Staatsmann für ein gemischtes Ministerium gewesen wäre; allein alle diese Erwartungen wurden plötzlich im Mai 1838 durch eine Manifestation getäuscht, welche die Conservativen von ihrer Stärke im Parlamente gaben. Es vereinigten sich nämlich 313 Mitglieder des Hauses der Gemeinen, um Sir Robert Peel ein Festmahl in der Merchant-Taylor's-Halle zu geben, und 300 waren auch wirklich bei dem Bankette gegenwärtig. Wenn man bedenkt, daß Sir Robert Peel im ersten reformirten Parlamente kaum über 100 Mitglieder zu verfügen hatte und ihm nun durch seine bewunderungswürdige Taktik und sein parlamentarisches Geschick eine solche numerische Stärke zu Gebote stand; so konnte man allerdings eine solche öffentliche Ehrenbezeugung als eine angemessene betrachten. Zugleich sollte aber auch der Anschluß Lord Stanley's und Sir James Graham's an die conservative Partei als ein wichtiges Ereigniß gefeiert werden. Sir Robert Peel hatte nun zur Bildung eines neuen Cabinets die mächtigsten Stützen und verschmähte nun mehr als je, mit den Whigs sich zu verbinden. Dieses Gastmahl konnte als eine neue Kriegserklärung gegen das Whigministerium betrachtet werden. Um jene Zeit fand auch die Krönung der Königin in der Westminster-Abtei statt, welche indessen nur auf kurze Zeit die Geschäfte des Parlamentes unterbrach. Im Februar brachte Mr. Grote von Neuem die Wahl der Parlamentsmitglieder durch das Ballot in's Haus der Gemeinen ein; er forderte geradezu Sir Robert Peel, als den Minister, der bald in Aussicht stehe, auf, seine persönliche Ansicht darüber zu äußern. Gegen diesen Antrag hielt Sir Robert Peel eine seiner

ausgezeichnetsten Reden, welche die meisten der Beweise gegen das Ballot einschloß; sie wurde deßwegen vielfach bewundert und mehrmals durch verschiedene Abdrücke weithin im Lande verbreitet. Auch in diesem Jahre ging Mr. Grote's Antrag verloren, da nur 198 dafür, 315 aber dagegen stimmten.

Der Winter von 1837 auf 1838 war ungewöhnlich streng gewesen und hatte bei den hohen Kornpreisen und der deßhalb eintretenden Theuerung der nothwendigsten Nahrungsmittel, wie auch durch das Darniederliegen des Handels und des Fabrikwesens einen bösen Geist unter den Fabrikarbeitern erzeugt. Ungeheure Versammlungen wurden überall gehalten, und die Reden, die an die ohnehin schon aufgeregten Volksmassen gehalten wurden, waren höchst aufregender Natur. Man stellte diese sogenannten Volkswünsche in einem Actenstück zusammen, welches man des „Volkes Charte" hieß, in welchem einjährige Parlamente, allgemeines Stimmrecht und alle jene ultrademokratischen Wünsche als nationale Forderungen bezeichnet wurden, ohne deren Erfüllung das Volk stets elend bleiben und die deßhalb sogar mit physischer Gewalt erzwungen werden müßten. Die Anhänger dieser Forderungen nannten sich von nun an „Chartisten" und ihre Zahl wuchs in's Ungeheure, so daß sie es wagen konnten, am 10. April 1841 auf dem Gemeindeplatz zu Kennington bei London eine ungeheure Versammlung zu halten. Was außerdem dem Ministerium Melbourne schadete, war der Einfluß, den der Premierminister, gleichsam als politischer Erzieher der Königin, auf diese ausübte. Selbst die persönlichen Beziehungen zur Königin hielt man für allzu „intim;" eine Flugschrift, die man dem Lord Brougham zuschrieb, tadelte ganz offen die Stellung des Premiers in ungeziemenden Ausdrücken, die ein schlechtes Licht auf den Charakter Lord Broughams warfen.

Als das Parlament im Anfang des Jahres 1839 eröffnet wurde, stellte sich bereits die Frage über die Aufhebung der Korngesetze sehr stark in den Vordergrund. Die Bewegung gegen das bestehende System der Korngesetze, welche in den Manufacturdistricten immer mehr wuchs, wurde von nun an für das Ministerium Melbourne eine neue Quelle der Verlegenheit. Die Minister waren zwar meistens von der Ungerechtigkeit der Korngesetze überzeugt; allein sie wagten es nicht, sich für oder gegen dieselben auszusprechen; am wenigsten aber dagegen, weil sie dadurch einen großen Theil der Mitglieder des Parlamentes, sogar viele ihrer eigenen Seite zu ihren entschiedensten

Gegnern gemacht haben würden. In diesem Sinne sprach sich auch in dem Antrag auf die Gegenadresse der Premierminister Lord Melbourne aus. „Meine Meinung," sprach er, „ist die, daß, ob ich gleich nicht bereit bin, mich für die Aufrechthaltung des gegenwärtigen Systems als des möglichst besten zu verpflichten, ich zu gleicher Zeit eben so wenig vorbereitet bin, als Mitglied des Parlamentes oder der Regierung, mich für eine Aenderung des Gesetzes, wie es gegenwärtig ist, verbindlich zu machen." — Die Korngesetzligue, die von 1839 an zu einer immer großartigern politischen Gewalt emporwuchs, nahm, wie alle großen Dinge, einen sehr kleinen Anfang. Ein alter Doctor hatte öffentlich angezeigt, daß er an einem gewissen Abende eine Vorlesung über die Korngesetze im Theater zu Bolton halten wollte. Zur festgesetzten Stunde war auch das Haus überfüllt; als aber der Vorleser sein Auditorium anreden wollte, fühlte er sich so verwirrt, daß er keine Sylbe vorbringen konnte. Ein furchtbarer Lärm war im Anzuge; da eilte ein junger Wundarzt, Namens Paulton, auf die Bühne, und hielt ex tempore eine kräftige und ausgezeichnete Rede, worin er in lebhaften Farben die großen Nachtheile schilderte, welche die Korngesetze über den Handels- und Fabrikstand gebracht hatten. Der Redner ward ersucht, diese Vorlesung zu wiederholen; was er auch bei größerer Vorbereitung und mit Hinzufügung von Thatsachen und Beweisen so glücklich that, daß er in seinen Zuhörern die vollkommene Ueberzeugung begründete, daß die Korngesetze aufgehoben werden müßten. Um jene Zeit war in Manchester ein Comite zusammengetreten, das sich die bedrängte Lage der Manufacturdistricte, und die Mittel zur Abstellung dieser Uebel zur Aufgabe der Untersuchung gemacht hatte. Das Parlamentsmitglied, der berühmte Nationalökonom Dr. Bowring, einer der Vertreter des Fleckens Bolton, wohnte dieser Comitesitzung bei, und da er von den Vorlesungen des Mr. Paulton gehört hatte, lud er denselben ein, nach Manchester zu kommen, um auch dort seine Ansichten dem Comite zu unterbreiten. Dieselben fanden auch dort allgemeine Zustimmung, und man beschloß, den klaren Redner in alle Manufacturdistricte zu entsenden, um daselbst seine Ansichten weiter zu verbreiten. Bald nachher nahm auch die Handelskammer zu Manchester eine Petition mit großer Majorität an, welche die gänzliche und unmittelbare Aufhebung der Korngesetze beantragte. Von nun an verfolgten die Fabrikanten von Manchester die „Aufhebung der Korngesetze" mit ihrer charakteristischen Hartnäckigkeit und Entschlossenheit.

weil sie überzeugt waren, daß sie nun den wahren Ursprung des Uebels in den Manufacturdistricten aufgefunden hatten. Sie fingen an, eine Verbindung zu gründen, sammelten Geldbeiträge, sandten talentvolle Redner überall hin, um ihre Ansichten zu verbreiten und Anhänger zu gewinnen, veröffentlichten eine Zeitschrift, das „Antibrodtaxcircular" und streuten Hunderttausende von Tractätchen aus, in denen sie auf die verderblichen Wirkungen des Schutzzollsystems hinwiesen. Sie hatten das Glück, von Anfang an einen ausgezeichneten Vorsitzenden an Mr. George Wilson zu haben, welcher mit seltenem Takte diese volksthümliche Bewegung leitete, so klug und energisch, wie noch je eine in England geleitet worden war. Eine Ursache aber verhinderte die schnellere Verbreitung ihrer Grundsätze; sie machten die Aufhebung der Korngesetze nämlich nur ausschließlich zu einer Frage für die Fabrikanten, während es doch eine Frage für alle Klassen, namentlich aber für die mittleren und unteren war. So lange ihre Bestrebungen diesen eigennützigen Charakter trugen, fand auch die Bewegung in London wenig Anhang, wo bereits schon seit längerer Zeit eine Partei bestand, die aus nationalökonomischen Principien den Korngesetzen entgegen war. Trotzdem daß der Korngesetzligue zu Manchester bereits alle großen Fabrikanten im Norden Englands angehörten, blieb doch so lange die ganze Bewegung eigentlich mehr eine provinzielle, bis Richard Cobden den Mittelpunkt der Bewegung von Manchester nach London verlegte. Dieser ausgezeichnete Mann, der erst seit wenigen Jahren sich als großer Kattundrucker in Manchester niedergelassen hatte, war mit den praktischen Interessen der Nationalökonomie innig vertraut und hatte ihre Anwendung auf seinen Reisen in beiden Hemisphären tüchtig studirt. Trotzdem daß seine Talente und seine Rechtschaffenheit von allen seinen Mitbürgern entschieden anerkannt waren, hatte ihn doch die Eifersucht vieler Fabrikanten seither von der Wahl in's Parlament ausgeschlossen. Dafür ward er alsbald der Stolz seiner Wählerschaft in dem benachbarten Flecken Stockport. Cobden sah nämlich bald ein, daß die „Agitation" für die „Freihandelsprincipien" so lange keine nationale Bewegung hervorrufen würde, bis die Agitation von London selbst ausgehen würde, um von ihr auf diese Weise den provinziellen Anstrich zu entfernen. Vorzüglich auf seine Anregung wurden Abgeordnete nach der Hauptstadt gesandt, um mit den angesehensten Freihandelsmännern Londons die Aufmerksamkeit des Publicums auf die Korngesetze hinzuwenden. Auf einer der öf-

fentlichen Versammlungen in London hatte er eine lebendige Schilderung des Hansabundes und anderer ähnlichen Verbindungen des Mittelalters gegeben, die geschlossen worden waren, um der aristokratischen Unterdrückung und dem Raube entgegen zu treten. Auf dieser Versammlung rief plötzlich Jemand aus: „Warum sollten wir nicht auch eine Ligue haben?" Cobden griff sogleich diesen Vorschlag auf und antwortete: „Ja, eine Antikorngesetzligue!" Unter diesem Namen waren innerhalb weniger Wochen alle Antikorngesetzverbindungen des Königreichs in London vereinigt, wodurch die ganze Bewegung, vom Anfang des Jahres 1843 an, zu einer wahrhaft großartigen politischen Gewalt emporwuchs. Indessen trat ein ungünstiger Umstand gleich anfangs der Ligue entgegen, der in der öffentlichen Meinung die Reinheit ihres Charakters zu gefährden drohte. Die vorzüglichsten Mitglieder der Ligue waren Fabrikherren. Gegen diese wandten sich hauptsächlich die Chartisten, und ihre Anführer hetzten namentlich die Arbeiter auf, alle die Versammlungen der Antikorngesetzligue durch Lärm und Aufruhr zu stören. Sie gaben zuletzt den Arbeitern den wahnsinnigen Rath, alle Arbeit in den Fabriken einzustellen, weil alsdann, wenn jede Quelle der Production und der Einkünfte verstopft wäre, die Regierung sich zur Nachgiebigkeit gezwungen sähe, und sich allen Forderungen unterwerfen würde, welche die arbeitenden Klassen zu dictiren beliebten. Man machte auch einen Versuch, diesen unglückseligen Plan auszuführen; namentlich in einigen Theilen von Süd-Lancashire suchte man die Mühlen zum Stillstand zu bringen; allein an der Festigkeit der Magistratspersonen und an dem gesunden Sinn der Arbeiter selbst scheiterten bald die Verführungskünste der Demagogen. Die Arbeiter sahen bald ein, daß eine Einstellung der Arbeit ihre Leiden und ihr Elend vergrößerte; die Bedürfnisse ihrer Familien zwangen in der That bald die Arbeiter, zu ihrer gewohnten Beschäftigung zurückzukehren. Die Ligue hatte sich unterdessen vollkommen ruhig verhalten; und die Versuche ihrer Gegner, die aufständigen Gesinnungen den Arbeitern zuzuschreiben, fanden nirgends Glauben.

Gleich von Anfang an erkannten die großen Landeigenthümer die große Gefahr, welche dem Schutzzollsystem und den Krongesetzen aus einer solchen Bewegung erwachsen könnte. Auch sie hielten Versammlungen, schlossen sich in den einzelnen Districten enger zusammen und suchten so dem nahenden Sturm Widerstand zu leisten. Im Gegensatz zu den „Freihandelsmännern" erhiel-

ten sie den Namen „Protectionisten" oder Schutzmänner. Dieser Kampf zwischen den Ackerbau-Interessen und denen des Handels und der Fabriken trat nun in den Vordergrund des öffentlichen Lebens. Peel wurde damals ebenso als der Hauptvertheidiger der Korngesetze und der Ackerbau-Interessen angesehen, an welchen mehr oder weniger die ganze Aristokratie betheiligt war, als er früher der glücklichste und geistreichste Gegner der Emancipation der Katholiken gewesen war. An den rothen Faden der Freihandelsprincipien knüpfen sich von nun an mehr oder weniger alle wichtigen Angelegenheiten Englands und die großartige Stellung Sir Robert Peels an.

Im Anfang der Parlamentssession des Jahres 1839 wurde der Kampf gegen die Korngesetze dadurch eingeleitet, daß Mr. George William Wood, damals der Vorsitzer der Handelskammer zu Manchester, der das volle Vertrauen aller Fabrikanten besaß und von dem whiggistischen Ministerium ausersehen war, den Antrag auf die Gegenadresse zu unterstützen, bei dieser Gelegenheit ein allzu günstiges Bild von dem allgemeinen Wohle des Landes aufstellte. Aber gerade der Nothstand der Gewerbe-Interessen war zur Zeit der wirksamste Beweis, auf welchen die Vertheidiger des Freihandels die Aufhebung der Korngesetze zu begründen suchten. Nur am Ende seiner Rede spielte er auf die Agitation an, welche für die Aufhebung der Korngesetze begonnen hatte. „Wir sollten uns daran erinnern," sagte er unter Anderen, „daß die Aufregung, welche nun begonnen hat, nicht eine zufällige ist, die durch die Erhöhung der Brodpreise entstanden. Es ist kein Schrei, der von denen ausgestoßen wird, welche Hunger leiden. Es ist die Forderung der gebildeten Mittelklassen, der Kaufleute, Fabrikanten und Händler Großbrittanniens." Durch seine Rede war nun der Hauptgrund der Klage gerade beseitigt; er hatte zugegeben, daß bei den Korngesetzen Handel und Wandel des Landes nicht allein blühten, sondern mächtig zugenommen hatten. Sir Robert Peel, der damals als der eifrigste Vertheidiger der Ackerbau-Interessen betrachtet wurde, benutzte die Aussagen dieser wichtigen Autorität zu seinen Gunsten. „Ich hörte nie eine Rede", sprach er, „welche, wenn sie durch das Land mit der Autorität, nicht allein des Unterstützers der Adresse im Hause der Gemeinen, sondern auch des Vorsitzenden der Handelskammer zu Manchester geht, so berechnet ist, diejenigen zu überzeugen, welche seither dem bestehenden Systeme unserer Korngesetze abhold gewesen sind, und die Befürchtungen der-

jenigen zu entfernen, welche seither die Vertheidiger eines Wechsels, einer Veränderung gewesen sind." Die Entrüstung der Fabrikanten über die unvorsichtigen Aeußerungen Mr. Woods war so groß, daß sie ihm nicht allein sogleich den Vorsitz der Handelskammer zu Manchester entzogen, sondern auch große Summen zusammenschossen, um eine wirksamere Agitation gegen das bestehende Schutzzollsystem einzuleiten. Das Parlamentsmitglied, welches schon seit langer Zeit öfters Anträge auf Abschaffung der Korngesetze in's Parlament eingebracht, und deßhalb auch als der Führer der Freihändler angesehen wurde, war der sehr ehrenwerthe Charles Pelham Villiers, der durch Geburt mit der höchsten Aristokratie verwandt war, dessen Kampf gegen die Korngesetze, da er durchaus in keiner Beziehung zur Handels- oder Fabrikthätigkeit stand, keinem persönlichen oder politischen Interesse zugeschrieben werden konnte. Er war in der besten Schule der nationalökonomischen Wissenschaft erzogen, von der Natur mit einer sehr scharfen Auffassung philosophischer Wahrheiten begabt, und durch eigene sorgfältige Untersuchung und Beobachtung überzeugt, daß die Vernachlässigung dieser Wahrheiten die größte Quelle des Elendes und des Verlustes für das Land war. Bei seinem ersten Eintritt in das öffentliche Leben hatte er auf die Unbilligkeit der Korngesetze hingewiesen und war bereits schon ein eifriger Arbeiter für die Sache des Freihandels, als die Fabrikanten selbst noch die Wichtigkeit des Gegenstandes nicht einsahen. Da Cobden damals noch nicht im Parlamente saß, so war der ehrenwerthe Mr. Villiers der Vertheidiger der Freihandelsprincipien im Parlamente, dem sich nun die Freihandelsmänner alle anschlossen. Er schlug deßhalb am 19. Februar 1839 im Unterhause vor, daß an der Schranke des Hauses die Beweise der Autoritäten vernommen werden sollten, um die schädlichen Folgen der Korngesetze zu beweisen. Der Ernst und die Würde, gepaart mit der Einsicht, mit welchen Mr. Villiers unumstößliche Thatsachen aufführte, überzeugten zum ersten Male die Landbesitzer, daß doch eine Gefahr für ihr Monopol im Anzuge sei; sie fingen an bestürzt zu werden. Ob sich gleich die Debatte nur um den technischen Theil des Antrags drehte, Sir Robert Peel, als Führer der Protectionisten, jede directe Vertheidigung der Korngesetze vermied und sich nur darauf beschränkte, nachzuweisen, daß die vorgeschlagene Untersuchung nutzlos und unpraktisch sein würde, dadurch auch der Antrag durch eine große Majorität verworfen wurde, so verlor doch Mr. Villiers durchaus nicht den Muth, sondern beantragte am 12. März,

daß sich das Haus in ein Comite verwandeln sollte, um die Regulirung der Korneinfuhrgesetze in Betracht zu ziehen. Die Debatte darüber dauerte fünf Nächte hintereinander. In der vierten Nacht, am 15. März, hielt Sir Robert Peel die beste Vertheidigung für die Korngesetze, die je im Hause gehalten wurde. Diese Rede bildet einen der merkwürdigsten Wendepunkte seines politischen Lebens. Wie er einst am 9. Mai 1817 die beste Rede gegen die Emancipation der Katholiken gehalten und am 5. März 1829 für die Emancipation am besten gesprochen, so sprach er auch am 19. Januar 1846 am glänzendsten für die Aufhebung der Korngesetze. In der fünften Nacht theilte sich das Haus und die Majorität zu Gunsten der Korngesetze war groß; sie zählte 147 Stimmen, indem 342 dafür und 195 dagegen stimmten. So groß auch diese Majorität war, so jubelten doch die Agriculturisten über ihren Sieg nicht; ebensowenig waren die Freihändler entmuthigt. Beide Parteien sahen ein, daß der Krieg erst begonnen hatte. Auf der einen Seite standen die Landinteressen, auf der andern Seite die Handels- und Fabrikinteressen. Diese gewaltigen Interessen standen sich zu schroff einander gegenüber, als daß die Korngesetze lange eine offene Frage für ein Cabinet bleiben konnten, und es war ein allgemeiner Wunsch, daß das Ministerium sich entschieden entweder für Freihandel oder Schutzzoll aussprechen möchte. Indessen wurde die Aufmerksamkeit wieder auf die irländischen Angelegenheiten abgelenkt; doch gewährte bald die Insel Jamaica den Conservativen einen besseren Kampfboden als Irland. Da nämlich die Versammlung der Repräsentanten in Jamaica sich der Aufhebung der Sklaverei heftig widersetzten, so brachte Mr. Labouchere einen Gesetzesentwurf in das Haus der Gemeinen, demzufolge die bestehende Constitution Jamaica's aufgehoben und die Gesetzgebung dem Gouverneur übertragen sein sollte. Die ministeriellen Maßregeln fanden, weil sie zu hart erschienen, im Parlamente einen ungewöhnlichen Widerstand, und Robert Peel sprach sich nach einigem Zögern für Jamaica aus. Erst im Mai fand eine Abstimmung über den Antrag statt und die Minister hatten zu Gunsten des Gesetzesentwurfs nur eine Majorität von fünf Stimmen. Schon am 7. Mai erklärten sie, daß sie mit einer so kleinen Majorität unfähig wären, den öffentlichen Dienst mit Vortheil fortzuführen; daß sie deßhalb ihre Resignation eingereicht hätten, die auch angenommen worden sei.

Die Königin sandte zuerst nach dem Herzog von Wellington und wandte

sich auf dessen Rath an Sir Robert Peel. Schon bei der ersten Audienz erklärte die Königin, daß sie nur mit großem Bedauern von ihren seitherigen Ministern sich trenne, da sie ihr vollkommene Befriedigung gewährt hätten, versicherte aber zu gleicher Zeit, daß sie mit vollkommener Offenheit und mit vollkommenem Vertrauen gegen die neue Verwaltung handeln würde. Sir Robert Peel bezeichnete dann die Personen, welche er in das Ministerium einzuladen gedachte; es waren dies Lord Lyndhurst, der Herzog von Wellington, der Graf Aberdeen, Lord Ellenborough, Lord Stanley, Sir James Graham, Sir Henry Hardinge und Mr. Goulburn. Die Königin hätte freilich gern ein gemischtes Ministerium aus Conservativen und Whigs zusammengesetzt gesehen; allein sie erhob gegen keinen einzigen Namen irgend einen Einwand, und drückte nur den Wunsch aus, daß der Herzog von Wellington eine verantwortliche Stelle im Cabinet einnehmen möchte. Sir Robert Peel hatte sogleich eine Unterredung mit seinen in Aussicht gestellten Collegen, in der beschlossen wurde, daß auch die höchsten Stellen des königlichen Haushaltes, welche bis jetzt von Frauen der höchsten Whigsfamilien eingenommen wurden, wenn die Damen sie nicht freiwillig verließen, einem Wechsel unterworfen sein sollten. Diese Forderung ging nicht von Sir Robert Peel selbst, sondern von seinen Collegen aus, und er legte diese den folgenden Tag mündlich der Königin vor, welche von derselben mit Mißvergnügen und ungeheucheltem Erstaunen entgegengenommen wurde. Die Königin gab ihm ihre Absicht zu verstehen, daß sie ihm auf seine Forderung eine schriftliche Antwort einsenden wollte. Diese lautete:

„Buckingham-Palast, den 10. Mai 1839.

„Die Königin, nachdem sie den ihr gestern von Sir Robert Peel gemachten Vorschlag in Betracht gezogen, ihre Hofdamen zu entfernen, kann ihre Zustimmung nicht geben, eine Handlungsweise zu befolgen, die sie gegen das Herkommen hält und die ihren Gefühlen zuwider ist."

Auf diesen Brief sandte Sir Robert Peel nach kurzem Verzug folgende Antwort:

„Whitehall, den 10. Mai 1839.

„Sir Robert Peel bietet Eurer Majestät seinen erfurchtsvollen Gehorsam dar und hat die Ehre gehabt, Eurer Majestät Zuschrift von diesem Morgen zu empfangen. Indem er sich Eurer Majestät Wohlgefallen unterwirft und ehrfurchtsvoll in die Hände Eurer Majestät den wichtigen Auftrag zurückgiebt,

den Eure Majestät ihm anzuvertrauen so gnädig gewesen, hofft Sir Robert Peel, daß Eure Majestät ihm erlauben werden, Eurer Majestät den Eindruck in Bezug auf die Umstände darzustellen, welche die Beendigung seines Versuches herbeiführten, eine Administration für die Führung des Dienstes Eurer Majestät zu bilden. In der Audienz, mit welcher Eure Majestät gestern Morgen Sir Robert Peel beehrten, nachdem er Eurer Majestät die Namen derjenigen Personen unterbreitet hatte, welche er Eurer Majestät für die vorzüglichsten Aemter zu empfehlen beabsichtigte, erwähnte er Eurer Majestät seinen ersten Wunsch, befähigt sein zu dürfen, mit Eurer Majestät Zustimmung, die Hofhaltung Eurer Majestät so zu bilden, daß Eurer Majestät confidentielle Diener den Vortheil einer öffentlichen Demonstration von Eurer Majestät voller Unterstützung und Vertrauen haben möchten, und daß zu derselben Zeit, soweit als möglich, übereinstimmend mit jener Demonstration, jede persönliche Anstellung in der Hofhaltung Eurer Majestät persönlichen Gefühlen vollkommen annehmbar sein sollte.

„Da Eure Majestät den Wunsch ausdrückten, daß der Graf Liverpool eine Stelle in der Hofhaltung einnehmen möchte, so bat Sir Robert Peel um die Erlaubniß Eurer Majestät, sogleich dem Lord Liverpool das Amt des Oberhofmeisters oder irgend ein anderes anzubieten, das er vorziehen möchte.

„Sir Robert Peel bemerkte sodann, daß er den Wunsch hätte, den gleichen Grundsatz auf die Hauptstellen anzuwenden, welche von den Damen der Hofhaltung Eurer Majestät eingenommen werden, worauf Eure Majestät zu bemerken beliebten, daß Sie sich alle diese Anstellungen vorbehalten müßten und daß es Eurer Majestät Wohlgefallen sei, daß das Ganze, wie es gegenwärtig sei, ohne irgend eine Aenderung bleiben solle.

„Der Herzog von Wellington verstand in der Audienz, zu welcher Eure Majestät ihn nachher zuließen, ebenfalls, daß dies Eurer Majestät Entschließung sei, und stimmte mit Sir Robert Peel in der Ansicht überein, daß in Betracht der großen Schwierigkeiten der gegenwärtigen Krisis und der Nothwendigkeit, jede Anstrengung zu machen, vorerst die öffentlichen Geschäfte des Landes mit der Hülfe des gegenwärtigen Parlamentes zu führen, es für den Erfolg des Auftrags, mit welchem Eure Majestät Sir Robert Peel beehrt, wesentlich wäre, daß er jenen öffentlichen Beweis von Eurer Majestät völliger Unterstützung und Vertrauen haben müßte, welcher durch die Erlaubniß geboten worden wäre, einige Veränderungen in dem Theile der Hofhaltung Eu-

rer Majestät vorzunehmen, welche Eure Majestät beschlossen, ganz ohne irgend eine Aenderung beizubehalten. Nachdem er durch Eurer Majestät gnädige Berücksichtigung Gelegenheit gehabt hat, diesen Punkt zu erwägen, unterbreitet er ehrfurchtsvoll Eurer Majestät, daß er gegen seinen Willen genöthigt ist, durch ein Gefühl der öffentlichen Pflicht und des Interesses für den Dienst Eurer Majestät der Ansicht ferner beizupflichten, welche er wagte, Eurer Majestät auszudrücken. Er vertraut, daß es ihm zu gleicher Zeit gestattet sein möge, Eurer Majestät seine dankbare Anerkennung für die Auszeichnung auszudrücken, welche Eure Majestät ihm dadurch erwiesen, daß Sie seinen Rath und seinen Beistand bei dem Versuche zur Bildung einer Administration in Anspruch genommen, und es ist sein ernster Wunsch, daß, was auch immer für Anordnungen Eure Majestät für diesen Zweck zu machen fähig sein werden, diese zu Eurer Majestät persönlicher Ruhe, Glück und zur Beförderung der öffentlichen Wohlfahrt am meisten beitragen mögen."

Damit ward die Unterhandlung abgebrochen. Sir Robert Peel war der Aufgabe überhoben, eine neue Administration zu bilden, und das Ministerium Lord Melbourne's ward wieder hergestellt. Schon am 13. Mai zeigte Lord John Russell im Hause der Gemeinen die Wiederherstellung des Ministeriums officiell an. Sir Robert Peel sprach sich in seiner Rede über den Hauptpunkt noch bestimmter folgendermaßen aus: „Diese Betrachtungen, Sir, drängten mir die klarste Ueberzeugung auf, daß es eine öffentliche Pflicht von meiner Seite sei, eine unumgängliche Pflicht, die ich dem Lande schuldig wäre, und vorzüglich der Königin selbst, als dem Souverain dieses Landes, jede nur mögliche Demonstration anzustreben, die beweisen würde, daß ich Ihrer Majestät ganzes Vertrauen besäße. Und ich bekenne Ihnen ohne Rückhalt und ohne Zögerung, daß, wenn die Hauptdienstämter in der Königin Hofhaltung fernerhin von den unmittelbaren Verwandten der Minister verwaltet würden, die ich von ihrem Platze gedrängt, von den Verwandten meiner zukünftigen Gegner und Nebenbuhler für politische Macht, es mir schien, daß ich nie dem Lande die Ueberzeugung aufdrängen könnte, daß ich als Minister das ganze Vertrauen meines Souverains besäße." Lord John Russell gab im Allgemeinen zu, daß Sir Robert Peels Angaben genau seien; aber er bestritt es, daß die Forderungen, die er gemacht, die ganze Hofhaltung zu verändern, durch frühere Vorgänge gebilligt würden; zugleich erklärte er, daß er und seine Collegen mit Freuden die Verantwortlichkeit auf sich nähmen,

die aus der Weigerung Ihrer Majestät entsprängen. Der Herzog von Wellington sprach sich im Oberhause in seiner kurzen lakonischen Weise entschiedener über die Sache aus. „Mylords," sprach er, „ich kann nur glauben, daß die Grundsätze, nach welchen wir den Vorschlag machten, in Bezug auf die Hofdamen zu handeln, bei einer regierenden Königin die richtigen Principien waren. Das Publicum wird nicht glauben, daß die Königin keine politischen Reden mit jenen Damen führt, und daß kein politischer Einfluß von ihnen ausgeübt wird, vorzüglich, wenn man die politische Stellung in's Auge faßt, welche im Augenblick jene Personen einnehmen. Ich glaube, die Geschichte dieses Landes bietet eine Anzahl von Fällen, in welchen ein geheimer und ungeeigneter Einfluß vermittelst solcher Unterhaltung ausgeübt worden ist. Ich habe eine etwas starke und strenge Ansicht über diesen Gegenstand, Mylords. Ich habe das Amt unwürdig ausgefüllt, welches der edle Viscount (Melbourne) nun so würdig bekleidet; und ich muß sagen, ich habe die Unannehmlichkeit eines ungewöhnlichen Einflusses gefühlt, der vielleicht nicht durch Damen ausgeübt wurde, aber eines ungewöhnlichen Einflusses ohne Zweifel dieser Art und einfach durch Unterhaltungen ausgeübt; ich will nur dem edlen Viscount sagen, daß das Land in diesem Augenblick einige Belästigung durch die Ausübung gerade dieses geheimen Einflusses erleidet." Lord Melbourne leugnete geradezu, daß ein solcher Einfluß bestände. Das Ereigniß wurde nie ganz aufgeklärt; doch gewährte eine spätere Debatte in dem Hause der Lords, in welcher Lord Brougham auf seine früheren Collegen einen furchtbar heftigen Anfall machte, einen interessanten Aufschluß. Die Marquise von Normanby bot nämlich, als sie hörte, daß in Betreff der Hofdamen eine Frage aufgeworfen worden war, sogleich ihre Resignation an. Der ganze Vorgang verhielt sich wahrscheinlich so: Einige hochstehende Damen der conservativen Partei hatten bei der Nachricht von der Resignation des Ministeriums Lord Melbourne dieses Ereigniß als einen Triumph über die Königin in etwas beleidigenden Ausdrücken besprochen, und unter Anderen geäußert, daß die Königin nun mehr in Ordnung gehalten werden würde, als es seither von den Whigs geschehen. Der Königin war dies Gerücht zu Ohren gekommen und sie bildete sich natürlich ein, daß sie durch die Forderung Sir Robert Peels nicht allein von ihren persönlichen Freunden getrennt werden, sondern daß sie auch mit Damen umgeben werden sollte, die sie gleichsam als Spione bewachen würden.

Es war in der That ein Vortheil für Sir Robert Peel, jetzt noch nicht wieder in das Ministerium einzutreten; denn er würde schon gleich Anfangs bei der Wahl eines neuen Sprechers eine Niederlage erlitten haben. Da Mr. Abercrombie wegen Altersschwäche auf den Sprecherstuhl des Unterhauses Verzicht leistete, so trug Mr. Shaw Lefevre, der ministerielle Candidat, mit einer Majorität von 18 Stimmen über den conservativen Mr. Goulburn den Sieg davon. Das Cabinet zeigte sich in einem Falle entschiedener als gewöhnlich, nämlich in der Durchführung der Maßregel, durch welche dem ganzen Lande die Wohlthat einer gleichen Pennypostaxe zu Theil ward. Sir Robert Peel widersetzte sich dem Plane hauptsächlich aus dem Grunde, daß der Ausfall der Einkünfte in einer Zeit zu groß sein würde, wo das Deficit der Einnahmen die Ausgaben um eine Million Pf. St. überstieg. Indessen war doch der Plan, durch diese außerordentlich wohlfeile Brieftaxe die Wohlthat eines brieflichen Verkehrs auch dem Aermsten zuzuwenden, allzu volksthümlich, als daß man ihn lange hätte zurückhalten können. Mr. Rowland Hill, der Verfasser dieses Planes, erwarb sich dadurch das Verdienst, allen anderen Ländern mit der nothwendigsten und wohlthätigsten Postreform vorangeschritten zu sein. Der Plan ging indessen mit einer großen Majorität im Hause der Gemeinen durch und wurde auf den Wunsch des Herzogs von Wellington sogar ohne Abstimmung im Oberhause angenommen.

Gleich nach dem Schluß der Parlamentssitzung fanden einige wesentliche Veränderungen im Cabinet statt, in das drei irländische Mitglieder eintraten, unter ihnen Mr. Shiel als Vicepräsident des Handelsgerichts. Kurz vor der Vermählung der Königin kam dieselbe und der Hof auf unangenehme Weise in den Mund der Nation. Eine Hofdame der Herzogin von Kent, der Mutter der Königin, Lady Flora Hastings, litt an einer Krankheit, welche die gewöhnlichen Symptome einer Schwangerschaft zeigte. Die Königin bestand darauf, daß sich Lady Flora einer ärztlichen Untersuchung unterwerfen sollte. Sie ward als schuldlos befunden; aber der angethane Schimpf verursachte ihren frühzeitigen Tod, den das Publicum der unwürdigen Behandlung und der Intrigue des Hofes zuschrieb. Auf mehreren öffentlichen Versammlungen wurden von conservativen Rednern die heftigsten Anfälle auf die Königin und den Hof gemacht. Die Königin zeigte am 23. November den Mitgliedern des geheimen Rathes, der im Buckingham-Palast versammelt war, die Absicht ihrer Vermählung in folgenden Worten an: „Ich habe Sie versammeln las-

sen, um Sie mit meinem Entschluß über eine Angelegenheit vertraut zu machen, welcher die Wohlfahrt meines Volkes und das Glück meines zukünftigen Lebens tief berührt. Es ist meine Absicht, mich mit dem Prinzen Albert von Sachsen-Coburg-Gotha zu vermählen. Tief ergriffen von der Feierlichkeit, die ich einzugehen beabsichtige, bin ich nicht ohne reifliche Erwägung zu dieser Entscheidung gekommen, noch ohne die gewisse Sicherheit zu fühlen, daß diese Verbindung mit dem Segen des Allmächtigen zugleich mein häusliches Glück sichern und den Interessen des Landes dienen wird. Ich habe es für angemessen gehalten, diesen Entschluß Ihnen so früh als möglich kund zu thun, damit Sie vollständig von einer Angelegenheit unterrichtet wären, die so wichtig für mich und mein Königreich ist, und welche, wie ich mich überzeugt halte, für meine geliebten Unterthanen höchst annehmbar ist."

Die Freude über die Nachricht der vorstehenden Vermählung der Königin war allgemein. Die conservative Partei suchte bei der Debatte über den Rang des Prinzen und über seinen Jahresgehalt einige Beschränkungen eintreten zu lassen. Die Naturalisation des Prinzen wurde sogar bestritten, weil man demselben den Vorrang vor dem Thronerben geben wollte, eine Maßregel, welche die Whigs fallen lassen mußten. Das Ministerium hatte einen Jahresgehalt von 50,000 Pf. St. vorgeschlagen; da aber die Conservativen und Sir Robert Peel sich mit den Oekomonisten unter Mr. Hume vereinigt hatten, wurde die Summe auf 30,000 Pf. St. herabgesetzt. Lord John Russell spielte daher in der Debatte auf conservative Mitglieder an, die nicht jene schuldige Achtung vor der Königin in ihren Reden bewiesen hätten. „Wenn Bekenntnisse," sprach er, „außerordentlicher Hochachtung für die Königin ausgesprochen worden, so kann ich nicht vergessen, daß kein Souverain dieses Landes in solcher Weise angegriffen worden ist, als Ihre gegenwärtige Majestät." Sir Robert Peel wies diese Anklage in bitteren Ausdrücken zurück. „Ich will mich nicht herablassen, sprach er, diese Anklage eines Mangels an Verehrung und Loyalität zurückzuweisen. Ich fühle keine Gewissensbisse darüber. Ich machte eine völlige Uebereinstimmung meiner Ansichten mit denen des Souverains zu keiner Bedingung meiner Loyalität. Ich bin aber nie anders als ehrfurchtsvoll gegen meinen Souverain gewesen. Nicht ein Wort, nicht ein Athemzug von Unloyalität gegen die Krone, oder gegen irgend ein Mitglied der königlichen Familie, so entgegengesetzt ihre Ansichten auch den meinigen waren, ist jemals über meine Lippen gekommen;

und in der Erfüllung meiner Pflicht gegen dieses Haus und gegen die Krone würde ich mich selbst der Stellung, die ich einnehme, für unwürdig erachten, meine Stellung als eines Mitglieds des Hauses der Gemeinen, wenn ich zögerte, den geraden Weg zu gehen, ohne unnöthige Bekenntnisse von Loyalität oder ohne eine Vertheidigung von Anklagen, welche ich für unbegründet halte."

Am 28. Januar 1840 brachte Sir John Yarde Buller von Seite der Conservativen einen förmlichen Antrag in's Parlament ein, um über einen Mangel des Vertrauens in die Minister abzustimmen. Er begründete den Tadel unter Andern auf die Ermuthigung, welche die Minister der Volksagitation gegeben hätten, wodurch Aufstände zu Newport und Birmingham entstanden; auf ihre Verbindung mit O'Connell und seinem Schweife, die alle anerkannte Feinde der protestantischen Kirche seien, auf ihre Vertheilung der königlichen Patronage, auf ihren Mangel an Einheit bei wichtigen constitutionellen Fragen, und endlich darauf, daß sie dem Socialisten Owen erlaubt hätten, der Königin vorgestellt zu werden, einen Grund, welchen man später fallen ließ. Sir James Graham griff namentlich die Vertheilung der ministeriellen Patronage an und klagte geradezu die Minister an, daß sie die Beförderung in der Marine zu parlamentarischen Bestechungen benutzt hätten. Von ministerieller Seite suchte Mr. Macaulay, welcher seitdem der unsterbliche Geschichtsschreiber seiner Nation geworden ist, in einer seiner glänzendsten Reden namentlich den Charakter Lord John Russells von jedem Tadel zu reinigen. „Ob der Erfolg dieser Debatte," sprach er. „Sieg oder Niederlage sein wird, weiß ich nicht; aber ich weiß, daß es Niederlagen giebt, die nicht weniger glorreich, als Siege sind. Das waren stolze und glückliche Tage, wenn mitten unter dem Lob und den Segnungen von Millionen mein edler Freund (Lord John Russell) uns in dem Kampfe für die Reformbill anführte, wenn Hunderte vor unserm Thore bis zu Sonnenaufgang warteten, um die Nachricht unserer Erfolge zu hören, als die großen Städte des Reiches ihre Bevölkerung auf die Landstraßen ergossen, um den Postwagen zu begegnen, die aus der Hauptstadt die Nachricht brachten, ob die Schlacht des Volkes verloren oder gewonnen wäre. Dies waren Tage, wie sie mein edler Freund zu sehen nicht mehr hoffen kann. Zwei solcher Triumphe würden zu viel für Ein Leben sein; aber vielleicht erwartet ihn noch eine weniger erfreuliche und erheiternde, aber nicht weniger ehrenvolle Aufgabe, die Aufgabe, gegen eine überlegene Anzahl Jahre der Niederlagen hindurch zu streiten, um diejenigen Freiheiten, diejenigen Rechte

des Gewissens aufrecht zu erhalten, welche unzertrennlich mit dem Namen seines erlauchten Hauses verbunden sind. An seiner Seite werden Männer nicht fehlen, welche gegen alle Zufälligkeiten und durch alle Wendungen des Schicksals, mitten unter bösen Nachreden und bösen Tagen, mit ungeschwächtem Geiste die edlen Principien John Miltons und John Locke's vertheidigen werden.“ Sir Robert Peel hielt am 31. Januar über diesen Antrag eine seiner ausgezeichnetsten Reden. Er behandelte darin zwei Fragen, die an ihn im Laufe der Discussion gestellt worden waren. Er gab weitläufiger die Gründe an, warum er für den gestellten Antrag über einen Mangel an Vertrauen in die Minister stimmen würde; dann die Principien der öffentlichen Politik, die er als der wahrscheinliche Nachfolger im Ministerium bei der Leitung der öffentlichen Angelegenheiten befolgen würde. Scharf und bitter tadelte er Mr. Macaulay, der als Minister der Krone, während eines Besuches, den er der Königin im Schlosse zu Windsor abstattete, einen Brief zu Gunsten der geheimen Abstimmung (des Ballots) an seine Wähler in Edinburg aus dem Schlosse von Windsor datirt hatte. „Von der stolzen Warte Windsors verkündigten Sie Ihren Wählern,“ sprach Sir Robert Peel, „Ihre Anhänglichkeit an Ihre Principien, nicht aus Befriedigung einer gemeinen persönlichen Eitelkeit, sondern mit dem festen Entschlusse, daß Wahrheit von hohen Orten gesprochen werden sollte; daß vom Palaste der Könige die erfreuliche Zeitung der Radicalreform durch eine Stimme der Autorität ihnen zugeführt werden sollte.“ Sir Robert Peel bekannte sich in derselben Rede noch zu dem Schutzzollsystem. „Ich bekannte damals nicht“, sprach er, „und bekenne auch jetzt nicht eine unveränderliche Anhänglichkeit an die Einzelnheiten des bestehenden Gesetzes; ich bekannte mich zu keiner positiven Weigerung, unter irgend welchen Umständen eine Zahl in der Scala zu verändern, welche die Abgabe auf fremdes Korn regulirt. Ich bekannte, und wiederhole es, daß ich eine liberale Beschützung der einheimischen Landwirthschaft nicht allein für den Wohlstand der Landwirthschaft selbst, sondern auch für die allgemeinen Interessen des Volkes für unumgänglich nöthig halte.“

Eine glänzende Lobrede hielt er dem Herzoge von Wellington. „Vor allen anderen Ermuthigungen, vor allen anderen Auszeichnungen,“ sprach er, „werde ich die stolze Genugthuung haben, in völliger und herzlicher Uebereinstimmung mit jenem erlauchten Manne zu handeln, an dessen rechter Seite

ich während der Wechselfälle der großen Kämpfe in den letzten Jahren gestanden habe; der noch Fähigkeiten, von der Zeit ungeschwächt, dem Dienste eines dankbaren Landes weiht und einen Ruhm sich als Staatsmann erwirbt, der nicht seinem erhabenen Ruhme als eines Kriegers nachsteht, durch die Ausübung derselben Eigenschaften, „selten in ihrer getrennten Vollendung, wunderbar aber in ihrer Vereinigung," welche seine militairischen Triumphe sicherten. Dieselbe Schärfe, derselbe Scharfsinn, dieselbe Geduld, derselbe treue Muth, die Liebe zur Gerechtigkeit, die Liebe zur Wahrheit, die edle Einfachheit des Gemüthes ohne Furcht und ohne Tadel." Lord John Russell schloß die lange Debatte mit einer Rede von großer Kraft, in welcher er noch einmal alle die Maßregeln aufführte, welche von den Ministern seit dem ersten reformirten Parlamente durchgesetzt worden waren. Der Antrag wurde indessen diesmal mit einer Majoritat von 21 verworfen und das Ministerium blieb; aber nur für kurze Zeit. Die übrige Session war noch mit einigen Streitigkeiten ausgefüllt, namentlich über China und den Pascha von Aegypten. In China war es zwischen den englischen Kaufleuten und den chinesischen Autoritäten zu Canton, wegen des Opiumhandels zu ernstlichen Streitigkeiten gekommen. Die Chinesen hatten die Engländer als rothe Barbaren so furchtbar behandelt, daß ein Krieg unvermeidlich war, der nach einigen Jahren damit endete, daß die Engländer auf der Insel Hongkong die Stadt Victoria bauten, und das himmlische Reich der Mitte mit seinen 367 Millionen Bewohnern den Europäern sich öffnete. Sir James Graham warf den Tadel dieses Zwiespalts auf das Ministerium und beantragte eine Abstimmung des Tadels über die von demselben gegen China befolgte Politik. Sir Robert Peel wies darauf hin, daß, wenn der Krieg unternommen, er auch kräftig und wirksam geführt werden sollte. Bei dieser Gelegenheit sank die ministerielle Majorität auf 9 Stimmen. — Die Türkei war durch Mehmed Ali, den Pascha von Aegypten, in ihrem Bestande bedroht. Mehmed Ali war von Frankreich heimlich bestimmt worden, auf die Stimme der anderen europäischen Mächte nicht zu hören, sondern seine ehrgeizigen Pläne auszuführen und sich unabhängig von der Türkei zu machen. Lord Palmerston zeigte bei dieser Krisis eine Entschiedenheit und Schnelligkeit, welche allgemeine Bewunderung und Anerkennung fand. Er sandte ein Geschwader an die Küste von Syrien, welches Beyrout wegnahm und dann

St. Jean d'Acre stürmte, und Mehmed Ali bestimmte, seine Truppen augenblicklich aus der asiatischen Türkei zurückzuziehen.

Der 19. Mai 1841 führte Sir Robert Peel nach seinem geliebten Tamworth. Man hatte dort eine Lesegesellschaft errichtet, welche alle gebildeten Einwohner zu vereinigen bestimmt war. Die Wähler Sir Robert Peels hatten sich ihn zum Präsidenten dieser Gesellschaft erbeten, eine Ehre, die er um so lieber annahm, da er ja so gern auf die moralischen und socialen Verbesserungen in Tamworth einwirkte. Er sprach wie ein liebevoller Freund zu seinen Freunden, ein Mensch zu seinen Mitmenschen, und die Rede zeigt, wie er auch im engeren Kreise nicht minder glücklich und liebenswürdig, wie segensreich zu wirken verstand, wie großartig und entscheidend in großen Kreisen. (S. II. Band, 14. Rede.)

Der Parteigeist war im Anfang des Jahres 1841, als sich das Parlament versammelte, ruhiger als gewöhnlich; Jedermann wußte, daß das Whigministerium seinem Falle nahe war; aber den bestimmten Zeitpunkt seiner Auflösung konnte Niemand voraussagen. Das höchste Interesse wurde rege, als die Minister anzeigten, daß sie entschlossen seien, eine höchst wichtige Veränderung der Korngesetze und der Differentialzölle vorzuschlagen, welche auf fremdem Zucker und Bauholz lagen. Die Schutzzöllner und Monopolisten waren alle in einen großen Körper vereinigt, um gegen das Ministerium zu kämpfen. Lord Sandon wählte klug die Zuckerzölle zu seinem Angriff gegen das Ministerium. Er trug an, daß sich das Haus in ein Comite verwandeln sollte, um folgenden Antrag zu berathen, „daß in Betracht der Anstrengungen und Opfer, welche das Parlament und das Land für die Abschaffung des Sklavenhandels und der Sklaverei gebracht hätten, in der festen Hoffnung, daß ihre Anstrengung und ihr Beispiel zu einer Milderung und endlichen Tilgung jener Uebel in anderen Ländern führen möchte, dieses Haus nicht vorbereitet sei (vorzüglich bei der gegenwärtigen Aussicht für den Zuckerbedarf aus den britischen Colonien), die von Ihrer Majestät Regierung vorgeschlagene Maßregel für die Herabsetzung des Zolls auf fremden Zucker anzunehmen." Die Debatte begann am 7. Mai und wurde 8 Nächte hindurch fortgesetzt. Lord John Russell hatte vor der Discussion bereits bemerkt, daß er beabsichtige, eine Scala bestimmter Zölle auf die Einführung des Korns, anstatt der auf- und absteigenden Scala (der Wandelscala) vorzuschlagen. Er wies die Wirkung nach, welche eine Entscheidung des britischen Parla-

mentes über die Annahme der Alternative zwischen der Politik des Monopols oder des Freihandels auf fremde Nationen haben würde. Sir Robert Peel erhob sich erst gegen das Ende der Debatte, und mit größter Aufmerksamkeit folgte man seiner Rede, weil man darin das vorläufige Programm zu erkennen glaubte, das er bei der nahen Aussicht, Minister zu werden, aufstellte. Er sprach sich auf das entschiedenste für die Aufrechthaltung der Korngesetze aus; er wies auf den schlechten Stand der Finanzen hin und tadelte die Minister, daß sie mit solcher Hartnäckigkeit an ihren Stellen hingen. Die Minister blieben in diesen Fragen in einer Minorität von 36 Stimmen, indem 317 gegen sie und 271 für sie waren. Allein die Minister resignirten nicht; Lord John Russell erklärte im Gegentheil, daß er den 4. Juni die Korngesetze vor das Parlament bringen, die ministerielle Politik vollständig darlegen und dann das Parlament auflösen würde. Sir Robert Peel, entschlossen, diese Politik zu vereiteln, da er nun wußte, daß seine rechte Stunde gekommen war, zeigte an, daß er am 24. Mai Sir John Yarde Bullers Antrag für eine Abstimmung des Mangels an Vertrauen in die Minister erneuern würde, brachte auch den Beschluß an dem bestimmten Tage ein, und nach einer sehr stürmischen und in die Länge gezogenen Debatte blieben die Minister in der Minorität Einer Stimme, indem 312 gegen das Ministerium und 311 für es stimmten. So hatte endlich das Ministerium Melbourne sein Ende erreicht.

Uebersicht der englischen Ministerien seit den letzten 50 Jahren, 1783 bis 1851.

Namen der Minister.	Partei.	Anfang der Verwaltung.	Dauer der Verwaltung und Ursache der Auflösung.
1. Mr. William Pitt (sein erstes Ministerium).	liberal-torystisch.	18. Decbr. 1783.	Resignirt den 17. März 1801 (wegen Verschiedenheit der Ansichten mit dem König).
2. Mr. Addington (später Lord Sidmouth).	torystisch.	17. März 1801.	Resignirt den 8. Mai 1804 (wird nicht vom Parlamente unterstützt).
3. Mr. William Pitt (zweites Ministerium).	liberal-torystisch.	12. Mai 1804.	Er starb den 23. Jan. 1806.
4. Lord Grenville.	whiggist.	5. Febr. 1806.	Resignirt den 15. März 1807 (der König wollte ihn nicht unterstützen).
5. Herzog von Portland.	torystisch.	31. März 1807.	Resignirt im Anfang Septbr. 1809 (wegen Zwiespalt im Cabinet).
6. Mr. Perceval.	torystisch.	20. Sept. 1809.	Wird im Parlamente am 11. Mai 1812 ermordet.
7. Graf Liverpool (früher Lord Hawkesbury).	torystisch.	8. Juni 1812.	Er starb den 11. Febr. 1827.
8. Mr. Georg Canning.	liberal-torystisch.	12. April 1827.	Er starb den 8. August 1827.
9. Viscount Goderich (früher bekannt als der ehrenwerthe Mr. Fred. Robinson, später als Graf Ripon).	liberal-torystisch.	im August 1827.	Er resignirt am 8. Januar 1828 (wegen Zwiespalt im Cabinet).
10. Herzog v. Wellington.	torystisch.	25. Jan. 1828.	Resignirt am 16. November 1830 (nach einer Niederlage im Hause der Gemeinen).
11. Graf Grey (früher bekannt als Lord Howick. Reform-Ministerium).	radical-whiggist.	22. Nov. 1830.	Er resignirt am 9. Juli 1834 (wegen Zwiespalt im Cabinet).

Namen der Minister.	Partei.	Anfang der Verwaltung.	Dauer der Verwaltung und Ursache der Auflösung.
12. Viscount Melbourne (früher bekannt als der ehrenwerthe Mr. Will. Lamb).	whiggist.	17. Juli 1834.	Gestürzt am 10. November 1834.
13. Sir Robert Peel (früher Mr. Peel. Erstes Ministerium).	conservativ.	9. Decbr. 1834.	Er resignirt am 8. April 1835 nach einer Niederlage im Hause der Gemeinen.
14. Viscount Melbourne (zweites Ministerium).	whiggist.	18. April 1835.	Er resignirt am 30. August 1841 nach einer Niederlage im Hause der Gemeinen.
15. Sir Robert Peel (zweites Ministerium).	liberal-conservativ.	8. Septbr. 1841.	Er resignirt am 29. Mai 1846 nach einer Niederlage im Hause der Gemeinen.
16. Lord John Russell.	whiggist.	3. Juli 1846.	Er resignirt am 22. Februar 1851. Sein Cabinet fällt zusammen; nach elftägiger Krisis tritt er auf den Rath des Herzogs von Wellington wieder an die Spitze desselben Cabinets.

England hatte also in 50 Jahren 16 Premierminister, deren Verwaltungen im Durchschnitt 3 Jahr 1 Monat und 2 Wochen dauerten, mit Ausnahme des Ministeriums Lord Liverpools, während eines Zeitraums von 15 Jahren 4 Monaten, und des ersten sehr kurzen Ministeriums von Sir Robert Peel. Die Ministerien von Georg IV. an bis jetzt waren nach parlamentarischen Niederlagen rein aus dem constitutionellen Princip hervorgegangen.

XII.

Sir Robert Peels zweites Ministerium.

Die Grundsätze des Freihandels und die Aufhebung der Korngesetze.

30. August 1841 bis 26. Juni 1846.

Das Parlament war aufgelöst worden und die zwei großen Staatsparteien, die Conservativen und die Liberalen, suchten nun bei der neuen Wahl sich gegenseitig das Feld abzugewinnen. Den schlimmsten Stand hatten die Liberalen; Viele wandten sich von ihnen ab, weil sie sich von O'Connell und seinem Schweif unterstützen ließen; Andere fürchteten für die Sicherheit der protestantischen Kirche, die sie von den Radicalen bedroht glaubten; Andere tadelten, daß die Whigs auf dem Wege der fortschreitenden Reform still ständen, sehr Viele glaubten, daß nur die Conservativen ein starkes und thätiges Ministerium bilden könnten. Die Kraft des whiggistischen Ministeriums war in der That abgenutzt; dagegen hatten die Conservativen auf ihrer Seite alle die großen Landeigenthümer und Pächter, die nur von einem conservativen Ministerium Schutz für die Korngesetze erwarten konnten. Die Principien des Freihandels wurden damals noch als abstracte Ideen angesehen, denen nur philosophische Reformer anhingen. Der interessanteste Wahlkampf fand in der City von London statt; sie wählte diesmal zwei Liberale und zwei Conservative in's Parlament, zu denen Lord John Russell selbst gehörte, der die wenigsten Stimmen erhalten hatte. O'Connell fiel in Dublin durch; von 159 Vertretern der englischen Grafschaften gehörten nur drei der liberalen Partei an, und Alles deutete darauf hin, daß Sir Robert Peel über eine stärkere Majorität im Parlamente zu verfügen haben würde, als seit langer Zeit irgend ein anderer Minister. Die Königin eröffnete das Parlament nicht in Person. In der Rede, welche der Lordcommissair hielt, kam in Bezug auf die Korngesetze folgende Stelle vor: „Ihre Majestät wünscht, daß Sie die Gesetze in Betracht ziehen möchten, welche den Kornhandel reguliren. Es wird an Ihnen sein, zu bestimmen, ob diese Gesetze nicht das

natürliche Steigen und Fallen der Preise der Lebensmittel erschweren, ob sie nicht den Handel hemmen, den Geldumlauf in Unordnung bringen und durch ihre Wirkung die Bequemlichkeit vermindern und die Entbehrungen eines großen Theils des Volkes vermehren.“ Das Whigministerium wollte mit Würde fallen; deßhalb war die Rede darauf berechnet, ein Amendement bei der Adresse hervorzurufen, was auch in beiden Häusern geschah. Unter Andern kam in dem Amendement folgende Stelle vor: „Wir halten es für unsere Pflicht, ehrfurchtsvoll Ihrer Majestät zu unterbreiten, daß es für die befriedigenden Erfolge unserer Berathungen für diese und andere Angelegenheiten des öffentlichen Wohls wesentlich ist, daß Ihrer Majestät Regierung das Vertrauen des Hauses und des Landes besitzen muß, und erklären ehrfurchtsvoll Ihrer Majestät, daß jenes Vertrauen die gegenwärtigen Berather der Krone nicht besitzen.“ Dieses Amendement wurde gegen die Minister in dem Oberhause mit einer Majorität von 72 Stimmen angenommen. Die Debatte über das Amendement im Unterhause dauerte vier Nächte hindurch, bei welcher Gelegenheit auch zum ersten Mal Mr. Richard Cobden auftrat, das Mitglied für Stockport, und in einfachen aber starken Ausdrücken die grausame Wirkung der Korngesetze auf den Handel, die Fabriken, auf die Lage der arbeitenden Volksklassen überhaupt auseinandersetzte. Seine Jungfernrede brachte einen tieferen Eindruck hervor, als bloße Beredtsamkeit hätte bewirken können; denn jeder Satz zeigte ernste Ueberzeugung und tiefste Kenntniß des Gegenstandes. Nachdem Sir Robert Peel und Lord John Russell zuletzt gesprochen hatten, fand eine Theilung des Hauses statt, bei welcher sich für das Amendement der Conservativen 360 Stimmen, für die ministerielle Adresse aber nur 269 aussprachen. Bei dieser großen Majorität von 91 Stimmen gegen die Minister traten diese sogleich von ihren Stellen zurück, und Sir Robert Peel erhielt von der Königin den Auftrag, eine neue Administration zu bilden. Das wichtige Ereigniß des Ministerwechsels erregte indessen wenig Aufregung, da alle Parteien demselben schon längst entgegengesehen hatten. Es war in der That ein starkes Ministerium, thatkräftig durch die Uebereinstimmung seiner Ansichten, zugleich in allen Zweigen geschäftsgewandt, was diesmal Sir Robert Peel bildete. Er selbst war natürlich der erste Lord des Schatzes; Lord Lyndhurst Lordkanzler; Sir James Graham Staatssecretair des Innern; der Graf von Aberdeen Staatssecretair der äußeren Angelegenheiten; Lord Stanley Staatssecretair der Co-

lonien. Mr. Henry Goulburn Kanzler des Schatzamtes. Der Herzog von Wellington saß im Cabinet, aber ohne Amt. Mr. Gladstone war Vicepräsident des Handelsamtes und Münzwardein. Der Umstand, daß auch der Herzog von Buckingham und Sir Eduard Knatchbull, welche als die Hauptvertreter der landwirthschaftlichen Interessen betrachtet wurden, Cabinetsämter angenommen hatten, deutete darauf hin, daß Sir Robert Peel entschlossen war, das Schutzzollsystem und die Korngesetze nicht zu beseitigen; wie auch der Umstand, daß der Graf von Ripon und Lord Canning Aemter unter Sir Robert Peel angenommen hatten, vermuthen ließ, daß die Freunde und die Familie des verstorbenen großen Staatsmanns beschlossen hatten, jede feindselige Gesinnung, die auch gegen Peel sich manchmal und zwar so bitter geäußert hatte, in Vergessenheit zu begraben. Die wichtigsten Stützen des Peelschen Cabinets waren die Staatssecretaire für das Innere und für die Colonien. Sir James Graham war ein vortrefflicher Geschäftsmann, ein trefflicher Redner und Debatter und ein sehr ausgezeichneter Parteiführer mit ausgebildeter, fester Taktik. Lord Stanley, ausgezeichnet an Geist und großartigen Talenten, voll reiner Absichten, beeinträchtigte seine Bedeutung nur durch ein hochfahrendes Benehmen gegen seine Collegen, gegen seine Gegner, gegen Alle, mit denen er in Geschäftsverbindung zu treten hatte. Es zeigte sich bald, daß sein innerstes Wesen von der Art war, daß er mit Sir Robert Peel nicht lange in demselben Cabinet sitzen würde. Bei der nochmaligen Wahl der Mitglieder des Ministeriums verlor auch nicht ein einziges seinen Sitz. Die Wähler Sir Robert Peels zu Tamworth gaben ihm am 28. Juli 1841 ein glänzendes Festmahl. Sir Robert Peel hielt daselbst eine Rede, in welcher die freudigste Stimmung vorwaltete und sein Witz sich schärfer geltend machte, als gewöhnlich. Zugleich enthielt sie eine Selbstbeurtheilung seiner seitherigen Grundsätze und die weitere Erläuterung, wie er fernerhin die Regierung nach conservativen Grundsätzen leiten wollte. Die kurze Parlamentssession brachte keine sehr bemerkenswerthe Debatte zum Vorschein; während des Herbstes und des Winters aber wurde die Antikorngesetzligue immer bedeutender. Das Elend in den Manufacturdistricten war in der That so groß, daß es eine vorragende Stelle in der Rede der Königin einnahm, mit der sie das Parlament schloß. Der Anfang des Jahres 1842 fand das conservative Ministerium befestigt, mit großer Majorität in beiden Parlamentshäusern. Die Finan-

zen des Landes waren indessen in keinem guten Zustande. Verschiedene Jahre hintereinander fand eine bedeutende Verminderung in den Einnahmen statt, wozu noch die kostspieligen Kriege in Indien und China kamen. Wie Robert Peel sein Versprechen erfüllen wollte, all diese verschiedenen Uebel zu heilen, darauf wurde die Nation gespannter, je mehr sich die Zeit nahte, wo sich der Premierminister aussprechen mußte. Der Austritt des Herzogs von Buckingham aus dem Cabinet, welcher nur durch seine abweichende Ansicht über die vorgeschlagene Maßregel bewirkt worden sein konnte, erregte bereits Bestürzung unter den Kornschutzmännern. Am 3. Februar 1842 eröffnete die Königin in einer Rede das Parlament. Auch der König von Preußen war anwesend, der auf der Königin Einladung nach England gekommen war, um den Prinzen von Wales als Mitpathe aus der Taufe zu heben. Die Königin berührte nur leicht hin, daß einige Veränderungen in den Abgaben vorgenommen werden müßten, die von Korn und anderen fremden Erzeugnissen erhoben würden. Die Nation sah deßwegen mit größter Spannung auf das neue System der Korngesetze hin, die der Premierminister am 9. Februar vorschlagen würde.

Das Haus der Gemeinen war an jenem Abende überfüllt. Man war begierig, endlich das Staatsgeheimniß zu erfahren, durch das der neue Minister die Nothstände heben wollte. Sir Robert Peel deutete zuerst die verschiedenen Umstände an, die, ganz unabhängig von den Korngesetzen, die vorhandene Noth hervorgerufen hatten, und untersuchte dann die Wirkungen der Korngesetze auf die Lage der arbeitenden Klassen der Bevölkerung. „Wir glauben nicht," sagte er unter Andern, „daß die Hülfsquellen unserer gewerblichen und commerciellen Wohlfahrt vertrocknet sind. Ich erblicke eine Reihe von Ursachen, die gleichzeitig zusammengewirkt haben und die nach meiner Ansicht hinreichen, den Druck zu erklären, welcher unglücklicher Weise auf den gewerblichen und commerciellen Interessen dieses Landes gelastet hat; doch ich habe jenes Vertrauen auf die einheimische Kraft dieses Landes und ich habe so viel Erfahrung in früheren gedrückten Zuständen und deren Wiederaufleben gesammelt, die beinahe so plötzlich und außerordentlich waren, als der Druck, welcher in der jüngsten Zeit eingetreten ist, daß ich die zuversichtliche Hoffnung und den Glauben hege, daß wir auf das baldige Wiederaufleben unserer gewerblichen und commerciellen Wohlfahrt durch die Wirkung natürlicher Ursachen hinblicken dürfen." — Sir Robert Peels

Vorschlag ging darauf hin, die seither festen Abgaben auf Korn aufzuheben und dafür je nach dem hohen oder niederen Preise des im Inlande gewonnenen Kornes, nach einem angenommenen Durchschnittspreise, ein Steigen und Fallen der Abgaben auf fremdes Korn an die Stelle zu setzen, die sogenannte Sliding-Scale (Wandelscala). Dieser Vorschlag bot allerdings Schutz den beiden großen Ständen, den Landwirthen und Fabrikanten. Wenn eine hinreichende Masse Korn im Lande gewachsen war, konnte der Preis des Brotes mäßig gehalten werden und die Abgabe auf die Einfuhr war verhältnißmäßig hoch; dadurch war die einheimische Landwirthschaft geschützt und die fabrikarbeitende Bevölkerung hatte wohlfeiles Brot; waren aber die Kornpreise sehr hoch, so sollten die Abgaben auf fremdes Korn ermäßigt werden, um auf diese Weise zu Gunsten der fabrikarbeitenden Bevölkerung die Brotpreise herabzudrücken. „Unsere Scala," sagte Sir Robert Peel, „ist mit dem aufrichtigen Wunsch festgestellt worden, den landwirtschaftlichen Interessen jeden Schutz zu verleihen, den sie rechtmäßig erwarten können. Zu gleicher Zeit ist diese Scala in der Absicht festgestellt worden, um die Handelsinteressen, in Bezug auf Korn, so viel wie möglich, zu erleichtern, wenn fremdes Korn nöthig sein sollte; und den Kornhandel so weit als möglich in Uebereinstimmung mit den Principien, nach welchen überhaupt Abgaben erhoben werden, den Gesetzen zu unterwerfen." Die seitherige feste Abgabe auf Korn, welche von Lord John Russell herrührte, verglich Sir Robert Peel in folgender Stelle mit der von ihm und der früher von Canning aufgestellten Wandelscala: „Lassen Sie uns meine Scala mit derjenigen vergleichen, welche Mr. Canning vorschlug. Welche Scala beantragte er? Er schlug vor, wenn der Weizen 64 Schillinge kostete, sollte die Abgabe 12 Schillinge sein. Ich stelle die Abgabe auf 8 Schillinge fest. Ich schlage vor, daß, wenn der Weizen 65 Schillinge kostet, die Abgabe 7 Schillinge sein soll, während Mr. Canning dann 10 Schillinge festsetzte. Wenn der Weizen 66 Schillinge kostet, schlage ich eine Abgabe von 6 Schillingen vor; Mr. Canning alsdann eine Abgabe von 8 Schillingen. Nehmen Sie nun das Schema der festen Abgabe des edeln Lord (Lord John Russell). Vergleichen Sie die hohen Preise seines Vorschlags mit den Preisen meiner Scala, und ich bin gewiß, alle Einsichtsvollen werden den Schluß ziehen, daß mein Vorschlag für den Consumenten viel vortheilhafter ist." Die Maßregel Sir Robert Peels wurde sehr scharf von Lord John Russell

beurtheilt: auf das entschiedenste aber von Cobden zurückgewiesen. Lord John Russell schlug ein Amendement vor, welches das Princip der Wandelscala verwarf.

Drei Nächte hindurch dauerte der Kampf darüber im Hause der Gemeinen; mit einer Majorität von 123 Stimmen wurde das Amendement Lord John Russells verworfen und damit die seitherige feste Abgabe, und zwar zu Gunsten der Wandel-Scala, die Sir Robert Peel vorgeschlagen. Trotz einer solchen starken Majorität gegen die Aufhebung der Korngesetze brachte der sehr ehrenwerthe Mr. Villiers einen Antrag ein, welcher die Grundsätze des Freihandels beantragte. Mr. Macaulay gab die Erklärung ab, daß er und seine früheren Ministercollegen die Forderung für augenblickliche Aufhebung der Korngesetze nicht unterstützen würden. Mit der neuen Wandel-Scala Sir Robert Peels waren aber diejenigen Mitglieder des Parlamentes, welche die Ackerbauinteressen vertraten, nicht zufrieden, weil sie denselben keinen hinreichenden Schutz gewährte; Mr. Christopher brachte deßhalb einen Antrag in das Unterhaus ein, der höhere Abgaben auf die Korneinfuhr vorschlug, als die der Minister. Dieser Antrag wurde indessen mit 306 Stimmen gegen 104 verworfen. Es wurde aber durch diese Abstimmung klar, daß die Anhänger eines starken Schutzzolls im Unterhause stärker waren, als die Freihandelsmänner. Um den Ausfall in den Finanzen zu decken, schlug Sir Robert Peel am 5. März die Aufhebung einiger drückenden Zölle auf Lebensbedürfnisse vor, als Samen, Bauholz, Kupfer, Oel, eingepökeltes Fleisch, Speck und lebendes Vieh und verschiedene Fabrikgegenstände, als Ersatz aber die Einführung einer Einkommensteuer. So unvolksthümlich die letztere auch in einem Lande sein mußte, wo Alles auf persönlicher Freiheit beruht, so war doch die Nation im Ganzen überzeugt, daß Sir Robert Peel nothwendig zu diesem Hülfsmittel greifen mußte, um das gestörte Finanzwesen wiederherzustellen. Die Bemühungen der Whigs, gegen diese Vorschläge die Nation einzunehmen, mißlangen gänzlich; deßwegen konnte auch Sir Robert Peel mit Stolz dem Lord John Russell antworten, als der letztere erklärte, daß er und seine Freunde sich der Einkommensteuer widersetzen würden: „Trotz des Stillschweigens in der vorigen Nacht, trotz der Ruhe, mit welcher mein Vorschlag aufgenommen wurde, trotz der Erklärungen, daß meine Vorschläge als ein Ganzes in Betracht gezogen werden sollten, fühlte ich wohl, daß der Versuch, den Schwierigkeiten zu begegnen, in welche dieses Land durch die Finan-

zielle Verwaltung der letzten Regierung gerathen ist, fühlte ich, daß, welche Anstrengung ich auch immer machen möchte, ob durch fortgesetzte Anleihen, ob durch die Einführung von Steuern auf das Eigenthum und das Einkommen des Landes, ob durch Lasten, welche vermittelst von Steuern auf die Lebensbedürfnisse der arbeitenden Klassen gelegt würden, ich keine leichte Aufgabe unternommen hatte; aber ich war überzeugt, daß meine hauptsächlichsten Gegner diejenigen sein würden, welche das Land in jene Schwierigkeit versetzt haben." Die Einkommentaxe erhielt wirklich alsbald die Billigung des Parlamentes, und Sir Robert Peel brachte nun sogleich seinen neuen Tarif ein, nach welchem die Eingangszölle auf einige Hauptlebensartikel, wie Vieh, Oele, niedriger gestellt werden sollten. Dies war der entschiedenste Schritt, durch welchen sich Sir Robert Peel den Principien des Freihandels näherte. Die Entschiedenheit, mit welcher er diesen Schritt that, erregte deßhalb auch unter den Schutzmännern die allgemeinste Bestürzung, namentlich ergriff die Landwirthe ein wahrer panischer Schrecken, als sie seinen Vorschlag vernahmen, fremdes Fleisch und Vieh einzuführen. Sir Robert Peel bemühte sich, in seiner Rede diese Befürchtungen zu widerlegen. Er wies vor Allem auf die Vortheile hin, die allen Klassen der Bevölkerung in England daraus erwachsen würden, wenn die Preise der Lebensmittel verringert würden. Seine entschiedene Erklärung, die man als ein offenes Geständniß seiner Bekehrung zu den Freihandelsprincipien ansehen konnte, sprach er in folgenden Sätzen aus: „Ich weiß, daß Viele, welche entschiedene Anhänger des Freihandels sind, glauben mögen, daß ich nicht weit genug gegangen bin. Ich glaube, daß über das allgemeine Princip des Freihandels keine große Meinungsverschiedenheit jetzt vorhanden ist und daß Alle darin übereinstimmen, daß wir auf dem wohlfeilsten Markt einkaufen und auf dem theuersten verkaufen sollten. (Laute Zustimmung auf den Oppositionsbänken.) Ich kenne die Bedeutung dieses Zurufs; ich wünsche keine Discussion über die Korngesetze oder die Zuckerzölle hervorzurufen. Ich habe bei mehr als einer Gelegenheit die Gründe angegeben, warum ich gerade diese beiden als Ausnahmen von der allgemeinen Regel betrachte, und ich will jetzt nicht auf diese Fragen eingehen. Ich weiß, daß die Mitglieder auf der entgegengesetzten Seite Klage über die beschränkte Ausdehnung erheben werden, die ich dem allgemeinen Princip, das ich berührt, auf diese wichtigen Artikel gegeben habe. Nach der besten Beachtung, die ich dem Gegenstande

widmete, glaubte ich, daß, wenn ich eine größere Veränderung in den Korngesetzen vorschlüge, als die, welche ich der Beachtung des Hauses unterbreitete, ich nur die Nothstände des Landes vermehren, und die Bestürzung vergrößern würde, welche bei so wichtigen Interessen vorwalteten. Ich glaube, daß ich eine so große Veränderung in den Korngesetzen vorgeschlagen, wie sie das Parlament bestätigt hat, als es in Betracht der bestehenden Verbindlichkeiten zwischen Grundeigenthümern und Pächtern gerecht und klug war, wie auch in Betracht der Größe des Capitals, welches auf die Pflege des Bodens verwandt worden ist. Unter diesen Umständen, glaube ich, haben wir eine so große Veränderung eintreten lassen, als sie nur der Natur des Gegenstandes angemessen war." — Die staatsökonomischen Grundsätze, welche von dem Premierminister ausgesprochen wurden, gaben der Antikorngesetzligue und den Freihändlern eine innere größere Stärke.

Innerhalb zweier Jahre waren drei verschiedene Versuche auf das Leben der Königin gemacht worden und zwar von elenden Menschen, die sich durch solche wahnsinnigen Streiche einen Namen machen wollten. Sir Robert Peel schlug nicht allein eine Transportation auf sieben Jahre für solche Verbrecher vor, sondern auch eine Gefängnißstrafe auf eine gewisse Periode mit dem Recht persönlicher Züchtigung. „Das Gesetz," sagte Sir Robert Peel, „in seiner Barmherzigkeit gegen die menschliche Natur, hat es unterlassen, für den Fall eine Vorkehrung zu treffen, daß ein Wesen, gestaltet wie ein Mensch, darin eine Befriedigung finden sollte, daß er auf eine junge Dame ein Pistol abfeuert, auf eine Dame, welche eine Mutter ist, und auf eine Mutter, welche die Königin dieser Königreiche ist. Es stieg in den früheren Gesetzgebern nie der Gedanke auf, daß etwas so Ungeheures geschehen könnte, daß nämlich die Königin dieser Königreiche nicht den Grad der Freiheit genießen sollte, welcher dem niedrigsten ihrer Unterthanen gestattet ist." Seitdem diese Maßregel zum Gesetz erhoben war, haben nur zwei Personen einen persönlichen Anfall gegen die Königin sich erlaubt.

Bei dem Schlusse der Session, in welcher Sir Robert Peel so entschieden und glücklich die neue Einkommensteuer und den veränderten Tarif durchgeführt hatte, erlaubte sich Lord Palmerston eine humoristische Schilderung der Täuschung zu geben, in der sich die Schutzzollmänner befänden, die von den Ministern ihrer eigenen Wahl im Stiche gelassen worden seien. „Ihr Sieg," rief er aus (der der Schutzzollmänner), „war ohne Zweifel vollständig, und

unsere Niederlage, die ich einzugestehen bereit bin, glich beinahe einer Flucht. Groß war der Triumph und laut der Jubel; aber ach, wie eitel ist menschliche Weisheit, wie kurzsichtig der Blick selbst der weisesten Menschen; nur wenige Monate gingen über ihre Häupter und die Triumphgesänge sind in Klagetöne verwandelt. Gerade diejenigen, welche sie bestimmt hatten, ihre auserwählten Vertheidiger zu sein, gerade die Wächter, welche sie mit der Macht für ihre Vertheidigung bewaffnet hatten, wandten ihre Waffen gegen sie, und zwar auf das unmenschlichste; und mit unablässiger Grausamkeit versetzten sie ihnen Hiebe, die, wenn sie sich noch nicht bereits als verhängnißvoll ausgewiesen haben, aller Wahrscheinlichkeit nach früher oder später zu ihrer gänzlichen Vernichtung führen müssen."

Sir Robert Peel fühlte auf's lebhafteste den bittern Spott, welchen Lord Palmerston über ihn ausgoß. Er konnte aber dafür mit einiger Selbstgefälligkeit auf die Vermehrung der öffentlichen Einnahme hinweisen, die in Folge seiner finanziellen Einrichtungen bald eingetreten war. Er konnte mit Stolz auf seinen ersten parlamentarischen Feldzug hinblicken; die Nation verehrte in seinem Charakter jene wesentlichen Eigenschaften der Stärke und Entschiedenheit, die den Whigs in den letzten Jahren gänzlich fehlten. Am meisten aber gewannen die Freihändler, welche nun um so fester entschlossen waren, das Bollwerk der Schutzmänner gänzlich einzunehmen, nachdem Sir Robert Peel selbst durch seine Maßregel der Wandel-Scala die erste Bresche in den Schutzzoll gemacht hatte.

Ein Mordanfall auf den Privatsecretair Sir Robert Peels, Mr. Drummond, einen Bruder des bekannten Banquiers, durch einen Schottländer, Daniel M'Naghten, der eigentlich Sir Robert Peel ermorden wollte, regte im Januar 1843 ganz London, ganz England auf. Dieser, der an Geistesverwirrung litt, glaubte nämlich das Opfer einer geheimen Verfolgung zu sein. Er war von Glasgow nach London gekommen, um an den vermeintlichen Urhebern seiner Leiden Rache auszuüben. Er trieb sich einige Tage in der Nachbarschaft der Ministerialgebäude in der Downingstreet herum und ließ sich von den Vorübergehenden Sir Robert Peel zeigen, der gerade mit Mr. Drummond vorbeiging. Er verfolgte am Abend des 21. Januar den Letzteren, der gerade von Sir Robert Peel kam, bis zu dem Hause seines Bruders auf Charing-Croß, und feuerte, als er wieder aus dem Hause trat, ein Pistol auf ihn ab, dessen Kugel den Getroffenen tödtlich ver-

wundete. Drei Tage nachher starb derselbe; und da es sich bei der Untersuchung herausstellte, daß der Verbrecher geisteskrank war, so wurde er lebenslänglich einem Irrenhause übergeben.

Dieses Ereigniß vermehrte die trübe Stimmung, die überall im Lande verbreitet war. Sir Robert Peel bemühte sich bei der ersten Gelegenheit im Parlamente, die allgemeine Aufregung zu dämpfen, und erklärte, daß durch die Herabsetzung der Preise auf die nothwendigsten Lebensbedürfnisse ein größerer Verbrauch derselben hervorgerufen worden sei, woraus er schlösse, daß die Lage des Landes sich verbessere. Bei diesem Zustande der Dinge beantragte Lord Howick, (seitdem Graf Grey), daß das Unterhaus als Comite den nationalen Nothstand untersuchen sollte. Die Debatte darüber dauerte vom 18. Februar 5 Nächte hindurch. Merkwürdig war es, daß der Staatssecretair für das Innere, Sir James Graham, sich plötzlich vollständig für die Principien des Freihandels erklärte. „Die Zeit ist längst vorbei,“ sprach er, „da dieses Land nur als ein ackerbautreibendes bestehen konnte; wir sind nun ein handelstreibendes Volk. So lange Großbrittannien bleiben soll, was es jetzt ist, die Beherrscherin der Meere, muß es auch der Stapelplatz des Welthandels sein, und ich bin vollkommen überzeugt, daß der landwirthschaftliche Wohlstand in diesem Lande, wenn er der Unterstützung des gewerblichen Wohlstandes beraubt ist, nicht länger bestehen kann.“ Noch ein anderer Vorfall ereignete sich in der fünften Nacht der Debatte. Mr. Cobden wies in seiner Rede darauf hin, daß das bestehende Ministerium nur allein durch Sir Robert Peel gehalten würde, weshalb auch auf dem Premierminister persönlich die Verantwortlichkeit der Nothstände des Landes beruhte. Sir Robert Peel, indem er auf das Schicksal seines ermordeten Privatsecretairs hinwies, deutete geradezu an, daß Mr. Cobden ihn als ein Opfer für den Mord bezeichnet habe, erklärte aber zu gleicher Zeit unter dem Beifallssturme seiner Anhänger, daß keine Verantwortlichkeit, welche Mr. Cobden ihm allein aufbürde, oder Andere bestimme, ihm aufzubürden, ihn von der Erfüllung seiner Pflicht zurückschrecken solle. Mr. Cobden wies diese gehässige Anklage dadurch zurück, daß er an die wohlbekannte constitutionelle Lehre erinnerte, daß die individuelle Verantwortlichkeit der Minister im Verhältniß zu ihrer persönlichen Bedeutung stände, eine Ansicht, der Lord John Russell ebenfalls beipflichtete. Auch die ministeriellen Blätter griffen Cobden in demselben Sinne an; Sir Robert Peel nahm zwar die Erklärung Cobdens an, aber

so zweideutig, daß sogar die heftigsten politischen Gegner Cobdens in Adressen an denselben Peels gezwungene Erklärung der Worte Cobdens tadelten. Sir Robert Peel suchte später dadurch, daß er Cobden die Ehre der Aufhebung der Korngesetze zuschrieb, seinen damals begangenen Fehler wieder gut zu machen, zu dem ihn, was so selten geschah, diesmal Raschheit verführt hatte.

Auch der in diesem Jahre wieder eingebrachte Antrag des Mr. Villiers auf eine gänzliche Aufhebung der Korngesetze wurde nach einer Debatte von fünf Nächten verworfen. So endete die Parlamentssession des Jahres 1843. Die Antikorngesetzligue hatte unterdessen an Kraft und Volksthümlichkeit so großartig zugenommen, daß die „Times," die seither nur über die Bewegung gespottet hatte, die Ligue eine „große Thatsache" nannte. Die Ligue hatte, seitdem sie London zum Centralpunkt ihrer Wirksamkeit gemacht hatte, das Coventgardentheater gemiethet, wo zeitweise Reden und Vorträge über die Segnungen des Freihandels und die Täuschungen des Schutzsystems von den ausgezeichnetsten Rednern und fähigsten Staatsökonomen gehalten wurden. Nachdem die erste Sammlung der Ligue von 50,000 Pf. St. verbraucht war, schritt man zu einer neuen Unterzeichnung, die 100,000 Pf. St. betragen sollte, wozu auf einer Versammlung zu Manchester sogleich 13,700 Pf. St. gezeichnet wurden. Es gelang sogar der Ligue, in der City von London bei einer neuen Wahl ihren Candidaten Pattison mit einer Majorität von 165 Stimmen gegen den conservativen Candidaten durchzusetzen. — Um jene Zeit erneuerte, trotzdem daß eine „Jung-Irlands-Partei" unterdessen entstanden war, der Agitator O'Connell in Irland förmlich Riesenversammlungen unter freiem Himmel für den Zweck, die Regierung durch die Entfaltung physischer Kraft einzuschüchtern. So waren am 15. August auf einem Platze, genannt Tara, wo die alten Könige Irlands gewählt worden waren, eine halbe Million Menschen versammelt. Er führte daselbst eine solche Sprache, daß er am 14. October 1843, nebst seinem Sohne und seinen vorzüglichsten Freunden, auf die Anklage der Verschwörung, des Aufruhrs und ungesetzlicher Versammlungen hin gefänglich eingezogen wurde. Er würde sich gern mit der Regierung abgefunden haben; allein der Lordstatthalter Graf von Grey beschloß den Prozeß im Monat Januar des Jahres 1844 vor sich gehen zu lassen.

Um dieselbe Zeit riß sich auch die „freie presbyterianische Kirche" unter ihrem Moderator Dr. Chalmers, weil sie die Abschaffung der Pfarrstellen-

vergebung von Seiten der Regierung nicht hatte erlangen können, von der reformirten Kirche Schottlands los und bildete von nun an die unabhängigste und freieste Kirche der Christenheit. — Auf verschiedenen landwirthschaftlichen Versammlungen wurde bereits Sir Robert Peel ganz offen angeklagt, das Schutzsystem verrathen zu haben, und zwar durch Mittel, durch welche er gerade zur Macht emporgehoben worden. Man ließ bereits nicht undeutlich merken, daß die Zeit gekommen wäre, wo man einen neuen conservativen Führer wählen müsse, und Lord Stanley wurde als der Staatsmann bezeichnet, der am besten für dieses Amt sich eigne. Sir Robert Peel selbst zeigte sich vor dem Anfang der neuen Parlamentssession gegen seine Partei ungewöhnlich zurückhaltend. Er erschien nicht bei öffentlichen Festmahlen, wo die Interessen der Landwirthschaft besprochen werden konnten, und auch in Privatzirkeln vermied er jede Bemerkung, die seine künftigen Absichten hätte verrathen können. Am 16. Januar 1844 begann der große Staatsprozeß gegen O'Connell und seine Gefährten. Der Vortrag der Anklagen dauerte allein zwei Tage; neun Tage dauerte das Zeugenverhör, und vom 12. bis zum 19. Tage bemühten sich die ausgezeichnetsten Rechtsgelehrten, entweder die Anklage durchzusetzen, oder die Freisprechung herbeizuführen. Erst am 12. Febr. schloß sich die Verhandlung und die Geschwornen fanden die Gefangenen eines Theils schuldig, in anderen Punkten aber sprachen sie dieselben frei. Die Zeit während seiner Gefangennehmung bis zum Urtheilsspruch erschien O'Connell im Parlamente und fand auch bei einer der Versammlungen der Antikorngesetzligue die stürmischste Aufnahme, die ihm je von einer englischen Versammlung zu Theil geworden war. Es war allerdings ein gefährlicher Versuch, einen solchen Demagogen, wie O'Connell, in's Gefängniß zu schicken; indessen wurde die Ruhe in Irland nicht gestört, obgleich die größte Sympathie für den Gefangenen an den Tag gelegt wurde. Der Ausspruch der Jury wurde indessen durch das Haus der Lords zuletzt beseitigt. O'Connell ward in Freiheit gesetzt und unterließ von nun an jede Wiederholung solcher Versammlungen. Die Minister fanden sich zugleich einer großen Verlegenheit überhoben und sandten den Lord Heytesbury als Statthalter an des Grafen von Grey Stelle nach Irland. Von jener Zeit an machte sich Mr. d'Israeli, der eine hervorragende Stellung unter den Schutzzollmännern in und außer dem Parlamente eingenommen hatte, durch seine heftigen Ausfälle auf Sir Robert Peel bemerkbar. Er ist der Sohn des bekannten lite-

rarischen Compilators, dessen bestes Werk „die Schönheiten der Literatur" ist. Er ist von jüdischer Abkunft, aber schon sein Vater war zum Christenthum übergetreten. Mr. D'Israeli der Jüngere hatte sich bereits als Romanschriftsteller einen bedeutenden Namen erworben, war aber im Parlamente glücklicher wie Bulwer, der Romanschreiber; denn auch als Redner stand er bereits schon in großen Ansehen, und wurde nun in dem Kampfe über die Korngesetze, je mehr sich Peel der Aufhebung derselben zuneigte, in Gemeinschaft mit Lord George Bentinck der gefährlichste und erbittertste Gegner Sir Robert Peels. Auch in diesem Jahre brachte Mr. Villiers seinen Antrag für die Aufhebung der Korngesetze von Neuem in das Unterhaus. Während Lord Howick ganz offen seine Zustimmung zu den Ansichten der Ligue bekannte, erklärte Sir Robert Peel entschiedener als je, daß er den seitherigen Schutz den Landbauinteressen fernerhin angedeihen lassen würde.

Ein höchst interessanter Kampf wurde nochmals über das Münzsystem Englands geführt, in welchem Sir Robert Peel seine ganze Größe als Finanzmann zeigte. Seine schon früher aufgestellten und durch das Gesetz eingeführten Maßregeln hatten sich glänzend bewährt. Der ministerielle Plan für eine Revision der Bank von England wurde beinahe einstimmig im Ober- und Unterhause angenommen und Sir Robert Peel konnte daher mit stolzem Selbstbewußtsein am Schlusse der Parlamentssession auf den parlamentarischen Feldzug hinblicken und seine Rede mit folgenden Worten schließen: „Ich kann mir es nicht verwehren, einen Vergleich zwischen der Lage des Landes jetzt und der Lage des Landes im Jahre 1841 zu ziehen. Wenn ich die Zustände der Staatseinkünfte, des Handels und der Industrie des Landes in Betracht ziehe, so bilden sie einen starken und günstigen Gegensatz mit irgend einer frühern Periode. Es ist nicht mein Wunsch, irgend gehässige Vergleichungen anzustellen; aber ich behaupte, daß in Bezug auf die Staatseinnahmen und den Handel und das allgemeine Wohlbefinden des Landes große Verbesserungen während der letzten Jahre stattgefunden haben; und ohne allzu sanguinisch zu sein, liegen Beweise eines fortschreitenden Wohlstandes und großer Zufriedenheit vor." Am 5. September 1844 wurde das Parlament vertagt. Sir Robert Peel hatte allerdings während der Session mit großen Schwierigkeiten seine Partei zusammengehalten und wurde kaum noch als Führer der Conservativen geduldet; man glaubte allgemein, daß ein Theil der Conservativen beabsichtige, den Lord Stanley an

seine Stelle zu setzen. Dieser wurde indessen in das Haus der Lords versetzt, nicht etwa aus Eifersucht von Seiten Sir Robert Peels, sondern, weil es sämmtlichen Ministern angenehm sein mußte, einen Collegen aus dem Hause der Gemeinen zu entfernen, dessen Temperamentsheftigkeit sie manchmal in große Verlegenheit setzte. Sir Robert Peels Vorsicht und Klugheit führte auch eine Streitigkeit zum friedlichen Ende, welche zwischen England und Frankreich über die Insel Tahiti entstanden war. Ein französischer Admiral hatte, während sich auf der Insel französische und englische Missionaire herum stritten, dieselbe militairisch besetzt, und behandelte einen englischen Missionair, Namens Pritchard, sehr schlecht, welcher englischer Consul auf der Insel war. Die französische Regierung ließ eine Entschuldigung an die englische ergehen und gab dem englischen Missionair und Consul eine Geldentschädigung, wodurch dieser Streit beendigt wurde, der, zwar unbedeutend in seinem Anfang, ohne Peels feste, aber zugleich versöhnliche Handlungsweise beide Länder in offene Feindseligkeiten hätte verwickeln können.

Ehe das Parlament sich im Anfang des Jahres 1845 wieder versammelte, fanden zwei Veränderungen im Ministerium statt. Die wichtigste war der Austritt Mr. Gladstone's, eines der thätigsten und intelligentesten Mitglieder der Regierung. Sein Austritt erregte um so mehr Verwunderung, da man wußte, daß er das ganze Vertrauen des Premierministers besaß. Mr. Gladstone war nicht allein im Parlamente, sondern auch in mehren gediegenen Werken der entschiedenste Vertheidiger der Kirche von England. Er trat aus dem Ministerium aus, weil er nicht mit den Ministern über die neuen Zugeständnisse übereinstimmen konnte, welche sie dem irischen Volke machen wollten. Dann wurde der Staatssecretair für Irland, Lord Elliot, der durch seine Persönlichkeit den Reichthum und die Intelligenz Irlands um sich versammelt hatte, durch den Tod seines Vaters in das Oberhaus versetzt und die Statthalterschaft, die von dem schon alten Lord Heytesbury nur schwach geführt wurde, hätte gerade damals, ohne vielen Widerspruch zu finden, gänzlich aufgehoben werden können. Lord John Russell erklärte bei Eröffnung des Parlamentes seine vollständige Zustimmung zu den Principien des Freihandels. „Ich bin überzeugt,“ sprach er, „daß der Schutz nicht die Unterstützung, sondern das Verderben der Landwirthschaft ist.“ Ebenso ließ Sir Robert Peel, ob er sich gleich sorgfältig hütete, eine bestimmte Aussage über seine Absichten in Bezug auf den Freihandel zu machen, bei einer Debatte

ganz gelegentlich die bedeutungsvollen Worte fallen: „Die Wiederherstellung des Schutzes ist unmöglich, und wenn sie sogar möglich wäre, so möchte ich diesen Schutz nicht als ein Mittel zur Abstellung des Nothstandes anwenden, der anderen Ursachen entspringt, deren Bestehen ich tief beklage." Eine der wichtigsten Maßregeln war die, daß Mr. Cobden den Antrag einbrachte, das Parlament sollte als Comite die Wirkungen des Schutzes, in Bezug auf die Interessen der Landeigenthümer und Pachter untersuchen. Die Rede, welche bei dieser Gelegenheit Mr. Cobden hielt, erschütterte Sir Robert Peel am tiefsten. „Ich bin bereit zu behaupten," sagte Mr. Cobden, „ganz unabhängig von Schutz und Korngesetz, daß Freihandel im Korn vortheilhafter für die Pächter — und ich schließe auch die Arbeiter ein — sein würde, als Beschränkung, und um das ehrenwerthe Mitglied von Norfolk zu verbinden, will ich auch die Landbesitzer einschließen. Ich behaupte daß Freihandel im Korn und jeder anderen Art von Getreide für sie vortheilhafter sein würde, als jeder andern Klasse der Nation." Mit folgenden Worten wandte er sich an den hohen Adel und an den Landadel (Gentry), er, der Mann der Mittelklassen: „Dieser Schrei nach Schutz ist eine passende Handhabe für die Politiker gewesen. Dieser Schrei nach Schutz bestimmte in den Grafschaften die letzte Wahl und die Politiker gewannen Ehre, Einkünfte und Stellen durch ihn. Nun, soll diese alte zerrissene Fahne des Schutzes, beschmutzt und zerrissen, wie sie bereits ist, immer noch in den Grafschaften zum Wohle der Politiker aufgehißt werden, oder wollen Sie auf eine ehrenwerthe und redliche Weise sich auf die Untersuchung dieser Frage einlassen? Wie, ich kann nicht glauben, daß dieser Landadel Englands zu Trommeln gemacht werden soll, auf die Andere schlagen, um nichtssagende und leere Töne von sich zu geben und keine eigene articulirte Sprache zu haben. Nein Sie sind der Landadel Englands, welcher die Grafschaften vertritt, Sie sind die Aristokratie Englands, Ihre Väter haben unsere Väter geführt. Sie mögen uns führen, wenn Sie den rechten Weg gehen, obgleich Sie ihren Einfluß in diesem Lande länger erhalten haben, als irgend eine andere Aristokratie, dadurch daß Sie sich nicht volksthümlichen Ansichten entgegenstellten oder dem Geist des Zeitalters sich widersetzten. In früheren Tagen, wenn auf den Schlacht- und Jagdfeldern Proben der männlichen Kraft abgelegt wurden, da waren Ihre Väter die Ersten und Vordersten. Die Aristokraten Englands waren nicht wie die Frankreichs nur die Günstlinge am Hofe, nicht den Hidalgos von Madrid ähnlich, welche zu

Zwergen einschrumpften. Sie sind Engländer gewesen. Sie haben keinen Mangel an Festigkeit gezeigt, wenn irgend ein Ruf an sie erging. Dies ist eine neue Aera; es ist das Zeitalter der Verbesserung, es ist das Zeitalter des socialen Fortschritts, nicht das Zeitalter für Krieg; Sie leben in einem handeltreibenden Zeitalter, in welchem der Reichthum der ganzen Welt in Ihren Schooß geschüttet wird. Sie können nicht den Vortheil der Handelszinsen und der Feudalvorrechte zugleich haben, aber Sie können bleiben, was Sie stets gewesen sind, wenn Sie selbst mit dem Geist des Zeitalters Eins werden wollen. Das englische Volk blickt auf den Landadel und die hohe Aristokratie seines Landes, als zu seinen Führern. Ich, der ich nicht zu Ihnen gehöre, ich zögere nicht, Ihnen zu sagen, daß in diesem Lande zu Ihren Gunsten ein tief eingewurzeltes, ich möchte sagen, ein erbliches Vorurtheil vorhanden ist. Aber Sie haben es nur erhalten, und werden es auch nur dadurch erhalten, daß Sie sich dem Geiste des Zeitalters nicht entgegenstemmen."

Diese Rede wurde in wohlfeiler Form von der Ligue veröffentlicht und zu Tausenden im Lande verbreitet, und Tausende von Pächtern wurden zu den Principien der Ligue bekehrt. Die Unzufriedenheit der entschiedenen Schutzmänner wurde immer lauter und fand an dem sarkastischen Benjamin d'Israeli den heftigsten Vorkämpfer und Vertheidiger; er klagte Sir Robert Peel geradezu an, seine Partei verlassen und verrathen zu haben. „Der sehr ehrenwerthe Baronet," sprach er, „an der Spitze der Regierung Ihrer Majestät, hat einst verkündigt, daß er stolzer wäre, der Führer der Landedelleute Englands zu sein, als sich mit dem Vertrauen des Souverains beehrt zu sehen; aber wo sind die Landedelleute Englands nun? Sie können nun den Unterschied zwischen der Zeit der Bewerbung um ihre Gunst und der Zeit des Aemterbesitzes genau kennen lernen! Wenig sagt man jetzt über sie; wenn der geliebte Gegenstand seinen Reiz verloren hat, dann ist es unnütz, an die Gefühle zu appelliren. Anstatt auf ihre Klagen zu hören, sendet der Premierminister seinen Diener herab, einen wohlerzogenen Mann, um sie wissen zu lassen, daß man hier nicht weinen sollte (dies bezog sich auf einen Ausdruck, welchen Mr. Sidney Herbert in einer kurz vorhergehenden Debatte humoristisch gegen die Schutzzollmänner gebraucht hatte). Das ist das Schicksal der großen Agriculturinteressen, welche jener Schönheit gleichen, um welche Jeder warb und die Einer betrog. Es liegt ein Verhängniß in solchen Reizen und wir scheinen uns nun der Katastrophe ihrer Laufbahn zu nähern. Die Landwirth-

schaft, was den Schutz betrifft, scheint beinahe in derselben Lage zu sein, in welcher sich der Protestantismus im Jahre 1828 befand. Das Land wird sich schon seine moralische Lehre herausziehen. Ich für meinen Theil, wenn wir Freihandel haben sollen, ich, der ich das Genie ehre, zöge vor, daß solche Maßregeln von dem ehrenwerthen Mitgliede für Stockford vorgeschlagen würden, als von einem, welcher, obgleich geschickt in parlamentarischen Manövern, das großmüthige Vertrauen eines großen Volkes und einer großen Partei getäuscht hat. Was mich betrifft, ich bekümmere mich nicht darum, was der Erfolg sein wird. Lösen Sie, wenn es Ihnen beliebt, das Parlament auf, das Sie betrogen haben, und appelliren Sie an das Volk, welches, wie ich glaube, Ihnen mißtrauen wird. Mir bleibt wenigstens die Gelegenheit übrig, auf diese Weise meinen Glauben auszudrücken, daß eine conservative Regierung eine organisirte Heuchelei ist." Der Redner nahm unter dem ungestümsten Beifallsruf derjenigen seinen Sitz wieder ein, die noch vor wenig Monaten die ergebensten Anhänger Sir Robert Peels gewesen waren. Der vorschauende Geist d'Israeli's sah klar voraus, daß Sir Robert Peel sich zur Kornfrage gerade so bekehren würde, wie im Jahre 1829 zur Emancipation der Katholiken. Lord John Russell zeigte sich bereitwillig, seine feste Abgabe auf Korn ganz fallen zu lassen und sich den Forderungen der Ligue vollkommen anzuschließen. Am 26. Mai 1845 brachte er seinen lange versprochenen Antrag über die Lage der arbeitenden Klassen in's Unterhaus ein. Der dritte Beschluß lautete: Das gegenwärtige Korngesetz dient dazu, Verbesserungen in der Landwirthschaft zu verhindern; es bewirkt Unsicherheit in allen landwirthschaftlichen Speculationen und macht den Eigenthümern und Bebauern von Land Aussichten auf besondere Vortheile, die ihnen das Korngesetz nicht sichert. „Nun ist es Zeit," sagte er unter Anderen, „den Handel und die Industrie zu befreien, nun bei politischer Ruhe und Muße, bei Brot zu Freihandelspreisen, bei wieder neuauflebendem Handel und thätigen Fabriken, nun bei einer Bevölkerung, die beinahe auf eine furchterregende Weise zunimmt, jetzt, ehe eine andere schlechte Ernte den Schrei des Hungers bis zu diesen Wänden trägt." Und in der That war dieser Ausdruck prophetisch; denn der Schrei drang mit furchtbarer Macht bis in das Parlament, ehe wenige Monate verflossen. Der Antrag Russells wurde zwar durch eine Majorität von 78 Stimmen verworfen; Sir Robert Peel war aber, wie Lord John Russell, davon genugsam überzeugt, daß das System des Schutzes nicht länger

aufrecht erhalten werden könnte. Am 10. Juni brachte Mr. Villiers zum letzten Mal seinen Antrag für die Aufhebung der Korngesetze in das Unterhaus ein. Er sprach drei Stunden lang über einen Gegenstand, der schon längst erschöpft schien, und doch brachte er manche neue und schlagende Ansichten vor. Lord John Russell sprach sich sehr klar über die nahe Zukunft der Korngesetze aus. „Ich glaube," sprach er, „daß das Korngesetz, wie es gegenwärtig besteht, nicht lange mehr aufrecht erhalten werden kann. Ich sehe seinen Fall gezeichnet, nicht allein durch die Angriffe, die darauf gemacht werden, sondern auch durch die Art, auf welche es in diesem Hause vertheidigt wird. Ich sehe nicht ein, wie es lange Jahre sich halten kann, wenn es nicht besser vertheidigt wird als seither. Wohlan, wenn die Sache sich so verhält, wenn es noch eine Wahrheit in der Volksvertretung giebt, warum sollten nicht die Männer der Landinteressen aus der gegenwärtigen Lage der Dinge Vortheil ziehen? Warum sollten sie nicht einen Augenblick der Ruhe benutzen, um irgend eine Veränderung mit Ueberlegung und Leidenschaftslosigkeit vor sich gehen zu lassen?" Sir Robert Peel widersetzte sich dem Antrag auf entschiedene Weise, der auch mit 132 Stimmen verloren ging.

Eine große Aufregung unter den Anhängern der bischöflichen Kirche erregten zwei ministerielle Anträge, von denen der eine eine größere Unterstützung des katholischen Collegiums zu Maynooth auf Staatskosten vorschlug. Noch war Pitts Plan der Union zwischen Großbrittannien und Irland nicht ganz vervollständigt. Die Verschmelzung der beiden Parlamente in eins und die Emancipation der Katholiken hatten sich erfüllt. Pitts Plan hatte aber auch die Bezahlung der katholischen Geistlichkeit durch den Staat und eine angemessene Fürsorge für die Erziehung der katholischen Geistlichen in Aussicht gestellt. Das Collegium zu Maynooth war auf Staatskosten gegründet worden, um die Studirenden der katholischen Theologie nicht zu zwingen, auswärtige Universitäten zu besuchen, wo sie stets feindselige Gesinnung gegen das protestantische Großbrittannien einsogen. Die seither dem Collegium von Staate bewilligten Summen waren durchaus für die Erziehung nicht ausreichend. Als daher Sir Robert Peel selbst am 3. April den Gegenstand vor das Parlament brachte und eine Denkschrift der römisch-katholischen Prälaten Irlands mittheilte, des Inhalts, daß die seitherige jährliche Verwilligung von 9000 Pf. St. durchaus nicht mehr für die Erziehung der katholischen Geistlichkeit hinreichend wäre, und er da-

her die jährliche Summe von 26,360 Pf. St. vorschlug und damit zeigte, daß die conservativen Führer eine neue Politik gegen Irland beginnen wollten, erhob sich nicht allein die bischöfliche Kirche dagegen, sondern es erhoben sich auch die protestantischen Dissenters, die nicht allein durch jene Verwilligung die weitere Verbreitung der römisch-katholischen Lehren befürchteten, sondern auch glaubten, daß dies nur die Einleitung sei, die Priester von Seiten des Staates zu bezahlen. Dagegen fand das Ministerium die lebhafteste Unterstützung bei allen Römisch-Katholischen und den meisten Whigs und Radicalen, welche darin eine Anerkennung ihres eignen Princips erkannten, die religiöse Gleichheit anzuerkennen. Sir Robert Peel schloß seine Rede mit folgenden Worten: „Wir glauben nicht, daß unser Vorschlag irgend eine Verletzung einschließt. Wir glauben, daß er vollkommen damit übereinstimmt, das Bekenntniß unseres eigenen Glaubens ohne Schwanken festzuhalten, zu gleicher Zeit aber die Erziehung zu verbessern und den Charakter derjenigen zu erheben, welche — sie mögen thun, was sie wollen, sie mögen diese Maßregel annehmen oder verwerfen — die geistigen Führer und religiösen Lehrer von Millionen unserer Mitbürger sein müssen." Lord John Russell sprach seine völlige Uebereinstimmung aus und ganz unerwartet auch Mr. Gladstone, trotz seines kaum stattgefundenen Austritts aus dem Ministerium. Die zweite Lesung wurde mit einer Majorität von 147 durchgeführt. Sir Robert Peel verlor aber dadurch das Zutrauen aller streng kirchlich Gesinnten, und kein Toast erschallte mehr auf seine Gesundheit in Oxford; jede Unterstützung, welche dem Cabinet von dieser Seite seither gewährt worden war, hörte von dem Schlusse der Parlamentssession von 1845 an vollkommen auf.

In dieser Krisis, in welcher sich Robert Peel befand, trat ein neues und unerwartetes Ereigniß ein, das die Nation mit Hungersnoth und Elend bedrohte. Die ganze Kartoffelernte war plötzlich durch eine Krankheit zerstört und damit das nothwendigste und billigste Nahrungsmittel für ganz England und Irland. Zuerst glaubte man, daß die Gefahr übertrieben sei; einige Orte waren von der Krankheit verschont geblieben; aber vor Ende September waren alle Zweifel durch eine Erklärung des bekannten Professors der Chemie, Mr. Lindley, beseitigt; das Land stand wirklich an dem Vorabende einer Hungersnoth. Es lag jetzt klar zu Tage, daß künstliche Beschränkungen der Lebensmittel einer so furchtbaren Gefahr gegenüber

nicht länger aufrecht erhalten werden konnten. Lord John Russell schrieb von Edinburg aus vom 22. November einen berühmt gewordenen Brief an seine Wähler der City von London, indem er für immer seine feste Abgabe auf Korn fallen ließ und sich vollständig für die Principien des Freihandels und der Ligue erklärte. Dieser Brief, war der Ausdruck des ganzen Landes und trug nicht wenig dazu bei, den Fall der Korngesetze zur Entscheidung zu bringen. Wir lassen hier einige Stellen folgen. „Der gegenwärtige Zustand des Landes, in Bezug auf seine Nahrungsvorräthe kann nicht ohne Befürchtungen betrachtet werden. Fürsorge und kühne Vorsichtsmaßregeln können ernsten Uebeln begegnen. Unentschiedenheit und Aufschub aber einen Zustand des Leidens hervorrufen, an den man nur mit Furcht denken kann. Vor drei Wochen erwartete man allgemein, daß das Parlament zusammenberufen würde. Die Verkündigung, daß die Minister zu jeder Zeit bereit wären, die Zusammenberufung des Parlamentes anzurathen und eine Aufhebung der Eingangszölle auf Korn vorzuschlagen, würde zugleich Bestellungen nach den verschiedenen Theilen Europas und Amerikas für den Ankauf und den Transport des Getreides für den Verbrauch des vereinigten Königreichs bewirkt haben. Ein specieller Cabinetsbefehl, der das Gesetz aufgehoben hätte, war weder nothwendig noch wünschenswerth. Keine Partei im Parlamente würde sich verantwortlich gemacht haben, eine so dringende und wohlthätige Maßregel zu hindern. Aber die Minister der Königin sind zusammengekommen und haben sich wieder getrennt, ohne uns eine Aussicht auf eine bestimmte Abhülfe zu gewähren......

„Ich bekenne, daß meine Ansichten über den Gegenstand im Allgemeinen, im Verlaufe von 20 Jahren einer großen Veränderung unterworfen gewesen sind. Ich war früher der Meinung, daß Korn eine allgemeine Ausnahme von den Regeln der politischen Oekonomie machte; aber Beobachtung und Erfahrung haben mich überzeugt, daß wir uns aller Einmischung in Nahrungsvorräthe enthalten sollten. Weder eine Regierung, noch ein Parlament, noch eine gesetzgebende Behörde kann je den Kornmarkt für die wohlthätigen Wirkungen regeln, welche die vollständige Freiheit des Kaufs und Verkaufs sicher bewirken kann......

„Der Kampf, das Brot theuer und rar zu machen, wenn es klar ist, daß ein Theil wenigstens des höhern Preises dazu dient, die Einkünfte des verpachteten Landes zu vermehren, ist ein Kampf, der einer Aristokratie

sehr schädlich ist, welche, ist dieser Streitpunkt einmal entfernt, stark ist durch Eigenthum, stark ist durch die Zusammensetzung unseres Parlamentes, stark in der öffentlichen Meinung, stark bei allen Verbindungen, stark durch das Andenken an unsterbliche Verdienste. Lassen Sie uns deßwegen uns vereinigen, um einem System ein Ende zu machen, welches sich als die Krankheit des Handels, als das Verderben der Landwirthschaft, die Quelle feindseliger Theilungen unter den verschiedenen Ständen, die Ursache der Armuth, des Fiebers, der Sterblichkeit und des Verbrechens unter dem Volk ausgewiesen hat."

Cabinetsversammlungen waren auf Cabinetsversammlungen gehalten worden, welche bewiesen, in welcher Aufregung das Ministerium sich selbst befand. Erst am 3. December wurde die Absicht des Cabinets bekannt; die „Times" erklärte nämlich an diesem Tage, daß Sir Robert Peel und ein Theil des Cabinets den Entschluß gefaßt hätten, die Korngesetze aufzuheben, und deßwegen so früh als möglich das Parlament zusammen zu rufen. Die Zeitungen der Schutzzollpartei widersprachen dieser Angabe und das Land blieb einige Tage über diese wichtige Lebensfrage in ängstlicher Spannung. Man hätte eher Alles erwartet, als die Nachricht, daß Sir Robert Peel abgedankt und Lord John Russell zur Bildung eines neuen Cabinets eingeladen worden sei. Die öffentliche Meinung war durchaus noch nicht für den Wiederauftritt eines Whigministeriums reif. Lord John Russell unternahm zwar den Auftrag der Königin, ein neues Ministerium zu bilden; allein seine politischen Freunde zeigten nicht gleiche Bereitwilligkeit; theils waren es allzu hohe Ansprüche, die sie an Cabinetssitze machten, theils hielten es auch einige für eine allzu schwierige Aufgabe, im Angesichte einer so mächtigen parlamentarischen Opposition eine solche wichtige Frage zu einer Cabinetsfrage zu machen. Sir Robert Peel hatte diese Schwierigkeiten, welche einem Whigministerium entgegenstehen würden, vorausgesehen, und um diese Schwierigkeiten zu entfernen, richtete er folgenden offenen Brief an die Königin, in welchem er jedem Ministerium für seine Person seine aufrichtige Unterstützung zur Aufhebung der Korngesetze zusagte:

„Whitehall, den 8. Dec. 1845.

„Sir Robert Peel bietet seinen ehrfurchtsvollsten Gehorsam Eurer Majestät dar, und, von keinem andern Beweggrund angetrieben, als von dem Verlangen, Eure Majestät wo möglich von der Verlegenheit zu befreien und zum Schutze der öffentlichen Interessen beizutragen, fühlt sich bewogen, Eu-

rer Majestät diese vertrauliche Mittheilung zu machen, die Sir Robert Peels Lage und Absicht in Bezug auf die große Frage erklärt, welche nun die öffentliche Meinung in Bewegung setzt.

„Eure Majestät kann, wenn Sie es für passend finden, diese Mittheilung demjenigen Minister bekannt machen, welcher als Nachfolger Sir Robert Peels mit dem Vertrauen Eurer Majestät beehrt werden mag. Am 1. November rieth Sir Robert Peel seinen Collegen, wegen der aufregenden Berichte aus Irland und aus vielen Districten dieses Landes in Bezug auf das Mißrathen der Kartoffelernte und zugleich, um sich vor Zufällen zu wahren, welche seiner Meinung nach nicht unmöglich sind, Eurer Majestät ehrfurchtsvoll anzurathen, die Abgaben auf die Einfuhr des fremden Kornes für eine beschränkte Periode, entweder durch einen speciellen Cabinetsbefehl oder durch eine parlamentarische Verfügung aufzuheben, indem das Parlament ohne Verzug einberufen werden sollte.

„Sir Robert Peel sah voraus, daß diese Aufhebung, vollständig gerechtfertigt durch den Inhalt des Berichts, auf den er Bezug genommen hat, während der Zwischenzeit der Aufhebung wiederum zur Inbetrachtziehung der Korngesetze nöthigen würde.

„Wenn die Ansichten seiner Collegen mit seinen eigenen in Uebereinstimmung gewesen wären, war er vollständig vorbereitet, die Verantwortlichkeit der Aufhebung und die nöthigen Folgen derselben und eine umfassende Prüfung der Gesetze, welche Beschränkungen auf die Einfuhr fremden Kornes und anderer Nahrungsmittel legen, in der Absicht zu unternehmen, diese Beschränkungen allmählig zu mindern und zuletzt ganz aufzuheben. Er war bereit, weiterhin zu empfehlen, daß alle neuen Gesetze, welche gegeben werden sollten, das Princip der Verminderung und allmähliger Abschaffung einschlössen. Sir Robert Peel ist bereit, für seine Person die Maßregeln zu unterstützen, welche im Allgemeinen mit denen übereinstimmen, welche er als Minister angerathen hat. Es würde unpassend für Sir Robert Peel sein, weitere Angaben in Bezug auf solche Maßregeln zu machen.

„Eure Majestät ist gütig genug gewesen, Sir Robert Peel zu benachrichtigen, daß es Ihre Absicht ist, Lord John Russell mit der Bildung eines neuen Cabinets zu beauftragen.

„Das Princip, nach welchem Sir Robert Peel bereit war, die Wiederinbetrachtziehung der Gesetze anzuempfehlen, welche sich auf die Einführung

der Hauptnahrungsmittel beziehen, war im Ganzen übereinstimmend mit dem, welches in dem Schlußparagraph des Briefes Lord John Russells an die Wähler der City von London enthalten ist.

„Sir Robert Peel wünschte die Aufhebung der Beschränkungen auf die Zulassung solcher Artikel, mit Erleichterung des Landes von solchen Lasten, welche übermäßig beschwerlich sind, und mit solchen anderen Bestimmungen zu begleiten, wie dies, gemäß der Ausdrücke in Lord John Russells Brief, Vorsicht und sogar gewissenhafte Nachsicht anrathen mögen. Sir Robert Peel wird solche Maßregeln unterstützen, welche auf dieses allgemeine Princip gegründet sind, und wird jeden Einfluß, den er nur besitzen mag, anwenden, um deren Erfolg zu befördern.“

Nie gab es eine Zeit, wo eine Verschmelzung der Parteien, unter der Führung Peels und Russells, die einig über Freihandel, Finanzen und allmählige Reform waren, dem Lande wohlthätiger gewesen wäre. Sir Robert Peel zog es aber vor, in diesem entscheidenden Augenblicke die leitenden Staatsangelegenheiten in die Hände seines großen Nebenbuhlers niederzulegen, um seinerseits unbeschränkt vom Parteieinfluß große politische Wahrheiten und Bedürfnisse desto nachdrucksvoller mit ausführen zu helfen. Seine gewissenhafte Ueberzeugung war es, daß der Drang der Umstände die Aufhebung der Korngesetze unwiderruflich verlangte. Er wollte aber nicht als Führer der Partei, deren Vorkämpfer er bis jetzt gewesen, jene nothwendige Veränderung selbst einführen, welche er so lange bekämpft hatte. Für einen Staatsmann von der Gewissenhaftigkeit und Treue, wie Sir Robert Peel, von dem lebhaften Gefühl und der dankbaren Gesinnung für diejenigen, durch die er an die Spitze der Nation gekommen war, mußte die Ausführung einer Aufgabe, durch welche er gerade deren Interessen vermittelst der Aufhebung der Korngesetze den Gegnern überliefert haben würde, höchst unangenehm und abstoßend sein. Zugleich würde er von Neuem seine politische Beständigkeit geopfert und oft wiederholte Ueberzeugungen widerrufen haben, wenn er es jetzt so über sich genommen, die Korngesetze aufzuheben. Der stolze Ehrgeiz, den Staat zu leiten, konnte ihm keinen Trost gewähren; denn er sah sehr klar voraus, daß der unvermeidliche Erfolg der Aufhebung der Korngesetze durch ihn der sein würde, auf die stolze Stellung freiwillig zu verzichten, die der seither an der Spitze einer mächtigen Partei eingenommen. Sir Robert Peel steht groß und erhaben in dieser Krisis dar. Sein Wiedereintritt in's Mi-

nisterium schloß das Opfer und den Verlust alles dessen ein, was einem politischen Führer nur theuer sein kann. Er, der erwählte Vorkämpfer der Kirche, hatte die Aufhebung der Test- und Corporationsacte durchgeführt; er, der Fürsprecher und Vertheidiger der protestantischen Oberherrschaft, hatte den Katholiken die Emancipation gewährt; er, dessen Partei die Uebermacht wieder im Parlamente gewonnen, hatte das katholische Collegium zu Maynooth auf Staatskosten verbessert; er sollte nun noch die Axt an die Wurzel seiner Partei legen, an die Korngesetze, wodurch er sich nicht allein den furchtbarsten Angriffen und Verleumdungen seiner eigenen Partei aussetzte, sondern sich in der That zu einem großartigen politischen Märtyrer der edelsten Art machen mußte. Peel sah die ganze Größe dessen ein, was er verlieren und gewinnen könnte, und nur die Ueberzeugung, daß das Schicksal ihn zu dem Staatsmann bestimmt hatte, welcher seinem Vaterlande mit dem Opfer seines eigenen politischen Lebens über eine der schwierigsten Lagen hinüber zu helfen wußte; nur diese reinste Ueberzeugung, nicht aber eitler Ehrgeiz bewog ihn, das Ministerium wieder zu übernehmen. An die Stelle des ausscheidenden Lord Stanley trat der früher ausgetretene Mr. Gladstone als Staatssecretair der Colonien ein. Schon am 19. Jan. 1846 kam das Parlament zusammen, und die Königin eröffnete es mit einer Rede, in welcher die sorgfältige Untersuchung der bestehenden Zölle auf Lebensbedürfnisse anempfohlen war. Alles Interesse war dieses Mal auf das Unterhaus und Sir Robert Peels ministerielle Maßregeln gerichtet, durch die er den Wechsel seiner Politik und die ihn rechtfertigenden Beweggründe zu erläutern hatte. (Siehe II. Band, 15. Rede.) Mit einer Stimme, die durch ihr Zittern die tiefste Bewegung verrieth, sprach er zur Rechtfertigung seiner eigenen Stellung folgende Worte: „Sir, ich habe gefühlt, wie ich schon früher gesagt, als nach harter Arbeit der letzten Parlamentssession beinahe jede Stunde der Parlamentsferien der Berechnung der Wechselfälle, welche aus der Kartoffelkrankheit erfolgen möchten, und der Sammlung von Beweisen über diesen Gegenstand Tag und Nacht gewidmet war, und der Annahme von Vorsichtsmaßregeln gegen die Möglichkeit des Nothstandes, welcher durch eine solche Ernte erfolgen könnte; ich habe es sehr hart gefühlt, mich selbst als den Gegenstand solcher Anklagen zu erkennen, daß ich keine Rücksichten auf die Interessen des Landes oder keine Rücksicht für irgend ein besonderes Interesse nähme. Ich kann nur der wiederholten Beweise großen Vertrauens gedenken, das ich zu verschiedenen Zeiten erfahren habe.

Diese Beweise können nicht ohne Wirkung auf mein Gemüth sein; aber trotz dieser Beweise des Vertrauens machten es die beständige Wiederholung jener Bemerkung, auf die ich hingewiesen, und jene Anklagen, daß ich untreu gewesen bin, unbedingt nothwendig, daß ich ihrer erwähnen mußte. Ich habe mehr als einmal Beziehungen zu erläutern versucht, in denen ich zur Partei, zu meinem Lande, und zu meinen Souverain selbst zu stehen glaubte; und es ist nothwendig, daß ich auf diese Beziehung wiederholt hinweise. Ich höre immer von Neuem wiederholen, daß ich unter persönlichen Verbindlichkeiten in Bezug auf das hohe Amt stände, das ich zu verwalten die Ehre habe.

„Ich höre es immer von Neuem wiederholen, daß ich in jene Stellung durch eine Partei erhoben worden bin, und daß jene Partei, welche mich in meine gegenwärtige Stellung erhob, mächtig genug ist, mich auch dieser Stellung zu entsetzen. Ich höre beständig Anspielungen auf die Macht jener Männer vorbringen, mich vom Amte zu entfernen. Ich fürchte, daß in Beziehung auf das Amt, welches ich bekleide, eine sehr materielle Verschiedenheit stattfindet zwischen dem Grade der Verbindlichkeit und dem Maß der Strafbarkeit. Ich bin keinem Manne eine Verbindlichkeit schuldig oder einer Anzahl von Männern dafür, daß ich genöthigt bin, mich den Opfern zu unterwerfen, denen ich mich unterworfen habe, und die officiellen Pflichten und Arbeiten zu übernehmen, welche ich übernommen habe. Ich unterschätze nicht die Auszeichnung und die Bedeutsamkeit der Stellung; aber lassen Sie uns darüber klar werden, und ich spreche nicht für mich selbst, sondern für die vielen ehrenwerthen Männer, die meine Vorgänger waren, lassen Sie uns darüber klar werden, was das eigentliche Wesen der Verbindlichkeit ist, die wir dafür verschulden, daß wir eine Stelle erhalten haben, wie ich oben angegeben. Ich unterschätze nicht die Auszeichnung und die Macht, welche mit der Bekleidung jener Stelle verbunden sind. Aber worin, frage ich, besteht der eigentliche Werth des Amtes? Er besteht nicht in der Macht, Ehrenbezeigungen auszutheilen und Stellen zu vergeben; jene Macht, es ist wahr, ist mit dem Amte eines Premierministers unzertrennlich verbunden und kann nicht davon getrennt werden, ohne dessen Autorität zu beeinträchtigen; aber die Macht, die höchsten Belohnungen und die höchsten Stellen zu vergeben, ist stets von der gehässigen Pflicht begleitet, Auswahl zu treffen, um diejenigen zu täuschen, welche nicht gewählt worden sind. Für mich hat diese Macht in Bezug auf irgend ein solches Vorrecht auch nicht den geringsten

Werth. Ich habe vier Souverainen gedient: Georg III. und seinen drei Nachfolgern. Während der Regierung Georgs III. war das Amt, welches ich bekleidete, so untergeordnet, daß es unmöglich war, daß meine Dienste seine Aufmerksamkeit hätten auf sich ziehen können. Aber, wie ich gesagt habe, diente ich auch seinen drei Nachfolgern, Georg IV. als Mitregenten und Könige, und König Wilhelm IV. und der Königin Victoria. Während der Regierung dieser Souveraine war es mein Loos, einige der höchsten Aemter im Staate zu bekleiden. Ich diente jedem dieser Souveraine in kritischen Zeiten und in kritischen Verhältnissen. Ich that es mit beständiger Wahrhaftigkeit und ich sagte jedem dieser Souveraine, daß es nur Eine Gunst gäbe, nur Eine Auszeichnung, die ich begehrte, die in ihrer Gewalt wäre, mir anzubieten, nämlich die einfache Anerkennung von ihrer Seite, daß ich ein treuer und loyaler Minister gewesen sei. Ich habe nun meine Ansicht über die Verbindlichkeiten angegeben, welche denen auferlegt sind, die ein solches Amt bekleiden. Lassen Sie mich bemerken, daß mit einem solchen Amte jenes werthvolle Vorrecht verbunden ist, welches demjenigen, der es bekleidet, beständig günstige Gelegenheiten zur Ausübung, und große Leichtigkeit gewährt, seinem Lande, zufolge seiner Ansicht über das öffentliche Wohl, Dienste zu leisten. Dies macht nach meiner Meinung den wirklichen Werth eines officiellen Amtes aus, und ich kann mit Wahrheit sagen, daß ich jene Macht nie für einen unwürdigen Zweck mißbraucht habe. Ich habe versucht, sie für Beförderung der öffentlichen Interessen und für den Fortschritt des öffentlichen Wohles zu gebrauchen. Ich benutzte sie für den öffentlichen Vortheil, und indem ich dies that, kann ich mich keiner Handlungsweise anklagen, die mit der wahren und der vielumfassenden Politik eines conservativen Ministers im Widerspruch stände."

Lord John Russell gab genauer die Ursachen an, die ihn verhindert hätten, ein neues Cabinet zu bilden; die vorausgesetzte Mitwirkung des Grafen Grey, die aber versagt worden, sei die Hauptursache gewesen. Der edle Lord rechtfertigte alsdann die Principien, die er in seinem Schreiben an seine Wähler der City von London ausgedrückt, erklärte aber auf's bestimmteste, daß er dieses Schreiben nicht veröffentlicht habe, um sich als Nachfolger Sir Robert Peels möglich zu machen; zugleich versprach er die vorgeschlagene Maßregel des Premierministers mit allen Kräften zu unterstützen. Der eigentliche Anführer der Protectionistenpartei im Parlamente war Lord George

Bentinck. Diesmal aber war die Führung des Kampfes auf Leben und Tod gegen den Premierminister dem sarkastischen und höchst beredten d'Israeli anvertraut, der schon früher, wie wir gesehen haben, Peels Bekehrung zu den Principien des Freihandels vorausgesehen und vorausverkündet hatte. Die gewaltige Entrüstung, der furchtbare Zorn, man kann wohl sagen, die Parteiwuth der ganzen großen Protectionistenpartei im Parlamente und im Lande ergoß sich in den Worten d'Israeli's vereinigt auf Robert Peel. „Sir," sprach d'Israeli unter Anderen, „wir müssen uns selbst fragen, als Mitglieder des Hauses der Gemeinen, als die Unterthanen einer volksthümlichen Regierung, wir müssen uns selbst fragen, welches waren die Mittel, welches die Maschinerie, durch welche der sehr ehrenwerthe Baronet seine Stellung erlangte? Wie erhielt er die Macht über seine Unterstützer, und wie darf er sie mit Verachtuug und Schmach behandeln? Sir, der ehrenwerthe Baronet hat eine verschiedene Politik für eine Reihe von Jahren unterstützt; wir erinnern uns noch sehr gut, auf dieser Seite des Hauses, vielleicht nicht ohne Erröthen, wir erinnern uns noch sehr wohl der Anstrengungen, die wir machten, um ihn auf jene Bank zu erheben, wo er nun sitzt . . . . .

„Nach meiner Auffassung ist derjenige ein großer Staatsmann, welcher eine große Idee vertritt, eine Idee, welche ihn zur Macht führen kann, eine Idee, mit welcher er sich selbst Eins macht, eine Idee, die er entwickeln, eine Idee, die er dem Gemüthe und dem Gewissen einer Nation einprägen kann. Dies, Sir, ist mein Begriff, von dem, was einen Mann zum großen Staatsmann macht. Ich bekümmere mich nicht darum, ob er ein Fabrikant oder eines Fabrikanten Sohn ist; das ist in der That eine großartige, eine heroische Stellung. Aber ich kümmere mich wohl darum, was die Stellung eines Mannes sein mag, der nie eine ursprüngliche Idee hat, ein Wetterbeobachter, ein Mann, der, wie er selbst sagt, seine Beobachtungen anstellt, und wenn er findet, daß der Wind von einer gewissen Gegend herweht, sich darnach zu richten sucht. Ein solcher Mann mag ein mächtiger Minister sein, aber er ist ebensowenig ein großer Staatsmann, als derjenige ein Wagenlenker ist, der hinten auf einen Wagen hüpft . . . . Ich möchte gern wissen, was die Nachwelt von einem Cabinet denken mag, welches auf das Amt Verzicht leistet, weil es eine Politik nicht unterstützen kann, und doch das Amt desselben Grundes wegen wieder annimmt. In der Geschichte Eng-

lands, in der Geschichte der Parteien, ich fordere Jeden heraus, ich fordere selbst das sehr ehrenwerthe Mitglied für Edinburg mit seinem wohlgeübten Gedächtniß und wohlgebildeten Gemüth heraus (Mr. Macaulay), ich fordere Jeden heraus, der die englische Geschichte kennt, mir einen ähnlichen Fall wie diesen anzuführen."

Sir Robert Peels Lage war in der That von der Art geworden, wie sie selten in der parlamentarischen Geschichte Englands vorgekommen ist. In seinem Leben zum ersten Mal setzte er sein unzweideutiges Vertrauen auf die Mittelklassen, auf das Volk im Großen, auf die Presse; und von Allen empfing er die großartigste Unterstützung. Und hätte er zu dieser Zeit den Wunsch ausgesprochen, auf volksthümliche Principien hin, mit volksthümlichen Männern ein Ministerium zu bilden, so hätte er troß der parlamentarischen Majorität sich am Staatsruder erhalten können.

Am 27. Januar war das Unterhaus zum Erdrücken voll, um die ministeriellen Veränderungen im Tarif zu vernehmen. Unter den Anwesenden befand sich auch Prinz Albert, wahrscheinlich, um damit anzudeuten, daß die Politik des Premierministers die herzliche Zustimmung der Königin hätte. Sir Robert Peel theilte in seiner Rede, nachdem sich das ganze Haus in ein Comite verwandelt hatte, genau die Reductionen der vorgeschlagenen Eingangszölle mit *), auch die Gründe dafür, und verweilte natürlich

*) Peel gestand in seiner Rede, daß sein Plan weder die strengen Freihandelsmänner, noch die Protectionistenpartei völlig befriedigen würde. Alsbaldige Aufhebung der Kornzölle schlug er nicht vor, sondern der ganze Wegfall derselben sollte erst nach Verlauf dreier Jahre (1. Februar 1848) eintreten. Mittlerweile sollten alle Arten Getreide und Mehl, die das Product britischer Colonien sind, einen bloßen Nennzoll zahlen. Die Zollscala, die er für ausländischen Weizen bis zum 1. Februar 1849 vorschlug, war folgende: Wenn der Weizen in England 48 Schillinge das Quarter kostet, soll der fremde Weizen 10 Schillinge zahlen; wenn der inländische Preis über 48 Schillinge und unter 49 Schillinge steht, soll der Zoll 9 Schillinge betragen, beim Durchschnittspreis zwischen 49 und 50 Schillingen 8 Schillinge und so weiter, bis der Preis auf 54 Schillinge gestiegen und der Zoll auf 1 Schilling, als den letzten, unveränderlich bleibenden Zollsatz, gesunken ist. Dafür stellte er den landwirthschaftlichen Interessen für diese Reductionen als Entschädigung unter Anderen in Aussicht: Unterhaltung der Landstraßen durch die Staatskasse, Veränderung des Gesetzes über Ansässigmachung; Unterstützung der Pächter von Lehnsgütern, vermittelst öffentlicher Vorschüsse; Uebernahme der Prozeßkosten wegen Beitreibung von Gemeindeumlagen auf die Staatskasse; ebenso

theils bei der gegenwärtig vorzunehmenden Verminderung, theils bei der in Aussicht stehenden gänzlichen Abschaffung der Zölle auf die Einführung des Korns. Die Debatte zog sich zwölf Nächte hindurch und die Gründe, die für und gegen die Aufhebung der Korngesetze vorgebracht wurden, brachten durchaus nichts Neues vor. Von Seiten der Protectionisten aber vereinigten sich alle Anstrengungen dahin, dem Sir Robert Peel seine politische Unbeständigkeit recht fühlbar zu machen. Sie drohten ihm mit der Wegtreibung vom Amte, ob er gleich beim Beginn erklärt hatte, daß er seine Entfernung vom Amte als das unvermeidliche Ende der Politik betrachte, die er nun befolge. Man erklärte ihm ganz offen, daß seine politische Existenz zu Ende sei und daß ihm keine Partei mehr trauen würde, daß die allgemeine Stimme von England ihn als Abtrünnigen, als Verräther brandmarke. Sir Robert Peel erduldete mit großer Ruhe diese bittersten und feindseligsten Angriffe; die erhabene Ruhe eines guten Gewissens spricht sich in folgender Entgegnung aus: „Ich bin nicht überrascht, von ehrenwerthen Mitgliedern vorausverkündigen zu hören, daß die Dauer meiner Macht nur noch kurz sein werde; aber lassen Sie uns an dieser Maßregel vorübergehen, lassen Sie mich, während diese Maßregel im Fortgang begriffen ist, Sie bitten, Ihre Entrüstung einstweilen einzustellen. Wenn diese Maßregel einst angenommen sein wird, dann mögen Sie auf dieser oder jener Seite des Hauses diejenigen Maßregeln ergreifen, die Ihnen für den Zweck nöthig erscheinen, meine politische Laufbahn zu beenden. Ich versichere Sie, daß ich den Verlust Ihres Vertrauens viel mehr beklage, als ich den Verlust der politischen Macht beklagen werde. Die Anklagen, welche Sie gegen mich in dieser Beziehung vorbringen, sind harmlos, weil ich fühle, daß sie ungerecht sind. Jeder Mensch hat in seinem eigenen Busen und Gewissen die Wage, welche das wirkliche Gewicht des Vorwurfs abwägt; und wenn ich wirklich aus verderbten oder unwürdigen Beweggründen gehandelt hätte, so würden schon Neunzehn-

---

Uebernahme der Hälfte der Kosten für die ärztliche Verpflegung der Gemeindearmen, wie auch theilweise Uebernahme der Kosten für die Armenarbeitshäuser. Peel erklärte, daß die neuen Lasten, die er dem Staat auferlegt wissen wollte, sich auf etwa 600,000 Pf. St. jährlich belaufen würden, wovon 513,000 Pf. St. auf die Consols kommen dürften. Ueber die in der Einnahme eintretenden Verluste wagte er nichts Bestimmtes anzugeben, da ihn, wie er versicherte, die Erfahrung gelehrt habe, daß die Herabsetzung der Zölle nicht immer eine Verminderung der Einnahmen mit sich führe.

tel der Beschuldigungen, die Sie gegen mich vorgebracht haben, für mein Dasein verhängnißvoll sein. Sie können vielleicht glauben, daß wir allzu große Vorsichtsmaßregeln gegen die bevorstehende Hungersnoth in Irland im Monat November ergriffen. Sie irren sich. Die Ereignisse werden beweisen, daß diese Vorsichtsmaßregeln nicht überflüssig waren; aber, wenn sie es auch gewesen wären, so würde ich mich, da es unser Beweggrund war, ein ganzes Volk vor dem Unglück einer möglichen Hungersnoth und den nachfolgenden Krankheiten zu bewahren, bei dieser Anklage leicht fühlen. Ich sage nicht, ob diese Maßregel dies bewirken wird, oder nicht; ich spreche nur von dem Beweggrunde. Welches Gewicht würden dann Ihre Anklagen haben, wenn sogar die Vorsichtsmaßregeln überflüssig wären? Ich, mit den Nachrichten, die wir hatten, und den Aussichten, welche vor uns lagen, weise die Annahme zurück, daß wir überflüssige Vorsichtsmaßregeln anordneten. Ich antworte, wie es Mr. Burke that, als er unter ähnlicher Schmähung litt, und in nicht ungleichen Verhältnissen: „In jedem Unfall meines Lebens, in Kummer, in Krankheit, in Niedergeschlagenheit, in Elend rief ich diese Anklage in mein Gedächtniß — und ich war getröstet.“ Nein, niemals wird ein Vorwurf auf mir lasten; selbst, wenn es sich ausweisen würde, daß unsere Vorsichtsmaßregeln überflüssig waren. Vor dem Monat Juli wird es für die Ueberzeugung eines Jeden feststehen, daß die Vorsichtsmaßregeln, welche wir anordneten, nicht überflüssig und unsere Beweggründe nicht unrein waren. Ich spreche nicht von einer vorübergehenden Maßregel, ich spreche nicht von einer bleibenden Maßregel. Wenn ich falle, so werde ich die Genugthuung haben, denken zu dürfen, daß ich nicht falle, weil ich Abhänggigkeit von einer Partei gezeigt habe. Ich werde nicht fallen, weil ich die Interessen einer Partei den allgemeinen einer Nation vorzog, und ich werde die Befriedigung des Gedankens mit mir nehmen, daß während meiner officiellen Laufbahn es mein Bestreben war, das Monopol zu mäßigen, die Forderung nach Thätigkeit zu vermehren, die Beschränkungen des Handels zu entfernen, die Lasten des Staates auszugleichen, und die Lage derjenigen zu verbessern, welche arbeiten.“

Erst am 11. Mai kam der Korngesetzesentwurf zu seinem Abschluß. Die Debatte über die dritte Lesung dauerte noch drei Nächte und erst gegen vier Uhr des Morgens am 16. Mai wurde der Gesetzesentwurf mit einer Majorität von 98 Stimmen angenommen. Im Oberhause fand gegen alle

Erwartung ein viel geringerer Widerstand statt, als man vermuthete; zwar griff Lord Stanley, der an der Spitze der Opposition stand, seine früheren Collegen mit Bitterkeit an; aber sobald er von Persönlichkeiten auf Beweise überging, wurde er sich seiner eigenen Schwäche bewußt und seine Rede erlahmte. Namentlich war dieser geringe Widerstand den Bemühungen des Herzogs von Wellington zu verdanken, der in seiner ungekünstelten und klaren Weise die große Angelegenheit den Peers vorgelegt hatte. Er erklärte geradezu den Lords, daß es besser für das Oberhaus sei, den Gesetzesentwurf anzunehmen, als denselben sich vom Unterhause und der Königin aufzwingen zu lassen. Das Schicksal der Reformbill war den Lords noch zu gut im Gedächtniß und die dritte Lesung ging sogar ohne Abstimmung durch.

Der große Sieg war errungen, durch welchen Sir Robert Peel mit den größten persönlichen Opfern der Nation eine nie versiegbare Quelle des Glücks und der Wohlfahrt eröffnet, seinen Namen selbst aber der Unsterblichkeit übergeben hatte. Was er mehrmals in seinen letzten Reden ausgesprochen, war die reinste Wahrheit. Er war durchaus nicht begierig, sein hohes Amt zu behalten; im Gegentheil, bei der immer größer werdenden Wuth seiner Gegner und ihren furchtbaren Angriffen, die er Nacht auf Nacht zurückzuschlagen, hatte die Mühe des Amtes trotz seiner Gesundheit seine Constitution angegriffen, und obgleich auch sein Geist seine frühere Kraft im vollen Glanze zeigte, so war doch sein Auge weniger glänzend und sein Schritt weniger fest. Sogar während der Debatte zeigte sich eine sichtbare Veränderung in seinem ganzen Benehmen. Er hatte, ohne daß er es wollte, eine ernste und melancholische Würde angenommen. Jene geistige Energie, jene Schnelligkeit in scharfer Antwort, jener geistreiche Witz und jener sarkastische Ton, durch welche er sich in der Opposition so furchtbar gemacht hatte, waren einige Augenblick von ihm gewichen. Er fühlte, daß eine Pflicht, die ihm noch übrig sei, darin bestände, einen großen Dienst seinem Vaterlande zu leisten, und dann sich, nachdem er Minister der Nation gewesen war, als unabhängiges Mitglied zurückzuziehen, das Gewicht dieser Unabhängigkeit walten zu lassen ohne Partei, um das Höchste zu sein, ein öffentlicher Charakter der Nation, nur der Nation verantwortlich für seine Thaten. Die Zeit war schon längst vorüber, wo sich Lord John Russell und Sir Robert Peel hätten die Hände reichen können. Reichthum besaß er genug, die höchsten Ehren, die in seinem Vaterlande zu erreichen, waren ihm nicht einmal, sondern wieder-

holt zu Theil geworden; die Unsterblichkeit seines Namens war bereits längst in die Bücher seiner großen Nation eingetragen; der großartige Ehrgeiz seines Vaters und sein eigener waren mehr als befriedigt; und als Premierminister hatte er mehr Macht und Einfluß besessen, als irgend ein Minister seit den Tagen Pitts. — Die furchtbare Vermehrung der Verbrechen in Irland, welche die öffentliche Ruhe außerordentlich gefährdeten, war die Ursache, daß ein Zwangsgesetzesentwurf im Oberhause durch den Grafen St. Germains eingebracht wurde, welcher die Regierung ermächtigen sollte, in jeden District, in welchem vorzugsweise Verbrechen fortwährend verübt wurden, eine gehörige Anzahl Constabler zu schicken, die auf Kosten des Districts erhalten werden mußten. Im Verlaufe der Debatte wurden sogar noch verstärkende Clauseln hinzugefügt, welche den Besitz von Feuerwaffen und das Verlassen der Wohnhäuser zwischen Sonnenuntergang und Sonnenaufgang verboten. Dieser Gesetzesentwurf ging durch das Haus der Lords mit sehr wenig Widerstand, fand dagegen den entschiedensten Widerstand im Hause der Gemeinen, in das Sir James Graham die Maßregel eingebracht hatte, der das Haus bat, da sie Irland liebten, „da sie aber Verbrechen und Plünderung verabscheuten," dem Fortgang des Gesetzesentwurf keinen Widerstand zu leisten. Auf die Anklagen, daß er diese Zwangsmaßregel eingebracht habe, um den beabsichtigten Veränderungen in den Korngesetzen zu entgehen, antwortete Sir Robert Peel: „Sir, ich werde bereit sein, jeden möglichen Beweis, der verlangt werden mag, in Betreff der Korngesetze zu geben. Es genügt mir jetzt, zu bemerken, daß der Fortgang der Discussion, der Verlauf der Zeit und die inzwischen eingetretenen Ereignisse in mir noch stärker die Ansicht befestigt haben, welche ich aussprach, als ich den bleibenden und endlichen Abschluß dieser Frage vorschlug. Sir, ich will nicht läugnen, daß sogar während dieser Debatten meine Ansichten über diesen Gegenstand einem Wechsel unterworfen gewesen sind; dieser Wechsel besteht aber darin, daß ich Beschränkungen, die ich erst für unpolitisch hielt, nun für ungerecht halte, und folglich das Gefühl dieser Ungerechtigkeit jeden Vergleich von meiner Seite zum Voraus ausschließt." In der siebenten Nacht wurde endlich mit einer Majorität von 149 Stimmen die erste Lesung angenommen; die zweite Lesung fand erst am 8. Juni statt. Von der Gegenpartei schlug Sir William Sommerville als Amendement vor, daß dieser Gesetzesentwurf zum zweiten Male nach sechs Monaten gelesen werden sollte, d. h.

nach der parlamentarischen Sprache, daß der Gesetzesentwurf ganz fallen sollte. Im Anfang zeigte sich außerordentlich wenig Interesse in der Debatte, aber die Aufregung wuchs, als es klar wurde, daß Lord George Bentinck und die Protectionisten den Entschluß gefaßt hatten, der Maßregel in der Absicht Widerstand zu leisten, um das Ministerium zu stürzen. Lord George Bentinck schleuderte in seiner Rede gegen Sir Robert Peel als Minister und Mensch die schwersten Anklagen; der persönliche Angriff war am bittersten. Er klagte ihn geradezu an, seinen großen Verwandten Canning zu Tode gehetzt zu haben. „Wir waren gewohnt," sagte Lord George Bentinck, „den sehr ehrenwerthen Baronet zu vernehmen, daß er niemals seine Zustimmung dazu geben würde, ein Minister aus Duldung zu sein; aber ich glaube, er muß in der That blind durch die Schmeichelei derer um ihn her sein, wenn er nicht gelernt hat, daß er nun ein Minister aus Duldung ist; von der einen Seite auf die andere geschleudert, zuweilen abhängig von den ehrenwerthen Herren auf der entgegengesetzten Seite, zuweilen abhängig von meinen Freunden rings um mich herum, unterstützt von Niemandem, als von seinen 40 bezahlten Janitscharen und einigen 70 anderen Renegaten, von denen die Hälfte, während sie ihn unterstützen, sich schämen dies zu thun. Wenn, wie ich sage, dies der Zustand der Regierung ist, so ist es hohe Zeit für uns, uns über diese Maßregel auszusprechen und in dieser Debatte unsere Ansicht über diese Handlungsweise dadurch auszusprechen, daß wir gegen die Regierung stimmen. Deßwegen, obgleich der sehr ehrenwerthe Baronet von seinen 40 bezahlten Janitscharen und seinen 70 Renegaten unterstützt werden mag, frage ich ihn, ob er nicht das Vertrauen eines jeden ehrenwerthen Mannes im Hause und eines jeden ehrenwerthen Mannes außer dem Hause verloren hat? Man sagt es uns, und wir hören es von dem sehr ehrenwerthen Baronet selbst, daß nichts Erniedrigendes in der Handlungsweise liege, die er nun befolge; daß es im Gegentheil niedrig und ehrlos von ihm gewesen wäre, und mit seiner Pflicht gegen seinen Souverain nicht übereinstimmend, wenn er seine Meinungen verbärge, nachdem er sie geändert hätte. Aber ich habe lange genug gelebt, ich bedaure es zu sagen, um mich zu erinnern und mit Kummer, mit innigem, tiefgefühltem Kummer der Zeit zu erinnern, als der sehr ehrenwerthe Baronet einen meiner erlauchten Verwandten (Canning) zu Tode hetzte, als er sagte, daß er dessen Ministerium nicht unterstützen könnte, weil ein leitendes Mitglied desselben, ob er gleich nicht seine Ansicht geändert hatte,

doch nach seiner Stellung die Frage der katholischen Emancipation begünstigen würde. Dies war die Handlungsweise des sehr ehrenwerthen Baronet im Jahr 1827. Aber im Jahr 1829 sagte der sehr ehrenwerthe Baronet im Hause, daß er seine Ansichten vom Jahr 1825 verändert und den Wechsel seiner Ansichten dem Grafen von Liverpool mitgetheilt hätte. Dies verhinderte indessen den sehr ehrenwerthen Baronet nicht daran, seine Stelle im Jahr 1827 anzutreten und zu verkündigen, daß er sich von dem Cabinet Cannings getrennt hätte, weil er eine Regierung nicht hätte unterstützen können, deren Premierminister damals der Maßregel günstig war, welche der sehr ehrenwerthe Baronet 2 Jahre vorher gutgeheißen. Wenn deßhalb der sehr ehrenwerthe Baronet sagt, daß es niedrig und nicht ehrenwerth, und mit seiner Pflicht gegen seinen Souverain nicht übereinstimmend sei, fortwährend Ansichten aufrecht zu erhalten, nachdem er sie gewechselt hat; ist nicht der sehr ehrenwerthe Baronet, sage ich, durch seinen eigenen Ausspruch einer gemeinen und unehrenwerthen Handlungsweise überwiesen, einer Handlungsweise, die nicht mit seiner Pflicht gegen seinen Souverain übereinstimmt?" — Diese furchtbare Anklage machte allerdings im Augenblick einen tiefen Eindruck auf das Haus. Wir haben aber schon früher gesehen, daß gerade Peel, nach Cannings eigenem offenen Eingeständniß, am redlichsten und offensten bei des Letzteren allerdings schwieriger Uebernahme der Premierministerstelle handelte. Diese späte Anklage des Lord George Bentinck beruhte daher nur auf Mißverständnissen oder großer Uebertreibung, zu denen nur blinde Parteileidenschaft einen sonst geistreichen Mann antreiben konnte, der in der Verzweiflung, eine verlorene Sache, wie die Korngesetze, zu retten, anstatt zu Beweisen, zu solchen unwürdigen persönlichen Angriffen seine Zuflucht nahm. Interessant war die Rede Cobdens, welcher erklärte, daß er und seine Freunde gegen die Maßregel ihrer selbst wegen, aber nicht, wie die Protectionisten, aus irgend einem Mangel an Vertrauen in das Ministerium Peel stimmen würden; er wies außerdem auf den sonderbaren Umstand hin, daß im Hause der Gemeinen im Augenblick, statt zweier Parteien, drei vorhanden wären; die liberalen Whigs unter Russell, die Anhänger Peels, etwa 120 an der Zahl (Peeliten genannt), die sich von den conservativen Protectionisten getrennt und die in Verbindung mit der ersten Partei die Freihandelsprincipien durchgesetzt hatten, dann die conservative Partei, die Protectionisten, welche die Korngesetze um jeden Preis hatten aufrecht erhalten wollen, unter der Leitung von

Lord George Bentinck und d'Israeli. Cobden meinte nun, daß die zwei ersten Parteien unter ihren Führern sich vereinigen sollten, um ein gewaltiges, kräftiges Ministerium zu bilden. Dem Lord George Bentinck gegenüber erklärte Cobden Folgendes: „Nun habe ich nur noch im Widerspruch mit dem edlen Lord George (Bentinck) zu sagen, daß, wenn der sehr ehrenwerthe Baronet (Peel) in Folge dieser Abstimmung sich zurückzieht, er die Achtung und die Dankbarkeit einer größern Anzahl der Bevölkerung dieses Reichs mit sich nimmt, als irgend ein Minister, der je von einer so erhabenen Stellung herabgestürzt worden ist." — Die zweite Lesung des Zwangsgesetzesentwurfes wurde mit einer Majorität von 72 Stimmen verworfen und damit hatte das Ministerium Peel wirklich sein Ende erreicht. Merkwürdig war der Zufall, daß diese Abstimmung, welche den Fall Peels besiegelte, im Unterhause in derselben Nacht stattfand, in welcher im Oberhause die Kornbill angenommen wurde, was von dem Hause der Gemeinen mit dem lautesten Freudenrufe begrüßt wurde. Das Korngesetz und der neue Tarif erregten in den Manufactur-Districten des britischen Reiches die größte Freude.

Am 29. Juni zeigte der Herzog von Wellington im Hause der Lords und Sir Robert Peel im Hause der Gemeinen die Resignation des conservativen Ministeriums an. Sir Robert Peel hielt eine der glänzendsten Reden, die je ein abtretender Minister gehalten hat. In jenen Augenblicken stand er auf der Höhe der reinsten Uneigennützigkeit und des reinsten Ruhmes, wie es auch von allen Mitgliedern des Hauses, die Schutzzollpartei ausgenommen, und von der ganzen Nation anerkannt wurde. (S. II. Band, 16. Rede.) Daß Sir Robert Peel die innerste Ueberzeugung hatte, daß er recht und gewissenhaft gehandelt, dies sprechen seine Abschiedsworte aus, welche die erhabensten sind, die je über seine Lippen gingen, nachdem er vorher mit großer Bescheidenheit anerkannt hatte, daß Richard Cobden hauptsächlich der Mann sei, der sich das unsterbliche Verdienst erworben, den Freihandel der englischen Nation erkämpft zu haben. „Der Name," sprach er, „welcher mit dem Erfolge dieser Maßregel verbunden bleiben wird, ist nicht der Name des edlen Lords (Russell), des Organs der Partei, deren Führer er ist, auch ist es nicht der meinige. Der Name, welcher mit dem Erfolge dieser Maßregel verbunden bleiben muß und verbunden sein wird, ist der Name eines Mannes, der, wie ich glaube, aus reinen und uninteressirten Beweggründen gehandelt, an unsere Vernunft appellirt und diese Appellation durch eine Beredtsamkeit ver-

stärkt hat, die um so bewunderungswürdiger ist, weil sie natürlich und ungeschminkt war. Der Name, der vorzüglich mit dem Erfolge dieser Maßregel verbunden sein muß, ist der Name Richard Cobden.

„Sir ich schließe nun die Bemerkungen, welche ich an das Haus der Gemeinen zu richten für meine Pflicht hielt, dessen Mitgliedern ich aufrichtig für die Vergünstigung danke, mir ihre Aufmerksamkeit bei der Vollziehung der letzten Handlung meiner officiellen Laufbahn gewidmet zu haben. In wenigen Stunden wird diese Macht, welche ich für einen Zeitraum von 5 Jahren besaß, den Händen eines Anderen übergeben sein, ohne Mißvergnügen, ohne Klagen von meiner Seite; dagegen mit einer lebhafteren Erinnerung an die Unterstützung und das Vertrauen, welche mir verschiedene Jahre hindurch zu Theil geworden, als an die Opposition, die ich in der letzten Zeit zu bestehen hatte. Indem ich von dieser hohen Stellung abtrete, werde ich einen Namen hinterlassen, wie ich fürchte, von Vielen hart beurtheilt, welche auf öffentliche Gründe hin Trennung von Parteibanden tief bedauern, tief jene Trennung bedauern, nicht aus interessirten Beweggründen, sondern aus der festen Ueberzeugung, daß Treue den Verbindlichkeiten der Partei gegenüber, das Bestehen und die Aufrechthaltung einer großen Partei, ein mächtiges Werkzeug der Regierung ausmache. Ich werde die Macht übergeben, auch von Anderen hart beurtheilt, welche aus keinen interessirten Beweggründen dem Schutzprincip anhängen, indem sie die Aufrechthaltung desselben für das Wohl und die Interessen des Landes für wesentlich halten. Ich werde einen Namen hinterlassen, verflucht von jedem Monopolisten, welcher aus weniger ehrenwerthen Beweggründen nach Schutz schreit, weil er zu seinem eigenen persönlichen Wohle beiträgt; aber es mag sein, daß ich auch einen Namen zurücklasse, dessen zuweilen in den Ausdrücken des Wohlwollens in den Wohnungen derer gedacht wird, deren Loos es ist, zu arbeiten und ihr tägliches Brod im Schweiße ihres Angesichtes zu verdienen, wenn sie ihren erschöpften Körper mit reicher, aber unbesteuerter Nahrung wieder stärken, die ihnen um so süßer schmeckt, weil sie ihnen nicht mehr von einen Gefühle der Ungerechtigkeit verbittert wird." — Lord Palmerston sprach seine Hochachtung ebenfalls gegen Peel unumwunden aus; am wärmsten aber, und am schmeichelhaftesten für Sir Robert Peel Mr. Hume. „Es drängt mich," sagte er, „als ein einfaches Individuum diese Sitzung nicht schließen zu lassen, ohne noch vorher einige Worte zu sagen. Ich bin lange dem sehr ehrenwerthen

Baronet entgegengesetzt gewesen; aber ich muß dem Lande dazu Glück wünschen, daß durch den sehr ehrenwerthen Baronet diese große Maßregel zu einem erfolgreichen Abschluß gebracht worden. Dadurch daß er aus unserem commerciellen Gesetzbuch die Beschränkungen entfernt, hat er das Land in eine Lage versetzt, nach der die ganze Welt begierig streben wird. Ich glaube, daß der sehr ehrenwerthe Baronet einen solchen Dienst seinem Vaterlande erwiesen hat, der für immer seinem Namen zur Ehre gereichen wird. Als er in's Ministerium eintrat, fand er das Land in Krieg verwickelt, und ich bin gewiß, daß kein Trost dem sehr ehrenwerthen Baronet angenehmer sein wird, als der, daß er beim Austritt aus dem Amte das Land in Frieden mit der ganzen Welt zurückläßt. Ebenso hat er durch seine große Maßregel der Anwendung des Capitals und der Industrie einen weiten und offenen Spielraum eröffnet, für den er eben so viel, ja mehr Anerkennung verdient, als irgend einer seiner Vorgänger im Amte. Ich bin gewiß, daß, wenn diese Maßregel richtig ausgeführt wird, sie die größten Wohlthaten der civilisirten Welt gewähren wird. Ich bedaure deßhalb, daß in diesem Augenblick Verhältnisse den sehr ehrenwerthen Baronet nöthigen, von dem Ruder des Staates abzutreten, und ich bin überzeugt, daß sein Austritt aus dem Cabinet die Quelle des Bedauerns und eine Angelegenheit der Sympathie für Millionen ist. Ich wage es zu sagen, daß diese ehrenwerthen Herren, welche ihm in dieser großen Frage jetzt entgegenstehen, ehe viele Jahre vergehen, die Verfahrungsweise bedauern werden, die sie eingeschlagen haben, und sich zu dem Systeme bekehren werden, das er verfocht. Ich persönlich fühle die größte Dankbarkeit für den sehr ehrenwerthen Baronet, für die Art und Weise, wie er diese große Maßregel durchgesetzt hat." Kurze Zeit nachher sprach das radicale Mitglied für London, Mr. Wackley, ihm auf gleiche Weise seinen Dank aus. „In diesem Augenblicke," sagte er, „ist Robert Peel der volksthümlichste Mann in dem Königreich; er ist geliebt, er ist beinahe angebetet von den Massen, welche glauben, daß kein Minister vor ihm je solche Opfer gebracht hat, wie er ihretwegen gethan."

Wenige Tage nachher hatte bereits Lord John Russell sein neues Ministerium gebildet; er hatte sich bemüht, drei Freunde Sir Robert Peels in das Cabinet zu bringen, die zu den ausgezeichnetsten jüngeren Staatsmännern gehörten, den Grafen von Dalhousie, der später Generalgouverneur von Indien wurde, den Lord Lincoln und den Mr. Sidney Herbert. Sie

lehnten es aber in artigen, ja sogar freundschaftlichen Ausdrücken ab, weil sie den Verdacht nicht auf sich laden wollten, allzu stellensüchtig zu sein. Das Cabinet besteht noch bis zu diesem Augenblick (im Anfang 1851) mit geringer Veränderung, namentlich mit Ausnahme des Mr. Macaulay, der sich zurückgezogen hat, um sein unsterbliches Geschichtswerk zu vollenden, wie es damals von Lord John Russell zusammengesetzt wurde: Erster Lord des Schatzamts Lord John Russell selbst; Staatssecretair für die auswärtigen Angelegenheiten Lord Palmerston; Staatssecretair für das Innere Sir George Grey; Staatssecretair der Colonien der Graf Grey; Kanzler des Schatzamts Sir C. Wood; Generalpostmeister Mr. Macaulay; Präsident des Handelsamtes der Graf von Clarendon; Präsident des Staatsraths der Marquis von Landsdowne.

Das Schicksal des Ministeriums des Lord John Russell hing von der Handlungsweise Sir Robert Peels ab, der von nun an, ohne im geringsten seinen conservativen Principien untreu zu werden, seine unmittelbaren Freunde und Anhänger, Peeliten genannt, ohngefähr 120 an der Zahl, führte, wo er aber konnte, das Ministerium Lord John Russells mit seinen Anhängern unterstützte. Eine brennende Frage, welche als Erbschaft dem neuen Ministerium zurückgelassen worden, war die über die Abgaben auf Zucker, welche Robert Peel ebenfalls nach den Principien des Freihandels lösen wollte. In dieser Frage lag aber ein sehr störendes Element verborgen, nämlich die Sklaverei. Die Westindier erklärten, daß sie mit den Pflanzern von Cuba und Ostindien nicht wetteifern könnten, denen eine unbegrenzte Anzahl Sklaven zu Gebote stände, während sie nur über eine ungenügende Anzahl freier Arbeiter zu verfügen hätten. Man muß dabei bedenken, daß der Verbrauch des durch Sklaven erzeugten Zuckers immer mehr die Sklaverei begünstigt und ermuthigt. Lord John Russell brachte am 20. Juli seine Maßregel in das Parlament ein; im Princip unterschied sie sich von der Maßregel, welche Sir Robert Peel einbringen wollte, nur dadurch, daß sie den Unterschied zwischen dem durch Sklaven und durch freie Handarbeiter gewonnenen Zucker fallen ließ, für die allmählige Aufhebung der Schutz- und Differentialzölle Fürsorge traf und den Pflanzern zum Ersatz einige Erleichterung gewährte, welche die Einwanderung von Arbeitern beförderte. Der ministerielle Plan wurde furchtbar heftig von Lord George Bentinck und den Schutzzollmännern angegriffen. Von Sir Robert Peel hing von vorn-

herein das Schicksal des neuen Ministeriums ab; so auch in dieser Frage. Sir Robert Peel unterstützte die Maßregel, ob er gleich eine starke Verschiedenheit seiner Ansichten über einige leitende Punkte zu erkennen gab. Am heftigsten tadelte wiederum Mr. d'Israeli Peels Rede und Handlungsweise. „Trotzdem," sprach er, „daß dieser erwählte Vertheidiger des Zuckers und der Antisklaverei unsere Reihen verlassen hat, hatte ich immer noch gedacht, daß wir eine gute Schlacht für die gute alte Sache schlagen würden, wenn wir auf unserer Seite den gewohnten Beistand des sehr ehrenwerthen Herrn, des Mitglieds für Tamworth hätten einreihen können. Der sehr ehrenwerthe Herr hielt eine Rede, welche meiner Meinung nach ein bewunderungswürdiges Resume von Beweisen war, welche gegen die Beschlüsse des edeln Lord an der Spitze der Regierung angeführt werden könnten. Niemand versteht die Frage besser, als der sehr ehrenwerthe Herr. Da ist nichts, das seiner gedankenvollen und wachsamen Aufmerksamkeit entschlüpft wäre." In einer spätern Stelle sprach er sich noch verdammender aus. „Ich sagte," sprach er, „vor einigen Minuten, daß, wenn wir auf die Wahlbühnen treten und dem Volke Englands sagen würden, daß 50 Millionen Pf. St. seines Staatsschatzes (für die Abschaffung der Sklaverei) ausgegeben worden sind, um eine Täuschung zu verfolgen, so würden vielleicht in ihm einige Zweifel an der Vortrefflichkeit der parlamentarischen Regierung aufsteigen, unter der es so lange gelebt hat. Aber wenn man dem Volk sagte, daß es nicht eine Frage von 50 Millionen Pf. St., sondern Principien sind, die das Volk, mehr als alle Schätze, hoch hält, die von Einem der Begabtesten unserer Versammlung gegen seine Ueberzeugung aufgegeben worden sind, und zwar aus Artigkeit gegen eine Partei und aus der Berechnung, „wer der Minister von England sein würde," dann fürchte ich, dies würde das Lebewohl für das Parlament von England sein." Die Abstimmung gab dem Ministerium, da Sir Robert Peel mit seinen Anhängern für es stimmte, eine Majorität von 130 Stimmen, während für Lord George Bentincks Amendement nur 135 Stimmen waren. Einen gleichen Dienst leistete Sir Robert Peel im Jahr 1848 über dieselbe Frage dem Ministerium, ohne den es hätte abtreten müssen. Das Parlament wurde am 28. August durch eine Rede geschlossen, welche der Lordkanzler vom Throne ablas, die für Robert Peel die schönste Lobrede war, worin unter Andern folgende Stellen vorkamen: „Ihre Majestät hofft, daß Sie Belohnung darin finden werden, Zeuge der wohl-

thätigen Erfolge der Maßregeln zu sein, welche durch Ihre Majestät für die gegenwärtige Befreiung und die schließliche Aufhebung der Schutzzölle und der Zuckerzölle sanctionirt worden sind.

„Ihre Majestät hat die zuversichtliche Hoffnung, daß die freiere Zulassung der Producte fremder Länder auf den einheimischen Markt die Zufriedenheit vermehren, und die Lage eines großen Theils des Volkes verbessern wird.

„Ihre Majestät fühlt die größte Befriedigung, daß Ihrer Majestät Bemühungen, die streitigen Forderungen Großbritanniens und der Vereinigten Staaten, in Bezug auf das Territorium der Nordwestküste von Nordamerika, auf eine der Nationalehre entsprechende Weise zu schlichten vollständig gelungen sind.

„Ihre Majestät erhält fortwährend von allen fremden Mächten die lebhaftesten Versicherungen, die freundlichen Beziehungen mit diesem Lande fortzuerhalten. Ihre Majestät befiehlt uns, Sie über den siegreichen Lauf und die glückliche Beendigung des Krieges in Indien zu beglückwünschen; Ihre Majestät findet viele Befriedigung darin, Ihnen zu verkündigen, daß vollkommene Ruhe in allen britischen Besitzungen in jenem Theile der Welt herrscht.“

XIII.

Sir Robert Peels parlamentarische Thätigkeit
bis zu seinem Tode.
Sir Robert Peel, der Moderator des Parlamentes.
Das Ministerium Lord John Russell.
26. Juni 1846 bis 2. Juli 1850.

Sir Robert Peel nahm von nun an, nachdem er sich von allen Parteiinteressen losgerissen hatte, eine Stellung im Parlamente und bei der Nation ein, wie sie früher kein Minister eingenommen hat. Er stand nicht mehr an der Spitze der conservativen Partei, die er selbst geschaffen; er überließ die Führung derselben dem Lord George Bentinck, Parlamentsmitgliede für King's Lynn, einem Sohne des Herzogs von Portland, dem trotz des Talentes der Rede, trotz seiner Zungenfertigkeit der höhere Adel des Charakters abging, und der schon bei Gelegenheit der Judenbill im Februar 1848, bei welcher er für die volle Emancipation der Juden sprach, das Vertrauen der Protectionistenpartei verlor und nachher plötzlich noch vor Sir Robert Peel durch den Tod von der politischen Bühne abgerufen wurde (am 21. Sept. 1848). Er überließ die Führung der conservativen Partei dem Mr. Benjamin d'Israeli, den Sir Robert Peel selbst bei seiner Jungfernrede als einen Redner von großer Zukunft begrüßt hatte. Diesem geistreichen Schriftsteller orientalischer Abkunft *), der in seinem Romane Coningsby die sonderbare Meinung ausgesprochen hatte, daß alle großen Männer der Neuzeit orientalischer Abkunft wären, der mit Lord John Manners und anderen jungen geistreichen Abkömmlingen der Aristokratie die sogenannte „Jungenglandspartei" gegründet hatte, deren Princip darin besteht, zu den streng stabilen Grundsätzen der alten Tories zurückzu-

---

*) Sein Vater ist der Verfasser der Curiosities of Literature und anderer literarhistorischer Werke.

kehren, war es von nun an vorbehalten, von allen Parlamentsmitgliedern bei allen Gelegenheiten Sir Robert Peel am furchtbarsten und geistreichsten anzugreifen. Sir Robert Peel hielt während der vier letzten Jahre seines Lebens, wie Mr. Hume, sein früherer politischer Gegner, sehr richtig auf einer Versammlung bemerkte, den Staat zusammen. Es war ihm durchaus nicht darum zu thun, eine neue Mittelpartei zu gründen, welche, die bloß politischen Leidenschaften bei Seite schiebend, ihr Princip in der Beförderung der wahren bürgerlichen Interessen hätte finden müssen. Seine eigene conservative Partei, die er nach der Reformbill recht eigentlich durch seine Persönlichkeit geschaffen hatte, zerspaltete sich in zwei Abtheilungen, in die streng Conservativen oder eigentlichen Tories, die zugleich strenge Protectionisten waren, an deren Spitze Lord George Bentinck und d'Israeli standen, während die dem gemäßigten Fortschritt huldigenden Conservativen sich unbedingt unter dem Namen Peeliten (Peelers) an Sir Robert Peel anschlossen, an Zahl ungefähr 106. Nicht allein die Zahl dieser Anhänger konnte Sir Robert Peel, unabhängig von beiden Parteien, zu Gunsten der einen oder der andern Partei in die Wagschale legen, wodurch er allerdings das Zünglein der parlamentarischen Wagschale, die parlamentarische Majorität, zu Gunsten einer der beiden Parteien bestimmen konnte und auch die letzten 4 Jahre hindurch zu Gunsten des Ministeriums Lord John Russells bestimmt hat, sondern es war auch sein moralisches und rednerisches Gewicht, seine reinen unparteiischen Ansichten, welche er von nun an aussprechen konnte, welche aber am schwersten in die parlamentarische Wagschale fielen. Namentlich war es im Juli 1849, wo er bei dem Antrag d'Israeli's, „den Zustand der Nation betreffend," das Ministerium Lord John Russells am Ruder erhielt.

Das Parlament wurde am 23. Juli 1847, seit dem Anfang dieses Jahrhunderts zum 14. Male aufgelöst. Sir Robert Peel würde damals freudig von jeder großen Wahlkörperschaft, wie der der City von London, der Städte Birmingham oder Liverpool zum Parlamentsmitgliede gewählt worden sein; allein er blieb seinem geliebten Tamworth treu und richtete deßhalb unter dem 15. Juli 1847, datirt von seinem Landsitze Drayton-Manor, sein berühmtes Manifest an die Wähler des Fleckens von Tamworth, in welchem er seine ganze seitherige Handlungsweise als Premierminister einer aufrichtigen Selbstbeurtheilung unterzog. Man kann dieses Manifest

als sein politisches Glaubensbekenntniß bezeichnen, in welchem er von seinem erhabenen Standpunkte der Unparteilichkeit Lehren einzig wahrer Staatsweisheit mittheilte. Wir entlehnen ihm nur die interessantesten Stellen. „Es zeigt sich als sehr wahrscheinlich, daß eine Auflösung des Parlamentes stattfinden wird. Wenn es Ihr Wunsch sein sollte, daß ich Sie fernerhin im Parlamente vertrete, so stelle ich meine Dienste zu Ihrem Befehle. Ich habe zwar Anerbietungen von mehr als einem Platze von der ersten Bedeutung in Bezug auf die Zahl der Wähler erhalten; da ich Sie aber für so viele Jahre vertreten und von Ihnen unter prüfenden Verhältnissen öffentlicher Angelegenheiten entschiedene Beweise Ihrer Achtung und Ihres Vertrauens empfangen habe, so bin ich durchaus nicht willig, durch eine Handlung von meiner Seite die Verbindung zu unterbrechen, welche so lange unter uns bestanden hat.

„Aber ich kann Ihre Unterstützung auf keine andere, als öffentliche Gründe hin zu erhalten suchen; und da die Stellung, in welcher ich mich befinde, in manchen Beziehungen eine eigenthümliche ist, so halte ich es für nothwendig, die Grenzen einer gewöhnlichen Adresse zu überschreiten und Ihre Aufmerksamkeit auf die Handlungsweise hinzuwenden, welche ich im gegenwärtigen Parlamente eingehalten habe, und die allgemeinen Principien Ihnen zu erläutern, nach welchen ich, wenn ich gewählt werden sollte, handeln werde, so weit es mit jener Freiheit der Mittheilung übereinstimmt, welche für die richtige Erfüllung der parlamentarischen Pflichten wesentlich ist.

„Als Sie mich zuletzt in das Parlament wählten, bekleidete ich die höchste Stelle in der Regierung dieses großen Reiches. Ich rede nun als bloßer Privatmann zu Ihnen, im Genusse der wiedergewonnenen Muße und Unabhängigkeit, ohne die Absicht oder den Wunsch zu haben, jene Macht wieder zu erhalten, welche zur Amtsgewalt gehört oder gehören sollte, oder jenen Einfluß, welcher durch die Führung einer großen nach Macht strebenden politischen Partei übertragen wird.

„Ich bin indessen nicht weniger begierig, diejenigen Beweggründe hinreichend zu rechtfertigen, durch welche ich geleitet wurde, und die Maßregeln, an denen ich Theil genommen, und den allgemeinen Theil der Politik der Verwaltung, mit der ich verbunden gewesen bin.

„Die Haupthandlungen dieser Verwaltung und die Umstände, welche zu ihrer Auflösung führten, sind Ihrer Erinnerung vertraut.

„Sie haben nun hinreichende Gelegenheit, zu beurtheilen, ob die Handlungsweise der Regierung in Rücksicht auf die äußeren Beziehungen berechnet war, die Wohlfahrt dieses Landes zu befördern. Sie kennen den Gegensatz der Verhältnisse; Sie können den Gegensatz der Lage der Verhältnisse von 1846 vergleichen und können entscheiden, ob der feste Bestand unseres indischen Reichs beeinträchtigt, oder ob eine Reihe glorreicher Thaten im Felde, ob die Kraft und Festigkeit, vor Allem aber die Gerechtigkeit und Mäßigung derjenigen, welche die öffentlichen Angelegenheiten in Indien geleitet haben, nicht durch den ganzen Osten die Achtung vor dem britischen Namen vermehrt und den willigen Gehorsam unter der britischen Autorität gefördert haben. — Der Vorwurf, fürchte ich, ist einigermaßen gerecht, daß das Volk und das Parlament dieses Landes verhältnißmäßig für die Leitung fremder Angelegenheiten, ausgenommen unter Verhältnissen plötzlicher Aufregung, gleichgültig sind; aber es würde eine schwere Vernachlässigung der Pflicht von Seiten derjenigen sein, welche durch ihre Wahl der Vertreter den allgemeinen Charakter des nächsten Parlamentes bestimmen werden, diesen großen Theil von der öffentlichen Beachtung auszuschließen.

„Als das vorige Ministerium gebildet wurde, ward dieses Departement von der Königin einem Minister (Aberdeen) anvertraut, von dem ich wohl mit Wahrheit sagen darf, daß es ihm gelang, die Achtung und das Vertrauen eines jeden ehrlichen Mannes zu gewinnen, der in dem diplomatischen Dienste anderer Staaten beschäftigt war, und daß er jene Achtung und jenes Vertrauen dem großen Ziel seines politischen Lebens dienstbar machte, der Erhaltung eines ehrenvollen Friedens.

„Es ist nun an Ihnen, zu urtheilen, ob Lord Aberdeen weise handelte, diejenigen Appellationen nicht zu beachten, welche sich an den nationalen Stolz und die nationale Reizbarkeit wandten, welche, wenn sie auch nicht gerade den Krieg hervorgerufen, doch große Hindernisse für die Erhaltung des Friedens gewesen wären; ob er weise in dem Entschluß handelte, vermittelst friedlicher Ausgleichungen und gegenseitiger Zugeständnisse kleine Streitigkeiten in's Geleis zu bringen, welche sich beständig zwischen mächtigen Nationen erheben, die, wenn sie in einem andern Geiste behandelt werden, leicht zu nationalen Kämpfen auflodern. Es ist nun an Ihnen, darüber zu urtheilen, indem Sie unsere mit den Vereinigten Staaten gepflogenen Verhandlungen untersuchen, ob es weise gewesen wäre, auf den äußersten An-

sprüchen auf das Territorium an der nordöstlichen Grenze der Provinz Maine (die Oregonfrage) und an den Ufern des Columbiaflusses zu bestehen, und so (sogar, wenn der Krieg abgewandt werden konnte) einen Streit voll Bitterkeit und Aufregung ein anderes halbes Jahrhundert lang zu unterhalten, oder ob es nicht die bessere Politik war, in dem Geiste des Friedens Bedingungen vorzuschlagen, die vollkommen mit der Ehre beider Länder vereinbar waren und von keinem irgend ein Opfer, weder an Land oder im Lande verlangten, Opfer, welche durch die Kosten, welche die Feindseligkeiten nur einer einzigen Woche verursachen würden, allzu theuer erkauft sein würden.

„Indessen, meine Herren, so wichtig auch diese Betrachtungen sind, auf die ich Sie hingewiesen, so giebt es doch auch noch andere, für die Sie wegen ihres nähern Bezuges zu unseren socialen Verhältnissen und zu unserer einheimischen Politik ein unmittelbareres Interesse fühlen werden. Die hervorragendsten im Augenblicke sind diejenigen, welche mit den Fragen der Religion und mit den neuen Veränderungen in unserer Finanz- und Handelsgesetzgebung verknüpft sind. Ueber diese Punkte wünsche ich mich mit Ihnen in eine rückhaltslose Erläuterung einzulassen. Ich schreibe ohne Uebereinstimmung oder vorherige Unterredung mit irgend Jemandem, und die Ansichten und Meinungen, die ich deßhalb mittheile, spreche ich ausschließlich nur als die meinigen aus.

„Meine Herren, ich fühle das tiefste Interesse für Alles, was die Wohlfahrt der Staatskirche betrifft. Ich fühle dieses Interesse aus der aufrichtigen Ueberzeugung von der Wahrheit ihrer Lehren, und aus dem festen Glauben, daß die Staatskirche fähig ist, durch den gemäßigten Eifer und die thätigen Bemühungen der höchsten geistlichen Autoritäten das mächtigste Werkzeug zu sein und auch im Begriff ist, dazu gemacht zu werden, welches vorhanden ist, die Tröstungen der Religion zu reichen, die Kenntniß der göttlichen Wahrheit zu verbreiten und die Unvollkommenheit der menschlichen Gesetze durch die Verbindlichkeiten und die Beschränkungen der religiösen Pflicht zu vervollkommnen.

„Ich habe jedem Vorschlag Widerstand geleistet und werde darin fortfahren, irgend einen Theil der Einkünfte der Kirche in irgend einem Theile des vereinigten Königreichs, zu irgend einem andern Zwecke, als einem kirchlichen zu verwenden, der mit der Kirche in unmittelbarer Verbindung steht.

„Ich habe indessen gefühlt, daß es mit einer warmen Anhänglichkeit an

die Interessen der Kirche vollkommen harmonirt, einen entschiedenen Antheil an denjenigen Maßregeln zu nehmen, welche den Zweck haben, kirchliche Sinecuren abzuschaffen, übermäßige Einkünfte zu beschneiden, und einen Theil der Einnahmen der Kathedral- und Collegiatkirchen, welche nicht für die Zwecke dieser Institutionen nothwendig sind, auf die theilweise Abstellung großer Uebel in den gesellschaftlichen und geistlichen Angelegenheiten zu verwenden.

„Vor wenigen Jahren wurde es von der höchsten Autorität öffentlich erklärt, daß ein großer Theil des Volkes dieses Landes des Gottesdienstes und der christlichen Belehrung bedürftig gelassen wäre. Für diese Thatsache führte man folgende Beweise an: In London und seinen Vorstädten gebe es 4 Kirchspiele, die 166,000 Menschen enthielten, von denen nur 8200, also noch nicht ganz $1/_{20}$ dieser Bevölkerung, Platz in den Kirchen fänden; daß es in demselben District 34 Kirchspiele mit einer Bevölkerung von 1,137,000 Einwohnern gäbe, von denen nur 101,632 Personen Raum in den Kirchen fänden; daß in unserer Nachbarschaft, in den Diöcesen von Lichfield und Coventry 16 Pfarrspiele wären, von denen ein jedes über 10,000 Einwohner enthielte, mit einer Bevölkerung von 235,000 Menschen und nur für 29,000 Platz in den Kirchen wäre.

„Ohne Zweifel lag es innerhalb der Competenz des Parlamentes, für diese beunruhigende Masse, in Bezug auf den Mangel an Mitteln christlicher Belehrung, durch große Bewilligungen von Staatsgeldern Fürsorge zu treffen, die aus der öffentlichen Besteuerung gezogen wurden; aber ich war überzeugt, daß ein solcher Vorschlag nicht eher zum Vortheil der Nation gereichen würde, bis alle die Hülfsquellen der Kirche, welche auf geeignete Weise für diesen Zweck nutzbar gemacht werden könnten, dafür verwandt worden wären. Ich war überzeugt, daß die Verwendung solcher Hülfsquellen mit der willigen Zustimmung der Kirche zu solchen Zwecken, wie zur Verbesserung armer Pfarrstellen, wie zur Errichtung neuer kirchlicher Districte und der allgemeinen Verbesserung geistlicher Ueberwachung in allen volkreichen Pfarrspielen, nicht allein die örtliche Wirksamkeit der Staatskirche erhöhen, sondern auch dazu beitragen würde, die Achtung und Anhänglichkeit des Volkes für sie zu befestigen.

„Für diesen Zweck schlug ich mit der willigen Zustimmung der Kirche im Jahr 1843 einen Gesetzesentwurf vor, der auch zum Gesetze erhoben

wurde, um bessere Fürsorge für die geistliche Pflege volkreicher Pfarrspiele in Irland und Wales zu treffen. Durch dieses Gesetz sind 218 kirchliche Districte und neue Pfarrspiele entweder errichtet oder zur Errichtung in Aussicht genommen worden; und auf diese Weise ist für die geistliche Belehrung und Pflege einer Bevölkerung von 764,000 Seelen gesorgt worden. Ich stelle diese Thatsache der Anklage von Gleichgültigkeit oder Feindseligkeit gegen die Wohlfahrt der Kirche entgegen, die man gegen mich erhoben hat.

„Ich hielt es mit den wahren Interessen der Kirche nicht für unangemessen, in Fällen, wo ich die Forderung für eine gerechte hielt, die Rechte derjenigen zu schützen, welche von den Lehren der Staatskirche abweichen (Dissenters), und die Gefühle und Wünsche auch dieser zu berücksichtigen.

„Bei diesen Ansichten gab ich meine Unterstützung Maßregeln, welche die Gebäude für den Gottesdienst der Dissenters anerkannten, und viele Strafgesetze in Religionssachen aufhoben, die, so weit es ihre praktische Wirksamkeit betrifft, mit dem milden Geiste der modernen Gesetzgebung im Widerspruch sind und unwillkürlich dadurch beleidigen, daß sie Verdacht und Mißtrauen erwecken, ohne das geringste Gegenmittel gegen irgend eine zu befürchtende Gefahr anzubieten. Ebenso sprach ich bei diesen Ansichten, während ich herzlich den Vorschlag der gegenwärtigen Regierung Ihrer Majestät billige, das System des öffentlichen Unterrichts in diesem Theile des vereinigten Königreichs auszudehnen, meine Meinung dahin aus, daß es so hinreichend und umfassend sein möchte, um die Kinder römisch-katholischer Eltern einzuschließen. Während der Periode, auf die ich mich beziehe, drängte sich der Zustand Irlands (jene fruchtbare Quelle beständiger und schmerzlicher Discussionen) wiederholt der Beachtung des Parlamentes auf. Ich werde in dieser Adresse nur auf diejenigen Gegenstände mich beziehen, die in Verbindung mit den irländischen Interessen stehen, welche das Hauptinteresse in diesem Theile des Reiches erregt haben, in Bezug auf welche nun viele Wahlkörperschaften Meinungen und Bürgschaften von denen verlangen, welche als Candidaten um ihre Gunst werben.

„Ich will den Bemerkungen, die ich über diesen wichtigsten Gegenstand zu machen habe, einige Stellen aus den Schriften des großen Mannes vorausschicken, welchen die Nachwelt als den beredtesten der Redner und den tiefsten der philosophischen Staatsmänner der neueren Zeit ansehen wird. Es sind

nun 50 Jahre, seitdem Mr. Burke in einem an seinen Sohn gerichteten Briefe folgende Ansichten niederlegte:

„Da ich selbst", spricht er, „nichts mehr als ein gewöhnlicher Laie bin, nur allgemein in gelehrten Streitigkeiten erfahren, und da ich nur ein ganz gewöhnliches Leben führe und nur ein ganz gewöhnliches Interesse an der Kirche und am Staate habe, so will ich es Ihnen doch zur Rechtfertigung meiner eigenen Ansichten sagen, daß nicht einer der Eiferer für das protestantische Interesse eifriger die Unterstützung der Staatskirche in beiden Königreichen, vielleicht nicht halb so aufrichtig wünscht als ich. Es ist ein starkes Band für die feste Verbindung der Religion mit dem Staate, um diese beiden Inseln, in ihrer gegenwärtigen kritischen Unabhängigkeit der Constitution, durch eine innige Verbindung der Ansichten und Neigungen zusammen zu halten. Ich wünsche das sehr, da die Religion der größten Zahl der ursprünglichen Landeigenthümer des Königreichs mit allen Einrichtungen in Kirche und Staat, starker politischer Gründe wegen, meiner Meinung nach, fest verbunden sein sollte. Ich wünsche es sehr, da diese Religion mehr als irgend ein anderes Kirchensystem mit der Krone verbunden ist, welche der Haltpunkt der gemischten Verfassung ist, weil die Religion, wie die Dinge nun stehen, das einzige verbindende politische Princip ist zwischen den beiden Constitutionen der beiden unabhängigen Königreiche. Ich habe einen anderen und bei weitem noch stärkeren Grund, dies zu wünschen, weil ich die Staatskirche in der gegenwärtigen Zeit als eine der Hauptsäulen der christlichen Religion selbst betrachte. Die Substanz einer jeden Religion gilt mir viel mehr, als irgend eine der Formen und Lehren der verschiedenen Secten. Der Fall der Staatskirche würde eine große Lücke lassen, welche durch nichts Anderes, von dem ich mir irgend eine bestimmte Vorstellung machen könnte, ausgefüllt werden könnte. Ich achte die katholische Hierarchie und die presbyterianische Republik, aber ich weiß, daß die Hoffnung oder die Furcht, eine von beiden in diesen Königreichen als Staatskirche einzuführen, gleichmäßig chimärisch ist, selbst wenn ich eine oder die andere von ihnen der Staatskirche vorzöge, was ich sicherlich nicht thue.

„Das sind einige von meinen Gründen, derentwegen ich die Unterstützung der Staatskirche von Irland wünsche. Diese Gründe beruhen sowohl auf der absoluten, wie relativen Lage jenes Königreichs . . . . ."

„In Bezug auf diesen Zustand Irlands und in Bezug auf solche An-

sichten, wie die sind, auf welche Mr. Burke hingewiesen hat, geschah es, daß die Regierung, mit der ich verbunden war, Maßregeln vorschlug, welche für keinen andern Theil des Königreichs einen Vorgang bilden, sondern nur anwendbar sind auf die eigenthümliche Lage und Zusammensetzung der gesellschaftlichen Verhältnisse Irlands. Einige dieser Maßregeln fanden einen heftigen Widerstand, um so furchtbarer, da er viel weniger aus Partei- oder rein politischen Beweggründen hervorging, als aus aufrichtigen politischen Scrupeln. Aber, meine Herren, ich fühle mich verpflichtet, einzugestehen, daß ich mit herzlicher Befriedigung auf den Antheil zurückblicke, den ich an der Unterstützung jener Maßregeln nahm, und auf den Geist, in welchem sie gefaßt wurden. Es war ein Geist der Gerechtigkeit und Güte gegen unsere römisch-katholischen Mitbürger in Irland, ein Geist, welcher, wie ich vertraue, unsere zukünftige Gesetzgebung in Bezug auf jenes Land beseelen wird. Dieser Geist wird uns durch viele mächtige Betrachtungen anempfohlen, durch die schmerzliche Erinnerung unserer Verbindung mit Irland in früheren Perioden unserer Geschichte, durch Sympathie mit seinen gegenwärtigen Leiden, durch die brennende Nothwendigkeit, nicht weniger zu seiner Wohlfahrt, als zur unsrigen beizutragen, indem wir die moralische und physische Lage der Bevölkerung verbessern." — Sir Robert Peel bespricht dann weiter das Gesetz für wohlthätige Schenkungen und Vermächtnisse in Irland; die größere Geldunterstützung aus Staatsmitteln für das katholische Collegium zu Maynooth; dann spricht er sich nicht ganz abgeneigt aus für die Bezahlung der katholischen Geistlichkeit aus Staatsmitteln, über die neue Einkommensteuer und zuletzt über die Veränderung in den Korngesetzen. Er schließt die Adresse mit folgenden Worten: „Meine Ansichten über diese Beziehungen (über die Korngesetze) mögen irrig gewesen sein, aber sie wurden nicht ohne reife und schmerzliche Ueberlegung gebildet, und ich bin mir durchaus keines einzigen selbstsüchtigen, persönlichen politischen Beweggrundes bewußt, welcher berechnet gewesen wäre, mein Urtheil zu Gunsten eines entgegengesetzten Beschlusses zu stimmen. Wenn zufolge des Vertrauens, welches die Agriculturinteressen auf die Regierung gesetzt hatten, und zufolge der Unterstützung, die sie ihr freiwillig gewährt, jene Interessen einen besonderen Anspruch an mich zu machen hatten, so würde ich jenen Anspruch dadurch schlecht befriedigt haben, daß ich in jener sehr kritischen Periode einen Rath gegeben, der sicherlich annehmbarer gewesen wäre, welcher mich selbst vor der Anklage der Unbeständig-

keit und Untreue geschützt haben würde, dessen Ertheilung ich aber zu jener Zeit und bei jenen Umständen, in meinem Herzen und nach meinem Gewissen, für ungesund und gefährlich hielt.

„Zwischen der unverletzten Aufrechthaltung der Korngesetze und einer Maßregel, welche ihre endliche Aufhebung einschloß, konnte ich keinen befriedigenden und vortheilhaften Mittelweg für irgend ein Interesse ausfindig machen. Ich fand noch viel weniger Befriedigung oder Vortheil in Unentschiedenheit und einem unvernünftigen Aufschub. Ich konnte nicht die Incompetenz des gegenwärtigen Parlamentes zugeben, diese Frage, wie jede andere in Betracht zu ziehen. Es schien mir im Ganzen viel weniger ein öffentliches Unglück in dem Entschluß zu liegen, endlich die Frage der Korngesetze in's Reine zu bringen, als in jedem andern Entschluß, der damals hätte gefaßt werden können; und da dieses meine wohlüberlegte Ueberzeugung war, so hielt ich es für meine Pflicht, die schmerzlichen Opfer zu bringen, welche ein Handeln nach jener Ueberzeugung unvermeidlich über mich verhängen mußte. Es ist kein Ereigniß seither eingetreten, ich spreche von Ereignissen, die sich nur direct auf diese Frage beziehen, welches mich nicht in meinem Glauben bestärkte, daß die Handlungsweise, die ich eingehalten, selbst mit specieller Beziehung auf die Agriculturinteressen, jeder andern vorzuziehen war. — So viel, meine Herren, mit Beziehung auf das Vergangene; in Bezug auf die Zukunft ist es meine Absicht, wenn ich wiedererwählt werde, bei allen Angelegenheiten, die mit unseren finanziellen und commerciellen Interessen verknüpft sind, übereinstimmend mit den allgemeinen Grundsätzen zu handeln, die ich befolgte, als ich im Amt war, indem ich mit Vorsicht und Umsicht handele, die dahin zielende Reformation dauernd und sicher zu machen, die in allen Fällen unabweislich nothwendig ist, wo der öffentliche Credit, oder wo große und verwickelte Interessen damit verbunden sind; ich fühle mich aufgefordert, solche Maßregeln zu unterstützen, die berechnet sind, alle sonstige Beschränkungen des Handels aufzuheben, Abgaben zu entfernen, die für den Zweck des Schutzes erhoben werden oder welche durch ihren Betrag die Einkünfte vermindern, gleichmäßig die Bürden der Steuern auszutheilen und die Lage derjenigen zu verbessern, welche für ihren Unterhalt arbeiten.

„Solche Maßregeln sind nicht allein vollkommen mit dem großen Zwecke der constitutionellen Politik übereinstimmend, sondern befördern sie auch vorzugsweise, die aufrecht zu erhalten, von Anfang meines öffentlichen Lebens mein un-

wandelbarer Vorsatz war und auch bis zu seinem Schlusse bleiben soll. Es ist meine feste Ueberzeugung, daß die von dem gegenwärtigen Parlamente in Bezug auf unsere commercielle und finanzielle Politik sanctionirte Handlungsweise dazu beigetragen hat, die Institutionen zu befestigen, Vertrauen in die Billigkeit und das Wohlwollen der gesetzgebenden Körper einzuflößen, das nothwendige Ansehen eines erblichen Adels zu erhalten und das Verlangen nach einem demokratischen Wechsel in dem Hause der Gemeinen zu entmuthigen.

„Diese Handlungsweise hat die Regierung unterstützt, selbst während einer Periode der Leiden, welche die gedrückte Lage des Handels und ein hoher Preis der Nahrungsmittel herbeiführten, die Verwaltung der inneren Angelegenheiten zu führen, um die öffentliche Ruhe zu erhalten, viel mehr durch den öffentlichen Einfluß der allgemeinen Zufriedenheit als durch die Anwendung der Gewalt oder die harte Ausübung der bürgerlichen Macht. Und wenn böse Zeiten eine noch härtere Prüfung herbeiführen sollten, so wird jene Prüfung mit nicht geringerer Standhaftigkeit und Geduld ertragen werden, wenn die Entbehrung, welche sie mit sich führt, allein den Ursachen zugeschrieben werden kann, über welche die Gesetzgebung keine Controle hat.“

Als Sir Robert Peel diese Adresse niederschrieb, sah er seine ministerielle Laufbahn als geschlossen an, aber er zeichnete einstweilen nur eine politische Stellung vor, durch welche er in Zukunft nicht länger das abhängige Mitglied irgend einer Partei wäre. Hätte er noch in jüngeren Jahren gestanden, so würde er nun, bei so reifen Ansichten, durch welche die Principien der Erhaltung und des Fortschritts sich so sehr die Wage hielten, bald wieder durch die einstimmige Wahl der Nation an die Spitze eines Ministeriums gerufen worden sein. Bei seinen vorgeschrittenen Jahren aber war die erhabenste Wahl, welche er treffen konnte, die, als unabhängiges Mitglied sein Gewicht stets in die Schale der Partei zu werfen, die nach seiner reifsten und gewissenhaftesten Einsicht die für die Nation wohlthätigsten Maßregeln durchzuführen suchte. Diese Stellung hat er bis zu seinem letzten Lebenshauche eingenommen; deßwegen haben ihn alle Parteien verehrt und alle Klassen der Nation gesegnet, und die dankbare Nachwelt zählt ihn zu den größten Staatsmännern, welche je auf Erden die Schicksale einer großen Nation geleitet haben.

Die Kornfrage und das Freihandelssystem brachten Sir Robert Peel auch in schriftlichen Verkehr mit Deutschlands erstem Nationalökonomen, Friedrich List.

Der Letztere hatte sein im Jahre 1846 abgefaßtes Memorandum*) „über den Werth und die Bedingungen einer Allianz zwischen Großbritannien und Deutschland“ Sir Robert Peel übersandt. Aus dem Briefe, welchen Sir Robert Peel an List sandte, geht hervor, wie eben diese beiden Männer vollkommen entgegengesetzte Ansichten über Schutzzölle und Freihandel hatten. Peel sagt unter Andern: „Ich bin der Ansicht, daß eine gegenseitige Freundschaft und innige Verbindung zwischen Großbritannien und Deutschland dadurch herbeigeführt würde, daß die Einschränkungen unseres Handelsaustausches aufgehoben und die gegenwärtigen Schutzzölle vermindert, nicht aber erhöht oder beibehalten würden. Sie bemerken, daß gegenwärtig die öffentliche Meinung in Deutschland entschieden und kräftig zu Gunsten von Schutzzöllen sei; daß es im Hinblick auf den Gegenstand ihres Memorandums gleichgültig erscheine, ob diese Meinung richtig sei oder nicht, und daß es lediglich darauf ankomme, ob sie existire oder nicht? Es muß mit aller schuldigen Rücksicht auf Ihre Autorität erlaubt sein, an der Wahrheit Ihrer Angabe zu zweifeln, daß die öffentliche Meinung in Deutschland entschieden für Schutzzölle sei; aber wenn sie es ist, so weiche ich gänzlich von Ihrer Meinung ab, daß es gleichgültig erscheine, ob solche Ansichten richtig seien oder nicht. Wenn sie herrschen und wenn sie unrichtig sind, so müssen sie von denen bekämpft werden, welche als Staatsmänner die öffentliche Meinung in Deutschland leiten und ebenso von denen, welche als Schriftsteller über Oekonomie und Handelspolitik die öffentliche Meinung aufzuklären und die Ansichten ihrer Mitbürger zu bilden verstehen. Ich glaube, daß solche Ansichten entschieden irrig sind, nachtheilig für Deutschland, nachtheilig für England, und jene innige Verbindung verhindern, welche ich so gern zwischen zwei mächtigen Nationen hergestellt sähe, deren politische Interessen fast identisch sind. Ich fühle mich deßhalb verpflichtet, Sie freimüthig davon in Kenntniß zu setzen, daß ich, was zu empfehlen der Zweck Ihres Memorandums ist, die Zustimmung zu solchen Ansichten von Seiten der herrschenden Gewalten dieses Landes nicht erklären kann.“

Seitdem ist es den Engländern gelungen, auch in Deutschland theilweise die öffentliche Meinung, wenigstens im Norden, zu freihändlerischen Ansichten zu bekehren; und an Männern und Blättern fehlt es nicht, welche Alles auf-

---

*) Dasselbe findet sich abgedruckt in dem Werke über F. List, herausgegeben von Prof. Ludw. Häusser.

bieten, die noch nicht Bekehrten in Süddeutschland zu einer besseren Ueberzeugung zu bringen. Am 15. Mai 1847 starb einer der größten Gegner Sir Robert Peels, dessen Opposition im Unterhause mit seinem Anhang das Ministerium Peels zweimal hatte umstürzen helfen, Irlands großer Agitator Daniel O'Connell, zu Genua, wohin er durch das südliche Frankreich gegangen war, um dem Kirchenfürsten Pius IX. seine persönliche Aufwartung in Rom zu machen, zugleich aber auch seine stark angegriffene Gesundheit wiederherzustellen. Trotzdem daß Peel die Emancipation durchgeführt, war O'Connell im Parlamente sein unversöhnlicher Gegner geblieben.

Am 18. August 1847 sprach Sir Robert Peel auf der jährlichen Versammlung der Bibelassociation seines geliebten Tamworth über die Erziehung und die Bedeutung der heiligen Schrift edle christliche Grundsätze aus. „Es findet im Augenblick eine große Bewegung in der öffentlichen Meinung in Bezug auf Erziehung statt; alle Parteien, von welchem Glaubensbekenntniß oder religiöser Zusammengehörigkeit sie auch sein mögen, fangen an, überzeugt zu werden, daß von Seiten unserer Aller eine große Nachlässigkeit in dieser Beziehung stattgefunden hat. Wir haben unseren religiösen Meinungsverschiedenheiten gestattet, gegen die Erziehung zu wirken, und es ist nun nothwendig geworden, daß der große Zweck der Nationalerziehung durch ein Opfer von Seiten unserer Aller erreicht wird, durch das Opfer einiger jener Gewissenszweifel, welche uns seither daran gehindert haben. Mag der Charakter dieser Erziehung sein, wie er will, ob eine vollständige religiöse Belehrung einen Theil davon bildet, oder ob, um sich gegenseitig zu verständigen, ein Theil der religiösen Lehren nicht so vollständig sein mag, ob die Belehrung vollkommen oder mangelhaft sei; glauben Sie mir, es ist unumgänglich nothwendig, für die Austheilung und Verbreitung des Wortes Gottes zu sorgen. Wenn die Jugend auch in der Erkenntniß des Wortes Gottes erzogen wird, so ist es doch nothwendig, daß sie auch noch im spätern Leben Zugang zu ihm hat. Und wenn sie nicht so erzogen ist, so liegt es uns um so mehr ob, sie im spätern Leben mit den Mitteln zu versorgen, das Wort Gottes zu empfangen. Ob deßhalb das Erziehungssystem religiös oder nicht ist, so bleibt doch die Nothwendigkeit dieselbe, Zugang zu dem Worte Gottes zu verschaffen. Wir können viel besser dazu beitragen, die göttliche Wahrheit dadurch zu verbreiten, daß wir unsere religiösen Meinungsverschiedenheiten vergessen und uns zu dem allgemeinen Zwecke vereinigen, als wenn wir ge-

trennt Anstrengungen machen, und unsere Mittel des Erfolges dadurch schwächen, daß wir auf diesen Meinungsverschiedenheiten bestehen."

Aehnliche Ansichten über die Erziehung der Mittelklassen sprach er auf der jährlichen Versammlung am 26. Januar 1849 aus, welche die Mitglieder der Lesegesellschaft zu Tamworth hielten, eine gesellige Einrichtung des Städtchens, über die Sir Robert Peel schon am 19. Januar 1841 die Weihe und den Segen gesprochen hatte. (Vergleiche II. Band 14. Rede.)

„Eine große und höchst erfolgreiche Anstrengung ist begonnen worden," sprach er, „um die Zeit wieder zu sühnen, die verloren gegangen ist, damit nämlich das Gesetz den Gehorsam findet und der Thron Loyalität auf etwas Besseres hin, als den bloßen Schrecken der Strafgesetze, auf die vernünftige Ueberzeugung der Pflicht hin, welche wir Gott und den Menschen schuldig sind, und der Vortheile, die wir unter der Constitution genießen, die wir zu besitzen das Glück haben. Ich fürchte, während man sich bestrebt und erfolgreich bestrebt, die Erziehung unter den arbeitenden Klassen der Gesellschaft zu verbessern, wird keine gleiche Aufmerksamkeit der intellectuellen Klasse geschenkt, welche durch ihre Stellung über den arbeitenden Klassen steht. Die Mittelklassen des Landes haben vergleichungsweise nicht dieselben Vortheile, welche die arbeitenden Klassen in Bezug auf Erziehung haben. Und verlassen Sie sich darauf, daß, wenn dieser Nachtheil nicht entfernt, und dieser Ungleichheit in der Erziehung keine Abhülfe geschieht, übele Folgen daraus entstehen werden. Die Lage und die Verhältnisse der großen Klassen der Gesellschaft werden verrückt werden. Die unteren Klassen werden intelligenter werden, sie werden mehr von der Macht besitzen, welche die Erkenntniß gewährt, als die Klasse, welche über ihr steht. Ich denke, Sie werden mit mir übereinstimmen, daß es ein großer Vortheil sein wird, daß die Kinder der Mittelklassen, welche später den großen Kern dieses Landes bilden werden, gleiche Mittel haben, ihre verhältnißmäßige Stellung aufrecht zu erhalten, und die Wohlthat einer gesunden moralischen und religiösen Erziehung genießen sollten."

Hatte Peel noch im Jahr 1830 am 7. Mai gegen die Aufhebung der bestehenden Rechtsungleichheiten der Juden gesprochen, so sprach er sich nun, nach der Emancipation der Katholiken, consequent für die bürgerliche Gleichstellung der Juden aus. So hatten sich auch in dieser Hinsicht seine Ansichten zu Gunsten der Juden verändert. Er unterstützte am 7. Februar 1848 bei der zweiten Lesung der ministeriellen Bill zur Beseitigung der noch be-

stehenden Rechtsungleichheiten der Juden die Minister in ihrem Streben, den Juden das Parlament zu öffnen, mit einer glänzenden Rede, worin er geradezu erklärte, daß ihn mehr das Gefühl einer religiösen Verpflichtung, als politische Nöthigung bewege, für diese Bill seine Stimme zu erheben. Diese Bill wurde auch im Hause der Gemeinen angenommen, später aber im Hause der Lords verworfen. Peels Rede ist ein glänzendes Zeugniß seiner mit den Jahren zunehmenden religiös-kirchlichen Freisinnigkeit, ohne daß man ihm vorwerfen könnte, gleichgültiger gegen seine eigene Kirche geworden zu sein. (Siehe II. Band, 17. Rede.) „Ich muß vor Allem," sprach er bei dieser Gelegenheit, „irgend eine Uebereinstimmung mit der Lehre zurückweisen, daß uns in unserer gesetzgebenden Eigenschaft die Religion ein Gegenstand der Gleichgültigkeit ist. Ich bin tief von der Ueberzeugung durchdrungen, daß es unsere wichtigste Pflicht ist, die Interessen der Religion zu befördern und ihren Einfluß auf das menschliche Gemüth. Ich bin von der Ueberzeugung durchdrungen, daß der Geist und die Vorschriften des Christenthums Einfluß auf unsere Berathungen haben sollen; ja noch mehr, daß, wenn unsere Gesetzgebung mit den Vorschriften und dem Geiste des Christenthums im Widerspruch ist, wir Gottes Segen von unseren Berathungen nicht erwarten können.....

„Wenn die Juden nahe vor 2000 Jahren ein unsühnbares Verbrechen begingen, so ist uns doch keine Macht gegeben worden, selbst wenn wir entscheiden könnten, wer die Nachkommen jener Personen wären, die des Verbrechens schuldig sind, die Sünden der Väter an den Kindern nicht bis in das dritte oder vierte Glied heimzusuchen, sondern sogar bis in das 300. oder 400. Geschlecht. Diese furchtbare Gewalt ist nicht unser. „Die Rache ist mein, ich will vergelten, spricht der Herr." Ich kann deßhalb der Gesetzgebung das Recht nicht einräumen, eine Strafe bloß wegen eines religiösen Irrthums zu verhängen; und ich sehe eine bürgerliche Rechtsungleichheit als eine solche Strafe an." — Nichts destoweniger sitzt aber der von der City von London gewählte Baron Rothschild, ob er gleich an der Schranke des Hauses bereits im Jahre 1850 erschien, der christlichen Eidesformel wegen, noch nicht im Unterhause.

Gegen den Unsinn und die verderblichen Folgen, welche der französische Socialismus unter den arbeitenden Klassen anrichtete, sprach sich Sir Robert Peel am 18. April 1848 bei Gelegenheit der dritten Lesung der „Si-

cherheit der Krone und Regierungsbill" folgendermaßen aus: „In Bezug auf diese socialen Principien, die jetzt in Frankreich vorherrschend sind, hoffe ich, daß die arbeitenden Klassen dieses Landes sich nicht von den Lehren täuschen lassen, welche ihnen in Bezug auf Arbeit und Capital gepredigt werden; ich hoffe, daß sich die Werkleute und Arbeiter Englands nicht von jenen falschen Theorien werden verführen lassen, welche Alles in ein und dieselbe Kategorie stellen; denn wenn es wahr wäre, daß alle Menschen, in Bezug auf ihre verschiedenen Fähigkeiten, Kräfte, Eigenthümlichkeiten und Intelligenz nach einer und derselben eisernen Formel behandelt werden, und alle denselben täglichen Lohn empfangen sollten; wenn diese Lehren wahr sein sollten, dann würde jede Erfahrung und alle erleuchteten Männer der letzten 50 Jahre vergebens gelehrt haben; dann würden die Werke von Say, Surgot und Adam Smith vergebens und unbegründet sein."

Im Mai 1848 beschloß das Whigministerium, die namentlich unter Cromwell eingeführten Navigationsgesetze, durch welche sich England die Meeresherrschaft, den Welthandel, und seinen ungeheuren Nationalreichthum erworben hatte, da sie durch dieselben die anderen seefahrenden Nationen von dem Hauptwelthandel ausgeschlossen hatten, aufzuheben, um den völligen Abschluß des Freihandelssystems herbeizuführen. Der ministerielle Leiter des Oberhauses, der Marquis von Lansdowne, zeigte in einer ruhigen gediegenen Rede, daß die Navigationsgesetze in früheren Zeiten der Seemacht und dem Handel vom größten Nutzen gewesen; daß sie aber jetzt hemmend einwirkten und vor Allem die wahren Interessen der Colonien beeinträchtigten. Er sprach seine Ansicht dahin aus, daß alle Monopole das schlimmste Hinderniß der Handelswohlfahrt seien, daß jetzt die englischen Rheder mit allen anderen Nationen jede Concurrenz aushalten könnten. Lord Stanley bekämpfte in einer volksthümlichen, bewunderungswürdigen Rede das Ministerium; aber der Sieg blieb mit 10 Stimmen auf Seiten der Minister; und so tilgte, da auch im Unterhause die Bill durchging, die im vorigen Jahre durchgefallen, das Parlament die letzten Spuren der Beschränkung, die bis jetzt die Schifffahrt der fremden Nationen nach den britischen Häfen belastet hatte. Zu dem Siege der Minister im Unterhause trug auch Sir Robert Peel durch seine Rede über die Navigationsgesetze am 9. Juni 1848 bei.

Am 5. Juli 1848 erhob sich eine andere ministerielle Krisis über die

Zuckerzölle, wobei das Ministerium nur der Unterstützung Peels seine Rettung zu verdanken hatte.

Auch ohne ministerielle Stellung wurde Sir Robert Peel von der City von London eben so hoch geehrt, als während seiner Amtsführung; der Lord Mayor gab ihm und seinen vormaligen ministeriellen Collegen ein Festmahl, auf welchem Peel unter Andern über sich selbst Folgendes sprach. „Es sind nachgerade 40 Jahre, seitdem ich meine parlamentarische Laufbahn begonnen; mein Loos ist in eine wichtige und ereignißvolle Periode der Geschichte meines Vaterlandes gefallen. Ich blicke auf meine Stellung in diesen Zeiten mit einem Gefühle von Zufriedenheit und Bedauern zurück. Mit Bedauern, weil mit nur einer Ausnahme der Tod bereits alle die Männer hinweggerafft hat, welche am Anfange meiner Laufbahn die Geschicke dieses Reiches gelenkt oder den Beifall des Parlamentes an ihre Worte gefesselt haben. Doch hat es Gott gefallen, einen erleuchteten Mann uns zu erhalten......

„Der englische Leopard rastete nicht in seinem Siegeslauf, bis die britische Fahne von den Mauern von Paris herabwehte, und die Unabhängigkeit der Nation durch die glorreichen Anstrengungen und das begeisterte Werk des Herzogs von Wellington gesichert waren. Noch ist er uns erhalten, und gewiß ist es das allgemeine Gefühl, das allgemeine Gebet in diesem Lande, daß er uns noch lange erhalten bleibe, damit er selbst die Fülle seines Ruhmes genieße und sein Vaterland noch froh werde des Abends seiner Tage, dessen Glanz von der Mittagshöhe seiner thatenreichen Laufbahn nicht verdunkelt ist. Ich war mit ihm während der Periode meiner Amtsführung verbunden, und ich kann nicht in allzu warmen Worten ausdrücken, wie viel England seinen weisen Rathschlägen auch in der Civilverwaltung zu verdanken hat.“ — Am 2. Juli 1849 brachte Benjamin d'Israeli seinen Antrag in's Unterhaus ein, „den Zustand der Nation in Betracht zu ziehen;“ es war ein Kampf gegen das Ministerium auf Leben und Tod. Die Protectionistenpartei wollte das Ministerium stürzen, um selbst in dasselbe einzutreten. Sir Robert Peel sprach am 6. Juli sich warm für das Ministerium aus und trug auch diesmal zum Siege der Minister vorzüglich bei; er deutete sehr richtig als den Hauptpunkt des Antrags den an, ob für den Zweck die Regierung gestürzt werden sollte, um die Freihandelspolitik zu stürzen und die Schutzzollpolitik wieder an ihre Stelle zu setzen. „Die allgemeinen Grundsätze,“ sprach Sir Robert Peel, „durch welche sich Ihrer Maje-

stät Regierung bis jetzt in der Handelspolitik hat leiten lassen, billige ich herzlich; und ich werde keinem Antrag meine Zustimmung geben, dessen offen ausgesprochener oder doch wenigstens hauptsächlichster Zweck der ist, die Minister für ihre Anhänglichkeit an ihre Grundsätze zu tadeln und an die Stelle letzterer ein anderes staatsökonomisches Princip zu bringen." Er schloß seine Rede, die eine Masse statistischen Stoffs in das klarste Licht gestellt hatte, über die Wirkung des Freihandels, mit folgenden Worten: „Sicherlich dies sind sichtbare Thatsachen, dies sind entscheidende Beweise, daß die Politik, welche Sie durch die Entfernung der Abgaben auf die nothwendigsten Lebensbedürfnisse annahmen, eine weise Politik war. Das was geschah, war keine That eines scharfsichtigen Ministers; die kommende Krisis war nicht von Staatsmännern vorausgesehen. Es war kein glücklicher Zufall, es ist mein fester Glaube, daß es dem allmächtigen Gott gefiel, unsere Gebete zu erhören. Es gefiel ihm, unsern Mangel und die Theurung in Wohlfeilheit und Fülle zu verwandeln und unsere Berathungen zu leiten und glücklich hinaus zu führen, daß wir am Vorabend eines großen nationalen Unglücks, als wir am Rande des Abgrundes standen, Frieden und Glück auf den Grundlagen der Wahrheit und Gerechtigkeit begründeten. Sie haben die Früchte dieser Politik geerntet; Sie sind durch die furchtbarsten Prüfungen unversehrt hindurchgeschritten, welchen die Institutionen anderer Nationen unterworfen waren. Sie standen aufrecht mitten unter den Zuckungen Europas, und nun macht man Ihnen den Vorschlag einer armseligen festen Abgabe auf Korn. Beachten Sie, was es ist. Wenn es fünf Schillinge auf Weizen ist, so beträgt es zwei Schillinge und sechs Pence auf Gerste, und zwei Schillinge auf Hafer; das ist einen Schilling und sechs Pence auf Gerste und ein Schilling mehr, als Sie jetzt haben. Im besten Falle ist es ein zweideutiger Vortheil; aber bei jeder Beachtung, welche Einfluß auf consequente und vernünftige Gesetzgeber ausübt, bei den höchsten Eingebungen einer großmüthigen Politik, bei den kältesten Berechnungen einer gemeinen und selbstsüchtigen Klugheit beschwöre ich Sie, verwerfen Sie diese Ihnen dargebotene Gabe. Ich beschwöre Sie, nicht das glorreiche Erbtheil zu verschleudern, das Sie Ihrer weisen und zeitgemäßen Politik verdanken, für den werthlosesten Vortheil, der je einem Menschen angeboten ward, seit den Tagen dessen, der seine Erstgeburt für ein Linsengericht verkaufte."

Die Minister siegten mit der großen Majorität von 140 Stimmen.

Es war von der Vorsehung bestimmt, dem großen Staatsmann vor seinem Abtreten von der politischen Bühne und der Bühne der Welt überhaupt, noch eine großartige Gelegenheit zu geben, gerade über die Grundsätze, welche England in seiner auswärtigen Politik befolgen sollte, die weisesten und reifsten Lehren zu geben. Lord Palmerston hatte nämlich in seiner auswärtigen Politik, namentlich gegen Griechenland, eine so ungewöhnliche Härte an den Tag gelegt, daß Lord Stanley an die Möglichkeit glaubte, darauf hin das Ministerium stürzen zu können. Am 17. Juni 1850 beantragte er einen Beschluß im Oberhause, welcher die Politik Lord Palmerstons in Bezug auf Griechenland verdammte. Dieser Antrag wurde auch mit einer Majorität von 37 Stimmen durchgeführt. Um diesen Ausspruch des Tadels des Oberhauses zu neutralisiren, beantragte Mr. Roebuck am 21. Juni im Hause der Gemeinen, daß „die auswärtige Politik der Regierung darauf berechnet gewesen wäre, die Ehre und Würde dieses Landes aufrecht zu erhalten." Von der Entscheidung des Hauses über diese Frage hing das Schicksal des Ministeriums Lord John Russells ab. Die Debatte wurde durch verschiedene Vertagungen bis zum 28. Juni hingezogen, wo Sir Robert Peel ganz gegen Erwarten eine der gewaltigsten und glänzendsten Reden hielt — es war sein politischer Schwanengesang —, worin er vor Allem die Anklage von Seiten der Whigs zurückwies, daß unter den Peeliten eine Verschwörung bestehe, das Ministerium zu stürzen; er wies im Gegentheil nach, wie er seither stets das Ministerium in seiner innern Politik, in Handels- und Geldfragen, in den irländischen Angelegenheiten unterstützt habe und ferner unterstützen werde; ihre auswärtige Politik habe er auch bisher manchmal unterstützt, verdamme auch die Amtsführung Lord Palmerstons durchaus nicht, könne sie aber diesmal nicht geradezu gut heißen. Kein harter Ausdruck, keine ungütige Bemerkung kam über seine Lippen; er erkannte sogar die Vertheidigungsrede, die Lord Palmerston am 27. gehalten, als eine großartige an. Den leitenden Grundsatz, den er bei der auswärtigen Politik allein gut heißen könne, entwickelte er in folgenden Worten: „Ich werde gefragt," sprach er, „welches das entgegengesetzte Princip sei; ich werde immer von Neuem herausgefordert, es zu erklären; ich will es erklären. Das Princip, für welches ich streite, das dem entgegengesetzt ist, welches von dem ehrenwerthen und gelehrten Herrn vorgetragen worden, ist das Princip, für welches jeder Staatsmann von Bedeutung in diesem Lande während der

letzten 50 Jahre gestritten hat, das der Nichtintervention in die inneren Angelegenheiten anderer Länder, ohne daß eine klare und unleugbare Nothwendigkeit vorliegt, die Umständen entspringt, welche die Interessen des eigenen Landes berühren; dieses ist das entgegengesetzte Princip, für das ich streite.... Constitutionelle Freiheit wird am besten von denjenigen gewonnen, welche durch ihre eigenen Anstrengungen nach der Freiheit streben." (Siehe II. Band, 18. und letzte Rede.) Die ministerielle Majorität betrug 46 Stimmen bei der Abstimmung, die erst Morgens um 4 Uhr erfolgte. Die ministerielle Presse feierte dieselbe als einen Sieg der Freiheit über den Absolutismus.

XIV.

Sir Robert Peels Tod und Begräbniß.

Seine Familie. Sein Andenken im Parlament und bei der Nation.

Wer hätte ahnen können, daß Sir Robert Peel, nachdem er Freitag, den 28. Juli 1850, seine glänzende Rede über die auswärtige Politik gehalten, in welcher er, trotz dem, daß er die ministerielle Politik nicht billigen konnte, keinen harten Ausdruck sich erlaubt, wer hätte ahnen können, daß diesem glänzenden Redner in der vollen Reife seiner männlichen Kraft schon am nächsten Tage ein so verhängnißvoller Unfall begegnen sollte, welcher drei Tage nachher seinem Leben ein Ende machte. Nicht mit Unrecht ist bemerkt worden, daß ein so plötzlicher, durch eine so ungewöhnliche Ursache herbeigeführter Tod durchaus nicht für ein so durch und durch verständiges Leben passe. Am Samstag den 29., um 5 Uhr des Nachmittags, ritt Sir Robert Peel nach seiner Gewohnheit in langsamem Schritte vom Buckinghampalaste aus, wo er eingetreten war, um seinen Namen in das Visitenbuch der Königin einzuschreiben, den Constitutionshügel hinauf und war beinahe an der

kleinen Thür angekommen, welche in den Green-Park führt, als er der Miß Ellis, einer der Töchter der Lady Dover, zu Pferde begegnete, welche von einem Reitknechte begleitet war. Er hatte kaum die Dame gegrüßt, als sein Pferd, das ohngefähr 8 Jahre alt war und das er bereits 2 Monate regelmäßig jeden Abend geritten hatte, etwas stetig wurde. Einige Augenblicke sah man den Reiter sehr unsicher sitzen, von der einen Seite auf die andere geworfen werden; im nächsten Augenblicke aber wandte sich das Pferd scharf um und schleuderte seinen Reiter über den Kopf auf dessen Gesicht zur Erde. Zwei Herren, welche nahe dabei waren, liefen herbei, hoben den sehr ehrenwerthen Baronet auf und hielten ihn in einer sitzenden Lage. Mr. Barker eilte dann nach dem nahen St. Georgeshospital, um ärztliche Hülfe herbeizuholen. Ein Arzt aus Glasgow, Dr. Foucart, welcher den Unfall mit angesehen hatte, eilte zu seinem Beistande herbei und erhielt von ihm auf die Frage, ob er sich beschädigt fühle, die Antwort: „Ja, sehr stark!" Sir Robert Peel war sehr nervös und seine außerordentliche Empfindlichkeit gegen den Schmerz war immer sehr auffallend. Wie bei anderen großen Rednern, namentlich wie bei Cicero und Demosthenes, war auch sein Nervensystem so fein und zart, daß er gegen jedes physische Leiden schnell ungeduldig wurde. So besuchte er 3 Wochen vorher mit einer seiner Töchter den zoologischen Garten, wo ein kleiner Affe plötzlich auf seine Hand sprang, worauf er augenblicklich in Ohnmacht fiel und für mehrere Stunden sehr aufgeregt blieb. Mrs. Lucas, die gerade zur Zeit des Sturzes in einem Wagen vorbei fuhr, bot denselben an, um ihn nach seiner Wohnung zu bringen. Während dieser wenigen Minuten war Sir Robert seiner unbewußt, und erst im Wagen kam er wieder zu sich und sagte zu Dr. Foucart: „Ich fühle mich besser!" Man ließ nun den Wagen langsam durch den Park nach Whitehall-Gardens fahren, wobei ihn Dr. Foucart hielt und unterstützte. Er versuchte einmal, sich aufzurichten, sank aber bald wieder in einen unbewußten Zustand, in welchem er bis zu seiner Ankunft in seinem eigenen Hause blieb. Lady Peel war unterdessen von dem Unfall benachrichtigt worden. Sie wollte mit ihrem Gemahl einer Abendgesellschaft bei dem Grafen Jersey, dem Vater ihres Schwiegersohns, des Lord Villiers, beiwohnen. Sir Robert Peel fiel von Neuem bei dem Anblick seiner Gemahlin und seiner Familie in Ohnmacht. Ueberhaupt war diese Scene erschütternd. Der Leidende wurde im Speisesaal auf ein Sopha gelegt und wurde bald so außerordentlich empfindlich für den

Schmerz, daß er kaum vom Sopha auf ein hydraulisches Bett gebracht werden konnte. Die ausgezeichnetsten Aerzte und Wundärzte behandelten ihn: Sir Benjamin Brodie, Dr. Seymour, Mr. Caesar Hawkins, Sir James Clarke, Dr. Foucart und der Wundarzt der Familie Mr. Hodgson. Um 7 Uhr Abends wurde folgendes Bulletin ausgegeben:

„Whithall-Gardens, den 29. Juni, 7 Uhr Abends.

Sir Robert Peel hat einen schweren Unfall durch einen Fall vom Pferde gehabt. Die eine Schulter ist stark beschädigt und das linke Schlüsselbein ist gebrochen. Es ist aller Grund zur Hoffnung vorhanden, daß keine innere Beschädigung stattgefunden hat." — Die Unglücksnachricht verbreitete sich rasch in allen Stadttheilen. Beinahe unmittelbar nach dem Unglücksfall kam der Prinz Albert, von dem sich damals in England aufhaltenden Prinzen von Preußen begleitet, um sich persönlich nach seinem Befinden zu erkundigen. Der Herzog von Wellington und der junge Herzog von Cambridge sprachen persönlich vor; nicht allein die Wagen des hohen Adels fuhren beständig zu und ab, um Erkundigungen einzuziehen, auch seine politischen Gegner fragten oft und theilnehmend nach seinem Befinden, unter diesen Lord Palmerston und Mr. d'Israeli. Aber auch die arbeitenden Klassen, denen er wohlfeiles Brod verschafft, gedrängte Volksgruppen waren beständig auf dem großen Platze vor seinem Hause versammelt und bezeigten das tiefste Mitgefühl. Die Familie, und man kann wohl sagen auch England schwebten während dieser drei verhängnißvollen Tage vom Samstag bis zum Dienstag den 2. Juli nach 11 Uhr Abends zwischen Furcht und Hoffnung. Seine alten politischen Freunde Lord Hardinge, Sir James Graham, Mr. Goulburn, wie seine ganze Familie, mit Ausnahme seines ältesten Sohnes Robert, der bereits auf der Rückreise von Bern, wo er die Stelle des englischen Gesandten bekleidete, nach London unterwegs war, waren abwechselnd um sein Bett versammelt. Gegen 2 Uhr Dienstag den 2. Juli wurden die Symptome zunehmend schlimmer. Der Puls wuchs zu 130 Schlägen an und wurde allmählig schwächer. Aufregende Mittel wurden ihm beigebracht, aber zu keinem sichtlichen Erfolg, und das Athmen wurde immer schmerzlicher. Die Aerzte erklärten, daß die Wissenschaft ihre Mittel erschöpft habe. Man sandte nach dem Bischof von Gibraltar, Dr. Tomlinson, einem alten Freunde Peels, der ihm um 8 Uhr das heilige Abendmahl reichte und ohngefähr eine Stunde bei ihm zubrachte. Peel lebte als

Christ und starb als Christ. Seine ganze Familie umstand nun sein Sterbebett und die letzten Augenblicke des sterbenden Staatsmannes waren in der That höchst rührend. Er erkannte noch alle die Züge seiner umstehenden Lieben, die Glieder seiner Familie und seine Freunde. Er streckte noch seine zitternde Hand aus, und mit einer Miene, die seine innersten Gefühle verrieth, flüsterte er noch kaum hörbar die letzten Worte: „Gott segne euch!" Seine letzten Augenblicke wurden von keinem körperlichen Schmerz getrübt, und 9 Minuten nach 11 Uhr Dienstag Abend den 2. Juli hörte er auf zu athmen.

Bei der Untersuchung seines Körpers wurde zum ersten Male die wichtige Entdeckung gemacht, daß die fünfte Rippe auf der linken Seite gebrochen war. Dies war auch die Gegend, wo der Leidende den größten Schmerz fühlte; höchst wahrscheinlich war dort der Sitz der tödtlichen Beschädigung; man kann annehmen, daß die zerbrochene Rippe auf die Lunge drückte. Eine Section des Körpers wurde von Seiten der Familie nicht gestattet, sowie es auch einem berühmten Bildhauer untersagt wurde, einen Abdruck seines Gesichtes zu nehmen. Die Leiche wurde den folgenden Mittwoch Abend in einen Sarg gelegt und blieb bis zum Freitag den 5. Juli Abends in seiner Wohnung. Man kann wohl sagen, daß nicht allein seine Familie und seine Freunde, daß nicht allein die Königin und Prinz Albert tief und aufrichtig um ihn trauerten, die Trauer ging über ganz England. Am Freitag Abend den 5. Juli um sechs Uhr wurde der einfache Sarg, der in ein schwarzes Tuch gehüllt war, auf einen von 4 Pferden gezogenen Leichenwagen gebracht und unter Begleitung seines Sohnes Friedrich und des Viscount Hardinge, des Sir James Graham und des sehr ehrenwerthen Mr. Goulburn nach der Nordwesterneisenbahn gebracht, auf der die Leiche unter der Begleitung seines Sohnes Friedrich nach Tamworth geführt wurde. Man kann wohl sagen, daß, trotz der späten Stunde, das halbe Städtchen seinen guten Freund und Wohlthäter erwartete, dessen Herz für sie zu schlagen aufgehört hatte. Ein Jeder fühlte und sprach es aus, daß er durch den Tod Sir Robert Peels einen persönlichen Freund verloren hatte. In der Nacht wurde die Leiche noch nach dem 2 Meilen entfernten Drayton-Manor gebracht, wohin viele Einwohner folgten. Nach seinem eigenen feierlich ausgesprochenen Wunsche wollte der große Staatsmann ohne Pomp oder irgend eine officielle Parade, nicht in dem großen Ruheplatz der nationalen Größen Englands, neben Pitt

und Fox, in der Westminsterabtei, beigesetzt, sondern er wollte bei seinen Vätern versammelt werden; er wollte in der kleinen Dorfkirche von Drayton-Bassett, neben seinem geliebten Vater und seiner geliebten Mutter begraben sein. Die Fenster des Drayton-Manor-Hauses waren nach englischer Sitte gegen das Licht alle geschlossen; in dem mit Eichenholz getäfelten Wohnzimmer stand der Sarg, bedeckt mit purpurrothem Sammet und mit der einfachen Aufschrift des Namens und des Alters des Verstorbenen. Bis zum Nachmittag des 9. Juli blieb die Leiche dort stehen. In der unmittelbaren Nachbarschaft von Drayton-Manor sah man überall die Zeichen tiefer Trauer. In Tamworth und dem nahen Oertchen Fazeley waren die meisten Läden geschlossen und wahre Sabbathstille lag selbst auf den Feldern, weil Alle dem Leichenbegängniß beiwohnen wollten. Es hatten sich an jenem Tage alle Pächter Sir Robert Peels in Trauerkleidern zu Pferde versammelt. Auch sein ältester Sohn, auf den mit dem Tode des Vaters die Baronetswürde übergegangen, war unterdessen aus der Schweiz in Sturmeseile zurückgekehrt. Um 1 Uhr Nachmittags strömte unendlicher Regen herab und die Procession konnte erst nach 2 Uhr von dem Landsitz nach der Kirche ziehen, die wir bereits früher beschrieben haben. Auf dem Wege dahin hatten sich trotz des Regens viele Tausende von Menschen versammelt, die dem großen Todten die letzte Ehre erwiesen. Der Altar, die Kanzel und die Kirchenstühle, die von Sir Robert Peels Hausgenossen gewöhnlich besetzt wurden, waren mit schwarzem Tuch behangen. Der Eingang zur Familiengruft, wo Peels Vater und Mutter ruhen, ist innerhalb des Kirchenportals. Der Sarg ward in dem Schiff der Kirche aufgestellt; an den Seiten des Sarges standen unter Andern Mr. Goulburn, der Graf von Aberdeen, Viscount Hardinge, Sir James Graham; als Hauptt rauernder hinter dem Sarge unmittelbar Sir Robert Peel der Sohn, und alle männlichen Mitglieder der Familie Peel. Der Bischof von Gibraltar sprach mit zitternder und oft brechender Stimme das ergreifende Kirchengebet. Bei den feierlichen Worten: „Staub zu Staub und Asche zu Asche" wurde der Sarg in das Gewölbe hinabgesenkt und neben den Särgen seiner Mutter und seines Vaters auf eine Marmorplatte gestellt. Bei der Verkündigung des letzten Segens näherten sich seine Söhne der Oeffnung des Gewölbes, warfen den letzten Blick in das Dunkel hinab, wo Vater, Großvater und Großmutter von aller ihrer Arbeit ausruhen, und nahmen auf immer Abschied von ihrem großen Vater.

So ruht der große Staatsmann in jener einfachen Dorfkirche an jenem Orte aus, wo er, umgeben von seiner Familie, im Schooße der Natur die glücklichsten Stunden seines Lebens verbracht hatte. Er hat seinen Kindern nicht allein ein unermeßliches Vermögen hinterlassen, sondern auch seinen großen Namen, seine Tugenden und seine Vaterlandsliebe, die sie wenigstens zur Nachahmung anspornen müssen. Sir Robert Peel hinterließ fünf Söhne und zwei Töchter. Sir Robert Peel der Sohn, geboren den 4. Mai 1822, hat seine diplomatische Stelle in der Schweiz aufgegeben und ist bereits in Tamworth an die Stelle seines Vaters in's Parlament gewählt worden. Sein zweiter Sohn Friedrich, am 26. October 1823 geboren, ist Parlamentsmitglied für Leominster. Sein dritter Sohn Wilhelm, geboren den 2. November 1824, ist Capitain in der königlichen Marine. Sein vierter Sohn John Floyd, geboren den 24. Mai 1829, ist Offizier in der schottischen Füsiliergarde; sein jüngster Sohn Arthur Wellesley, der Taufpathe des Herzogs von Wellington, ist am 3. August 1830 geboren. Seine älteste Tochter Julie, vermählte sich im Juli 1841 mit dem Viscount Villiers, dem ältesten Sohne des Grafen von Jersey, dessen Tochter mit dem Fürsten Nicolaus Esterhazy vermählt ist. Seine jüngste Tochter heißt Elise.

Zwar war schon in den letzten Jahren die Parteiwuth über Sir Robert Peel schwächer geworden. Seine eigenen früheren Feinde und heftigsten Gegner hatten längst eingesehen, daß er bei all' seiner Liberalität durchaus nicht seinen conservativen Principien untreu geworden, sondern daß er gerade durch seine Handlungsweise sich eine unabhängige Stellung über allen Parteien errungen hatte, die weder ein Staatsmann vor ihm und keiner schwerlich nach ihm einnehmen wird. Was aber noch von Haß und Entrüstung nicht gegen seine reine Person und seinen edlen Charakter, sondern gegen seine vermeintliche politische Unbeständigkeit in den Herzen zurückgeblieben, das verstummte nun gänzlich und verwandelte sich in laute gerechte Klage und Bewunderung. Das Schwache und Sterbliche des Menschen war nun abgestreift und er stand in seiner ganzen Erhabenheit als Mensch und Staatsmann vor Aller Blicken. Die Stimmen, die sich nun über ihn, seinen Charakter und seine Verdienste, seine Grundsätze und Ansichten in beiden Parlamentshäusern, auf den öffentlichen Versammlungen in allen Theilen des Landes, welche veranstaltet wurden, um seinem Andenken ein Denkmal zu errichten, die Stimmen in den bedeutendsten öffentlichen Blättern können nicht allein als eine gerechte Klage der

Zeitgenossen um seinen großen Verlust, sondern zugleich als die Stimme einer unparteiisch richtenden Nachwelt angesehen werden. Wenn es eine Wahrheit ist, daß der Tod erst das Leben eines Menschen besiegelt, so fand dies vorzugsweise bei Sir Robert Peel statt; denn fassen wir alle, die in dem Parlamente, auf den öffentlichen Versammlungen, und die in der Presse über Sir Robert Peel laut gewordenen Urtheile zusammen, vornämlich die seines Freundes Wellington und die seines großen parlamentarischen Gegners Russell, so können sie das Urtheil der Zeitgenossen vertreten, und dem Urtheil der Nachwelt die beste Grundlage bieten. Es ist daher unsere Pflicht, diese unverwelklichen Kränze, die ihm die Edelsten seiner Nation auf das Grab gelegt, hier zu sammeln.

Das Haus der Lords hielt Donnerstag, den 4. Juli, nach dem Tode Sir Robert Peels zum ersten Male wieder eine Sitzung. Vor dem Anfang der Geschäfte erhob sich Lord Lansdowne und sprach folgende Worte. „Mylords, es ist wahr, daß, wenn wir um uns blicken, wir nicht den Verlust irgend eines bedeutenden Mannes entdecken können. Es ist keine Lücke in diesem Hause; aber dennoch Mylords sind wir Alle tief eines Verlustes inne geworden, welcher eine andere Versammlung betroffen hat, mit der wir durch so viele politische und persönliche Bande und Beziehungen verknüpft sind. (Hört! Hört!) Dieselbe Atmosphäre athmend, täglich mit denselben Gegenständen beschäftigt, dehnt sich der Einfluß, den irgend ein Unglücksfall auf die Interessen und die Vorgänge jener Versammlung ausübt, auch auf uns aus. (Hört! Hört!) Mylords, wir Alle müssen fühlen, daß jene Versammlung durch den großen persönlichen Verlust ein großer Unglücksfall betroffen hat, und es würde in der That etwas Ungewöhnliches sein, wenn die tiefe Stimme der Klage, welche dort erhoben worden ist, nicht ein Echo innerhalb dieser Wände fände. (Hört! Hört!) Mylords, wie es mir dünkt, ist es nicht die Zeit, über die politische Handlungsweise, über die öffentlichen Thaten irgend eines großen Staatsmannes sich in dem Augenblicke zum Urtheil niederzusetzen, wo seine Gegenwart uns entzogen ist. (Hört! Hört!) Die Handlungsweise jedes großen öffentlichen Mannes posteritati narratus et traditus (der Nachwelt erzählt und übergeben), muß das Urtheil der Nachwelt erwarten. Die Handlungen einer Generation müssen sich dem Urtheil der andern unterwerfen, die besser befähigt ist, indem sie dem Schauplatz jener Handlungen entfernter steht, dieselben in allen ihren Absichten und Erfolgen zu betrachten

und zu überblicken. (Hört! Hört!) Aber Mylords, einen Tribut ist man wenigstens den Anstrengungen und dem endlichen Abschluß des Lebens jenes ausgezeichneten Mannes schuldig, dessen Werth im Verhältniß bedeutend ist, als dieser Tribut augenblicklich ist; es ist, Mylords, der Ausdruck der öffentlichen Sympathie, die unaufgefordert, ungesucht, und ohne Bewerbung von allen Seiten und von allen Klassen der Gesellschaft die letzten Augenblicke eines solchen Mannes begleitete, ich wünsche, daß ich beglücken sagen könnte. (Hört! Hört!) Solche Sympathien und solche Gefühle sind von politischen Gefühlen rein, und es scheint mir, daß Eure Lordschaften nicht weniger bereit sind, als irgend eine andere große Klasse der Staatsgemeinschaft, Ihre Trauer bei dieser Gelegenheit zu bezeigen. Was mich betrifft, so kann ich nur sagen, daß es mein Glück eines verlängerten Lebens gewesen ist, Zeuge des Anfangs und der Entwicklung der Laufbahn des Mannes zu sein, den ich nun leider den seligen Sir Robert Peel nennen muß. Ich war Zeuge seiner ersten Thätigtigkeit und des Beginns seiner Laufbahn, welche ich nach dem gewöhnlichen Verlaufe der Natur und der menschlichen Ereignisse sich schließen zu sehen, nicht erwarten konnte. Ich bin länger als 40 Jahre, vielleicht mehr als Andere, sicherlich aber längere Zeit als viele Andere des unermüdeten Eifers inne geworden, mit welchem das Leben jenes ausgezeichneten Mannes ausschließlich mehr als jedes andern Mannes öffentlichen Angelegenheiten und dem Dienste des Staates gewidmet gewesen ist, jenes Mannes, welcher diesem Dienste die größten und ausgezeichnetsten Talente zubrachte, gleich groß und gleich ausgezeichnet in der Führung der Geschäfte, wie in der Führung der Debatte. Mylords, da dies der Fall ist, da er bis zum letzten Augenblick sich auf diese Weise angestrengt, so wird es unmöglich sein, den plötzlichen und unerwarteten Abschluß eines solchen Lebens, das so angewandt war, ohne den Ausdruck der Sympathie, der Klage und des Beileids eintreten zu sehen, mit welchen, wie ich glaube, Alle in diesem Lande, vorzüglich aber diejenigen, welche mit seinen öffentlichen Handlungen verknüpft sind, das Ereigniß eintreten sahen, welches ihre Herzen mit Kummer und ihr Gemüth mit Schmerz erfüllte. Mylords, ich will nichts mehr sagen; was in jener Versammlung gefühlt worden ist, deren Mitglied er war, wird auch hier gefühlt und im ganzen Lande gefühlt, und ich war selbst überzeugt, daß, welchen schwachen Ausdruck ich auch den Gefühlen Eurer Lordschaften und meinen eigenen geben würde, ein solcher Verlust in diesem Hause nicht unvermerkt vorüber gehen sollte."

Lord Lansdowne ward während seiner ganzen Rede mit der größten Aufmerksamkeit angehört, und jedes Gefühl, das er äußerte, empfing eine bereite und rührende Antwort von dem ganzen Hause.

Darauf erhob sich Lord Stanley und sprach: „Mylords, so groß auch der öffentliche Verlust ist, den wir erlitten, und so allgemein auch die Sympathie sich in dem ganzen Lande über das Unglück zeigt, das gerade eingetreten, so setzte ich doch nicht voraus, daß in diesem Hause, dessen Mitglied Sir Robert Peel nicht war, der edle Marquis von Lansdowne den Ausdruck des öffentlichen Gefühls anrufen oder diesen beklagenswerthen Vorfall, wie er gethan hat, erwähnen würde; aber, Mylords, da es der edle Marquis gethan hat, kann ich mich der traurigen Genugthuung nicht berauben, die Erklärung abzugeben, wie vollständig ich die Gefühle theile, welche der edle Marquis so beredt ausgedrückt hat. Der edle Marquis sagte sehr wahr, daß dies nicht die Zeit ist, die öffentlichen Handlungen eines Mannes zu berurtheilen, der dem Lande in der reifen Kraft seines Lebens entrissen worden ist, wo er das vernünftige Recht hatte, zu erwarten, daß ihm noch viele Jahre übrig bleiben würden, um sie mit jener großen Fähigkeit, jenem unermüdeten Eifer und jener nie nachlassenden Thätigkeit so wie früher dem öffentlichen Dienste zu widmen.

„Es ist mein Geschick gewesen, zeitweise ihm entgegengesetzt und zu anderen Zeiten der College des seligen Sir Robert Peel im Staatsdienste gewesen zu sein. Ich habe es tief bedauert, daß während der 4 letzten Jahre seines Lebens ich über eine wichtige öffentliche Angelegenheit von ihm getrennt gewesen bin. Mit tiefem Bedauern weiß ich, daß eine Meinungsverschiedenheit zwischen uns bis zur letzten Periode seines werthvollen Lebens stattgefunden hat; aber es ist eine Genugthuung für mich, Mylords, zu wissen, daß, was auch immer für eine politische Verschiedenheit der Ansichten zwischen uns stattfand, doch keine persönliche Feindschaft zwischen uns vorhanden war. Ich bin überzeugt, daß keine auf meiner Seite war, ebenso wie ich überzeugt bin, daß dasselbe bei ihm stattfand. Ich war nie Einer von denen, welcher unwürdige Beweggründe einer Handlungsweise zuschrieb, welche ich nur tief beklagen konnte. Ich glaube, daß zu dem Schritt, welcher ihn dazu führte, von mir verschiedene Ansichten zu haben, er nur durch ein aufrichtiges und gewissenhaftes Verlangen getrieben wurde, das zu erreichen, was nach seiner Meinung das öffentliche Wohl war. So irrig auch diese Ansicht gewe-

sen sein mag, so bin ich doch überzeugt, daß bei dieser Gelegenheit, wie bei allen anderen, das öffentliche Wohl das leitende Princip seines Lebens war, und daß er, um die Wohlfahrt seines Landes zu fördern, bereit war, jedes Opfer zu bringen, und auch wirklich brachte. In einigen Fällen waren diese Opfer so groß, daß ich kaum weiß, ob der große und erhabene Gegenstand der Wohlfahrt seines Landes ein hinreichender Grund war. Doch dies ist keine Zeit, um von Meinungsverschiedenheiten und Mißverständnissen zu reden. Ein großer Mann und ein großer Staatsmann (Hört! Hört! von allen Seiten) ist nach plötzlichem und unerforschlichem Rathschluß der Vorsehung aus unserer Mitte genommen. Er hat in dem andern Hause des Parlamentes, er hat unter seinen Genossen, er hat in diesem Lande eine große, große Lücke gelassen. Wir sind der Dienste dieser großen, mächtigen und thätigen Intelligenz beraubt, jenes unermüdlichen Fleißes, jener stets thätigen Verwendung aller seiner besten Talente, seiner Stärke und seiner Gesundheit und aller seiner Kräfte für die Interessen des Landes. Dies ist ein Augenblick, in welchem alle politischen Betrachtungen aufhören, in welchem das feierliche Gefühl der bestimmte Eindruck ist von der Eitelkeit aller menschlichen Hoffnungen und der Unbeständigkeit aller jener Ursachen, von welchen die Geschicke der Nationen abhängen und bei welchen wir verpflichtet sind, uns zu erinnern, daß wir in den Händen dessen sind, der die Geschicke der Menschen für und für regiert. (Hört! Hört!) Ich weiß, daß in diese Gefühle, gerade in diese Gefühle, welche ich eben ausgedrückt habe, nicht allein Eure Lordschaften, sondern auch das ganze Land einstimmt. Ich bin sicher, daß ganz Europa in die Klage über den großen Verlust einstimmen wird, den sein Vaterland betroffen, den seine Familie erlitten, über die plötzliche Entrückung eines Mannes aus der Welt, welcher im Privatleben, nach allgemeinem Zugeständniß, im Besitz jeder Tugend, der vollkommen tadellos war. Niemand wird meinem beklagten Freunde das Lob versagen, daß er ein fähiger, ein thätiger und ein gewissenhafter Diener seines Landes war." — Alsdann richtete Lord Brougham mit ungewöhnlich schwacher Stimme folgende Worte an das Oberhaus: „Vierzig Jahre hindurch war es mein Loos, Sir Robert Peel in den meisten politischen Fragen im Allgemeinen entgegenzustehen. Ich lebe, um freudig und gewissenhaft die glänzenden Verdienste dieses ausgezeichneten Mannes anzuerkennen, und meine Ueberzeugung auszusprechen, daß er bei den Gegenständen, über welche wir verschiedene Ansichten hatten, nach den reinsten und

gewissenhaftesten Beweggründen handelte. Auf der letzten Station seiner öffentlichen Laufbahn, wechselnd wie sie war, und ich sagte ihm privatim, daß sie wechselnd sein würde, als er mit denen in Meinungsverschiedenheit gerieth, mit welchen er so lange verbunden gewesen, und aus rein dem öffentlichen Wohl zugewandten Gefühlen einen Weg einschlug, welcher für jene so unangenehm und so aufreizend war, da sagte ich ihm, daß er sich vom Sturme draußen nach dem Sonnenschein des billigenden Gewissens innen hinwenden müsse. Mögen wir auch noch so sehr über den Punkt verschiedene Ansichten haben, ob er Recht oder Unrecht hatte, mögen wir uns auch noch so sehr über die Erfolge seiner Politik streiten, so müssen wir doch Alle darin übereinstimmen, daß er der Ansicht, von der er bestimmt glaubte, daß sie seinem Vaterlande nützlich sei, fest anhing und daß er, um sie auszuführen, Opfer brachte, die, mit den Opfern verglichen, welche von öffentlichen Männern nach ihrer Ansicht der öffentlichen Pflicht gebracht worden sind, die ich je selbst erfahren, oder von denen ich gelesen, Nichts sind." — Der Herzog von Wellington sprach mit tiefer Rührung; mehrmals wurde seine Rede durch die innere Bewegung oder durch Thränen unterbrochen, so daß er öfter unverständlich wurde. „Mylords," sprach er, „ich erhebe mich, um der Befriedigung Ausdruck zu leihen, mit welcher ich dieser Unterhaltung von Seiten Eurer Lordschaften zugehört habe, sowohl von Seiten der edlen Lords, welche Sir Robert Peel während des ganzen Verlaufs ihres politischen Lebens entgegengesetzt waren, wie von Seiten derjenigen meiner edlen Freunde, welche ihm nur in der letzten Zeit entgegenstanden. Eure Lordschaften müssen alle den hohen und ehrenwerthen Charakter des verstorbenen Sir Robert Peel bewundern. Ich war lange mit ihm im öffentlichen Leben verbunden; wir saßen beide in dem Rathe unserer Souveraine zusammen und ich habe lange die Ehre seiner Privatfreundschaft genossen. In dem ganzen Verlauf meiner Bekanntschaft mit Sir Robert Peel kannte ich nie einen Mann, in dessen Wahrheit und Gerechtigkeit ich ein lebhafteres Vertrauen setzte und in welchem ich ein unveränderlicheres Verlangen erblickte, das öffentliche Wohl zu befördern. In dem ganzen Verlauf meiner Verbindung mit ihm kannte ich nie einen Fall, in welchem er nicht die strengste Anhänglichkeit an die Wahrheit gezeigt hätte, und ich habe nie in dem ganzen Verlauf meines Lebens den geringsten Grund bemerkt, irgend einen Verdacht zu hegen, daß er etwas sagte, von dem er nicht fest glaubte, daß es so sei. Mylords, ich konnte diese Unterhaltung sich nicht schließen

lassen, ohne das auszusprechen, was ich glaubte, daß es die hervorstechendsten Züge seines Charakters gewesen sind. Ich wiederhole Ihnen nochmals, Mylords, meine Befriedigung darüber, daß ich die Gefühle des Bedauerns gehört habe, welche auch ich über seinen Verlust ausgesprochen habe."

Der Herzog von Cleveland glaubte sagen zu dürfen, daß er in längerer, innigerer Freundschaft mit dem seligen Sir Robert Peel gestanden, als irgend einer seiner Mitpeers; denn er sei mit ihm in dasselbe Collegium zu Oxford zu derselben Zeit eingetreten und habe mit ihm dort drei Jahre lang auf dem innigsten und freundschaftlichsten Fuße gelebt. Der Herzog legte ein Zeugniß über die Thätigkeit seines verstorbenen Freundes auf der Universität ab und fügte hinzu, daß er die gegenwärtige traurige Gelegenheit nicht vorübergehen lassen könnte, ohne den letzten Tribut der Achtung und Verehrung einem Manne abzutragen, der eine so große Zierde seines Landes gewesen und dessen Andenken für immer in der dankbaren Erinnerung der gegenwärtigen und zukünftigen Generation leben werde.

Das Unterhaus bezeigte am 3. Juli seine Verehrung für das Andenken des verstorbenen Staatsmannes dadurch, daß es den Antrag des Mr. Hume auf Vertagung des Parlamentes bis zur nächsten Nacht annahm. Der Antragsteller sprach mit tiefgerührter Stimme folgende Worte: „Ich kann nicht auf die Handlungsweise oder die Laufbahn des sehr ehrenwerthen Herrn, vorzüglich in den letzten Jahren seines Lebens, anspielen, während welcher Ereignisse von unendlicher Bedeutung stattgefunden haben, die wir vorzüglich dem Antheil schuldig sind, welchen er in diesem Hause nahm, ohne die erhebendste Ansicht über den Mann zu bilden, der Macht opfern und die Freundschaft der innigsten Freunde und Bekannten, ja Alles opfern konnte, um diejenigen Pflichten zu erfüllen, von denen er glaubte, daß es die wichtigsten Interessen des Landes von ihm verlangten. Es ist für mich unnöthig, Sir, mehr zu sagen, als die Hoffnung auszudrücken, daß, wenn das Haus mit mir in den Gefühlen tiefen Bedauerns übereinstimmen sollte, was ich schwach versucht habe, auszudrücken, Sie Alle ebenso mit mir übereinstimmen werden, das zu thun, was das beste Mittel ist, durch welches wir bei dieser Gelegenheit unsere reinste Verehrung für unsern großen hingeschiedenen Staatsmann und das Mitglied unseres Hauses bezeugen können, und zwar dadurch, daß wir die Vertagung dieses Hauses beantragen und mit keinem Geschäfte dieses Tages vorschreiten. Es ist mir unmöglich, zu sagen" (hier ward die Stimme des

Redners so zitternd, daß er nur mit Mühe verstanden werden konnte). ——— „In der That, Sir, ich habe nicht die Kraft, meine Gefühle auszusprechen und ich fühle so stark den Verlust, den der Tod des sehr ehrenwerthen Baronet verursacht hat, daß ich nur einfach dem Hause unterbreiten kann, das Haus möge aus Achtung für das Andenken des sehr ehrenwerthen Baronet in dem Beschlusse der Vertagung einstimmig sein.“

Es waren von den Mitgliedern des Ministeriums gerade keine in dem Hause anwesend, als der Antrag gestellt wurde. Mr. Gladstone unterstützte daher denselben mit folgenden Worten: „Ich bin vollkommen gewiß, daß es für den edlen Lord an der Spitze der Regierung ein Gegenstand tiefen Bedauerns sein wird, daß er wahrscheinlich in Folge, daß dieser Gegenstand einige Minuten früher, als man erwartete, eingebracht worden, der Genugthuung beraubt worden ist, die er sicher darin gefunden haben würde, Antheil an diesem traurigen Ereigniß zu nehmen. Er wird, ich bin es gewiß, bedauern, daß er der Gelegenheit beraubt worden ist, bei diesem frühesten, aber nicht letzten hohen Tribute der Verehrung sich zu betheiligen, welcher dem Andenken eines Mannes gebracht worden, dessen Namen an diesem Platz zu nennen, mir nicht länger verwehrt ist, des seligen Sir Robert Peel. Der von dem verehrten Mitgliede für Montrose (Mr. Hume) eingebrachte Antrag — er wird mich verstehen, wenn ich es sage — ist von der Art, daß er in diesem Augenblicke keine Discussion gestattet. Ich bin ganz gewiß, daß jedes Herz viel zu voll ist, um uns in einer so frühen Periode zu gestatten, den Grad des Unglücks in Betracht zu ziehen, mit welchem das Land, ich muß es sagen, durch seinen frühzeitigen Tod heimgesucht worden ist. Denn wenn er gleich voll an Jahren und voll an Ehren starb, so ist es doch ein Tod, den unsere menschlichen Augen als zu frühzeitig ansehen, weil wir freudig hofften, daß er, in welche Stellung er auch versetzt sein möchte, durch das Gewicht seines Charakters, den Glanz seiner Talente und die Reinheit seiner Tugenden noch aufgespart sein würde, seinem Vaterlande die wesentlichsten Dienste zu leisten. Sir, ich will nur diese rührendsten und gefühlvollsten Verse anführen, welche von einem der größten Dichter dieses Landes, W. Scott, dem Andenken eines Mannes gewidmet worden sind, der in der That groß war, aber doch nicht größer war als Sir Robert Peel:

„Nun ist die stolze Säul' geknickt,
Des Leuchtthurms Licht in Rauch erstickt;

Still der Trompete Silberklang,
Der Wächter stumm am Bergeshang."

Mr. Gladstone, der sehr gerührt war, schloß mit der Bemerkung, daß dieser Tribut der Verehrung, den sie darböten, um so viel werthvoller durch das Stillschweigen sein würde, mit welchem der Antrag aufgenommen, welches, wie er wohl wüßte, nicht von einem Mangel, sondern von einem Uebermaß des Gefühls von Seiten der Mitglieder des Hauses herrühre.

Unterdessen war ein Mitglied des Ministeriums, Sir William Somerville, eingetreten. Mr. Napier, welcher die hauptsächlichsten Gesetzesentwürfe an diesem Abend im Hause zu beantragen hatte, gab sogleich seine Zustimmung, Alles aufzuschieben und dadurch seine Verehrung zu bezeigen. „Ich war, Sir," fügte er hinzu, „diesen Morgen bestürzt, als ich die Nachricht von dem Tode des sehr ehrenwerthen Baronet erhielt, als ich dachte, wie es nur wenige und kurze Stunden waren, seitdem er auf jenem Platze stand (er zeigte auf jenen Platz, von dem aus Sir Robert Peel zum letzten Mal das Haus am Sonntag Morgen angesprochen hatte), in der Kraft und Fülle seiner geistigen Macht, gemildert, aber nicht beeinträchtigt durch seine Reife. Ich war erschüttert bei dem Gedanken, welche Schatten wir sind, wie das Leben des weisesten und stärksten von uns nur eine flackernde Flamme ist. Mit Freuden verschiebe ich alle Angelegenheiten, welche mit dem Geschäftsgange dieses Tages verbunden sind, und auf das willigste stimme ich in diesen einzigen Tribut ein, welchen wir dem Andenken des sehr ehrenwerthen Baronet bei dieser Gelegenheit weihen können."

Sir Robert Inglis, der Nachfolger Sir Robert Peels in der Vertretung von Oxford, sprach mit sichtbarer Bewegung die Hoffnung aus, daß das Andenken des Freundes, den sie verloren hätten, in ihre Herzen und Gemüther versenkt sei, ohne die geringsten Beziehungen zu jenen Fragen der Politik, durch welche sie getrennt wären. „Es ist nicht nöthig," sprach er, „das Haus anzurufen, zu solcher Zeit von jenem Gegenstande der Unterhaltung abzusehen, welcher die Einmüthigkeit der Gefühle und Empfindungen stören möchte, welche über diesen Gegenstand nicht im Hause allein, sondern in dem ganzen Lande vorherrschen. Mit dem herzlichsten Gefühl der Verehrung erhebe ich mich, nicht als ob ich in irgend einem Sinne berechtigt wäre, Zeugniß abzulegen über den Charakter des großen Mannes, sondern nur als einer, der schon seit längerer Zeit einen Sitz in diesem Hause gehabt hat, um zu sa-

gen, daß ich glaube, daß es nie einen Mann gegeben hat, welcher größere Opfer der öffentlichen Wohlfahrt brachte. Macht, Sir, hat er willig geopfert. Ich glaube, er würde Alles geopfert haben, ausgenommen, das, was er über Alles erhaben glaubte, die Wohlfahrt seines Vaterlandes. Diejenigen, Sir, welche am meisten in ihren Ansichten von denen des sehr ehrenwerthen Baronet abweichen, welche von dem sehr ehrenwerthen Mitgliede von Montrose angeführt worden sind, werden sich, ich bin dessen gewiß, in einem herzlichen Gefühle der Achtung und Verehrung, und ich darf wohl sagen, in der dankbaren Verehrung eines Mannes vereinigen, welcher wirklich mehr that, dieses Haus unter den berathenden Körpern der Welt auszuzeichnen, als vielleicht irgend ein Mann, welcher je innerhalb seiner Mauern saß."

Sir William Somerville entschuldigte die Abwesenheit des Premierministers Lord John Russell, der auf das Land gegangen, und stimmte auf's herzlichste dem Antrag bei. Donnerstag Nachmittag, den 4. Juli, erhob sich Lord John Russell und bat das Haus um die Erlaubniß, seine Stimme der Klage über den großen Verlust, den das Haus und das Land erlitten, mit der des Hauses vereinigen zu dürfen. „Sir," sprach er, „bei der ersten Betrachtung dieses Unfalls ist es kaum möglich, sich nicht von einem Gefühle erhabener Furcht überwältigen zu lassen, daß ein Mann, welcher noch so spät leuchtete und einen so wesentlichen Antheil, wie es ihm zukam, an einer der wichtigsten Discussionen des Jahres nahm, nun bereits schon mit den Todten vermischt ist; und nicht, Sir, durch einen Anfall einer Krankheit, die allmählig die Natur durch die Ausübung ihrer Kraft überwältigte, sondern durch einen jener gewöhnlichen Zufälle, von welchen wir kaum glauben können, daß ein so begabtes Leben von uns genommen werden könnte.

„Sir, indem ich von diesem großen Manne spreche, ist es unmöglich, nicht daran zu denken, daß von nun an dieses Haus nicht mehr geleitet sein wird durch jene lange und reiche Erfahrung der öffentlichen Angelegenheiten, durch jene tiefe Kenntniß, durch jene oratorische Macht, durch jenes reife und doch so genaue Gedächtniß, durch welche erleuchtet, belehrt und geleitet zu werden dieses Haus gewohnt war. Es kommt mir nicht zu, es kommt nicht diesem Hause zu, über die Laufbahn Sir Robert Peelszu sprechen. Es wurde mir nie die Ehre zu Theil, mit ihm in politischer Vrbindung zu stehen; aber nach der letzten Debatte, die ich berührt habe, nahm ich Gelegenheit, ihm für die redliche und freimüthige Unterstützung zu danken, welche er

der gegenwärtigen Regierung zu Theil werden ließ. Sir Robert Peel sprach in jener Rede, welche derjenigen vorausging, welche ich an das Haus richtete, indem er gegen die Politik der Regierung sich erklärte, mit solcher Mäßigung, mit solcher Nachsicht gegen alle die sich aus, welche entgegengesetzte Ansichten haben mochten, daß es eine Genugthuung für diejenigen, welche zurückbleiben, sein muß, daß seine letzte Rede eine von solcher Aufrichtigkeit, von solcher Güte gegen Alle um ihn herum gewesen ist.

„Es kann, glaube ich, kein Zweifel sein, wie auch immer die Geschichte über die Weisheit seiner Laufbahn, welche er verfolgte, urtheilen mag, daß er bei zwei großen Gelegenheiten, als er die Macht ungestört und scheinbar mit der vollkommensten Sicherheit in Händen hielt, und als er Maßregeln in diesem Hause vorschlug, welche nachher seine Macht erschütterten und stürzten, daß er aus inniger Liebe für sein Vaterland so handelte und aus tiefem Gefühle für die Pflicht, welches ihn immer auszeichnete. Ueber diese Gelegenheiten will ich nicht sprechen; aber es giebt einen Theil seiner Laufbahn, den ich nur kurz zu berühren wünsche und über den zu sprechen, wie ich hoffe, mir erlaubt sein wird, weil ich fühle, daß ihm dieser Tribut gezollt werden muß, der bis jetzt vielleicht noch nicht seinen Verdiensten gewidmet wurde, ich meine jene Periode von 1832 bis 1841. Nach dem Kampfe, welcher über die Reformbill stattfand, mußte man fürchten, daß diejenigen, welche jener Bill Widerstand geleistet hatten, weil sie unheilbringende Folgen davon für das Land erwarteten, sich aus Ueberdruß vor öffentlichen Kämpfen zurückziehen und dadurch einen fortdauernden Krieg der Stände veranlassen würden, welcher dem Lande großen Schaden zugefügt haben würde. Ich betrachte Sir Robert Peel als den Mann, der es verhinderte, daß ein solcher Kampf stattfand. Obgleich er der Reformbill Widerstand geleistet hatte, so wandte er sich doch männlich der Lage zu, in die er gebracht worden war. Er wandte sich dem Lande zu der Principien wegen, deren fähigster Vertheidiger er war, und er brachte wieder die verschiedenen Kräfte des Staates zur Harmonie zurück, und zeigte sich nicht erschrocken, nach dem Ausspruch des Volkes bei jenen Maßregeln und Prinzipien zu verharren, die er vertheidigte. Ich glaube, daß durch ihn bei dieser Gelegenheit dem Lande ein großer Dienst geleistet worden ist.

„Ohne indessen auf die Verdienste dieses ausgezeichneten Mannes mich weiter einzulassen, glaube ich, daß ein Mann, so hoch begabt, der die Mittel hatte, fern von den Kämpfen, Streitigkeiten und den Mühen des politischen Lebens

zu leben, der Liebe zur Literatur und Geschmack für die Kunst besaß, welche ihn wohl befähigt hätten, ein glückliches Leben, fern von allen Streitigkeiten zu führen; das Beispiel, sage ich, eines solchen Mannes, der sich den Mühseligkeiten widmete, welche eine parlamentarische Stellung ihm für den Vortheil des Volkes aufbürdet, ist ein Vorgang, der nicht verloren gehen sollte, der wie ich hoffe, auch für das Volk dieses Landes nicht verloren sein wird. In Bezug auf die Fragen, über welche er mit einem großen Theil dieses Hauses verschiedener Ansicht war, wünsche ich jetzt nicht einzugehen oder darüber zu discutiren; aber das muß ich sagen, was ich auch immer bezeugen werde, daß wir die Harmonie, welche in den letzten Jahren herrschte, und die Sicherheit, deren wir uns während der Zeiten der Wirren und der Streitigkeiten in diesem Lande erfreuten, hauptsächlich der Handlungsweise zu verdanken haben, welche der selige Sir Robert Peel einzuhalten für seine Pflicht hielt.

„Mit diesen Gefühlen wünsche ich zu sagen, daß, wenn es den Freunden Sir Robert Peels wünschenswerth zu sein scheint, daß jene Handlungsweise befolgt werden soll, welche bei dem Tode Mr. Pitts befolgt wurde, so würde ich für meinen Theil, ob ich gleich keinen Antrag stellen oder irgend eine Discussion über diesen Gegenstand anregen werde, einem jeden Antrage meine willige Unterstützung leihen, der für ein öffentliches Leichenbegängniß gestellt würde, oder, wenn man es für angemessen fände, den Vorgang in Bezug auf das Leichenbegängniß Mr. Grattans zu befolgen, so würde ich bereit sein, zu jeder Wahl dieser Art meine Zustimmung zu geben. Es ist mir vielleicht auch gestattet, hinzuzufügen, daß ich dessen sicher bin, da ich es für Recht hielt, die Zustimmung der Krone vorher zu erhalten, eh' ich irgend einen Vorschlag machte, daß Alles, was dazu beiträgt, das Andenken Sir Robert Peels zu ehren, oder was einen weiteren Tribut der Verehrung seines Namens hinzufügen kann, freudig durch die Zustimmung Ihrer Majestät sanctionirt würde. Sir, ich wünsche, indem ich diese Worte schließe, noch zu bemerken, daß ich mich ganz den Händen der nächsten Freunde des seligen Sir Robert Peel übergebe. Da ich in keiner politischen Verbindung mit ihm selbst stand, mag dieser Vorschlag von mir um so passender ausgehen, da er von keiner Parteilichkeit eingegeben wird. Aber ich fühle, daß dieses Land jetzt und die Nachwelt später, wenn sie die Namen der großen Staatsmänner aufzählt, welche die Annalen dieses Landes geziert und zu ihrem Glanze beigetragen haben, den Namen Sir Ro-

bert Peels unter die Vordersten stellen werden.“ (Lauter Zuruf.) — Mr. Goulburn, der vertrauteste und älteste Freund des Vorstorbenen, folgte ihm und sprach in der Eigenschaft eines derjenigen, die beauftragt sind, die Wünsche seines seligen beklagten Freundes in Ausführung zu bringen, zugleich beauftragt von seiner Familie, deren Gefühle auszudrücken. Er erkannte dankbar von Seiten der Familie die Absichten des Souverains und die des Hauses der Gemeinen an; aber aus Ehrerbietung für den ausgesprochenen heiligen Wunsch des seligen Sir Robert Peel, daß seine sterblichen Ueberreste neben denen seines Vaters und seiner Mutter beigesetzt werden sollten, und zwar ohne Pomp oder Schaugepränge, lehne die Familie dankbar aber bestimmt die angebotene Ehre ab. „Ich spreche,“ fuhr er fort, „nicht in meinem eignen Namen, sondern in dem der Familie Peels; ich fühle tief die Ehre eines solchen Vorschlags, von der Krone angeregt und durch das allgemeine Gefühl des Hauses bestätigt. Aber es mag mir gestattet sein, das zu sagen, daß diejenigen, welche mit dem seligen Sir Robert Peel unbekannt waren, nur wenig von der Einfachheit seines Charakters wissen können. Wenn es je einen Mann gab, der durch das Verlangen sich auszeichnete, Pomp und jeden äußeren Schein zu vermeiden, so war diese Persönlichkeit Sir Robert Peel. Vorzüglich aber war ihm Pomp und Schaugepränge bei Leichenfeierlichkeiten zuwider. Ich will dem Hause eine Instruction vorlesen, welche Sir Robert Peel am 8. Mai 1844 abfaßte, als er in der Fülle der Macht war, an der Spitze einer großen Partei in diesem Hause, und als die Maßregeln, welche er in das Parlament eingebracht, mit einem Erfolge über alle seine Erwartungen gekrönt worden waren. Der Paragraph lautet wie folgt: „Ich wünsche, daß ich in der Pfarrkirche zu Drayton-Manor begraben werde, in welcher mein Vater und meine Mutter begraben sind, und daß mein Begräbniß ohne Parade oder Schaugepränge irgend einer Art stattfinde.“ Dieses Gefühl erlitt keine Veränderung; denn erst vor sechs Wochen, als eine Veränderung in der Kirche vorgenommen wurde, auf welche sich dieses Memorandum bezieht, deutete Sir Robert Peel der Lady Peel gerade den Ort im Gewölbe an, in welchem sein Körper, wie er wünsche und vertraue, beigesetzt sein möchte, ohne irgend eine Parade oder ein Schaugepränge, welches er sich so ernstlich verbat, dessen Unterlassung er bei dem Begräbniß der verstorbenen Königin Wittwe so sehr billigte und bewunderte. Unter diesen Umständen bin ich sicher, daß das Haus fühlen wird, daß ich nur eine

Pflicht zu erfüllen, und daß die Familie Sir Robert Peels nur einen Wunsch hat, dankbar die Absichten Ihrer Majestät anzuerkennen, ihm die größte Ehre zu erweisen, welche je einem Unterthan von dem Souverain und dem Hause der Gemeinen erwiesen worden ist, zu gleicher Zeit aber ehrfurchtsvoll, aber bestimmt das Anerbieten abzulehnen. Ich will nur noch das Haus ersuchen, den Zeichen der Verehrung, welche es bereits den öffentlichen Diensten meines betrauerten Freundes erwiesen, ein ferneres Zeichen der Hochachtung, seiner Einfachheit des Charakters zu geben und den Wunsch mit ausführen zu helfen, welchen er über die Art und Weise kund gab, wie er zu Grabe gelegt werden wollte. Ich fühle mich sicher, daß das Haus die Erfüllung dieser Wünsche gestatten wird, da es bereits im Protocoll hat niederlegen lassen, welche Ansichten es von seinen Verdiensten hat, durch eine freiwillige Vertagung, als ihm sein Tod bekannt wurde, eine Ehre, welche stets in den Annalen dieses Hauses fortleben wird, welche, wie ich glaube, nie zuvor einem Unterthanen zu Theil wurde. Ich überlasse mich deßhalb selbst der Nachsicht des Hauses und ich bin sicher, daß es das Haus als ein Gefühl der tiefsten Dankbarkeit für die Ehre ansehen wird, welche Sir Robert Peel erwiesen wurde, wenn ich das Haus ferner bitte, während die Wunde noch so frisch ist und das Gefühl über seinen Verlust so lebendig, jede fernere Discussion über diesen Gegenstand abzubrechen."

Auch Mr. Herries, nachdem er dem Andenken Sir Robert Peels den schuldigen Tribut als eines Privatfreundes dargebracht, erklärte von Seiten der Protectionistenpartei, die ihn in den letzten vier Jahren so furchtbar angefallen und gehetzt hatte: „Keine Erinnerung an die Verschiedenheit politischer Ansichten wird sich für einen Augenblick mit dem Gefühl tiefen Bedauerns und des Kummers bei dem traurigen Ereigniß mischen, welches das Land seines größten Staatsmannes und das Haus seiner ausgezeichnetsten Zierde beraubt hat." —

Schon in der ersten Woche wurden in allen größeren Städten Englands und Schottlands, und selbst in kleineren Städten der Manufacturdistricte, nach dem Vorgange Londons große Versammlungen abgehalten, um das Andenken Sir Robert Peels durch Denkmäler zu verewigen. Es werden sich in Kurzem über 40 bis 50 Standbilder des großen Staatsmannes in den verschiedensten Theilen der drei Königreiche erheben, eine Zahl, wie sie bis jetzt noch keinem Sterblichen zu Theil geworden ist. Auch in seiner geliebten

Wahlstadt Tamworth wird ein Denkmal errichtet, nicht minder aber ein Standbild in jenem Nationalheiligthum Englands, wo alle nationalen Größen friedlich neben einander ruhen und in Standbildern stehen, in der Westminsterabtei; ein anderes in London durch die Pennybeiträge der arbeitenden Klassen, an deren Spitze das Parlamentsmitglied Hume und andere Volksfreunde stehen, weil die arbeitenden Klassen es vorzugsweise der Politik Sir Robert Peels verdanken, daß sie jetzt hinreichende und wohlfeile Nahrungsmittel haben.

Am größten aber zeigte sich Sir Robert Peel selbst. Im Hause der Gemeinen war er groß, dort war er berühmt, da der große Commoner geworden. Nur den einfachen Namen Sir Robert Peels sollte seine Familie fortführen; dieser Name sollte selbst nach seinem Tode nicht mit einem höhern Adelsrange vertauscht werden, damit sich seine Söhne und die kommenden Geschlechter nur Ruhm durch eigene Anstrengungen erwerben möchten. Diese Erklärung drückt seiner Größe noch das letzte Siegel auf. Die Verhandlung darüber im Parlamente wirft ein helles Licht auf seine Charaktergröße. Schon am 5. Juli erhob sich der Premierminister Lord John Russell und sprach oft leise und zuweilen mit zitternder Stimme, als wenn sie durch eine tiefe Bewegung unterdrückt würde, folgende Worte: „Indem ich mich erhebe, um den Antrag zu stellen, daß sich das Haus in ein Comite des ganzen Hauses zum Zwecke verwandelt, um eine Adresse mit der Bitte an die Krone zu richten, daß es Ihrer Majestät in Gnaden gefallen möge, anzuordnen, daß ein Denkmal für Sir Robert Peel errichtet werde, beabsichtige ich nicht, bei den politischen Diensten dieses größten Staatsmannes zu verweilen. Ich nehme es für zugestanden an, daß dieses Haus den lebhaftesten Wunsch hat, Zeugniß von seiner Trauer über den Verlust zu geben, welchen das Land erlitten hat. Ich nehme dies für zugestanden an, weil auf die erste Nachricht des traurigen Ereignisses das Haus freiwillig seine Zustimmung gab, die Sitzung, die es begonnen hatte, zu vertagen. Ich nehme dies für zugestanden an, weil das Gefühl des Landes sich sehr allgemein und sehr tief in Bezug auf den Werth geäußert hat, in welchem der Charakter Sir Robert Peels gehalten wird. Ich nehme es für zugestanden an, weil, als ich einige Bemerkungen machte, die den Antrag bezweckten, daß ein öffentliches Leichenbegängniß in der Absicht angeordnet werden sollte, die Verehrung dieses Hauses für Sir Robert Peel zu bezeigen, die Bemerkungen, die ich machte, die allgemeine Zustimmung

des Hauses zu erhalten schienen. Ich nehme es für zugestanden an, lassen Sie es mich ferner sagen, weil außer diesen allgemeinen Zeugnissen der Trauer über seinen plötzlichen und beklagenswerthen Tod, welche in diesem Hause und in diesem Lande abgegeben wurden, sogar in fremden Ländern bemerkenswerthe Demonstrationen gemacht wurden, daß dies Ereigniß auch von anderen Nationen, so gut als von uns selbst, als ein Unglück betrachtet wird. Die Nationalversammlung von Frankreich hat einstimmig beschlossen, in ihre Protocolle Worte einzutragen, welche die Trauer über diesen großen Verlust ausdrücken. Da nun diese Umstände Allen bekannt sind, für Alle offen vorliegen, kann ich nur glauben, daß die Mitglieder dieses Hauses, welches der Schauplatz der Bestrebungen Sir Robert Peels, welches so oft Zeuge von dem Gebrauche dieser großen Fähigkeiten war, mit denen er begabt gewesen, begierig sein müssen, irgend ein bleibendes Zeugniß der Verehrung seines Andenkens aufzustellen. Dies für zugestanden annehmend, bleibt es zu erwägen übrig, in welcher Weise jenes Zeugniß gegeben werden sollte. Ich habe des Vorschlags erwähnt, den ich machte, daß ein öffentliches Leichenbegängniß stattfinden möchte. Jener Vorschlag wurde sogleich von jenem sehr ehrenwerthen Herrn abgelehnt, einem nahen Freunde und einem der Testamentsvollzieher Sir Robert Peels, der uns benachrichtigte, daß Sir Robert Peel eine besondere Instruction hinterlassen hätte, nach welcher sein Leichenbegängniß so still sein sollte, als es nur die Umstände gestatteten. Ich kann folglich bei dem gegenwärtigen Fall nicht an den Vorgang denken, welcher durch das Haus der Gemeinen bei Mr. Percival und Mr. Canning angeordnet wurde, wo beschlossen wurde, für die Familien der Männer einige Fürsorge zu treffen, welche sich in dem öffentlichen Dienste so sehr ausgezeichnet, deren Privatmittel aber beschränkt waren. Es bleibt, wie ich sehe, nur der Vorschlag eines öffentlichen Denkmals, durch welches wir uns bemühen können, unser Gefühl über den Verlust auszudrücken, welchen wir erlitten haben. Ich will hier nur noch dem Hause mittheilen, daß Ihre Majestät, die begierig war, die Gesinnung an den Tag zu legen, welche die Krone für die Dienste hat, welche derselben durch Sir Robert Peel geleistet worden sind, mich anwies, Lady Peel zu benachrichtigen, daß Ihre Majestät wünsche, ihr denselben Rang zu geben, welche der Wittwe Mr. Cannings gegeben worden war (einer Viscounteß). Ich habe diesen Tag die Antwort der Lady Peel empfangen, welche ich augenblicklich der Königin übergab. Es ist Lady Peels eigener Wunsch, keinen andern Namen zu tragen,

als den, durch welchen ihr Gatte der Welt bekannt wurde; daß aber außerdem noch eine besondere Weisung durch Sir Robert Peel der Familie hinterlassen wurde, welche verlangt, daß kein Glied seiner Familie nach seinem Tode irgend einen Titel als öffentliche Belohnung für Dienste annehmen möchte, von denen man glaubte, er habe sie der Nation geleistet. Diese Antwort, glaube ich, gewährt einen Grund mehr, warum das Haus wünschen sollte, irgend ein Zeugniß seiner Verehrung für Sir Robert Peel und der Trauer für das Unglück, welches uns seines Lebens beraubt hat, fest zu bestimmen. Ich habe gesagt, daß ich nicht die Absicht habe, mich über die Frage der öffentlichen Dienste Sir Robert Peels einzulassen und noch viel weniger in eine Discussion über die besondern Maßregeln, deren Antragsteller er war. Ich halte es für viel besser, daß ich auf ein Beispiel hinweise, das uns durch eine Commission gegeben worden ist, welche von Ihrer Majestät eingesetzt worden, um die Art und Weise in Betracht zu ziehen, in welcher die Künste zur Ausschmückung der Parlamentshäuser beitragen sollten. In Bezug auf die Statuen, welche errichtet werden sollten, wählte das Comite der Commission, die aus Männern verschiedener politischer Parteien bestand, zwei aus, Hampden und Lord Falkland. Wenn wir die politischen Ansichten zu discutiren hätten, für welche diese beiden großen Männer im Parlamente kämpften und für deren Erhaltung beide das Schlachtfeld mit ihrem Blute färbten, so würde das Comite wohl schwerlich zu der Bestimmung gekommen sein, daß Hampden und Falkland ein gleiches Zeichen für ihr Andenken verdienten; aber ich bilde mir ein, was diese Herren des Comite fühlten, war das, daß beide Männer wären, welche durch ihre glänzenden Talente und männlichen Tugenden das Zeitalter geschmückt, in welchem sie lebten, daß sie, so verschieden auch ihre politischen Ansichten gewesen, doch in jeder Handlung bewiesen, daß das, was ihnen am meisten am Herzen lag, das Wohl ihres Vaterlandes war. Lassen Sie uns nicht warten, bis eine lange Periode vorübergeschwunden, bis wir die Gelegenheit ergreifen, Ehre einem geschiedenen Staatsmann zu erweisen. Lassen Sie uns diesen Tribut jetzt entrichten, anstatt daß wir ihn erst ein Jahrhundert oder zwei nachher entrichten lassen. Mein Vorschlag geht dahin, daß dieses Haus, mit Ausnahme einer Pension, dem Vorgang folgen sollte, der bei Gelegenheit des Todes des Grafen von Chatham festgestellt wurde. Als Lord Chatham starb, beantragte Obrist Barré, daß ein öffentliches Leichenbegängniß ihm veranstaltet

werden sollte. Ein Herr, welcher damals im Amte war und zwar in der Verwaltung, welche dem Lord Chatham Widerstand geleistet hatte, bemerkte, daß es besser wäre, seinem Andenken ein Denkmal zu errichten. Diese Anregung wurde sogleich aufgegriffen und das Haus gab seine Zustimmung, und Lord North, der Premierminister, als er in das Haus kam, ehe die Debatte geschlossen war, gab seine herzliche Zustimmung dazu. Sir, es ist vielleicht ein bemerkenswerther Umstand in Bezug auf diese Debatte, daß Obrist Barré, welcher den Vorschlag machte, so entschieden, als nur irgend ein Politiker es sein konnte, zu einer Zeit den Ansichten Lord Chathams Widerstand geleistet hatte. Es ist ein anderer bemerkenswerther Umstand, auf den ich durch einen edlen Freund aufmerksam gemacht wurde, daß, als Obrist Barré bei Lord Chatham eingeführt wurde, er sich wegen der Heftigkeit seiner Sprache entschuldigte, deren er sich gegen ihn bedient. Lord Chatham sagte, er könne ihn leicht eine solche Sprache vergeben, er hätte selbst die härteste Sprache gegen die Handlungsweise Sir Robert Walpole's geführt, dem er entgegengestanden, daß er weit davon entfernt wäre, über irgend eine Freiheit der Rede sich beleidigt zu finden, welche in Bezug auf ihn gebraucht worden sein möchte. Ich glaube diese Anekdote des Obristen Barré, des frühern Gegners Lord Chathams beweist, daß bei einer Gelegenheit dieser Art wir uns alle bemühen sollten, jenen natürlichen Kampf eine Zeitlang zu vergessen, in den zu anderen Zeiten uns einzulassen die großen Interessen des Landes fordern; daß wir Alle uns zu zeigen bemühen sollten, daß wir auf einen Mann stolz sein können, der seine Talente dem Dienst seines Vaterlandes widmete, denn dies ist keine Zeit, um besondere Ansichten oder besondere Maßregeln in Betracht zu ziehen, sondern eine Zeit, wo wir uns bemühen sollten, einstimmig zu zeigen, daß wir das allgemeine Gefühl tiefer Trauer und tiefen Bedauerns theilen."

Lord John Russell beantragte darauf, daß eine ehrfurchtsvolle Adresse an Ihre Majestät mit der Bitte gerichtet werden sollte, es möchte Ihrer Majestät in Gnaden gefallen, anzuordnen, daß ein Denkmal in der Westminsterabtei zum Andenken Sir Robert Peels errichtet werden möchte, mit einer Aufschrift, welche das öffentliche Gefühl eines solchen Verlustes ausdrückt, und zugleich Ihrer Majestät zu versichern, daß dieses Haus die damit verknüpften Kosten bewilligen werde. Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen. So wird

Sir Robert Peel im Tode geehrt, wie jener Staatsmann, Mr. Pitt, den ihm sein Vater als Vorbild im Leben vorgezeichnet hatte. —

Wir wollen hier nicht die Urtheile der Londoner Hauptblätter einzeln anführen. Sie vereinigen sich ohne Ausnahme zur reinsten Anerkennung und Parentation, die je einem Staatsmann gebracht wurde. Sie vereinigen sich alle in der Ansicht, daß er Fähigkeiten ersten Ranges besaß, daß er ein Talent für die Verwaltung hatte, was in England noch durch keinen Staatsmann übertroffen worden, daß sein Privatcharakter rein und edel war; auch nicht eine Stimme trat gegen ihn auf. Alle Parteiansichten verstummten in der allgemeinen Klage um seinen Verlust. Auch in der Nationalversammlung Frankreichs fand durch den Mund des Präsidenten Dupin die Verehrung für Robert Peel eine großartige Anerkennung. Schon den Freitag nach seinem Tode, nach der Verlesung des Protocolls, erhob sich der Präsident Dupin und sprach folgende Worte: „Meine Herren, in dem Augenblick, in welchem ein benachbartes Volk, das mit uns verbunden, den Verlust beklagt, den es in der Person eines seiner achtungswürdigsten Staatsmänner erlitten hat, glaube ich, daß es ehrenvoll für die französische Rednerbühne sein wird, unser sympathetisches Mitleid bei dieser Gelegenheit auszudrücken, und unsere hohe Achtung für den großen Redner an den Tag zu legen, welcher während des ganzen Verlaufs seiner langen und glorreichen Laufbahn gegen Frankreich stets nur Empfindungen eines freundlichen Gefühls und der Gerechtigkeit ausgedrückt hat und dessen Sprache stets freundlich gegen dessen Regierung war. (Laute Billigung.) Wenn die Versammlung es würdigt, meine Worte zu billigen, dann soll in dem officiellen Protocolle unserer Sitzung dieser Thatsache Erwähnung geschehen." (Allgemeine Zustimmung). —

Dieser edlen Huldigung einer großen Nation für eine fremde Größe kann kein ähnlicher Ausdruck der deutschen Nation, wie er in der französischen gesetzgebenden Versammlung laut wurde, an die Seite gestellt werden. Deutschland war zu sehr mit seinen eigenen inneren Angelegenheiten beschäftigt, und nur der schöne Nachruf, den ihm kurze Zeit nach seinem Tode Freiherr von Stockmar in Koburg in der „Deutschen Zeitung" widmete, kann als eine Entschädigung angesehen werden. Wir lassen zum Schlusse als Ergänzung nur das Urtheil der „Baseler Zeitung" folgen, die unter allen in deutscher Sprache geschriebenen Zeitungen das selbstständigste Urtheil über Sir Robert Peel ausgesprochen hat.

„Peel wurde erzogen in den strengsten Traditionen des alten Torysmus; seine Jugend fiel in die Zeit des siegreichen Riesenkampfes von Altengland gegen die Revolution, gegen den größten Kriegshelden des Jahrhunderts. Eine solche Zeit war nicht allein geeignet, die jugendliche Seele nicht nur mit vaterländischer Begeisterung, sondern auch mit Liebe und Anhänglichkeit für die Gesetze und Einrichtungen, welche das Land zu diesem großen Kampfe befähigten, mit Bewunderung für die Staatsmänner, welche denselben leiteten, zu erfüllen. Diesen glücklichen, ruhmvollen Zustand auf Kinder und Kindeskinder zu übertragen, das war der Gedanke, mit welchem Sir Robert Peel in's öffentliche Leben trat. Treue und Pietät der Gesinnung, Liebe zu dem Hergebrachten, Achtung für die Gesetze des Landes sind vorzugsweise Charakterzüge des ächten Conservativen; aber Peel verband damit nicht nur durchdringende Einsicht, sondern auch Unbefangenheit in Prüfung jeder neuen und abweichenden Ansicht. Vor Allem aber war er frei von jener bei beschränkten Köpfen so häufigen Eigenliebe, die sich aus Scheu vor vermeinter Inconsequenz gegen bessere Einsicht abschließt. Es bedarf großer Selbstüberwindung, um dasjenige nicht nur zu vertheidigen, sondern selbst einzuführen, was man bisher lebhaft bekämpft hat; gewöhnliche Menschen sind eines solchen Entschlusses kaum fähig. Peel war es: die drei größten Maßregeln, die er im Leben durchgeführt hat, sind solche, die er ursprünglich bekämpft hatte. Er schämte sich nicht, zu bekennen, daß er sich eines Besseren habe belehren lassen. So wurde er, wie ein englisches Blatt sich ausdrückte, aus einem geschickten Tory-Administrator ein denkender, untersuchender, weiser Reformer. Zu Englands Heil: denn die mit Besonnenheit und im Interesse der Erhaltung geleiteten Reformen kamen gewaltsamen Krisen zuvor. Das ist nun der eine Charakterzug, durch welchen Peel anderen Staatsmännern als Beispiel vorschweben sollte: die unbefangene Beachtung der Zeitbedürfnisse bei aller Liebe für das Hergebrachte. Wäre Guizot in gleicher Weise gewissen materiellen Anforderungen, Metternich und Bodelschwingh politischen Zeitrichtungen entgegengekommen, manche Krise der letzten Jahre wäre vielleicht weniger schwer und gefährlich geworden. Neben diesem einen Charakterzug ist dann noch ein zweiter hervorzuheben. Als das Ministerium Grey gegen die Ansicht des bedächtigen Peel die Parlamentsreform durchgeführt hatte, und das erste Resultat sich als ein solches zeigte, daß selbst die Urheber der Maßregel davor erschraken, da lag wohl für gewöhnliche Menschen der Gedanke

nahe, entweder unwillig sich zurückzuziehen und das Staatsschiff den unstäten demokratischen Wogen zu überlassen, oder alle Kräfte zusammenzunehmen, um das Geschehene wieder ungeschehen zu machen und die alte Ordnung wiederherzustellen. Keines von beiden that Peel. Er verdoppelte seine Thätigkeit in Sammlung der zerstreuten conservativen Kräfte, aber mit Fernhaltung jedes reactionairen Gedankens. Dadurch ist es ihm gelungen, die Gefahr einer revolutionairen Ueberfluthung, vor welcher selbst ein Lord John Russell und Brougham damals besorgt waren, fern zu halten."

XV.

Sir Robert Peel

als Mensch, als Beschützer der Künste und Wissenschaften. Sir Robert Peel als Redner. Sir Robert Peel als Staatsmann.

Sir Robert Peel war als Sohn, als Bruder, als Gatte, Vater und Freund gleich ausgezeichnet; er war sein Leben lang in all diesen rein menschlichen Beziehungen untadelhaft; er war liebevoll, treu und zärtlich. Niemals hat auch nur die Verleumdung es wagen können, in diesen Beziehungen den geringsten Flecken ihm anzuhängen. Von Natur war er wohlwollend, und die altenglische Erziehung, die er unter den Augen seines Vaters, dann in der Schule zu Harrow, zuletzt in Oxford erhalten, hatte alle jene Eigenschaften eines edlen Mannes und guten Christen harmonisch in ihm ausgebildet. Dazu kam noch die natürliche Heiterkeit des Gemüthes und eine ziemlich starke Neigung zu Scherz, Witz und Humor, ein stattliches männliches Aeußere, das ihn zu einem vollkommenen Gentleman der alten englischen Schule machte, während ihm alles Unnatürliche und Affectirte in Wesen und Kleidung ein Gräuel war. Seine Gestalt war schlank und edel, über Mittelgröße; in den letzten Jahren neigte sie sich etwas zu größerer Fülle des Körpers hin. Sein Gesicht war ausdrucksvoll, seine Augen groß und offen, eine hervorstehende, aber fein gebaute Nase, ein edler Mund; sein Haar spielte

etwas in's Röthliche. Das Bildniß nach dem berühmten Bilde von Thomas Lawrence, dem größten englischen Portraitmaler, der ihn mehrmals in verschiedenen Stellungen malte, welches wir dem ersten Bande unseres Buches vorangestellt finden, stellt ihn in seinen besten männlichen Jahren dar. Freundlichkeit ist über sein Antlitz ausgegossen, und jene natürliche liebenswürdige Schalkhaftigkeit, die ihm eigen, spielt um Auge und Mund, die sein Wesen so einnehmend machten und selbst seinen parlamentarischen Reden jene Eleganz und Grazie mittheilten, die uns so anziehend und reizend erscheinen. Bei allem Reichthum, den er besaß, war doch jene edle Einfachheit, welche den englischen Adel vor jedem andern auszeichnet, vorherrschend, und so ächt und gediegen auch alle seine Einrichtungen waren, so vermied er doch jeden Schein äußern Gepränges.

Der beste Beweis, daß ihm Einfachheit über Alles ging, war eben die Anordnung seines einfachen Begräbnisses in dem Gewölbe einer einfachen Dorfkirche. Seinen Kindern ließ er freie Wahl des Lebensberufs, nachdem er seinen Söhnen in derselben Schule zu Harrow, wo er seine Bildung empfangen, eine treffliche, klassische Erziehung hatte zu Theil werden lassen, zugleich ein Beweis, daß er Dankbarkeit und Anhänglichkeit für diejenigen Anstalten und Männer hatte, die auf seine Bildung eingewirkt. Mit welcher aufrichtigen Liebe er an seinen Freunden hing, davon giebt seine Krankheit das rührendste Beispiel. Lord Hardinge, Mr. Goulburn, Sir James Graham kamen nicht von seinem Bette.

Sir Robert Peels Stadtwohnung in Whitehall-Gardens war sehr glücklich gewählt. Nahe bei den Parlamentshäusern und den Amtswohnungen der Minister in der Downingstreet, nicht weit vom Palaste der Königin, in einer der fashionabelsten Gegenden, vereinigte sie mit ländlicher Zurückgezogenheit und Stille eine herrliche Aussicht auf die mit Schiffen bedeckte Themse. Sir Robert Peel gab, wie jeder andere Edelmann, auch Gesellschaften, in denen aber die Zierden der Wissenschaft und Kunst nie fehlten. Auch fremde Gelehrte, wie der große Chemiker, Professor von Liebig in Gießen, waren in dem Hause Sir Robert Peels stets freundlich aufgenommen. Wie sehr er wünschte, noch nach seinem Tode der Literatur und Wissenschaft nütz-

*) Unser deutscher Landsmann Winterhalter hat Sir Robert mit dem Herzog von Wellington, beide in bürgerlicher Kleidung, meisterhaft auf einem Bilde in ganzer Gestalt im letzten Lebensjahre dargestellt.

lich zu sein, davon legt das Codicill seines Testamentes vom Jahre 1849 das rührendste Zeugniß ab. Er verordnete darin Folgendes: Wenn die Testamentsvollzieher seines literarischen Nachlasses durch den Verkauf seiner Papiere irgend eine Geldsumme gewinnen würden, so sollte sie „auf den Beistand und die Hülfe verdienter Personen verwandt werden, die einen solchen Beistand oder eine solche Hülfe bedürfen, die mit Studium der Kunst, Literatur und Wissenschaft bereits beschäftigt waren, oder noch sind, oder ein Theil davon ist zur Unterstützung solcher Anstalten zu verwenden, die für die Hülfe oder zum Wohle von Künstlern, literarischen oder wissenschaftlichen Männern errichtet worden sind." Sir Robert Peel hatte Sympathien für die Lebensbedürfnisse literarischer Männer, er wußte, daß oft die ausgezeichnetsten Gelehrten und Künstler, in manchen Lagen des Lebens, verschämte Arme sind. Von bloßen äußeren Ehrenzeichen, als Orden und Ordensbändern wollte Sir Robert Peel bei literarischen Männern nichts wissen. Als am 18. April 1834 Mr. Hume den Vorschlag machte, daß durch den Staat und das Parlament ausgezeichnete Männer in der Literatur und Wissenschaft etwa durch ein blaues Ehrenband ausgezeichnet werden sollten, sprach sich Sir Robert Peel entschieden dagegen so aus: „Das ehrenwerthe Mitglied (Mr. Hume) hat es angeregt, daß es angemessen sein würde, einen neuen Orden zu stiften, um literarische und wissenschaftliche Männer zu belohnen. Die Prärogative ist bereits der Krone anvertraut, Ehren solchen Männern zu verleihen, die sich durch ihre literarischen und wissenschaftlichen Leistungen ausgezeichnet haben; diese Macht ist auch in der neuesten Zeit dadurch ausgeübt worden, daß Männern der verschiedensten Berufsarten Auszeichnungen übertragen worden sind. Die Errichtung eines neuen Ordens würde die Ehrenbezeigungen herabdrücken, die jetzt zu vergeben in der Hand der Krone liegen, und würde nicht im geringsten berechnet sein, den Charakter des Landes für literarische Leistungen zu erhöhen. Das ehrenwerthe Mitglied kann doch nicht denken, daß es dem Charakter Sir Isaak Newtons entsprechend gewesen sein würde, in einem blauen oder rothen Bande zu erscheinen oder den Stern irgend eines Ordens zu tragen. Ein Orden der vorgeschlagenen Art würde nur schlecht mit dem englischen Charakter und mit dem erhabenen Charakter der Wissenschaft übereinstimmen und nur dazu beitragen, sie lächerlich zu machen. Ein klarer Unterschied muß zwischen Verdiensten gemacht werden, welche sich Männer im Kriege und auf der See erworben oder in der Literatur und der Wissenschaft."

Dafür aber sprach Sir Robert Peel desto wärmer für Vertheilung von Pensionen an solche Männer, die sich in Kunst und Wissenschaft ausgezeichnet. Bei Gelegenheit der Civilliste sprach er sich am 19. Septbr. 1837 darüber folgendermaßen aus: „Das ehrenwerthe Mitglied auf der entgegengesetzten Seite bemerkte, daß die Ertheilung einer Belohnung an einen verdienten Mann eine sehr gehässige Sache wäre, und ganz darauf berechnet, die übrigen Mitglieder desselben Standes zu beleidigen. Nun, für diese Ansicht, es möge mir gestattet sein, ist ein sehr ungewöhnlicher Beweisgrund angeführt worden. Was sagte man über unser Land, wenn man es mit den anderen Nationen in diesen Punkte verglich, sagte man nicht, daß die despotisch regierten Nationen die Wissenschaft belohnten und ausgezeichnete wissenschaftliche Männer auswählten, um ihnen eine gerechte Huldigung zu Theil werden zu lassen, während man ihnen auch eine substantielle Belohnung gewährte?

„Der Beweisgrund des ehrenwerthen Mitgliedes entscheidet gegen Sir Walter Scott, der zum Baronet erhoben wurde; er bezieht sich eben so gut auf die Gewährung einer Pension, als die Uebertragung einer Würde. Ohne Zweifel will das ehrenwerthe Mitglied sagen, daß die Uebertragung einer Würde nichts kostet, während die Pension dem Lande eine Ausgabe von 300 Pf. St. verursachen würde. Auf die Ansichten des ehrenwerthen Mitgliedes scheint durchaus das argumentum pecuniae Einfluß zu haben. Ich war immer der Ansicht, daß, wenn ein literarischer Mann von Bedeutung für eine königliche Gunstbezeigung ausgewählt, der ganze Stand dadurch geehrt und erhoben wurde. Meiner Meinung nach ist es angemessen, daß literarische und wissenschaftliche Männer von Verdienst die gelegentliche Unterstützung empfangen, welche sie bedürfen, und mit den conventionellen Auszeichnungen beehrt werden sollten, welche in einer Monarchie bestehen. Meine Meinung ist, daß diese Belohnungen nur durch die Krone vertheilt werden sollten; auch glaube ich, daß dieses Recht der Krone — ausgenommen es läge Verdacht des Mißbrauchs bei der Ausübung vor — in diesem Hause nicht in Frage gestellt werden sollte. Am wenigsten und noch viel weniger aber sollten diese Belohnungen durch eine Majorität dieses Hauses vertheilt werden."

Sir R. Peel war nicht der Mann, der solche Grundsätze bloß aussprach, sondern der auch, wenn er die Gewalt besaß, danach handelte. Er hat nie den großartigen Einfluß, der ihm als Premierminister zu Gebote stand,

auf unwürdige Weise ausgeübt. — Kein Schriftsteller Englands hat im Allgemeinen mehr für die Interessen der Religion, der Sittlichkeit und des nationalen Lebens gethan und segensreicher gewirkt, wie Robert Southey, dessen Werke über den Nationalhelden Nelson, wie sein „Buch der Kirche" nur hier als Belege angeführt zu werden brauchen. Früher ein idealer Republikaner mit seinen Freunden Coleridge und Wordsworth, war er von seinen männlichen Jahren an eine Säule des wahren, ächten Conservatismus in Politik und Literatur. Sir R. Peel bot dieser Zierde der englischen Literatur im Jahre 1835 die Baronetswürde in folgendem ehrenvollen Schreiben an, welche aber von Southey mit aufrichtiger Dankbarkeit abgelehnt wurde. (Vergl. das Leben und die Correspondenz des verstorbenen Robert Southey, herausgegeben von seinem Sohne, dem Ehrwürdigen C. C. Southey. London. Longman. Band 6.) Der Brief an Southey lautet so:

„Mein theurer Herr! Ich bin gewiß, daß, da kein Zweifel über die Reinheit der Beweggründe und der Absicht vorwalten kann, kein Grund vorhanden ist, um indirecte Canäle der Mittheilung directen vorzuziehen. Wollen Sie mir ohne Rückhalt sagen, ob der Besitz der Gewalt mich befähigt, etwas zu thun, was Ihnen nützlich und annehmbar sein kann; und ob Sie mir gestatten wollen, einigen Ersatz für die vielen schweren Opfer, welche mir mein Amt auflegt, mich in der Veranlassung finden zu lassen, als ein öffentlicher Mann meine Dankbarkeit für die vielen großen Dienste, welche Sie nicht allein der Literatur, sondern auch den höheren Interessen der Tugend und Religion geleistet haben, zu bezeigen? Ich schreibe in Eile und vielleicht übereilt; aber ich schreibe an einen Mann, bei dem ich es beinahe unpassend finden würde, mit ausgewählten und ceremoniösen Redensarten anzureden, der es vorziehen wird, die Erklärung freundlicher Ansichten in der einfachsten Sprache entgegenzunehmen.

Glauben Sie mir, mein theurer Herr, daß ich mit wahrhafter Hochachtung aufrichtigst der Ihrige bin. Robert Peel."

Robert Southey, der zugleich königlicher poeta laureatus war, empfing später eine jährliche Pension von 300 Pfd. St.

Der berühmte Dichter Wordsworth, der im Jahre 1850 starb, erhielt eine gleiche Pension; eine Pension von 150 Pf. St. der Dichter Montgomery. Während der zweiten Verwaltung Sir Robert Peels gewährte er dem Geschichtsschreiber Tytler 200 Pf. St.; dem berühmtesten jetzt leben-

den englischen Dichter Tennyson dieselbe Summe, dem berühmtesten staatsökonomischen Schriftsteller M'Culloch ebenfalls 200 Pf. St. des Jahres, wie auch der Wittwe des witzigen Schriftstellers Thomas Hood 100 Pf. St. Sein Schutz dehnte sich aber auch selbst noch auf die Kinder ausgezeichneter Personen in der Literatur aus.

Den Söhnen der berühmten Dichterin Felicia Hemans verschaffte er einträgliche Stellen, wie auch dem Sohne des bekannten Allan Cunningham, des bekannten Schriftstellers über Kunst. Wo irgend eine wissenschaftliche Stellung frei wurde, welche die Regierung zu vergeben hatte, übertrug sie Sir Robert den ausgezeichnetsten Männern. Er machte den berühmten Mr. Airy zum königlichen Astronomen am Observatorium zu Greenwich. Mrs. Sommerville, die berühmte Schriftstellerin über Physik und Naturwissenschaft, wie der Professor Faraday verdanken ihre Pensionen Sir Robert Peel, der auch die einträgliche Stelle eines Dechanten an der Westminsterabtei dem berühmten Geologen Dr. Buckland übertrug.

„In seinem Privatleben, sagt Freiherr v. Stockmar in seinem schönen Nachruf an Peel, stellte er wahre Muster auf. Seiner Familie war er der liebendste, treueste und gewissenhafteste Gatte, Freund und Bruder, seinen Freunden unwandelbar und nachsichtig, seinen Mitbürgern unausgesetzt nach Kräften zur Hülfe bereit. Das, was Peel zu seiner Zeit auf englischen Schulen und Universitäten erlernen konnte, hatte er eifrigst erstrebt, tüchtig erlernt. In seiner fortschreitenden Entwickelung führten ihn sein lebhaftes Verlangen nach Wissen und Bildung, seine Liebhaberei für Gegenstände der Kunst, an vielen Stellen über das enge Geleise hinaus, welches sein Volk durchgängig in jenen Dingen einhält." Von seinem großen Vermögen machte er namentlich für die Kunst einen edlen Gebrauch. Kein wohlthätiges Institut war da, kein gemeinnütziges Unternehmen, an dem er sich nicht mit großen Summen betheiligte. Seinen Pächtern war er der gütigste Gutsherr, die rationelle Entfaltung der Landwirthschaft lag ihm besonders am Herzen, und an den Fortschritten in der Agriculturchemie, wie sie namentlich von Liebig befördert wurden, nahm er lebhaften Antheil. Namentlich hatte aber die Malerkunst an ihm einen der freigebigsten Beschützer. Er hatte einen feinen Geschmack für gute Gemälde und seine Vorliebe für die Kunst der Malerei übertraf bei weitem entschiedener seinen Sinn für die Literatur. Er selbst legte sich zwei ausgezeichnete Gemäldesammlungen mit der glücklichsten Auswahl und den reich-

sten Mitteln an. Von der Vielseitigkeit seiner Kunstbildung giebt die geschmackvolle Auswahl seiner aus einer Reihe fehlerloser Perlen bestehenden Sammlung von 60 Bildern der flämischen und holländischen Schule den besten Beweis. In einem Saale von länglicher Form, welcher an den beiden schmalen Seiten Fenster hat, sind sie an den langen Seitenwänden so aufgehängt, daß alle Bilder ein helles Seitenlicht genießen und die meisten die nächste Betrachtung gestatten. Die Tapete des Saales ist von rother Farbe, so daß die Bilder lebendiger hervortreten. Das berühmteste ist der sogenannte Strohhut von Rubens, das Portrait eines jungen Mädchens, der Tochter eines reichen Antwerpners, für welches er 3500 Guineen (44,100 Thlr.) zahlte. Als Seitenstück ließ er dazu von Englands berühmtestem Maler, Sir Thomas Lawrence, seine Gattin in einem Hute malen. Dann finden sich Bilder von Rembrandt, van Dyck, von Teniers, von Mieris und den berühmtesten Malern von beiden Schulen. Auf seinem Landsitz Drayton-Manor ließ er im Jahre 1846 einen ganzen Flügel erbauen, der eine hundert Fuß lange Galerie im Elisabethenstyl enthält, in welche das Licht von oben fällt und die prachtvoll ausgestattet ist. Vier Colossalstatuen berühmter Maler, Rubens und van Dyck auf der einen, und die englischen Maler Reynolds und Lawrence auf der andern Seite, zieren die Galerie von Außen. Dorthin hat er seine Sammlung von Portraits bringen lassen, die besonders reich ist an Bildnissen berühmter britischer Zeitgenossen. Es befinden sich unter andern da die Staatsmänner Canning, Lord Aberdeen, der Graf von Liverpool, der Lordkanzler Eldon, Lord Stowell, der Herzog von Wellington, Sir Robert Walpole, Edmund Burke; dann die Schriftsteller und Dichter Butler, Pope, Dr. Johnson, die Marmorbüste Sir Walter Scotts von Chantrey, die Bildnisse von Byron, Southey, Wordsworth. Auch von den lebenden Malern besaß er die schönsten und größten Bilder; so malte für ihn der berühmte Sir David Wilkie das berühmte Bild John Knox, vor der Königin Maria predigend. Auch ließ er dort die Bildnisse lebender Gelehrten aufhängen, wie die des berühmten Zoologen Owen, Liebig und Anderer. Dem großen Staatsmann und Kunstfreunde ward auch zu Drayton-Manor die Ehre zu Theil, von zwei Königinnen und einem Könige besucht zu werden. Schon früher hatte ihn die verwittwete Königin Adelaide besucht. Im Jahre 1843 that es die Königin Victoria und Prinz Albert; und als es dem Exkönige Louis Philipp seine Gesundheit wünschenswerth machte, von Claremont weg-

zuziehen, stellte ihm Sir Robert Peel Drayton-Manor zur Verfügung. Der König nahm es indessen nicht an, beehrte ihn aber am 18. December 1848 mit einem Besuche, bei welchem es dem Staatsmanne möglich war, dem König, der die Versailler Nationalgalerie gegründet hatte, seine Kunstschöpfungen zu zeigen, auf die er mit Recht stolz sein konnte. Sir Robert Peel wollte auch die Kunst auf die Industrie des Landes angewandt sehen: hierin trat wieder der praktische Staatsmann hervor. So sprach er am 13. April 1832 in Bezug auf die schönen Künste: „Das Interesse unserer Fabrikanten ist in jeder Aufmunterung eingeschlossen, welche den schönen Künsten in diesem Lande zu Theil wird. Es ist wohl bekannt, daß unsere Fabrikanten in Allem, was Maschinerie betrifft, ihren fremden Mitbewerbern überlegen sind; aber in den Mustern, welche für die Empfehlung der Fabrikate in Bezug auf den Geschmack des Abnehmers so wichtig sind, sind sie unglücklicher Weise nicht gleich erfolgreich und haben sich ihren Mitbewerbern ungleich gezeigt. Dies verdient die ernste Beachtung des Hauses für den Schutz der schönen Künste." Auch wußte er sehr als Staatsmann den Einfluß zu schätzen, den das Anschauen großer Kunstwerke auf den Geschmack aller Stände, namentlich auch der unteren, ausübt. Er sprach in derselben Sitzung darüber Folgendes: „Die Gemäldesammlung in der Nationalgalerie ist wirklich eine nationale Sammlung; die edlen Bilder, die sie enthält, werden nicht allein von den Einwohnern der Hauptstadt besucht, sondern auch von Personen aus den fernsten Winkeln des Reiches, für die sie eine Quelle der höchsten Befriedigung sind. Die Zahl der Besucher beträgt ohngefähr 100,000 des Jahres, und deren Bequemlichkeit beim Anschauen verdient die Aufmerksamkeit des Hauses. Abgesehen von diesem Nutzen, ist die Sammlung an sich selbst so ausgezeichnet und werthvoll, daß sie einen Ausstellungssaal der ausgezeichnetsten Bauart verdient. Sie kostete wenigstens 150,000 Pfd. St., von welcher Summe Mr. Holwell Carr's glänzendes Geschenk allein auf 25,000 Pfd. St. geschätzt wird."

Die königliche Akademie für Malerei erkannte in ihm als Privatmann und Parlamentsmitglied den eigentlichen Beschützer an. Er führte stets ihre Vertheidigung im Parlamente. Auch die größten englischen Maler, Sir Thomas Lawrence und Sir Thomas Wilkie, wurden von ihm auf die großartigste Weise unterstützt und alle Künstler, auch die zweiten Ranges, erkannten ihn freudig als ihren Mäcenas an. Unvergeßlich ist dem englischen Volke Sir

Robert Peels Großmuth und Güte, welche er gegen den unglücklichen Maler Haydon ausübte. Armuth trieb diesen unglücklichen Mann zum Selbstmord. Er hatte kurz vorher an viele hochstehende Männer geschrieben und ihnen sein und seiner Familie Unglück geschildert, aber von keinem erhielt er eine Antwort, außer von Sir Robert Peel, auf welchen gerade in der Zeit des erbittertsten Parteikampfes unermeßliche Sorgen einstürmten. Aber selbst als Premierminister zögerte er keinen Augenblick, dem unglücklichen excentrischen Maler, der noch dazu zu der Demokratie hinneigte, einige freundliche Trostesworte und 50 Pfd. St. aus der königlichen Armenkasse zuzuschicken. Wir theilen hier einen kleinen Auszug aus dem Tagebuche Haydons mit:

„Den 16. Juni.

Ich saß von 2—5 Uhr und stierte wie ein Idiot auf mein Bild hin; mein Gehirn war durch Angst und die traurigen Blicke meiner Familie niedergedrückt, der ich meine Lage mitzutheilen mich gezwungen sah. Wir haben Geld auf all unser Silber aufgenommen, um uns bei einem unglücklichen Zufall vor Mangel zu bewahren. Ich habe an Sir Robert Peel geschrieben, an — und an — und ihnen angegeben, daß ich eine große Summe zu bezahlen habe. Ich habe des Herzogs Studium dem — angeboten. Wer antwortete zuerst? Gequält von d'Israeli, bestürmt von öffentlichen Geschäften, kam (von Sir Robert Peel) der folgende Brief:

Whitehall, den 16. Juni.

Sir, es thut mir leid, von Ihren fortdauernden Bedrängnissen zu hören. Von einem beschränkten Fond, den ich zu meiner Verfügung habe, schicke ich Ihnen als einen Beitrag zur Erleichternng in ihren Bedrängnissen die Summe von 50 Pfd. St. Ich verbleibe, Sir, Ihr ergebener Diener Robert Peel.

Haben Sie die Güte, den beiliegenden Empfang zu zeichnen und zurückzuschicken.

Das ist Peel! Wollen — — — oder — antworten?

Den 17. Juni.

Mein theuerstes Weib wünscht, daß ich die ganze Geschichte aufgebe und die Zahlungen einstelle; aber ich will nicht, ich will meine sechs Bilder mit Gottes Segen vollenden.

Den 18. Juni.

Diesen Morgen, da ich fürchtete, daß ich noch weiter hineinverwickelt würde, sandte ich einem jungen Buchhändler einige Bücher zurück, die ich noch

nicht bezahlt hatte. Keine Antwort von — ! oder von — ! Und dieser Peel wäre ein Mann, der kein Herz hätte?!

Den 21. Juni.

Furchtbar geschlafen, mit Sorgen gebetet und im Todeskampfe aufgestanden."

Der letzte Eintrag in das Tagebuch, ehe der unglückliche Maler den Selbstmord verübte, lautet:

„Den 22. Juni.

Gott vergebe mir. Amen. — Finis. B. R. Haydon." —

Nach der unglücklichen That sandte Robert Peel unmittelbar an die unglückliche Familie 100 Pf. St. aus seiner eigenen Kasse und 200 Pf. St. aus der königlichen Armenkasse und erwirkte für Mrs. Haydon eine Pension von 50 Pf. St. von der Königin, und von 25 Pf. St., welche Lady Peel zu vergeben hatte. Einem der Söhne verschaffte er eine gute Stelle in dem Zollhause. Solche Thaten rein menschlicher Güte sprechen für sich selbst hinreichend.

Im Jahre 1841 besuchte der große deutsche Maler Peter von Cornelius England. Er war eigentlich dorthin eingeladen worden; es handelte sich um die malerische Ausschmückung der Sitzungssäle der beiden Parlamentshäuser, man wünschte über die beabsichtigte al Fresco-Malerei den Rath des Mannes, welcher diesen Zweig der Kunst wieder zur Auferstehung gebracht hatte. Cornelius lehnte die Ehre zu der Entwerfung der Cartons und der Ausführung mit Recht ab, weil ihn dieser welthistorische Auftrag, so ehrenvoll er auch war und ihn in England an die unsterbliche Seite Händels gestellt haben würde, seinem letzten großartigen Wirken entrissen haben würde. Peel wußte den großen deutschen Meister zu würdigen; der letztere begeisterte ihn zu nachfolgender feuriger Anerkennung des germanischen Stammes, dem anzugehören Peel sich stolz fühlte. Peel richtete an Ritter Bunsen folgende Zuschrift*):

„Whitehall, den 10. October 1841.

Mein theurer Herr Bunsen!

Meine Zuschrift enthielt lediglich die Bitte, Sie möchten die Güte haben, mit Herrn Cornelius am vergangenen Freitag beim Mittagessen beisammen zu sein.

Ich versichere Sie, daß ich für jede Aufmerksamkeit, welche ich diesem

*) In englischer Abschrift durch Herrn Ritter Bunsen gütigst mitgetheilt.

ausgezeichneten Künstler erwiesen haben mag, durch die persönliche Befriedigung reichlich belohnt worden bin, die ich in der Gelegenheit fand, seine Bekanntschaft zu machen.

Er ist Einer eines edeln Volkes, ausgezeichnet in jeder Kunst des Krieges und des Friedens.

Die Union und die Vaterlandsliebe dieses Volkes, das über die Mitte Europas ausgebreitet ist, wird die sicherste Bürgschaft bieten für den Frieden der Welt und die mächtigste Schranke gegen die Ausbreitung aller Lehren, die für die Sache der Religion und Ordnung verderblich sind und für jene Freiheit, welche die Rechte Anderer achtet.

Ich hoffe ernstlich, daß jedes Glied dieses erlauchten Volksstammes, während ihm das eigene Land seiner Geburt als eigentliche Heimath theuer ist, seine Hingebung über dessen enge Grenzen ausdehnen, auf den Namen eines Deutschen stolz sein und die Berechtigung Deutschlands auf die Liebe, Zuneigung und patriotischen Bestrebungen aller seiner Söhne anerkennen wird.

Ich hoffe, daß ich die Gefühle eines jeden Deutschen nach denen richtig beurtheile, welche in meiner Brust (in der Brust eines Fremden und Ausländers) durch eine einfache Ballade erregt worden sind, welche den Willen eines mächtigen Volkes in sich zu vereinigen scheint, eine Ballade, welche begeistert verkündigte:

„Sie sollen ihn nicht haben
Den freien deutschen Rhein!“

Sie werden ihn nicht haben, und der Rhein wird durch ein Lied geschützt werden, wenn die Gefühle, welche das Lied einflößt, wie ich hoffe und vertraue, jedes deutsche Herz durchglühen.

Aber Sie werden anfangen zu glauben, daß ich selbst ein guter Deutscher sei, und ich bin es auch, wenn herzliche Wünsche für die Union und die Wohlfahrt des deutschen Volksstammes Einem ein Recht darauf geben können.

Glauben Sie, mein theurer Herr Bunsen,

daß ich bin aufrichtigst der Ihrige.

(Gez.) Robert Peel.“

Sir Robert Peel war im Vergleich zu seinen Zeitgenossen, welche mit ihm im Parlamente saßen und als erste Redner anerkannt waren, selbst ein Redner ersten Ranges. Politische Beredtsamkeit war in allen Staaten des Alterthums und der Neuzeit, in denen die Leitung der Staatsgeschäfte

auf Mündlichkeit und Oeffentlichkeit beruht, und dem jugendlichen Talente nur auf diesem Wege die schnellste und sicherste Laufbahn eröffnet wird, stets ein positiver Bestandtheil politischer Macht. Bei einem seit Jahrhunderten durch eine freie Verfassung in der Sphäre der Oeffentlichkeit erzogenen Volke, wie das englische, bei welchem selbst bis in die untersten Volksklassen die Gewandtheit in der öffentlichen Rede verbreitet ist, bei einer Gerichtsverfassung, durch welche das Meiste mündlich abgethan wird und schriftliche Verhandlungen eine Ausnahme machen, bei einer Verfassung, welche die leitenden Staatsmänner und deren Gegner verpflichtet, sich vor einem an ausgezeichnete Beredtsamkeit gewöhnten Parlamente (gewöhnlich von Abends 5 Uhr, manchmal bis zur Stunde, wo bereits der neue Tag zu grauen anfängt) zu messen, während schon am Morgen die Tagesblätter die Reden Wort für Wort der ganzen Nation mittheilen, ist Beredtsamkeit für einen Staatsmann eine der unerläßlichsten Bedingungen.

Sir Robert Peel hatte zu Harrow und Oxford eine klassische Erziehung erhalten; neben der Mathematik verkehrte er vorzugsweise mit den klassischen Schriftstellern der Alten, namentlich den Rednern, unter diesen vorzüglich mit Cicero, aus dessen Werken er später öfters Stellen anzuführen liebte. An diesen, wie an den größten einheimischen Mustern bildete er, ohne irgend eine sklavische Nachahmung, sein eigenes natürliches Rednertalent heran. Da ihn sein Vater von früh auf zum Staatsmann bestimmt und ihn stets auf den großen Pitt als Vorbild hingewiesen, so brachte der junge Peel bereits aus den Debatingclubs, in welchen er mit seinen Jugendgenossen wetteifernd sein Talent ausgebildet hatte, eine bedeutende Gewandtheit und Sicherheit der Rede in das Parlament mit, wo sogleich in seiner Jungfernrede (Maiden-speech, siehe II. Band, 1. Rede) am 23. Januar 1810, in welcher er die Nothwendigkeit der Kriegsführung und das ausgezeichnete Feldherrntalent des nachmaligen Herzogs von Wellington so glänzend und wirksam vertheidigte, sein Rednertalent so allgemein anerkannt wurde, daß ihm der damalige Premierminister, der ehrenwerthe Spencer Perceval, die Unterstaatssecretairstelle des Innern anvertraute, eine ungewöhnliche Auszeichnung, welche ihm in einem Alter von 22 Jahren zu Theil wurde.

„Wenn man bei uns in Deutschland," sagt Herr von Stockmar sehr richtig in seiner Charakterskizze von Sir Robert Peel, „unter dem Worte Genie eine angeborene hohe oder höchste, und deßwegen selbstständige geistige Schöpfer-

kraft versteht, so wird dieses Wort, auf Peel angewandt, das Ganze der Kräfte, aus welchen die Natur den geistigen Bau des Mannes zusammengefügt hatte, nicht richtig bezeichnen. Seine eigenthümlichste und bedeutendste Fähigkeit schien mir vielmehr in einem schnellen und sicheren Verständniß aller Verhältnisse der Menschen überhaupt, insbesondere aber ihrer Geschäftsverhältnisse zu bestehen. In dem Acte seines Verstehens traten die aufgefaßten Einzelnheiten, wie von selbst, jede an ihre rechte Stelle und ließen in kürzester Zeit unter sich einen so richtig geordneten Zusammenhang entstehen, daß das Ganze, wie dessen Theile, in größter Deutlichkeit überblickt werden konnte.“ Darin liegt auch in der That seine Stärke als Redner und theilweise auch als Staatsmann. In beiden Eigenschaften war er nicht von Anfang an fertig und abgeschlossen, sondern wir sehen ihn allmählig werden und fortschreitend wachsen. In einer seiner Reden, in welcher er zu Glasgow als Lordrector zu den Studenten sprach, giebt er uns den Schlüssel zu seinem Charakter als Redner und Staatsmann. „Selbst wenn Ihnen das, was man Genius nennt, versagt sein sollte, so haben Sie doch Geistesfähigkeiten, welche durch beständige Uebung und Wachsamkeit so erhöht werden können, daß diese die Stelle des Genius ersetzen, und Ihnen glänzendere Aussichten auf den endlichen Erfolg eröffnen, als Sie durch das Genie, das durch Ausbildung nicht unterstützt wird, je zu erreichen hoffen können.“ — Auch als Redner sehen wir Sir Robert Peel sich entwickeln; wir sehen ihn im Verlauf von 40 Jahren recht eigentlich werden. Je mehr sein Gewicht als Staatsmann, je mehr das Vertrauen seiner Partei auf ihn, das Vertrauen der einen Hälfte der Nation, der reichen Mittelklassen, denen er selbst entsprungen war, an die Unfehlbarkeit seiner politischen und materiellen Maßregeln und Vorschläge wuchs, desto staatsmännisch gemessener, desto zuversichtlicher, aber auch um so gewissenhafter ward die Stimmung, der Ton, welcher in seinen Reden vorwaltete. Der Charakter der englischen Staatsberedtsamkeit, wie er sich in den Reden des älteren Pitt, in denen von Fox und des jüngeren Pitt ausgeprägt findet, war im Allgemeinen großartiger und erhabener, als der ist, welcher sich in den Reden Sir Robert Peels und seiner Zeitgenossen geltend macht. Die älteren Redner standen den antiken Mustern viel näher. Ihre Reden hatten alle eine antikere Haltung, sie bewegten sich in einer idealeren Sphäre, sie athmeten eine Würde, welche das Parlament erhabener und ernster stimmte. Den Uebergang zu einer natürlicheren, zugleich eleganteren Beredtsamkeit im

Parlamente bildet Sheridan, der seine Triumphe durch eine glänzende bilderreiche Darstellung feierte und seine Zuhörer durch den Schmuck einer schöpferischen Phantasie entzückte. Die vielfach vermehrten Bedürfnisse und Richtungen des politischen Lebens riefen nothwendig eine praktisch wirksame, einfachere, nüchterne Beredtsamkeit in England in's Leben, welche sich auf Thatsachen und statistische Angaben, als die besten Beweisführungen, als das mehr Geschäftsmäßige stützte, und deßhalb weniger ästhetische Schönheit, wie bei Sheridan, und weniger Erhabenheit und Großartigkeit wie bei den beiden Pitt und Fox erforderte, desto mehr aber praktische Nützlichkeit, übersichtliche Klarheit und das Hervorheben wirklicher Vortheile oder Nachtheile für das Gemeinwohl. Gerade ein Parteiführer und ein Minister, mit welchen Stellungen Sir Robert Peel wechselte, ist mehr als jeder andere Redner gezwungen, stets unbedeutendere Angelegenheiten mit derselben Genauigkeit, mit demselben Nachdruck im Parlamente zu behandeln, wie wichtige Staatsgeschäfte. In dieser Hinsicht könnte man vielleicht in manchen seiner Reden nur den Ausdruck der Mittelmäßigkeit finden wollen; wenn man aber den Gegenstand näher in's Auge faßt, welchen die Rede behandeln und klar machen soll, so wird man inne werden, daß gerade nur auf diese Weise der Gegenstand zweckmäßig und erfolgreich zur Erledigung gebracht werden konnte. Peel wußte durch eine außerordentlich lichtvolle Anordnung, Gruppirung und Verarbeitung auch des trockensten und reichhaltigsten Stoffs das Parlament selbst in später Stunde zu fesseln. Er verstand es, ohne der Wahrheit etwas zu vergeben, durch seine Ueberredungsgabe für seine Ansichten zu gewinnen oder entgegengesetzte Ansichten als Debater zu vernichten. Durch die Eleganz seiner Darstellung verstand er auch Trockenes reizend zu machen und durch Wärme zu beleben. Er verschmähte ein Bild oder die Einflechtung einer humoristischen Anspielung nicht, die seine stets durch den Verstand geregelte Phantasie, sein Witz oder sein Humor ihm augenblicklich eingaben. Dazu kam, daß er sich bei leidenschaftlichen Angriffen nie zu maßlosen Gegenangriffen verleiten ließ, sondern auch selbst in leidenschaftlicher, innerer Aufregung, die namentlich die Demagogen Cobbett in früherer Zeit, später O'Connell in ihm zuweilen wach riefen, stets eine würdevolle Haltung und Ausdrucksweise bewahrte.

Das Gewicht seiner Ansicht, das er in die politische Wagschale warf, trug natürlich dazu bei, seiner Ausdrucksweise einen höheren Schwung zu verleihen und ihm eine aufmerksame Zuhörerschaft zu sichern. Gegner

wie Anhänger lauschten auf den leisesten Wink, um den Gang der Politik enthüllen zu können, die er bei der betreffenden Frage sogleich oder in Zukunft überhaupt einschlagen würde. Es war seine Gewohnheit, die verschiedenen Vortheile und Nachtheile bei jeder Frage zu besprechen und abzuwägen, die Wege anzudeuten, die ihm zur Wahl offen stehen, gegnerische Ansichten lächerlich zu machen und ihre Richtigkeit nachzuweisen, schlafende Hoffnungen und Sympathien für seine Ansichten zu erwecken, Befürchtungen zu erregen, und das Alles mit einer sanften, zarten Stimme, welche bei feierlicher Stille selbst im entferntesten Winkel des Parlamentes vernommen wird, während er ruhig auf seinem Platze dasteht, mit der einen Hand entweder mit dem Augenglase spielt, oder sie unter seinem blauen Frackrock verbirgt, manchmal aber auch mit einer mäßigen Bewegung derselben seine Rede begleitet. Ueber sein Antlitz ist ein ruhiges Lächeln verbreitet; es drückt das ruhige Bewußtsein seines Gewissens und das volle Gefühl seiner Verantwortlichkeit aus. Ein solches Bild können wir von ihm nach sehr häufiger persönlicher Anschauung entwerfen. — Nach einer älteren Charakteristik ist er ein schöner stattlicher Mann über Mittelgröße, als Redner aber weder mit Canning, noch unter den Lebenden mit Brougham und Macaulay zu vergleichen. Nicht kräftig, noch die Phantasie anregend, aber klar und rein ist seine Sprache. Seine Perioden sind gut gebaut und besser verbunden als in Broughams Reden, aber oft in langer Gliederung sich ausdehnend, während Jener seine Gedanken in kräftiger Gedrängtheit darlegt, ohne ängstliche Sorgfalt für künstliche Wortstellung. Seine Haltung ist gerade und fest und giebt ihm einen Anschein von Entschiedenheit. Sein Geberdenspiel meist angemessen, doch nicht ohne gesuchte Anmuth, wobei die schöngebildete weiße Hand sich gern bemerkbar macht. In seinen angenehmen Gesichtszügen zeigt sich ein halbwegs selbstgefälliges Lächeln, und die Gewohnheit, die schwachen Augen beim Reden oft zu schließen, macht keinen günstigen Eindruck. — Man hat eine Schwäche seiner Rede in einem Mangel an Leidenschaft und einem Mangel begeisterter Hingabe an dieselbe finden wollen, und diese Schwäche durch das Vorwalten staatsmännischer Vorsicht zu erklären gesucht. Diese Anklage ist eine ungerechte. Er besaß so viel edle Leidenschaft, wie nur irgend ein Redner. Er ließ auch dieser Leidenschaft, dieser Begeisterung vollen Spielraum, aber nur da, wo die Größe und Erhabenheit des Gegenstandes es erforderte, ohne jemals jenes Maß der Haltung zu verlieren, wie Lord Broug-

ham, dessen Leidenschaft sich alsdann in furchtbare Bitterkeit verwandelte und dann so oft jede Schranke des Anstandes übersprang, oder wie Macaulay, der sich oft von dem Ungestüm seiner Phantasie zu glänzenden Darstellungen und Gemälden verleiten ließ, denen die wirkliche Grundlage fehlte. Gerade in der höchsten Leidenschaft, bei dem erhabensten Fluge beherrschte ihn stets Wahrheitsliebe, und sein entschiedener Sinn für die wirklichen Verhältnisse bewahrte ihn bei seiner klassischen Bildung vor jeder Maßlosigkeit; es machte sich bei ihm stets der Staatsmann geltend, der den Redner immer von Neuem auf den Boden der Wirklichkeit und Möglichkeit zurückführte. Namentlich durchdrang seine Rede vom Jahr 1834 an, wo er zum ersten Male Premierminister wurde, eine lebhaftere Wärme, eine festere Zuversicht; sie nahm einen erhabenern Ton an, der Jeden fühlen ließ, welche ungeheure Mittel sittlicher Kraft und Muthes, geistiger Einsicht und staatsmännischer Weisheit, philosophischer Schärfe und Tiefe, reinen und edlen menschlichen Gefühls in ihm ruhten, die von da an immer reiner von Parteiansichten sich entwickelten und zur Vollkommenheit heranreiften. Sir Robert Peel war sich ganz bewußt, daß seine Reden zugleich Thaten waren, daß kein Widerspruch zwischen ihnen stattfinden durfte, daß seine Reden so gut wie seine Thaten einen Theil der Geschichte seiner Zeit und seines Vaterlandes bildeten.

Wie großartig ist der Umkreis der Gegenstände, über welche Sir Robert Peel als Staatsmann seine Ansichten auszusprechen hatte? Vor keinem Staatsmann vor ihm, selbst vor Pitt, seinem Vorbild, war eine solche Mannigfaltigkeit und Verschiedenheit der Gegenstände zur günstigen Verarbeitung ausgebreitet. Wir wollen nur einen Theil derselben anführen. Da war das Ballot (geheime Abstimmung bei den Parlamentswahlen), das Bankwesen, die Emancipation der Katholiken, und Alles was sich daran reiht, die Staatskirche mit ihren inneren und äußeren Fragen, mit den Zehnten, Kirchensteuern, Eigenthum, dem Puseyismus, den Dissenters, der freien schottischen Kirche; dann das Colonialwesen, in seinem Gefolge die Transportation; die Rebellion in Canada und die Zuckerfrage in Westindien; die Korngesetze, der Geldumlauf und das Geldwesen; die schönen Künste, die Auswanderung, die innere und auswärtige Politik; die Rechtspflege und die Magistratur, die Marine und die Landmacht, das Pensionswesen und die Polizei, die Eisenbahnen, die Reform, die Aufhebung der Union, die Armengesetze und die Presse, Besteuerung, Handel und Schifffahrt, Krieg und Frieden; und man könnte

wohl fragen, welche Gegenstände, die für die größten Staaten Interesse haben, waren ausgeschlossen? Darum konnte auch Sir Robert Peel am 27. Mai 1841, als er den Beschluß eines Mangels von Vertrauen in die Minister vorschlug, über sich selbst sagen: „Wo ist der Mann, welcher bestimmter wie ich seine Ansichten über alle großen nationalen Fragen ausgesprochen hat, welche in der letzten Zeit sich erhoben? Habe ich nicht, wenn irgend eine Frage von bedeutendem Interesse hervorgehoben wurde, meine Ansichten in den bestimmtesten Ausdrücken mitgetheilt?"

Sir Robert Peel ist in der eigentlich oratorischen Technik außerordentlich einfach, worin ein Theil seiner Größe als Redner liegt. Die Dispositionen seiner Reden lassen sich in wenigen Hauptgedanken darstellen, an die in streng logischer Weise das ganze Material, wenn auch noch so massenhaft und verwickelt, sich anschließt, durch welches eine Frage vollständig zum geistigen Abschluß gebracht wird. Seine Eingänge sind kurz; er weist entgegengesetzte Ansichten zurück, zeigt ihren innern Widerspruch, widerlegt sie, giebt genau den Gegenstand an, über den er sprechen will. Der beweisführende Theil ist stets der längste und bedeutendste und läßt selbst da, wo er nicht überzeugen kann, einen tieferen Eindruck und eine unabweisbare Anregung zum eigenen weiteren Nachdenken zurück. Seine Schlußfolgerungen sind immer logisch unzerstörbar, nie sucht er durch sie zu überrumpeln oder zu überlisten. Wir fühlen überall die Wahrheit seiner Ueberzeugung heraus. Der jedesmalige Schluß seiner Rede ist erhaben und großartig, enthält stets eine begeisterte Hinweisung auf den Geist der Verfassung und damit der Größe Englands.

Die Sprache Peels ist klar, männlich, ohne Flitter, aber elegant und in schönen gemessenen Perioden dahinfließend; dabei frisch und lebendig, scharf bezeichnend, aber nie eine Spur von gekünstelter Ausdrucksweise; dabei stets die Wärme der Ueberzeugung ausstrahlend. Man kann nicht sagen, daß sich Peel nach irgend einem Redner der alten oder neuen Zeit ausschließlich gebildet hätte. Er hat sie alle studirt und geistig in sich aufgenommen; daher ist er in jeder Beziehung originell und selbstständig. Ueber seine Reden ist die Weihe eines edlen Geistes und Gemüthes ausgegossen. Die Phantasie, der Witz, der Humor haben ihren belebenden Hauch und ihren verschönernden Schmuck dazu gegeben, und das nicht sparsam, sondern reichlich, aber stets an rechter Stelle.

Wir haben aus wenigstens tausend größeren Reden, welche Sir Robert Peel im Parlamente oder bei anderen festlichen Gelegenheiten außerhalb des

Parlamentes hielt, 26 der vorzüglichsten ausgewählt und im zweiten Bande mitgetheilt*). Reden, in welchen er neue Verwaltungsmaßregeln auseinandersetzte, in denen sich seine staatsmännische Weisheit und seine tiefe Kenntniß der innern Politik Englands beurkundet, sind die vierte über den Geldumlauf und das Bankwesen, die siebente über das Criminalgesetz und die neunte über die Metropolitanpolizei. Eigentliche politische Reden, in denen er politische Maßregeln vorschlug, vertheidigte oder bekämpfte, sind die vierte und fünfte, gegen die Emancipation der Katholiken, die achte für die Emancipation derselben, die zehnte gegen die Reformbill, die zwölfte gegen die Aufhebung der Union, die achtzehnte gegen das Ballot, die neunzehnte gegen die Aufhebung der Korngesetze, die dreiundzwanzigste für die Aufhebung derselben, die fünfundzwanzigste für die bürgerliche Gleichstellung der Juden. In der ersten (seiner Jungfernrede), zweiten und dritten vertheidigte er die ministerielle Politik seiner Partei. Die Grundsätze der großen conservativen Partei, die er nach der Durchführung der Reformbill in's Leben rief, sind in der 12., 13., 14. und 15. dargestellt. In der 14. und 24. theilt er die Ansichten mit, warum er zweimal, im Jahre 1835 und 1846, die Premierministerstelle niedergelegt. Die auswärtige Politik Englands beurtheilt er in der 26. Rede (seinem politischen Schwanengesang). Festreden, in welchen er seine Politik und seine Grundsätze vor seinen Anhängern außerhalb des Parlamentes in volksthümlicherer Darstellung mittheilte und rechtfertigte, sind die 12., 15., 17. und 22. In der 21. spricht er als Freund unter Freunden über die höheren Interessen der Menschheit und die Nothwendigkeit wahrer Volksbildung. Eine wahrhaft akademische Rede, die würdig den ausgezeichnetsten akademischen Reden aller Völker an die Seite gestellt werden kann, worin er in wahrhaft klassischer Form den Einfluß der klassischen Bildung näher entwickelt, ist die 16. Rede. Diese Auswahl gewährt uns ein vollständiges Gesammtbild des großen Redners und macht uns mit dem ganzen Umkreis seiner politischen und staatsmännischen Wirksamkeit hinlänglich vertraut.

Keinem englischen Redner wurde je eine größere Genauigkeit im Nachschreiben seiner Reden erwiesen, wie ihm. Eben weil jedes Wort Peels eine gewichtige That war, rechneten es sich die ausgezeichneten Berichterstatter (Reporters) der öffentlichen Blätter im Parlamente und bei festlichen Gelegenheiten zur Ehre und Auszeichnung an, seine Reden so genau als möglich nach-

*) Des Raumes wegen sind nur 18 im zweiten Bande abgedruckt worden.

zuschreiben. Es ist uns deßwegen, da er außerdem nicht allzuschnell sprach, kein wichtiges Wort, was über Peels Lippen ging, verloren gegangen. Der Staat stellt im Parlamente keine Schnellschreiber und Berichterstatter auf seine Kosten an, sondern überläßt die Pflege und die Bezahlung dieses wichtigen Institutes den öffentlichen Blättern. Die klassische Sammlung der Parlamentsdebatten (parliamentary debates) von Hansard, die freilich sehr häufig nur die Reden im Auszuge mittheilt, enthält auch die Reden Peels, theilweise verkürzt, theilweise vollständig. Die meisten seiner Reden aber erlebten besondere Ausgaben, namentlich durch den Buchhändler Murray, nachdem sie vorher einer nochmaligen Durchsicht des Redners unterworfen worden waren, wobei übrigens keine wesentlichen Aenderungen vorgenommen werden konnten. Nach diesen besonderen Ausgaben, welche überall angezeigt worden sind, haben wir die im zweiten Bande befindlichen Reden übertragen. Eine vollständig kritische Ausgabe fehlt bis jetzt noch; die vom Buchhändler Routledge in London angefangene Sammlung (Speeches of the Right Hon. Sir Robert Peel Bar.) ist nur ein vollständiger Abdruck aus Hansards Sammlung. Sir Robert Peel hat selbst die Treue und Aechtheit des Nachschreibens seiner Reden durch die Berichterstatter rühmend in folgenden Worten anerkannt: „Ich muß sagen, daß die Berichte über die Vorgänge in diesem Hause im Ganzen mit besonderer Richtigkeit wiedergegeben werden, und was noch ein viel höheres Lob verdient, mit großer Unparteilichkeit. Ich bezweifle sehr das Wünschenswerthe jener Einrichtung, welche ein ehrenwerther Herr angedeutet hat (Mr. E. D. Davenport), daß nämlich jedes Wort, was in diesem Hause geäußert, und die genaue Ausdrucksweise jedes Satzes getreu und genau berichtet werden sollte. Im Ganzen glaube ich nicht, daß irgend ein Grund vorhanden ist, sich über die Art und Weise zu beklagen, in welcher die Reden jetzt berichtet werden. In der That, ich sehe es als eine sehr weise und nützliche Einrichtung an, einige der Ueberflüssigkeiten abzuschneiden, welche geäußert werden. Ich bin der Meinung, daß die ehrenwerthen Mitglieder, und ich schließe mich selbst ein, nicht dadurch gewinnen würden, wenn jedes in dem Hause gesprochene Wort berichtet würde. Dieses würde weder vortheilhaft für das Publicum noch für uns sein.“ So urtheilte Peel am 2. Juli 1830, und fügte später, als O'Connell sich über die Berichterstattung beklagte, am 29. Juni 1839 Folgendes bei: „Ich bin zwanzig Jahre im Parlament gewesen und habe nie Ursache gehabt, mich über irgend eine absichtliche falsche Berichterstattung zu beklagen, oder über irgend

eine Auslassung, die einer solchen gleichkäme. Ich habe auch nie Gelegenheit gehabt, mit den Herren in Verbindung zu treten, welche über die Debatten berichten, ausgenommen ein- oder zweimal, wo ich sie mit den Documenten versah, auf die ich mich im Laufe meiner Rede bezogen hatte. Ich glaube im Ganzen, in Betracht der Nothwendigkeit, daß wir diese Berichte sowohl in diesem, wie in dem andern Parlamentshause haben müssen, in Betracht der Absicht, das Publicum mit einer allgemeinen Uebersicht dessen zu versehen, was in den beiden Häusern stattfindet, daß die gestellte Aufgabe mit großer Unparteilichkeit und Treue erfüllt wird." Ich will noch eines andern Umstandes Erwähnung thun. Ich bin 15 Jahre im Amte gewesen und habe nie, direct oder indirect, von irgend einem Herrn, der mit den öffentlichen Blättern in Verbindung steht, irgend eine Mittheilung erhalten, in welcher um eine einzelne Vergünstigung auf die Bedingung hin gebeten wurde, meine Reden in ein günstiges Licht zu stellen. Ich denke, dieses ist für die Körperschaft, auf die ich mich beziehe, außerordentlich ehrenvoll." Peel hatte eine sehr hohe Meinung von der englischen Presse. „Unter allen Phänomenen der civilisirten Gesellschaft," sprach er bei Gelegenheit der Zeitungsstempelbill am 18. Juni 1836, „zweifle ich, ob irgend eines bemerkenswerther ist, als die Art und Weise, in welcher das Volk dieses Landes mit Nachrichten versehen wird. Es ist eine der wunderbarsten Thätigkeiten, durch welche, ohne Einmischung der Regierung, nur durch die Kraft der Privatanstrengung und Ausgaben, das Publicum von allen Theilen der Erde mit jener Kenntniß versehen wird, deren Besitz eine der größten Quellen der Nationalunterhaltung und Belehrung bildet. Einige sagen, daß die Presse dieses Landes im Punkte der Intelligenz und der Fähigkeit weniger ausgezeichnet wäre, als die anderer Länder. Ich theile diese Ansicht nicht. Natürlich wird bei der freien Discussion politischer Fragen immer viel Bitterkeit, persönliche Berührung und Tadel vorkommen. Im Ganzen aber, wenn man die Presse dieses Landes mit der Frankreichs und der Vereinigten Staaten, oder irgend eines andern Landes, wie sie jetzt ist, oder je war, vergleicht, so ist sie eine sehr bemerkenswerthe Thatsache der Fähigkeit und Intelligenz, der schnellen Art und Weise, in welcher dem Publicum durch die Vermittelung von Privatpersonen Nachricht verschafft wird, und eins der bemerkenswerthesten Beispiele von der Anwendung des Capitals. Ich will nur noch hinzufügen, daß ich mich vieler Fälle erinnere, wo die erste Nachricht über wichtige Thatsachen, besonders wäh-

rend des Krieges, der Regierung vermittelst der Einrichtungen der Zeitungen zu Theil wurde, und oft durch jene Zeitungen, welche zu jener Zeit gerade in Opposition gegen die Regierung waren."—

Durch bestimmte Parteien, welche sich während ihrer Kämpfe stets auf dem Boden der Verfassung ihres Landes bewegen, hat in den Staaten des Alterthums und der Neuzeit sich immer die politische Freiheit naturgemäß und am segensreichsten entwickelt. Es war eine weise Maßregel, daß Solon in Athen verlangte, jeder Bürger sollte sich zu einer der Staatsparteien offen bekennen. Dadurch wurden stets alle geheimen und offenen Bestrebungen ehrgeiziger Aristokraten und Demokraten am wirksamsten abgeschnitten und ihre Thätigkeit für die Wohlfahrt des Staates verwandt. Auch die englische Freiheit entwickelte sich auf dem Grunde der ursprünglichen Verfassung, wie sie durch die unblutige Revolution von 1688 abgeschlossen worden war, in welcher durchaus keine demokratischen Elemente mitgewirkt hatten, durch den Kampf und die Reibung zweier großen Staatsparteien, der der Tories und der Whigs, in die sich die ganze Nation bis in die untersten Stände theilte. Diese Parteien beruhten beide auf einer substantiellen aristokratischen Grundlage und unterschieden sich bloß dem Grade und dem Maße ihres Liberalismus nach. Die Tories, ursprünglich eifrige Anhänger der Stuarts, betrachteten sich als die Vorkämpfer des legitimen Königthums, weßhalb zu ihnen vorzugsweise der reiche Grundadel (landed interest) und die ausschließlich sich geltend machende Staatskirche gehörten; während die Whigs, an ihrer Spitze die Familien Russell und Grey, von welchen einzelne als politische Märtyrer geblutet hatten, in ihrem Kampfe für den politischen Fortschritt durchaus für keinen bestimmten politischen Zweck thätig waren, und wenn sie auch zuweilen radicale und demokratische Elemente von Seiten der Dissenters und Katholiken zu ihrer Unterstützung zuließen, doch eben so wenig ihrer aristokratischen Substanz verlustig gingen wie die Tories.

Diese beiden Parteien waren es, die, im Frieden oder im Kampfe mit einander, zwei aristokratische Fractionen bildeten und sich in die Beherrschung Englands auf die Weise theilten, daß sie, je nach den Majoritäten im Unterhause, in der Führung des Ministeriums sich ablösten. Durch diese Staatsparteien und deren Wechsel in der politischen Macht wurde Englands Verfassung vor allzu raschen Fortschritten bewahrt und das Demagogenthum wirksam vereitelt.

Während der ersten französischen Revolution zeigte sich in den Tories das specifische Britenthum thätig; sie retteten durch ihren Widerstand gegen jede Reform und durch starres Festhalten an dem Althergebrachten England vor dem Schicksale Frankreichs; während die Whigs unter Fox, den Edmund Burke am siegreichsten bekämpfte, in den Freiheitsruf einstimmten, der von Frankreich herüberschallte. Wären sie durchgedrungen, so würden sie durch ihre revolutionaire Heftigkeit, durch den Umsturz alles Bestehenden die altenglische Constitution vernichtet und, wie in Frankreich, die Massen zur Herrschaft gebracht haben. Dadurch aber, daß sich der große Pitt, von Geburt ein Whig, an die Spitze der Tories stellte, wurde es ihm möglich, den Riesenkampf gegen Frankreichs umstürzende Ideen und gegen den Despotismus Napoleons zu bestehen und die britische Verfassung vor dem Umsturz zu retten. Und gerade er war es, der alle zukünftigen Reformen Englands in politischer, finanzieller und commercieller Hinsicht anbahnte, welche später durch Canning und Peel in's Leben gerufen wurden. Mit Recht kann man daher sagen, daß in William Pitt das politisch-conservative Princip Englands, in Burke das philosophisch-conservative, in Peel aber das praktisch-conservative wahrhaft verkörpert war. Diese drei Männer waren es vorzugsweise, welche England vor den politischen Stürmen der Zeit, vor den Wirren der Revolution bewahrten und den Staat in die sichere Bahn der Reform hinüberleiteten.

Mit der Entwickelung der reichen Mittelklassen erhob sich den beiden aristokratischen Fractionen gegenüber ein bürgerliches Element, das sich auf das Bank- und das industrielle Wesen, auf die positiven Bedürfnisse der Nation stützte, und als bürgerliche Geldmacht, in Verbindung mit den Handels- und Gewerbsinteressen, den stabilen landwirthschaftlichen Interessen des Grundadels sich gegenüberstellte und durch die Reformbill in den Vertretern der großen Fabrik- und Handelsstädte auch thatsächlich Sitz und Stimme im Parlamente erhielt, eine Partei, die durch Männer, wie Cobden, das eigentliche höhere bürgerliche Interesse vertritt und sich auf bestimmte positive Interessen stützt. Die beiden Staatsparteien Englands bildeten von jeher nicht allein politische Coterien, die oft über den politischen Leidenschaften das bürgerliche Interesse bei Seite schoben, sondern sie betrachteten sich stets auch als sittliche Gemeinschaften, deren Interessen zu erhalten, zu vertheidigen und zu erhöhen derjenige stillschweigend gelobte, welcher sich an sie anschloß. Peel der Vater, trotzdem, daß er ein heftiger Tory war, vertrat doch im Parlamente recht ei-

gentlich die dritte Fraction, die der Fabrik- und Handelsinteressen. Als begeisterter Verehrer William Pitts entwickelte er in seinem Sohne früh die toryistische Stimmung; durch ihn wurde Peel, dem Sohne, ohne sein eigenes Zuthun, bei dem Eintritt in's Parlament seine politische Stellung angewiesen, in der er bald im Unterhause einen hervorragenden Platz sich durch eigene Tüchtigkeit erkämpfte. In wenigen Jahren wurde er willig von seiner Partei, an deren größte Vorkämpfer er als die jüngere Kraft sich würdig angeschlossen hatte, selbst als Führer anerkannt, und selten hat ein Staatsmann jene sittliche Verpflichtung aufrichtiger gewürdigt und treuer erfüllt, die er seiner Partei als einer sittlichen Gemeinschaft schuldig war. Man kann mit Recht sagen, daß der größte Theil seines öffentlichen Lebens ein Opfer war, das er den Grundsätzen seiner Partei brachte, über der er später mit seinen liberaleren Ansichten weit erhaben stand. Erst im Jahre 1846 schüttelte er nach langen inneren Kämpfen das Joch der Partei ab, um seine ganze Größe als unabhängiger Staatsmann zu entwickeln. Peel hatte von früh an, als leitender Staatsmann seiner Partei, nicht allein die Vorzüge und Ehren zu genießen, welche den Häuptern nach dem siegreichen Kampfe der Partei und durch ihre gebietende Stellung in England zu Theil wird, sondern auch mehr und länger, wie jeder andere Staatsmann die Angriffe und Stürme persönlich zu bekämpfen und zu bestehen, die eigentlich nicht ihm, sondern seiner Partei galten. Auch die Uebertreibungen und Extreme einer Partei gutheißen und vertheidigen zu müssen, wenn man edleren und reineren Ansichten zugethan, ist wohl für den Staatsmann die härteste Prüfung, die Peel als Lebensloos vorzugsweise zugefallen war.

Wir sehen Peel nicht sogleich als f e r t i g e n Staatsmann auftreten, ob er gleich ein geborener Staatsmann war (Poeta nascitur). Wir sehen ihn wachsen und werden, von „der Pike auf“ dienen, denn auch in England fallen die Staatsmänner „nicht vom Himmel“; nur ist dort die Möglichkeit gegeben, im öffentlichen Leben praktische Studien zu machen. Auch Peel mußte erst eine lange und schwere Schule der Erfahrung unter verschiedenen Ministerien durchlaufen, sich erst mit den kleinsten Geschäften des Staates vertraut machen, erst viele und harte Proben seiner Befähigung ablegen, ehe ihm die höchste politische Ehre, die einem englischen Staatsbürger als Ziel gesteckt ist, zu Theil ward, das Steuerruder des Staatsschiffes selbst in die Hand zu nehmen, ein selbstständiges Ministerium zu bilden. So

groß indessen auch die angeborenen Geistesgaben Peels waren, so sorgfältig ächt englisch und klassisch auch seine geistige Ausbildung, so aristokratisch auch seine Stellung durch die Baronetwürde seines Vaters, so unabhängig und einflußreich er auch durch sein Vermögen war: nur auf den Schultern seiner Partei, nur an ihrer Spitze und nur durch sie konnte er jene hohe Ehre erkämpfen, die ihm als Siegerkrone zu Theil ward. Dies erkannte er auch dankbar an.

Seine Vaterlandsliebe war größer als sein Ehrgeiz; er opferte ihr selbst die höchste Macht, die er im Jahre 1846 inne hatte, er opferte seine Privatfreundschaften, die Ruhe seines Lebens auf; er riß sich auf die Gefahr hin, seinen eigenen Ruhm als Staatsmann zu verlieren, von seiner Partei los, als es galt, sein Vaterland von der Gefahr einer Hungersnoth zu retten; jedenfalls die größte sittliche That seines Lebens, die aus seinem reinsten Willen, aus seiner Vaterlandsliebe hervorging.

Peel war ein christlicher Staatsmann in dem edelsten Sinne des Wortes. In einem Lande, in welchem zur Zeit, als Peel in die Laufbahn eines Staatsmannes eintrat, noch auf der strengsten Ausschließlichkeit der anglikanischen Hochkirche die Hauptstärke seiner eigenen Partei begründet war; wo noch auf den Katholiken und den übrigen Dissenters ihres Glaubens wegen die ganze Wucht bürgerlicher Rechtsungleichheiten lag; wo von bürgerlicher Gleichstellung nur zu sprechen von Seiten der Tories schon Verrath genannt wurde, war es allerdings für einen Führer dieser Partei äußerst schwierig und gefährlich, die Hand an die Entfernung jener Beschränkungen zu legen, die den Staat in beständiger Aufregung erhielten. Und dennoch war es Peel, welcher nicht allein jene bürgerlichen Rechtsungleichheiten, namentlich durch die Emancipation der Katholiken, entfernte, sondern auch die wohlthätigsten Reformen in der Verwaltung der anglikanischen Hochkirche vornahm. Je älter und geistesreifer Peel wurde, desto thätiger wurde er für die Reinigung der Staatskirche, der er selbst angehörte, desto entschiedener suchte er jede bürgerliche Rechtsungleichheit, welche in Glaubensansichten begründet war, aus der Gesetzgebung zu entfernen, und selbst für die Zulassung der Juden in's Parlament erhob er seine Stimme. Vor Allem aber forderte Peel, daß die Gesetzgebung von dem Geiste des Christenthums völlig durchdrungen und erfüllt sein sollte. Seine tiefste Ueberzeugung von dieser Nothwendigkeit, die ihn indessen gerade dazu antrieb, gerecht gegen anders Denkende und Glaubende zu sein, sprach er in der Rede aus, die er zu Gunsten der Zulassung der

Juden in's Parlament hielt. „Ich bin tief von der Ueberzeugung durchdrungen," sagte er, „daß es unsere wichtigste Pflicht ist, die Interessen der Religion zu befördern und ihren Einfluß auf das menschliche Gemüth. Ich bin von der Ueberzeugung durchdrungen, daß der Geist und die Vorschriften des Christenthums Einfluß auf unsere Berathungen haben sollen; ja noch mehr, daß, wenn unsere Gesetzgebung mit den Vorschriften und dem Geiste des Christenthums in Widerspruch ist, wir Gottes Segen von unseren Berathungen nicht erwarten können." Er wollte also keinen christlichen Staat in dem Sinne, daß in ihm des Glaubens wegen irgend eine bürgerliche Rechtsungleichheit stattfinden solle.

Peel war ein unabhängiger Staatsmann, unabhängig durch sein Vermögen, durch die Reinheit seiner Gesinnungen, unabhängig von dem lauten Beifall der großen Menge, unabhängig von der Gunst des Hofes. Nur unabhängige Männer, wie Peel, sind die wahren Stützen, die Erhalter und Vertheidiger der Freiheit; nur unabhängige Männer können den Geist freier Verfassungen zu einer Wahrheit machen. Nach dem Durchgang der Reformbill war es sein Stolz, der Vertreter der unabhängigen Mittelklassen zu sein. Der unerschütterlichste Beweis seiner Unabhängigkeit war der, daß er nicht nach höherem Range*) für sich und seine Familie strebte, daß er das Unterhaus nicht verließ, und daß er selbst in seiner letztwilligen Anordnung auf's bestimmteste den Wunsch aussprach, daß kein Mitglied seiner Familie für seine Verdienste eine Rangerhöhung annehmen sollte. Sir Robert Peel fühlte es tief, daß er, trotz seiner aristokratischen Stellung, mitten aus dem Volke hervorgegangen war. In ihm zeigte sich die großartige Seite des höheren Bürgerthums; deßwegen bekämpfte er auch in der letzten Zeit seines Lebens den großartigen Eigennutz der stolzen Aristokratie, wie er in früherer Zeit die demokratische Gemeinheit der Demagogen Cobbett und O'Connell bekämpft hatte. In ihm trug die Realität des Bürgerthums über Adel und

*) In der am 15. Juli 1850 im Mansionhause unter dem Vorsitze des Lord Mayors von London abgehaltenen Versammlung, die zusammenberufen war, um über ein zu Ehren Sir Robert Peels zu gründendes Denkmal zu berathen, hob Sir E. N. Buxton den aller Eitelkeit fremden Charakter Peels vorzugsweise hervor und äußerte unter Andern, daß Peel die ihm zweimal angetragene Peerswürde, sowie den Hosenbandorden abgelehnt habe, eine Auszeichnung, die nur einmal einem Mitgliede des Unterhauses zu Theil wurde.

Demagogenthum den Sieg davon, während er die guten Bestrebungen dieser beiden Fractionen in sich aufnahm. Er erlangte gerade seine Volksthümlichkeit dadurch, daß er der Herrschaft der alten Parteien ein Ende machte, daß er die Grundsätze seiner Partei brach, die jeden Augenblick wieder in den starren Torysmus zurückzufallen drohte, daß er die conservative Partei schuf, deren Lebensprincip darin bestand, alles Bestehende zu erhalten, was noch eigene Lebenskraft besaß, aber auch dem Neuen, sich wahrhaft Geltendmachenden Rechnung zu tragen. Er leistete nur den Forderungen der Demagogen und Agitatoren Widerstand, aber niemals dem bestimmten festen Willen, wie er sich in dem Kern des Volkes, in den unabhängigen reichen Mittelklassen, aussprach. Den Wuthanfällen seiner eigenen Partei, die im Jahre 1846 von Lord George Bentinck und Benjamin d'Israeli geleitet wurde, setzte er seine kalte Ironie, sein reines Gewissen, seine höhere Einsicht, seine Vaterlandsliebe und seinen unbeugsamen Willen entgegen. Er handelte von jener Zeit an nur nach freier unabhängiger Einsicht in die wirklichen Verhältnisse und Bedürfnisse seiner Nation, unbekümmert um die Partei. Es war dies die stolzeste Unabhängigkeit, deren sich je ein englischer Staatsmann erfreute.

Peel war in der Verwaltung der inneren Angelegenheiten, so vorsichtig und conservativ er auch bei jeder Veränderung zu Werke ging, einer der größten Reformer; aber er forderte vor Allem, daß die Nation erst Thatsachen und Ereignisse, Zustände und Verhältnisse, welche sich auf eine neue Maßregel bezogen, durch Rede und Discussion genau kennen lerne. Wenn aber der rechte Zeitpunkt gekommen, wenn er wußte, daß eine Maßregel reif war, dann that er gegen die Nation seine Pflicht vollkommen, wenn es ihm auch die größten persönlichen Opfer kostete, wenn er auch von der Höhe eines Premierministers in das Privatleben herabsteigen mußte. Er brachte nach dem Durchgang der Reformbill den Geist der Mäßigung in politischen Dingen durch sein eigenes Beispiel bei der Nation wieder zu Ehren, und flößte ihr Liebe, Neigung und Vertrauen zum sicheren und besonnenen Fortschritt ein. Er besaß als Staatsmann eine wahre Divinationsgabe; deßhalb schenkte ihm auch die Nation vollen Glauben; namentlich hielt das Volk seine Ansichten über Handels-, Fabrik- und Finanzgegenstände für unfehlbar. Man glaubte, daß das, was er vorschlug nothwendig, das, was er durchführen wollte, auch praktisch möglich sei. In diesen Eigenschaften hat man den Ausdruck der

Mittelmäßigkeit Peels als Staatsmann finden wollen; daß er aber nur das Praktisch-Mögliche wollte, daß er immer den rechten Zeitpunkt zu treffen wußte, wo die öffentliche Meinung so weit aufgeklärt war, daß eine seither durch Vorurtheile verhinderte Veränderung in den Grundsätzen der Verwaltung durchgeführt werden konnte, daß er dann, wenn er die Maßregel in die Hand nahm, durch seine Thatkraft, wie durch seine Geschäftskenntniß und Gewandtheit auch die Widerstrebenden mit sich fortriß, darin liegt gerade Peels Stärke und Größe als praktischer Staatsmann. Daß er verschlossen und manchmal geheimnißvoll war, daß er nur wenige, oft nicht einmal einen einzigen seiner politischen Freunde vorher in den Gang einweihte, den er bei einer Maßregel einschlagen wollte, ist für jeden großen politischen Taktiker, wie für die meisten großen Feldherren, oft eine Nothwendigkeit.

Obgleich seine Stärke die innere Politik Englands war, so zeigte er doch sich auch der auswärtigen Politik vollkommen gewachsen. Er zog ein wohlwollendes, freundschaftliches Verhältniß, ein ruhiges, besonnenes Benehmen jeder Anmaßung, jeder politischen Händelsucht vor; und man kann wohl mit Recht behaupten, daß das Vertrauen der fremden Mächte zu England nie größer war, als unter den Ministerien Peels. Welchen tiefen Blick Sir Robert Peel in die Zustände Europas, namentlich auch Deutschlands hatte, dessen Sprache und Sitten er nicht genau kennen gelernt, davon legt ein merkwürdiger Brief Zeugniß ab, den er in den Märztagen des Jahres 1848 an den Freiherrn Christian Friedrich von Stockmar schrieb. „Ihre Fragen sind zu allgemein gehalten, die Verhältnisse der Staaten des Continents, namentlich Deutschlands, sind zu verwickelt, als daß ein englischer Staatsmann sie kategorisch zu beantworten vermöchte. Ich nehme an, daß Sie unter dem casus foederis zwischen England und Deutschland nichts Anderes verstehen, als einen kriegerischen Angriff gegen beide Länder von Außen her, und nicht Revolutionsversuche, die im Innern der verbündeten Völker gemacht werden könnten, gegen welche letztere sich jede Regierung selbst schützen muß und kann, wenn sie wirklich den Namen einer Regierung verdient. Daß ich immer ein warmer Anhänger einer Allianz mit Deutschland gewesen bin, ist Ihnen bekannt. Einstweilen empfehle ich den Continentalmächten als erste Verhaltungsmaßregel, sich nur auf der Defensive zu halten. Denn wer wollte schon jetzt voraussagen, welche Richtung, welche Entwickelung die auf dem Continente aufgetretenen Elemente nehmen werden? Wie fürchterlich der Sturm des Augen-

blicks den Jüngeren unter uns auch aussehen möge, ich bin der festen Ueberzeugung, daß wir ihn glücklich überstehen werden, weil ich glaube, daß die Zeit für uns, das heißt für die Sache der constitutionellen Freiheit, unter der Aegide der Monarchie sei. Deßwegen ist es jetzt hier (in England) an uns, mit dem besten Beispiele voranzugehen und Europa die Beweise zu liefern, daß die monarchische Verfassung die stärkste Schutzwehr der wahren möglichen Freiheit ist. Seien wir daher gerüstet und fest entschlossen, jedem Angriffe, er komme woher er wolle auf's kräftigste und muthigste zu widerstehen; aber seien wir eben so fest entschlossen, einen Angriff nicht selbst beginnen zu wollen. Unterdrücken wir jedes Gelüste nach Kreuzzügen gegen Principe und Elemente, die, beim rechten Lichte besehen, doch nur die der Anarchie und des Wahnsinns sind. Legen wir gegen die Propaganda und deren ansteckende Kraft, alle Furcht ab, die nur schwächt und für die Krankheit selbst empfänglicher macht. Der Schwindel kann nicht dauern; sein unzertrennlicher Gefährte, die Unordnung, mit ihren Leiden und Schmerzen, wird das Volk bald wieder nüchtern machen. Entwickeln die Ursachen, aus denen diese neue Revolution hervorgegangen, wirklich Kräfte, die von einer antisocialen, zerstörenden Natur sind, so können sie, den höheren Gesetzen der Natur nach, keine Dauer haben. Mit solchen Feinden würde ich nie transigiren, aber ich würde in der sicheren Ueberzeugung, daß ihre Gefährlichkeit nicht lange dauern kann, ihre Macht nie höher schätzen und behandeln, als sie es verdient. Antisociale Träume haben nie lange angehalten. In unserer Zeit müssen sie noch kürzer sein. Denn der Zahl nach haben zu Viele ein zwingendes Interesse, die Grundsätze aufrecht zu erhalten, die eine menschliche Gesellschaft überhaupt möglich machen. Einen Sieg communistischer Theorien über die Institutionen des Eigenthums halte ich für rein unmöglich. Sollte es sich indessen gegen mein Erwarten zeigen, daß ein oder das andere Volk doch nach communistischen Grundsätzen regiert sein will, so ist das Einzige, was wir thun können: — es ihm nicht zu beneiden.

„Preußen kann in diesem Augenblicke viel thun, es kann den Nationalgeist aufrecht erhalten und stärken. Es soll Muth haben und vor Allem die Wirkung freier, ehrlich ausgeführter Institutionen nicht fürchten. Das deutsche Volk ist von Natur loyal."

Wir schließen unsere Charakterzeichnung Robert Peels als Mensch, Redner und Staatsmann mit zwei klassischen Charakterskizzen. Die erste ent-

lehnen wir der englischen Wochenschrift, dem „Examiner," die zweite ist die ausgezeichnete Schilderung, welche Freiherr Christian Friedrich von Stockmar am 11. Juli 1850 in der „Deutschen Zeitung" mittheilte.

„Wenn man auf Peels Leben zurückblickt," so urtheilt der „Examiner," „muß man sich immer erinnern, daß er im Toryglauben erzogen worden und noch in sehr jugendlichem Alter officiell in den Dienst der Tories trat. In dem Maße, als er älter wurde und die Erfahrung vorgefaßte Ansichten berichtigte, sah er sich veranlaßt, eine Meinung um die andere fallen zu lassen und auf entgegengesetzte Gesichtspunkte überzutreten. Diese Wandlungen geschahen nicht rasch, sondern in langsamem, aber stetigem Fortschreiten, und sobald er einmal eine Wahrheit erkannt und in sich aufgenommen hatte, bekannte er sich zu ihr ohne Rückhalt und stand für alle ihre Folgen ein. Er war kein Mann der halben Maßregeln; was er unternahm, das führte er vollständig durch. Seine Ueberzeugungen, scheint es, waren in dem Maße stark, als sie langsam heranwuchsen, und sein Handeln entsprach ihnen in reifer und nachhaltiger Kraft. Das Thatsächliche seiner großen Maßregeln liegt zu Tage und ihr Verdienst bedarf keiner Lobrede; nur ihre Beweggründe nöthigen uns einige Bemerkungen ab, da große Unbeständigkeiten und Folgewidrigkeiten unleugbar dabei in's Spiel kamen. Wäre Peels Leben schon vor einigen Jahren zum Abschluß gekommen, so würde sein Motiv für die Katholiken-Emancipation uns wenigstens zweifelhaft erschienen sein; denn sowohl anderweitige Partei-Convenienzen, als ein gegenwärtiges persönliches Compromiß knüpften sich an jene Maßregel; aber die Beweggründe, welche, für sich allein betrachtet, zweifelhaft scheinen möchten, sind erklärt und gereinigt durch die über allen Verdacht erhabenen Beweggründe seines spätern Handelns, durch den unzweideutigen großen Zusammenhang seines Verfahrens hinsichtlich der Kornfrage und seiner dafür gebrachten Opfer. Im Jahre 1841 stand er in der höchsten Stellung, die jemals ein Parteimann eingenommen hatte. Zehn Jahre zuvor war er geschlagen, seine Anhänger gesprengt und zerstreut; er hatte sie wieder gesammelt, recrutirt, sie weislich angewiesen, nicht die Vernichtung des nun einmal Geschehenen zu versuchen, sondern die Reformacte als fait accompli anzunehmen und sich so gut als möglich in der neuen Verfassung einzurichten. Das Ende war, daß er, auf Protectionistengrundsätze gestützt, das Melbournesche Ministerium stürzte und mit einer sicheren und gebieterischen Majorität die Regierung übernahm. Allein binnen drei Jahren

hatte er zu wählen zwischen dem Verfall seiner Partei und seiner Macht einer-, oder dem Aufgeben des Restrictivsystems andererseits, von welchem er mittlerweile eingesehen, daß es nachtheilig und ungerecht war, und nach wiederholten Mißernten und im Angesicht einer Hungersnoth, die Nation mit grausamen Leiden und verhältnißmäßig schweren Gefahren bedrohte. Sein Pflichtgefühl zeichnete ihm sein Benehmen vor; er entschloß sich rasch, fest und muthig. Er faßte die öffentlichen Interessen in's Auge und sorgte für sie ohne Rücksicht auf persönliche oder Partei-Unkosten. Er zerbrach seine Partei, verzichtete auf den Besitz der Gewalt, entfesselte Handel und Industrie und eröffnete die Canäle des Ueberflusses den Armen. Dann stieg er herab, wenn man das ein Herabsteigen nennen kann, in die Stellung eines privatlichen, unabhängigen Parlamentsmitgliedes, mit dem Verlust eines großen Theils seines früheren Einflusses, aber immer noch im Besitz eines gewichtigen Ansehens, welches er zu den uneigennützigsten und ächt patriotischen Zwecken verwandte. So lange er die Geschäfte des Staates leitete, war, das glauben wir aufrichtig, ein gewissenhaftes Pflichtgefühl die einzige Richtschnur seines Handelns, je nach seiner besten Einsicht, ob diese nun recht war oder unrecht. Aber wo er nicht durch die Pflichten des Amtes gebunden war, zeigte er sich einigermaßen lax, und in der Opposition haschte er, dem Triumph seiner Geschicklichkeit zulieb, allzu eifrig nach den Vortheilen der Gelegenheit. Allein hier darf man nicht vergessen, daß das Parlament die Arena und die Atmosphäre seines Lebens, und die Kriegskünste, Manöver und Strategeme des Parlamentes ihm zur zweiten Natur geworden waren; seine Gewandtheit in diesem Spiel verlockte ihn, alle Vortheile innerhalb der conventionellen Regeln des „fair play" der Partei zu benutzen, deren Schranken vielleicht etwas zu weit gezogen sind. Indessen dieser Licenz konnte er nicht mehr beschuldigt werden, seitdem er das letzte Mal vom Amte zurückgetreten; er hatte aufgehört, ein Parteimann zu sein, er war der Staatsmann, der Minister der Nation; er hatte all seinen Ehrgeiz auf dem Altar des Vaterlandes geopfert, ausgenommen den, sich den Dank der Nation zu verdienen. Ueber das Maß seiner Größe mag Verschiedenheit der Meinung obwalten; daß er ein großer Mann war, darüber sind Alle einig. Vielleicht gebührt ihm keine Stelle unter den sogenannten Genies, noch auch unter den vordersten Meistern der Beredtsamkeit; aber er besaß viele Talente sehr hohen Ranges, unterstützt von großem Fleiß und unvergleichlicher Geschäftskunde und Ge-

schäftsgewandtheit. Wie man auch, noch in den Trübungen des Parteienkampfes stehend, ihn beurtheilen mag, ein Platz unter Englands Ehrenmännern und Wohlthätern bleibt ihm. Sir Robert Peel war in Allem Staatsmann. Daß er untadelhaft in seinen häuslichen Verhältnissen war, ist bekannt; aber er hatte keine gesellschaftliche Stellung abseits und verschieden von seiner öffentlichen. Man hat gesagt, er habe keine persönlichen Freunde gehabt; aber die allgemeine Trauer bei seinem Tode beweist, daß das Volk sein persönlicher Freund war. Uebrigens besaß er Eigenschaften, die der Gesellschaft wohlgefallen, gleichviel, ob ihm daran gelegen war, sie zu üben oder nicht; denn er hatte Humor und einen lebhaften Sinn für Auffassung des Lächerlichen, wovon er im Parlament oft glücklichen Gebrauch machte. Im Hause der Gemeinen war er mehr zu Haus, als im Speisesaal oder im Besuchszimmer; ja sein Leben schien sich zu theilen zwischen dem streng öffentlichen und dem streng häuslichen, und in diesen beiden Kreisen wird sein Andenken lange in Ehren und in Liebe dauern. Der letzte Dienst, den er seinem Vaterlande erzeigt, ist das opus posthumum des aufmunternden Beispiels, wie ein Volk mit Dank und Hochachtung eine lange Reihe großer Verdienste belohnt, gegen welche vorübergehende oder kleine Fehler nicht in Rechnung kommen. „Wie kann ich Fehler sehen,“ sagte der französische Kritiker einer tiefen Tragödie, „wie kann ich Fehler sehen, wenn meine Thränen mir die Augen blind machen?“ —

„Unter die Vergünstigungen,“ so sagt Herr von Stockmar, „die mir auf meinem Lebenswege geworden sind, rechne ich die im Sommer 1819 gemachte Bekanntschaft Sir Robert Peels, aus welcher der Lauf der Zeit ein ununterbrochenes, aufrichtig freundschaftliches Verhältniß werden ließ. Es würde ein unzeitiger Versuch sein, das staatsmännische Bild des Hingeschiedenen zeichnen zu wollen; der Parteigeist würde selbst die gelungenste Aehnlichkeit nicht anerkennen wollen. Doch schon jetzt dazu beizutragen, daß die Grundzüge seiner Persönlichkeit von denen angedeutet und verbürgt werden, die ihn lange und genauer gekannt und in Augenblicken beobachten konnten, in welchen die Natur stärker ist als angewöhnter Vorsatz, das halte ich für nützlich und für eine Pflicht der hohen Achtung, in der ich den Lebenden hielt, mit der ich fortan des Verstorbenen gedenken muß.

„Wenn man bei uns unter dem Worte Genie eine angeborene, höchste, und deßwegen selbstständige, geistige Schöpferkraft versteht, so wird dieses

Wort, auf Peel angewandt, das Ganze der Kräfte, aus welchem die Natur den Bau des Mannes zusammengefügt hatte, nicht richtig bezeichnen. Seine eigenthümlichste und bedeutendste Fähigkeit schien mir vielmehr in einem schnellen und sicheren Verständniß aller Verhältnisse der Menschen überhaupt, insbesondere aber ihrer Geschäftsverhältnisse, zu bestehen. In dem Acte seines Verstehens traten die aufgefaßten Einzelnheiten, wie von selbst, jede an ihre rechte Stelle und ließen in kürzester Zeit einen so richtigen Zusammenhang entstehen, daß das Ganze, wie dessen Theile, in größter Deutlichkeit überblickt werden konnten.

„Diesem Talente hatten von Jugend auf eine unermüdliche Lernbegierde, ein rastloser Fleiß, eine starke Arbeitskraft und ein glückliches Gedächtniß zur Seite gestanden. Das, was Peel zu seiner Zeit auf englischen Schulen und Universitäten erlernen konnte, hatte er eifrigst erstrebt, tüchtig erlernt. In seiner fortschreitenden Entwickelung führten ihn sein lebhaftes Verlangen nach Wissen und Bildung, seine Liebhaberei für Gegenstände der Kunst über das enge Geleise hinaus, welches sein Volk durchschnittlich in jenen Dingen einhält. Daß er mit der ganzen englischen Literatur mehr oder minder bekannt war, bedarf keiner Versicherung. Aber auch von der moderneren Literatur des Auslandes, insbesondere Frankreichs, hatte er Kenntniß genommen. Doch nicht Gelehrsamkeit, sondern politische Thätigkeit war sein Ziel, und seines praktischen Geschickes sich bewußt, mußte er vorzugsweise nach dem Wissen streben, das er in seiner Stellung am nützlichsten und zweckmäßigsten verwenden konnte.

„Gleichzeitig mit seinem Eintritt in öffentliche Aemter warf er sich mit fortdauernder, nie ermattender Anstrengung auf das Studium der Volkswirthschaft, der Finanzen und der inneren Administration des Landes. Vielleicht, daß die Vorliebe und der Fleiß, mit welchem er jenen Zweig staatsmännischen Wissens bis an sein Ende betrieb, sich an der Leichtigkeit und Sicherheit erhalten, mit denen er die verwickeltsten Gegenstände jener Fächer entwirrte und in's Klare stellte. Er erlangte in diesem Zweige des Wissens eine wahre Meisterschaft, und England hat allerdings an ihm den Meister in so wichtigen Dingen pro tempore verloren.

„Von Allen, die mit ihm in dem jetzigen Hause der Gemeinen saßen, hat wohl Keiner die Geschichte dieses Hauses, seinen Organismus und die Erscheinungen, Aeußerungen, und die Bedeutung seines eigenthümlichen Lebens

so gut gekannt, wie er. Auch war seine Autorität daselbst unbestritten; denn selbst in seinen Gegnern lebte die Ueberzeugung, er besitze sie von Rechtswegen. Wenn nun, was kein Engländer in Abrede stellen mag, der einflußreichste Mann im Hause der Gemeinen, im Staate der erste Mann nach dem Könige ist, so war Peel die letzten funfzehn Jahre hindurch dieser erste Mann, er mochte nun Minister sein, oder auf den Bänken der Opposition sitzen.

„Peels ganze Denk- und Sinnesart ruhte auf einer sittlichen Grundlage, die ich in seinem öffentlichen, wie in seinem Privatleben auch nicht ein einziges Mal erschüttert gesehen habe. Aus diesem Grunde kam jene nimmer versiegende Quelle der Billigkeit, Redlichkeit, Milde, Mäßigkeit und Schonung, die Peel gegen alle Menschen und in allen Dingen bewies. Diesem Grunde war eine sein ganzes Wesen durchdringende Vaterlandsliebe entwachsen, die nur ein Ziel kannte — das wahre Wohl Englands, nur einen Ruhm, nur eine Belohnung für den Einzelnen — etwas zu diesem Wohle beigetragen zu haben. Eine solche Vaterlandsliebe läßt nur einen Ehrgeiz zu, und so war denn auch der Ehrgeiz dieses Mannes so rein als sein Herz. Diesem Ehrgeize jedes Opfer zu bringen, das die Geschicke des Vaterlandes dem Einzelnen abverlangen mögen, hielt er für seine heiligste Pflicht, und er hat diese Opfer gebracht, wie schwer sie ihm auch fallen mochten. Worin ihre eigentliche Schwere bestanden habe, werden vielleicht später diejenigen zu sagen sich berufen fühlen, die das Geheimniß der hierauf Bezug habenden politischen Verhältnisse, die Persönlichkeiten der handelnden Menschen näher gekannt haben, und die nicht geneigt sind, imponderable Opfer auf der Wage gemeinen Vortheils zu wägen. Hat er dennoch Gegner gefunden, die seine Gesinnung verdächtigen konnten, so sind sie Verleumder geworden aus tadelnswerther Unwissenheit oder boshafter Absicht.

„Ein Mann, dessen Gesinnung gegen das eigene Vaterland auf so festem Grunde stand, konnte nicht unredlich, nicht ungerecht gegen das Ausland sein. Mit demselben richtigen Verstande, mit derselben Billigkeit und Mäßigung, mit denen er die innere Politik beurtheilte und betrieb, behandelte Peel auch alle auswärtigen Verhältnisse. Der von ihm oft ausgesprochene Wunsch, die Wohlfahrt aller Völker gefördert zu sehen, war durchaus aufrichtig. Frankreich und Italien hatte er aus eigener Anschauung kennen gelernt und die politische Geschichte des erstern mit großem Fleiße erforscht. Für Deutschland hegte er Wohlwollen, ja Vorliebe, namentlich für Preußen.

„In seinem Privatleben stellte Peel wahre Muster auf. Seiner Familie war er der liebendste, treueste, gewissenhafteste Gatte, Vater und Bruder, seinen Freunden unwandelbar und nachsichtig, seinen Mitbürgern unausgesetzt nach Kräften hülfebereit.

„Von den sterblichen Partien seines Charakters werden seine Gegner Manches zu erzählen wissen. Das, was Alle, die näheren Umgang mit ihm hatten, bemerkt haben wollten, konnte sich auch meiner Wahrnehmung nicht entziehen. Ich meine jene ihm eigene übergroße Vorsicht, Behutsamkeit, bisweilen Verschlossenheit, die er in wichtigen, wie minder wichtigen Dingen nicht nur gegen entferntere Bekannte, sondern auch gegen die näheren übte. War er in mündlichen Verhandlungen nur zu häufig wortkarg und ängstlich vorsichtig, so war er es natürlich in seinen schriftlichen Aeußerungen nur noch mehr. Nie verließ ihn die Befürchtung, eine von ihm ausgesprochene Meinung, ein gefälltes Urtheil von unrechtem Munde, am unrechten Orte wiederholt und mißbraucht zu hören. Seine Freunde wollten nicht selten über diese Eigenheit verzweifeln, seinen Gegnern gab sie scheinbare Gründe für Verdacht und Beschuldigung. Es war ja so wahrscheinlich, daß hinter solcher Zurückhaltung ein Vorbehalt, und hinter diesem ein unlauterer Beweggrund stehen mochte, oder daß sie Beschränktheit und Schwäche des Gedankens oder der Gesinnung, oder Mangel an Unternehmungsgeist und Muth verdecken sollte. Auch mir wollte diese Eigenheit öfter als ihm selbst und der Sache schädlich erscheinen, und ich habe ihr gegenüber mich gelegentlich verstimmen lassen und sie von Grund meines Herzens weggewünscht. Allein bloß unangenehme Eindrücke hielten gegen überlegende Vergleichung der äußeren Erscheinung des Mannes mit seinen Handlungen nicht aus. Ich überzeugte mich bald, daß dieser mir anstößige Zug nichts als eine angeborene Eigenthümlichkeit sei, und daß Peel auf dem Felde seiner Thätigkeit, auf welchem die Folgen leichtsinniger Offenheit und Hingebung sich täglich in allen Gestalten erblicken ließen, nicht wohl die Mahnung finden und den Vorsatz fassen könne, in diesem Punkte seine natürliche Neigung zu überwinden.

„Man hat mir gesagt, oder ich habe es gelesen, daß Peel der gelungenste Abdruck staatsmännischer Mittelmäßigkeit sei. Indem ich diese Schätzung meines seligen Freundes als eine vollgültige annehme, bitte ich den Himmel, er möge allen Ministern in und außerhalb Europa von ihrer Superlativität und zu Peels Mittelmäßigkeit verhelfen. Und dies bitte ich zum Heile aller

Völker, in der festen Ueberzeugung, daß 99 Hunderttheile aller höheren Staatsgeschäfte zweckmäßig und erfolgreich nur von solchen Ministern geführt werden können, welche Peels Mittelmäßigkeit besitzen, wobei ich zugleich einräumen kann, daß das übrige Hunderttheil jener Geschäfte durch die Kraft und Kühnheit eines wirklich genialen Ministers zu besonders glücklichem oder auch zu besonders unglücklichem Ausgange gebracht werden könne."

(Ende des ersten Bandes.)

Peel, Robert,

Leben und Reden Sir Robert Peel's ein Beitrag zur Geschichte, constitutionellen Entwicklung und Politik Englands während der letzten vierzig Jahre (1810 - 1850)
Bd.: 1

Braunschweig 1851